

25 Jahre

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1982/83

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1982/83

© Fritz Thyssen Stiftung, Februar 1984

Am Römerturm 3, Postfach 18 03 46

5000 Köln 1, Tel. (02 21) 23 44 71

Bildnachweis: Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin (Abb. 6); Kunsthalle Bremen (Abb. 7); Musei Gallerie Pontificie, Rom (Abb. 5); Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv, Marbach (Abb. 10); Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster (Abb. 8); Institutsfotos (Abb. 1-4, 9, 11-16)

Gesamtherstellung: J.P. Bachem GmbH & Co KG, Köln

Inhalt

Vorwort	VII
Kurt Birrenbach: Die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung	XI
Helmut Coing: Die Förderungstätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung	XXII
Memorandum zu den Bedürfnissen der Forschung	XLIV
A. Allgemeines	1
I. Aufgabe und Tätigkeit	1
II. Stiftungsorgane	2
B. Förderung von Forschungsprojekten	4
I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung . .	4
1. Methoden der Geisteswissenschaften	5
2. Philosophie	8
3. Religionsforschung	12
4. Archäologie	17
5. Kunstwissenschaften	35
6. Nachlässe	48
7. Weitere Einzelvorhaben	59
II. Internationale Beziehungen	69
1. Politik	71
2. Recht	97
3. Wirtschaft	109
III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	114
1. Regierung und Verwaltung	114
2. Recht	122
3. Wirtschaft	125
4. Gesellschaft	132
5. Zeitgeschichte	139
	III

IV. Medizin und Naturwissenschaften	142
C. Sonstige Förderungsmaßnahmen	214
I. Sonderprogramm zur Förderung besonders befähigter junger Wissenschaftler	214
II. Graduiertenkolleg	215
III. Deutsch-amerikanische Stipendienprogramme	216
IV. Förderung der Arbeit der Alexander von Humboldt-Stiftung	218
V. Förderung der Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes	219
VI. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial	220
VII. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien	221
1. Philosophie und Wissenschaftstheorie	222
2. Religionswissenschaften und Theologie	225
3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik	226
4. Geschichtswissenschaft und Archäologie	226
5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	228
6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften	231
7. Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften	236
8. Medizin und Naturwissenschaften	240
D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung	247
I. Bilanz zum 31. Dezember 1982	248
II. Aufwands- und Ertragsrechnung 1982	250
III. Bewilligte Mittel 1982 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten	252
Anhang: Bibliographie der Publikationen der Jahre 1982/83	255
Register	280

Abbildungen:

1. „Erforschung der antiken Architektur auf Naxos und Paros“: Wiederentdeckte Ehrensitze des hellenistischen Theaters im „Synthronon“ der Bischofskirche von Paros	19
2. „Baufaufnahme des Dioskurentempels in Cori“: Säulen der Vorhalle des Dioskurentempels	25
3. „Katalog der antiken Inschriften in Bithynien“: Grab des Menophon und der Tittha	27
4. „Archäologische Tier-Publikationen des Rheinischen Landes- museums Trier“: Römisches Brandgrab d. 2. Jhdts. n. Chr. . .	31
5. „Wissenschaftliches Colloquium über Raffael in Rom“: Raf- fael: Die Vertreibung des Heliodor aus dem Tempel von Jerusalem, Wandfresko um 1511/3 in der Stanza d'Elidoro .	39
6. „Kritischer Katalog der italienischen Malerei des Trecento und Quattrocento in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin“: Lippo Memmi: Verkündi- gung an Maria und sechs Heilige	41
7. „Wissenschaftlicher Katalog der Bildhauerwerke des 19. und 20. Jahrhunderts der Kunsthalle Bremen“: Auguste Rodin: Der Traum des Bildhauers	43
8. „Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Tafelbilder des 15./ 16. Jahrhunderts im Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster“: Johann Koerbecke: Christus vor Pilatus, Tafel des Marienfelder Altars	45
9. Förderung der Dokumentation „Welttheater Reinhardt“: Handzettel für den ersten offiziellen Abend der Theatergruppe „Schall und Rauch“	49
10. „Ankauf des Tagebuchs von Oskar Loerke der Jahre 1933/34 – Die Jahre des Unheils – durch das Schiller-Nationalmuseum / Deutsches Literaturarchiv“: Tagebucheintragung v. 19. Februar 1933	55
11. „Wissenschaftliche Aufbereitung und Auswertung eines Teils des Archivs von Jean Monnet“: Handschriftliche Notizen von Jean Monnet aus dem Jahre 1953	57

12. „Erarbeitung einer Geschichte des Königreichs Pontos“: Burg von Kalecik, Galatien	65
13. „Feldforschung bei den Xingu-Indianern Zentralbrasi- liens“: Ringkampf bei einem intertribalen Treffen	67
14. Konferenz „Deutsch-amerikanische Beziehungen und die zukünftige Rolle der Bundesrepublik Deutschland in Europa und in der Welt“, Herbst 1983 im Woodrow Wilson Interna- tional Center für Scholars, Washington D.C.	83
15. „Tricentennial Conference of German-American History, Politics and Culture, 3.–6. Oktober 1983 in Philadelphia“: Abschlußveranstaltung zum Thema „300 Years of German- American History“	89
16. Projekt „Experimente zur nukleosomalen Organisation und Transkription der T-DNA und an sie gekoppelter Gene in Crown-Gall-Tumoren“: Darstellung der Entwicklungsstadien von Crown-Gall-Tumoren	204

Vorwort

I.

Im Jahre 1984 blickt die Fritz Thyssen Stiftung auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Sie ist die erste große private Einzelstiftung, die nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges zur Förderung der Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde. Stifter waren Frau Amélie Thyssen und ihre Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen, die die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung durch den Einsatz eines bedeutenden Teiles ihres Vermögens ermöglicht haben. Ihnen vor allem gilt aus Anlaß dieses Jubiläums unser Dank.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat als gemeinnützige Stiftung des privaten Rechts bis heute 237 Millionen DM für die Förderung der Wissenschaft an wissenschaftliche Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, bewilligt. Dabei hat die Stiftung auf die Förderung von Projekten verzichtet, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

II.

Im vorliegenden Jahresbericht wird an die Gründung der Stiftung erinnert, die Entfaltung ihrer Tätigkeit umrissen und über ihre Arbeit und die Weiterentwicklung ihrer Programme in den verschiedenen Förderungsbereichen im Zeitraum 1982/83 berichtet. Dabei wird die thematische Konzeption der Stiftung zur Erfüllung ihrer Aufgabe in ihren Förderungsbereichen und Schwerpunkten dargestellt, die von den Gremien der Stiftung nach eingehender Prüfung und Planung beschlossen wurden und aufmerksam verfolgt und kontinuierlich entwickelt werden:

Der Bereich „Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung“ ist der Förderung von Disziplinen gewidmet, die in Deutschland unter anderem durch den Versuch der Politisierung unter dem Nationalsozialismus und die erzwungene Emigration hervorragender Gelehrter stark gelitten haben. Die Förderung im Bereich „Internationale Beziehungen“ gilt wissenschaftlichen Projekten, die sich vielfach unmittelbar mit Fragen des internationalen Rechts, der Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft und dem atlantischen Bündnis befassen. Die hohe Aktualität und Bedeutung der von Wissenschaftlern im In- und Ausland bearbeiteten Themen ist ein besonderes Merkmal dieses Teils der Stiftungsarbeit. Der Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ konzentriert

sich auf eine Standortbestimmung im Hinblick auf den Wandel in den Bedingungen unserer gesellschaftlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Existenz. Im Förderungsbereich „Medizin und Naturwissenschaften“ unterstützt die Stiftung zur Zeit vor allem Forschungsarbeiten zu Koronarsklerose und Herzinfarkt.

In einem Sonderprogramm zur Förderung besonders befähigter junger Wissenschaftler ermöglicht die Stiftung deren Mitarbeit an Forschungsprojekten besonders ausgewiesener Wissenschaftler. Eine für die deutsche Wissenschaft noch neuartige Form der Förderung besonders befähigter junger Nachwuchswissenschaftler erprobt die Stiftung mit der Einrichtung eines Graduiertenkollegs, das aus langjähriger Erfahrung mit dem PhD-Programm der Rockefeller University New York abgeleitet wurde. Zwei deutsch-amerikanische Stipendienprogramme dienen dem internationalen Austausch von Nachwuchswissenschaftlern. Zuschüsse für die Arbeit der Alexander von Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes werden ergänzend dort eingesetzt, wo keine staatlichen Mittel zur Verfügung stehen. Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen, die Vergabe von Stipendien, kleineren Bibliotheksbeihilfen und von Mitteln zum Erwerb von Forschungsmaterial sind auf die Förderungsbereiche der Stiftung konzentriert.

III.

In den letzten Jahren wurden von der Stiftung noch mehrfach einzelne Forschungsvorhaben am Rande oder außerhalb der Förderungsbereiche unterstützt. Darauf wird die Stiftung in der nächsten Zeit aus finanziellen Gründen zu verzichten haben: Die Einkünfte der Stiftung bestehen – von der Verzinsung vorhandener Guthaben abgesehen – ausschließlich aus Dividenden der in ihrem Vermögen liegenden knapp 9% der Aktien der Thyssen AG. Der Dividendenausfall für das Geschäftsjahr 1982/83 bei der Thyssen AG hat für die Stiftung erhebliche Ertragsminderungen gebracht. Die Stiftung kann jedoch im laufenden Jahr ihre satzungsgemäßen Aufgaben in voller Höhe aus eigenen Mitteln finanzieren.

IV.

Die Stiftung, die auf Erträge aus Dividenden ihrer Aktien angewiesen ist, hält es für erforderlich, daß die Benachteiligung der Stiftungen durch die Körperschaftsteuerreform bald aufgehoben wird und hofft, daß die von ihr dankbar begrüßten Ausführungen des Bundeskanzlers über Erleichterungen zugunsten der Stiftungen in seiner Regierungserklärung vom 4. 5. 1983 auch insoweit bald realisiert werden. Die gemeinnützigen Stiftungen sind von der Anrechnung der Körperschaftsteuer ausgeschlossen. Die einfachen Möglichkeiten, diese Benachteiligung aufzuheben, sind hinreichend aufgezeigt worden.

VIII

Gemeinnützige Stiftungen wie die Fritz Thyssen Stiftung haben keinen Einfluß im politischen Raum. Wir hoffen, daß der folgende Bericht nach 25 Jahren gemeinnütziger erfolgreicher Arbeit einer wissenschaftsfördernden Stiftung diesen Mangel ausgleicht. Wir bitten die zuständigen Ressorts und den Bundestag um baldige und positive Behandlung und Entscheidungen auch in Würdigung der Leistungen der gemeinnützigen Stiftungen in der Bundesrepublik Deutschland, von denen der Bericht der Fritz Thyssen Stiftung einen Ausschnitt vermittelt.

V.

Im Jahre 1983 ist aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Prof. Theodor Schieder aus Altersgründen zurückgetreten. Die Stiftung ist ihm sehr zu Dank verpflichtet. Er hat mit seinem wertvollen wissenschaftlichen Rat Form und Inhalte der Stiftungsarbeit maßgeblich geprägt. In den Wissenschaftlichen Beirat wurde Prof. Thomas Nipperdey berufen. Wir sind ihm für seine Bereitschaft zur Mitarbeit dankbar.

Gerade in schwierigen Zeiten ist für die Stiftung von großer Bedeutung die Qualität der fachlichen Beratung, die sie von den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats unter seinem Vorsitzenden, Herrn Professor Helmut Coing, erfährt. Dem Wissenschaftlichen Beirat gebührt für seinen Einsatz bei der Prüfung, der Beratung und Begleitung der Stiftungsprogramme und -projekte besonderer Dank. In diesen Dank seien auch alle Fachgutachter eingeschlossen, die die Stiftung bei der Auswahl und Bearbeitung von Projekten unterstützt haben.

Die Stiftung ist vielen Persönlichkeiten und Institutionen, mit denen sie im In- und Ausland zusammenarbeitet, freundschaftlich verbunden. Ihr besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft für die von ihnen erfahrene stete Hilfe.

Für das Kuratorium:
Kurt Birrenbach

Robert Ellscheid

Hans-Günther Sohl

Die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung

Kurt Birrenbach

Die Fritz Thyssen Stiftung kann in diesem Jahr auf eine fünfundzwanzig-jährige Tätigkeit in der Förderung der Wissenschaft zurückblicken.

Sie wurde am 7. Juli 1959 als selbständige gemeinnützige Stiftung privaten Rechts gegründet. Stifter waren die Witwe Fritz Thyssens, Frau Amélie Thyssen, und deren Tochter, Anita Gräfin Zichy-Thyssen. Die Errichtung der Stiftung wurde am 10. 7. 1959 durch den damaligen Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Josef Dühnes, genehmigt.

Am selben Tage beriefen die Stifterinnen Dr. h. c. Robert Pferdmenges, Köln; Fritz Berg, Altena; Dr. Dr. h. c. Kurt Birrenbach, Düsseldorf; Professor Dr. Robert Ellscheid, Köln; Julian Freiherr von Godlewski, Straubing; Dr. h. c. Harald Kühnen, Köln; Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, Büderich, zu ersten Mitgliedern des Kuratoriums. Herr Dr. Pferdmenges, der älteste Freund der Familie Thyssen, wurde der erste Vorsitzende des Kuratoriums; Professor Ellscheid, der Testamentsvollstrecker von Fritz Thyssen und Generalbevollmächtigter von Frau Amélie Thyssen, und Dr. Kurt Birrenbach, der Generalbevollmächtigte von Anita Gräfin Zichy-Thyssen, wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden bestellt.

Gemäß der Satzung der Stiftung wurden am 21. 7. 1959 Dr. Ernst Coenen, Köln, und der frühere Finanzpräsident in Düsseldorf, Georg Eichhorn, der letztere nur für eine Übergangsperiode, zum Vorstand bestellt. Für ihn wurde der frühere Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Werner Schütz, in den Vorstand berufen.

Die Berufung der Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates erfolgte im Laufe des Jahres 1960.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung war bei ihrer Gründung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Durch eine Satzungsänderung im Jahre 1962 wurde die Zweckbestimmung der Stiftung so geändert, daß die Stiftung auch im Ausland fördern kann: Die Stiftung sollte sich über die nationalen Grenzen hinaus auch im Ausland an Forschungsprojekten beteiligen und damit an die Tradition der großen amerikanischen Stiftungen anknüpfen, denen die deutsche Wissenschaft seit Jahrzehnten eine großzügige Unterstützung verdankt. Ferner wurde zur Zweckbestimmung ein Satz zugefügt, in dem es heißt: „Im Rahmen des Stiftungszwecks liegt insbesondere auch die Förderung



Amélie Thyssen

wissenschaftlicher Einrichtungen und Anstalten, die sich der Staats- und Gesellschaftslehre sowie der Geschichtswissenschaft auf christlich-humanistischer Grundlage widmen.“

Die Stifterinnen dotierten die Stiftung aus ihrem privaten Vermögen mit einem Aktienpaket der August Thyssen Hütte AG, deren Gründer August Thyssen gewesen war und dessen Werk sein ältester Sohn Fritz Thyssen fortgesetzt hatte. Der Nominalbetrag des Aktienpaketes belief sich auf 100 Millionen DM, der Börsenkurs am Tage der Gründung auf 270 Millionen und bei Beginn der Wissenschaftsförderung im Juli 1960 auf 350 Millionen DM. (Heute stehen im Vermögen der Stiftung – nach partieller Beteiligung an Barkapitalerhöhungen – Aktien der Thyssen AG im Nennwert von 112 Millionen DM.)

Die Durchsetzung dieser Absicht verzögerte sich jedoch aufgrund von Entscheidungen der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg, die eine Umschichtung von Aktien im Rahmen der von der Alliierten Kontrollkommission nach Kriegsende verfügten Entflechtung erst 1964 in vollem Umfang möglich machte. Der noch nicht sofort einbringbare Anteil an Aktien der August Thyssen Hütte AG wurde zwischenzeitlich durch Einbringung des Nießbrauchs an Aktien anderer Tochtergesellschaften der Vereinigten Stahlwerke AG i. L. ersetzt.



Anita Gräfin
Zichy-Thyssen

Die Stiftung hat bis heute insgesamt mehr als 230 Millionen DM für die Förderung der Wissenschaft bewilligt.

Die Errichtung der Stiftung erfolgte nach eingehenden Beratungen der Stifterinnen durch Dr. Pferdenges, Professor Ellscheid, Dr. Birrenbach und Dr. Sohl. Diesen Beratungen schloß sich auch Bundeskanzler Konrad Adenauer an, der Frau Amélie Thyssen die Durchführung des Stiftungsplanes wegen der grundsätzlichen Bedeutung privater Wissenschaftsförderung wärmstens empfahl. Die Tochter von Frau Amélie Thyssen, Anita Gräfin Zichy-Thyssen, stimmte der Stiftungsplanung zu.

Am 18. 7. 1960 wurde die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung in einer Pressekonferenz in Köln durch das Präsidium ihres Kuratoriums bekanntgegeben.

Dr. Pferdenges wies nach Mitteilung der Gründung der Stiftung, ihrer finanziellen Dotierung und der Berufung des Kuratoriums darauf hin, daß Frau Amélie Thyssen am 5. 5. 1959 an Bundeskanzler Adenauer geschrieben habe:

„Im Gedenken an meinen verstorbenen Mann, der seinerzeit bereit war, im Falle der Aufhebung der Demontage sein gesamtes Vermögen für den Wiederaufbau unseres Stammwerkes, der August Thyssen-

Hütte, zu opfern, hatten wir als geeigneten Zeitpunkt für die Gründung der Stiftung den Dezember 1959 in Aussicht genommen, in dem sich zum zehnten Mal der Tag jährte, an dem seinerzeit der Demontagestop bei der August Thyssen-Hütte in Ihrer Anwesenheit festlich begangen wurde.“

Sie versichert in diesem Schreiben:

„Es war und ist unsere Absicht, 100 Millionen DM Aktien der August Thyssen-Hütte AG in eine „Fritz Thyssen Stiftung“ einzubringen, die selbständig verwaltet wird und deren Erträge der Förderung der deutschen Universitäten und Hochschulen, der Forschung und der Wissenschaft und der Förderung des Nachwuchses zugute kommen sollen.“

Herr Dr. Pferdmeiges fügte dann hinzu:

„Nach dem Willen der Stifterinnen ist die Stiftung auch der Ausdruck des Dankes und der Anerkennung gegenüber den Unternehmensleitungen und allen Mitarbeitern für die einmaligen Leistungen bei dem Wiederaufbau der durch Krieg und Demontage schwer getroffenen Werke, insbesondere der August Thyssen-Hütte. Mit der Errichtung der Stiftung wollen die beiden Stifterinnen auch der Bundesregierung und der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen ihre Dankbarkeit für die Unterstützung bei dem Wiederaufbau bezeugen.“

Das Echo der Öffentlichkeit auf die Errichtung der Stiftung war in der Bundesrepublik Deutschland überaus positiv. Das gleiche gilt für die Reaktion der wissenschaftlichen Institutionen. Das Presseecho erstreckte sich über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus insbesondere auf die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, die Schweiz, Österreich, die DDR und Argentinien.

Eine private Stiftung dieser Größenordnung bedeutete für die Entwicklung des privaten deutschen Stiftungswesens einen Markstein. Jahrzehntlang hatte das Stiftungswesen in Deutschland stagniert: in der Weimarer Republik infolge des Vermögensverfalls nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Inflation und in der Periode des Nationalsozialismus infolge der weitgehenden Verstaatlichung jeglicher privater Initiative durch den totalitären NS-Staat. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Stiftungen außerhalb des karitativen Bereiches im wesentlichen von Organisationen, wirtschaftlichen wie politischen Verbänden und vom Staat selbst gegründet. So bedeutete die Errichtung der Fritz Thyssen Stiftung in der Nachkriegsperiode einen Durchbruch, dem die Gründung weiterer bedeutender Stiftungen folgte.

Die Erkenntnis von der zwingenden Notwendigkeit, auch von privater Seite die Wissenschaft zu fördern, hatte sich im Zeitpunkt der Errichtung der Stiftung noch keineswegs im heutigen Umfang durchgesetzt.

Obwohl die Stiftung durch eine Industriellenfamilie errichtet wurde, die mit einem großen Unternehmen der deutschen Industrie traditionell eng verbunden ist, sollte die Stiftung nicht eine unternehmensbezogene Forschung unterstützen. An dieses Prinzip hat sich die Stiftung immer gehalten.

Bei ihrem Wunsch, die Geisteswissenschaften zu fördern, gingen die Stifterinnen von zwei grundsätzlichen Erwägungen aus:

Einmal waren die Geisteswissenschaften ein Hauptfeld der wissenschaftlichen Tätigkeit an den deutschen Universitäten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gewesen und hatten der deutschen Wissenschaft Welt Ruf verschafft. Während des nationalsozialistischen Regimes waren sie in einer Weise vernachlässigt worden, daß ihr Niedergang zu Beginn der Nachkriegsperiode unverkennbar war. Zum zweiten schien gerade dieser Zweig der Wissenschaft gegenüber der gewaltig gewachsenen Entwicklung der Naturwissenschaften im Zeitalter der Entstehung einer egalitären Industriegesellschaft bei der Zuteilung der Mittel zu kurz zu kommen.

Ein besonderes Anliegen der Stifterinnen war die Förderung der Medizin, die die Stiftung zu einem besonderen Schwerpunkt ihrer Wissenschaftsförderung machte. Medizinische Projekte auf bestimmten Gebieten wie Cancerologie, Kardiologie und Virologie wurden in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Beraten durch eine internationale Kommission von Wissenschaftlern unterstützt die Stiftung seit einigen Jahren das Forschungsprogramm „Koronarsklerose und Herzinfarkt“. Die Förderung der Naturwissenschaften durch die Stiftung erhielt eine geringere Priorität als die Geisteswissenschaften.

Die Stiftungsgremien entwickelten das inhaltliche Konzept zur Erfüllung des Satzungszwecks. Den Bedürfnissen der Zeit entsprechend wurde im geisteswissenschaftlichen Bereich die Förderung der Grundlagenforschung durch Studien zu den internationalen Beziehungen in Politik, Recht und Wirtschaft und zum Verhältnis von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft ergänzt.

Von entscheidender Bedeutung war die Berufung des Wissenschaftlichen Beirates. In der Frage der Auswahl der ersten Beiratsmitglieder wurde das Kuratorium beraten von Professor Helmut Coing, Frankfurt, seinerzeit Vorsitzender des Wissenschaftsrates; Professor Adolf Butenandt, München, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft; Professor Gerhard Hess, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft; Dr. Vits, Vorsitzender des Vorstandes des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft, und Professor H. Jahrreiß, damals Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz.

Alle Mitglieder dieses Beraterkreises nahmen den Ruf in den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung an. Zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates wurde Professor H. Coing berufen, zu seinem Stellvertreter Professor H. Jahrreiß.

Weitere erste Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates waren:

Professor A. Bergsträsser	(Politologie)
Professor G. Briefs	(Gesellschaftspolitik)
Professor A. Dempf	(Philosophie)
Professor P. Martini	(Medizin)
Professor H. Peters	(Verfassungsrecht)
Professor H. Rothfels	(Geschichte)
Professor W. Schadewaldt	(Klassische Philologie)
Professor H. Schenck	(Technik, Ingenieurwissenschaft)
Professor H. Thielicke	(Evangelische Theologie)
Professor C. F. von Weizsäcker	(Physik und Philosophie)
Professor T. Wessels	(Nationalökonomie)

Aus der Wirtschaft wurden in den Beirat berufen:

Professor U. Haberland	(Vorsitzender des Vorstandes der Bayer AG, Leverkusen)
Dr. H. Reuter	(Vorsitzender des Vorstandes der DEMAG, Duisburg)
L. Graf Henckel von Donnersmarck	

Mit diesen Berufungen hatte die Stiftung auf der einen Seite hervorragende Gelehrte gewonnen, hatte aber gleichzeitig auch die Grundlage für die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Organisationen gelegt, was für die Arbeit der Stiftung sehr positive Auswirkungen zeitigte. Die personelle Zusammensetzung des Wissenschaftlichen Beirates hat dem Ruf der Fritz Thyssen Stiftung immer eine besondere Bedeutung gegeben. Wissenschaft und Wirtschaft waren der Bedeutung der Stiftung entsprechend angemessen vertreten.

Irgendein Vorbild fanden die Stiftungsgremien für ihre Tätigkeit in Deutschland nicht vor. So sahen sie sich vor die Aufgabe gestellt, eigene Wege zu suchen, um den Stiftungszweck zu erfüllen.

Hierbei ergab sich zunächst die Notwendigkeit, die Tätigkeit der Stiftung gegenüber dem Bereich des Staates und anderer Organisationen mit gleichen oder ähnlichen Zielsetzungen abzugrenzen. Die Stiftungsgremien haben es sich von Beginn ihrer Arbeit an zum Grundsatz gemacht, keine Aufgaben zu übernehmen, die dem Staat oder anderen Organisationen zufallen. Dieser Grundsatz schließt jedoch die zusätzliche Unterstüt-

zung einzelner Forschungsvorhaben oder Start- und Übergangshilfen nicht aus, wenn die Finanzierung der weiteren Arbeiten gewährleistet ist.

Es ist nicht die vergleichsweise geringe Größenordnung der verfügbaren Mittel, mit der die Wissenschaftsförderung durch Stiftungen sich bewährt, sondern die Art und die Auswahl des Einsatzes dieser Mittel und ihrer Initiativen.

Stiftungen können und wollen nicht quantitativ mit der staatlichen Finanzierung wissenschaftlicher Einrichtungen konkurrieren. Aber Stiftungen sind nicht an Haushaltsjahre und im staatlichen Bereich notwendigerweise langfristig geplante und fixierte Haushalte gebunden, sondern flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, und sie können auch ausländische Forschungsinstitute fördern sowie ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen, wenn dies wichtig erscheint.

Dazu gibt es Bereiche und wissenschaftliche Vorhaben, die in besonderer Weise die Förderung durch eine unabhängige Stiftung benötigen – aus thematischen Gründen oder wegen des Finanzierungsrisikos bei neuen Themen und Verfahren. Stiftungen sind in ihren Planungen und Entscheidungen unabhängig von Legislaturperioden und deren Zwängen und können wichtige Initiativen fördern, die sonst unterblieben.

Einen Eindruck von Bedeutung und Stellenwert der Arbeit der Fritz Thyssen Stiftung vermittelt die Darstellung von Professor Coing zur Förderungstätigkeit der Stiftung in den vergangenen 25 Jahren. Hierin wird auch erkennbar, daß die wissenschaftliche Forschung unserer Tage sich in einer unübersehbar gewordenen Vielzahl von Einzelprojekten vollzieht, deren Zusammenhang nicht mehr ohne weiteres erkennbar bleibt. Wer die Forschung fördern will, wird versuchen müssen, dieser Vielfalt zu folgen. Gerade deswegen werden sich jedoch die Stiftungsgremien immer wieder darüber klar werden müssen, von welchen Grundgedanken die eigene Tätigkeit geleitet wird. Sie sind dann auf einem guten Wege, wenn sie die Freiheiten nutzen, die eine private Stiftung auszeichnen, und sich im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nur an der Qualität der unterstützten Forschungsvorhaben orientieren.

Die Anforderungen an private Stiftungen, aber auch deren Möglichkeiten, wachsen im besonderen Maße, wenn, wie im gegenwärtigen Zeitpunkt, die derzeitige Krise der Universitäten mit zusätzlichen finanziellen Engpässen zusammenfällt. Stiftungen sind hier aufgerufen, nicht nur nach Kräften zusätzliche Unterstützung zu leisten, sondern auch Ideen zu entwickeln und Anregungen zu geben, die unter den gegebenen Umständen geeignet sind, den Leistungsstandard der Forschung zu halten, wenn nicht gar zu verbessern.

Den Abschluß einer Gründungsgeschichte der Fritz Thyssen Stiftung kann nur der Ausdruck eines tief empfundenen Dankes an die beiden

Stifterinnen, Frau Amélie Thyssen und ihre Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen, bilden. Ihre ganz persönliche Leistung – in Deutschland bis dahin ohne Beispiel – war es, die im Sinne der Opferbereitschaft von Fritz Thyssen liegende Gründung der Fritz Thyssen Stiftung zur Förderung der Wissenschaften durch den Einsatz eines bedeutenden Teiles ihres Vermögens zu ermöglichen.

Im Namen des Kuratoriums danke ich auch allen derzeitigen und früheren Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats, insbesondere seinem Vorsitzenden, Professor Dr. Helmut Coing, und seinem Stellvertreter, Professor Dr. Hermann Lübke, für ihren kreativen Einsatz bei der Durchführung des Forschungsförderungsprogramms der Fritz Thyssen Stiftung. Auch den früheren Mitgliedern des Vorstands und dem heutigen gilt mein Dank. Die Zusammenarbeit zwischen Kuratorium, Wissenschaftlichem Beirat und Vorstand ist seit Gründung der Fritz Thyssen Stiftung immer harmonisch gewesen. In besonderer Dankbarkeit gedenke ich der verstorbenen Mitglieder des Kuratoriums, des Wissenschaftlichen Beirates und des Vorstandes.

Auf das geistige Niveau der Fritz Thyssen Stiftung haben wir Grund, stolz zu sein. Die Resonanz und Anerkennung, die die Stiftungsarbeit inzwischen in der wissenschaftlichen Welt und in der Öffentlichkeit in und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland gefunden hat, sind ein Maßstab für den Erfolg der Idee der Stifterinnen, die ein großes, nachahmungswürdiges Beispiel privaten Mäzenatentums gesetzt haben.

Die Satzung der Stiftung lautet in der heute verbindlichen Fassung:

Die Fritz Thyssen Vermögensverwaltung AG und die Thyssen AG für Beteiligungen errichten in Erfüllung eines Wunsches ihrer alleinigen Aktionärinnen, Frau Amélie Thyssen und Anita Gräfin de Zichy-Thyssen, im Andenken an August Thyssen und Fritz Thyssen eine rechtsfähige Stiftung. Sie geben der Stiftung folgende Satzung:

§ 1

Die Stiftung trägt den Namen FRITZ THYSSEN STIFTUNG und hat ihren Sitz in Köln.

§ 2

1. Die Stifterinnen wenden der Stiftung insgesamt nom. DM 400 000,- Aktien der August Thyssen-Hütte AG, und zwar die Fritz Thyssen Vermögensverwaltung AG, nom. DM 300 000,- und die Thyssen AG für Beteiligungen nom. DM 100 000,- als Vermögen zu¹⁾.

¹⁾ Die Formulierung des § 2 Abs. 1 der Satzung war vorläufiger Natur, da die Stifterinnen von vornherein die Absicht hatten, nominal 100 Millionen DM Aktien der August-Thyssen-Hütte AG in die Fritz Thyssen Stiftung einzubringen.

2. Die Erträgnisse dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Stifter und ihre Rechtsnachfolger dürfen in ihrer Eigenschaft als Stifter auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Stiftung erhalten.
3. Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Unterstützung der Lehr- und Forschungseinrichtungen, Förderung bestimmter, fachlich und zeitlich begrenzter wissenschaftlicher Arbeiten und ihrer Veröffentlichungen, Beihilfen in jeglicher Form zum Studium, zu Forschungs- und Studienreisen im In- und Ausland, alle sonstigen Maßnahmen, die geeignet sind, dem Stiftungszweck zu dienen.

Im Rahmen des Stiftungszwecks liegt insbesondere auch die Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen und Anstalten, die sich der Staats- und Gesellschaftslehre sowie der Geschichtswissenschaft auf christlich-humanistischer Grundlage widmen.

§ 4

Die Stiftung hat folgende Organe:

Vorstand,
Kuratorium,
Wissenschaftlicher Beirat.

§ 5

1. Der Vorstand besteht aus einer oder aus mehreren Personen. Ihm obliegt die Verwaltung des Vermögens der Stiftung und die Durchführung ihrer Aufgaben.
2. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Stiftung im Sinne des § 26 BGB durch zwei Vorstandsmitglieder gemeinschaftlich vertreten.

§ 6

1. Das Kuratorium besteht aus sieben Personen.
2. Das Kuratorium überwacht die Geschäftsführung des Vorstands und stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll.

3. Der jeweilige Vorsitz der Wissenschaftlichen Beirats oder sein Stellvertreter nimmt an den Sitzungen des Kuratoriums teil.
4. Das Kuratorium wird durch seinen Vorsitz vertreten.

§ 7

1. Der Wissenschaftliche Beirat setzt sich aus mindestens zehn Personen zusammen. Ihm sollen Persönlichkeiten der Wissenschaft und Forschung, des Erziehungswesens und der Wirtschaft angehören. Der Wissenschaftliche Beirat wählt einen Vorsitz und dessen Stellvertreter.
2. Aufgabe des Wissenschaftlichen Beirats ist die Beratung der anderen Organe bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben.

§ 8

Der Vorstand wird vom Kuratorium bestellt. Dieses regelt Dauer und Bedingungen der Anstellung. Der Vorstand gibt sich mit Zustimmung des Kuratoriums eine Geschäftsordnung.

§ 9

1. Die ersten Mitglieder des Kuratoriums und des Wissenschaftlichen Beirats werden von Frau Amélie Thyssen und Anita Gräfin de Zichy-Thyssen gemeinsam berufen.
2. Fällt ein Mitglied des Kuratoriums aus irgendeinem Grund weg, so wählen die übrigen Mitglieder des Kuratoriums ein neues Mitglied.
3. Ein Mitglied des Kuratoriums kann aus wichtigem Grund vom Kuratorium abberufen werden, wenn sämtliche übrigen Mitglieder des Kuratoriums dies beschließen.
4. Das Kuratorium ist berechtigt, nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats weitere Mitglieder und Ersatzmitglieder des Wissenschaftlichen Beirats zu berufen und Mitglieder aus wichtigem Grund abzuberufen.
5. Solange Frau Amélie Thyssen und Anita Gräfin de Zichy-Thyssen leben, ist jede von ihnen in den Fällen der Absätze 2 bis 4 zu hören¹⁾.

§ 10

1. Das Kuratorium gibt sich eine Geschäftsordnung.
2. Der Wissenschaftliche Beirat gibt sich im Einvernehmen mit dem Kuratorium eine Geschäftsordnung.

¹⁾ Frau Amélie Thyssen ist am 25. 8. 1965 verstorben.

3. In den Geschäftsordnungen sind auch Vorsitz, Einberufung, Stimmrecht und Vergütung zu regeln.

§ 11

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember.

§ 12

1. Für Satzungsänderungen gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Maßnahmen des Vorstands, die auf eine Satzungsänderung gerichtet sind, bedürfen der Einwilligung des Kuratoriums.
2. Bei Auflösung der Stiftung oder bei Wegfall ihres bisherigen Zwecks fällt das Vermögen der Stiftung an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine als steuerbegünstigt besonders anerkannte Körperschaft zur Verwendung für die in § 3 dieser Satzung aufgeführten steuerbegünstigten Zwecke.

Die Förderungstätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung – Ein Überblick –

Helmut Coing

I.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist am 7. Juli 1959 errichtet und am 10. 7. 1959 vom Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigt worden. Nach der Satzung hat die Stiftung drei Organe: das Kuratorium, den Vorstand und den Wissenschaftlichen Beirat. Dem Kuratorium obliegt die Entscheidung in allen Fragen der Forschungsförderung, der Vorstand bereitet die Beschlüsse des Kuratoriums vor und führt sie aus, der Wissenschaftliche Beirat nimmt zu den vorliegenden Anträgen und Vorhaben gutachtlich Stellung, er empfiehlt oder widerrät die Förderung der verschiedenen Projekte. Ohne daß dies in der Satzung vorgeschrieben wäre, hat sich von Anfang an in der Stiftung ein Verfahren für die Entscheidungsfindung herausgebildet, das sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen hat. Über die Förderungsprojekte wird nicht in Form von Vorlagen an das Kuratorium mit schriftlicher Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirates entschieden (Vorlagesystem); vielmehr beraten beide Gremien stets gemeinsam und in Anwesenheit des Vorstandes. Die Mitglieder des Kuratoriums hören nicht nur die Diskussion der im Wissenschaftlichen Beirat tätigen Gelehrten an, sondern sie nehmen auch unmittelbar an der Diskussion teil. Bei der Beratung über die sachliche Bedeutung der einzelnen Forschungsvorhaben leitet der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates die Verhandlungen.

Die Abstimmungen der Gremien erfolgen getrennt. Darüber, ob eine bestimmte Maßnahme empfohlen werden soll oder nicht, stimmen allein die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates ab; über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung entscheidet das Kuratorium im Anschluß daran allein.

Dieses Verfahren hat sich für eine Stiftung des Umfanges der Fritz Thyssen Stiftung außerordentlich bewährt. Es ist sicher auf dieses Verfahren zurückzuführen, daß die Entscheidungen des Kuratoriums immer in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftlichen Beirates erfolgt sind.

Ebenso hat von Anfang an eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Vorsitzenden des Kuratoriums, dem Vorstand und den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates – insbesondere mit dessen Vorsitzenden – bestanden. Diese Zusammenarbeit ist namentlich für die Zeit zwischen den Sitzungen der Gremien von Bedeutung, sie sichert aber auch die einheitliche Linie in der Stiftungsarbeit sowohl bei der Vorbereitung wie bei der Durchführung der gefaßten Beschlüsse. In manchen Fällen, in denen die Stiftung außerordentlich schnell handeln mußte, hat es sich

durch diese Zusammenarbeit ermöglichen lassen, daß eine Entscheidung des Kuratoriums in Eilfällen auch durch Telefongespräche vorbereitet werden konnte.

II.

1. Das Kuratorium

Das erste Kuratorium ist von den Stifterinnen berufen worden. Ihm gehörten an:

Dr. h. c. R. Pferdmenes als Vorsitzender
Professor Dr. R. Ellscheid und
Dr. Dr. h. c. K. Birrenbach als stellvertretende Vorsitzende
sowie als Mitglieder:
F. Berg
Dr. J. Freiherr von Godlewski
Dr. h. c. H. Kühnen
Dr. Ing. E. h. H.-G. Sohl.

Das Gründungskuratorium verlor seinen Vorsitzenden im Jahre 1962. Nach dem Tode von Dr. R. Pferdmenes führte den Vorsitz von 1962 bis 1964 Prof. R. Ellscheid und seit 1965 Dr. K. Birrenbach.

Als neues Mitglied wurde 1962 Dr. N. Graf Strasoldo zugewählt. Für die im Jahre 1975 ausscheidenden Mitglieder Dr. J. Freiherr von Godlewski und Dr. N. Graf Strasoldo traten Prof. J. Speer sowie Dr. H. Dichgans in das Kuratorium ein.

In den Jahren 1979 und 1980 verlor das Kuratorium seine Mitglieder F. Berg und Dr. H. Dichgans. An ihre Stelle traten Prof. H. L. Merkle und Prof. N. Kloten.

Dem Kuratorium gehören heute an:

Dr. Dr. h. c. K. Birrenbach, Vorsitzender
Prof. Dr. R. Ellscheid, stellvertretender Vorsitzender
Dr.-Ing. E. h. H.-G. Sohl, stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h. c. N. Kloten
Dr. h. c. H. Kühnen
Prof. Dr. h. c. H. L. Merkle
Prof. Dr. Dr. h. c. J. Speer

2. Der Wissenschaftliche Beirat

Zu den ursprünglichen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates gehörten zunächst die damaligen Präsidenten der großen Wissenschafts-

organisationsen sowie hervorragende Gelehrte aus den Wissenschaftsbereichen, in denen die Stiftung ihrer Zielsetzung gemäß besonders tätig sein wollte (s. S. XV).

Seit Gründung der Stiftung waren und sind ihr in ihrem Wissenschaftlichen Beirat verbunden:

Prof. A. Bergsträsser	von 1960 bis 1964
Prof. G. Brieß	von 1960 bis 1974
Prof. A. Butenandt	von 1960 bis 1981
Prof. H. Cöing	seit 1960
Prof. A. Dempf	von 1960 bis 1967
Prof. U. Haberland	von 1960 bis 1961
L. Graf Henckel von Donnersmarck	von 1960 bis 1978
Prof. G. Hess	von 1960 bis 1981
Prof. H. Jahrreiß	von 1960 bis 1981
Prof. P. Martini	von 1960 bis 1964
Prof. H. Peters	von 1960 bis 1966
Dr. H. Reuter	von 1960 bis 1970
Prof. H. Rothfels	von 1960 bis 1965
Prof. W. Schadeewaldt	von 1960 bis 1974
Prof. H. Schenck	von 1960 bis 1971
Prof. H. Thielicke	von 1960 bis 1982
Prof. E. H. Vits	von 1960 bis 1970
Prof. C. F. Freiherr von Weizsäcker	von 1960 bis 1967
Prof. T. Wessels	von 1960 bis 1972
Prof. K. Hansen	von 1962 bis 1981
Prof. T. Schieder	von 1964 bis 1983
Prof. J. Speer	von 1964 bis 1975
Prof. H.-E. Bock	von 1967 bis 1975
Prof. K. M. Hetrlage	von 1967 bis 1982
Prof. J. Ritter	von 1967 bis 1974
Prof. N. Kloten	von 1972 bis 1980
Prof. R. Lüst	seit 1972
Prof. H. Lübke	seit 1973
Prof. H. Maier-Leibnitz	von 1974 bis 1981
Prof. H. Flaschar	seit 1975
Prof. W. H. Hauss	von 1975 bis 1981
Prof. H. Möller	seit 1975
Prof. H. Schelsky	von 1975 bis 1982
Prof. S. Waetzoldt	seit 1975
Prof. K. Ritter	seit 1976
Prof. K. Borchardt	seit 1980
Prof. E. Seibold	seit 1980
Prof. R. Bernhardt	seit 1981
Prof. W. Gero	seit 1981
Prof. H. Grünewald	seit 1981

Prof. W. Stoffel	seit 1981
Prof. H. Weinrich	seit 1981
Prof. T. Nipperdey	seit 1983

Dem Wissenschaftlichen Beirat gehören heute an:

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. H. Coing, Vorsitzender
 Prof. Dr. H. Lübke, Stellvertretender Vorsitzender
 Prof. Dr. R. Bernhardt
 Prof. Dr. K. Borchardt
 Prof. Dr. H. Flashar
 Prof. Dr. W. Gerok
 Prof. Dr. H. Grünewald
 Prof. Dr. R. Lüst
 Prof. Dr. H. Möller
 Prof. Dr. T. Nipperdey
 Prof. Dr. K. Ritter
 Prof. Dr. E. Seibold
 Prof. Dr. Dr. W. Stoffel
 Prof. Dr. S. Waetzoldt
 Prof. Dr. H. Weinrich

3. Der Vorstand

Zu ursprünglichen Vorstandsmitgliedern waren 1961 vom Kuratorium Dr. E. Coenen und Finanzpräsident a. D. G. Eichhorn berufen worden. Finanzpräsident Eichhorn hatte sich bereit erklärt, das Amt vorläufig zu verwalten. An seine Stelle wurde 1963 Kultusminister a. D. W. Schütz bestellt, der 1968 aus dem Vorstand ausschied, in den Dr. H. Flitner 1971 eintrat. 1973 schied Dr. E. Coenen aus dem Vorstand aus.

Neues Mitglied des Vorstandes wurde Dr. G. Brand. 1975 verließ Dr. H. Flitner den Vorstand. Dr. R. Kerscher wurde 1976 zum Mitglied des Vorstandes bestellt. Ende des Jahres 1978 schied Prof. G. Brand aus dem Vorstand aus. Das Kuratorium beschloß, von der Bestellung eines zweiten Vorstandsmitglieds abzusehen.

III.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat die Gesichtspunkte, nach denen sie ihre Tätigkeit ausrichtet, pragmatisch entwickelt; sie sind nicht abstrakt und programmatisch entworfen, sondern aus den Erfahrungen entwickelt worden, welche die Stiftung in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit gesammelt hat. Immerhin konnten die Vorsitzenden des Kuratoriums und des Wissenschaftlichen Beirates schon auf einer Pressekonferenz 1962 auf-

grund der Erfahrungen der ersten beiden Tätigkeitsjahre der Stiftung schon einige grundsätzliche Überlegungen entwickeln.

Es handelte sich vor allem um folgende Grundsätze:

1. Das Prinzip der Subsidiarität gegenüber der staatlichen Wissenschaftsförderung. Deutschland ist ein Land mit einer hohen Tradition staatlicher Wissenschaftspflege. Infolgedessen kann es nicht Aufgabe einer privaten Stiftung sein, Aufgaben zu übernehmen, die sich der Staat selbst gestellt hat, und die er zum Wohle der Wissenschaft ausführt. Eine Stiftung soll vielmehr dort die Wissenschaft unterstützen, wo der Staat entweder gar nicht oder noch nicht die notwendigen Maßnahmen ergreifen kann. Es gibt gelegentlich Fälle, in denen eine staatliche Förderung unmöglich oder äußerst unzweckmäßig ist.

Ein Beispiel bietet aus der frühen Tätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung z. B. der Erwerb eines Grundstückes für das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz, der aber aus mancherlei Gründen nicht mit öffentlichen Mitteln durchgeführt werden konnte und sollte. Bei den Fällen, in denen der Staat eine Förderung noch nicht geben kann, handelt es sich darum, daß der Staat zwar grundsätzlich bereit ist, ein bestimmtes Projekt zu fördern, dazu aber in der Regel aus finanziellen Gründen zu einem bestimmten Zeitpunkt noch nicht in der Lage ist. Auch hier eröffnet sich für eine private Stiftung ein wichtiges Tätigkeitsfeld. Sie kann Starthilfen für Forschungsvorhaben geben, deren Finanzierung von der öffentlichen Hand übernommen werden; sie kann auch in Eilfällen Mittel zur Verfügung stellen, in denen staatliche Hilfe nach den Grundsätzen staatlicher Haushaltsführung zu spät kommen würde. Ein klassischer Fall dieser Art aus der Tätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung war die Unterstützung der Unterwassergrabungen durch Professor Andrae vor der Küste von Baiae – ein Unternehmen, für das wegen der Gefahr von Raubgrabungen höchste Eile geboten war und infolgedessen die erforderlichen Mittel innerhalb weniger Wochen zur Verfügung gestellt werden mußten.

Im Laufe der Jahre hat sich dann gezeigt, daß Stiftungen auch die Aufgabe zufallen kann, gegenüber der staatlichen Wissenschaftsförderung eine gewisse Komplementärfunktion auszuüben, z. B. dann nämlich, wenn die staatliche Wissenschaftsförderung bestimmte Schwerpunkte bildet und darüber andere Disziplinen vernachlässigt.

2. Weitere Verfahrensgrundsätze ergaben sich für die Fritz Thyssen Stiftung aus den Grenzen ihrer finanziellen Möglichkeiten.

Mit diesem Gesichtspunkt hängt es zunächst zusammen, daß die Stiftung auf die Einstellung eines größeren Stabes wissenschaftlicher Mitarbeiter verzichtet hat. Ein solches Referentensystem hätte die Verwaltungskosten im Verhältnis zu den Mitteln, die für die Wissenschaft zur Verfügung standen, viel zu stark anwachsen lassen. Die Stiftung stützt

sich vielmehr bei ihrer Arbeit in besonderem Maße auf den Rat der Mitglieder ihres Wissenschaftlichen Beirates, mit denen der Vorstand enge Verbindung hält. Auf dieser Grundlage gelingt es, in der ganzen Breite des Tätigkeitsgebietes mit den wissenschaftlichen Anliegen Fühlung zu halten, Anregungen zu geben und Initiativen zu entfalten. Dazu kommt eine enge Zusammenarbeit mit anderen Forschungsorganisationen, auch in der Weise, daß förderungswürdige Vorhaben von diesen an die Stiftung herangetragen werden. Wie unsere Stiftung z. B. mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Archäologischen Institut, aber auch mit ausländischen Stiftungen, wie der Ford Foundation, zusammengearbeitet hat, wird noch im folgenden zu berichten sein.

Die Höhe der Mittel, die der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung standen, schließt es ferner aus, Daueraufgaben zu übernehmen, etwa wissenschaftliche Institute oder Institutionen zu unterhalten. Ebenso wenig kann eine Stiftung dieser Größenordnung langfristige, insbesondere dauernde wissenschaftliche Unternehmungen fördern oder die dauernde Besoldung von Gelehrten übernehmen.

Damit ergibt sich als der eigentliche Tätigkeitsbereich die Förderung von Forschungsunternehmen mittleren Umfangs und begrenzter Dauer. Für die Nachwuchsförderung etwa folgt aus dieser Lage, daß die Stiftung nur zeitlich befristete Förderungsmaßnahmen, etwa Stipendien, anbieten kann, nicht aber Dauerstellungen. Freilich hat sich in der Praxis gezeigt, daß die Stiftung bestimmte Unternehmungen doch über relativ lange Zeiträume, etwa 10 bis 12 Jahre, gefördert hat; es gibt sozusagen „Hausprojekte“, welche eine Stiftung gerne als ihr eigenes Unternehmen betrachtet und dementsprechend unterstützt.

Außerdem kann die Stiftung für große und lange dauernde Vorhaben Starthilfen geben, d. h. sie kann solche Unternehmungen für einige Jahre fördern, wenn eine einigermaßen sichere Aussicht besteht, daß dann der Staat oder ein anderer Träger die Aufgabe übernimmt.

Ebenso ist es mit der finanziellen Situation einer solchen Stiftung vereinbar, daß sie einmalige größere Zuwendungen gewährt – etwa in der Weise, daß sie für wissenschaftliche Zwecke ein Haus zur Verfügung stellt, wie die Stiftung dies in Florenz und Venedig getan hat, oder daß sie Grundausrüstungen oder auch wissenschaftliches Material, etwa durch den Erwerb von Nachlässen, zur Verfügung stellt.

3. In diesem Rahmen und entsprechend diesen Grundsätzen hat die Fritz Thyssen Stiftung Anträge von außen entgegengenommen. Sie hat ferner Projekte gefördert, die von befreundeten Wissenschaftsorganisationen in Antragsform an sie herangetragen worden sind. Sie hat aber immer wieder auch versucht, eigene Initiativen zu ergreifen und neue wissenschaftliche Untersuchungen anzuregen.

4. Von Anfang an hat die Stiftung bei ihrer Tätigkeit drei Zwecke schwerpunktmäßig verfolgt: die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Förderung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen, d. h. der Diskussionen über wissenschaftliche Fragen im kleinen Kreise, und die Unterstützung der Tätigkeit ausländischer Gelehrter in Deutschland und andererseits Deutscher an ausländischen Forschungsinstituten. Diese Zwecke hat die Stiftung teils unmittelbar verfolgt, z. B. durch eine Reihe von Programmen für die Nachwuchsförderung, auf die noch einzugehen sein wird. Zum Teil hat sie aber auch diese Ziele mit der Förderung bestimmter wissenschaftlicher Unternehmen zu verbinden versucht. Viele im einzelnen geförderte Projekte haben gleichzeitig die Förderung junger Wissenschaftler eingeschlossen. Als Beispiel sei das Programm der Museumskataloge genannt, durch das vielen jungen Kunsthistorikern eine wissenschaftliche Arbeit ermöglicht worden ist. Ebenso ist das Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert, auf das später im einzelnen noch einzugehen sein wird, ganz wesentlich eine Förderung von kleineren Gruppen von Sachkennern gewesen.

IV.

Im folgenden sollen einige Beispiele aus der Förderungstätigkeit der Stiftung geschildert werden, die mir für ihre Arbeit charakteristisch erscheinen. Die Auswahl trägt notwendig bis zu gewissem Grade subjektiven Charakter. Sie erstrebt keine Vollständigkeit, soll aber einen gewissen Überblick über die Arbeit der Stiftung geben. Die Satzung umschreibt die Aufgaben der Stiftung in der folgenden Weise:

„Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Unterstützung der Lehr- und Forschungseinrichtungen, Förderung bestimmter, fachlich und zeitlich begrenzter wissenschaftlicher Arbeiten und ihrer Veröffentlichungen, Beihilfen in jeglicher Form zum Studium, zu Forschungs- und Studienreisen im In- und Ausland, alle sonstigen Maßnahmen, die geeignet sind, dem Stiftungszweck zu dienen.

Im Rahmen des Stiftungszwecks liegt insbesondere auch die Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen und Anstalten, die sich der Staats- und Gesellschaftslehre sowie der Geschichtswissenschaft auf christlich-humanistischer Grundlage widmen.“

Im Jahre 1977 haben die Gremien der Stiftung folgende Schwerpunkte für deren Arbeit festgelegt: Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung; Staat, Wirtschaft und Gesellschaft; Internationale Beziehungen und Medizin und Naturwissenschaften.

Die folgende Darstellung, die auch in die Anfänge der Stiftung zurückgreift, folgt diesem Schema jedoch nur in lockerer Form. Sie unterscheidet in erster Linie die Förderungstätigkeit auf Antrag von derjenigen, die aus eigenen Initiativen der Stiftung entstanden ist; sie ist im übrigen nach den wichtigsten Fächern, in denen die Stiftung tätig geworden ist, gegliedert. Bei der Behandlung der Antragsförderung sind die Projekte, welche durch befreundete wissenschaftliche Organisationen an die Stiftung herangetragen worden sind, jeweils besonders hervorgehoben.

1. In den Geisteswissenschaften war im Fache der allgemeinen Geschichte das wichtigste von der Stiftung geförderte Vorhaben das „Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert“. Darauf ist später im Zusammenhang mit den von der Stiftung entfalteten Initiativen näher einzugehen. Von den Projekten, welche auf Antrag gefördert worden sind, möchte ich die folgenden hervorheben:

Das Projekt „Europäische Institutionen und Gesellschaft im späten 17. und 18. Jahrhundert“ (begonnen im Jahre 1963 und über mehrere Jahre gefördert). Es wurde von Professor Gerhard geleitet, am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen ausgeführt und darf in doppelter Hinsicht als wegweisend bezeichnet werden. Einmal gehört es zu den Untersuchungen, die eine neue Sicht der Epoche des sogenannten Absolutismus eingeleitet haben; zum anderen wurde es eine Grundlage dafür, daß an dem Max-Planck-Institut für Geschichte eine Abteilung für neuere Geschichte eingerichtet wurde.

Über lange Zeit hin hat die Stiftung in den 60er Jahren ein Projekt von Professor Aland, Münster, gefördert, das der Sammlung von Manuskripten des Neuen Testaments in Griechenland, insbesondere in griechischen Klöstern, galt, in denen noch heute 30% der rund 5000 alten Manuskripte des Neuen Testaments liegen.

Eine Reihe von Projekten der Geschichtsforschung ist in Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Institutionen durchgeführt worden. Bereits in der frühen Phase ihrer Förderungstätigkeit nahm die Stiftung ein Projekt zur „Erschließung patristischer Texte“ auf, das die Patristische Kommission der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg an sie herantrug.

Über lange Zeit hin unterstützte die Stiftung sodann die Arbeit der Kommission für Geistesgeschichte des östlichen Europas, die 1962 in München auf Initiative von Professor Beck hin gegründet worden war. Eine Reihe von Monographien sind aus dieser Initiative hervorgegangen.

Aber auch die Zeitgeschichte hat die Stiftung nicht vernachlässigt. Eines der ersten Projekte, die gefördert wurden, war die Erschließung und Auswertung der wichtigsten, in USA verfilmten deutschen Aktenbestände im Institut für Zeitgeschichte in München. Aus der Tätigkeit der Stiftung in den letzten Jahren möchte ich das Projekt „Kunst und

Kulturpolitik im deutschen Kaiserreich“ hervorheben. Es wurde 1976 von Professor Waetzoldt ins Leben gerufen und hat erstmals zu einer zusammenhängenden Untersuchung der Kunstpolitik im Deutschen Reich von 1871 und in den damaligen deutschen Bundesstaaten geführt.

Seit 1964 stand der Stiftung in diesem Bereich der sachkundige Rat von Professor Schieder zur Verfügung.

2. Im Bereich der Archäologie hat die von Anfang an bestehende gute Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut eine große Rolle gespielt. Sie wurde von Professor Dr. Bittel, dem damaligen Präsidenten des Instituts, schon in den Gründungsjahren der Stiftung eingeleitet und von allen seinen Nachfolgern fortgesetzt. Ein lange Reihe von Vorhaben, die ganz oder zeitweise von der Stiftung gefördert worden sind, sind aus diesem Zusammenwirken hervorgegangen, so z. B. die Ausgrabung eines iranischen Heiligtums auf dem Zendan-i-Suleiman (1963); die Aufnahme der künstlerisch und kulturgeschichtlich bedeutendsten Denkmäler der Pyrenäen-Halbinsel durch das Deutsche Archäologische Institut in Madrid, Unternehmen „Hispania Antiqua“, gefördert ab 1964 und wieder seit 1979; Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen auf dem Burghügel von Tiryns seit 1965; die Freilegung der Wasserleitung des Eupalinos aus hellenistischer Zeit auf Samos (ab 1972).

Wichtige Vorhaben wurden aber im Bereich der Archäologie auch auf Antrag gefördert. Zu nennen sind hier zunächst die Grabungen von Professor Ohly auf Aegina am Aphaia-Tempel. Dieses Unternehmen war mit dem Problem der Neuaufstellung der „Aegineten“ in der Münchener Glyptothek verknüpft. Es wurden z. B. die Tempelbauglieder gesucht und in Abgüssen festgehalten, welche diese Giebelfiguren getragen hatten; dies war eine Grundlage für die Rekonstruktion der ursprünglichen Aufstellung der Figuren, die jetzt in München zu sehen ist. Außerdem führten die Untersuchungen von Professor Ohly zur Entdeckung zahlreicher Bauteile des früheren archaischen Aphaia-Tempels auf Aegina (ca. 600 bis 580 vor Christi). Sie sind jetzt in einem besonderen Museum in Aegina zu sehen (Förderung von 1966 bis 1983).

Ein weiteres Projekt war die Unterstützung von Materialaufarbeitung und Publikationen über die in und in der Umgebung von Trier gefundenen römischen Altertümer (seit 1966) und die Ausgrabungen von Professor Gichon, Department of Classics, an der Universität Tel Aviv. Diese galten in erster Linie der Rekonstruktion des römischen Straßennetzes in Palästina, führten aber auch zur Entdeckung einer römischen Villa aus hadrianischer Zeit und eines Kastells in En Boqeq.

Im Jahre 1981 konnte die Stiftung die Unterwasserausgrabungen von Professor Andreae am Golf von Neapel unterstützen, bei der aufsehener-

regende Funde von Skulpturen aus der frühen römischen Kaiserzeit gemacht wurden, darunter eine vieldiskutierte Polyphemgruppe.

Schließlich hat die Stiftung 1981 die Bemühungen von Professor Zanker, München, gefördert, eine Sammlung von römischen Kopien klassischer und hellenistischer Skulpturen einzurichten. Diese Sammlung dient u. a. der näheren Erforschung der Entwicklung der römischen Skulptur, die sich eben an der Gestaltung von Kopien klassischer Vorbilder verfolgen läßt (Kopienkritik).

In Deutschland konnte die Stiftung 1973 bis 1975 die wissenschaftliche Begleitung des Restaurierungsvorhabens der Einhard-Basilika in Michelstadt fördern.

Die archäologischen Projekte haben sich zunächst des besonderen Interesses von Professor Schadewaldt erfreut; danach hat Professor Flashar diese Aufgabe mit großer Anteilnahme fortgeführt.

3. Im Bereich der Kunstgeschichte hat sich die Förderungstätigkeit der Stiftung vor allem im Zusammenhang mit eigenen Initiativen entwickelt (Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert, Museumskataloge). Aus der Antragsförderung sei die Mitwirkung beim Aufbau des Mies van der Rohe-Archivs in New York sowie bei der Herstellung einer Reihe von Œuvre-Katalogen, wie von Hans von Marées und von Beckmann, erwähnt. Lange Zeit hat die Stiftung das Dörner-Institut in München in seinen Arbeiten unterstützt, das durch Analyse der verwendeten Materialien eine neue Grundlage für die Zeitbestimmung von Gemälden geschaffen hat; ferner das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München bei dem Aufbau seiner Fotosammlung der Kunstwerke in Deutschland.

Die Förderung der Kunstgeschichte war ein besonderes Anliegen des ersten Vorstandes der Stiftung, Dr. E. Coenen: er hat sich ihr mit großem Enthusiasmus gewidmet, nach seinem Ausscheiden hat Professor S. Waetzoldt diesen Tätigkeitsbereich der Stiftung mit großer Umsicht und auf neuen Wegen aufrechterhalten.

4. Anders als in den bisher geschilderten Bereichen hat die Stiftung in der Philosophie und Theologie weniger umfangreiche Forschungsvorhaben, sondern vor allem Einzelpersonen gefördert und das Gespräch im kleineren Kreis ermöglicht.

In diesem Sinne hat die Stiftung z. B. in den ersten Jahren den Religionsforscher Professor E. Benz in seiner Arbeit über neue Religionen im 19. und 20. Jahrhundert unterstützt. Sie hat ferner immer wieder größere und kleinere Tagungen ermöglicht, so 1980/81 über Spinoza und Buber, in früheren Jahren über die griechische Sophistik.

Auch der internationalen Hegel-Vereinigung hat die Stiftung seit 1966 über längere Zeit geholfen; darum hat sich besonders Professor J. Ritter verdient gemacht.

Seit er dem Wissenschaftlichen Beirat angehört, hat Professor Lübke sich der Förderung aller Vorhaben im Bereich der Philosophie, aber auch aller Unternehmungen, welche die Analyse unserer Zeit zum Gegenstand haben, besonders angenommen.

Auch im Bereich der Literaturgeschichte hat die Stiftung einzelne Projekte gefördert, so – auf Betreiben von Professor Schadewaldt – die Arbeit an dem Goethe-Wörterbuch, ferner das Repertorium der deutschen Literaturzeitschriften von 1815 bis 1850 (Professor Köttelwesch) sowie seit 1979 eine Bibliographie zur Rezeption englischen Schrifttums im deutschen 18. Jahrhundert von Professor Fabian, die alle in Deutschland erschienenen, aus dem Englischen ins Deutsche, Französische und Lateinische übersetzten englischen Werke erfassen soll.

5. Im Felde der Jurisprudenz hat sich die Stiftung besonders um das internationale Recht und die Rechtsgeschichte bemüht.

Sie hat in dieser Hinsicht durch Hilfen beim Aufbau der Bibliothek und dann auch durch Förderung einzelner Projekte beim Aufbau der Institute für Europarecht, internationales und ausländisches Privatrecht und ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht an der Universität Köln mitgewirkt. Aus den zahlreichen Arbeiten dieser Institute ist z. B. das Projekt „Vereinheitlichung auf dem Gebiet des Waren- und Geldverkehrs“ gefördert worden. Bei der Tätigkeit der Stiftung im Bereich der Rechtswissenschaft ist auch die Verbindung zur Max-Planck-Gesellschaft, deren Präsidenten Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates waren, und der auch der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates angehört, von Bedeutung gewesen. An dem großen Unternehmen des Hamburger Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht („Encyclopedia of Comparative Law“) hat die Stiftung durch Finanzierung des Bandes III, welcher das internationale Privatrecht zum Gegenstand hat, mitgewirkt (1973). An dem von Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg eingeleiteten Parallelunternehmen der „Encyclopedia of International Public Law“ konnte die Stiftung durch zeitlich begrenzte Bereitstellung von Personalmitteln helfen. Auch die Tätigkeit des Max-Planck-Instituts für vergleichendes Urheber-, Patent- und Wettbewerbsrecht ist verschiedentlich von der Stiftung unterstützt worden, z. B. bei der Vorbereitung eines Kommentars zu dem neuen europäischen Patentrechtsabkommen. Hier ist der Stiftung die besondere Sachkunde von Professor Ellscheid zugute gekommen.

Einen Höhepunkt bildete in diesem Zusammenhang eine von der Stiftung mit getragene Tagung, in der Theoretiker und Richter an Patentgerichten der wichtigsten europäischen Staaten zusammengeführt wurden, um gemeinsam über das neue europäische Patentrecht zu diskutieren. Diese Tagung hat durch diese Zusammenführung einen nicht gering zu schät-

zenden Beitrag zur praktischen Rechtsvereinheitlichung in Europa geleistet. Das Modell dieser Tagung wurde inzwischen von der französischen Regierung aufgegriffen, um die begonnene Diskussion weiterzuführen.

Bei der Lösung der Aufgaben, die sich für die europäische Rechtswissenschaft in den Entwicklungsländern stellen, hat die Stiftung beitragen können. Sie förderte 1982 eine von dem in Hamburg ansässigen Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, der International Encyclopedia of Comparative Law und dem Institut für Afrika-Kunde in Nigeria veranstaltete Tagung über Recht und Wirtschaft im anglophonen Afrika.

In den Bereich der Rechtsgeschichte gehört einmal die Förderung einer Reihe von Projekten, welche die Gesetzgebung des Stauferkaisers Friedrichs II. betrafen; auf sie ist im Zusammenhang mit den Stiftungsinitiativen einzugehen. Hier ist jedoch die langjährige Förderung der Edition von Quellen des mittelalterlichen kanonischen Rechts durch Professor Kuttner zu erwähnen. Die Stiftung hat hier im Laufe der Jahre verschiedene Einzelprojekte gefördert.

Die aktuelle rechtswissenschaftliche Diskussion hat die Stiftung durch die Unterstützung von Arbeitskreisen gefördert, die jeweils im Vorfeld größerer Gesetzesreformen Alternativentwürfe, zunächst zum Strafgesetzbuch (1966), später zur Strafprozeßordnung (1979–1983) vorlegten.

Im Jahre 1979 hat die Stiftung auch eine Studie über die Sozialisation der Juristen in ihrer beruflichen Ausbildung gefördert und damit in den Bereich der Rechtssoziologie übergegriffen. Die Studie wurde von Professor Heldrich, München, und Professor Schmidtchen, Zürich, durchgeführt und hat vor allem zu der Erkenntnis geführt, wie stark die Berufsausbildung die Persönlichkeit der Juristen prägt, auch wenn sie unterschiedlichen sozialen Schichten entstammen.

6. Während ihrer ganzen Tätigkeit hat die Fritz Thyssen Stiftung Untersuchungen aus dem Bereich der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politikwissenschaft gefördert. Aus den zahlreichen Einzelprojekten erwähne ich aus den Anfängen die von Professor Briefs unternommene Studie: „Die Verbandsgesellschaft und ihre Wirkung auf Wirtschaft und Politik“ (1963) und das Werk: „Absatzwirtschaft“ von Professor Kapferer, aus den 70er Jahren eine Reihe von Studien, die von Professor Arndt (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin) zur wirtschaftlichen Entwicklung der DDR eingeleitet wurden, z. B. über Regionalplanung oder über das Sozialprodukt der DDR. Von besonderer Bedeutung ist für die Stiftung die Verbindung mit dem IFO-Institut in München gewesen, dessen Präsident, Staatssekretär a. D. Hettlage, lange Jahre Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Stiftung war. Die Stiftung konnte in den ersten Jahren ihrer Existenz dem Institut beim Aufbau einer Afrika-Abteilung helfen, aus deren Arbeit weit über 200 Publikationen zur

Wirtschaftsentwicklung in ostafrikanischen Ländern hervorgegangen sind. Die Stiftung hofft, damit auch einen Beitrag für die Planung des Aufbaus afrikanischer Entwicklungsländer geleistet zu haben.

Später hat sie eine Reihe von grundsätzlichen Untersuchungen zur öffentlichen Finanzwirtschaft und zum Steuerwesen gefördert. Bei der Beratung aller Projekte in diesem Bereich standen der Stiftung in den letzten Jahren der sachkundige Rat und zahlreiche Anregungen der Professoren Borchardt, Kloten und Möller zur Verfügung.

Im Bereich der Politikwissenschaft seien erwähnt: die Arbeit von Professor Laqueur (Institute of Contemporary History and Wiener Library, London), „Ideologie und Praxis des Terrorismus im 19. und 20. Jahrhundert“ (1975), die Untersuchungen von Professor Hermens über die Fünfte Republik in Frankreich (1962) sowie das Projekt: „Politiksteuerung durch allgemeine Wahlen als Legitimationsproblem“, das von Professor Graf Kielmansegg und Professor Matz, Köln, an die Stiftung herangetragen wurde.

Im Juni 1979 unterstützte die Stiftung auf Anregung von Dr. Birrenbach eine Historiker-Tagung, die der Analyse der Gründe des Unterganges der Weimarer Republik gewidmet war. Die Tagungsbeiträge sind unter dem Titel: „Weimar. Selbstpreisgabe einer Demokratie“ erschienen.

Mit Problemen der Regierbarkeit freiheitlich-westlicher Industriegesellschaften befaßte sich 1975 ein von der Stiftung unterstützter Arbeitskreis. Behandelt wurden sowohl aktuelle Themenstellungen wie Globalsteuerung der Wirtschaft und Stabilitätspolitik, aber auch die historische Dimension der Problematik.

7. Die Tätigkeit der Stiftung im Bereich des Förderungsbereichs „Internationale Beziehungen“ ist vor allem durch die Mitwirkung von Dr. Birrenbach, Mitglied und langjähriger Vorsitzender des Kuratoriums, bestimmt worden.

Von Beginn der Stiftungsarbeit an hat er eine Verbindung zur Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, aber auch zu einer Reihe entsprechender ausländischer Institute hergestellt, z. B. zum Institute for Strategic Studies in London, dem Atlantic Institute for International Affairs, Paris, zur Brookings Institution, Washington, zum Institute for Strategic Studies der Georgetown University und zum Woodrow Wilson Center sowie zu zahlreichen ausländischen Gelehrten. Deshalb tritt gerade in diesem Bereich die internationale Kooperation der Stiftung besonders hervor. So hat die Stiftung z. B. das German Research Program unterstützt, das Professor Kissinger, damals Leiter des Center für International Affairs der Harvard University, 1971 ins Leben gerufen hatte. Das Programm sah auch den Austausch von Hochschullehrern und jungen Wissenschaftlern vor.

Besonders seit dem Eintritt von Prof. K. Ritter in den Wissenschaftlichen Beirat bestehen auch enge Beziehungen zu dem von ihm geleiteten Institut der Stiftung Wissenschaft und Politik.

Die Themen der einzelnen Untersuchungen, Analysen und Tagungen, welche die Stiftung in diesem Bereich gefördert hat, spiegeln die Entwicklung der außenpolitischen Lage im vergangenen Vierteljahrhundert wider. Im Vordergrund standen die Europäisch-Amerikanischen Beziehungen, Probleme der Sicherheitspolitik und die europäische Integration mit Fragen der Gemeinschaftspolitik und Entscheidungsbildung in der Europäischen Gemeinschaft sowie in der jüngeren Zeit die Fragen, die mit der Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft verbunden sind.

Im Bereich der Sicherheitspolitik gingen eine Vielzahl von Initiativen, die die Unterstützung der Stiftung fanden, von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik aus. Aus einem 1974 von DGAP begonnenen Projekt „Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben“ gingen insbesondere Anstöße zu Überlegungen zu einer Neudefinition westeuropäischer Sicherheitspolitik aus, wie sie sich unter den geänderten Vorzeichen der Aufnahme von Ost-West- und Abrüstungsverhandlungen, wie SALT, MBFR und KSZE darstellte. Im engen Kontext hierzu gehören eine Reihe von weiteren Projekten, die der Problematik der Rüstungskontrolle und Sicherheitspolitik gewidmet waren, so z. B. vom European-American-Workshop of Security Research, Los Angeles. Kennzeichen der Projekte in den letzten Jahren war hier vielfach, daß die Thematik nicht mehr nur auf den nordatlantischen Raum und auf den Ost-West-Konflikt beschränkt bleiben konnte, sondern daß Sicherheitsprobleme nunmehr im globalen Rahmen diskutiert wurden. Angesichts der Abhängigkeit westlicher Industrienationen von einer ungestörten Rohstoffversorgung führte die Stiftung auch Projekte zur Golfregion (European-American-Institute for Security Research) oder der Sicherheit der Kaproute (Institute for Foreign Policy Analysis) durch.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die von der Stiftung unterstützten Projekte zur Fragen der Nuklearstrategie und zur Nichtverbreitung von Atomwaffen. Die für ein Projekt der DGAP zur „Friedlichen Nutzung der Kernenergie und Nichtverbreitung“ zusammengekommene Projektgruppe mündete nach Abschluß des Projekts in einen Gesprächskreis, der heute nahezu einziges Forum für einen ständigen Meinungsaustausch zwischen interessierten Bereichen aus Wissenschaft und Praxis über die laufenden nationalen und internationalen Entwicklungen auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik ist.

Einen breiten Raum in der 25jährigen Förderungstätigkeit der Stiftung im Bereich der Politikwissenschaft nahmen Studien ein, die sich mit dem Einigungsprozeß Europas und den damit verbundenen Problemen befaßten. Ein 1982 abgeschlossenes Projekt des Forschungsinstituts für Politi-

sche Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität Köln (Professor Schwarz) führte zu einer umfassenden Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Europäischen Gemeinschaft in den Jahren 1958 bis 1966, wobei insbesondere auf die Mitarbeit des ehemaligen Mitglieds der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Hans von der Groeben, und auf dessen umfangreiches Archiv zurückgegriffen werden konnte. Ebenfalls in die Aufbaujahre der EWG führt die von der Stiftung unterstützte Aufbereitung und Auswertung eines Teils des Archivs von Jean Monnet durch das Centre des Recherches Européennes, Lausanne. Dieses Projekt gewinnt gerade zum jetzigen Zeitpunkt besondere Bedeutung, da mit der gleichzeitigen Öffnung des Historischen Archivs der Europäischen Gemeinschaften wesentliches neues Forschungsmaterial erschlossen wird. Aber auch die aktuelle europäische Politik hat die Stiftung über viele Jahre durch die von ihr geförderten wissenschaftlichen Untersuchungen begleitet. So hat die Stiftung 1969 eine Untersuchung des Atlantic Institute in Paris zu einer möglichen neuen Konzeption der gemeinsamen Agrarpolitik unterstützt. Weitere Projekte des Ifo-Instituts für Wirtschaftsordnung (1975) und des Instituts für ländliche Struktur- forschung der Universität Frankfurt/Main (1979) befaßten sich ebenfalls mit der Agrarmarktproblematik. Zunehmenden Raum nahmen auch die Projekte im Zusammenhang mit der Süderweiterung der EG in Anspruch. Ein gemeinsames Projekt des Sussex European Research Centres und des Istituto Affari Internazionali, Rom, schuf mit die Grundlagen für eine weitere wissenschaftliche Diskussion durch die Erstellung verschiedener Länderstudien. Vertieft wurde diese durch die Förderung weiterer Untersuchungen, so z. B. zu Portugal und zur Türkei. Auch der Aspekt des „Eurokommunismus“ wurde in einem Projekt der Stiftung Wissenschaft und Politik behandelt.

8. Die Unterstützung der medizinischen Forschung – ein besonderes Anliegen der Stifterinnen – erfuhr von Beginn der Stiftungsarbeit an die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Von Professor P. Martini, der von Anfang an Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates war, erhielt die Stiftung den Rat eines besonders erfahrenen Fachmannes in der medizinischen Forschung und ihrer Förderung. Aus dem Kuratorium hat sich Professor Ellscheid stets besonders für die Förderung der Medizin eingesetzt. Bereits 1961 beschloß die Stiftung die Bereiche Cancerologie, Virologie und Kardiologie besonders zu fördern und stellte der Deutschen Forschungsgemeinschaft hierfür Mittel zur Verfügung. Daneben wurden von der Stiftung seit 1962 auch Einzelprojekte und kleinere Programme direkt gefördert.

Im Jahre 1962 stellte die Stiftung Mittel für die Errichtung eines Instituts für Gerontologie im Malteser Hospital in Berlin bereit. 1964 wurde mit der Förderung der Untersuchung ernährungsphysiologischer Fragen in Ostafrika durch das Max-Planck-Institut für Ernährungsphysiologie Dortmund/Nutrition Research Unit Bumbuli (Tanzania) begonnen. Im

Jahre 1965 wurden von der Stiftung erstmals wissenschaftliche Untersuchungen an mongoloiden Kindern bei der deutschen Forschungsstelle für Psychiatrie, Max-Planck-Institut, München, finanziert, und im selben Jahr stellte die Stiftung eine Sachbeihilfe für ein längerfristiges Projekt wissenschaftlicher Untersuchungen des intelligenten Verhaltens cerebraler geschädigter Kinder bereit, das von der Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind“, Köln, unternommen wurde.

Für den verstorbenen Professor Martini wurde Professor H.-E. Bock im Jahre 1967 in den Wissenschaftlichen Beirat berufen. Als Mitglied des Senats und des Hauptausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft sorgte er weiter für die von Beginn der Stiftungsarbeit an besonders gute Kommunikation und Abstimmung zwischen der DFG als der größten Selbstverwaltungsorganisation der deutschen Wissenschaft und der Stiftung.

Im Jahre 1970 begann die Stiftung mit der Förderung der Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft in München bei der Untersuchung der Faktoren, die den Verlauf der endogenen und neurotischen Depressionen beeinflussen.

Nach dem Auslaufen der Stiftungsförderung für die Schwerpunkte „Medizinische Virologie“ (1969), „Cardiovaskuläres System“ (1970) und „Cancerologie“ (1971) wurde 1971 die Unterstützung eines Programms der DFG „Biochemische Grundlagen der Arzneimittel- und Fremdstoffwirkungen“ und eines längerfristigen Forschungsunternehmens der Department of Chemical Immunology des Weizmann Institute of Science, Rehovot, über „Molekulare und zelluläre Aspekte der Immunologie“ beschlossen. 1973 wurde ein ebenfalls längerfristiges Projekt der Hadassah Medical School und des Hadassah University Hospital der Hebrew University Jerusalem in die Förderung aufgenommen, das die „Probleme der Schmerzlinderung“ zum Gegenstand hatte.

Im selben Jahr richtete die Stiftung eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung eines Forschungsschwerpunktes im Bereich der Altersforschung ein, der ab 1975 der „Biologie des Alterns“ gewidmet und als Schwerpunkt der Deutschen Forschungsgemeinschaft von der Stiftung gefördert wurde.

Nach dem Ausscheiden von Professor H.-E. Bock wurde Professor W. H. Hauss im Jahre 1975 in den Wissenschaftlichen Beirat berufen, und die Stiftung begann mit Beratungen zur Einrichtung eines Förderungsschwerpunktes „Koronarsklerose und Herzinfarkt“ – in Erwägung der Tatsache, daß die Arteriosklerose nach Morbidität und Mortalität ein zahlenmäßig noch bedeutenderes ärztliches Problem darstellt, als z. B. die Tumorerkrankungen. Der Schwerpunkt wurde 1977 eingerichtet und neuen Projekten der Grundlagenforschung und der klinischen Forschung gewidmet, die sich auf die Prävention, die Frühdiagnose und die Behandlung der Koronarsklerose und des Herzinfarkts, deren Krankheitsmecha-

nismen und Komplikationen beziehen. Zugleich faßte die Stiftung auf Anregung von Dr. Kerscher eine Reihe grundsätzlicher Beschlüsse, die die initiative Förderung der medizinischen Forschung durch die Stiftung seither wesentlich geprägt haben: Die Stiftung unterstützt in diesem Förderungsbereich vorzugsweise Projekte, bei denen deutsche Forscher mit ausländischen Wissenschaftlern zusammenarbeiten. Dabei berät eine von der Stiftung bestellte internationale Kommission von Wissenschaftlern – zur Zeit aus Großbritannien, den USA, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland – die Stiftung, regt Projekte und Kooperationen an und prüft die Anträge und Berichte.

Im Rahmen des Schwerpunktes wurde inzwischen eine größere Anzahl von Forschungsprojekten in definierter internationaler Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Universitätskliniken und -instituten in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Israel, der Schweiz, den USA und der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht. Unter den geförderten Projekten sei besonders erwähnt das am Institut für Physiologische Chemie der Universität Köln (Professor W. Stoffel) entwickelte Verfahren zur selektiven Entfernung des Low-Density-Lipoprotein (LDL) des menschlichen Serums als Risikofaktor der Arteriosklerose. Es handelt sich um ein besonders erfolgreiches Projekt in Zusammenarbeit zwischen theoretischer und experimenteller Medizin. Das Verfahren wird inzwischen mit Hilfe der Stiftung an der Kölner Medizinischen Universitätsklinik (Dr. Borberg) klinisch evaluiert und wird als sichere, hochselektive, effektive und äußerst kostengünstige Behandlung – heute als Methode der Wahl – bei bestimmten Erkrankungen angesehen.

Als Nachfolger von Professor W. H. Hauss wurde 1981 Professor W. Gerok in den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung berufen, der bereits vorher in der Kommission „Koronarsklerose und Herzinfarkt“ die Stiftung mitberaten hatte. Als Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft setzt er die gute und erfolgreiche Tradition persönlicher Verbindung zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Fritz Thyssen Stiftung fort.

Die Mittel, die die Stiftung für die medizinische Forschung einsetzt, konzentrieren sich zur Zeit ganz überwiegend auf den Themenkreis „Koronarsklerose und Herzinfarkt“.

9. Im naturwissenschaftlichen Bereich hat die Stiftung im wesentlichen Einzelprojekte besonderer Bedeutung gefördert und sich hier auf die Biologie konzentriert. Dabei wurden auch Forschungsarbeiten im Ausland unterstützt; z. B. von 1971 bis 1978 das meeresbiologische Forschungsprogramm der Abteilung für Mikrobiologie der Hadassah Medical School der Hebrew University, Jerusalem, an dem sich auch deutsche Wissenschaftler beteiligten. Die Abteilungen für Chemische Immunologie und Zellbiologie des Weizmann-Instituts, Rehovot, erhielten Sachbei-

helfen für ihre Untersuchungen molekularer und zellulärer Aspekte der Immunologie.

Eine Sonderstellung im gesamten Spektrum der Förderungstätigkeit der Stiftung nimmt das interdisziplinäre Forschungsvorhaben „Nepal-Himalaja“ ein, das von der Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung an die Stiftung herangetragen worden war. Es ist von 1962 bis 1981 gefördert worden und hat zu einer Serie von Veröffentlichungen geführt, die von der kartographischen Landesaufnahme über Hochgebirgsforschung bis zu ethnographischen Untersuchungen reichen. Die Stiftung konnte sich bei diesem Projekt besonders auf den Rat von Prof. J. Speer stützen.

V.

1. Unter den Initiativen, welche die Stiftung ergriffen hat, um Forschungen anzuregen, ist vor allem das Forschungsunternehmen „19. Jahrhundert“ zu nennen. Sein Ziel war „Untersuchungen im Zusammenwirken der verschiedenen Disziplinen über die geistesgeschichtliche Stellung des 19. Jahrhunderts in der Entwicklung überhaupt und seine Auswirkungen auf unsere Zeit anzuregen“. Dahinter stand die Überlegung, das in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts das 19. Jahrhundert (verstanden als die Epoche von der Französischen Revolution bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges) vielfach – nicht so sehr in der allgemeinen Geschichte, aber wohl in den Einzeldisziplinen – noch mit dem Vorurteil des „Gegenbildes“ betrachtet wurde, so z. B. in der Jurisprudenz als Zeit des Positivismus. Auch schienen uns noch viele Lücken in der Kenntnis dieser Zeit zu bestehen. In der Rechtswissenschaft z. B. wurden die gesetzgeberischen Bestrebungen dieser Zeit im wesentlichen nur als Vorgeschichte der geltenden großen Kodifikationen gesehen, diese Zeit aber nicht in ihrem Eigenwert begriffen. Es schien uns aber die Zeit gekommen, um aus einem gewissen Abstand heraus sich nunmehr der Erforschung dieses geistig so reichen und so folgenreichen Jahrhunderts zuzuwenden.

Die Stiftung rief einen Kreis von Gelehrten aus verschiedenen Fachrichtungen zusammen, in dem die Überlegungen der Stiftung vorgetragen und angeregt wurde, Arbeitskreise für die einzelnen Disziplinen zu bilden, in denen anstehende Forschungsprobleme diskutiert und dann Themen für spezielle Forschungsarbeiten entwickelt und vergeben werden sollten. Dabei sollten nach Möglichkeit auch Vertreter benachbarter Disziplinen zugezogen werden.

Diese Anregung hat einen uns selbst überraschenden positiven Widerhall gefunden. Es wurden fünfzehn Arbeitskreise gebildet. Aus deren Bera-

tungen sind zahlreiche Einzelpublikationen hervorgegangen, und davon allein ca. 320 Bände in den von der Stiftung eigens eingerichteten Studien- und Materialienreihen.

Im Zusammenhang mit dem Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert steht auch das Projekt „Wiener Ringstraße“, das im Jahre 1982 mit einer großen Reihe von Publikationen abgeschlossen worden ist. Die Wiener Ringstraße ist die großartigste Ausführung der Idee des Historismus. Die Stiftung hat unter Einsatz erheblicher Mittel dazu geholfen, daß diese Schöpfung in allen ihren Beziehungen untersucht und in einer großen Publikation dargestellt werden konnte.

2. Eine zweite Initiative ist auf eine Feststellung zurückzuführen, die der Wissenschaftsrat in den ersten Jahren seiner Tätigkeit über die wissenschaftliche Arbeit an deutschen Museen getroffen hatte, nämlich daß unter der Notwendigkeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege und den steigenden Anforderungen der Publikumsarbeit die wissenschaftliche Erfassung der Bestände unserer Museen zu sehr zurückgetreten sei. Die Stiftung rief daher ein Programm zur wissenschaftlichen Erarbeitung von Museumskatalogen ins Leben. In Zusammenarbeit mit einer großen Reihe von Museen konnte eine große Anzahl wissenschaftlicher Kataloge der Museumsbestände erarbeitet werden, so z.B. in München, Köln, Darmstadt und Frankfurt/M.

3. Eine weitere Initiative betraf die Gestalt des Stauferkaisers Friedrichs II. Die Stiftung hat hier verschiedene Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises für Geschichte und eine Reihe von Publikationen gefördert. Zu nennen sind vor allem die Textausgabe des großen Gesetzgebungswerkes des Kaisers, der „Konstitutionen von Melfi“ (1233) und deren umfassende rechtshistorische Analyse durch Professor Dilcher, Bochum.

4. In den 70er Jahren hat sich Professor Brand, der damals Mitglied des Vorstandes war, besonders für die Förderung der philosophischen Forschung eingesetzt; eine Reihe von Arbeitskreisen auch in England und den USA sind ins Leben gerufen worden, in welchen die Rolle und Funktion der Philosophie in der Entwicklung der Gesellschaft diskutiert worden sind.

5. 1980 hat die Stiftung eine weitere Initiative ergriffen, die das Problem der Methodologie der Geisteswissenschaften zum Gegenstand hat. Eine Reihe von Arbeitskreisen sind gegründet worden und haben ihre Arbeit aufgenommen.

6. Im Jahre 1980 hat die Stiftung erstmals nach dem Vorbild angelsächsischer ‚lectures‘ eine Vorlesungsreihe über Preußische Geschichte und die Wirkungen Preußens auf die deutsche Geschichte in Leben gerufen. Die Vorlesungen sollen nicht allein der Vergegenwärtigung der Geschichte Preußens nach dem jetzigen Stande der Forschung, sondern auch der Erhellung der Frage dienen, welche Bedeutung Preußen für unseren

gegenwärtigen Staat zukommt, und welche Lehren aus seiner Geschichte für uns zu ziehen sind. Die Vorlesungen werden gemeinsam mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz veranstaltet. Ihre Organisation, die Auswahl der Themen und der Redner, hat Dr. Birrenbach unter Beratung durch Professor Schieder übernommen. Er hat die Vorlesungen auch jeweils eröffnet und die Diskussion geleitet, an ihr auch durch eigene Beiträge teilgenommen.

Mit der ersten Vorlesung, die Prof. K. D. Erdmann am 30. 1. 1980 über „Preußen – von der Bundesrepublik Deutschland aus gesehen“ hielt, wurde zugleich der „Otto-Braun-Saal“ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vorgestellt und durch Bürgermeister H. Weichmann eine Gedenktafel für Otto Braun enthüllt. Seitdem sind 11 Vorlesungen gehalten worden (s. S. 59 ff.). Eine abschließende Veranstaltung ist für das Frühjahr 1984 geplant. Die Stiftung beabsichtigt aber, ähnliche Vorlesungsreihen aus anderen Fachgebieten ins Leben zu rufen.

VI.

1. Neben der Förderung von Projekten hat die Stiftung in einer Reihe von Einzelfällen auch Gebäude und Forschungsmaterial zur Verfügung gestellt. Es wurde schon erwähnt, daß 1961 ein Gebäude für das kunsthistorische Institut in Florenz erworben wurde. Später hat die Stiftung in Venedig zwei Etagen im Palazzo Barbarigo alle Terrazze für das Studienzentrum in Venedig erworben und 1979 noch einmal Mittel zu dessen Herrichtung zur Verfügung gestellt. Ferner konnte die Stiftung in den 60er Jahren für die Deutsche Orient-Gesellschaft ein Gebäude in Beirut erwerben und den Bau des Nepal Research Centers in Kathmandu unterstützen.

2. In diesem Zusammenhang ist ferner zu erwähnen, daß die Stiftung verschiedentlich die Sicherung und Herausgabe von Nachlässen und Werken bedeutender Gelehrter ermöglicht hat, so die Herausgabe der nachgelassenen Manuskripte von Karl Jaspers (durch Unterstützung der Karl Jaspers-Stiftung in Basel, in deren Verwaltungsrat der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates delegiert wurde), des Nachlasses von Arnold Gehlen und des Werkes von Walter Benjamin.

VII.

1. Besondere Bedeutung hat die Stiftung von Anfang an der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses beigemessen.

Zu den ersten Beschlüssen der Stiftungsgremien gehörte es, Mittel für Habilitations- und Doktorandenstipendien bereitzustellen, die damals – Anfang der 60er Jahre – von staatlicher Seite noch nicht vorgesehen waren. Dabei hat die Stiftung nach Vorbild des Deutschen Archäologischen Instituts die besondere Form des Orientierungsstipendiums geschaffen, durch welches ein Nachwuchswissenschaftler, ohne ein eigenes Forschungsprojekt zu verfolgen, die Möglichkeit erhält, an inländischen oder ausländischen Forschungsinstituten eine Zeitlang zu arbeiten.

Auf Anregung von Dr. Birrenbach hat sich die Stiftung immer wieder mit dem Problem der Post-Graduate-Ausbildung beschäftigt. Das Problem hat zwei unterschiedliche, aber gleich wichtige Aspekte. Einmal stellt sich die Frage, ob es nicht notwendig ist, besonders befähigte junge Beamte durch eine besondere Ausbildung zu fördern, insbesondere auch für die Besetzung von Stellen innerhalb der europäischen Organisationen. Andererseits erscheint es im rein wissenschaftlichen Bereich immer mehr fraglich, ob die unmittelbare Verbindung von Forschung und Lehre, auf der die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den deutschen Universitäten traditionell beruht, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit den enorm gestiegenen Studentenzahlen aufrechterhalten werden kann, ob es nicht vielmehr notwendig ist, eine besondere Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu schaffen, wie er in den meisten übrigen Ländern existiert.

Im Verfolgen dieser Zielsetzung hat die Stiftung verschiedene Initiativen ergriffen. So wurde 1979 auf Vorschlag von Dr. Kerscher ein größerer Betrag bereitgestellt, um besonders guten Nachwuchskräften den Aufenthalt in einer Reihe von Forschungsinstituten zu ermöglichen, welche die Stiftung selber ausgewählt hatte. 1982 hat die Stiftung auf Anregung von Professor Stoffel ein Graduiertenkolleg zur Förderung von naturwissenschaftlichen Nachwuchskräften im Fache der Biochemie ins Leben gerufen. Im Mittelpunkt dieses Programms steht die Förderung und Beobachtung des betreffenden jungen Wissenschaftlers durch ein Kollegium von besonders hervorragenden Fachgelehrten. Das Projekt ist im einzelnen im Jahresbericht 1982/83 beschrieben. Auf der anderen Seite ist auf Anregung der Stiftung von Professor Coing eine Studie über die Ausbildung von Elitebeamten in Frankreich und Großbritannien erarbeitet worden.

2. Dabei hat sich die Stiftung auch der Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen in Deutschland immer angenommen. Regelmäßig ist aus diesem Grunde die Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt worden. Andererseits hat die Stiftung auch der Förderung der Arbeit von deutschen Gelehrten im Ausland besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei haben die Beziehungen zur Wissenschaft der Vereinigten Staaten im Vordergrund gestanden. Die Stiftung hält es insbesondere für außerordentlich wichtig, daß die Beziehungen zwischen der amerika-

nischen und deutschen Rechtswissenschaft, die durch die deutschen Emigranten, welche an amerikanischen Universitäten gelehrt haben, begründet worden sind, fortgeführt und in der nächsten Generation aufrechterhalten werden können.

VIII.

Der vorstehende Überblick zeigt, daß die Fritz Thyssen Stiftung sich bemüht hat, im Rahmen ihres Satzungsauftrages und der zur Verfügung stehenden Mittel wissenschaftliche Forschung in einem breiten Spektrum zu fördern. Sie ist sich dabei freilich stets bewußt geblieben, daß eine private Stiftung dieser Größenordnung nur einen Beitrag und gemessen an dem Gesamtaufwand für Forschungen in Deutschland einen bescheidenen Beitrag zur Unterstützung der Forschung leisten kann. Dafür darf aber vielleicht darauf hingewiesen werden, daß in der Förderung der Wissenschaft eine solche Stiftung in einer Beziehung etwas Besonderes zu leisten vermag: Wissenschaftsförderung darf niemals eine Routinesache sein. Sie wird immer vielmehr eine Sache des persönlichen Enthusiasmus bleiben. Sie lebt letztlich davon, daß die mit ihr befaßten Personen von einer tiefen Liebe zur Wissenschaft erfüllt sind: nicht nur aus der – freilich unbestreitbar richtigen – Auffassung heraus, daß das Leben einer industriellen Gesellschaft von dem Fortschritt der Forschung abhängt, daß sie vielmehr darum wissen, daß neue Erkenntnisse und der immer erneute Versuch, solche Erkenntnisse in ihrer Bedeutung zusammenzufassen, eine ewige Aufgabe des Menschen ist, eine Aufgabe, deren Erfüllung menschlicher Existenz Sinn und Inhalt zu geben vermag. Diese persönliche Komponente der Forschungsförderung kann gerade bei einer privaten Stiftung deutlich werden, und ich glaube, der Überblick über die Tätigkeit unserer Stiftung zeigt in hohem Maße die glückliche Wirkung solcher persönlichen Gesinnung; möchte sie in diesem Sinne auch in der Zukunft weiterwirken können.

Memorandum zu den Bedürfnissen der Forschung im Verhältnis zu den Gegebenheiten des Haushaltsrechts und des Arbeitsrechts

Im Jahre 1982 nahm die Fritz Thyssen Stiftung eine Untersuchung über die Bedürfnisse der Forschung im Verhältnis zu den Gegebenheiten des Haushaltsrechts und des Arbeitsrechts auf. Eine Kommission unter dem Vorsitz von Prof. H. Coing erarbeitete ein Memorandum auf der Grundlage von Arbeitssitzungen und einer größeren Anzahl schriftlicher Stellungnahmen von Wissenschaftlern. Die „Bemerkungen zur Forschungsförderung“ wurden Ende September 1983 an mehr als 200 Mitglieder zuständiger Parlamentsausschüsse, Minister, Staatssekretäre und leitende Beamte in zuständigen obersten Behörden und die Präsidenten der Rechnungshöfe versandt.

Die darauf erfolgte Resonanz bestärkt die Stiftung in ihrer Hoffnung, daß die im Memorandum angesprochenen Antinomien zwischen Forschungsbedürfnissen und Haushalts- und Arbeitsrecht zunehmend aufgelöst werden können.

Bemerkungen zur Forschungsförderung

Memorandum In einer Zeit, in der die Mittel, welche der Staat für die Wissenschaft zur Verfügung stellen kann, knapp sind, kommt es mehr als sonst darauf an, dafür zu sorgen, daß mit den vorhandenen Mitteln der höchste Nutzen für die Forschung erreicht werden kann. Dies ist aber nur möglich, wenn die Mittel der Forschung unter Bedingungen zur Verfügung gestellt werden, die ihrer Eigenart entsprechen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist nunmehr fast 25 Jahre in der Forschungsförderung tätig. Aufgrund dieser Erfahrung möchte sie auf einige Punkte aufmerksam machen, in denen die Forschung heute in unserem Lande durch Bestimmungen des Haushalts- und Arbeitsrechts behindert wird. Diese sind zum Teil erst in den letzten Jahren geschaffen worden und können ohne entscheidende Nachteile für die im Haushalts- und Arbeitsrecht verfolgten Zwecke abgeändert werden. Die Stiftung stützt sich bei diesen Hinweisen außerdem auf Besprechungen mit anderen Forschungsorganisationen, wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft, sowie auf das Ergebnis einer Befragung von 45 Wissenschaftlern aus verschiedenen Bereichen der Forschung. Sie fühlt sich zu diesem Schritt auch deswegen ermutigt, weil sie als Stiftung keine spezifischen Gruppeninteressen vertritt.

I.

Forschung vollzieht sich in einzelnen Anläufen. Der Forscher umreißt eine bestimmte Frage, die er untersuchen will, formuliert mögliche Antworten und überlegt, auf welchen Wegen er ermitteln kann, welche die richtige ist. Diese Wege und Untersuchungen sind je nach dem wissenschaftlichen Bereich natürlich verschieden. Es kann sich um Experimente im Labor, es kann sich um Beobachtungen in der Natur, es kann sich um die Suche nach historischen Quellen in Texten und Akten und deren Studium handeln.

Es liegt auf der Hand, daß solche Forschungsvorhaben nicht von vornherein an genau fixierte Zeiträume, wie etwa ein oder zwei Haushaltsjahre gebunden werden können, daß am Anfang auch nicht genau festgelegt werden kann, welche Untersuchungen im einzelnen nacheinander durchgeführt werden müssen. Im Laufe der Durchführung können neue Fragen auftauchen. Es können – etwa bei historischen Untersuchungen – neue Quellen gefunden werden, die der ganzen Untersuchung eine neue Dimension geben. Es kann sich auch ergeben, daß man anderes Material oder anders qualifizierte Mitarbeiter braucht als ursprünglich angenommen. Andererseits sind bestimmte Forschungsvorhaben in aller Regel keine Aufgabe für die Lebenszeit des Forschers; normalerweise lassen sie sich in einigen Jahren abschließen.

Dann müssen neue Fragen aufgenommen werden, für die neue Mitarbeiter gewonnen, neue Materialien bereitgestellt werden müssen. Aus dieser Eigenart des Forschungsvorganges ergibt sich die Notwendigkeit, die der Forschung gewidmeten Mittel unter Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die ihr die größtmögliche und vertretbare Flexibilität sichern.

Es gibt nun eine Reihe von haushalts- und arbeitsrechtlichen Regelungen, die mit dieser Erfordernis in deutlichem Widerspruch stehen.

Haushaltsrecht

Es entspricht dem auf dem Bewilligungsrecht des Parlaments beruhenden System der Bewirtschaftung unserer öffentlichen Mittel, daß in der Regel auch Mittel für die Forschung nur für ein Haushaltsjahr zur Verfügung gestellt werden können. Um so wichtiger wäre es, daß die Möglichkeit geschaffen würde, nicht verausgabte Mittel bis zu gewissem Grade für übertragbar zu erklären, also am Ende des Haushaltsjahres nicht verfallen zu lassen. Nach übereinstimmendem Urteil würde der Spareffekt einer solchen Regelung erheblich sein.

Wichtig ist des weiteren eine möglichst weitgehende gegenseitige Deckungsfähigkeit der zugewiesenen Mittel. Insbesondere sollten ersparte Personalmittel auch für Sachausgaben, z. B. für Bücher, verwendet werden können. Es gibt Fälle, in denen es überhaupt nur auf diese Weise möglich ist, in einer Zeit stagnierender oder rückläufiger Sachmittel

Bibliotheken von zentraler Bedeutung für die ganze Bundesrepublik die Möglichkeit zu erhalten, die wichtigste internationale Literatur zu erwerben.

Drittmittel sollten zwar bei der Universität oder dem entsprechenden Institut verwaltet werden; der Forscher, dem sie zugewendet worden sind, sollte aber darüber im Rahmen der von der dritten Stelle gesetzten Bedingungen frei verfügen können.

In gewissen Grenzen und ohne Mehrkosten sollte es möglich sein, von dem gegebenen Stellenplan abzuweichen, insbesondere aus einer höher besoldeten Stelle zwei niedriger besoldete Kräfte zu beschäftigen oder umgekehrt. Eine solche Regelung würde es sehr erleichtern, jeweils die besten Mitarbeiter für ein bestimmtes Forschungsvorhaben zu gewinnen.

Bei unvermeidlichen Kürzungen von Zuwendungen sollte die Entscheidung darüber, wo im einzelnen die Einsparung vorgenommen wird, den betroffenen wissenschaftlichen Einrichtungen soweit wie möglich überlassen werden; lineare Kürzungen aller Titel sollten vermieden werden.

Schließlich sollte bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Stellenkegel nicht wie in den letzten Jahren durch das Haushaltsgesetz gesetzlich festgeschrieben werden. Diesen Organisationen sollte die Möglichkeit gegeben werden, zumindest in einem gewissen Rahmen abzuweichen, ohne im ganzen die Personalausgaben zu erhöhen.

Arbeitsrecht

Im Arbeitsrecht sind in den letzten Jahren nicht durch den Gesetzgeber, aber durch die Rechtsprechung zwei Sätze entwickelt worden, welche gerade die Beweglichkeit der Forschung außerordentlich einschränken:

Für Aufgaben, die als Daueraufgaben angesehen werden können, dürfen nur Personen eingestellt werden, die ihrerseits einen unbefristeten Anstellungsvertrag besitzen.

Zeitverträge müssen begründet werden und sind nur zulässig bis zur Höchstgrenze von 5 Jahren. Mehrere aufeinander folgende befristete Verträge führen – wenn sie diese Zeit überschreiten – zu der Notwendigkeit, dem Betreffenden eine unbefristete Anstellung zu gewähren.

Diese Regeln schränken die Beweglichkeit des Forschers in der Auswahl seiner Mitarbeiter ganz entscheidend ein. Sie machen insbesondere die Harmonisierung zwischen der Länge eines bestimmten Forschungsvorhabens mit der Anstellungszeit der dafür erforderlichen Mitarbeiter unmöglich. Bei der jetzigen Lage begünstigen sie außerdem diejenigen, die über eine Anstellung verfügen, zum Nachteil von vielleicht höher begabten Nachwuchskräften, für die keine Stellen freigemacht werden können.

Nach unserer Erfahrung würde es hier nicht genügen, in den Tarifverträgen die bestehenden Protokollnotizen zu ändern. Notwendig wäre entweder eine gesetzliche Regelung oder ein den Besonderheiten der Forschung Rechnung tragender Tarifvertrag.

II.

Mit Recht ist gerade angesichts der knappen Mittel die Forderung erhoben worden, es müsse zwischen der Förderung der einzelnen Wissenschaftler differenziert und es müßten insbesondere an den Universitäten Schwerpunkte gebildet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sind jedoch bestimmte Instrumente notwendig. Schwerpunkte in einzelnen Bereichen an einer Universität lassen sich nur bilden, wenn für diese Schwerpunkte besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden und wenn dorthin die besten Forscher berufen werden können. Differenzieren kann man nur, wenn man bei der Zuwendung von sachlichen Mitteln und persönlichen Bezügen einen erheblichen Spielraum hat, um bessere Forscher besser auszustatten.

Diese Instrumente waren früher – insbesondere in der Weimarer Zeit – vorhanden, und darauf beruht zu einem guten Teil die höchst erfolgreiche Wissenschaftspolitik der Weimarer Jahre; sie erlaubten es, auch an kleineren Universitäten in bestimmten Fachbereichen besonders gute Forscher zusammenzuführen.

Heute bestehen jedoch die folgenden Hindernisse:

Die Festschreibung der Stellenpläne erschwert es, den Wünschen von Forschern, die berufen werden sollen, entgegenzukommen.

Notwendig wäre ein gewisser Vorrat an Reservestellen für Schwerpunktfächer und Verfügungsfonds bei den über die Berufung entscheidenden Stellen, also Ministerien und Universitäten.

Der jetzt durch die Besoldungsgesetze sehr eingeschränkte Spielraum für die Festsetzung der persönlichen Bezüge müßte erheblich erweitert werden. Zulagen aus Drittmitteln müßten gewährt werden können.

Für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen gilt heute der Grundsatz des sogenannten Besserstellungsverbots. Forscher, die an Einrichtungen dieser Art berufen werden sollen, dürfen nicht besser gestellt werden als Forscher an den Universitäten. Dies ist insbesondere bei der Berufung von Ausländern und auch bei Rückberufung tüchtiger deutscher Forscher, die ins Ausland – insbesondere nach Amerika – gegangen sind, ein außerordentliches Hindernis.

Schließlich hat sich die im Hochschulrahmengesetz (§ 47 ff.) geschaffene Regelung für Hochschulassistenten nicht bewährt. Sie legt zu

viele Details fest und erweist sich eher als hinderlich für die Einführung des Nachwuchses in den Gesamtzusammenhang der Forschung.

Es ist dringend, diese Probleme zu lösen, um in Zeiten notwendiger Einsparungen Schaden von der deutschen Wissenschaft abzuwenden. Die Stiftung appelliert an alle, denen politische Entscheidungsmacht und Verantwortung übertragen ist, daran mitzuwirken.

A. Allgemeines

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

I. Aufgabe und Tätigkeit

Nach ihrer Satzung ist ausschließlicher Zweck der Stiftung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie berichtet hierüber jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller. Die Stiftung nimmt Anregungen und Anträge entgegen. Sie entfaltet jedoch auch eigene Initiativen, legt im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Programme aus und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei ist sie daran interessiert, auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einzubeziehen.

Die Stiftung veranstaltet manchmal auch selbst wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen. Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält sie jedoch nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Im Berichtszeitraum umfaßt die Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im wesentlichen vier Bereiche:

- Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung,
- Internationale Beziehungen,
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft,
- Medizin und Naturwissenschaften.

II. Die Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Kuratorium Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirates die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats sowie den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehörten im Berichtszeitraum an:

Dr. Dr. h. c. Kurt Birrenbach, Vorsitzender
Prof. Dr. Robert Ellscheid, Stellvertretender Vorsitzender
Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h. c. Norbert Kloten
Dr. h. c. Harald Kühnen
Prof. Dr. h. c. Hans L. Merkle
Prof. Dr. Dr. h. c. Julius Speer

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder waren im Berichtszeitraum:

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Coing, Vorsitzender
Prof. Dr. Hermann Lübke, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Rudolf Bernhardt
Prof. Dr. Knut Borchardt
Prof. Dr. Hellmut Flashar
Prof. Dr. Wolfgang Gerok
Prof. Dr. Herbert Grünewald
Prof. Dr. Karl M. Hettlage (bis 26. 6. 1982)
Prof. Dr. Reimar Lüst
Prof. Dr. Hans Möller
Prof. Dr. Thomas Nipperdey (ab 2. 8. 1983)
Prof. Dr. Klaus Ritter
Prof. Dr. Helmut Schelsky (bis 14. 10. 1982)
Prof. Dr. Theodor Schieder (bis 9. 7. 1983)
Prof. Dr. Eugen Seibold
Prof. Dr. Dr. Wilhelm Stoffel
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Thielicke (bis 30. 1. 1982)
Prof. Dr. Stephan Waetzoldt
Prof. Dr. Harald Weinrich

Dem Vorstand obliegt die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Rudolf Kerscher. *Vorstand*

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 30. Januar und 26. Juni 1982 sowie am 29. Januar und 9. Juli 1983. Eine weitere Sitzung des Kuratoriums fand am 11. Dezember 1982 statt.

B. Förderung von Forschungsprojekten

I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

Die geisteswissenschaftlichen Disziplinen sind bis zum Ende der Weimarer Republik ein Hauptfeld wissenschaftlicher Tätigkeit an den deutschen Universitäten gewesen. Sie hatten einen wesentlichen Anteil an der Begründung des Weltrufs der deutschen Wissenschaft. Die Geisteswissenschaften hatten jedoch in Deutschland durch die erzwungene Emigration vieler hervorragender Gelehrter und den Versuch der Politisierung unter dem Nationalsozialismus stark gelitten. So entstand der Wunsch, daß die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere auch die Geisteswissenschaften fördern soll.

Seit Aufnahme ihrer Arbeit hat die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere die Grundlagenbereiche der geisteswissenschaftlichen Forschung gezielt und intensiv gefördert. So war ein wesentliches Anliegen des von der Stiftung initiierten und nunmehr abgeschlossenen „Forschungsunternehmens 19. Jahrhundert“ die Erforschung von Stellung und Entwicklung der Geisteswissenschaften, insbesondere ihrer Grundlagen, im 19. Jahrhundert und ihrer Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Im Rahmen der Förderung der geisteswissenschaftlichen Forschung, die sie auch weiterhin als eine ihrer wesentlichen Aufgaben ansieht, hat die Fritz Thyssen Stiftung ein Programm zur Methodologie der Geisteswissenschaften eingerichtet. Entsprechend der Konzeption dieses Förderungsschwerpunktes haben die Arbeitskreise überwiegend ihre Tätigkeit aufgenommen.

Die Förderung von Forschungsarbeiten zur Wissenschaftsgeschichte der Sozial- und Handlungswissenschaften im Rahmen des Förderungsbereichs Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung hat die Fritz Thyssen Stiftung grundsätzlich beschlossen. Es sollen mit inhaltlicher Beschränkung auf Deutschland die Zusammenhänge erforscht werden, die beginnend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer zunehmenden geistesgeschichtlichen und institutionellen Verselbständigung der Sozialwissenschaften unter gleichzeitiger Lösung aus dem allgemeinen Wissenschaftszusammenhang der Philosophie geführt haben. Die Stiftung nimmt hierzu Anträge entgegen.

Die Fritz Thyssen Stiftung wird auch weiterhin an den bereits bestehenden Schwerpunkten im Bereich der Förderung geisteswissenschaftlicher Forschung festhalten. Hervorzuheben sind hier besonders die Schwerpunkte Archäologie und Kunstwissenschaften. Es kann hier auf die

Aktivitäten des Projektkreises „Kunst, Kultur und Politik“ verwiesen werden. Auch die Erarbeitung kunstwissenschaftlicher Dokumentationen erfährt weiterhin die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung, wobei die Stiftung bei Museumskatalogen in Abstimmung mit dem Träger des Museums die Deckung der Druckkosten grundsätzlich vor Beginn der wissenschaftlichen Arbeit klärt.

1. Methoden der Geisteswissenschaften

Auf Anregung der Stiftung sind eine Reihe von Arbeitskreisen ins Leben gerufen worden, die sich mit den Ausgangspunkten, Fragestellungen und dem begrifflichen Instrumentarium beschäftigen werden, mit dem die Geisteswissenschaften in Deutschland entwickelt worden sind.

Im Bereich der *Altertumswissenschaft* (Vorsitz: Prof. H. Flashar) hat sich ein Vorbereitungskreis zur Planung seiner Tagungen getroffen, deren erste möglichst noch 1984 stattfinden soll: *Altertums-
wissenschaft*

Den Ausgangspunkt wird die von Werner Jaeger geleitete Naumburger Fachtagung der Klassischen Altertumswissenschaft 1930 bilden, deren Vorträge unter dem Titel: „Das Problem des Klassischen und die Antike“ 1933 (Nachdruck 1961) publiziert wurden. Es handelt sich hier um eine für die ausgehenden zwanziger Jahre typische Bilanz der Zeit, die zunächst analysiert werden soll, wobei insbesondere die Frage zu behandeln ist, ob und in welcher Weise die dort gehaltenen Vorträge die für die einzelnen Zweige der Altertumswissenschaft in den zwanziger Jahren wesentlichen methodischen Fragen und Probleme reflektiert haben. Die sich auf diese Thematik beziehenden einleitenden Referate werden die Mitglieder des Vorbereitungskreises Flashar (Graezistik), Herzog (Latinistik), Borbein (Archäologie), Meier (Alte Geschichte) selbst halten.

Sodann soll ein der Altertumswissenschaft selbst nicht angehörender, ihr aber doch nahestehender Forscher gewonnen werden, um die in den Einleitungsreferaten vorgetragene Problematik der Altertumswissenschaft auf die geisteswissenschaftliche Situation der zwanziger Jahre im ganzen zu beziehen.

Es soll sich eine vertiefende Behandlung der altertumswissenschaftlichen Programmatik der zwanziger Jahre anschließen. Dabei sollen wiederum die einzelnen Zweige der Altertumswissenschaft zu Wort kommen:

- Werner Jaeger, seine Programme, Ziele und Methoden,
- Die Problematik einer eigenständigen Latinistik,
- Die Klassikdiskussion in der Archäologie,

- Alte Geschichte und ihre Programmatik im politischen Zeitgefüge. (Bei diesem Thema sollen z. B. die Arbeiten von Berve, ihre Beziehung zum George-Kreis usw. untersucht werden.)

Es sind dann weitere Referate vorgesehen, die die Applikation von Programmen und Tendenzen der zwanziger Jahre in der Altertumswissenschaft zeigen:

- Neuentdeckung und Neubewertung der römischen Kunst,
- Aktuelle Einflüsse auf Themenwahl und Deutung der römischen Geschichte in den zwanziger Jahren,
- Interpretationsmodelle und Interpretationsbeispiele aus der Latinistik,
- Die Interpretation der griechischen Tragödie in den zwanziger Jahren, einschließlich ihrer Aufführung auf der öffentlichen Bühne der Zeit.

Abschließend sollen zwei weitere Themen behandelt werden:

- Grundbegriffe der Strukturmodelle der zwanziger Jahre in der Altertumswissenschaft (innere Form, Gestalt u. ä. Schlüsselbegriffe),
- Die Auseinandersetzung mit dem Mythos in der Altertumswissenschaft.

Dieser Tagung wird sich eine zweite Tagung anschließen, auf der die Methodik der Altertumswissenschaft in den zwanziger Jahren im Geflecht der Geistesgeschichte der Zeit insgesamt behandelt werden soll. An dieser Tagung sollen besonders auch Wissenschaftler aus anderen Disziplinen teilnehmen.

Philologie und Hermeneutik

Der Arbeitskreis Altertumswissenschaft geht auf eine Projektgruppe zurück, die unter Vorsitz von Prof. Flashar von 1975 bis 1977 drei Tagungen zum Thema „*Philologie und Hermeneutik im 19. Jahrhundert*“ abhielt (vgl. JB 1976/77 S. 45 ff.). Im Kontext der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts sind die Stationen der Entstehung und der Entwicklung altertumswissenschaftlicher Theorie- und Methodenbildung untersucht worden. Dabei wurde in die Erörterungen die Frage einbezogen, ob und in welchem Maße die Altertumswissenschaft in ihrer Methodenbildung normgebend für die Ausbildung und das Selbstverständnis anderer Disziplinen gewesen sind. Nachdem die Beiträge der beiden ersten Tagungen bereits 1979 veröffentlicht werden konnten (JB 1978/79 S. 48), erschien im Dezember 1983 ein zweiter Sammelband:

Philologie und Hermeneutik im 19. Jahrhundert. 2. Philologie et herméneutique au 19^{ème} siècle. 2. Éd. par Mayotte Bollack, Heinz Wismann et red. par Theodor Lindken. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983. 529 S.

Die in dem 1979 erschienenen Band *Philologie und Hermeneutik* vereinigten Arbeiten beziehen sich auf die deutschen Verhältnisse im

19. Jahrhundert. Gleichwohl war von Anfang an eine Einbeziehung der anderen europäischen Ländern im Sinne einer vergleichenden Analyse mit den deutschen hermeneutischen Ansätzen intendiert worden.

Diese Absicht traf zusammen mit dem Interesse des Centre de Recherche Philologique der Universität Lille III, wo eine Gruppe von Forschern, unterstützt durch das Maison des Sciences de l'Homme (Paris), mit sozialgeschichtlich orientierten Untersuchungen über die Klassische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der in den verschiedenen europäischen Nationen unterschiedlichen kulturellen Traditionen beschäftigt ist. Die Beiträge und Diskussionen einer 1977 in Lille gemeinsam abgehaltenen Tagung unter Leitung von Prof. Jean Bollack wurden im zweiten Band publiziert.

Der Arbeitskreis *Geschichte* wird von Prof. N. Hammerstein geleitet. Ein vorbereitender Kreis erstellte das Programm für ein Symposium im Dezember 1983, auf dem die Grundlagen und die wichtigsten methodischen Ansätze der Geschichtswissenschaft zu Ausgang des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts dargestellt wurden. Es wurden Referate und Beiträge zu Ranke, Burckhard, Mommsen, Huizinga und Bücher gehalten und diskutiert. In einem Band sollen Ergebnisse und Beiträge 1984 zusammengefaßt werden. Eine weitere Tagung des Arbeitskreises ist in Aussicht genommen. *Geschichte*

Im Jahre 1982 hat nach einer vorbereitenden Sitzung eine Tagung des Arbeitskreises *Kunstgeschichte* unter dem Vorsitz von Prof. L. Dittmann stattgefunden, auf der die folgenden Themen behandelt worden sind: *Kunstgeschichte*

- Kategorien der Kunstgattungen, kunstwissenschaftliche Kategorien,
- Geschichtstheoretische Problemstellungen,
- Gegenstandsorientierte Untersuchungen,
- Grundlagenprobleme.

Im einzelnen wurden folgende Referate gehalten:

Erik Forssman: Architekturgeschichte zwischen Historismus und Funktionalismus

Eduard Trier: Kategorien der Plastik

Eduard Hüttinger: „La critica d'arte della pura visibilità“

Lorenz Dittmann: Zum Begriff des Kunstwerks

Oskar Bätschmann: Probleme der Ikonographie und Ikonologie

Götz Pochat: Epochenbegriffe der Kunstgeschichtswissenschaft

Lars Olof Larsson: Nationalistische Tendenzen in der Kunstgeschichtswissenschaft

Eleanor von Erdberg: Zur Erforschung der ostasiatischen Kunst

Gottfried Boehm: Die Kunstgeschichtswissenschaft und die moderne Kunst

Michael Podro: Psychological theories of Kunstwissenschaft and their current relevance for art historical studies

Wolfgang Henckmann: Probleme der Allgemeinen Kunstwissenschaft

Gerd Wolandt: Philosophische Ästhetik und Kunstgeschichtswissenschaft

Die ausgearbeiteten Beiträge sollen auf einer abschließenden Tagung im Frühjahr 1984 diskutiert werden.

Der philosophische und rechtswissenschaftliche Arbeitskreis befinden sich noch im Stadium der Vorbereitung.

2. Philosophie

Akademisches Ethos Abgeschlossen wurde im Berichtszeitraum das Projekt „*Responsibilities and ethics of the teaching profession: An investigation of the academic ethos*“, das die Stiftung seit 1980 fördert.

Unter der Obhut des *International Council on the Future of the University*, New York (Vizepräsident: Prof. Th. Nipperdey), ist eine international zusammengesetzte Arbeitsgruppe von Hochschullehrern der Frage nachgegangen, ob es eine spezielle Berufsethik von Hochschullehrern gibt, und welche Inhalte sie hat.

Ausgangspunkt der Arbeitsgruppe war, daß die großen politischen und sozialen, institutionellen und intellektuellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte die alten Selbstverständlichkeiten von dem, was ein Hochschullehrer zu tun hat, und in welchen Hinsichten er Verantwortung und Loyalität zu beachten hat, grundlegend gewandelt haben. Die Normen, die das Verhalten von Universitätslehrern regeln (oder regeln sollten), müssen unter diesen Umständen neu formuliert und neu definiert und gegenüber heutigen Mißverständnissen und heutigen Gefährdungen genauer abgegrenzt werden. Dabei sind auch die internen Konflikte zwischen den verschiedenen Aufgaben und Rollenvorstellungen von Professoren mit zu behandeln: die Verpflichtung gegenüber der Wahrheit, die Verpflichtung gegenüber der jungen Generation, die Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft. Auch das Verhalten von Professoren in Institutionen und die institutionellen Konsequenzen, die aus der Verantwortung für das Streben nach Wahrheit und Erkenntnis und für deren Weitergabe sich ergeben, müssen in solche Überlegungen mit einbezogen

werden. Keineswegs ist in dieser Hinsicht alles so strittig, wie es scheint, es gibt durchaus Möglichkeiten zu einem vernünftigen Konsens. In solche Überlegungen geht auch ein starkes Element der Selbstkritik ein – an Professoren wie an Institutionen und an manchen der überlieferten Normen.

Der Arbeitsgruppe gehörten u. a. die folgenden Wissenschaftler an: Prof. J. Passmore (Philosophie, Australien), Prof. P. Seabury (Politikwissenschaft, Berkeley), Prof. Ch. Townes (Physik, Berkeley, Nobelpreisträger), Prof. E. Shils (Soziologie, Chicago, Cambridge/England), Prof. B. Smith (Politikwissenschaft und Wissenschaftsforschung, New York), Prof. J. Hersch (Philosophie, Genf), Prof. H. Lübke (Philosophie, Zürich), Prof. T. Husen (Erziehungswissenschaft, Stockholm), Prof. G. Roellecke (Rechtsphilosophie und Politisches Recht, Mannheim), Prof. Th. Nipperdey (Neuere Geschichte, München) sowie eine Reihe von weiteren Korrespondenten, die teils schriftlich, teils mündlich – wie z. B. Prof. J. Ben-David, Jerusalem – teilnahmen.

Die Gruppe hat in drei Konferenzen, zuletzt im Sommer 1982 in Bad Homburg, einen Bericht erarbeitet, der im Herbst 1983 erschienen ist:

The Academic ethic. In: Minerva. 20. 1982 (1983), 1/2 S. 107–208.

Für ein gemeinsames Vorhaben von Prof. K. Pawlik, *Psychologisches Institut* der Universität Hamburg und Prof. R. Wiehl, *Philosophisches Seminar* der Universität Heidelberg hat die Stiftung 1983 Mittel bewilligt: „*Philosophie des Psychischen – Vier Werkstattgespräche*“.

In vier interdisziplinären Werkstatt-Gesprächen sollen Problemstellungen im Übergangsbereich von Philosophie und Psychologie, die seit der Trennung beider Disziplinen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine je isolierte Behandlung fanden, in wissenschaftshistorischer, problem-systematischer und methodologischer Hinsicht mit dem Ziel bearbeitet werden, terminologisch und forschungsthematisch erneut einen Brückenschlag zwischen diesen für weite Bereiche der Humanwissenschaft grundlegenden Disziplinen zu setzen.

Die Werkstatt-Gespräche sollen fünf Schwerpunkten gewidmet sein:

- Nichtsprachliches und sprachliches Verhalten,
- Emotionalität und Intelligenz,
- Verhalten und Handeln,
- die psychophysischen Zusammenhänge und
- Bewußtsein und Identität des Psychischen.

Eine erste Arbeitstagung fand im November 1983 in Hamburg statt.

Amerikanische Diltthey-Ausgabe Seit 1979 führen mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Prof. R. Makkreel, *Department of Philosophy, Emory University*, Atlanta, und Prof. F. Rodi, *Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum, das Projekt „*Wissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung einer amerikanischen Ausgabe von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*“ durch.

Das Forschungsvorhaben will eine wissenschaftlich-theoretische mit einer publizistisch-organisatorischen Aufgabe verbinden. Zum einen sollen Fragen der Übersetzung der Terminologie Diltheys als ein grundsätzliches Problem der Dilthey-Interpretation, der geisteswissenschaftlichen Begriffsbildung und schließlich der philosophischen Übersetzungstheorie paradigmatisch behandelt werden. Auf der anderen Seite soll die Forschung in Wechselbeziehung stehen mit der Koordination von Einzelübersetzungen, die als sechsbändige Werkausgabe und damit als erste größere Dilthey-Ausgabe im englischsprachigen Raum bei Princeton University Press erscheinen sollen.

Nach Abschluß der Redaktion von Band 5, der 1984 erscheinen wird, ist die Arbeit nun auf die Bände 1–3 konzentriert, in denen die Grundschriften Diltheys aus dem Umkreis der Einleitung in die Geisteswissenschaften präsentiert werden.

Contemporary German Philosophy Einem verwandten Ziel, deutschsprachige Philosophie dem englischen Sprachraum näherzubringen, dient die Veröffentlichung des Jahrbuchs „*Contemporary German Philosophy*“, herausgegeben von Prof. D. E. Christensen u. a., dessen Vorbereitung die Stiftung seit 1978 förderte. Bisher sind erschienen:

Contemporary German Philosophy. Ed. by Darrel E. Christensen u. a. – Vol. 1.2. – Univ. Park, London: Pennsylvania State Univ. Pr., 1982–1983. 305, 319 S.

Hauptzweck der Veröffentlichung ist, in englischer Sprache Beiträge zugänglich zu machen, die in deutscher Sprache geschrieben wurden. Das Ziel ist nicht, die deutsche Sprache als Medium des philosophischen Diskurses zu ersetzen, sondern dem Leser, der mehr im Englischen zu Hause ist, den Zugang zu entscheidenden, kürzlich erschienenen Beiträgen der deutschen Philosophie zu verschaffen.

Aus diesem Grund wurden bei der Auswahl der zu veröffentlichenden Artikel Autoren bevorzugt, deren Werke größtenteils noch nicht in englischer Sprache publiziert worden sind.

Contemporary German Philosophy soll für alle philosophischen Interessen und Orientierungen offen sein, zu denen deutschsprachige philosophische Arbeiten, die Kenntnis ihrer geschichtlichen Grundlagen reflektieren, einen wesentlichen Beitrag leisten. Das Jahrbuch ist auch für Arbeiten offen, die die Bedeutung philosophischer Fragen innerhalb solcher verwandter Disziplinen wie der Mathematik, Politischen Wissenschaften, Historiographie und Linguistik behandeln.

Regelmäßig wird das Jahrbuch neben Originalbeiträgen, die eigens für diese Veröffentlichung geschrieben wurden, Übersetzungen und Besprechungen enthalten, deren Vorlagen in deutscher Sprache erschienen sind.

Ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützter englischer Arbeitskreis unter der Leitung von Prof. P. Alexander, Bristol, stellt die *Beziehungen der Philosophie zu anderen Disziplinen* und deren Probleme in den Mittelpunkt seiner Forschungsarbeit. *Philosophie und die Wissenschaften*

Die beiden ersten Tagungsreihen des Arbeitskreises befaßten sich mit der Beziehung der Philosophie zu den Sozialwissenschaften (vgl. JB 79/80, S. 7).

In der dritten Tagungsreihe wurde der Zusammenhang von Philosophie und Naturwissenschaften erörtert. Eine Auswahl der behandelten Referate wurde veröffentlicht in:

Reduction, time and reality. Studies in the Philosophy of the natural science. Ed. by Richard A. Healey. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 1981. XI, 202 S.

Der vierte Problemkreis „Philosophie und die Künste“ wird in einer Auswahl von Tagungsbeiträgen, herausgegeben von Dr. E. Schaper, vorgestellt:

Pleasure, preference and value: Studies in philosophical aesthetics. Ed. by Eva Schaper. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 1983. XI, 172 S.

Im Herbst 1981 begann eine fünfte Folge von Tagungen, die dem Thema „Philosophie und die Wissenschaften vom Leben“ gewidmet war. Es wurden Fragen im Zusammenhang mit tierischer Intelligenz und Soziobiologie erörtert.

Es ist geplant, daß Dr. C. Hookway eine Auswahl von Beiträgen herausgeben wird.

Eine sechste und letzte Tagungsreihe befaßt sich seit Frühjahr 1983 mit Problemen aus der Sprachphilosophie (Konstruktivismus). Ein Buch mit Beiträgen einer früheren Tagungsreihe ist 1982 mit Unterstützung der Stiftung in deutscher Übersetzung erschienen:

Handlung und Interpretation: Studien zur Philosophie der Sozialwissenschaften. Hrsg. von Christopher Hookway u. Philip Pettit. – Berlin usw.: de Gruyter, 1982. – 224 S. (de Gruyter Studienbuch: Grundlagen der Kommunikation.)

Die Förderung eines Vorhabens von Prof. H. Schnelle, *Sprachwissenschaftliches Institut, Ruhr-Universität Bochum*, und dem Schriftsteller O. Wiener: „*Sprachverstehen als Gegenstand wissenschaftlicher Analysen und als Problem künstlerischer Reflexion*“ durch die Fritz Thyssen Stiftung, wurde im Berichtszeitraum abgeschlossen. *Sprachverstehen*

Die Entwicklung der Linguistik und der Sprachphilosophie ist seit den zwanziger Jahren zunehmend von dem Gedanken geprägt, daß jede Sprache ein System bildet, in dem Form und Bedeutung der einzelnen sprachlichen Ausdrucksmittel durch den Gesamtzusammenhang des Systems bedingt sind. Sprachverstehen besteht nach dieser Auffassung vor allem darin, über das Sprachsystem, d. h. den Gesamtzusammenhang der jeweiligen Sprachformen, zu verfügen. Auch die neueren Entwicklungen der Sprachtheorie, die generative Sprachauffassung Chomskys und die Sprachauffassung der angewandten Logiker des letzten Jahrzehnts machen davon keine Ausnahme. Auflockerungen der Auffassungen zeigen sich in den letzten Jahren nur in einer zunehmenden Berücksichtigung der Rolle des Kontextes. Allen Ansätzen gemeinsam aber ist die Meinung, das Konzept Bewußtsein sei sowohl für die Analyse als auch für die Darstellung der Fähigkeit des Sprachverstehens überflüssig.

Die Alternative zu dieser Auffassung ist die Grundhypothese des Projekts: Das menschliche Bewußtsein erzeugt Gedanken und vor allem Vorstellungen, die den Horizont möglichen sprachlichen und nicht-sprachlichen Verstehens bilden. Künstlerisches Verstehen und innovatives wissenschaftliches Verstehen finden hier ihre menschliche Grundlage. Innerhalb des Projekts konnte dies an einer großen Zahl von Phänomenen gezeigt werden. Die Frage ist, ob das hier angesprochene Bewußtsein sachlich präzise gekennzeichnet werden kann. Eine genaue Analyse macht klar, daß alle bisherigen Ansätze, insbesondere die der Künstlichen-Intelligenzforschung, in die Irre führen. Es hat sich gezeigt, daß Kreativität in vielen Fällen, sogar im Bereich der abstrakten Mathematik, von einer flexiblen und reichen Anschauungskraft abhängt. Die Theorie von der Entstehung neuer Gedanken – also eine Theorie kreativen Sprachverstehens – müßte eine Theorie der Anschauungskraft als Teil enthalten und darf sich keinesfalls auf den Bereich der Sprachformen und gegenständlichen Bedeutung beschränken. Das Projekt über Sprachverstehen kommt so mit der Formulierung einer neuen Aufgabe zum Abschluß: die Grundlagen einer Theorie kreativer Anschauungskraft zu entwickeln.

3. Religionsforschung

Soziologisierung des Glaubens

Die von der Stiftung seit 1981 geförderte Untersuchung von Prof. F. H. Tenbruck, *Soziologisches Seminar* der Universität Tübingen, über „*Die unbewältigten Sozialwissenschaften: Zur Soziologisierung des Glaubens*“ beschäftigt sich mit dem Einfluß der Human- und Sozialwissenschaften in Religion und Theologie. Sie geht von der Tatsache aus, daß Lehren der Human- und Sozialwissenschaften zunehmend in Theologie und Kirche Einzug gehalten haben und insbesondere in jüngster Zeit auch Experten dieser Wissenschaften dauerhaft die verschiedensten Dienste und Auf-

gaben in Kirchen und Gemeinden wahrnehmen. Daraus ergab sich die Frage, welche grundlegenden neuen Vorstellungen von Menschsein und Lebensführung sich in dieser Zusammenarbeit von Theologie und Kirche mit den Human- und Sozialwissenschaften entwickeln. Insbesondere sollte untersucht werden, inwieweit diese Wissenschaften selbst zu den „modernen Hütern des Gewissens“ geworden sind, also unbemerkt die neuen Seelenärzte, Seelsorger, Beichtväter, Lebensführer und Ratgeber darstellen.

Die Aufgabe verlangte eine geschichtliche Standortbestimmung der neuen Lebensmächte in der Tradition der moralischen Instanzen, die für die Lebensführung Verantwortung übernahmen. Hierbei ging es auf der einen Seite darum, anhand einer Geschichte der Seelsorge zu ermitteln, wie gewisse Kompetenzen und Befugnisse nach und nach ausgegliedert und von den Human- und Sozialwissenschaften übernommen worden sind. Gleichzeitig galt es auf der anderen Seite darzulegen, wie diese Wissenschaften, die nach ihrem eigenen Selbstverständnis nur Tatsachen darlegen, unbemerkt prägenden Einfluß auf die menschliche Lebensführung genommen haben. Anhand einer Betrachtung der Geschichte der Soziologie wird den theologischen Quellen des Faches nachgegangen, welche insbesondere am Beispiel der für die heutige Lage ausschlaggebenden amerikanischen Soziologie deutlich dargelegt werden können.

Im Anschluß an die im geschichtlichen Teil der Arbeit entwickelten Fragestellungen und Probleme standen in der Untersuchung diejenigen kirchlichen Institutionen im Vordergrund, in denen die sozialwissenschaftliche Expertise inzwischen einen gewichtigen Anteil an den seelsorgerlichen Bemühungen der Kirche um den heutigen Menschen gewonnen hat. Von der Frage ausgehend, was im Zeitalter der Human- und Sozialwissenschaften aus Predigt (Katechese) und Beichte als den beiden typischen Mitteln evangelischer und katholischer Seelsorge geworden ist, hat sich die Untersuchung in vier verschiedenen Bereichen um eine Klärung von Umfang und Bedeutung institutionalisierter sozialwissenschaftlicher Kompetenz in kirchlicher Trägerschaft bemüht.

Nachweisen ließ sich der Einfluß der Sozialwissenschaften im kirchlichen Bereich insbesondere in den seit 1945 gegründeten Evangelischen Akademien, deren Untersuchung auch deshalb nahelag, weil gerade in der Geschichte der amerikanischen Soziologie die besondere Wahlverwandtschaft zum Protestantismus deutlich zu Tage tritt und in der Social-Gospel-Bewegung früh dahin führt, daß aus der Seelsorge eine soziale Fürsorge und Daseinsvorsorge wird, die mit den Mitteln der Soziologie weiter verwissenschaftlicht werden soll. Entsprechend kann gezeigt werden, wie in den neuen Stätten der Begegnung von Kirche und Welt die weltbezogene Theologie zu einer theologischen Soziologie drängt. Bei dem Vorhaben, durch Strategien sozialer Bewußtseinsbildung zu einer „Bekehrung der Strukturen“ beizutragen, erlangen die Erkenntnisse der

Sozialwissenschaften den Rang eines therapeutischen Wissens, für das personale Begegnung selbst schon als religiöses Ereignis gilt.

Die grundsätzliche Frage, welche Autoritäten in unserer Zeit über die menschliche und gesellschaftliche Wirklichkeit zu urteilen befugt sind, führte schließlich zu einer Erweiterung des Untersuchungsplanes. Besonders eindringlich verdeutlichen läßt sich nämlich der Stellenwert sozialwissenschaftlichen Denkens in Theologie und Kirche am Beispiel der Bedeutung, die die empirische Sozialforschung für eine (vorgeblich vorurteilslose) Erhebung der gesellschaftlichen Tatbestände erlangt hat. Immer wieder waren die Kirchen bemüht, unter Zuhilfenahme der Methoden und Verfahren der empirischen Sozialforschung das Arbeitsfeld ihrer Mission zu bestimmen. Wie sich ergibt, hat der Glaube, daß durch den Einsatz der empirischen Sozialforschung das kirchliche Denken vom Ballast überholter Welt- und Sozialvorstellungen befreit werden könnte, überall zu einer vermehrten Nachfrage sozialwissenschaftlicher Expertise geführt. Auch im pastoral-seelsorgerlichen Bereich scheinen praktikable Handlungsanweisungen, die sich auf eine Erhebung der „wirklichen“ Wirklichkeit stützen sollen, nur noch auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Erhebung der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse möglich. Die Untersuchung weist am Beispiel der Synodenumfrage der deutschen Bistümer nach, daß sich hinter der empirischen Erhebung religiöser Einstellungen ein kaum mehr artikulierter Streit um die Wirklichkeit des Menschen verbirgt. Die Tatsache, daß sich heute die Kirche mittels der empirischen Sozialforschung der Stellung des Menschen in der Gesellschaft zu vergewissern sucht, ist für das kirchliche Selbstverständnis sowie für die Einrichtung einer wirklichkeitsgerechten Pastoral von folgenschwerer Tragweite gewesen.

Neben den Evangelischen Akademien stand das System der kirchlichen Familien- und Lebensberatungsstellen im Vordergrund des empirisch-systematischen Teils der Untersuchung. Hier geht es insbesondere um die Frage, welche Bedeutung die in diesen Beratungsstellen dominierenden sozialwissenschaftlichen Experten für das moderne Seelsorgeverständnis haben und in welchem Verhältnis ihr Dienst zur Beichte steht. Bekanntlich ist nicht nur die Literatur zum Thema „Beratung“ in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen, es ist auch eine Vielzahl neuer Institutionen entstanden, die sich um eine pädagogische beziehungsweise sozialtherapeutische Begleitung der verschiedenen Klientele bemühen. In welcher Hinsicht sich durch die Verbreitung sozialwissenschaftlicher Experten in den Fragen der menschlichen Lebensführung das Bild des Pfarrers um seine seelsorgerliche Beauftragung verändert haben und ob und inwieweit durch die bloße Existenz solcher säkularer Dienste die traditionellen Wege kirchlicher Seelsorge verödet werden, diese Probleme stehen in der Untersuchung ausführlich zur Diskussion.

Daß gerade das Verhältnis der neuen Beratungs- und Bildungseinrichtungen zum Arbeitsfeld des Gemeindepfarrers von großer Bedeutung ist, läßt sich durch den zunehmenden Professionalisierungsdruck, der durch die Weiterbildungsangebote für Pfarrer ausgeübt wird, sowie durch ihre Konkurrenz zu den in der eigenen Kirche betriebenen und auf sozialwissenschaftlicher Expertise beruhenden Lebensberatungsstellen eindrucksvoll belegen. Dabei konnte es nicht um eine möglichst vollständige oder gar repräsentative Bestandsaufnahme gehen, sondern um eine Einsicht in grundsätzliche Probleme, welche der Einbruch sozialwissenschaftlicher Vorstellungen selbst auf der Ebene der Gemeinde mit sich bringt. So stehen die Pfarrer heute überall den Forderungen einer Laienumwelt gegenüber, deren Selbst- und Weltverständnis erheblich durch die Begriffe und Vorstellungen der Human- und Sozialwissenschaften geprägt wurde. Die moralische Autorität, die diese Wissenschaften ausüben, läßt sich insbesondere an der tiefgreifenden Veränderung der Grundstruktur moralischer Begriffe – erwähnt sei ein so zentraler christlicher Begriff wie der der „Sünde“ – verdeutlichen. Besondere Schwierigkeiten gemeindlicher Seelsorge liegen insbesondere im gewandelten Kirchenverständnis.

Das öffentliche Selbstverständnis, demzufolge sich die Kirche als ein Ort des permanenten Angebotes zu präsentieren habe, wirkt dahingehend auf das Gemeindeleben ein, daß die Gemeinde oftmals nur noch als ein Dienstleistungsbereich neben vielen anderen erscheint.

Die Untersuchung selbst konnte im Berichtsjahr mit dem Ende der Förderung abgeschlossen werden. Die Zusammenfügung der Einzelergebnisse zu einer systematischen Darstellung ist 1984 vorgesehen.

Das Vorhaben einer englischsprachigen *Übersetzung und Ausgabe von Hegels Religions-Philosophie* Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Religion verfolgt Prof. P. C. Hodgson, *Vanderbilt University*, Nashville, auch mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung. Die Grundfinanzierung des Projektes hat „The National Endowment of the Humanities“ übernommen.

Die geplante Ausgabe soll einem wachsenden Bedürfnis einer amerikanischen Theologie nach einer gesicherten Übersetzung von Hegels Vorlesungen nachkommen. Die Bearbeiter sind ebenfalls wesentlich beteiligt an der Vorbereitung der historisch-kritischen Ausgabe durch das Hegel-Archiv an der Ruhr-Universität Bochum, so daß auch in dieser Hinsicht die Arbeiten an der Übersetzung von Nutzen sein werden.

An den Übersetzungsarbeiten sind neben Prof. Hodgson Prof. R. F. Brown (Univ. of Delaware, Newark), J. M. Stewart (Farnham, England), beteiligt. Eine Beratung erfolgt durch Prof. H. S. Harris (Glendon College, York Univ. Toronto).

Der erste Band mit der Einleitung sowie dem ersten Teil der Vorlesungen ist mittlerweile abgeschlossen und soll im Frühjahr 1984 bei University of

California Press, Berkeley, Los Angeles, erscheinen. Die beiden folgenden Bände werden 1985/86 erscheinen.

Neben der gleichzeitig erscheinenden englischen und deutschen Ausgabe wird auch eine spanische Ausgabe durch Prof. R. Ferrara (Univ. Buenos Aires) vorbereitet.

Martin Buber Der *Denkwelt Martin Bubers* war ein internationaler Kongreß gewidmet, der 1978 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Martin Bubers stattfand. Die Stiftung hat auch die Herausgabe einer deutschen Übersetzung der Tagungsbeiträge gefördert. Der Band ist im Herbst 1983 im Herder Verlag, Freiburg, erschienen:

Martin Buber: Bilanz seines Denkens. Hrsg. von Jochanan Bloch und Haim Gordon. – Freiburg usw.: Herder, 1983. 528 S.
Inhalt: Der Mann und sein Werk: S. 22–44: Kaufmann, Walter: Bubers Fehlschläge und sein Triumph. S. 45–60: Gordon, Haim: Der geborene Ästhet – eine neue Deutung von Bubers Leben. – Das dialogische Denken: S. 62–86: Amir, Yehoshua: Das endliche und das ewige Du bei Buber. S. 107–140: Katz, Steven: Eine kritische Würdigung der Erkenntnistheorie des Ich-Du bei Martin Buber. S. 141–158: Horwitz, Rivka: Ferdinand Ebner als Quelle für Martin Bubers Dialogik in „Ich und Du“. S. 159–179: Casper, Bernhard: Franz Rosenzweigs Kritik am „Ich und Du“. – Die Bibel: S. 182–230: Uffenheimer, Benjamin: Buber und die moderne jüdische Bibelforschung. – Bubers Sozialphilosophie: S. 232–250: Gordon, Haim: Existentialschuld und Bubers gesellschaftliche und politische Philosophie. S. 251–268: Dormann, Menachem: Martin Bubers Rede „Cheruth“ und ihre Wirkung auf die jüdische Jugendbewegung in Deutschland. – Auseinandersetzungen mit Buber: S. 270–288: Schweid, Eliezer: Martin Buber und Aharon David Gordon – eine Gegenüberstellung. S. 289–318: Perkins, Robert R.: Buber und Kierkegaard – eine philosophische Begegnung. S. 319–337: Levinas, Emmanuel: Martin Buber, Gabriel Marcel und die Philosophie. – Buber und der Ferne Osten: S. 340–366: Wood, Robert: Fernöstliche Themen in Bubers Werk. S. 367–381: Hiraishi, Yoshimori: Buber und das japanische Denken. – Religiöses Denken: S. 384–401: Friedman, Maurice: Bubers Stellung zur vergleichenden Religionswissenschaft. S. 402–436: Gollwitzer, Helmut: Martin Bubers Bedeutung für die protestantische Theologie. S. 437–454: Peli, Pinhas: Jüddische Religiosität bei Buber. S. 455–469: Wachinger, Lorenz: Bubers Glaubensbegriff als Kritik am Christentum. S. 470–486: Wyschogrod, Michael: Bubers Beurteilung des Christentums aus jüdischer Sicht. S. 487–498: Rotenstreich, Nathan: Abschließende Bemerkungen zur Buberkonferenz. – S. 499–513: Jochanan Bloch zum Gedenken.

4. Archäologie

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die archäologische Forschung eine außerordentliche Intensivierung erfahren. Infolge der lebhaften Bautätigkeit und der veränderten landwirtschaftlichen Methoden wurde sie mit einem ständig wachsenden Zustrom neuer Bodenfunde konfrontiert. Zugleich hat die verstärkte Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften und der Technik Methodenentwicklungen von großem Wert für die Forschung ermöglicht.

Das Interesse der breiten Öffentlichkeit hat die Entwicklung weiter begünstigt: Die Zuwendung der Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit archäologischen Fragen ist deutlich und anhaltend.

Die Archäologie gehört zu den wenigen Disziplinen, in denen das Objekt oft unmittelbar gefährdet ist, ein Aufschub der Arbeiten also zumeist zu irreparablen Schäden führt. Vielfach sind rasche Entscheidungen mit finanziellen Verpflichtungen notwendig, die von einer langfristigen Haushaltsplanung nicht vorgesehen und aus dem Etat oft nicht gedeckt werden können. Auch mit dieser Problematik stellt sich für eine wissenschaftsfördernde Stiftung eine wichtige, auf sie zugeschnitten erscheinende Aufgabe.

Nicht zuletzt kommt es der Fritz Thyssen Stiftung darauf an, die Zusammenarbeit der allgemeinen Geschichte und der Archäologie zu fördern. Eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Bereich sind ohne die gegenseitige Befruchtung beider Disziplinen gar nicht denkbar. Auch die Teildisziplinen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erhalten z.B. im Bereich der Erforschung der Technik, der antiken landwirtschaftlichen Anbau- und Wirtschaftsbedingungen, neue Erkenntnisse. Aber auch Aufschlüsse über historische, militärische und politische Vorgänge sind von der Archäologie zu erwarten, wie das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt der „Straßen und Meilensteine in Israel“ zeigt. Die Stiftung mißt daher dem Schwerpunkt zur Förderung archäologischer Arbeit als Grundlage geisteswissenschaftlicher Forschung besondere Bedeutung zu.

Über die Ausgrabungen im *Heiligtum der Aphaia auf Aegina*, Griechenland, wurde zuletzt im JB 1981/82 (S. 20f.) ausführlich berichtet. Das von Prof. D. Ohly bis zu seinem Tode geleitete Forschungsprojekt wird von Dr. K. Vierneisel, *Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek*, München, und von Frau Martha Ohly-Dumm betreut. 1983 hat die Fritz Thyssen Stiftung nochmals Mittel zum Abschluß der Forschungsarbeiten bewilligt.

*Aphaia
Heiligtum auf
Aegina*

Die Inventarisierung und wissenschaftliche Bearbeitung der Grabungsfunde aller Epochen, in denen sich die Geschichte des Heiligtums von den Anfängen im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. bis zum Zerfall im

2./1. Jahrhundert v. Chr. spiegelt, wurde im Berichtszeitraum fortgesetzt. Die Erforschung der mykenischen und geometrischen Glyptik konnte abgeschlossen werden (I. Pini); das Studium der mykenischen Keramik und der zahlreichen mykenischen Terrakotten wie der attisch-geometrischen Keramik wurde fortgesetzt, mit der Aufnahme der korinthischen Vasenfunde wurde begonnen (K. Williams-Pilafidis und D. Williams). Weitere Untersuchungen galten der attisch-schwarzfigurigen Keramik des 6. Jahrhunderts v. Chr. und der attisch-rotfigurigen Keramik des 5. und 4. Jahrhunderts (M. Moore, D. Williams). Mit der Systematisierung der ägyptischen Importfunde und ihrer zeichnerischen Aufnahme wurde begonnen (De Salvia). Die Befunde zur Topographie des Heiligtums (Altarplatz, Terrassenfüllung des spätarchaischen Tempels, Propylonvorplatz, Südseite des Heiligtums) wurden zeichnerisch dokumentiert (M. Maaß). Eine auf dem Altarplatz gefundene archaische Inschrift konnte gelesen und gedeutet werden (H. Immerwahr). Die fast abgeschlossene Untersuchung der archaischen Marmorplastik konnte durch wichtige Beobachtungen ergänzt werden (M. Ohly-Dumm, M. Robertson).

Eine kleine Nachgrabung klärte die topographische Situation im Bereich des sog. Südbaus. Von besonderem Interesse ist die Entdeckung, daß die untere südliche Terrassenmauer, die den Eingangsbereich des Heiligtums begrenzt, im frühen 4. Jahrhundert v. Chr. in ihrem Aufbau erneuert wurde. Eine Veränderung der bestehenden Bauwerke nach Fertigstellung des Heiligtums in seiner Form von um 490 v. Chr. war bisher unbekannt.

In Zusammenarbeit mit der British School in Athen wurde eine Analyse der in Ägina beheimateten Tonarten in die Wege geleitet. Es ist zu vermuten, daß die tönernen Idole der mykenischen Zeit, die sich stilistisch von denen der übrigen griechischen Landschaften unterscheiden, nicht importiert wurden, sondern auf Ägina selbst hergestellt worden sind.

Im Berichtszeitraum sind weitere Ergebnisse vorgelegt worden von:

Williams, D.: Aegina, Aphaia-Tempel. V: The Pottery of Chios. In: Archäologischer Anzeiger. 1983. S. 151–186.

Parallel zu den Forschungsarbeiten konnten im Grabungshaus die letzten restauratorischen Feinarbeiten an allen rekonstruierten Architekturproben des älteren und des jüngeren Aphaia-Tempels durchgeführt werden. Darüber hinaus wurden verschiedene Einzelteile der Architektur des jüngeren Tempels, insbesondere der Akroterbekrönungen, aber auch eine rekonstruierende Darstellung der Dachbedeckung des Tempels über einem Block des Traufgeisons aufgesockelt. Desgleichen wurden die Voraussetzungen für die Unterbringung und Präsentation von kleineren Einzelfunden an Werkzeug, Gerät und Farbstoffen aus der Hinterlassenschaft der Bauhütten der beiden Tempel sowie von kleinen Bruchstücken

der Tempelarchitektur, auf denen sich Reste der einstigen Bemalung besonders gut erhalten haben, geschaffen.

Die *Erforschung der antiken Architektur* der beiden bedeutendsten Kykladeninseln *Naxos und Paros*, die seit 1969 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird, wurde 1982/83 vom *Institut für Bauforschung und Baugeschichte der Technischen Universität München* (Prof. G. Gruben) mit den Mitarbeitern M. Korres, A. Ohnesorg, M. Schuller und K. Schnieringer weitergeführt.

*Antike
Architektur auf
Paros und Naxos*

Die langjährigen Untersuchungen setzen sich die Klärung dieser bisher kaum bekannten Architekturlandschaft zum Ziel. Die Grundlage dafür bildet eine möglichst vollständige Aufnahme, Untersuchung und Rekonstruktion aller erfaßbaren Architektureste des 6. bis 2. Jh. v. Chr., aus denen bisher 24 verschiedene Bauwerke erschlossen werden konnten.

Auf den Kykladen wurde, wie sich nachweisen ließ, seit dem Beginn des 6. Jh. ein eigenes, durch die frühe Verwendung des einheimischen Marmors geprägtes Architektursystem ausgebildet, die „inselionische Ordnung“, die seit dem 5. Jh. den Formaufbau der ionischen Bauten Athens bestimmte.

Der gemeinsam mit Prof. B. Lambrinoudakis und der Universität Athen ausgegrabene Demetertempel von Sangri auf Naxos dokumentiert diese



Abb. 1: „Erforschung der antiken Architektur auf Naxos und Paros“: Wiederentdeckte Ehrensitze (oberer Bildrand) des hellenistischen Theaters, die im „Synthronon“ der im 6. Jh. erbauten Bischofskirche von Paros als Priesterbänke wiederverwandt wurden. (s. S. 19)

„inselionische Ordnung“ nahezu lückenlos, da nicht nur Wände, Säulen und Gebälk, sondern auch Decken und Dach aus Marmor errichtet waren und deshalb bis zum kleinsten Detail gesichert sind. Bis 1983 sind 1351 Bauteile vermessen und untersucht worden. Einige Probleme sind allerdings noch ungelöst, z.B. die Höhenlage des Cella-Fußbodens, die genaue Verteilung der Deckenbalken und die Form des rückwärtigen Giebels. Der Tempel wurde im 5. Jh. in eine Kirche umgewandelt, im 6. Jh. entstand unter Justinian an gleicher Stelle aus dem Material des Tempels eine byzantinische Basilika.

In der westlichen Küstenregion von Naxos vermutete Prof. Gruben seit 1970 bei der Kirche Hagios Georgios Irias einen großen hocharchaischen Tempel, da dort Kapitelle und Trommeln von mindestens zwei Säulen der Zeit um 570 v. Chr. gefunden worden sind. Die erste von zwei gemeinsam mit B. Lambrinoudakis durchgeführten Suchgrabungen ergab, daß sich unter der Kirche keine antiken Reste befinden; die zweite stieß auf spätantike Mauern, in denen zwei verbaute Säulentrommeln und bis in die Frühzeit reichende Keramik die Nähe eines Heiligtums anzuzeigen scheinen.

Auf Paros galten die Arbeiten vor allem dem Abschluß der bisherigen Untersuchungen, bei denen aus über 3000 erfaßten, überwiegend als Spolien in der byzantinischen Hauptkirche und der venezianischen Festung wiederverwendeten Bauteilen 20 antike Bauwerke nachgewiesen und in ihren Grundzügen rekonstruiert werden können.

In der justinianischen Bischofskirche konnten in der obersten Sitzreihe der Priesterbänke, des „Synthronon“ (vgl. Abb. 1), die vordersten Bänke des hellenistischen Theaters erkannt werden.

Hinter den Banklehnen kamen Reste byzantinischer Fresken zum Vorschein. Es konnten zugleich neue Ansätze zur Klärung der komplizierten Baugeschichte dieses auf das 5. Jh. zurückreichenden Kirchenkomplexes gewonnen werden.

Die Arkaden der Haupt- und Nebenkirche wurden – wie gewisse Spuren von archaischen Eisenklammern beweisen – aus den Antenquadern des archaischen Tempels B und den Orthostaten des Tempels A gearbeitet. Der Altar der bisher nicht zugänglichen Sakristei erwies sich als ein vollständig erhaltener hellenistischer Altar.

Die Aufnahmearbeiten des Rundbaus auf dem Kastro (der wahrscheinlich den Staatsherd im Heiligtum der Hestia barg), des Artemis-Tempels auf dem Delion und des dorischen Tempels bei Marmara konnten zum Abschluß gebracht werden.

Eine Überraschung brachte die Entdeckung einer bisher unbeachteten Ruine an der N-Küste der Bucht von Paroikia, die sich als spätantiker, in die Felsküste versenkter Apsidensaal von 8,40 m Breite und über 23 m

Länge erwies. In der Apsis sind 10 Sitzstufen verbaut, die von einem Bouleuterion (Stadtparlament) oder einem ähnlichen Gebäudetyp stammen.

Die Kampagne schloß mit einem Besuch von Siphnos und Kea, der dem Studium verwandter Bauten galt. Dabei ergaben sich so aufschlußreiche Verbindungen der spätarchaischen dorischen Tempel von Karthaia und Koressia auf Kea zu der Gruppe dorischer Bauten auf Paros einerseits und zur Bauschule von Aigina andererseits, daß eine gesonderte Studie notwendig erscheint, die M. Schuller seit Januar 1983 begonnen hat.

Ein kurzer Forschungsbericht in BCH 106. 1982, S. 602–605 faßt die Ergebnisse der Kampagne zusammen. Ein ausführlicher Bericht über das Hestia-Heiligtum und das Theater von Paros erschien Ende 1982:

Gruben, G.: Naxos und Paros. 4. vorl. Bericht. Teil II: Klassische und hellenistische Bauten auf Paros. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 621–689.

Das Projekt *Ausgrabung auf Kiapha Thiti* in Attika/Griechenland des *Instituts für Archäologie* der Ruhr-Universität Bochum (Prof. H. Lauter) steht im größeren Rahmen einer intensivierte Erforschung des antiken Attika. Die aktuelle archäologische Erforschung Attikas erfordert vor allem zweierlei: einerseits eine detaillierte „horizontale“ Aufnahme all der Reste, die aus einer je begrenzten Epoche des Altertums stammen, um vollständige Situationsbilder zu erzielen, andererseits eine „vertikale“, d. h. historische Untersuchung ausgewählter Ruinenstätten durch Grabung, um den regionalen Geschichtsablauf zu klären. Diesem letzten Gesichtspunkt gilt das hier beschriebene Forschungsvorhaben auf Kiapha Thiti. Dank des Entgegenkommens der griechischen Altertümerverwaltung von Attika und ihres Leiters W. Petrakos konnte eine von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Grabungskampagne im August und September 1982 durchgeführt werden.

Sie bestätigte die Bedeutung der Akropolensiedlung auf Kiapha Thiti, die schon aus den vorangegangenen Untersuchungen vermutet werden durfte. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, daß der Ort bis ins Neolithikum zurückreicht und in der Frühbronzezeit eine besondere Blüte erreichte, die sich nicht zuletzt in Befestigungswerken manifestiert, welche eine im griechischen Mutterland ungewöhnliche Mächtigkeit aufweisen. Die fundreichen Schichten der mittleren Bronzezeit lassen eine anfängliche Verkleinerung der Siedlungsfläche erschließen, bis dann im 16. und 15. Jh. v. Chr. eine geradezu explosionsartige Erweiterung des Siedlungsareals erfolgte. Diese frühe mykenische Anlage, von der umfängliche architektonische Reste erhalten sind, endete vielleicht in einer Naturkatastrophe, worauf die Bewohnung des Platzes im wesentlichen aufgegeben wurde. Kurz vor 700 v. Chr. entstand auf der dominierenden Spitze von Kiapha Thiti ein typisches offenes Gipfelheiligtum, das

durch die archaische und klassische Zeit hindurch reges Leben (Weihgeschenke etc.) bewies. Im Frühhellenismus mit seinen unsicheren Zeitläufen wurde an seiner Stelle dann ein einfaches und kurzlebiges Militärlager oder wahrscheinlicher eine Fluchtburg für die Bevölkerung des Tales errichtet. Bemerkenswert ist die Siedlungskontinuität zwischen der späteren Steinzeit und dem mittleren 2. Jahrtausend v. Chr., die auch durch eingetretene Katastrophen (Ende Frühhelladikum) nicht unterbrochen gewesen zu sein scheint. Danach war Kiapha Thiti einer, wenn nicht der bedeutendste Ort im Gebiet der Südküste Attikas östlich von Athen. Wichtig für die Forschung dürfte vor allem auch die relativ gut erhaltene, frühmykenische Siedlung werden, für die es auf dem griechischen Festland bisher keine vergleichbare Parallele gibt. Besondere Probleme wirft einstweilen noch die Tatsache der späteren Absiedlung von der Gipfellage ins Tal auf, da sie in Attika nicht vereinzelt dasteht, aber als Phänomen bislang keine zusammenfassende Erklärung fand. Der Grabungsplatz eröffnet in jedem Falle weitreichende wissenschaftliche Perspektiven der attischen und auch der gesamtgriechischen Geschichte, unter denen diejenigen, die bestimmte Bereiche der hellenischen Epoche des 1. Jt. v. Chr. betreffen, genannt seien.

Im Frühjahr 1983 finanzierte die Fritz Thyssen Stiftung die geodätische Vermessung des gesamten Geländes. Sie erfolgte unter Leitung von Prof. Boeser (Karlsruhe) und Dr. Lohmann (Bochum).

Ephesos Über die von der Stiftung geförderte Rekonstruktion und Erforschung der *Polyphemgruppe von Ephesos* durch Prof. B. Andreae, *Archäologisches Seminar* der Universität Marburg, ist bereits mehrfach berichtet worden (zuletzt JB 1981/82, S. 21); die Rekonstruktion konnte im Berichtszeitraum abgeschlossen werden.

Es haben sich keine Gesichtspunkte ergeben, welche die Hypothese in Frage stellen, daß es sich um den Giebel des vom Triumvirn Marcus Antonius um 40 v. Chr. in Auftrag gegebenen, als Dionysosheiligtum geplanten, aber nach 31 v. Chr. in ein Augusteum umgewandelten Tempels auf dem Staatsmarkt in Ephesos handelt. Zur Zeit wird die Überführung der Rekonstruktion nach Selçuk/Ephesos vorbereitet. Die kunstgeschichtliche Einordnung dieses neben dem Giebel von Eleusis mit der Darstellung des Raubes der Kore durch Hades frühesten Giebels in die Entwicklung der griechischen Giebelkompositionen wurde in Angriff genommen.

Polyphem-Nymphäum Baiae Auch die Bearbeitung und Interpretation der bei der „*unterwasserarchäologischen Erforschung des Polyphem-Nymphäums von Baiae*“ durch Prof. Andreae ist im Berichtszeitraum fortgesetzt worden. So haben auch die Hypothesen zur Ikonologie der Statuenausstattung des Polyphem-Nymphäums im versunkenen Kaiserpalast von Baiae (vgl. JB 81/82, S. 22 ff.) weitere Bestätigung gefunden. Es kann jetzt als wahrscheinlich gelten, daß in den vier Nischen der Westwand die Statuen des Dynastiegründers

Augustus und seiner zweiten Frau Livia Drusilla, aus erster Ehe Großmutter des Kaisers Claudius sowie dessen Eltern Drusus und Antonia Minor standen. Der hochklassische Statuentypus der Antonia konnte durch den Vergleich mit eleusinischen Weihreliefs als eine Kopie der im römischen Kopienvorrat seit langem vergeblich gesuchten Kultstatue der Kore aus dem Heiligtum von Eleusis nachgewiesen werden.

Den göttlichen Ahnen des Kaisers Claudius wurden in den beiden mittleren Nischen der Westwand seine als Nachkommen der Venus gebildeten Kinder gegenübergestellt, die ein Garant für die Fortdauer der Dynastie waren. Da das Kaiserpaar nur zwei Kinder hatte, die 39/40 n. Chr. geborene Octavia Claudia und den 41 n. Chr. geborenen Britannicus, wurden die beiden äußeren Nischen in römischer Symmetrisierung mit zwei Hypostasen des Gottes Dionysos gefüllt, der Odysseus das Mittel zur Rettung, den Wein, an die Hand gegeben hatte und andererseits die in diesem Raum Tafelnden mit seinem Geschenk erfreute.

Hätte man Kaiser Claudius und Messalina in diesem Raum darstellen wollen, so hätte es nahegelegen, die Eltern neben ihre Kinder zu stellen. Man darf daher annehmen, daß das Kaiserpaar deshalb nicht dargestellt wurde, weil es persönlich auf dem Stibadium anwesend war. Die Gäste, die vom Meer aus auf einem Stichkanal, dessen Ende das zentrale Becken des Nymphäumstrikliniums bildete, in den höhlenartigen, prächtigen Raum hineinfuhren, sahen, wie sich hinter dem am Kopfende ruhenden Kaiserpaar die gewaltige Polyphem-Gruppe aufbaute. Sie sollten dazu gedrängt werden, den Kaiser mit dem Helden der Szene zu identifizieren.

Das Ausstattungsprogramm des Polyphem-Nymphäums von Baiae ist also in sich geschlossen. Wie Sondierungen rings um das Nymphäum ergeben haben, liegt das Nymphäum im Zentrum des römischen Kaiserpalastes von Baiae, der, nach dem Zeugnis des Leibarztes von Kaiser Julian Apostata, vor 330 n. Chr., wahrscheinlich gegen 300 n. Chr., im Meer versunken ist. Aus diesem Palast hatte Kaiser Claudius am 100. Todestag Caesars, den Iden des März 46 n. Chr., das Anauni-Edikt erlassen. Nach dem Alter der als 5–6-jähriges Kind dargestellten Octavia Claudia zu urteilen, dürfte die Ausstattung des Nymphäum-Saales, durch die Kaiser Claudius seine abstammungsmäßige und ideelle Legitimation zur Herrschaft begründen wollte, um diese Zeit vollendet gewesen sein.

Zur Zeit wird mit Unterstützung eines italienischen Geldinstituts die Restaurierung der Statuen vorangetrieben und eine vorläufige Publikation mit 80 Farb- und 56 Schwarzweißtafeln vorbereitet.

Die *Bauaufnahme des Dioskurentempels in Cori (Latium)* durch Dr. H. Cori v. Hesberg, *Institut für klassische Archäologie* der Universität München, *Dioskurentempel* fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 1982.

Cori (municipium Cora), etwa 55 km südlich von Rom gelegen, gehörte in republikanischer Zeit als eine der beherrschenden Städte des Volsker-

landes zum Latinerbund, verlor dann aber in der römischen Kaiserzeit schnell an Bedeutung.

Wohl aus seiner abgeschiedenen Lage erklärt sich, daß noch eine Vielzahl von antiken Monumenten recht gut erhalten ist. Dazu zählen vor allem Terrassierungs- und erste Stadtmauern und später aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert der Stadtmauerring mit seinen Rundtürmen, eine Brücke, ein dorischer Tempel auf der Akropolis und die Reste eines zweiten, korinthischen Tempels mehr im Zentrum der Stadt.

Den dorischen Tempel hat R. Delbrueck in seinem grundlegenden Werk über die „Hellenistischen Bauten in Mittelitalien“ (1905–12) ausführlich behandelt. Der korinthische, den Dioskuren geweihte Tempel fand hingegen bisher nur am Rande Beachtung, obwohl ihm besondere Bedeutung zukommt. Denn er bietet das einzige, weitgehend erhaltene und rekonstruierbare Beispiel aus republikanischer Zeit für einen Tempel korinthischer Ordnung, der im Grundriß den italischen Traditionen folgt und damit keine umlaufende Säulenhalle, sondern eine betonte Ausrichtung auf die Front besitzt. Diese Gestaltungsweise sollte dann in der Kaiserzeit den Tempelbau bestimmen. Eine genauere Untersuchung dieses Baus verspricht demnach Aufschluß zu geben über die Anfänge der repräsentativen Baukunst der römischen Kaiserzeit und vor allem auch über die Anfänge der Dekorationssysteme, deren Prägung der Tempelbau weitgehend lenkte. Darüber hinaus dürfte sich auch die Grundrißgestalt des dem Dioskurentempel vorangegangenen Baus feststellen lassen und für den Tempel selbst die Gliederung des Innern, ein für republikanische Tempel besonderer Glücksfall.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurden auch Häuser in der Umgebung des Dioskurentempels durch Bomben zerstört, so daß die Grundrißmauern jetzt frei zugänglich sind. Eine exakte Aufnahme dieses Befundes fehlt aber ebenso wie eine Dokumentation der vielen Bauteile des Tempels, die sich als Steinmaterial in den Häusern und Kirchen der modernen Stadt wiederverwendet finden. Jetzt bedrohen Neubauten und eine veränderte Nutzung der freien Areale im Stadtkern zunehmend diese Zeugnisse in ihrem Bestand.

Aus dem vorliegenden Material ergab sich zunächst eine Reihe spezieller Probleme zu der Architekturdekoration, wobei sich zugleich eine genaue, sachgerechte Bauaufnahme und baugeschichtliche Untersuchung, wie sie allein von Bauforschern durchgeführt werden kann, als notwendig erwies. Unter Zustimmung der Soprintendenza Archeologica von Lazio und der tätigen Mithilfe der Comune di Cori und zunächst unter Förderung durch das Deutsche Archäologische Institut in Rom wurde eine Dokumentation charakteristischer Bauteile erstellt und vorläufig ausgewertet. Daraus resultierte eine präzisere stilistische Einordnung der korinthischen Kapitelle in das zweite Viertel des 1. Jh. v. Chr. und für das Gebälk ergab sich darüber hinaus eine ganz ungewöhnliche Gliederung.

Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung soll nun eine umfassende Dokumentation erarbeitet werden. Zu ihr gehört einerseits die Aufnahme der im Gelände in situ befindlichen Mauerzüge und der zwei noch stehenden Säulen. Darüber hinaus sollen alle in Cori verstreuten Bauteile – auch die weniger wichtigen – zeichnerisch und photographisch erfaßt werden. In einer ersten 1982 durchgeführten Kampagne wurden dabei fast alle Teile gezeichnet, die in dem Hof des ehemaligen Klosters S. Oliva deponiert sind. Dazu gehören vor allem Gesimsplatten, Konsolen und Kapitelle der Innenordnung. Weitere Kampagnen sind noch für die übrigen in der



Abb. 2: „Baufaufnahme des Dioskurentempels in Cori“: Säulen der Vorhalle des Dioskurentempels. (s. S. 23)

näheren Umgebung des Tempels verstreuten Teile sowie für den Tempel selbst erforderlich.

Hispania Antiqua Das „*Hispania Antiqua*“-Programm des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid (Prof. H. Schubart), dient einem gemeinsam von den Institutsmitgliedern zu erarbeitenden Sammelwerk, das bedeutende Denkmäler der Pyrenäenhalbinsel in möglichst hochwertigen Abbildungen dokumentieren und in Begleittexten auf kunst- und kulturgeschichtliche Probleme des jeweils behandelten Zeitraumes aufmerksam machen möchte.

Nach einer Unterbrechung im Berichtszeitraum sind 1983/84 verschiedene Fotoreisen, insbesondere für den Band „*Hispania Antiqua*, Die Denkmäler der römischen Zeit bis zur Spätantike“, sowie ergänzende Reisen für den Band „*Hispania Antiqua*, Die Denkmäler vorgeschichtlicher Zeit“ geplant.

Inschriften in Bithynien Mit einer umfassenden Veröffentlichung konnte das Projekt, die *antiken Inschriften in Bithynien* aufzunehmen und zu veröffentlichen, des *Instituts für Altertumskunde* der Universität Köln (Leitung: Prof. R. Merkelbach) mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung inzwischen nahezu abgeschlossen werden. „Bithynien“ ist der antike Name der türkischen Provinz, die auf der asiatischen Seite des Bosphorus liegt. Zweck des Projektes war es, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Altertums zu retten und der Forschung zugänglich zu machen. Es sind bisher erschienen:

Die Inschriften von Kalchedon. Hrsg. von Reinhold Merkelbach mit Hilfe von Friedrich Karl Dörner und Sençer Sahin. – Bonn: Habelt, 1980. X. 166 S., 3 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. Bd. 20.)

Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia). Bearb. Sençer Sahin. Teil 1: Nr. 1–633 (Stadtgebiet und die nächste Umgebung der Stadt). – Bonn: Habelt, 1979. XX. 300 S., 34 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. Bd. 9.)

Teil 2,1. – Bonn: Habelt, 1981. – X, 336 S., 29 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. Bd. 10/1.)

Teil 2,2. – Bonn: Habelt, 1982. – VI, 328 S., 36 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. Bd. 10/2.)

In Vorbereitung:

Teil 2,3: Indices; antike Quellen zur Geschichte der Stadt Nikaia.

Im Jahr 1982 wurde damit begonnen, die Inschriften der Städte Kios, Apamea, Prusias am Hypios und Claudiopolis zu sammeln. Eine Reihe neugefundener bithynischer Inschriften ist in der Zeitschrift *Epigraphica Anatolica* (1. 1983) veröffentlicht worden.

Erschließung und Interpretation der Verkehrsinfrastruktur des römischen Israel sind Gegenstand der von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Erforschung der *Römischen Straßen, Straßenstationen und Meilensteine in Israel* durch Prof. M. Gichon, *Department of Classical Studies* der Universität Tel Aviv. Die allgemeine Zielsetzung des Projek-

Römische Straßen und Meilensteine



Abb. 3: „Katalog der antiken Inschriften in Bithynien“: Grab des Menophon und der Tittha. Grabstelle mit zwei nebeneinanderstehenden Giebeln. Standort: östlich von Nikaia, ca. 2. Jh. n. Chr. (Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik. Nr. 1380). (s. S. 26)

tes wurde im JB 1978/79, S. 12 ff. ausführlich dargestellt. Im Berichtszeitraum wurde die Erforschung des Straßennetzes mit abschließender Unterstützung durch die Stiftung planmäßig weitergeführt.

Die Straßenstationenforschung wurde von Dr. M. Fischer durch die Grabung entlang der Straße Kefar-Rut-Narbata, im jüdischen Piedmont, fortgesetzt. Die Grabung erfolgte in Kefar Sikhrin, einem Ort aus der hasmonäischen Zeit, der bis in die ottomanische Zeit weiterbestand, und interessante Aufschlüsse über die Kontinuität der Siedlung an Straßenknotenpunkten bietet. Trotz Kriegen und Zerstörung durch Varus (4 v. u. Z.), Vespasian (68 u. Z.), Hadrian (133 u. Z.), Perser (314 u. Z.), Mohammedaner und während der Kreuzfahrerzeit und danach, kamen die Straßenknotenpunkte im jüdischen Piedmont immer wieder zu erneutem Leben. Das Material von Kefar Rut und Sikhrin ist momentan in vergleichender Bearbeitung.

Andere Grabungsarbeiten konnten wegen des Krieges im Libanon nicht plangemäß durchgeführt werden. Für die Weiterarbeit im Raume Emmaus wurden vor allem die schon ausgegrabenen Funde verarbeitet. Zwei weitere unterirdische Angriffsbasen der Bar Kochba-Kämpfer zur Blockierung der Straße Emmaus – Jerusalem wurden entdeckt und mit ihrer Freilegung begonnen. Von einer getarnten Eingangshöhle zweigen schmale Gänge ab, die zu den weiteren unterirdischen Räumlichkeiten führen. Mit der Freilegung der Gänge begann Prof. Gichon im Frühjahr 1983.

Folgende Veröffentlichungen wurden, wie im Vorjahr angekündigt, veröffentlicht:

Isaac, B., I. Roll: Roman roads in Israel I: the Legio-Scythopolis Road. – Oxford 1982. 142 S. (BAR Internat. Series. 141.)

Gichon, M.: Berg und Tal in Israel: Geo-strategische Betrachtungen. In: Shalev, A.: Die Verteidigungslinien in Judäa und Samaria. Tel Aviv: Institut für Strategische Studien der Universität Tel Aviv, 1982. S. 175–199. (Hebr.)

Gichon, M.: Der Militärische Aspekt des Bar Kochba Krieges an Hand der Forschung der unterirdischen Basen. In: Kathedra 26. 1982. S. 30–42.

Gichon, M.: The History of the Gaza Strip: A geopolitical and geostrategical perspective. In: The Jerusalem Kathedra II. Jerusalem 1982. S. 282–318.

Niederbieber Seit 1981 wird mit Unterstützung der Stiftung der *spätpaläolithische Siedlungsplatz Niederbieber im Neuwieder Becken* durch das *Institut für Ur- und Frühgeschichte*, Universität Köln (Prof. G. Bosinski), untersucht (vgl. JB 1981/82, S. 34 ff.).

Die Überdeckung des Fundplatzgeländes mit Bims, der aus dem letzten Ausbruch des Laacher-See-Vulkans stammt, hat hier einzigartige Erhaltungsmöglichkeiten der späteiszeitlichen Siedlungsreste geschaffen, wie sie außerhalb des Neuwieder Beckens wohl niemals angetroffen werden können.

Dies zeigte sich auch bei der Aufarbeitung des während der ersten Grabungskampagne geborgenen Fundstoffes. Die Funde von den bisher untersuchten drei Flächen stammen aus dem Allerödinterstadial, einer gemäßigten Klimaperiode am Ende der letzten Eiszeit, zwischen 9800 und 8800 v. Chr. Der Bimsausbruch, der das Baumwachstum auch in entfernten Gebieten noch beeinflußt hat und dendrochronologisch datierbar ist, erfolgte um das Jahr 9080 v. Chr.

Die Ausgrabungen geben detaillierten Einblick in das spätpaläolithische Siedlungswesen, so daß hier ein erster Überblick möglich ist. Entscheidender Faktor ist die grundlegende Änderung von Biotop und Lebensweise gegenüber dem vorangegangenen Jungpaläolithikum. Bis zum Ende der Älteren Dryaszeit (um 9800 v. Chr.), war das Klima kontinental mit starken Temperaturunterschieden zwischen Sommer und Winter und einer deutlich geringeren Niederschlagsmenge als heute. Im Rheinland war eine offene Graslandschaft verbreitet, in der Pferde- und vor allem Rentierherden lebten.

Mit dem Beginn des Allerödinterstadials ist das Klima dann deutlich atlantisch geprägt. Verantwortlich hierfür wird eine nun vorherrschende, wetterbestimmende Westwinddrift sein, die letztlich mit dem weitergehenden Abschmelzen des Inlandeises und der dadurch bedingten Verschiebung der Klimazonen zusammenhängt.

In diesem Klima breitete sich schnell ein lockerer Wald mit Kiefern, Birken und Weiden aus. Dabei ist die Rolle der Kiefer, die in den Pollendiagrammen dominiert, unter den in Niederbieber gefundenen Holzkohlen aber kaum vorkommt, noch unklar. Möglicherweise handelt es sich bei den Kieferpollen oft um Ferntransport, während die bestimmenden Bäume Birke und Weide waren. In diesem Gehölz lebten Elch, Hirsch und Biber. Selten unter den gefundenen Tierknochen sind sodann Dachs und Pferd. Das Vorkommen von Elch und Biber unterstreicht das feuchte Klima. Außerdem benötigen beide Tiere, die geradezu als Charaktertiere des Alleröd im Rheinland gelten können, größere Mengen von Holzgewächsen.

Die Jagd in solchem Wald ist nicht zu vergleichen mit der Jagd in der offenen Steppenlandschaft. Einmal ist die Biomasse in dem Gehölz deutlich geringer als in der Grassteppe. Die Bevölkerungsdichte im Spätpaläolithikum muß unterhalb der des Jungpaläolithikums liegen

haben. Zum anderen erfordert die Jagd auf den einzeln ziehenden Elch eine andere Technik als die Bejagung der Pferde- und Rentierherden.

Elch, Hirsch und Biber legen auch keine jahreszeitlichen Wanderungen zurück, sondern sind im wesentlichen standorttreu. Zu einer bestimmten Jahreszeit anfallende große Beutemengen, die in der Graslandschaft zum temporären Zusammenschluß größerer Menschengruppen führten, sind bei der Jagd auf Elch, Hirsch und Biber im Spätpaläolithikum nicht zu erwarten.

Die Siedlungsplätze spiegeln das nach Vegetation und Tierwelt entworfene Bild wider. Es sind einzelne kleine Konzentrationen von Steinartefakten und Knochen um eine Feuerstelle herum. In der Feuerstelle wurden Birken- und Weidenholz, aber auch Knochen verbrannt. Die Anzahl der retuschierten Steinwerkzeuge in den einzelnen Konzentrationen liegt unter 100. Es sind die Hinterlassenschaften kleiner Menschengruppen, die sich hier auch nur für kurze Zeit, höchstens einige Wochen, aufhielten.

Der Unterschied zwischen Siedlung und Jagdlager, wie er in der Graslandschaft der spezialisierten jungpaläolithischen Jäger bestand, ist hier nicht erkennbar. Vielmehr scheint die kleine Menschengruppe innerhalb ihres Territoriums umherzuziehen, ohne daß es irgendwo zum Zusammenschluß einer größeren Menschengruppe gekommen wäre. Dabei ist das durchzogene Gebiet deutlich kleiner als im Jungpaläolithikum. Die Steinwerkzeuge sind meist aus am Mittelrhein vorkommenden Gesteinen gearbeitet, und nur selten begegnet man Feuerstein aus dem Maasgebiet oder aus dem Gebiet nördlich der Ruhr als Hinweis dafür, daß die Gruppe soweit nach Nordwesten bzw. Norden gelangt war.

Es hat daher ein einschneidender Wandel der spätpaläolithischen Lebens- und Siedlungsweise gegenüber dem vorangegangenen Jungpaläolithikum mit einer Anpassung der Bevölkerung an die veränderte Umwelt stattgefunden. Darauf läßt die auf dem Pfeilschaftglätter von Niederbieber manifestierte künstlerische Tradition vom Magdalénien zum Spätpaläolithikum schließen.

Die Ausgrabungen in Niederbieber wurden auch 1983 fortgesetzt. Die bisher untersuchten Flächen und Suchschnitte ergaben mehrfach außer spätpaläolithischen Funden aus dem Allerödinterstadial auch tiefere Fundschichten im Löß der vorangegangenen Zeit. Es scheint, als ließe sich der Wandel im Siedlungswesen von der jungpaläolithischen Graslandschaft zum spätpaläolithischen Birken-Weiden-Gehölz auf dem mehrfach besiedelten Gelände von Niederbieber selbst erfassen.

Weiteren Einblick in die Grabungsergebnisse vermitteln die im Berichtszeitraum erschienenen Publikationen:

Bosinski, Gerhard u. a.: Ein spätpaläolithisches Retuscheurdepot von Niederbieber/Neuwieder Becken. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 12. 1982. S. 295–311.

Bosinski, Gerhard: Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz. – Bonn. 1982.

Loftus, John: Ein verzierter Pfeilschaftglätter von Fläche 64/74–73/78 des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber/Neuwieder Becken. In: Archäologisches Korrespondenzblatt. 12. 1982,3 S. 313–316.

Das Unternehmen der *Archäologischen Trier-Publikationen des Rheinischen Landesmuseums*, Trier (Direktor Dr. H. Cüppers), ist schon mehrfach dargestellt worden (zuletzt JB 81/82, S. 38 f.). Es dient der Auswertung großer Grabungen und der Darbietung wichtiger Fundkomplexe vorgeschichtlicher und römischer Zeit im Moselland, einem der Schwerpunktgebiete der Archäologie in der Bundesrepublik. Dabei handelt es sich durchweg um Objektgruppen von überregionaler Bedeutung, deren wissenschaftliche Bearbeitung wegen der Überbeanspruchung der Fach-

Trier-Publikationen



Abb. 4: „Archäologische Trier-Publikationen des Rheinischen Landesmuseums Trier“: Publikation über das Gräberfeld Wederath-Belginum (Bd. 4). Römisches Brandgrab des 2. Jh. n. Chr. Erkennbar sind mehrere durch den Erddruck zerbrochene Tongefäße, Bronzemünzen, der Kopf einer Terrakottabüste sowie die eisernen Nägel einer ursprünglich hölzernen Grabkiste. (s. S. 31).

kräfte des Rheinischen Landesmuseums Trier bei den nicht endenwollenen Notgrabungen und Fundbergungen in den Jahrzehnten nach den beiden Weltkriegen nicht in Angriff genommen werden konnte.

Die Stiftung stellte in der Vergangenheit insbesondere Mittel für ein Arbeitsteam zur Verfügung, das sich unabhängig vom routinemäßigen Tagesdienst der Vorbereitung wissenschaftlicher Dokumentarwerke widmete. Dadurch konnten inzwischen trotz umfangreicher Not- und Rettungsgrabungen des Landesmuseums im Stadt- und Landgebiet von Trier eine Reihe von Projekten bearbeitet und in der Reihe der Archäologischen Trier-Publikationen „Trierer Grabungen und Forschungen“ vorgelegt werden.

Die bisher erschienenen Werke zum Tempelbezirk Altbachtal, zu Krypten, Römerbrücken, Grabinschriften, Keramik, römischen Gläsern und keltisch-römischen Gräbern wurden in früheren Berichten ausführlich erläutert und dargestellt.

Im Kernbereich der kaiserlichen Residenz ergaben sich umfangreiche Grabungsunternehmungen, die durch Bauvorhaben der Stadt Trier bedingt waren. Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage östlich der Basilika und des kurfürstlichen Palais wurde eine ausgedehnte Platzanlage mit Bebauung der Platzränder erfaßt, die auf Pfeilerlauben und Portiken, Hallenbauten hinweisen und auch ausgedehnte Kanalisationsysteme erbrachte. Ein Fundament eines Denkmals oder Tempels vor einem ApSIDenbau liegt in der Platzmitte.

Die Absenkung des westlich der Basilika gelegenen Platzes auf constantinisches Niveau ergab die Feststellung der Hofanlage und der flankierenden Vorhalle mit anschließenden Bauten, die z.T. aus vorconstantinischer Zeit weiterbestehend umgeändert und mit Mosaiken ausgestattet worden sind. Im südlichen Vorbereich wurde die Eingangshalle z.T. freigestellt und auch die Querhalle mit der nach Süden weiterführenden Portikus auf eine große Fläche freigelegt und konserviert. Von hier wird auch eine Kryptoportikus erschlossen, die schon dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugehört.

Die Beobachtung der Funde, die Bergung von Mosaiken und die Konservierung und Darstellung von Bauteilen im Rahmen der Neugestaltung wird insbesondere bei der noch ausstehenden Publikation der Basilika Berücksichtigung finden.

Ergänzend zu der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Bearbeitung größerer Materialbestände des Landesmuseums Trier hat Frau Dr. Goethert-Polaschek die ausführliche Bearbeitung der römischen Lampen abgeschlossen und das Manuskript zur Vorlage vorbereitet.

Die Einarbeitung wichtiger Neufunde an Steindenkmälern in eine Publikation der Steindenkmäler des Landesmuseums Trier ist abgeschlossen, so daß mit der Publikationsvorbereitung begonnen werden konnte.

Die weitere Ausgrabung und Untersuchung des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum wird seit 1978 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt und wurde auch 1982 fortgesetzt.

Bis zum Sommer 1983 sind insgesamt 40 000 qm untersucht und 2230 Gräber entdeckt worden. Hinzu kommen insgesamt 250 Aschengruben, 250 Grabgärten, sechs ummauerte Grabbezirke und 16 Steindenkmäler. Die Belegung ist vom 4. Jahrhundert vor bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. mit gesichert. Die Grenzen der Nekropole stehen weitgehend fest; lediglich im Nordosten ist ihr Ende noch nicht gesichert.

Seit 1981 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die Vorbereitungen der Bände 4 und 5 der Wederath-Publikation. In diesen Bänden sollen die Ausgrabungen 1978–1983 sowie die Aschengruben und Einzelfunde 1954–1974 vorgelegt werden. Mit Mitteln der Thyssen Stiftung wurden bislang die gesamte Gefäßkeramik der Grabungen 1978 und 1979 und ca. 80% der Grabung 1980 (insgesamt ca. 900 Gefäße) restauriert, Gegenstände aus Bronze (ca. 350) sind bis einschließlich 1982 restauriert.

Im Anschluß an die von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Untersuchung zu den Krypten von Trier – St. Maximin – sind im Zuge einer Sanierung und Auskernung des Kirchengebäudes seit 1979 Grabungen im Innenraum im Gange, die wichtige Aufschlüsse zum Baubestand einer spätrömischen Wohnanlage und frühchristlicher Kirchenanlagen sowie Bauten des frühen Mittelalters an dieser Stelle ergaben. Die Grabungen werden noch 1984 weitergeführt.

Seit August 1979 führt das *Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft* unter der Leitung von Frau Dr. T. Tomasevic-Buck eine „*Flächengrabung der antiken Stadt Augusta Raurica in Augst/Kaiseraugst*“ durch. Die Grabung hat das Ziel, zeitliche Zuordnungen in der Stadtgeschichte zu klären. Es wird hieraus entscheidender Aufschluß über die Gründungsphase dieser bedeutendsten römischen Kolonie nördlich der Alpen erhofft. *Flächengrabung Augusta Raurica*

Über die bisher durchgeführten Grabungen wurde im JB 80/81 (S. 35 f.) und JB 81/82 (S. 37 f.) berichtet. Die zum Abschluß der Ausgrabungstätigkeit für 1981 vorgesehene Öffnung eines Sondierschnittes südlich der bis jetzt untersuchten Ausgrabungsfläche wurde zurückgestellt und konnte im Spätherbst 1983 vorgenommen werden.

Im fraglichen Gebiet zeichnet sich auch gegenwärtig eine Senkung bzw. markante Stufe im Gelände ab, die bereits Karl Stehlin 1924, 1928/1929 veranlaßt hat, Untersuchungen vorzunehmen. Die ältere Forschung war der Ansicht, daß die Nordfront des Forums Teil eines Stadtores und die Geländestufe zum Castelen-Hügel Teil eines Wehrgrabens ist, der der Stadtmauer vorgelagert wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt, als das

Stadtter als Basilika und der Turm an der Stadtmauer als Curia erkannt wurden, nahm man an, daß die Senkung ein „Halsgraben“ ist, der den Castelen-Hügel in der Spätantike schützen sollte. Der geöffnete Sondierschnitt 1,50 x 20,00 m brachte Klarheit darüber, daß südlich des Castelen-Hügels tatsächlich 2 Spitzgraben festgestellt werden konnten, die aber von ihrem stratigraphischen Aufbau nicht gleichzeitig offen waren. Von der vorzunehmenden Bestimmung der Funde erhofft man sich ihre Zeitstellung. An der Geländekante waren bereits 1980 Untersuchungen vorgenommen worden. Der Grabungsbefund gab aber keine endgültige Antwort über die Beschaffenheit dieser Stufe. Diese soll nun in der Verlängerung dieses Schnittes nach Norden überprüft werden.

Dr. D. Markert, Tübingen, hat den restlichen Teil des Knochenmaterials bestimmt. Seine Resultate liegen vor über den Restbestand der Insula VI sowie der Kreuzung zwischen den Insulae I, II, V und VI in einer 289seitigen Dokumentation. Die bereits 1982 gesichteten und bestimmten Funde werden zur Abfassung des Ausgrabungsberichtes bzw. für ihre Veröffentlichung grafisch aufgenommen.

Kopienkritik Das *Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke*, München (Prof. P. Zanker), konnte auch 1982/83 mit Hilfe der Stiftung seine grundlegenden *Studien zur Überlieferung spätklassischer und hellenistischer Plastik* fortführen.

Die Untersuchungen sollen zu wichtigen Werken der spätklassischen und hellenistischen Plastik, die nur noch durch Kopien der römischen Kaiserzeit bezeugt sind, Informationen sammeln und auswerten. Beabsichtigt ist sowohl die Sicherung einer Rekonstruktion der verlorenen Urbilder als auch die Untersuchung der kaiserzeitlichen Geschmacks- und Interpretationstendenzen der einzelnen Wiederholungen. Allein der genaue Vergleich dieser Kopien gibt eine gesicherte Vorstellung vom verlorenen Original.

Eine große Schwierigkeit besteht dabei in der Dokumentation. Die Fotografie ist – wegen der unterschiedlichen Aufnahmebedingungen – häufig ein unzulängliches, der Abguß dagegen ein hervorragendes Hilfsmittel. Für die wenigsten Skulpturen, die spezielle Probleme stellen, sind allerdings Abgüsse aus einem schon vorhandenen Formenvorrat bestellbar, vielmehr müssen in der Regel für besondere Forschungsvorhaben die Formen der erwünschten Abgüsse neu angefertigt werden.

Im Berichtszeitraum konnten auf diese Weise die Replikenreihen wichtiger hellenistischer Meisterwerke ergänzt werden, in erster Linie die des „Hängenden Marsyas“ (Replik in Istanbul) und die des „Alten Fischers“ (Repliken im Vatikan und in Paris).

Die Forschungen von Prof. V. v. Graeve zur Ikonographie Alexanders d. Gr. schritten voran. Anhand der vorhandenen Abgußbeispiele, die in

der Berichtszeit auf 25 Exemplare anwuchsen, können jetzt verschiedene spätklassische und hellenistische Archetypen des Alexanderbildnisses gesondert und in ihrer kaiserzeitlichen Rezeption und Abwandlung verfolgt werden.

5. Kunstwissenschaften

Der Projektkreis Kunst, Kultur und Politik (JB 1976/77, S. 44) hat sich zum Ziel gesetzt, das Verhältnis von Kunst, Staat und Öffentlichkeit vornehmlich für die Zeit des Wilhelminischen Kaiserreichs zu untersuchen und nach den Bedingungen, Voraussetzungen und Funktionen primär der bildenden Kunst zu fragen. Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe, Trägerschaften und Mechanismen staatlicher und öffentlicher Kunstpflege, Institutionalisierung, Förderung und Steuerung werden anhand exemplarischer Studien übergreifend und vergleichend untersucht.

*Kunst, Kultur
und Politik*

Es ist ein Programm entstanden, dessen Schwerpunkte sich auf drei Bereiche konzentrieren:

- Politische und Verfassungsgeschichte in ihren Folgen für die Kunst;
- Kunstpolitik und Kunstförderung unter dem Einfluß von Industrialisierung und sozialem Wandel;
- Ideen- und Geistesgeschichte der Wilhelminischen Ära im Hinblick auf die Kunst.

An der Konzeption und Durchführung des Programms waren neben Kunsthistorikern Vertreter der Fachdisziplinen Neuere Geschichte, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Rechtsgeschichte und Philosophie beteiligt.

Mit Tagungen und Sammelpublikationen will der Projektkreis zu neuen Fragestellungen anregen und insbesondere die jüngere Generation der Wissenschaftler erreichen, sie auffordern, den zwischenfachlichen Austausch, den der kunstpolitische Ansatz im Rahmen kulturgeschichtlicher Entwicklung bieten kann, zu beleben und zu vertiefen.

Analog zu den drei entwickelten Bereichen wurden Gruppen gebildet. Die erste Gruppe des Projektkreises tagte auf Einladung von Prof. Waetzoldt zwischen dem 31. 1. und dem 2. 2. 1979 in Bad Homburg. Ergänzt um weitere Beiträge sind die Referate 1981 in einem Sammelband erschienen:

*Kultur-
verwaltung,
Bau- und
Denkmalpolitik*

Kunstverwaltung, Bau- und Denkmalpolitik im Kaiserreich. Hrsg. von Ekkehard Mai und Stephan Waetzoldt. – Berlin: Mann, 1981. – 490 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Bd. 1.)

Im Herbst 1982 ist ein weiterer Sammelband mit Studien zum „Rathaus“ im Wilhelminischen Kaiserreich erschienen:

Das Rathaus im Kaiserreich: Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Ekkehard Mai, Jürgen Paul und Stephan Waetzoldt. – Berlin: Mann, 1982. – 516 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Bd. 4.)

Der Band, in dem es vordringlich um die politische Auftragsgeschichte, also auf Programm und Funktion von Bau und Ausstattung im Rahmen der jeweiligen politischen Selbstdarstellung ging, enthält Studien zum Rathausbau in Aachen, Berlin, Bremen, Frankfurt/M., Göttingen, Hamburg, Hannover, Köln, München sowie zu Rathäusern kleinerer bayerischer Kommunen und des Ruhrgebietes und ist mit einer rechts- und architekturhistorischen Einleitung versehen.

Weiter sind kunstpolitisch orientierte Monographien zu einzelnen Themenbereichen vorgesehen. 1982 ist erschienen:

Nohlen, Klaus: Baupolitik im Reichsland Elsaß-Lothringen 1871–1918: Die repräsentativen Staatsbauten um den ehemaligen Kaiserplatz in Straßburg. – Berlin: Mann, 1982. – 372 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Bd. 5.)

Die Studie von Chr. With über „Die preußische Landeskunstkommission“ ist abgeschlossen und wird zum Druck vorbereitet. Eine umfassende Darstellung der institutionellen Grundlagen der Kunstpolitik im Reich, in Preußen, Bayern und Baden 1881–1914 (Dr. Bernhard vom Brocke) mußte zunächst zurückgestellt werden. Eine Arbeit über „Formen und Ziele der Kunstfinanzierung und Kunstpolitik in Bayern während der Prinzregentenära“ (1886–1912) von Dr. Horst Ludwig soll 1984 im Manuskript abgeschlossen werden.

Zwei weitere Tagungen dienen der Vorbereitung zu Arbeiten an den beiden anderen Bereichen des Projektkreises.

Kunstpolitik und Kunstförderung

Die zweite Gruppe tagte vom 4. 12. bis 6. 12. 1980 in der Werner-Reimers-Stiftung zu „Kunstpolitik und Kunstförderung unter dem Einfluß von Industrialisierung und sozialem Wandel im Kaiserreich“ (s. JB 1980/81, S. 43).

Die Referate sind 1982 in einem Sammelband erschienen:

Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Hrsg. von Ekkehard Mai, Hans Pohl und Stephan Waetzoldt. – Berlin: Mann 1982. – 378 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Bd. 2.)

Ideen- und Geistesgeschichte

Für den dritten Bereich „Ideen- und Geistesgeschichte in ihren Folgen für die Kunst“ wurde von Ekkehard Mai, Stephan Waetzoldt und G. Wolandt, Aachen, gemeinsam mit der Kommission ein sachliches und personelles Programm entworfen, das sich der Kunstgeschichtsschrei-

bung und Kunstkritik, der Kunstpublizistik in Zeitschriften und Reihen, der zeitgenössischen Literatur in Auseinandersetzungen mit Fragen der Kunst, der Rolle der Philosophie und von Kirche und Kultus annahm.

Die vom 1. bis 5. 12. 1981 in der Werner-Reimers-Stiftung durchgeführte Tagung (s. JB 81/82, S. 45) war der Versuch, interdisziplinär zu einer gegenseitigen Erhellung von Kunst und Wissenschaft am Beispiel des 19. Jahrhunderts beizutragen, und zwar in der Wechselbeziehung zwischen Kunst, Kritik, Literatur und Philosophie. In einer Reihe exemplarischer Studien und repräsentativer Fälle kommen Kunstbegriff, Kunsturteil und öffentliche Publizistik als Bedingung und Hintergrund des allgemeinen Kunstbewußtseins zu Wort, ergänzt von Darstellungen zum Verhältnis von Kirche, Kunst und Kultus. Stichworte liefern die Probleme des Historismus, der Rezeption Schopenhauers und der Schulphilosophie (Cohn, Cohen), der Dichtung (Fontane, Dehmel), der Kunstkritik und der bildungsbürgerlichen Kulturzeitschriften (Kunstwart, Rundschauzeitschriften) neben Klassikern der Kunstgeschichtsschreibung (Hamann).

Erstmals wird der Versuch unternommen, im Zusammenhang den Phänomenen der Kunst exemplarisch das Fundament der zeitgenössischen Ideen- als Kulturgeschichte zugrunde zu legen.

Ein Sammelband ist im Herbst 1983 erschienen:

Ideengeschichte und Kunstwissenschaft: Philosophie und bildende Kunst im Kaiserreich. Hrsg. von Ekkehard Mai, Stephan Waetzoldt u. Gerd Wolandt. – Berlin: Mann, 1983. 459 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Bd. 3.)

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Forschungsbereich „Ideen- und Geistesgeschichte in ihren Folgen für die Kunst“ steht die Arbeit von S. Nachtsheim (Philosophisches Institut der Technischen Hochschule Aachen) „Kunstphilosophie und empirische Kunstwissenschaft 1870 bis 1918“, deren Manuskript im Dezember 1983 abgeschlossen werden konnte.

Aus einem Referat, das in überarbeiteter Form im bereits erwähnten Sammelband zur Kunstverwaltung veröffentlicht wurde, ist das Projekt *„Selbstdarstellung Preußens und des Zweiten Kaiserreichs im Zentrum Berlins durch Denkmäler und Architektur“* (Prof. K. Arndt, *Kunstgeschichtliches Seminar und Kunstsammlung* der Georg-August-Universität Göttingen) erwachsen. *Preußen in Denkmälern und Architektur*

Von Beginn der spätneuzeitlichen „Denkmalbewegung“ an hat man nicht nur einzelne, mit ihrer Botschaft für sich bestehende Monumente entworfen und ausgeführt, sondern immer wieder auch versucht, Denkmäler in größerer Zahl und in räumlich weiter gefaßten Zusammenhängen zu konzipieren, bereits vorhandene darin einzubeziehen und auf solche

Weise die öffentliche Wirkung zu steigern. Anhand einer Fallstudie zu Berlin soll die Bedeutung der Denkmäler als politische „Öffentlichkeitsarbeit“ dargestellt werden. Eine möglichst vollständige Rekonstruktion der Denkmalssetzungen im Zentrum Berlins zu unternehmen und den damit sichtbar werdenden programmatischen Kontext zu untersuchen, ist das Ziel des geförderten Vorhabens. Für Preußen und das Zweite Kaiserreich sind zwei Denkmäler-Zentren hervorzuheben: Der Schloßbezirk bis hin zum „Forum Friderizianum“ und der Königsplatz dicht nordwestlich des Brandenburger Tores. In diesen beiden Zonen der Stadt wuchsen Schritt für Schritt immer mehr Denkmäler mit der vorhandenen und denkmalhaft sprechenden Architektur (Schloß, Zeughaus usw.) zu programmatischen Ensembles zusammen. Gegen Ende des Zweiten Kaiserreiches konnte schließlich an eine ausdrückliche Verbindung beider Zentren, also an ein nochmals größeres Denkmäler-Areal gedacht werden. Der Plan eines „Deutschen Forums“ von Felix Wolff, entwickelt 1910/15, zeigt als eines unter zahlreichen Beispielen das Bestreben, den Straßenzug „Unter den Linden“ (und damit den gesamten Schloßbezirk) an den Königsplatz und den östlichen Teil des Tiergartens anzuschließen.

Die geplante Veröffentlichung soll neben der Behandlung der skizzierten Problemstellung einen Katalog der Denkmäler im Zentrum Berlins, auch der nicht zur Ausführung gelangten, enthalten. Dieser Katalog, inzwischen 91 Objekte (darunter Ensembles wie z. B. die „Ruhmeshalle“ im Zeughaus und die „Sieges-Allee“) umfassend, liegt weitgehend ausgearbeitet vor. Er bietet ausführliche Informationen zur Entstehungsgeschichte und Auftragserteilung wie zu Form und Ikonographie der einzelnen Monumente.

Nachrichten aus etwa 100 systematisch durchgesehenen Zeitschriften unterschiedlichsten Charakters (z. B. „Der Soldatenfreund“, „Der Bär“, „Illustrierte Zeitung“, Leipzig, „Dioskuren“) sind in den Katalog eingearbeitet worden.

Die Archivarbeit konnte endgültig abgeschlossen werden. Das dabei aufgefundene, unerwartet reiche Material, wird bis zum Frühjahr 1984 vollständig in den zur Veröffentlichung vorgesehenen Denkmäler-Katalog eingearbeitet sein. Die Durchsicht von Berliner Tageszeitungen (nach Stichdaten) wurde begonnen; sie läßt ihrerseits wichtige Ergebnisse erwarten. Die „Ruhmeshalle“ im barocken Berliner Zeughaus – ein preußisch-deutsches Denkmal von zentraler Bedeutung – erwies sich aufgrund der verästelten Vorgeschichte und des umfassenden ikonographischen Programms als ein Objekt von derart großem Umfang, daß eine eigene Publikation durch Frau M. Arndt erarbeitet wurde. Der Gesamtkatalog der Denkmäler, wesentliche Grundlage der zweiteilig geplanten Veröffentlichung, soll 1984 im Manuskript abgeschlossen sein.

Über die Zielsetzung insgesamt unterrichtet:

Arndt, Karl: Denkmaltopographie als Programm und Politik, Skizze einer Forschungsaufgabe. In: E. Mai und St. Waetzoldt (Hrsg.). Kunstverwaltung, Bau- und Denkmal-Politik im Kaiserreich. Berlin 1981. S. 165–190.

Seit 1982 unterstützt die Stiftung das Projekt „*Materialien und Techniken der Malerei des 19. Jahrhunderts: Ihre Bedeutung in der Kunst und ihre Restaurierung*“ des Restaurierungszentrums der Landeshauptstadt Düsseldorf, Schenkung Henkel (Dir.: Dr. H. Althöfer).

Malerei
19. Jahrhundert

Das Vorhaben zielt auf die Untersuchung der Materialien und Techniken der Malerei des 19. Jahrhunderts und die Prüfung und Entwicklung in diesem Bereich. Das Projekt soll mit der im Düsseldorfer Restaurierungs-



Abb. 5: „Wissenschaftliches Colloquium über Raffael in Rom“: Raffael: Die Vertreibung des Heliodor aus dem Tempel von Jerusalem, Wandfresko um 1511/3 in der Stanza d’Elidoro, in einem der drei von Raffael für Papst Julius II. und Papst Leo X. ausgemalten Gemäcker des Vatikanischen Palastes. Prof. J. Shearman, Princeton University, untersuchte das Thema des Fresko und konnte nachweisen, daß Vasaris älteste, wenn auch verwunderliche Deutung, mit dem Bild des bestraften Tempelräubers Heliodor sei der Geiz der Kirche angeprangert, tatsächlich eine ältere Tradition hat. Der Bibelkommentar des Franziskaners Nikolaus von Lyra deutet bereits im Trecento die Taten des Heliodor als Sinnbild der Avaritia. Deshalb wurde die kirchenpolitische Aussage des Bildes für Papst Julius II., der selbst auf der Sänfte links sich darstellen ließ, von den Teilnehmern des Symposiums umfassend diskutiert. (s. S. 40)

zentrum durchgeführten Spezialausbildung für Restauratoren an der Kunst des 19. Jahrhunderts und moderner Kunst in Verbindung stehen.

Da sich experimentelle Arbeit am Original verbietet, ist im Rahmen des geplanten Projekts Arbeit an Modellen vorgesehen, an denen naturwissenschaftliche Untersuchungen zu Veränderungsprozessen durch künstliche Alterung durchgeführt werden. Neue Restauriertechniken und -materialien können an den gealterten Modellen erprobt und auf ihre Beständigkeit durch wiederholte Alterung getestet werden. Daran schließen sich erneute systematische Beobachtungen, diesmal der Restauriermaterialien, an.

Bei der Untersuchung bzw. Restaurierung sollen besonders die Oberflächengestaltung von Original und Ergänzung, die Haftung der Materialien von Original und Ergänzung und die optische Veränderung von Original- und Restauriermaterialien bei der Alterung berücksichtigt werden.

Die Arbeiten sollen Informationen über die nur im Ansatz bekannten Materialien und Techniken der Malerei des 19. Jahrhunderts liefern. Dazu sollen Hinweise über Materialien und Techniken für die Konservierung dieser Malerei erarbeitet werden.

Raffael-Colloquium Die *Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut)*, Rom (Prof. C. L. Frommel und Prof. M. Winner), hat gemeinsam mit den Vatikanischen Museen im März 1983 anlässlich der 500jährigen Wiederkehr von Raffaels Geburtstag ein *wissenschaftliches Colloquium* zum Thema „*Raffael in Rom*“ veranstaltet, das mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft ermöglicht wurde.

Die wissenschaftlichen Sitzungen des Treffens wurden im Beisein der ca. 35 anwesenden Spezialisten vor den jeweiligen Originalen in den Vatikanischen Museen abgehalten. Der Grundgedanke war, wissenschaftliche Thesen und Ergebnisse stets vor dem Kunstwerk selbst zur Diskussion zu stellen. Da für wissenschaftliches Vergleichsmaterial auch Lichtbildapparate zur Verfügung standen, war es möglich, auch jedes stilistische oder ikonographische Problem neben dem Werk selbst zu veranschaulichen.

Abb. 6: „Kritischer Katalog der italienischen Malerei des Trecento und Quattrocento in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin“: Lippo Memmi, Sienesischer Maler, nachweisbar seit 1317, gestorben 1356: Verkündigung an Maria und sechs Heilige. Tempera auf Pappelholz. 52,6 x 38,1 cm. Originalrahmen. Erworben 1829. Kat. Nr. 1142. Die Tafel war ursprünglich der linke Flügel eines der privaten Andacht dienenden Klappaltärs (Diptychons), dessen rechter Flügel sich im Ashmolean Museum in Oxford befindet und die



Kreuzigung und Beweinung Christi darstellt. Die bis in jüngste Zeit umstrittene Zuschreibung des Diptychons ist ein markantes Beispiel dafür, wie sehr die Erforschung der Trecentomalerei bis heute im Fluß ist. Die Tafel galt lange (seit 1908 bis zum Berliner Katalog 1978) als Werk des von Ghiberti genannten Barna, dessen Existenz als Künstler in Frage gestellt wurde, seitdem 1976 die als sein Hauptwerk geltenden Fresken in San Gimignano als Werk des Lippo Memmi erkannt wurden. Lippo Memmi wird nun auch die Berliner Tafel bzw. das Berlin-Oxforder Diptychon zuerkannt. (s. S. 42)

Es ist vorgesehen, über Einzelergebnisse des Colloquiums im Burlington Magazine, in der Kunstchronik und in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Berlin Seit 1977 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die Arbeit für einen kritischen Katalog „*Italienische Malerei des Trecento und Quattrocento*“ der *Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz*, Berlin (Prof. H. Bock). Der Katalog wird eine von der Forschung dringend benötigte Zusammenfassung des derzeitigen Wissensstandes über die frühe italienische Tafelmalerei am Beispiel der Berliner Bilder geben.

Die Vorbereitung und Bearbeitung des wissenschaftlichen Kataloges der Trecentomalerei durch Dr. M. Boskovits wurde abgeschlossen. Die im Berichtszeitraum durchgeführte wissenschaftliche Bearbeitung des Bestandes der Galerie – vertieft durch Materialsammlungen in Bibliotheken, Archiven und Museen Italiens und der Bundesrepublik – erlaubt nun bei einer Vielzahl der Gemälde eine genaue historische und stilistische Zuordnung.

Das in Italienisch verfaßte Manuskript wurde übersetzt sowie zahlreiche Rekonstruktionen, zusammen mit einem Graphiker, erarbeitet, so daß die Drucklegung unmittelbar bevorsteht.

Der Abschluß der Arbeiten am Katalog der Quattrocentomalerei ist derzeit noch nicht abzusehen.

Bremen Zur Erarbeitung eines Kataloges der *Bildhauerwerke des 19. und Plastik* *20. Jahrhunderts der Kunsthalle Bremen* (Dir.: Dr. G. Busch) hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel bereitgestellt.

Die Sammlung der Bildhauerarbeiten in der Kunsthalle Bremen gehört zu den besten in Deutschland. Kontinuierlich seit der Jahrhundertwende gesammelt, sind in ihr fast alle wichtigen deutschen und französischen Bildhauer der Zeit vertreten. Der Schwerpunkt liegt auf Werken der figürlichen Plastik, doch zählt diese Sammlung auch wichtige Beispiele der ungenständlichen Kunst.

Bedeutende Werkkomplexe stellen in der französischen Kunst die Arbeiten von Auguste Rodin und seiner Umgebung dar sowie Aristide Maillol. Von besonderer Bedeutung ist die Plastik der Jahrhundertwende; hier sind alle wesentlichen Bildhauer (mit Schwerpunkt auf der Hildebrand-Schule) mit zum Teil äußerst seltenen Stücken vertreten. Die Sammlung früher Arbeiten von Georg Kolbe, die Barlach-Kollektion, sind von besonderer, herausragender Qualität. Die Sammlung von Plastik der 20er und 30er Jahre enthält nahezu lückenlos Werke aller wichtigen Künstler. In der Abteilung der neueren Bildhauerei ragen der Bestand von Werken

von Gustav Seitz und Hans Wimmer heraus, der „Neue Realismus“ ist mit wichtigen Stücken aus der jüngsten Vergangenheit vertreten.

Die Photoarbeiten sind nahezu abgeschlossen. Es ist vorgesehen, den Katalog nach Fertigstellung des Manuskripts 1984 zu veröffentlichen.



Abb. 7: „Wissenschaftlicher Katalog der Bildhauerwerke des 19. und 20. Jahrhunderts der Kunsthalle Bremen“: Auguste Rodin: Der Traum des Bildhauers, ca. 1900, Bronze, Höhe 65,5 cm, signiert. Guß: Alexis Rudier, Fondeur, Paris. (s. S. 42)

Köln Schmuck Seit Januar 1982 wird die *wissenschaftliche Bearbeitung der Schmucksammlung des Kunstgewerbemuseums der Stadt Köln* (Dir.: Prof. B. Klesse) von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Die Bestände sind vorwiegend europäischer, aber auch außereuropäischer Herkunft und erlauben so eine nahezu lückenlose Darstellung der Entwicklung des Schmucks von der frühchristlichen Zeit bis zum 20. Jahrhundert. In der Chronologie bilden die Werke des 19. Jahrhunderts einen weiteren Schwerpunkt.

Die Bearbeiterin, Dr. A. B. Chadour, konnte den ersten Schritt der Bestandsaufnahme in Form von beschreibenden Texten zu sämtlichen Katalognummern abschließen. In Zusammenarbeit mit einem Kölner Goldschmiedemeister erfolgte die Materialuntersuchung der Schmuckstücke unter Einbezug gemmologischer und technischer Fragen. Die fotografische Dokumentation der Sammlung und die katalogmäßige Erfassung zum gesamten Literaturkomplex wurden schrittweise fortgeführt.

Erste Reisen zu deutschen und englischen Schmucksammlungen erbrachten grundlegende Forschungsergebnisse, die in die vergleichenden Objektstudien eingearbeitet wurden. Der Erfolg dieser Reisen wurde durch die Auswertung wissenschaftlicher Literatur und die Konsultation von Fachleuten vervollständigt.

Zukünftig sind weitere vergleichende Forschungen in europäischen und amerikanischen Sammlungen und Bibliotheken geplant, die letzte Fragen zur Ein- und Zuordnung sowie Datierung und Provenienz der Stücke klären sollen.

Münster Tafelmalerei 15./16. Jahrhundert Die Erarbeitung eines *Bestandskatalogs der Tafelbilder vom 12. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert im Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte*, Münster (Prof. P. Berghaus), wurde durch Prof. P. Pieper im Berichtszeitraum abgeschlossen. Über die bereits vorhandene Literatur hinaus ist er zu zahlreichen neuen Feststellungen und Deutungen gekommen. Das betrifft sowohl die Interpretation von Beobachtungen, die sich an den Originalen bei deren genauen Betrachtung ergeben haben, stilistische und ikonographische Probleme, wie auch Fragen der Rekonstruktion.

Nach der Erfassung der umfangreichen Literatur zu diesem Themenkreis wurde die beschreibende Behandlung aller Objekte und die Arbeit an den wissenschaftlichen Texten zu den Objekten zu Ende geführt. Dabei erwies es sich gerade für die frühen Tafelbilder als notwendig, sich auch mit der vielfach komplizierten Restaurierungsgeschichte zu befassen. Probleme werfen hier vor allem „Restaurierungen“ des vorigen Jahrhunderts auf. Besondere Aufschlüsse bietet hierzu eine Veröffentlichung über das Archiv des Westfälischen Kunstvereins, in dessen Eigentum ein Großteil der altwestfälischen Bilder des Landesmuseums ist. Wo Unter-

lagen über Restaurierungen neuerer Zeit, insbesondere aus den Nachkriegsjahren, vorliegen, werden sie im Katalog behandelt und durch Fotos der Zwischenzustände dokumentiert. Es ist vorgesehen, den Katalog 1984 in Druck gehen zu lassen.



Abb. 8: „Wissenschaftlicher Bestandskatalog der Tafelbilder des 15./16. Jahrhunderts im Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster“: Johann Koerbecke: Christus vor Pilatus, Tafel des Marienfelder Altars, Mitte 15. Jh., Eichenholz, H. 92,5, B. 65,5 cm (s. S. 44)

Wien Die Fritz Thyssen Stiftung stellte Mittel für die *wissenschaftliche Bearbeitung* des dritten Bandes der *antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums* in Wien durch Frau Prof. E. Zwierlein-Diehl (Bonn) bereit.

Mit diesem geplanten abschließenden Band wird zusammen mit den bereits 1973 und 1979 erschienenen ersten Bänden der derzeitige Bestand des Museums publiziert sein. Der Abschlußband wird rund 1000 Gemmen enthalten, wobei der Schwerpunkt bei den kaiserzeitlichen Gemmen liegen wird. Materialaufnahme und Herstellung der Abdrücke in Wien sind beendet. Die Gemmen befinden sich jetzt im Rheinischen Landesmuseum, Bonn, und werden dort wissenschaftlich bearbeitet.

Friedrich Eine *Monographie* über das gesamte geplante und gebaute Œuvre Friedrich von Thiersch konnte 1982 mit Hilfe der Stiftung erscheinen:

Marschall, Horst Karl: Friedrich von Thiersch: Ein Münchner Architekt des Späthistorismus 1852–1921. Hrsg. von der Architektursammlung der Technischen Universität München. – München: Prestel, 1982. VII, 423 S. (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. Bd. 30.)

In den achtziger und neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts zählte von Thiersch zu den bedeutendsten Vertretern des späten Historismus. Sein Münchner Justizpalast gehört mit dem Reichstagsgebäude in Berlin und dem Reichsgericht in Leipzig zu den großen deutschen Profanbauten dieser Jahrzehnte. Sein Kurhaus in Wiesbaden ist ein Höhepunkt an Prachtentfaltung, die Frankfurter Festhalle eine der frühesten und großartigsten ingenieurmäßigen Bauten in Deutschland. Zu seinem umfangreichen Werk zählen aber auch öffentliche und private Bauten, Kirchen, Brücken und Denkmäler.

Auguste Rodin Nach langjähriger Forschungsarbeit konnte im Dezember 1983 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine Sammlung von Studien zu *Auguste Rodin* (1840–1917) von Prof. J. A. Schmoll gen. Eisenwerth erscheinen:

Schmoll gen. Eisenwerth, J. A.: Rodin-Studien: Persönlichkeit, Werke, Wirkung, Bibliographie. – München: Prestel, 1983. 580 S. (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. Bd. 31.)

Der Band enthält Arbeiten über den Torso und die Rolle des Fragments im Werk Rodins, die schon früher von Prof. Schmoll gen. Eisenwerth an entlegener Stelle publiziert oder längst vergriffen sind. Erstmals veröffentlicht werden u. a. die ausführliche Analyse des genialen Frühwerks der ›Maske des Mannes mit der zerbrochenen Nase‹ (1863), neue Gedanken zum Hauptwerk der ›Höllenspforte‹ und die Vorstellung einer bisher unbekannt gebliebenen plastischen Bildnisskizze Rainer Maria Rilkes, einer Studie, die auch das spannungsreiche Verhältnis zwischen dem alternden Pariser Bildhauer und dem jungen deutschsprachigen Dichter neu beleuchtet. Weitere Ausführungen gelten Rodins Verhältnis zu

Lothringen, zu Wilhelm II. und allgemein zu Deutschland. Zur Rodin-Rezeption zählen ferner Texte über Brancusi, Munch und den Philosophen Georg Simmel und Rodin, konkrete Beispiele der außerordentlichen Ausstrahlung des symbolistischen Bildhauers auf jüngere Zeitgenossen. Als Instrument der künftigen Rodin-Forschung wird im zweiten Teil des Buches die erste umfassende Rodin-Bibliographie mit ca. 3120 Titeln der zwischen 1875–1981 erschienenen Veröffentlichungen, die sich mit dem Bildhauer befassen, vorgelegt.

Einem der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts, *Adolf Loos*, ist eine Arbeit von Dipl.-Ing. D. Worbs gewidmet, für deren Veröffentlichung die Fritz Thyssen Stiftung Mittel bereitgestellt hat. Besondere Bedeutung hat Loos bei der Entwicklung von Wohnkonzeptionen erlangt, die an einem höheren Wohnwert für die dort wohnenden Menschen orientiert waren, wie die Entwicklung von Terrassenlösungen für den Massenwohnungsbau zeigt. Die Ergebnisse der Forschungen von D. Worbs konnten als wissenschaftliche Grundlage für die Loos-Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste (Dezember 1983) mitheran-gezogen werden.

Nach Förderung der Erarbeitung und der Drucklegung einer Dokumentation zum „*Welttheater Reinhardt*“ von Dr. Huesmann, *Deutsches Theatermuseum, früher Clara-Ziegler-Stiftung*, München, ist diese im Herbst 1983 erschienen:

Huesmann, Heinrich: *Welttheater Reinhardt: Bauten, Spielstätten, Inszenierungen*. Mit einem Beitrag „Max Reinhardts amerikanische Spielpläne“ von Leonard M. Fiedler. – München: Prestel, 1983. 616 S. (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. Bd. 27.)

Mit der Dokumentation wird erstmals in der deutschsprachigen Theater-geschichtsschreibung der Versuch unternommen, einen zentralen Bereich im deutschen Theater des 20. Jahrhunderts in der zeitlichen Kontinuität seiner Entwicklung und mit größtmöglicher Vollständigkeit darzustellen. Um die Person Reinhardts als dem theatralisch kreativen Zentrum gruppiert sich das gesamte Ensemble der Reinhardt-Bühnen, das sich dann vor allem bis Ende der zwanziger Jahre zum Theaterkonzern auswächst. Nicht also Reinhardt als Einzellerscheinung, sondern der Ensemblekörper mit der Einzellerscheinung Reinhardt ist das Thema dieser Arbeit.

Der Band enthält neben einer zusammenfassenden Darstellung der Spielstätten, Bauten, Technik und Organisation eine Aufstellung der technischen Daten der Reinhardt-Bühnenhäuser.

Das folgende Œuvre-Verzeichnis verzeichnet, soweit erreichbar, alle Angaben zu Zeit und Ort und alle Personendaten, soweit diese Personen kreativ an einer Inszenierung beteiligt waren. Dieses Œuvre-Verzeichnis umfaßt die Inszenierungen der deutschsprachigen Zentren, Berlin, Wien, Salzburg, München – Neuinszenierungen im deutschen Sprachraum

außerhalb der Zentren, Neuinszenierungen in der Mehrzahl der europäischen Staaten und Neuinszenierungen in Amerika, insgesamt knapp 3000 Inszenierungen. Aufgenommen wurden dabei auch Projekte, Filmproduktionen und Filmprojekte.

Den Abschluß bildet ein mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung sortiertes Register, das sich in 12 Einzelregister untergliedert.

Periodica Musicalia Das von Frau Dr. I. Fellingner (*Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz*, Berlin) erarbeitete Werk „*Periodica Musicalia (1789–1830)*“ ergänzt das ebenfalls von ihr veröffentlichte

Verzeichnis der Musikzeitschriften des 19. Jahrhunderts – Regensburg: Bosse, 1968. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts. Bd. 10.)

Verzeichnete die erste Veröffentlichung *Periodica*, die hauptsächlich Aufsätze, Berichte, Kritiken und Nachrichten enthielten, so werden in dem zweiten Band *Periodica* nachgewiesen, die ausschließlich musikalische Werke enthalten. Der Zeitraum von 1789 bis 1830, vom Ausbruch der Französischen Revolution also bis zum Beginn der musikalischen Romantik, stellt eine typische Phase im Rahmen dieser speziellen Publikationsform dar. Der Publikation wird ein historischer Überblick über Entstehung und Entwicklung der periodischen Musikpublikationen vorausgeschickt. Dem Hauptteil „Chronologisches Verzeichnis der *Periodica Musicalia (1789–1830)* mit Inhaltsangaben“ sind umfangreiche Register, geordnet nach Titeln, Herausgebern, Erscheinungsorten, Verlegern und Druckern, Komponisten, Textverfassern sowie Titeln und Textanfängen von Vokalwerken und Titeln von Instrumentalwerken angeschlossen. Die Drucklegung des Werkes nahm im Berichtsjahr ihren Fortgang; zugleich wird an einzelnen Registern noch gearbeitet.

6. Nachlässe

Walter Benjamin Im Anschluß an die Förderung durch die Stiftung Volkswagenwerk unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die Herausgabe der *Walter-Benjamin-Schriften* (Prof. J. Habermas, vormals *Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt*, Starnberg). 1982 hat die Stiftung letztmalig Mittel zum Abschluß der Editionsarbeiten bereitgestellt.

Die Edition wird von Prof. H. Schweppenhäuser, Lüneburg, und Dr. R. Tiedemann, Frankfurt/M., erarbeitet. Der das sogenannte Passagenwerk enthaltende Band 5 ist 1982 erschienen:

Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften*, Hrsg. von Rolf Tiedemann. – Bd. 5.1, 2. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982. – 1354 S.

Damit liegt endlich Benjamins unvollendetes Hauptwerk, eine Art materiale Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts, an der er seit 1927 bis zu seinem Tode arbeitete, vor. Der Text wurde in zahllosen Notizen unterschiedlichen Umfangs handschriftlich aufgezeichnet.

Diese Ausgabe enthält zunächst zwei Exposés, in denen 1935 und 1939 das Projekt zusammenfassend vorgestellt wurde: die beiden einzigen Texte aus dem Passagenkomplex, die als abgeschlossen gelten können. Der bedeutendste, auch äußerlich umfangreichste Teil des Bandes umfaßt sodann das nach Themen und Gegenständen geordnete Manuskript der Aufzeichnungen und Materialien. In dieses Manuskript trug Benjamin mit mikroskopisch kleiner Handschrift sowohl seine eigenen Reflexionen wie die zahllosen Zitate ein, die er aus oft entlegener Literatur exzerpierte. Den Abschluß des Textteils bilden schließlich zwei Manuskripte aus der früheren Phase der Arbeit: Erste Notizen und Frühe Entwürfe.

Eine Einleitung des Herausgebers und der wissenschaftliche Apparat informieren ausführlich über die Entstehungsgeschichte des Passagenwerks, über die Überlieferung der Manuskripte und die Prinzipien der Edition.

Die Bearbeitung des sechsten Bandes ist nahezu beendet. Er wird in seinem ersten Teil sämtliche erhalten gebliebenen Fragmente Benjamins umfassen, die weder Vorarbeiten zu abgeschlossenen Texten darstellen – diese sind in den Bänden 1–4 bereits veröffentlicht worden – noch zum Passagenkomplex gehören. Es handelt sich dabei um Aufzeichnungen zur Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie, zur Ethik, Psychologie und Pädagogik, zur Ästhetik und Literaturkritik sowie zur Geschichtsphilosophie. – Der zweite Teil bringt schließlich die autobiographischen Schriften Benjamins und seine Tagebücher zum Abdruck.

Die Disposition der Benjamin-Ausgabe wurde im Berichtszeitraum um einen siebten, bisher noch nicht vorgesehenen Band erweitert. Dies erwies sich als erforderlich, da im Verlauf des Jahres 1982 weitere Manuskripte auftauchten, die Benjamin auf seiner Flucht 1940 in der Bibliothèque Nationale in Paris ließ. Weitere Manuskripte enthielt der Nachlaß Gershom Scholems in Jerusalem. Zudem ergibt sich die Möglichkeit, daß den Herausgebern der Teilnachlaß Benjamins in der Akademie der Künste der DDR zugänglich gemacht wird.

Ruth Fischer Erstmals 1983 wurden Prof. H. Weber, *Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II* der Universität Mannheim Mittel für das Projekt „*Erschließung, Bearbeitung und Teilpublikation des Nachlasses von Ruth Fischer*“ bereitgestellt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Nachlaß von Ruth Fischer (1895–1961), die 1924/25 KPD-Führerin und von 1924 bis 1928 Abgeordnete des Deutschen Reichstages war, aufzuarbeiten und Teile daraus zu veröffentlichen.

Ruth Fischer unterhielt eine umfangreiche Korrespondenz mit bedeutenden ehemaligen Funktionären der deutschen und internationalen kommunistischen Bewegung. Ihre nachgelassenen Korrespondenzen und Papiere lassen eine beträchtliche Erweiterung der Kenntnisse über Politik, Entscheidungsstrukturen, Führungstechniken sowie Persönlichkeiten des deutschen und internationalen Kommunismus erwarten. Dieser umfangreiche Nachlaß der Jahre 1940/1961 wird in der Houghton Library der Harvard University in Cambridge, Massachusetts, der er testamentarisch vermacht worden ist, aufbewahrt. Als Ergebnis soll ein druckreifes Manuskript erarbeitet werden, das in einem Teil die wichtigsten Briefe, in einem zweiten unveröffentlichte Manuskripte enthält.

Der *Nachlaß Arnold Gehlens* in der Bibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Universität Aachen wurde vom dortigen *Institut für Soziologie* (Dr. K.-S. Rehberg) bearbeitet. *Arnold Gehlen*

Zum wissenschaftlichen Nachlaß Arnold Gehlens gehören neben Belegexemplaren seiner Monographien, Sammelbände und Zeitschriften sowie Zeitungsaufsätze zahlreiche Manuskripte, Exzerpte aus mehr als vier Jahrzehnten, Notizen und Materialzusammenstellungen sowie eine umfangreiche Vortragskorrespondenz. Bei der Nachlaßbearbeitung wurden mehr als 2000 von Arnold Gehlen gesammelte Einzelstücke bestimmt und in einem Nachlaßverzeichnis detailliert beschrieben.

Auf der Basis dieses Verzeichnisses wird der Nachlaß in die Autographenkartei der Staatsbibliothek Berlin und der Bibliothek der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen aufgenommen.

Neben diesem Verzeichnis, das alle Autographen und Materialien in der von Arnold Gehlen vorgegebenen Systematik nachweist, wurde im Berichtszeitraum ein Verzeichnis fertiggestellt, das in alphabetischer Reihenfolge und mit Nachweis des Fundortes alle Namen zusammenstellt, die sich in den Manuskripten, Exzerpten und Materialien Arnold Gehlens finden. Die umfangreiche, mehr als drei Jahrzehnte umfassende Vortragskorrespondenz wurde nach vier Gesichtspunkten geordnet: nach einladenden Personen und Institutionen, chronologisch, nach Veranstaltungsorten und nach Themenschwerpunkten. Vermerkt wurde, wenn Manuskript bzw. Druckfassung der Vorträge im Nachlaß vorhanden waren oder bei seiner Aufarbeitung beschafft werden konnten. Gesondert dokumentiert wurde die umfangreiche Vortragstätigkeit Arnold Gehlens in Rundfunk und Fernsehen. In der Mehrzahl der Vorträge konnten durch Zusammenarbeit mit den Rundfunk- und Fernsehanstalten Bandkopien und deren Abschriften dem Nachlaß zugeführt werden.

Im Berichtszeitraum wurde Arnold Gehlens Handbibliothek inventarisiert. Die Sekundärliteratur zu Werk und Person wurde bibliographisch erfaßt.

Die Inventarisierung des Brief-Nachlasses wurde fortgesetzt. Die Arbeiten an einer chronologischen, einer Absender- und einer Namenskartei stehen vor dem Abschluß.

Die systematische Erschließung des Arnold-Gehlen-Nachlasses soll in erster Linie Material bereitstellen für zukünftige Analysen und Interpretationen der von Gehlen 1925–1976 vorgelegten Arbeiten zur Philosophie, Anthropologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Kulturkritik und Ästhetik. Sie soll darüber hinaus der wissenschaftsgeschichtlichen Erforschung der Sozial- und Handlungswissenschaften im deutschsprachigen Raum Informationen bieten, indem sie den Materialhintergrund des Gehlenschen Beitrages zur Entwicklung der Philosophischen Anthropologie und der deutschen Soziologie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Perspektiven zugänglich macht.

Die Ergebnisse der Nachlaßbearbeitung fördern entscheidend die entstehende Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe. In den vier bisher erschienenen Bänden finden sich bislang unveröffentlichte Manuskripte aus dem Nachlaß aufgenommen oder im Anhang auszugsweise dokumentiert. Die Mehrzahl der textgeschichtlichen Hinweise und zahlreiche Zitatbelege hätten ohne das im Nachlaß verfügbare Material nicht in der vorliegenden Weise gegeben werden können.

Gehlen: Besondere Bedeutung haben die Ergebnisse der Nachlaßaufbereitung für die 1984 beginnenden Arbeiten an der als Band 3 der Gesamtausgabe erscheinenden kritischen Edition von Gehlens Hauptwerk „*Der Mensch*“ (1940). Die Fritz Thyssen Stiftung fördert diese Editionsarbeiten.

Bei diesen Arbeiten wird das gesamte verfügbare editionsrelevante Material kritisch gesichtet. Die textkritische Edition erfolgt auf der Grundlage der Ausgabe letzter Hand. Bei mehreren autorisierten Fassungen eines Textteiles erfolgt eine kritische Prüfung. Alle Varianten werden erfaßt und falls wichtig auch mitgeteilt. Druckvorlage ist in jedem Fall die letzte vom Autor gebilligte Fassung.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert bei dieser Edition auch den Einsatz elektronischer Datenverarbeitung, wodurch die textkritische Arbeit technisch vereinfacht werden kann. Die Editionsvorlagen werden einschließlich des Anmerkungsapparates und des Namens- und Sachverzeichnisses über EDV erstellt und korrigiert. EDV erleichtert es u. a., Varianten, Fehler im Ursprungstext, zu belegende und zu kommentierende Textstücke sowie die „Geschichte“ einzelner Textteile ebenso zu erfassen und in Auswahl im Anhang zu präsentieren wie textspezifische briefliche Äußerungen Gehlens und Bezüge zu seinem Nachlaß sowie zu den bereits erschienenen Bänden der Gesamtausgabe. Der EDV-Einsatz wird geplant und durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen und dem Lehrstuhl für Allgemeine Elektrotechnik und Datenverarbeitung der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

In Zusammenarbeit mit der Erschließung des Nachlasses sei auf folgende Publikationen verwiesen:

Gehlen, Arnold: Philosophische Anthropologie und Handlungslehre. Hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg – Frankfurt/M.: Klostermann, 1983. 537 S. (Gehlen: Gesamtausgabe. Bd. 4.)

Rehberg, Karl-Siegbert: Deutungswissen der Moderne oder „administrative Hilfswissenschaft“? Konservative Schwierigkeiten mit der Soziologie. (Im Druck; erscheint in: Sven Papcke (Hrsg.), Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1984.)

Rehberg, Karl-Siegbert: „L'Anthropologia elementare“ di Arnold Gehlen. Introduzione. In: Arnold Gehlen: L'Uomo. La sua natura e il suo posto nel mondo. Milano: Feltrinelli 1983, S. 7–31.

Letztmalig bewilligte die Stiftung 1983 Mittel für die Bearbeitung des Nachlasses von Karl Jaspers durch die *Karl-Jaspers-Stiftung*, Basel, Präsidentin: Frau Prof. J. Hersch, einem Vorhaben, das bereits seit 1975 unterstützt wird. *Karl-Jaspers-Nachlaß*

Im Herbst 1981 konnte ein zentraler Teil des Nachlasses in zwei Bänden publiziert werden (s. JB 81/82, S. 59f.):

Jaspers, Karl: Die großen Philosophen. Nachlaß 1.2. Hrsg. von Hans Saner. – München, Zürich: Piper, 1981, insges. XXXVIII, X, 1236 S.

Zugleich erschien in dritter Auflage der erstmals 1957 veröffentlichte Band 1 der „Großen Philosophen“.

Weitere Nachlaßarbeiten betreffen Jaspers „Weltgeschichte der Philosophie“. Ein einleitender Text ist erschienen:

Jaspers, Karl: Weltgeschichte der Philosophie. Einleitung. Aus dem Nachlaß hrsg. von Hans Saner. – München, Zürich: Piper, 1982. VI, 192 S.

Die vorbereitenden Arbeiten zu den Philosophen der frühen Hochkulturen Indiens und Chinas sind nahezu abgeschlossen.

Zum Anlaß des 100. Geburtstages von Jaspers (1983) wurde im Berichtszeitraum mit der Edition der 420 Briefe aus den Jahren 1926–1938 und 1945–1948 umfassenden Korrespondenz Karl Jaspers/Hannah Arendt begonnen. Zur Zeit ist der Text vollständig transkribiert und in einer kontrollierten Abschrift erstellt. Es wird am Kommentar dieser Briefe gearbeitet. Lediglich Texte und Kommentar der Jaspers-Briefe werden von der Karl-Jaspers-Stiftung erarbeitet, während die Herausgabe der Briefe von Hannah Arendt durch Frau Dr. L. Köhler, New York, der Nachlaßverwalterin Hannah Arendts, vorbereitet wird. Die Korrespondenz wird 1984 in 2 Bänden erscheinen.

Dieser Briefwechsel ist im Hinblick auf Jaspers aus mehreren Gründen wichtig: Er spiegelt zeitgeschichtlich die Nachkriegsentwicklung und die Art, wie Jaspers die verarbeitet hat; er zeigt die allmähliche Entwicklung seines politischen Denkens unter dem zunehmenden Einfluß von Hannah Arendt; er orientiert über die Arbeit an den laufenden philosophischen Projekten; er zeigt den Lebensweg des alternden Jaspers; zugleich zeichnet er deutlicher als jedes andere Dokument ein Profil von Jaspers Persönlichkeit. Unter allen Freunden der Nachkriegszeit stand ihm Hannah Arendt am nächsten. Die Vertrautheit und Offenheit der Beziehung garantiert die Authentizität der beiderseitigen Aussagen. Das Buch wird aus all den Gründen für die künftige Jaspers-Forschung ein Quellenwerk sein.

Alle im Briefwechsel genannten Personennamen werden, sofern es sich nicht um allgemein bekannte Persönlichkeiten handelt, an einer Stelle erklärt, die im Register durch Fettdruck herausgehoben ist. Zu dieser Erklärung gehören jeweils Angaben über Lebensdaten und Beziehung zu Jaspers oder Hannah Arendt.

Ebenso werden historische, zeit- und werkgeschichtliche sowie biographische Andeutungen und Hinweise erklärt, so daß das geschichtliche Umfeld aller Briefe verständlich wird. Alle erwähnten Schriften und Bücher sind bibliographisch erfaßt. Querverweise machen auf die Zusammenhänge der Briefe aufmerksam, und Register erschließen zusätzlich

Abb. 10: „Ankauf des Tagebuchs von Oskar Loerke der Jahre 1933/34 – Die Jahre des Unheils – durch das Schiller-Nationalmuseum / Deutsches Literaturarchiv“: Tagebucheintragung v. 19. Februar 1933. Text:

„Ich stehe zwischen den Terroristen von rechts u. links. Möglicherweise muß ich zu Grunde gehen. Die Nerven halten fast nicht mehr. In einer schrecklichen Sitzung vergangenen Mittwoch traten Kollwitz u. Heinrich Mann aus der Akademie aus. Wegen parteipolitischer Betätigung. Säulenplakat. „Setzt die Verantwortlichen unter Druck!“ Natürlich griff die Regierung zu, voran Herr Rust.“

Auf dem wiedergegebenen Blatt berichtet Loerke über die Sitzung des Plenums der Preußischen Akademie der Künste am 15. Februar 1933 in Berlin, auf der die Austritte von Käthe Kollwitz und Heinrich Mann erzwungen worden waren. Die Unterschriften der beiden unter einem an den Berliner Litfaßsäulen plakatierten „Dringenden Appell“ des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes, einem Aufruf zur Einheitsfront von KPD und SPD gegen die Nationalsozialisten, hatten dem neuen Reichskommissar für das Preußische Kultusministerium Bernhard Rust die Handhabe zum Eingreifen gegeben. Im April 1933 wurde Loerke als Sekretär der Sektion für Dichtkunst entlassen. (s. S. 56)

das Werk. Es soll so eine Edition entstehen, die ohne Heranziehung weiterer Nachschlagewerke benutzt werden kann. Die letztmalige Förderung der Nachlaßarbeiten soll der Edition von Jaspers „Logik“ dienen, die bis Ende 1985 abgeschlossen sein soll.

Jaspers „Logik“ setzt sich zusammen aus der Logik des Vorlogischen (von ihm selbst 1947 unter dem Titel „Von der Wahrheit“ publiziert) und

Donnerstag - 19. Juli

Ich stehe zwischen den
Terroristen von rechts
u. links. Mögliches wie
müß ich zu Grunde gehen.
Die Nerven halten fast
nicht mehr.

Bei einer schrecklichen
Sitzung vergangenem
Mittwoch haben Käthe
Kollwitz u. Heinrich Mann
aus der Akademie aus.
Wegen parteipolitisch
Befähigung. Sozialen-
plakat. „Seht die Verant-
wortlichen nicht an!“
Nachher griff die
Regierung zu, voran
Herr Kurt.

darauf aufbauend der Logik des Logischen, unterteilt in eine Kategorienlehre, eine Methodenlehre und eine Wissenschaftslehre.

Die besondere Schwierigkeit der Editionsarbeit wird darin liegen, daß Jaspers das im Nachlaß vorhandene Material über vier Jahrzehnte zusammengetragen hat, es also aus ganz unterschiedlichen Entwicklungsstufen seines Denkens stammt und nicht ohne weiteres zu einer Einheit gebracht werden kann.

Oskar Loerke Eine empfindliche Lücke des im *Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv* befindlichen Nachlasses des Lyrikers, Essayisten und S. Fischer-Lektors *Oskar Loerke* konnte im Berichtszeitraum mit Unterstützung der Stiftung durch den Ankauf eines *Tagebuchs der Jahre 1933/34* („*Die Jahre des Unheils*“) geschlossen werden.

Zu den bedeutendsten Manuskript-Konvoluten des Nachlasses gehören die Tagebücher Loerkes aus den Jahren 1903–1939. Sie sind leicht gekürzt und bearbeitet als fünfte Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 1956 von Hermann Kasack herausgegeben worden. Seitdem sind sie in der Forschung zu einer der wichtigsten Quellen für das literarische Leben der 20er und 30er Jahre in Berlin geworden, und es wurde in den vergangenen Jahren immer wieder der Wunsch laut, dieses wichtige Zeitdokument vollständig und philologisch genau zu publizieren. Jedes derartige Projekt scheiterte aber im Ansatz an der Tatsache, daß der zeitgeschichtlich wichtigste Originalband, der von Loerke mit dem Rückentitel „*Die Jahre des Unheils*“ versehene Band 1933/34, im Nachlaß fehlte.

Gerade diese Aufzeichnungen stellen ein erstrangiges Dokument unter allen bisher bekanntgewordenen zur Gleichschaltung der Sektion für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste, zur „Arisierung“ des S. Fischer Verlages, überhaupt zu den Auswirkungen der Machtergreifung Hitlers auf das literarische Leben Berlins dar, das nunmehr für die literaturhistorische und zeitgeschichtliche Forschung gesichert werden konnte.

Jean Monnet Ein für die Erforschung der Motive und Hintergründe des europäischen Einigungsgedankens sowie der Anfänge der Europäischen Gemeinschaft besonders wichtiges Projekt, die *wissenschaftliche Aufbereitung und Auswertung eines Teils des Archivs von Jean Monnet* durch das *Centre de Recherches Européennes* (Dir.: Prof. H. Rieben), Lausanne, erfuhr im Berichtszeitraum ebenfalls die Förderung der Stiftung.

Jean Monnet hat der von ihm gegründeten *Fondation Jean Monnet pour l'Europe* schon zu seinen Lebzeiten sein gesamtes, sehr umfangreiches Archiv vermacht. Dieses enthält neben Büchern, Fachzeitschriften, persönlichen Aufzeichnungen und Korrespondenzen sowie audiovisuellen Dokumenten und einer Fotosammlung vor allem eine aufschlußreiche Korrespondenz mit europäischen und außereuropäischen Staats- und

Regierungschefs, Politikern, Industriellen, Gewerkschaftern und Wissenschaftlern, diplomatische Noten, Memoranden und Verträge samt deren Entwürfen. Um diesen Nachlaß der wissenschaftlichen Forschung auf zeitgeschichtlichem, politologischem und wirtschaftlichem Gebiet zugänglich zu machen, hat das Centre de Recherches Européennes die systematische Aufbereitung des Archivs übernommen.

Ein Teilbereich, der Fundus „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ (AMH) konnte durch die Unterstützung der Stiftung in Bearbeitung genommen werden und steht nun für die Forschung bereit. 1983 öffnete die Kommission der Europäischen Gemeinschaften ihr Historisches Archiv für alle Dokumente des Jahres 1952, in welchem mit der Installierung der Hohen Behörde der EGKS der Grundstein der europäischen Integration gelegt wurde. Der Fundus AMH des Monnet-Archivs ist in dieser Beziehung von besonderer Bedeutung, da er die Papiere des ersten Präsidenten der Hohen Behörde für die Periode 1952–1955 enthält.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung umfaßte die Analyse des Fundus, die Erstellung eines systematischen Katalogs sowie die Sicherungsverfilmung des Materials auf Mikrofilm.

Die Analyse des Fundus hat die Vermutung bestätigt, daß es sich bei den 10 000–12 000 Originaldokumenten, die in diesem Teilbereich des Monnet-Archivs vereint sind, um erstrangiges Quellenmaterial handelt. Die Anfänge der ersten europäischen Gemeinschaft und besonders die Tätigkeit von Jean Monnet als Präsident der Hohen Behörde, der dieser Institution zukunftsweisende Impulse gegeben und gleichzeitig weitere europapolitische Initiativen ergriffen hat, lassen sich in aller Klarheit verfolgen. Das Material ergänzt somit das Historische Archiv der Europäischen Gemeinschaften und wird die Forschung auf diesem wichtigen Gebiet der neuesten Geschichte wesentlich bereichern.

Die Analyse des Fundus hat zu einer Unterteilung in 9 Kapitel geführt:

1. Die Hohe Behörde
2. Die anderen Institutionen der EGKS
3. Die Errichtung des Gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl
4. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Staaten (Europa-Rat, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, etc.)
5. Die Beziehungen zu den Massenmedien und Public Relations im allgemeinen
6. Der Rücktritt von Jean Monnet
7. Neue Europaperspektiven im Frühjahr 1955
8. Die EGKS, Etappe der europäischen Integration
9. Schlußkapitel, Diverse Korrespondenzen.

Wie die bereits früher fertiggestellten Teilbereiche des Monnet-Archivs, wird auch dieser dazu beitragen, die politische Zielsetzung eines geeinten Europas als das Hauptmotiv des Wirkens von Jean Monnet zu erkennen und gleichzeitig seine Methodik, die auch heute nach 30 Jahren noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat, klar zu erläutern.

Der vollständige Katalog wurde ebenfalls 1983 fertiggestellt und stellt nun eine unumgängliche Quelle für die Forschung auf dem Gebiet der europäischen Einigungsbestrebungen dar.

7. Weitere Einzelvorhaben

Nach dem Modell angelsächsischer „lectures“ hat die Fritz Thyssen Stiftung 1979 beschlossen, eine Serie von „Thyssen-Vorträgen“ einzurichten und hat damit eine Form der Wissenschaftsförderung aufgenommen, die im wissenschaftlichen Leben der Bundesrepublik bisher fehlte. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

*Thyssen-
Vorträge*

Die erste Vortragsreihe dieser Art wird auf Anregung der Fritz Thyssen Stiftung von der *Stiftung Preußischer Kulturbesitz*, Berlin, mit Vorlesungen über „*Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte*“ durchgeführt.

*Preußen –
seine Wirkung
auf die deutsche
Geschichte*

Die Fritz Thyssen Stiftung verfolgt mit dieser Veranstaltungsreihe mehrere Intentionen, die der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung, Dr. K. Birrenbach, in der Einleitung zu dem die ersten vier Vorlesungen enthaltenden Sammelband darlegte:

- Im Zuge des in den letzten Jahren wachsenden Geschichtsinteresses der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland bemüht sie sich, über Vorlesungen hervorragender deutscher und ausländischer Historiker bedeutende Persönlichkeiten und Ereignisse der Geschichte des größten deutschen Teilstaates des ehemaligen deutschen Reiches, Preußens, der Öffentlichkeit verständlich zu machen.
- Sie bringt einen nach dem Bruch der nationalen Tradition unseres Landes durch den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Teilung Deutschlands nahezu geschichtslos sich entwickelnden, erstmalig unumstrittenen demokratischen Verwaltungs- und Wohlfahrtsstaat – die Bundesrepublik Deutschland – in lebendigen, wenn auch zum Teil kritischen Kontakt mit der objektiven Erkenntnis der Grundwerte und Traditionen der Geschichte Preußens vor 1933. Durch einen objektiven historischen Rückblick auf die Geschichte unseres Landes

könnten positive Anstöße für eine zukünftige Entwicklung gegeben werden. Die wachsende Reaktivierung des Geschichtsbewußtseins in den letzten Jahren wäre für diesen langfristigen Prozeß förderlich.

- Es sollen Lehren aus der Geschichte Preußens und des entscheidend durch diesen deutschen Teilstaat begründeten Deutschen Reiches gezogen werden, um die Fehlentscheidungen und -entwicklungen vermeiden zu helfen, wie sie zum Untergang Preußens und des von ihm maßgebend geprägten deutschen Reiches 1933 geführt haben.
- Die Erforschung der preußischen Geschichte durch Historiker könnte außerdem eine wichtige Alternative und ggf. Korrektur zu der von dem zweiten Staat deutscher Nation unter dem ideologischen Einfluß der DDR-Führung vollzogenen Deutung der Grundprobleme der preußischen Geschichte darstellen. Das Interesse der deutschen Kulturnation an einer unbeeinflussten Deutung ihrer Geschichte macht eine objektive wissenschaftliche Erfassung der preußischen Geschichte notwendig.

Die Vorlesungen werden im Otto-Braun-Saal der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin, gehalten. Über die Vorlesungen der Jahre 1980–1982 wurden in den Jahresberichten ausführlich berichtet:

1. Vorlesung von Prof. K. D. Erdmann, Kiel, am 30. 1. 1980: Preußen – von der Bundesrepublik aus gesehen (JB 1979/80, S. 54).
2. Vorlesung von Prof. R. Aron, Paris, am 25. 11. 1980: Clausewitz – Strategie und Patriot (JB 1979/80, S. 54).
3. Vorlesung von Prof. Th. Nipperdey, München, am 24. 6. 1981: Preußen und die Universität (JB 1980/81, S. 58 f.).
4. Vorlesung von Prof. L. Gall, Frankfurt/M., am 30. 10. 1981: Bismarcks Preußen, das Reich und Europa (JB 1980/81, S. 59 f.).
5. Vorlesung von Prof. C. Menze, Köln, am 22. 6. 1982: Bildungsstruktur und Bildungsorganisation: Wilhelm von Humboldts Grundlegungen des Bildungswesens (JB 1981/82, S. 64 ff.).
6. Vorlesung von Prof. W. Bußmann, Karlsruhe, am 3. 9. 1982: Das Scheitern der Revolution in Preußen 1848 (JB 1981/82, S. 66 ff.).

Hinzu kamen während des Berichtszeitraums fünf weitere Vorlesungen:

7. Vorlesung von Prof. Th. Schieder, Köln, am 8. 2. 1983: Über den Beinamen „der Große“ bei Friedrich II. von Preußen. Reflexionen über historische Größe.
8. Vorlesung von Prof. H. Schulze, Berlin, am 23. 3. 1983: Die Stein-Hardenberg'schen Reformen und ihre Bedeutung für die deutsche Geschichte.
9. Vorlesung von Prof. W. Fischer, Berlin, am 21. 6. 1983: Industrialisierung und soziale Frage in Preußen.

10. Vorlesung von Prof. M. Howard, Oxford, am 30. 9. 1983: Prussia in the History of Europe.
11. Vorlesung von Prof. K. D. Bracher, Bonn, am 14. 12. 1983: Das Ende Preußens.

Die Vorlesungsreihe findet im Frühjahr 1984 ihren Abschluß mit Vorträgen, die einer abschließenden Gesamtschau der Vorlesungsreihe dienen. Hierzu wird im Jahresbericht 1983/84 der Stiftung näher berichtet werden.

Die vier ersten Vorlesungen sind 1982 in einem Sammelband veröffentlicht worden:

Preußen: Seine Wirkung auf die deutsche Geschichte. Vorlesungen von Karl Dietrich Erdmann, Raymond Aron, Thomas Nipperdey, Lothar Gall. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. – 109 S. (Thyssen-Vorträge.)

Es ist vorgesehen, auch die übrigen Vorlesungen noch 1984 zu publizieren.

Eine neue Reihe der „Thyssen-Vorträge“ wird dem Themenkreis „Auseinandersetzungen mit der Antike“ gewidmet sein.

Mit der „*Rezeptions- und Wirkungsgeschichte Hobbes' in Deutschland*“ befaßt sich ein Projekt von Prof. B. Willms, *Zentrales sozialwissenschaftliches Seminar* der Ruhr-Universität Bochum. *Hobbes in Deutschland*

Geplant ist eine Darstellung der Auseinandersetzung mit Hobbes' Theorien und der Wege und Einflußlinien, auf denen Hobbes zur Kenntnis genommen wurde, und eine Schilderung ihrer jeweiligen politischen Interpretation in der Rezeption im Zusammenhang mit ihrem politischen Umfeld und ihrem Wirkungsradius. Dabei sollen nicht nur die Höhepunkte der Auseinandersetzung mit den Theorien Hobbes, etwa Pufendorf und Leibniz im 17., die Idealisten im 18./19. und Toennis, Gehlen/Schelsky und Carl Schmitt im 19./20. Jahrhundert behandelt werden, sondern es sollen die Einflüsse und Wirkungen möglichst vollständig abgedeckt werden. Durch Berücksichtigung des bisher besonders lückenhaft behandelten 17. und 18. Jahrhunderts soll außerdem ein Beitrag zur Erschließung der Vorläufer der politischen Ideengeschichte geleistet werden.

Neben einer Spezialbibliographie zu diesem Thema soll eine Publikation der Ergebnisse in zwei Bänden erfolgen. Dabei soll der erste Band sich auf die begriffs- und wissenschaftsgeschichtliche Darstellung konzentrieren, während der zweite die politischen Bedingungen und Auswirkungen der Rezeption und Interpretation Hobbes' namentlich im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart behandeln wird. Des weiteren ist die Veröffentlichung von Zwischenergebnissen in Form eines Berichts über den

aktuellen Stand der Forschung sowie die Publikation einer Studie geplant, in der grundlegende theoretische Voraussetzungen der Forschungsarbeit in Zusammenhang mit der Reflexion über die Bedingung der Möglichkeit aktueller politischer Philosophie im Ausgang von Thomas Hobbes vorgelegt werden.

Bereits hingewiesen werden kann auf folgende, in Zusammenhang mit der Arbeit des Projektes stehende neuere Publikationen:

Willms, Bernard: Die Angst, die Freiheit und der Leviathan. Staatsmechanismus oder politische Dialektik? In: Furcht und Freiheit. Leviathan-Diskussion 300 Jahre nach Thomas Hobbes. Hrsg. von Udo Bernbach und Klaus-M. Kodalle. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1982. S. 79–106.

Willms, Bernard: Tendenzen der gegenwärtigen Hobbes-Forschung. In: Ebd., S. 232–243. (engl. Übers. s. u.).

Collier, Peter: Bibliographie der deutschsprachigen Hobbes-Literatur 1968–1981. In: Ebd., S. 244–259.

Willms, Bernard: Liberty as ‚Conditio Humana‘ in Hobbes. In: Thomas Hobbes. His View of Man. Ed. by I. G. van der Bend. Amsterdam: Rodopi, 1982. (Elementa. Schriften zur Philosophie und ihrer Problemgeschichte. Bd. 2.1.) S. 99–111.

Willms, Bernard: Tendencies of Recent Hobbes Research. In: Ebd., S. 143–155.

Willms, Bernard: Weltbürgerkrieg und Nationalstaat. Thomas Hobbes, Friedrich Meinecke und die Möglichkeit der Geschichtsphilosophie im 20. Jahrhundert. In: Der Staat. Bd. 22. 1983, 4.

Germania Judaica Für Arbeiten an dem Handbuch „*Germania Judaica*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Dr. A. Maimon, *Faculty of Humanities, Institute of Jewish Studies*, The Hebrew University, Jerusalem, 1982 einmalig Mittel zur Verfügung.

Germania Judaica ist ein historisch-geographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Gebiet des alten Deutschen Reichs, also Mitteleuropas. Der erste Band des Werkes (über die Zeit vor 1238) erschien bereits 1934 in Berlin. Nach dem 1968 erschienenen zweiten Band (1238–1350), der trotz Beschlagnahme der Materialien zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fertiggestellt werden konnte, wird gegenwärtig der dritte Band (1350–1519) vorbereitet.

Alle diese Bände enthalten in alphabetischer Reihenfolge Ortschaftsartikel (wie Mainz und Zürich) und Gebietsartikel (wie Oberpfalz und Böhmen), in denen die Geschichte der lokalen und territorialen Judentumschaften dargestellt ist.

Die Ziele des Vorhabens sind, den Stand der bisherigen Forschung kritisch wiederzugeben, den Grund zu deren Fortsetzung zu legen und dem interessierten Leser rasche Orientierung über Tatsachen und Probleme der mitteleuropäisch-jüdischen Geschichte zu ermöglichen.

Der dritte Band wird ca. 1000 Ortschafts- und ca. 150 Gebietsartikel enthalten und in 2 Halbbänden zu je 600 Seiten 1984 erscheinen.

Die Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung dient der abschließenden Bearbeitung der Ortschafts- und Gebietsartikel sowie der Endredaktion (Regelung der Querverweisungen innerhalb des Bandes, Verwertung der Literatur-Neuerscheinungen aus den letzten Jahren, Herstellung von Tabellen und geographischen Karten, Auswahl von Illustrationen) und schließlich der Vorbereitung und Abfassung der Register.

Seit 1980 erarbeitet Prof. E. Olshausen, *Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abteilung Alte Geschichte*, mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine „*Geschichte des Königreichs Pontos*“.

In der geographischen Abgeschlossenheit von Pontos (einer Gegend in der Nordtürkei zwischen Sinop, Sivas und Trabzon) hatte sich etwa 301 v. Chr. im Windschatten der Diadochenkämpfe die Kernzelle eines Reichs gebildet, dessen letzter Herrscher, Mithridates VI., der Große, der letzte ernstzunehmende Gegner der römischen Republik wurde. Die letzte umfassende Darstellung der Geschichte Pontos aus dem Jahr 1895 ist inzwischen stark veraltet und leidet daran, daß der Autor die geographischen Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kannte.

Mit der neuen Darstellung soll versucht werden, die Geschichte Pontos aus der romzentrischen Sicht antiker Berichterstattung zu lösen und mit Hilfe verschiedener Grunddisziplinen zur Alten Geschichte, besonders der Historischen Geographie, dem im Pontischen Reich herrschenden Verständnis von Welt und Weltgeschehen anzupassen.

Das Arbeitsprogramm sieht vier Forschungsreisen vor, von denen bisher drei durchgeführt wurden (s. JB 81/82, S. 72f.). Die dritte Reise im Herbst 1982 führte nach Galatien.

Die Expansionspolitik der letzten drei Mithridatiden war z. T. auf die verschiedenen Küstenstriche des Schwarzen Meeres, z. T. aber auch auf das Innere Anatoliens orientiert. Einer der Nachbarstaaten von Pontos, auf die sich das Interesse dieser Herrscher richtete, war Galatien. Hier siedelten die seit Beginn des 3. vorchristlichen Jh. aus der Balkanhalbinsel in Anatolien eingewanderten Kelten. Organisation und Siedlungsweise dieser Kelten, oder wie sie aus der Bibel bekannt sind: Galater, sind kaum bekannt. Da Mithridates bei seinem Versuch, seine Herrschaft auch über ganz Anatolien auszudehnen, sehr bald mit den Galatern in Konflikt geriet, ist diese Frage nach Staats- und Siedlungsform der Galater besonders wesentlich.

In Galatia ließ sich, deutlicher als in Pontos, ein zweiter Typ von Verwaltungsburgen ausmachen. Der erwähnte Burgentyp (vgl. JB 81/82, S. 72) diente der Lagerung der Naturalsteuer der Bauern auf dem Königs- bzw. Tempelland, hier war wohl auch eine Garnison mit Polizeifunktion stationiert. Die Burg lag aber grundsätzlich nicht exponiert, sondern auf relativ niedrigen Burghügeln inmitten fruchtbarer Ebenen. Dagegen hatten die hellenistischen Könige, also auch Mithridates VI. von Pontos oder die griechischen Tetrarchen, ihre gemünzten und ungemünzten Schätze in mehreren „Schatzburgen“ deponiert, die gleichsam als Filialen der königlichen Reichsbank fungierten. Diese Burgen lagen verständlicherweise aus Gründen der Sicherheit prinzipiell exponiert, waren natürlich und künstlich gut gesichert.

Die letzte der vier Forschungsreisen soll 1984 nach Ionien und Karien führen, wo Mithridates VI. sich im Winter 88/87 v. Chr. aufgehalten hat.

*Pontische
Inschriften-
sammlung* Nach Abschluß der Forschungsreisen zur Vorbereitung der Geschichte Pontos' wird sich Prof. Olshausen der Erarbeitung einer „*Pontischen Inschriftensammlung*“ als Supplement zur 1910 erschienenen *Studia Pontica* III,1 widmen. Für dieses Forschungsvorhaben hat die Stiftung 1983 abschließend Mittel bewilligt.

Im Zusammenhang mit den in den Jahren 1980 bis 1982 durchgeführten Forschungsreisen sind im freien Gelände wie in Museen (in Amasya, Corum, Samsun) ca. 100 Inschriften entdeckt worden, die in den *Studia Pontica* III,1 noch nicht nachgewiesen sind.

*Rezeption
englischen
Schrifttums* Am *Englischen Seminar* der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster (Prof. B. Fabian), wurde seit 1977 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung an der Erstellung einer „*Bibliographie zur Rezeption englischen Schrifttums im deutschen 18. Jahrhundert*“ gearbeitet.

Bei diesem Forschungsvorhaben handelt es sich um eine Bibliographie aller zwischen 1680 und 1810 aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Werke, soweit diese nicht in Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind, aller in diesem Zeitraum in Deutschland erschienenen Übersetzungen englischer Werke ins Lateinische und Französische sowie aller Werke, die im deutschsprachigen Raum in englischer Sprache als Nachdrucke oder Originalwerke erschienen sind.

Das aus dem Englischen im achtzehnten Jahrhundert ins Deutsche übersetzte Schrifttum ist für das deutsche Geistesleben dieser Epoche von höchster Bedeutung. Im 18. Jahrhundert wendet sich Deutschland von Frankreich ab, und die Vorherrschaft der französischen Kultur wird auf breiter Basis durch eine Begegnung mit der Literatur und Wissenschaft Englands abgelöst, die den Beginn der heutigen Vorherrschaft des Englischen als Lingua franca der modernen Welt und der anglo-amerikanisch geprägten Kultur markiert. Die Aufnahme englischen Geistesgutes be-

schränkte sich nicht auf die Literatur im engeren Sinne: sie erstreckte sich auf alle Gebiete des zeitgenössischen Geisteslebens.

Die in Arbeit befindliche Bibliographie trägt dieser Sachlage insofern Rechnung, als sie alle Übersetzungen und Nachdrucke einschließen wird. Es gibt bereits zwei Versuche, für die schöne Literatur und für einige der humanistischen Disziplinen die Übersetzungen zu verzeichnen. Diese sind unvollständig und beruhen überdies auf sekundären Quellen. Darüber hinaus ist keine Verzeichnung des einschlägigen Materials unternommen worden. Die neue Bibliographie wird daher erstmals

- für die schöne Literatur und für die humanistischen Disziplinen eine Zusammenstellung liefern, die auf einer Autopsie aller Titel beruht,



Abb. 12: „Erarbeitung einer Geschichte des Königreichs Pontos“: Burg von Kalecik, Galatien, 84 km nordöstlich von Ankara. Verwaltungsburg, deren anstehendes Mauerwerk aus byzantinischer und seldschukischer Zeit stammt, dessen Lage und Mauerspölien aber auf die frühere Besiedlung hinweisen. (s. S. 63)

- für alle anderen Disziplinen (Medizin, Naturwissenschaften, Technik etc.) die erste zuverlässige Titelverzeichnung überhaupt bieten.

Insgesamt wird die Bibliographie 8000 bis 9000 Titel umfassen. Bislang wurden ca. 7000 Titel aufgenommen, die sämtlich zumindest in einem Exemplar vorgelegen haben. Für eine Anzahl von selteneren oder seltenen Drucken werden Standorte im In- und Ausland ermittelt.

Zudem wird das vorhandene Material für die endgültige Fassung der Bibliographie bearbeitet. In Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurden Verfahren für die elektronische Speicherung und Verarbeitung des Materials entwickelt. Alle bislang ermittelten Titel sind, zusammen mit Informationen bibliographischer und rezeptionsgeschichtlicher Art, bereits in maschinenlesbarer Form erfaßt. Die Computerdatei wird die Grundlage bilden für den Lichtsatz der voraussichtlich dreibändigen Bibliographie. Eine Variante der Datei dient der Indizierung des gesamten Materials nach vierzehn verschiedenen Gesichtspunkten und der späteren Auswertung, vor allem in literatursoziologischer Hinsicht. Das Manuskript zum ersten Band ist nahezu abgeschlossen. Er soll im Laufe des Jahres 1984 im Verlag A. Hiersemann erscheinen. Einen ersten Überblick verschaffen die Publikationen:

Fabian, Bernhard, u. M. L. Spieckermann: Deutsche Übersetzungen englischer human-medizinischer Werke, 1680–1810: Eine vorläufige Bibliographie. In: *Medizinhistorisches Journal*. 15. 1980. S. 154–171.

Fabian, Bernhard: Heinsius, Kayser und die Bibliographie des achtzehnten Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. 27. 1980, 4. S. 298–302.

Spieckermann, Marie-Luise: Das Verzeichnis der Schriften Friedrich Nicolais 1752–1811. In: *Friedrich Nicolai 1733–1811: Essays zum 250. Geburtstag*. Hrsg.: Bernhard Fabian. Berlin 1983. S. 257–304.

Spieckermann, Marie-Luise: Deutsche Übersetzungen englischer humanmedizinischer Werke 1680–1810: Nachträge zur vorläufigen Bibliographie. Erscheint in: *Medizinhistorisches Journal* (im Druck).

Bibliographie Literaturkritik

Das Projekt „*Bibliographie der Kritik der deutschen Literatur*“, das unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. A. Estermann, *Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.*, steht, erfährt seit 1983 die Förderung der Stiftung.

Geplant ist die Erarbeitung einer bibliographischen Dokumentation, die, geordnet nach Autoren der deutschen Literaturgeschichte und deren Veröffentlichungen, Daten zu Rezensionen in Zeitschriften und Zeitungen enthält. Der hierbei berücksichtigte Zeitraum wird die Jahre 1750 bis 1880 umfassen.

Im Zentrum der Arbeit soll die Ermittlung neuer, bisher unbekannter Materialien stehen, die geeignet sind, die Erforschung der deutschen Literaturgeschichte speziell im Bereich der rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhänge zu fördern.

Dem *Deutschen Studienzentrum in Venedig e. V.* (Prof. D. Nörr) wurden 1983 kurzfristig Mittel zur Erhaltung des Gebäudes in Venedig bereitgestellt. Das Institut dient als interdisziplinäre wissenschaftliche Einrichtung für Studien der Byzantinistik, Geschichte und Kunstgeschichte, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Musik- und Literaturgeschichte Venedigs und seines Umkreises. Zweck des Zentrum ist es, vor allem deutschen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, sich Studien mit Hilfe des Forschungsmaterials in den venezianischen Archiven und Bibliotheken zu widmen. Seit 1969 stellte die Stiftung bereits Mittel zum Erwerb und weiteren Ausbau zur Verfügung.

*Studienzentrum
Venedig*

Von Juni bis Oktober 1983 führte Prof. G. Hartmann, Oberkustos am *Museum für Völkerkunde, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz*, Berlin, mit Unterstützung der Stiftung eine Forschungsserie durch, die der *Feldforschung bei den Xingu-Indianern Zentralbrasieliens* diente.

Xingu-Indianer

Der Rio Xingu, einer der größten südlichen Zuflüsse des Amazonas, war um die Jahrhundertwende über Jahrzehnte spezielles Forschungsgebiet von Anthropologen und Völkerkundlern deutscher Herkunft. Er wurde 1884 erstmalig durch den Mediziner, Anthropologen und Völkerkundler



Abb. 13: „Feldforschung bei den Xingu-Indianern Zentral-Brasiliens“: Ringkampf bei einem intertribalen Treffen, Kalapalo-Indianer, Oberer Rio Xingu. August 1983. (s. S. 67)

Karl von den Steinen befahren und karthographisch aufgenommen. Diese Erkundung des Rio Xingu vom Quellgebiet bis zu seiner Einmündung in den Amazonas und die dabei an seinen Ufern entdeckten, bisher unbekannten Indianergruppen eröffneten eine neue Epoche der Indianerforschung in Südamerika. Der ersten Expedition Karl von den Steinens im Jahre 1884 folgte eine zweite 1887/88, die sich speziell den Völkerverhältnissen des Rio Xingu widmete und deren materielle Ergebnisse sich im Besitz des Berliner Museums für Völkerkunde befinden.

Das Gebiet des Rio Xingu ist wegen seiner Unzugänglichkeit bis heute isoliert geblieben und zählt daher zu den letzten unberührten Gebieten der Erde. Es gilt als Rückzugsreservat, in das Indianergruppen unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Herkunft abgedrängt worden sind. Das Forschungsunternehmen, die nun schon 7. deutsche Xingu-Expedition, sollte die gegenwärtigen Verhältnisse der im Xingu-Quellgebiet siedelnden Gruppen erfassen, den Grad ihrer Akkulturation feststellen und ihre gegenwärtigen Lebensbedingungen untersuchen. Das Xingu-Quellgebiet bzw. das in Frage kommende indianische Siedlungsgebiet umfaßt ca. 22 000 qkm; die Indianer leben in weit verstreut liegenden, nur auf dem Wasserweg zugänglichen Dörfern. Die von Prof. Hartmann geleitete Expedition besuchte zehn verschiedene Dörfer. Es war dort u. a. möglich, das Ritualleben der Bewohner zu beobachten und zu dokumentieren. Hierzu zählen die in den Dörfern mit einer gewissen Regelmäßigkeit, sowohl unmittelbar nach Sonnenaufgang als auch am späten Nachmittag, stattfindenden Ringkämpfe (s. Abb. 13), die jeweils auf dem großen Dorfplatz innerhalb der männlichen Dorfmannschaft durchgeführt wurden und auch der Übung im Hinblick auf größere bevorstehende intertribale Feste und Veranstaltungen galten, die ebenfalls von Prof. Hartmann beobachtet werden konnten. Zweifellos dienten die Ringkämpfe der Xingu-Indianer ursprünglich der körperlichen Ertüchtigung für ihre kriegerischen Unternehmungen. Seit Jahrzehnten jedoch ist dieser Kampfsport zu einem friedlichen Wettkampf der Stämme geworden, bei dem Kraft, Schnelligkeit und Gewandtheit dominieren.

Während es zu der Zeit Karl von den Steinens häufig zu kriegerischen Stammesauseinandersetzungen kam, sind heute zwar deutlich noch unterschwellige Aversionen der Stämme untereinander spürbar, aber diese führten nicht mehr zu feindlichen Handlungen. Dieses Spannungsverhältnis steigert mit Sicherheit den Kampfgeist bei den Ringkämpfen. – Wenn auch das Ziel des körperlichen Trainings einem Wandel unterlag, ist das Ritual der Ringkämpfe offensichtlich bis heute erhalten und noch nicht durch andere Einflüsse verdrängt, was auf die relative Isolierung dieses Lebensraumes zurückzuführen sein dürfte.

Ein ausführlicher Bericht über die weitgefaßten Aufgaben des Forschungsaufenthaltes in Zentral-Brasilien und deren Ergebnisse wird im nächsten Jahresbericht folgen.

II. Internationale Beziehungen

Die Fritz Thyssen Stiftung hat seit ihrer Entstehung der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der internationalen Beziehungen ein verhältnismäßig großes Gewicht zugemessen, und sie beabsichtigt auch in Zukunft hieran festzuhalten. Maßgebend hierfür ist die Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland schon von ihrer Entstehung her besonders eng in den Ost-West-Konflikt eingebunden war und daß es ihr in der Zeit ihres Bestehens auf Grund der nationalen Teilung und des Bruchs in der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands noch nicht gelungen ist, eine politische Identität zu entwickeln. So sind es gerade die Fragen der für die Entstehung der Bundesrepublik konstitutiven politischen und militärischen Integration in den Westen, die wie gewisse immer noch vorhandene sie in Frage stellende Tendenzen zeigen, einer politischen Aufarbeitung bedürfen. Wissenschaftliche Arbeiten könnten hierzu einen Beitrag leisten.

Darüber hinaus sind der Bundesrepublik mit ihrer Entwicklung zu einem der wirtschaftlich und technologisch führenden Staaten Aufgaben und Verantwortung zugewachsen. Hierzu gehört ihre wachsende Verantwortung für die Entwicklung und Entwicklungsrichtung der europäischen Integration und ihre Rolle im Rahmen der transatlantischen Beziehungen ebenso wie ihre Verantwortung bei der Entwicklung der wirtschaftlichen Komponente der europäischen Ost-West-Beziehungen und überregionaler Strukturen der Weltwirtschaft.

Zunehmende internationale Interdependenzen, insbesondere die wachsende Abhängigkeit der hochindustrialisierten Staaten von der Versorgung mit Erdöl, Uran und anderen lebenswichtigen Rohstoffen aus anderen Erdteilen sowie die krisenhafte Entwicklung der Weltwirtschaft lassen die Lösung vieler dieser Aufgaben immer mehr zu einer Vorbedingung für die Funktionsfähigkeit des wirtschaftlichen und sozialen Systems der Bundesrepublik werden. Hierzu bedarf es praxisorientierter, wissenschaftlicher Arbeit.

Mit besonderem Nachdruck wird die Fritz Thyssen Stiftung weiterhin Arbeiten auf sicherheitspolitischem Gebiet fördern. Hier ergeben sich nach wie vor Probleme aus der geographischen Lage der Bundesrepublik an der Nahtstelle zwischen Ost und West. Veränderungen in den europäischen Ost-West-Beziehungen und im amerikanisch-sowjetischen Verhältnis berühren schon deshalb die staatliche Existenz und politische Struktur der Bundesrepublik stärker als die anderen Staaten. Aufgrund der forcierten sowjetischen Aufrüstung in fast allen militärischen Bereichen und einer sowjetischen Politik, die mit Nachdruck versucht, ihre militärische Macht in politischen Einfluß umzusetzen, ist in den achtziger Jahren eine qualitativ neue Situation entstanden, deren Bedeutung vor allem in Europa noch nicht voll erfaßt und realisiert wird.

Durch die Verschiebung im strategischen Kräfteverhältnis zwischen den beiden Großmächten zugunsten der Sowjetunion hat die auf nukleare Abschreckung abzielende bisherige Strategie des Natobündnisses an Wirksamkeit verloren. Es wird also einerseits darum gehen, in Europa ein ausgewogeneres konventionelles Kräfteverhältnis herzustellen, doch sind die hierfür verfügbaren finanziellen Mittel begrenzt. Andererseits muß durch die Modernisierung der in Westeuropa stationierten Kernwaffen die Nahtlosigkeit der westlichen Verteidigung in allen Bereichen sichergestellt und die Wirksamkeit der amerikanischen Abschreckung für Europa trotz des veränderten strategischen Kräfteverhältnisses soweit wie möglich erhalten werden. Und schließlich müssen Formen der Entspannungs- und Rüstungskontrollpolitik entwickelt werden, die die Möglichkeit der sowjetischen Diplomatie zur Ausnützung der in Europa bestehenden geopolitischen, geostrategischen und politischen Asymmetrien minimieren.

Andererseits hat die erklärte Bereitschaft der amerikanischen Administration, große Anstrengungen zu unternehmen, um die Verschiebung im militärischen Kräfteverhältnis zwischen Ost und West wieder rückgängig zu machen, und ihre darauf bezogene Skepsis gegenüber Rüstungskontrolle und Entspannungspolitik in Europa Befürchtungen erweckt, es könne zu einer Beeinträchtigung derjenigen politischen Prozesse kommen, die seit Mitte der sechziger Jahre zu einer gewissen politischen Stabilisierung Europas beigetragen haben und die, wie die Entwicklung in Polen zeigt, möglicherweise auf längere Sicht die politische Situation in Europa verändern können.

Wie auch immer diese Prozesse weiter verlaufen werden, machen sie es nötig, mit erheblich größerem Nachdruck als bisher an der Entwicklung einer spezifisch europäischen Sicherheitspolitik zu arbeiten, die die Verknüpfung mit der amerikanischen Sicherheitspolitik berücksichtigt. Es kommt hinzu, daß sich schon seit einiger Zeit eine Verschiebung in der westlichen Sicherheitsperspektive andeutet, deren Auswirkungen auf transatlantische Beziehungen und die Struktur des Natobündnisses noch nicht abzusehen sind. Während die Sicherheitspolitik und die militärische Planung des Westens bisher primär von der Möglichkeit eines militärischen Konflikts in Europa bestimmt wurden, haben in den siebziger Jahren die Gefahren militärischer Konflikte im Nahen Osten, im Persischen Golf, in Afrika oder anderen Regionen außerhalb Europas an Bedeutung gewonnen, während die Situation in Europa weiterhin als gefährdet, jedoch vergleichsweise stabil erscheint. Auch hier gibt es etwa im Hinblick auf die Energieversorgung und andere wichtige Rohstoffe starke gemeinsame Interessen zwischen den westlichen Industriestaaten, doch setzt eine gemeinsame westliche Sicherheitspolitik außerhalb Europas eine Formulierung der sicherheitspolitischen Interessen der europäischen Staaten und die Intensivierung sicherheitspolitischer Konsultationsprozesse zwischen den westlichen Verbündeten voraus, die für die

Struktur der atlantischen Gemeinschaft und insbesondere der amerikanisch-europäischen Beziehungen vermutlich eine ebenso wichtige Rolle gewinnen werden wie etwa die europäischen Integrationsprozesse.

Die genannten Entwicklungen zeigen, daß sich Risiken für die Lage der Bundesrepublik in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht auch aus langfristigen Entwicklungen in der Struktur zwischenstaatlicher Beziehungen ergeben können. So gab es in den 70er Jahren erhebliche Veränderungen im sowjetischen Machtbereich auf wirtschaftlichem, sozialem und ideologischem Gebiet, deren Rückwirkungen auf den Westen bisher kaum untersucht worden sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich in verschiedenen westeuropäischen Ländern politische Gruppierungen gebildet haben, die aus ganz unterschiedlichen politischen Motiven zu einer Überprüfung der Grundlagen westlicher Sicherheitspolitik auffordern. Damit können wissenschaftliche Arbeiten im sicherheitspolitischen Bereich, die in der Vergangenheit als primär theoretisch angesehen worden wären, besonders im Zusammenhang mit der „Friedensbewegung“ in Europa und der „Nuclear Freeze-Bewegung“ in den Vereinigten Staaten, eine unmittelbar praktische Bedeutung erlangen.

Insgesamt wird in zunehmendem Maße die Aufgabe sichtbar, Fragen der internationalen Tagespolitik einerseits mit langfristigen ordnungspolitischen und andererseits mit innenpolitischen und gesellschaftspolitischen Perspektiven zu verbinden. So ist die aktuelle Frage nach der Entwicklung der Beziehungen zwischen erdölexportierenden Staaten einerseits untrennbar von der gegenwärtigen Diskussion über die langfristige Entwicklung alternativer Energiequellen und der Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, über den Zugang zu den knappen wirtschaftlichen Ressourcen der Erde und über eine Steuerung dieser Entwicklung durch zwischenstaatliche Vereinbarungen (Weltwirtschaftsordnung, Kodifizierung des Seerechts) sowie andererseits von der Debatte über die Problematik von Wachstum und Lebensqualität, die Grundfragen unserer gesellschaftlichen Ordnung berühren. In allen diesen Bereichen sind praxisbezogene wissenschaftliche Arbeiten im nationalen und internationalen Rahmen dringend erforderlich.

1. Politik

Die Fritz Thyssen Stiftung hat die Finanzierung von Projekten des *European-American Institute for Security Research*, Los Angeles (Leitung: Prof. A. Wohlstetter), fortgesetzt. Zweck des Instituts ist es, Projekte auf dem Gebiet der internationalen Sicherheit in enger europäisch-amerikanischer Zusammenarbeit durchzuführen. Die Arbeiten werden ergänzt durch parallele amerikanisch-japanische Workshops (SECAP – Security Conference on Asia and the Pacific), die im Juni 1980

*European-American
Workshop*

aufgenommen wurden und inzwischen auch zu dreiseitigen Vorhaben geführt haben.

Die Forschungstätigkeit des European-American Institute hat sich in den vergangenen Jahren auf folgende Themenbereiche konzentriert

- die mögliche politisch-strategische Handlungsfähigkeit der Sowjetunion als Resultat eines systematischen und anhaltenden militärischen Kräfteaufbaus;
- die möglichen Rückwirkungen regionaler Krisen außerhalb des NATO- und Warschauer-Pakt-Gebiets auf die Sicherheit des Westens, und zwar vor allem im Persischen Golf;
- die Möglichkeiten der Rückgewinnung von militärischer Abschreckungsfähigkeit für die NATO unter Bedingungen nuklearstrategischer Parität zwischen den beiden Weltmächten und noch bestehender sowjetischer Überlegenheit in Europa auf konventionellem und nuklearem Gebiet;
- die Entwicklung sicherheitspolitischer Optionen gegenüber einem sich vergrößernden Spektrum der Bedrohungen, die von der gegenwärtigen militärischen Planung des westlichen Bündnisses nicht erfaßt werden;
- die mögliche Nutzung neuer Technologien, vor allem im Bereich konventioneller und nuklearer Rüstung sowie der neuen Informations- und Analysemittel, die vielfach tiefgehende Veränderungen geltender Konzeptionen und bestehender Organisationen erfordert.

Seit 1980 sind als weitere thematische Schwerpunkte der Zusammenhang der militärischen Sicherheit mit der Erdölversorgungssicherheit und der wirtschaftlichen Stabilitätssicherung in gefährdeten Ländern wie der Türkei sowie die Bedeutung von strukturellen Veränderungen innerhalb der Sowjetunion und in den sowjetisch-osteuropäischen Beziehungen für die sicherheitspolitische Strategie des Westens hinzugekommen.

Hier hat sich die Arbeit des Instituts in erster Linie auf drei Problembereiche konzentriert:

- die Bedeutung möglicher Krisen im Nahen Osten für die militärische Sicherheit der westlichen Allianz (strategische Zusammenhänge, konkurrierende Anforderungen an westliche Ressourcen, militärische Organisation);
- die Möglichkeiten eines Umdenkens in der westlichen Abschreckungsstrategie. Dabei geht das Institut von der Vorstellung aus, daß anstelle der Androhung nuklearer Vergeltung oder – im Fall eines Versagens der Abschreckung – der unmittelbaren Verteidigung, die Eingrenzung sowjetischer Handlungsmöglichkeiten zum tragenden Gedanken der westlichen Sicherheitspolitik gemacht werden müsse;

- die Möglichkeiten einer politische, militärische und wirtschaftliche Elemente umfassenden Strategie gegenüber der Sowjetunion, die aufgrund interner Entwicklungen innerhalb der Sowjetunion und ihres Machtbereiches erstmals seit nahezu drei Jahrzehnten vorstellbar wird.

Im Berichtszeitraum fanden, aufbauend auf vorausgegangenen Workshops, Arbeiten zu zwei Problembereichen statt:

- Das Entstehen neuer nichtnuklearer, vor allem konventioneller, Offensivoptionen des Warschauer Pakts und die Vorbereitung angemessener Reaktionsmöglichkeiten der NATO,
- Entwicklungen im sowjetisch-osteuropäischen Verhältnis – in bezug auf die Evolution in Friedenszeiten, Krisenverhalten und mögliche Auswirkungen auf die Offensivfähigkeit im Kriegsfall – und Optionen westlicher Einflußnahme.

Diese Arbeiten wurden in einem Workshop und mehreren kleineren Arbeitssitzungen erörtert und weiterentwickelt:

- Vom 17. bis 19. September 1982 fand ein Workshop in St. Paul de Vence, Frankreich, statt, der am 17. und 18. das Thema „Improved Technology in a Changing NATO Strategy“, am 19. das Osteuropa-Thema zum Gegenstand hatte.
- Beide Themen, ersteres vor allem unter dem genannten Aspekt neuer konventioneller Offensivoptionen des WP, wurden in zwei kleineren Arbeitskonferenzen weitergeführt, an denen jeweils das Organizing Committee und ein zusätzlicher Expertenkreis teilnahmen. Diese Sitzungen fanden vom 4. bis 5. 12. 1982 in New York sowie vom 19. bis 20. März 1983 in Los Angeles statt.
- Im Rahmen des European-American Institute gab es von Anfang an ein nationales amerikanisches Koordinierungsgremium, den sogenannten New Alternatives Panel. Seit Herbst 1982 gibt es intensive Bemühungen, innerhalb des EAI eine European Group mit ähnlichen Funktionen einzusetzen. Sie besteht im wesentlichen aus den europäischen Mitgliedern des Organizing Committee des EAI und ist mehrmals vor Sitzungen des Organizing Committee zur Vorbereitung zusammengekommen. Am 3. und 4. Juli 1983 hat es in London erstmals eine gesonderte Zusammenkunft der European Group gegeben. Diese Praxis soll fortgeführt werden, um besser abgestimmte europäische Forschungsarbeiten und Positionen in die Arbeit des EAI und darüber hinaus in den politischen Willensbildungsprozeß einbringen zu können.

Die Forschungs- und Workshop-Resultate werden in mehreren Monographien und Arbeitspapieren zugänglich gemacht.

*Kontinental-
strategisches
Kräfteverhältnis* In Verbindung mit dem European-American-Institute hat Dr. L. Ruehl eine Studie über „*Westeuropas Sicherheit unter den Bedingungen global-strategischer Parität und das eurostrategisch-kontinentale Kräfteverhältnis*“ durchgeführt.

Die 1979 nach Abschluß des Wiener SALT-II-Abkommens begonnene Untersuchung, über die bereits früher berichtet wurde (J. B. 1980/81, S. 72–73), ist inzwischen abgeschlossen. Sie kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen:

Nach Auffassung Lothar Ruehls wird das Ost-West-Verhältnis in Europa von fundamentalen Disparitäten bestimmt, die einen Ausgleich der strategischen Optionen und eine Angleichung der Sicherheitsbedingungen für ein tragfähiges Verhältnis gemeinsamer Sicherheit außerordentlich erschweren. Hierzu gehören:

- Die geopolitische Disparität, die die Vereinigten Staaten dazu zwingt, ihre Truppen zur Verteidigung ihrer Bündnispartner mehrere tausend Kilometer entfernt zu stationieren, während die Sowjetunion unmittelbaren Zugang zu allen ihren europäischen Bündnispartnern hat;
- die geostrategische Disparität, die darin besteht, daß Westeuropa unmittelbar von sowjetischen Streitkräften angegriffen werden kann, während die Sowjetunion gegen westliche Angriffe durch ein Glacis in Osteuropa abgeschirmt ist; sowie
- die politische Disparität, die dazu geführt hat, daß die Sowjetunion im Warschauer Pakt die einzige Kernwaffenmacht ist, während es in der NATO neben den Vereinigten Staaten zwei weitere Kernwaffenstaaten gibt.

Nach Ansicht Ruehls hat die sowjetische Politik von Anfang an auf der militärischen, der sicherheitspolitischen und diplomatischen Ebene den konsequenten Versuch gemacht, diese Asymmetrien zu ihren Gunsten auszunutzen. Im militärischen Bereich waren die sowjetischen Streitkräfte schon aus geostrategischen Gründen überwiegend gegen Europa orientiert. Die Sowjetunion benutzte ihre geostrategische Position durch eine Aufstellung und Ausrüstung ihrer Streitkräfte in Europa, die ihr einerseits konventionelle Angriffsoptionen gab und andererseits die Möglichkeit, einen westlichen Kernwaffeneinsatz wirksam abzuschrecken. Ruehl unterstellt der Sowjetunion keine Angriffsabsichten in Europa, geht jedoch davon aus, daß die Fähigkeit im Krisenfall auf Westeuropa militärischen Druck ausüben zu können, für die Sowjetunion die wichtigste strategische Option bildet neben der Fähigkeit, Amerika mit Kernwaffen wirksam bedrohen zu können. Langfristig geht es der Sowjetunion darum, die politisch dominierende Macht in Europa zu werden und die USA ohne Krieg aus Europa zu verdrängen.

Ruehl beschreibt eingehend die Entwicklung des „eurostrategischen Problems“ der SS-20: Ursprünglich blieb der Sowjetunion keine Alternative,

als auf die Entwicklung einer nuklearstrategischen Überlegenheit der Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte der 60er Jahre mit dem Aufbau eines gegen Westeuropa gerichteten Mittelstreckenpotentials (SS-4/5) zu reagieren. Trotzdem blieb die Sowjetunion zunächst, ohne die Fähigkeit, amerikanisches Territorium nuklear abzudecken und auf Grund begrenzter präemptiver Möglichkeiten der Amerikaner gegenüber den sowjetischen Mittelstreckenwaffen, in einer unterlegenen Position.

Das begann sich aber schon Mitte der 60er Jahre mit der Entwicklung sowjetischer Interkontinentalraketen (SS-11, SS-N-6) zu ändern. Hierdurch wurde das sowjetische Mittelstreckenpotential mittelbar aufgewertet. 1974 gab die Sowjetunion ihrem eurostrategischen Potential mit der Einführung des Backfire-Bombers überdies in begrenztem Maß die Fähigkeit zu flexiblen und begrenzten Kernwaffeneinsätzen. Gleichzeitig nützte sie durch Ausbau ihrer taktischen Kernwaffenträger im Reichweitenbereich zwischen hundert und tausend Kilometern eine Lücke im westlichen Kernwaffendispositiv aus.

Demgegenüber versuchten die Vereinigten Staaten seit McNamara eine wirksame nukleare Abschreckung für Europa auf ihr zentrales strategisches Potential zu stützen. Grundlage hierfür bildete die amerikanische Strategie der gesicherten Vergeltung und das amerikanische Bedürfnis nach zentraler Kontrolle im nuklearen Bereich. Bei der Stationierung westlicher sogenannter taktischer Kernwaffen in Europa dominierte zunächst das Ziel, eine Kombination mit konventionellen Kräften und eine wirksame Kontrolle über alle Kernwaffeneinsätze zu ermöglichen. Dadurch entstand eine Lücke zwischen den regionalen Kernwaffen und dem zentralen amerikanischen System. Auch der Übergang der Vereinigten Staaten zu einer Politik der „flexiblen Optionen“ unter Schlesinger änderte daran nach Ansicht Ruehls wenig, da er nur den Versuch enthielt, die Aufwertung der sowjetischen eurostrategischen Komponente durch Verbesserung der Flexibilität des zentralen amerikanischen Potentials zu kompensieren.

Nach Auffassung Ruehls ist durch die Ersetzung der sowjetischen SS-4/5 durch die SS-20 eine neue Situation entstanden. Erstmals erhielt die Sowjetunion damit die Möglichkeit, alle 200 bis 600 „kernwaffenfähige“ strategische Ziele in Westeuropa einschließlich der dazugehörigen Infrastruktur zielgenau abzudecken, wobei die Nebenschäden begrenzt werden könnten. Damit wurde das gesamte Potential des Warschauer Pakts an nuklearfähigen Flugzeugen und Raketen kürzerer Reichweite für taktisch operative Aufgaben frei. Bei vollständiger Ausnutzung der bestehenden Infrastruktur ließe sich das SS-20-Potential nach Ansicht Ruehls auf einen Umfang von 495 Stück ausbauen. Da für eine reine Abschreckungsfunktion eine Zahl von 145 SS-20 ausreichend wäre, muß in diesen Waffen ein Erpressungspotential gegenüber Westeuropa gesehen werden.

Ruehl beschreibt im einzelnen die Entstehung des NATO-Doppelbeschlusses aus den bis Ende der 60er Jahre zurückgehenden Bemühungen des westlichen Bündnisses um eine Modernisierung ihres TNF-Potentials (Theater Nuclear Forces). Als entscheidende Schritte zur Entwicklung der westlichen Position bezeichnet Ruehl u. a.:

- Die Forderung Schlesingers nach Übergang zu einem flexibleren TNF-Dispositiv der NATO in Europa, das mit dem Einsatz konventioneller NATO-Streitkräfte wie auch mit dem Einsatz der strategischen Streitkräfte der Vereinigten Staaten koordiniert werden sollte; danach sollten selektive Optionen und größere Elastizität zur Ausführung der Strategie der „flexiblen Reaktion“ möglich werden.
- Der deutsche Wunsch, eine Überbetonung von Kernwaffen kürzerer Reichweite, insbesondere der nuklearen Gefechtsfeldwaffen, und eine Sonderrolle der Bundesrepublik Deutschland zu vermeiden und
- die europäische Überzeugung, daß SALT eine Abschwächung der Schutzwirkung des amerikanischen Nuklearschirms mit sich bringe und daß deshalb bei der TNF-Modernisierung größere Reichweiten betont werden sollten.

Obwohl die Entscheidung der NATO unter dem Eindruck des sich entwickelnden SS-20-Potentials getroffen wurde, setzte sich schon 1977 im Bündnis die Überzeugung durch, daß keine quantitative Kompensation für die sowjetische SS-20 geschaffen werden solle, sondern daß es darum gehe, die nuklearen Optionen der NATO angemessen auszuweiten. Erst seit 1978 begann sich auch auf seiten der Vereinigten Staaten die Überzeugung durchzusetzen, daß bei der erkennbaren Entwicklung der strategischen Gefechtskopffzahlen die sowjetischen Mittelstreckenwaffen nicht auf die Dauer durch amerikanische interkontinentale Waffen abgedeckt werden könnten, und daß ein Ausgleich der bestehenden Asymmetrien daher in Europa nur durch wirksame Rüstungskontrolle möglich sei.

Im Bereich der Rüstungskontrolle benutzte die Sowjetunion nach Ansicht Ruehls die bestehenden Asymmetrien durch die Forderung nach Einbeziehung der amerikanischen „FBS“ (Forward Based Systems), wobei sie ihre Kernwaffensysteme, die europäisches Gebiet erreichen konnten, unberücksichtigt ließ, sowie durch die Forderung nach Berücksichtigung der französischen und britischen Kernwaffenpotentiale. Diese Forderungen sind im Rahmen von SALT von den Vereinigten Staaten ausdrücklich zurückgewiesen worden, doch wurden sie nach Ansicht Ruehls implizit durch die Einräumung eines numerischen Vorteils bei den seegestützten Systemen de facto in Rechnung gestellt. Während die Vereinigten Staaten ursprünglich eine Einbeziehung der FBS der sowjetischen SS-4/5 und der Marschflugkörper mit Reichweiten über 600 Kilometer in SALT III zuneigten, befürworteten die Europäer gesonderte

Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen (INF-Verhandlungen) „im Rahmen von SALT“. Dieser Vorschlag setzte sich schließlich durch. Auch bei diesen Verhandlungen zeigte es sich aufgrund der vorgelegten sowjetischen Berechnungen, daß es der Sowjetunion trotz der Zusicherung Breschnews, er strebe keine militärische Überlegenheit in Europa an, darum ging, durch Einsatz willkürlicher Zahlengröße auf westlicher Seite die nuklearfähigen Flugzeuge der Vereinigten Staaten aus Europa zu verdrängen, die zusätzliche Stationierung von Mittelstreckensystemen in Europa zu verhindern und die anglo-französischen strategischen Systeme als Maßstab der sowjetischen Mittelstreckenrüstung in Westeuropa in Rechnung zu stellen. Eine nennenswerte Beschränkung sowjetischer Optionen wurde nach Ansicht Ruehls bisher nicht angeboten.

Eine Publikation der Studie ist vorgesehen.

Daneben fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 1980 ein Projekt des *Atlantic Institute for International Affairs*, Paris (Direktor: Botschafter a. D. Martin J. Hillenbrand; jetzt: R. D. Vine), unter dem Titel „*The Soviet Approach to Strategic Doctrine and the Implications for Western Security Policy*“.

Sowjetunion und strategische Doktrin

Seit den frühen 70er Jahren, als westliche Wissenschaftler damit begannen, die Militärdoktrin der Sowjetunion ernsthaft zu analysieren anstatt die strategischen Konzeptionen des Westens einfach zu extrapolieren, gibt es eine zunehmend intensiver werdende westliche Debatte über die Bedeutung der sowjetischen Haltung auf militärischem Gebiet für die westliche Sicherheit. Dies führte Ende der 70er Jahre zu einer starken Polarisierung in der Haltung westlicher Experten zum sowjetischen Ansatz einer strategischen Doktrin. Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, daß diese Polarisierung keine geeignete Basis darstellt, um die für den Westen gegenwärtig anstehenden politischen Entscheidungen zu treffen. Demgemäß zielt das Forschungsvorhaben darauf, die Diskussion zu disziplinieren, indem die Annahmen untersucht werden, die den verschiedenen Denkschulen zugrunde liegen, indem analysiert wird, auf welches Tatsachenmaterial sie sich stützen und indem Kriterien formuliert werden, die klarstellen, was auf diesem Gebiet mit Zuversicht behauptet oder insbesondere nicht behauptet werden kann.

Im Herbst 1980 wurden die sechs Grundstudien des Projekts in Auftrag gegeben. Eine erste Konferenz zur Abstimmung dieser Arbeiten fand Anfang Dezember 1980 in Paris statt. Entwürfe der ersten vier Studien wurden im Juli 1981 abgeschlossen, auf einer Expertenkonferenz in Washington im September 1981 diskutiert und anschließend im Winter 1981–82 bearbeitet und ergänzt. Die Arbeit von P. Vigor (Director of Soviet Studies, Royal Military Academy, Sandhurst) befaßt sich mit dem allgemeinen Problem, wie der Westen bei der Analyse der sowjetischen Doktrin vorgeht und in welchen entscheidenden Punkten gegenwärtig die westlichen Meinungen auseinandergehen. In der zweiten Studie kon-

zentriert sich P. Stratmann (Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen) auf die Fragen, die für das europäische „theatre“ von besonderer Bedeutung sind. J. Erickson (Director of Defense Studies, University of Edinburgh) analysiert, auf welche Weise die sowjetische Perzeption der westlichen Militärpolitik die Politik des sowjetischen Militärs und des sowjetischen Verteidigungsministeriums beeinflusst. Und schließlich untersucht R. Garthoff (Senior Fellow, Foreign Policy Studies Program, The Brookings Institution, Washington) die gleichen Fragen in bezug auf die politischen Entscheidungsträger der Sowjetunion, das Zentralkomitee und das Politbüro.

Die genannten Arbeiten sollen Material zusammentragen, das dann in einer Studie, die Lawrence Martin (Vice Chancellor, University of Newcastle-upon-Tyne) übernommen hat, im Hinblick auf seine Bedeutung für die militärische Planung des Westens und in einer Studie, die von B. Blechman (Senior Fellow, Carnegie Endowment for International Peace, Washington) verfaßt werden soll, in seinen Auswirkungen auf zukünftige westliche Rüstungskontrollstrategien ausgewertet werden soll. Im Juni 1982 hat eine zweite Arbeitssitzung der Autoren stattgefunden, um die ersten Entwürfe dieser zwei Studien zu diskutieren und die vier neubearbeiteten Studien ein letztes Mal zu überprüfen. Es ist zu hoffen, daß die Studie für einen kritischen Bereich der westlichen Sicherheitspolitik einen verlässlicheren Bezugsrahmen schafft als er bisher existiert. Gegenwärtig werden redaktionelle Änderungen an den Endfassungen der Arbeiten vorgenommen. Sie werden in naher Zukunft druckfertig sein.

Sowjetisch-osteuropäische Beziehungen Seit dem Sommer 1983 hat die Stiftung die Finanzierung eines weiteren Projekts des *Atlantic Institute for International Affairs* (Direktor: R. D. Vine) mit dem Titel „*Sowjetisch-osteuropäische Beziehungen als Problem der westlichen Politik*“ übernommen.

Seit Beginn des kalten Krieges hat der Westen versucht, auf die Entwicklung der sowjetisch-osteuropäischen Beziehungen Einfluß zu nehmen, um eine dauerhafte Einverleibung Osteuropas in den sowjetischen Machtbereich zu verhindern. Bis heute haben sich nicht die Ziele, sondern lediglich die Mittel dieser Politik verändert. Die westliche Anerkennung des status quo in Osteuropa beruhte in erster Linie auf der Erkenntnis, daß die sowjetische Kontrolle Osteuropas durch Versuche einer Isolierung der Sowjetunion oder die Nichtanerkennungspolitik gegenüber der DDR, nicht gemildert werden konnte. Damit mußte sich die westliche Politik gegenüber Osteuropa darauf beschränken, die Abhängigkeit der osteuropäischen Eliten von der sowjetischen Macht zu reduzieren und Anreize für die wirtschaftliche und soziale Modernisierung dieser Länder zu bieten.

Die westliche Osteuropapolitik in den 70er Jahren war in vieler Hinsicht recht erfolgreich. Die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bezie-

hungen zwischen westlichen Ländern und westlichen multinationalen Organisationen, wie der EG und den osteuropäischen Ländern wurden ausgeweitet und schienen zum Entstehen eines Netzes gemeinsamer Interessen zwischen einigen dieser Länder und Westeuropa beizutragen. Auch gab es Fortschritte auf dem Gebiet der Menschenrechte. Einige dieser Länder begannen sich offen oder stillschweigend von den gefährlicheren Seiten der sowjetischen Außenpolitik zu distanzieren. Allerdings konnte das substantielle wirtschaftliche Engagement des Westens im Hinblick auf die wirtschaftliche Stabilisierung von Ländern wie Polen und Ungarn keine erkennbaren Auswirkungen auf die politische Orientierung dieser Länder bewirken.

Diese Politik beruhte auf zwei Voraussetzungen: Einer stabilen militärischen Situation sowie der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stärke des Westens. Die politische Entwicklung der 70er Jahre hat beide Voraussetzungen erschüttert. Die militärische Situation hat sich aufgrund der kontinuierlichen sowjetischen Aufrüstung verschlechtert und die Weltwirtschaftskrise hat die wirtschaftliche und soziale Attraktivität des Westens verringert.

Gleichzeitig gab es in den 70er Jahren erhebliche Veränderungen innerhalb des sowjetischen Machtbereichs auf wirtschaftlichem, sozialem und ideologischem Gebiet, wobei es in einigen dieser Bereiche zu Differenzierungen zwischen ost- und südosteuropäischen Ländern und in unterschiedlichem Ausmaß zwischen diesen und der Sowjetunion kam.

Es hat den Anschein, als sei der Westen nicht in der Lage, mit den bisherigen Mitteln diese Veränderungen im sowjetischen Machtbereich zu stabilisieren oder auszunützen. Eine grundlegende Neuorientierung der westlichen Osteuropapolitik ist daher wünschenswert.

Das Projekt soll zur besseren Kenntnis der Veränderungen im sowjetisch-osteuropäischen Verhältnis beitragen und damit eine Basis für geeignete westliche Reaktionen liefern.

Seit Juli 1980 fördert die Stiftung wieder das Forschungsprojekt „*Internationale Sicherheitspolitik im Jahresrückblick*“ des *International Institute for Strategic Studies*, London (Dir. Dr. R. O'Neill, seit September 1982 als Nachfolger von Dr. Chr. Bertram), das sie schon zwischen 1974 und 1979 gefördert hatte. *Strategic Survey*

Die Ergebnisse des Projekts werden im Mai jeden Jahres im Heft *Strategic Survey* publiziert.

Strategic Survey. Ed.: The International Institute for Strategic Studies. 1981–1982. 1982–1983. London, 1982–1983.

Die Intensität der gegenwärtigen Debatte über Sicherheitsfragen hat die Einflußmöglichkeiten des *Strategic Survey* vergrößert; die konzentrierte Darstellung kommt dem Bedürfnis nach rascher und sachlicher Informa-

tion entgegen. Das Heft 1982/83 analysiert und bewertet die wichtigsten Entwicklungen und Ereignisse in der Zeit zwischen März 1982 und März 1983. Es umfaßt folgende Themen:

Ost-West-Beziehungen: Im Hinblick auf die Beziehungen zwischen den beiden Supermächten wird festgestellt, daß die politische Führung der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion während der letzten Jahre wenig getan hat, um die sich zwischen beiden Ländern entwickelnden Spannungen abzubauen. Die Atmosphäre gegenseitiger Beschuldigungen und Verbitterungen ließ sich teilweise auf die Neigung der Reagan-Administration zurückführen, die Sowjetunion als hauptverantwortlichen und Nutznießer von Konflikten innerhalb der Dritten Welt darzustellen. Auf der anderen Seite haben die andauernde sowjetische Besetzung Afghanistans und der weitere Aufbau ihres SS-20-Potentials zur Verschärfung der Spannungen beigetragen. Der Übergang von Breschnew zu Andropov Ende 1982 schien Möglichkeiten einer Verbesserung der Atmosphäre zu eröffnen, doch erhärtete sich die Atmosphäre wieder verhältnismäßig rasch nach einer kurzen Periode gemäßigter Rhetorik auf beiden Seiten. Insgesamt kommt Strategic Survey zum Ergebnis, daß es nicht den Anschein hat, als befänden sich die Beziehungen zwischen den beiden Supermächten in einem raschen und unaufhalt-samen Niedergang, vielmehr scheinen sie sich auf einem niedrigeren Niveau festgefahren zu haben; ein Zustand, der angesichts der Abschwächung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ost und West nicht leicht verändert werden kann. Obwohl die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion im Prinzip in der Lage wären, sich gegenseitig und den größten Teil der Menschheit zu zerstören, hatte ihre militärische Macht wenig Einfluß auf die Kriege des Jahres 1982. In vielen regionalen Kriegen, die tendenziell dazu beitrugen, die internationalen Spannungen erheblich zu verschärfen, gab es für die Supermächte kaum eine Alternative als sich im Hintergrund zu halten. Beide Supermächte sind sich der Gefahren einer direkten Konfrontation bewußt und nicht begierig zugunsten anderer Staaten das Risiko einzugehen zerstört zu werden. Der Bericht stellt fest, daß sich in Richtung auf Mäßigung wirkende Kräfte wirksam bleiben und daß sie verstärkt werden durch wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Druck, der die politischen Führungen auf beiden Seiten dazu zwingt, einen weniger gefährlichen modus vivendi zu suchen.

Bündnisbeziehungen: Die Spannungen, die innerhalb des NATO-Bündnisses seit Jahren zugenommen hatten, waren 1982 so besorgniserregend, daß Strategic Survey die Frage aufwarf, ob sie sich als tödlich erweisen könnten. Es gab eine Vielzahl von Ursachen: Auseinandergehen der Ansichten über strategische Prioritäten und Doktrin, öffentliche Auseinandersetzungen über Marschflugkörper und Pershing-Raketen, eine Zunahme des wirtschaftlichen Protektionismus, amerikanisch-europäische Konflikte in bezug auf die sowjetische Erdgasleitung, Differenzen

über die Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen im allgemeinen und zunehmende Kritik an den europäischen Bündnispartnern in den Vereinigten Staaten sowie die Ausbreitung anti-amerikanischer Gefühle in Westeuropa. Strategic Survey warnt, daß das Bündnis in große Schwierigkeiten geraten, ja zusammenbrechen könnte, wenn sich der Eindruck der sowjetischen Bedrohung in der europäischen Öffentlichkeit weiter verringerte, die amerikanische Politik einen noch kriegesischeren Tonfall anschlüge und die wirtschaftlichen Spannungen zunähmen. Vieles wird von der Haltung der Reagan-Administration abhängen und von ihren Anstrengungen, die Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Aber auch wenn auf beiden Seiten des Atlantiks die Notwendigkeit erkannt wird, die Konsultationen zu verbessern, Interpretationsunterschiede zu verringern, bleiben erhebliche Schwierigkeiten ungelöst. Der Heilungsprozeß innerhalb der NATO muß bald in Gang kommen, um eine Tendenz zu grundlegenden Änderungen innerhalb des Bündnisses aufzuhalten. Obwohl der Warschauer Pakt nicht den gleichen divergierenden Kräften ausgesetzt war wie die NATO, war 1982 für das östliche Bündnis kein einfaches Jahr und die Hauptschwierigkeiten liegen noch in der Zukunft. Das Hauptproblem lag in der fortgesetzten innenpolitischen Krise Polens. Obwohl das Kriegsrecht in Polen erfolgreich zur Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung beitrug und den vollständigen Verfall der Autorität der kommunistischen Partei verhinderte, bleibt die tiefe Kluft zwischen den wichtigsten Sektoren der polnischen Gesellschaft erhalten oder nimmt sogar stillschweigend zu. In bezug auf Osteuropa kommt Strategic Survey zum Ergebnis, daß der Warschauer Pakt nach zweijähriger Beschäftigung mit inneren Angelegenheiten gegenwärtig nicht zu einer neuen Runde strategischer Konfrontation mit dem Westen bereit zu sein scheint. Wenigstens solange die Führung weder einer hoffnungslosen Situation gegenübersteht, noch einer einmaligen Gelegenheit aufgrund westlicher Schwäche erscheint die Wahrscheinlichkeit militärischer Aktionen gegenüber Westeuropa gering.

Rüstungskontrolle: Die Aussichten für eine Rüstungskontrolle werden in Strategic Survey 1982/83 sehr skeptisch beurteilt. Die schon 1982 schwierigen Verhandlungen könnten noch problematischer werden. Zwar gab es 1982 eine Anzahl neuer Vorschläge, aber keinen Durchbruch in den Verhandlungen. Die politische Basis für eine Kooperation blieb schwach und empfindlich gegenüber dem schlechten Klima der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen. Das öffentliche Interesse an der Rüstungskontrolle hat an Intensität zugenommen, ohne daß Wege sichtbar geworden wären, durch die Rüstungskontrolle zum Abbau geopolitischer Spannungen oder zur Reduktion der Bedrohung und der destruktiven Konsequenzen des Krieges beitragen könnte. Obwohl beide Seiten Interesse an Verhandlungen zeigten, ging es ihnen eher darum, ihre Verhandlungspositionen zu verstärken, ohne sich der öffentlichen Kritik für den Stillstand der Verhandlungen auszusetzen als darum, gegenseitige Konzessionen

auszubalancieren und Fortschritte bei akzeptablen Risiken zu erzielen. Die Aussichten für substantielle Ergebnisse waren daher am Jahresende 1982 zweifelhaft.

Konflikte in der Dritten Welt: Obwohl es aufgrund der gegenwärtigen Abschreckung zu keiner unmittelbaren militärischen Konfrontation der beiden Supermächte oder ihrer Bündnispartner kam, gab und gibt es weiter ernsthafte Konflikte in anderen Teilen der Welt. Im Nahen Osten zielte die israelische Invasion im Libanon nicht nur auf die Sicherung der nördlichen Grenze wie ursprünglich bekanntgegeben wurde, sondern darauf, die PLO zu demütigen, sie als militärischen Faktor auszuschalten und dazu zu zwingen anzuerkennen, daß Frieden nur durch einen politischen Kompromiß erreicht werden könne. Daß die Invasion kurzfristige Erfolge erzielte ist nicht zu bezweifeln, aber Survey stellt fest, daß die PLO ihren Kampf fortsetzen wird und daß sich die Sympathien, die sie in vielen Ländern gewonnen hat und das Anwachsen antisraelischer Gefühle in bisher proisraelischen Ländern auf längere Sicht als überwiegend erweisen können. In drei anderen größeren Konflikten, dem zwischen Iran und Irak, zwischen sowjetischen Streitkräften und afghanischen Guerillas sowie zwischen vietnamesischen Truppen und kambodschanischen Aufständischen gab es keine Anzeichen für eine Lösung, sei es durch den eindeutigen Sieg einer Seite oder durch Verhandlungen. Der Krieg um die Falkland-Inseln wurde mit rein militärischen Mitteln entschieden. Trotz des viel beachteten Einsatzes moderner Raketen handelte es sich um einen bemerkenswert traditionellen Feldzug der mit traditionellen taktischen Mitteln geführt wurde und in dem traditionelle militärische Tugenden triumphierten. Der Falkland-Konflikt hat die ernsthafte Bedrohung von Überwasserverbänden im Kriegsfall an die Öffentlichkeit gebracht. Strategic Survey 1982/83 behandelt diese Bedrohung und kommt zu dem Ergebnis, daß sogar kleinere Mächte die Fähigkeit erwerben können, die Überwasserschiffe der Großmächte zu zerstören. Obwohl sich auch die Abwehrmöglichkeiten verbessern, muß der Westen im Fall eines Konflikts mit den Streitkräften der UdSSR oder der Länder der Dritten Welt mit zunehmend schweren Verlusten bei den Überseestreitkräften rechnen. Die wachsenden Vorteile des Angreifers zu kompensieren, ist zu einer lebenswichtigen Aufgabe der Marine geworden, eine Aufgabe, die nach Ansicht des Survey möglicherweise nicht zu lösen ist.

Deutsch-amerikanische Beziehungen Seit dem Sommer 1982 fördert die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt des Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington D. C. (Dir. Prof. J. H. Billington), mit dem Titel „*Deutsch-amerikanische Beziehungen und die zukünftige Rolle der Bundesrepublik Deutschland in Europa und der Welt*“. Die Leitung des Projekts liegt bei Prof. G. Craig, Stanford University, Prof. H.-P. Schwarz, Universität Köln und Prof. F. Stern, Columbia University. Koordinator ist J. Cooney, Harvard University.

Die insbesondere seit der sowjetischen Invasion in Afghanistan zutage getretenen amerikanisch-europäischen und speziell amerikanisch-deutschen Differenzen und Irritationen haben nach Auffassung vieler Beobachter einen tiefergehenden und komplexeren Charakter als vorher aufgetretene Schwierigkeiten. Das Projekt beruht auf der Überzeugung, daß eine sorgfältige Analyse der Politik und der grundlegenden Werthaltungen beider Seiten sowie der Auffassungen über die zukünftige internationale Rolle der Bundesrepublik Deutschland durch eine Gruppe von wissenschaftlichen Experten zur Lösung dieser Probleme beitragen kann.

Eine abschließende Konferenz fand in der Zeit vom 21. bis 23. September 1983 am Woodrow Wilson Center in Washington statt. Die Veranstaltung, an der 40 Wissenschaftler und Politiker aus der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten teilnahmen, bildete auch das erste Unternehmen im Rahmen des neuen europäischen Programms des Wilson Centers. Die Veranstaltung wurde in erster Linie von der Fritz Thyssen Stiftung, zusätzlich vom German Marshall Fund und der United States Information Agency finanziert.



Abb. 14: Konferenz „Deutsch-amerikanische Beziehungen und die zukünftige Rolle der Bundesrepublik Deutschland in Europa und der Welt“, Herbst 1983 im Woodrow Wilson International Center for Scholars, Washington D. C.: stehend: Prof. J. H. Billington, Direktor des Centers, am Tisch von links: General a. D. A. Goodpaster, Prof. G. Craig, Prof. R. Löwenthal und Prof. H. P. Schwarz. (s. S. 82)

Hervorstechendes Merkmal der Konferenz war das Fehlen scharfer Worte und Beschuldigungen, die andere deutsch-amerikanische Treffen in den letzten Jahren charakterisierten. Die Differenzen zwischen Deutschen und Amerikanern gingen nicht über die Differenzen innerhalb beider Seiten hinaus. Das bedeutet nicht, daß deutsch-amerikanische Meinungsverschiedenheiten heruntergespielt wurden. Doch erwiesen sich sogar Fragen wie die nach dem Generationswechsel in der Bundesrepublik, der Lebensfähigkeit der Grünen, der Glaubwürdigkeit der Friedensbewegung und dem wachsenden deutschen Nationalismus nicht als so schwerwiegend, daß sie die fundamentalen gemeinsamen Interessen in den deutsch-amerikanischen Beziehungen in Frage stellten.

Aus den Konferenzbeiträgen sind folgende Themen hervorzuheben:

In einem Beitrag mit dem Titel „Historische Bewertung sozialer und politischer Werte in den deutsch-amerikanischen Beziehungen“ („Historical Assessment of Social and Political Values in German-U.S. Relations“) verfolgte Gordon Craig Ähnlichkeiten in der deutschen und amerikanischen Entwicklung zurück bis ins 17. Jahrhundert. Er beschrieb die Auswirkungen der „Romantik“ sowohl auf die deutschen wie auch auf die amerikanischen auswärtigen Beziehungen. Seine vom Historiker George Bancroft übernommene Feststellung, Deutschland und die Vereinigten Staaten seien, wenn nicht natürliche Bundesgenossen, dann zumindest durch eine besondere Beziehung („special relationship“) verbunden, bildete so etwas wie das Leitmotiv der Konferenz. In den mehr als hundert Jahren, die seit den Äußerungen Bancroft's vergangen sind, haben beide Nationen ihre historischen Erfahrungen beträchtlich erweitert. Dennoch haben Ähnlichkeiten, etwa in den langen Perioden außenpolitischer Isolation oder in dem Gefühl einer Sonderrolle verbunden mit Manifestation von Fremdenhaß in beiden Nationen bleibende Auswirkungen hinterlassen. Demgegenüber wurden die Unterschiede in der nationalen Entwicklung beider Seiten nach Ansicht Gordon Craig's unter anderem durch die Rolle der Aufklärung in beiden Ländern beeinflusst. Während Amerika auf die Aufklärung in erster Linie politisch mit der Errichtung eines auf die Volkssouveränität gestützten Verfassungssystems reagierte, lagen die Auswirkungen in Deutschland mehr im moralischen Bereich mit dem Ergebnis einer Stärkung bestehender autoritärer Strukturen.

Für die Gegenwart hielt Craig einen Rückfall beider Staaten in historische Verhaltensweisen für wenig wahrscheinlich. So wie der Isolationismus von den meisten Amerikanern abgelehnt wird, finden neutralistische Tendenzen heute bei der Mehrzahl der Westdeutschen keinen Anklang mehr.

Demgegenüber betonte allerdings Fritz Stern, man dürfe den wachsenden deutschen Nationalismus nicht allein auf Grund historischer Parallelen herunterspielen, da antiamerikanische Gefühle in Europa nicht lediglich

ein deutsches Phänomen darstellten. Stern wies darauf hin, daß es in Deutschland aufgrund des Marshall Plans und der engen deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit nach 1949 ein übertrieben positives Bild von den Vereinigten Staaten gegeben habe, und daß es gegenwärtig als Gegenbewegung vielleicht Tendenzen zu einer übertriebenen Unzufriedenheit gebe. Das würde darauf hinweisen, daß es sich weniger um einen wachsenden deutschen Nationalismus als um Ansätze deutscher Individualität im Zusammenhang mit einer neuen Generation in Deutschland handele.

Der Begriff „wachsender deutscher Nationalismus“ führte zu Kontroversen auf der Konferenz. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade sensationell aufgebauchte Berichte über die Friedensbewegung, die Grünen und verschiedene Protestgruppen derartige Tendenzen verstärken könnten.

In einem Beitrag mit dem Titel „Die Westdeutschen, westliche Demokratie und Westbeziehungen im Lichte der Meinungsforschung“ („The West Germans, Western Democracy and Western Ties in the Light of Public Opinion Research“) ging Hans Peter Schwarz auf die überproportionale Aufmerksamkeit der Medien gegenüber der Friedensbewegung und anderer Entwicklungen ein. Gestützt auf Ergebnisse der Meinungsforschung wies Schwarz darauf hin, daß sich die Ansichten der deutschen Wählerschaft nur graduell verändern und daß die offensichtliche Kontinuität in diesem Bereich nicht übersehen werden darf. Die langfristig prowestliche Haltung der „schweigenden Mehrheit“ werde von den Medien häufig zugunsten der Beschäftigung mit der farbigeren Realität von Minderheiten vernachlässigt. Wachsender Neutralismus in der Bundesrepublik entspricht nach Meinung von Schwarz mehr einer Betonung deutscher Identität als einer Erneuerung pazifistischer oder nationalistischer Tendenzen. Schwarz stellte überzeugend heraus, daß kein Teil der deutschen Wählerschaft für eine Kooperation mit der USSR eintrete. Sogar viele Mitglieder der Friedensbewegung oder der Grünen seien in erster Linie frustrierte Anhänger der Entspannungspolitik. Sie seien grundsätzlich nicht gegen das westliche Bündnis, sondern gegen die Stationierung von Pershing II und Cruise Missiles in ihrem Land.

Auch Richard Löwenthals Beitrag mit dem Titel „Kultureller Wandel und Generationswechsel im Westdeutschland der Nachkriegszeit“ („Cultural Change and Generation Change in Post-War Western Germany“) betonte die historische Kontinuität. Löwenthal ging auf das spezifisch deutsche Gefühl „kultureller Ambivalenz“ ein. Die besondere Form deutscher Ambivalenz im 20. Jahrhundert sah Löwenthal in der Annahme einer Vermittlungsrolle („special mission“) zwischen „russischer Barbarei“ und „protestantischem Materialismus“. Deutschland habe darauf mit der Entwicklung des Dritten Reichs und des totalitären Naziregimes reagiert. Gegenwärtig werde in Deutschland jeder Gedanke einer Rückkehr zu alten Verhaltensformen abgelehnt. Veränderung

werde damit vielfach zum Selbstzweck, nicht notwendig jedoch Veränderung in Richtung auf eine wachsende Sympathie für die „russische Barbarei“, oder in Richtung auf ein Verschwinden der Furcht vor dem, was Max Weber als „Zwischenskultur“ bezeichnet hat.

In bezug auf die aktuelle sicherheitspolitische Diskussion meinte Löwenthal, daß die gegenwärtigen Reaktionen auf die Stationierung westlicher Mittelstreckenwaffen in Europa auf einseitige Entscheidungen der Amerikaner zurückzuführen seien. Nach Ansicht von Löwenthal sind für den Wunsch der Friedensbewegung und der Grünen, sich von der westlichen Allianz zu distanzieren, weniger pro-sowjetische oder neutralistische Tendenzen maßgebend, als Ängste und Befürchtungen, die durch die Rhetorik des gegenwärtigen amerikanischen Präsidenten und Verteidigungsministers hervorgerufen würden.

Reimut Jochimsen ging in seinem Beitrag mit dem Titel „Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten“ („The Economic Relations of the Federal Republic of Germany and the United States of America“) auf die unmittelbaren Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Faktoren und Sicherheitspolitik ein. Er meinte, daß die zunehmende Verwundbarkeit der deutschen Arbeiterschaft berücksichtigt werden müsse und betonte, daß die Abhängigkeit der Bundesrepublik von Importen das wirtschaftliche Wachstum in der Bundesrepublik ernsthaft beeinträchtige. Insgesamt charakterisierte Jochimsen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten mit dem Begriff „renewed stewardship“.

Sidney Jones konzentrierte sich in seinem Beitrag über „Gemeinsamkeiten und Divergenzen in den wirtschaftlichen Interessen der Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten“ („The Integration and Divergence of German and American Economic Interests“) spezifischer auf die wirtschaftlichen Interessen beider Seiten. Er beschrieb die grundlegenden Kräfte, die die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik bestimmen. Dabei überwiegen nach Auffassung Jones die Gemeinsamkeiten aufgrund des Interesses beider Staaten an einem offenen wirtschaftlichen System und am wirtschaftlichen Wachstum. Ein zweites gemeinsames Interesse liegt in der Begünstigung bilateraler Handelsbeziehungen. Die strategischen Exporte und Konkurrenz auf anderen Märkten, besonders in der Dritten Welt, bilden nach Ansicht von Jones die Hauptsorgenpunkte. Dabei bezog sich Jones nicht nur auf die mehr traditionellen Märkte der Dritten Welt, sondern vor allem auch auf China. Insbesondere stelle das generelle „commitment“ der Bundesrepublik für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft die amerikanisch-deutschen Beziehungen nach Ansicht von Jones vor große Probleme. Doch stellte Jones gleichzeitig fest, daß die Vereinigten Staaten die EWG, wenn man von den landwirtschaftlichen Handelsinteressen einmal absieht, beständig gefördert habe. Insgesamt betonte aber

auch Jones den Aspekt der Kontinuität in den amerikanisch-deutschen Beziehungen.

Auch Josef Joffe sagte in seinem Vortrag mit dem Titel „Die Quadratur mehrerer Kreise: Westdeutschlands Verteidigungspolitik zwischen Detente, Bündnis und Abschreckung“ („Squaring Many Circles: West Germany Defense Policy Between Detente, Alliance and Deterrence“) ein erhebliches Maß an Kontinuität in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik voraus. Nach Ansicht Joffes war die Bundesrepublik immer ein „Netto-Importeur im Bereich der Sicherheit“ („net importer of security“), der sich auf den Lorbeeren der einseitigen Garantien der Vereinigten Staaten ausruhte. Dies ergab sich nach Ansicht Joffes vor allem aus der relativen außenpolitischen Isolierung Deutschlands, etwa im Gegensatz zu den sicherheitspolitischen Verpflichtungen und Lasten Frankreichs und Großbritanniens.

Nach Ansicht von Ernest May ist das amerikanische Verteidigungscommitment gegenüber der Bundesrepublik durchaus dem amerikanischen Commitment gegenüber der Sicherheit der Staaten Pennsylvania und Californien gleichzusetzen. In seinem Beitrag zum Thema „Das amerikanische Verteidigungscommitment gegenüber der Bundesrepublik“ („The American Defense Commitment to the Federal Republic“) verfolgte May die geschichtliche Entwicklung dieses Commitments von der Besatzungszeit, der Berliner Blockade und dem Umsturz in der Tschechoslowakei zu einer kontinuierlichen Präsenz amerikanischer Truppen. Er gestand zu, daß mit dem auf nukleare Bewaffnung und Truppenreduktionen abstellenden sicherheitspolitischen Kurs der Eisenhower-Administration Bedenken entstanden, ob die amerikanischen Streitkräfte bereit wären, die Bundesrepublik konventionell zu verteidigen. Zusätzlich gab es Befürchtungen vor einem Wiederaufleben des amerikanischen Isolatismus oder des deutschen Nationalsozialismus. Dennoch blieb das zentrale Interesse der Vereinigten Staaten an der Gesamtstruktur des Atlantischen Bündnisses mit einer zentralen Rolle der Bundesrepublik unverändert. Trotz wachsender Sorge über die sowjetische Bedrohung ist May der Meinung, daß die Aussichten für die Kontinuität in den amerikanisch-deutschen Beziehungen gut sind.

Jürgen Moltmann befaßte sich in seinem Referat über „Religion und Politik in Deutschland und in den deutsch-amerikanischen Beziehungen“ („Religion and Politics in Germany and in German-American Relations“) mit den häufig vernachlässigten Fragen nach der Rolle von Fragen des Gewissens und der moralischen Verantwortung in Sicherheitsüberlegungen. Moltmann konzentrierte sich vor allem auf die Entwicklung einer theologischen Haltung zur Frage des „gerechten Krieges“. Die Frage gewann ihre aktuelle Bedeutung durch die bevorstehende Stationierung von Mittelstreckenwaffen in Europa und die Haltung der deutschen Kirchen in dieser Frage. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die

sorgfältige Unterscheidung Moltmanns zwischen dem Konzept des „gerechten Krieges“ und dem Begriff der „gerechten Abschreckung“.

Auch Kurt Biedenkopf betonte in seinem Referat über „Die politischen Implikationen der Entwicklung und der gegenwärtige Stand der amerikanisch-deutschen Beziehungen: Eine deutsche Meinung“ („Policy Implications of Development and the Present Status of U.S.-German Relations: A German Point of View“) die Bedeutung der religiösen Komponente aber von einem anderen Ausgangspunkt. Für Biedenkopf ist die wieder zunehmende Bedeutung der Religion innerhalb der Politik Ausdruck des Bedürfnisses nach einer „reduzierten Rationalität“ („reduced rationality“) und der Notwendigkeit, sich einer vollständigen Vereinnahmung durch eine systemorientierte Umwelt zu entziehen. Angesichts der Realität von Kernwaffen mit ihrer Möglichkeit zur Massenvernichtung wendet sich der Mensch nach Ansicht Biedenkopfs zunehmend wieder religiöser Sinnerfahrung zu. Religiöse Faktoren spielten auch in seiner Diskussion der deutschen Frage eine Rolle. Gerade in diesem Bereich muß nach Biedenkopfs Ansicht die Unteilbarkeit der Entspannungspolitik berücksichtigt werden. Obwohl Biedenkopf zugab, daß es keine realistische Aussicht auf Wiedervereinigung gebe, muß diese Frage aus moralischen Gründen nach seiner Ansicht weiterhin eine zentrale Rolle im Rahmen der Entspannungspolitik spielen. In diesem Zusammenhang sind nach Ansicht Biedenkopfs zwei Ziele der deutschen Außenpolitik untrennbar miteinander verbunden: 1. die Vereinigung Europas und 2. die Wiedervereinigung Deutschlands.

James Schlesinger forderte in einem Referat zum Thema „Aufrechterhaltung der amerikanisch-deutschen Beziehung in einer Zeit strategischen und politischen Wandels“ („Sustaining the American-German Relationship in a Time of Strategic and Attitudinal Change“), daß die Bereitschaft der USA mit der Bundesrepublik auf dem Gebiet der Ostpolitik zusammenzuarbeiten, durch ein ähnliches Maß an Toleranz von seiten der Bundesrepublik erwidert werde. Das gelte besonders für die amerikanische Politik in Mittelamerika und dem Nahen Osten. Schlesinger betonte das amerikanische „Commitment“ gegenüber Europa, indem er hervorhob, die Amerikaner kümmerten sich mehr um die europäische Sicherheit als die Europäer. Schlesinger konzentrierte sich auf den Wandel in der politischen Haltung beider Seiten („attitudinal change“). Für Schlesinger stellt die Periode nach dem deutschen Wirtschaftswunder den Wendepunkt in den amerikanisch-deutschen Beziehungen dar. Er ist der Auffassung, daß die seit dieser Zeit eingetretenen Veränderungen in der politischen Haltung beider Seiten berücksichtigt werden müssen, wenn das Bündnis erhalten werden soll. So habe sich beispielsweise der Focus amerikanischer Bedrohungsvorstellungen von Europa in den Nahen Osten verschoben, und Schlesinger meinte, daß sich die negative Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber den amerikanischen Sicherheitsverpflichtungen in Europa verstärken würde, wenn die Europäer

nicht bereit seien, ihren Beitrag zum Bündnis zu erhöhen. Insgesamt betonte jedoch auch Schlesinger, daß das Interesse beider Seiten an dem Bündnis stark genug sei, um eine Lösung der gegenwärtigen Konflikte zu ermöglichen.

Ein Sammelband mit den Tagungsbeiträgen wird im Sommer 1984 von J. Cooney, G. Craig und H. P. Schwarz herausgegeben.

Im Frühjahr 1982 hat die Fritz Thyssen Stiftung zusammen mit amerikanischen Förderungseinrichtungen die Finanzierung einer Konferenz mit dem Titel „*Tricentennial Conference of German-American History, Politics and Culture*“ übernommen, die von Prof. F. Trommler, *University of Pennsylvania*, Philadelphia, vorbereitet und von G. McVeigh koordiniert wurde. Anlässlich des 300. Jahrestages des ersten Eintreffens deutscher Siedler in Amerika und der Gründung von Germantown, einem Stadtteil von Philadelphia, fand in der Zeit vom 3. bis 6. Oktober 1983 eine internationale und interdisziplinäre Konferenz an der *Pennsylvania University* in Philadelphia statt, mit dem Ziel einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme des deutsch-amerikanischen Verhältnisses in seinen

*Tricentennial
Conference*



Abb. 15: „Tricentennial Conference of German-American History, Politics and Culture, 3.–6. Oktober 1983 in Philadelphia.“: Abschlußveranstaltung zum Thema „300 Years of German-American History“ im Annenberg Center der University of Pennsylvania. Am Pult: Hans Glatzke, sitzend von links: Kathleen Conzen, Günter Moltmann, Hans Trefousse, Peter Demetz (verdeckt), Theo Sommer (s. S. 89).

geschichtlichen und gegenwärtigen Aspekten. Für die Diskussion der gegenwärtigen deutsch-amerikanischen Beziehungen ist die Betrachtung der deutsch-amerikanischen Geschichte in den Vereinigten Staaten eine wichtige Voraussetzung. Dementsprechend standen im ersten Teil der Konferenz die Forschungen zur Immigration, kulturellen Integration und zur ethnischen Geschichte im Vordergrund, während im zweiten Teil die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen im 20. Jahrhundert behandelt wurden.

An den 16 Panels nahmen ca. 15 Sprecher aus der Bundesrepublik und ca. 50 Sprecher aus den USA teil. Die Themen der Panels lauteten: Ethnicity in the 18th Century; Ethnic Identity and American Nationalism in the 19th Century; The German Language in America; Open Forum: Teaching German in the United States; Immigration in the 18th and 19th Century; German-American Acculturation from the Perspective of Country and City; German-American Literature: General Perspectives; American-German Relations in the 20th Century: Panel 1914–1933; Panel 1933–1950; German-American Literature after 1848; Cultural Relations and Modernization after 1918 and 1945; Jewish-German Immigration after 1933; The German-Americans: Problematic Issues; Contemporary American-German Political Relations; Contemporary Cultural Relations; Current Scholarship: Needs and Perspectives.

Am 6. 10. sprach Bundespräsident Carstens vor der Konferenz. Den Abschluß bildete eine Podiumsdiskussion mit dem Titel: 300 Years of German-American History.

Amerikanische UN-Politik

Die amerikanische Politik in den Vereinten Nationen stand im Mittelpunkt eines Projekts, das die Fritz Thyssen Stiftung seit 1979 gefördert hat. Es wurde vom *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V.* (Dir.: Prof. K. Kaiser) durchgeführt – Titel: „*Die USA in den Vereinten Nationen: Die amerikanische UN-Politik vor neuen globalen und innerpolitischen Herausforderungen*“. Sachbearbeiterin war Dr. B. Lindemann.

Die Studie untersuchte die amerikanische UN-Politik als wesentlichen Bestandteil amerikanischer Außenpolitik in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre.

Sie analysierte, wie sich die USA der Vereinten Nationen als Instrument ihrer Außenpolitik bedienen, wie sich diese Politik seit der Nixon-Administration (und in großen Zügen seit der Nachkriegszeit) entwickelt hat und schließlich, welche Rückwirkungen der Entwicklungen innerhalb der UN auf die amerikanische Politik zu beobachten sind.

Frau Dr. Lindemann bereitet die Publikation im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik vor. Sie knüpft an zwei früher im Forschungsinstitut entstandene und von der Fritz Thyssen Stiftung mitfinanzierte Publikationen an:

Die Vereinten Nationen und die Mitarbeit der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Ulrich Scheuner und Beate Lindemann. – München, Wien; Oldenbourg, 1973. 339 S. (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Reihe: Internationale Politik und Wirtschaft. Bd. 32.)

Lindemann, Beate: EG-Staaten und Vereinte Nationen. Die politische Zusammenarbeit der Neun in den UN-Hauptorganen. – München, Wien: Oldenbourg, 1978. 277 S. (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Reihe: Internationale Politik und Wirtschaft. Bd. 42.)

Im Zusammenhang mit dem neuen Projekt sind bereits erschienen:

Lindemann, Beate: Bilanz und Perspektiven der deutschen Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen. In: Außenpolitik. 31. 1980. S. 314–322.

UN. In: Meyer's Jahreslexikon 1980 und 1982. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1980 und 1982.

Dem *Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen* der Universität zu Köln (Prof. H.-P. Schwarz) und Dr. H. von der Groeben, ehem. Mitglied der Kommission der EWG, hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel für das Projekt „*Die Entwicklungsgeschichte der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in den Jahren 1958 bis 1966*“ zur Verfügung gestellt.

Auf dem Felde der Europaforschung fehlte bislang eine umfassende Darstellung der Gründungsphase und der ersten Entwicklungsetappen der Europäischen Gemeinschaften. Ausgehend von dieser Erkenntnis entwickelten Prof. H.-P. Schwarz, Direktor des Forschungsinstituts für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen der Universität zu Köln und Dr. h. c. H. von der Groeben 1978 den Plan, die Vorgeschichte der Römischen Verträge und die Aufbauphase der EWG wissenschaftlich aufzuarbeiten. Als Autoren konnten neben Hans von der Groeben zwei jüngere Wissenschaftler gewonnen werden: Diplom-Politologe H.-J. Küsters und Dr. P. Weilemann.

Der reiche persönliche Erfahrungsschatz H. von der Groebens in Verbindung mit umfangreichem Aktenmaterial bot eine tragfähige Grundlage zur Realisierung des Projekts. Von der Groeben gehört zu jenen politischen Akteuren, die mit an der Wiege Europas standen. Er war seit 1952 als Generalreferent des Bundeswirtschaftsministeriums für den Schuman-Plan und ab 1953 als Leiter der Unterabteilung Montanunion zunächst mit der Vertretung der deutschen Interessen beim Aufbau der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl betraut. An den Vorarbeiten für die Errichtung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ist er maßgeblich beteiligt gewesen. Zusammen mit Pierre Uri hat er den

Spaak-Bericht verfaßt. Bei den anschließenden Regierungsverhandlungen nahm er den Vorsitz des Ausschusses für den Gemeinsamen Markt wahr, der die Wirtschaftsordnung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gestaltete. 1958 wurde von der Groeben Mitglied der EWG-Kommission. Er übte dieses Amt bis zum Jahre 1970 aus.

Das Archiv H. von der Groebens lieferte die Basisdaten für die Realisierung des Projekts. Ergänzt wurde dieser Fundus durch Interviews mit prominenten Zeitzeugen. Mehr als 40 Politiker und Beamte aus Deutschland, Frankreich, den Benelux-Staaten, Italien und Großbritannien, die in der Gründungsphase der EG Schlüsselpositionen bekleideten, trugen durch ihre Aussagen wesentlich mit dazu bei, die Geschichte der europäischen Integration transparenter zu machen. Die teilweise vorliegenden Wortprotokolle der Interviews stehen auch der zukünftigen Europafor-schung zur Verfügung.

Zum Abschluß des Projekts wurde im Oktober 1982 in Köln ein wissenschaftliches Symposium abgehalten. Auf der Grundlage der vorgelegten Forschungsergebnisse beschäftigten sich namhafte Europawissenschaftler mit dem Thema „Gründung und Entwicklung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1955 bis 1966: Erfahrungen und Perspektiven“.

Die Erkenntnisse mehrjähriger Forschungsarbeit finden ihren Niederschlag in drei Studien, die 1982/83 im Nomos-Verlag, Baden-Baden, erschienen sind:

Groeben, Hans von der: Aufbaujahre der Europäischen Gemeinschaft: Das Ringen um den Gemeinsamen Markt und die Politische Union (1958–1966). – Baden-Baden: Nomos, 1982. 404 S.

Küsters, Hanns Jürgen: Die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. – Baden-Baden: Nomos, 1982. 569 S.

Weilemann, Peter: Die Anfänge der Europäischen Atomgemeinschaft: Zur Gründungsgeschichte von Euratom 1955–1957. – Baden-Baden: Nomos, 1983. 204 S.

Ägypten Der *Stiftung Wissenschaft und Politik* (Leiter Prof. K. Ritter) hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein Forschungsvorhaben über „*Innere Stabilität und außenpolitische Orientierung Ägyptens: Die Konstellation der internen politischen Kräfte als Bestimmungsfaktor der ägyptischen Außenpolitik*“ zur Verfügung gestellt. Das Projekt wird von Frau Dr. G. Krämer durchgeführt.

Der Mittlere Orient stellt auch in den 80er Jahren eine besonders gefährdete Krisenregion dar, in der sich sozial und wirtschaftlich begründete Spannungen mit Konflikten politischer und ethnisch-religiöser Natur verbinden. Der durch die iranische Revolution vom Februar 1979 verstärkte Trend zur Revitalisierung des Islam trifft vor dem Hintergrund eines beschleunigten sozioökonomischen Wandels mit der auch nach

Camp David ungelösten Palästinafrage zusammen und stellt die Legitimität verschiedener Regime von Saudi Arabien über Syrien und Irak bis Ägypten in Frage. Ägypten nimmt aufgrund seiner Bevölkerungsstärke und seines militärischen, politischen und wirtschaftlichen Potentials im arabisch-islamischen Raum nach wie vor eine zentrale Stellung ein. Nach einer Phase der Isolation, die aus seinem separaten Friedensschluß mit Israel resultierte, ist es nun erneut bemüht, bei den Ansätzen zur Regelung der regionalen Konflikte – Palästinafrage, Libanon, Irak/Iran – eine diesem Potential entsprechende Rolle zu spielen. Um so dringender stellt sich die Frage nach der inneren Stabilität und außenpolitischen Orientierung Ägyptens, für die sowohl die gesellschaftlichen und politischen Kräfteverhältnisse im Innern des Landes wie auch die Beziehungen zwischen den regionalen Kräften und den Supermächten maßgebend sind. Dabei sprechen gerade die außenpolitischen Entscheidungen der Sadat-Ära für eine beachtliche Handlungsfreiheit Ägyptens als nationalstaatlichem Akteur und damit für die Bedeutung der internen Bestimmungsfaktoren ägyptischer Politik, die Gegenstand dieser Untersuchung sein sollen.

Nachdem Analysen der modernen ägyptischen Politik und Gesellschaft immer stark auf die Rolle des „Führers“ (arab. ra'is), Nasser, Sadat, Mubarak, bei der Formulierung und Durchsetzung ägyptischer Politik ausgerichtet waren, sollen hier erstmals die politischen Kräfte inner- und außerhalb der politischen Institutionen des Landes zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht werden, die den innenpolitischen Handlungsspielraum der ägyptischen Führung entscheidend bestimmen. Idealtypisch lassen sich dabei mehrere konkurrierende „Lager“ mit je unterschiedlicher sozialer Basis, Interessenlage und Breitenwirkung unterscheiden, die in bestimmten Situationen oder Sachfragen allerdings auch miteinander kooperieren können:

- islamische Fundamentalisten (Integristen);
- Anhänger des wirtschaftlichen und politischen Liberalismus, die vielfach auf Konzepte der vornasseristischen Zeit zurückgreifen;
- Neo-Nasseristen;
- Marxisten unterschiedlicher Ausrichtung.

Diese Lager vertreten unterschiedliche Konzeptionen ägyptischer Innen- und Außenpolitik, die sich vereinfacht darstellen lassen als:

- ägyptischer Nationalismus/Betonung arabischer Einheit;
- enge Bindung an den Westen, insbesondere die USA/Blockfreiheit/Annäherung an das sozialistische Lager;
- wirtschaftspolitischer Liberalismus/arabischer Sozialismus;
- Revitalisierung des Islam/tendenzieller Säkularismus.

Dabei ist zu betonen, daß es sich bei diesen idealtypisch dargestellten Grundpositionen nicht in jedem Fall um einander ausschließende Alternativen handelt, sondern zumeist um Pole innerhalb eines breiten Spektrums, die sich in unterschiedlicher Weise miteinander verknüpfen lassen.

Eine Analyse der internen Kräftekonstellation, d. h. der skizzierten politischen Lager mit ihrer sozialen Basis, Organisation, institutionellen Verankerung und Breitenwirkung soll die grundsätzlichen Bewegungsmöglichkeiten der ägyptischen Innen- und Außenpolitik unter Sadats Nachfolger darlegen.

Im Rahmen des Projekts ist bereits ein Arbeitspapier entstanden, das im September 1983 in der Zeitschrift „Politique Etrangère“ erschien:

Krämer, Gudrun: Ägypten unter Mubarak. Eine Bestandsaufnahme. 1983.

Türkei und Europäische Gemeinschaft

Seit Anfang 1981 fördert die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt mit dem Titel „*Die Türkei und die Europäische Gemeinschaft*“, das vom *Deutschen Orient-Institut*, Hamburg (Dir. Dr. U. Steinbach), und dem *Diş-Politika Enstitüsü*, Ankara, in Zusammenarbeit mit dem *Institut für Europäische Politik*, Bonn, dem *Federal Trust*, London, dem *Istituto Affari Internazionali*, Rom, und verschiedenen Instituten an den Universitäten Ankara und Istanbul durchgeführt wird.

Eine Reihe von Indizien hat Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre deutlich gemacht, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Gemeinschaft auf eine neue Grundlage gestellt werden müssen. Obwohl verbunden durch das Assoziierungsabkommen von 1962, waren seit etwa 1975 immer neue Irritationen, Mißverständnisse und Spannungen im Verhältnis zwischen den beiden Partnern aufgekommen. Das Spektrum der Ursachen ist breit: Es reicht von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf beiden Seiten über die prekäre innenpolitische Entwicklung in der Türkei, die Folgen der Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft bis zu der in der EG wachsenden Gegnerschaft gegenüber einem weiteren Ansteigen der Zahlen der Gastarbeiter, besonders aus der Türkei.

Für die Mehrheit der Türken ist die Frage der künftigen Beziehungen zu Westeuropa, namentlich die Frage einer möglichen Vollmitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft, kein wirtschaftliches, sondern vielmehr ein politisches Problem. Es zeichnet sich eine Polarisierung zwischen entschiedenen Gegnern auf der einen und ebenso entschiedenen Befürwortern einer Vollmitgliedschaft der Türkei in der EG auf der anderen Seite ab. Diese Frontstellung hat nur insofern einen wirtschaftspolitischen Bezug, als die erstere Gruppe zugleich für eine Fortsetzung des etatistisch-staatswirtschaftlichen Kurses eintritt, während letztere eine Öffnung der Türkei zum Weltmarkt und insgesamt eine Liberalisierung der Wirtschaftspolitik befürwortet. Demgegenüber ist die Einstellung der

Europäischen Gemeinschaft zu einer möglichen Vollmitgliedschaft der Türkei vornehmlich von wirtschaftlichen Überlegungen bestimmt: Hier reichen die Argumente von den wirtschaftlichen Problemen der Gemeinschaft selbst bis zu Bedenken hinsichtlich des Stands und der Strukturprobleme der türkischen Wirtschaft. Darüber hinaus stellt die Frage der Freizügigkeit der Gastarbeiter ein besonders gravierendes Problem dar.

Die Machtübernahme durch die türkischen Militärs im September 1980 hat zwar zunächst die Lage insofern entschärft, als für beide Seiten Zeit gewonnen werden konnte. Denn der Ausbau der Beziehungen erscheint in der derzeitigen Situation blockiert.

Auf der anderen Seite aber zeichnet sich ab, daß die Frage mit der Rückkehr der Türkei zur Demokratie eine neue Virulenz erhalten wird. Die Generäle, die politisch und wirtschaftspolitisch auf der Seite der zweiten der oben genannten Gruppierungen stehen, versuchen durch tiefgreifende Strukturreformen im politischen und wirtschaftlichen Bereich, die Weichen in Richtung auf eine engere Beziehung zur Europäischen Gemeinschaft zu stellen. Sie werden dabei nachhaltig unterstützt von jenen Gruppen, die seit langem in diese Richtung wirken.

Im Hinblick auf diese Ausgangslage soll das Projekt die grundlegenden Perspektiven für die weiteren Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Gemeinschaft umreißen. Am Ende der Arbeit soll eine Reihe von Szenarios und Optionen aufgezeigt werden, die die Rahmenbedingungen und konkrete Schritte für die Weiterentwicklung des Verhältnisses Türkei-EG abstecken. Diese reichen von der prinzipiell gegebenen Möglichkeit einer künftigen Vollmitgliedschaft der Türkei über Varianten, die sich aus dem bestehenden Assoziierungsabkommen ergeben, bis zu der Annahme einer weiteren Abkühlung der Beziehungen unter der Einwirkung bestimmter politischer und ideologischer Kräfte in der Türkei sowie der Verschärfung der wirtschaftlichen Krise auf europäischer Seite.

Über die Verteilung der wissenschaftlichen Aufgabenstellungen im Rahmen des Projekts sowie dessen bisherigen Verlauf wurde im Jahresbericht der Stiftung 1981/82 (S. 98 ff.) informiert.

Erste Ergebnisse wurden auf einer vom Deutschen Orient-Institut im Januar 1983 veranstalteten internationalen Konferenz vorgelegt. An ihr nahmen neben Wissenschaftlern aus den beteiligten Instituten „Praktiker“ aus der OECD, dem Bundesministerium für Wirtschaft, der Europäischen Gemeinschaft und dem türkischen Außenministerium teil. Es wurden u. a. folgende Referate gehalten:

U. Steinbach (Deutsches Orient-Institut, Hamburg): Eröffnungsansprache; S. Tashan: Turkey and the European Community: A political Appraisal; Sir B. Burrows: Options for Turkey's Relations with the European Community; T. Çubukçu: Infrastructure and the Integration

of Turkey with the European Community; G. Denton: Economic Implications for the Community of Turkish Membership; H. Gümrükçü: Labour Market, Migration and Relationship between Turkey and EC-Countries; M. Cremasco: The strategic Relevance of the Turkey/EC Relations; R. Bourguignon: EPC-Turkey Relationships.

In den Diskussionen kam zum Ausdruck, daß die Probleme, die sich aus einem EG-Beitritt der Türkei ergeben können, von allen Teilnehmern zwar erfaßt, aber unterschiedlich bewertet werden: Die türkischen Teilnehmer, zum Teil in offizieller oder offiziöser Funktion, verdeutlichten die Entschlossenheit der Türkei, die Vollmitgliedschaft in der EG anzustreben, da der Assoziierungsvertrag 1963 mit diesem langfristigen Ziel abgeschlossen worden sei. Für die türkische Industrie und Landwirtschaft, die seit der Militärregierung stärker exportorientiert sei, bestehe nicht zuletzt durch die Implementierung des Assoziierungsabkommens durch die EG und den zunehmenden Protektionismus gegenüber türkischen Produkten ein wachsender Zwang zur Modernisierung und zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, da nur über eine Steigerung der Exporterlöse die Auslandsschulden abgebaut und langfristig die Bedingungen für eine EG-Vollmitgliedschaft verbessert werden könnten. Besonderes Gewicht wurde über die ökonomischen Zusammenhänge hinaus der langjährigen Westorientierung der Türkei sowie sicherheitspolitischen Überlegungen beigemessen.

Ein Teil der nichttürkischen Tagungsteilnehmer vertrat die Position, daß trotz der zu erwartenden wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten bei Würdigung der übergeordneten politischen Argumente die gleichberechtigte Mitgliedschaft der Türkei in der EG realisiert werden müsse. Bedingung für die Mitgliedschaft sei jedoch, daß der seit 1980 eingeschlagene Weg zur Marktwirtschaft und zur Exportorientierung nicht wieder verlassen werde und daß die Türkei bei Verhandlungen über die 1986 vorgesehene Freizügigkeit für türkische Arbeitnehmer im EG-Raum Entgegenkommen zeige.

Diejenigen Teilnehmer, die einer baldigen Vollmitgliedschaft der Türkei skeptisch gegenüberstanden, äußerten Bedenken hinsichtlich der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Türkei und den EG-Mitgliedländern, wobei die geplante EG-Süderweiterung durch Spanien und Portugal mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden sei. Außerdem sei durch eine überwiegende Orientierung der Türkei auf Europa die Gefahr einer Schwächung und Gefährdung ihrer Position im islamischen Raum gegeben, so daß nach anderen Formen der Kooperation zwischen der Türkei und der EG gesucht werden sollte, die von allen Beteiligten verkraftet werden könnten.

Bei den Vertretern der fünf Forschungsinstitute bestand Übereinstimmung über die Notwendigkeit einer Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und der EG. Sie wollen die Ausfüh-

rungen ihres Empfehlungspapiers wie auch des Schlußberichtes an der Vollmitgliedschaft der Türkei orientieren, ohne aber auf die Darlegung alternativer Kooperationsmöglichkeiten zu verzichten.

In seiner Abschlußrede betonte U. Steinbach, daß bei der Ausgestaltung des Verhältnisses EG – Türkei tragfähige Lösungen möglich seien, die konsensfähig zu machen das vordringliche Ziel beider Seiten sein müsse. Es gebe für alle Beteiligten gute Gründe, nach einer konsensfähigen Form abgestufter Integration im Vorfeld der Vollmitgliedschaft zu suchen, die ihre jeweiligen Interessen so weit wie möglich wahrte.

2. Recht

Die von Prof. Theodor Viehweg initiierten, von ihm und Reinhard May herausgegebenen Untersuchungen zu den „*Rechtstheorien der Welt*“ werden fortgesetzt. *Rechtstheorien der Welt*

Für 1984 ist die Veröffentlichung des zweiten Bandes der Studien vorgesehen. Er enthält Beiträge zu islamischem Rechtsdenken. Dabei folgt er, um die spätere kulturvergleichende Arbeit zu erleichtern, der gleichen Aufteilung nach Problemkreisen wie der erste Band zu indischem Rechtsdenken, der bereits Anerkennung und Eingang in den Universitätsstudienbetrieb gefunden hat. Verfasser des islamischen Bandes sind: A. K. Brohi (Karachi, Pakistan), Richard A. Debs, Farhat J. Ziadeh (New York und Seattle, USA) und A. Falaturi (Köln), der auch die Überarbeitung des von E. Gräff nachgelassenen Beitrages übernommen hat.

Seit Mitte 1980 fördert die Fritz Thyssen Stiftung ein Forschungsvorhaben von Prof. Wilhelm G. Grewe mit dem Titel „*Epochen der Völkerrechtsgeschichte*“. Bei diesem Projekt handelt es sich um die Ergänzung und Überarbeitung eines im Kriege abgeschlossenen und bereits gedruckten, aber nicht mehr ausgelieferten, damals 800 Seiten umfassenden Werkes mit dem Titel „*Epochen der Völkerrechtsgeschichte*“. *Völkerrechtsgeschichte*

Das Buch war geplant als eine Darstellung der engen Verflechtung der neuzeitlichen Völkerrechtsgeschichte mit der Entwicklung des Staatensystems. Es sollte darlegen, daß das Völkerrecht stets ein Reflex der jeweiligen Ordnung des Staatensystems ist und die Epochen der Völkerrechtsgeschichte sich daher mit den Epochen der Entwicklung des Staatensystems decken. Eine diesem Grundgedanken folgende Darstellung der Völkerrechtsgeschichte hat es bisher nicht gegeben. Eine Kurzfassung des Inhalts wurde 1943/44 in zwei Folgen der „*Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*“ (Bd. 103, H. 1 u. 2, S. 38–66, 260–294) veröffentlicht. In der völkerrechtsgeschichtlichen Forschung seit 1945 sind die darin entwickelten Thesen – insbesondere die auf die Periodisierung der Völ-

kerrechtsgeschichte bezüglichlichen – (ein „spanisches“ Zeitalter des Völkerrechts, 1494–1648, ein „französisches“ 1648–1815, ein „englisches“ Zeitalter, 1815–1914, eine „anglo-amerikanische“ Übergangsperiode, 1919–1939), seither weithin übernommen worden. Gleichwohl ist auch in der Nachkriegszeit keine nach diesem Grundgedanken aufgebaute Geschichte des Völkerrechts erschienen.

Die eigentliche Aufgabe der Neubearbeitung des Buches bestand darin, die Forschungsergebnisse der letzten 40 Jahre in den damaligen Text einzuarbeiten sowie die seinerzeit mit dem Kriegsbeginn 1939 abgeschlossene Darstellung bis in die Gegenwart fortzuführen.

Eine erste Skizze für diesen Schlußteil (d. h. für die Periode von 1939–1979) ist vorab in Form eines Festschrift-Beitrages veröffentlicht worden:

Grewe, Wilhelm G.: Über den Gesamtcharakter der jüngsten Epoche der Völkerrechtsgeschichte. In: Staatsrecht, Völkerrecht, Europarecht. Festschrift für H. J. Schlochauer. Berlin, 1981. S. 301–328.

Angesichts der Ergebnisse und der Entwicklungsrichtung neuerer Forschungen auf dem Gebiete der Völkerrechtsgeschichte hat es sich als notwendig erwiesen, die traditionelle, neuerdings vielfach als „europazentrisch“ kritisierte Sicht der neuzeitlichen Völkerrechtsgeschichte kritisch zu überprüfen.

Eine kurzgefaßte Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Überprüfung, die naturgemäß nicht nur einzelne Kapitel, sondern den Gesamtaufbau und die Gesamtkonzeption des ganzen Buches berührt, enthält die Abhandlung:

Grewe, Wilhelm G.: Vom europäischen zum universellen Völkerrecht. Zur Frage der Revision des europazentrischen Bildes der Völkerrechtsgeschichte. In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. 1982, 3. S. 449–479.

Ein weiteres Zwischenergebnis der Arbeiten an diesem Vorhaben ist der Beitrag:

Grewe, Wilhelm G.: Was ist „klassisches“, was ist „modernes“ Völkerrecht? Idee und Realität des Rechts in der Entwicklung internationaler Beziehungen. In: Festschrift für Wolfgang Preisner. Hrsg. v. A. Böhm u. a. – Baden-Baden: Nomos, 1983.

Quellenwerk zur Völkerrechtsgeschichte Im Anschluß und in Ergänzung des im Herbst 1983 nahezu abgeschlossenen Vorhabens ist im Einvernehmen mit dem *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* in Heidelberg die Herausgabe eines zweibändigen *Quellenwerkes zur Völkerrechtsgeschichte (Fontes Historiae Iuris Gentium)* durch Prof. W. G. Grewe geplant.

Seit dem 1923 von Karl Strupp veröffentlichten Dokumentenwerk „Documents pour servir à l'histoire du droit des gens“, das seit längerem vergriffen ist, existiert keine diesem ähnlich konzipierte Sammlung mehr, die gleichermaßen den Bedürfnissen von Studierenden und Lehrern des Völkerrechts, aber auch der Geschichte, Politologie und Praktikern gerecht zu werden vermag.

Vorgesehen ist eine Auswahl der jeweils authentischen Originaltexte, wobei zumindest eine französische oder englische Fassung bzw. Übersetzung vorgesehen ist. Die Sammlung wird zeitlich an die Schwelle der Gegenwart und des geltenden Rechts heranführen. Eine Unterteilung der Texte wird nach Epochen und auf der folgenden Ebene nach Sachgesichtspunkten erfolgen.

Ein Projekt von Prof. A. Bleckmann, *Institut für öffentliches Recht und Politik* der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, das von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1981 gefördert wird, befaßt sich mit der *Methodenlehre des Völkerrechts*.

Im Gegensatz zum nationalen, insbesondere zum deutschen Recht, hat im Völkerrecht die Diskussion über die Methodenlehre bisher kaum Gestalt gewonnen. Doch hat die Methodenlehre gerade im Völkerrecht eine besondere Bedeutung, weil im internationalen Rechtskreis eine obligatorische Gerichtsbarkeit fehlt und das Völkerrecht meist nur sehr abstrakte Rechtssätze kennt, welche die Staaten bei der Rechtsanwendung konkretisieren müssen. Nur eine weitgehende Einigung zwischen den Mitgliedstaaten auf die Prinzipien der Quellen- und Methodenlehre kann deshalb die Einhaltung des Rechts im internationalen Bereich garantieren. Dabei können die Ergebnisse der nationalen Methodenlehre nicht ohne weiteres in das Völkerrecht übernommen werden, weil die Rechtsquellen im nationalen und im Völkerrecht sehr unterschiedlich sind und sich deshalb für beide Bereiche unterschiedliche Probleme stellen.

Bisher gibt es im Völkerrecht nur eine relativ ausgefeilte Rechtsquellenlehre, doch sind auch hier breite Lücken zu konstatieren. Die Methodenlehre ist noch unzureichend entwickelt. In den letzten Jahren hat die Erkenntnis, daß auch im Völkerrecht eine Methodenlehre entwickelt werden müsse, zugenommen. So hat sich Bruno Simma, München, mit dieser Frage eingehender befaßt und auf der Ebene der UNESCO ist eine Studiengruppe eingerichtet worden.

Von den bisherigen Ansätzen unterscheidet sich das geförderte Projekt dadurch, daß es versucht, die in der Lehre, Rechtsprechung und Praxis verwendeten Methoden festzustellen und die im nationalen Bereich entwickelten Methoden auf das Völkerrecht zu übertragen. Diese Forschungsrichtung bedingt zunächst die Sammlung aller in der umfangreichen Literatur, Praxis und Rechtsprechung des Völkerrechts verwendeten Methoden und ihre systematische Darstellung.

Schon vor Beginn der Förderung wurde mit der Materialsammlung am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg begonnen. Dieser Teil der Arbeit konnte durch längere Aufenthalte am Max-Planck-Institut in Heidelberg und an der Universität Köln vorangetrieben werden. Die so gesammelten Materialien sollen in den folgenden Jahren systematisch erforscht und dargestellt werden.

Die folgenden Publikationen von Prof. Bleckmann sind aus dem Projekt hervorgegangen:

Die Funktion der Lehre im Völkerrecht. Materialien zu einer allgemeinen Methoden- und Völkerrechtslehre. – Köln usw.: Heymanns, 1981.

Grundprobleme und Methoden des Völkerrechts. Freiburg, München: Alber, 1982. (Kolleg Rechtstheorie. Sonderband 1.)

Die Grundrechte im Europäischen Gemeinschaftsrecht – Ein Beitrag zu den Methoden des Europäischen Gemeinschaftsrechts. In: EuGRZ. 1981. S. 257–274.

Zur Funktion europäischen Gewohnheitsrechts im Europäischen Gemeinschaftsrecht. In: EuR. 1981. S. 101–123.

Im Berichtszeitraum hat Prof. Bleckmann außerdem eine „Allgemeine Staats- und Völkerrechtslehre“ geschrieben. Das Werk versucht die Methoden der allgemeinen Staatslehre auf die internationalen Beziehungen und das Völkerrecht anzuwenden, und die allgemeine Staatslehre selbst auf die internationalen Beziehungen zu erweitern. Dabei werden die Grundbegriffe sowohl des Staats- als auch das Völkerrecht in ihrem gegenseitigen Bezug historisch und logisch entwickelt. Insbesondere wird gezeigt, daß das Völkerrecht sich fast lückenlos aus einer Selbstentwicklung des Prinzips der äußeren Souveränität und das Staatsrecht sich aus einer eben solchen Entwicklung der inneren Souveränität klären läßt. Im Ergebnis ergibt sich ein überraschender Gleichklang der Entwicklung des nationalen öffentlichen Rechts und des Völkerrechts. Die Entwicklung verläuft dahin, daß im Völkerrechtsraum immer mehr staatsrechtliche Elemente übernommen werden und das Völkerrecht – wie insbesondere das europäische Gemeinschaftsrecht zeigt –, sich deshalb dem Prinzip der inneren Souveränität nähert, wie es aus dem nationalen Recht bekannt ist. Auf der anderen Seite wird das Prinzip der inneren Souveränität im nationalen Rechtsraum immer mehr durch das Rechtsstaatsprinzip und insbesondere die Grundrechte zurückgedrängt. Auch im nationalen öffentlichen Recht entstehen damit anstatt der durch das Prinzip der inneren Souveränität bestimmten strikten Hierarchie Kooperationsverhältnisse, die dem Prinzip der äußeren Souveränität im Völkerrecht weitgehend parallel sind. Die Arbeit soll innerhalb des nächsten Jahres abgeschlossen werden.

Ebenfalls seit 1981 fördert die Stiftung ein Projekt des *Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht* (Dir. Prof. R. Bernhardt), Heidelberg, mit dem Titel „*Encyclopedia of Public International Law*“ mit der Bereitstellung von Personalmitteln. Die Enzyklopädie, die in englischer Sprache erscheint, hat als Vorläufer und Vorbild das 1960–1962 in 2. Auflage erschienene deutschsprachige Wörterbuch des Völkerrechts von Strupp-Schlochauer.

*Enzyklopädie des
Völkerrechts*

Zunächst wurde seit 1976 ein Stichwortverzeichnis erarbeitet, das inzwischen, weitgehend feststeht und rund 1300 Stichworte umfaßt. Dabei bildete die Nomenklatur im Wörterbuch des Völkerrechts von Strupp-Schlochauer den Ausgangspunkt. Sie mußte aber im Hinblick auf neue Entwicklungen gründlich überarbeitet und revidiert werden. Etwa im Bereich der internationalen und der europäischen Organisationen waren viele neue Aspekte zu berücksichtigen. Im übrigen hat der Gesamtbereich des Völkerrechts in den letzten Jahrzehnten große Veränderungen erfahren, man denke etwa an das internationale Wirtschaftsrecht, das Seerecht oder das Weltraumrecht.

Seit 1979 werden nach und nach die Autoren für die Mitarbeit an der Enzyklopädie gewonnen. Inzwischen stehen sie für rund $\frac{2}{3}$ der Beiträge fest, die Auswahl der übrigen ist im Gange und soll im wesentlichen im Laufe des Jahres 1983 abgeschlossen werden. Die Autoren kommen zum großen Teil aus dem westlichen Europa, aber auch aus anderen Teilen der Welt wurden Autoren, die für bestimmte Themen besonders kompetent sind, gewonnen. Insgesamt werden voraussichtlich 300–400 Autoren mitwirken.

Vom Frühjahr 1981 bis zum Sommer 1983 sind 5 Lieferungen des Werkes erschienen:

Encyclopedia of public international law. Publ. under the auspices of the Max-Planck-Institute for Comparative Law under the dir. of Rudolf Bernhardt. – Amsterdam usw.: North-Holland Publ., 1981 –

1. Settlement of disputes. 1981. XIII, 209 S. (45 Artikel)
2. Decisions of international courts and tribunals and international arbitrations. 1981. XVII, 309 S. (175 Artikel)
3. Use of force, war and neutrality, peace treaties (A–M). 1982. XV, 299 S. (93 Artikel)
4. Use of force, war and neutrality, peace treaties (N–Z). 1982. XV, 377 S. (105 Artikel).
5. International organizations in general. Universal international organizations and cooperation. 1983. XV, 427 S. (104 Artikel)
6. Regional cooperation, organizations and problems. 1983. XV, 381 S. (29 Artikel)

Die im Max-Planck-Institut gebildete Arbeitsgruppe arbeitet zur Zeit an den Manuskripten für die darauf folgenden Lieferungen. Die Arbeit an den insgesamt 12 Lieferungen soll im Jahre 1985 abgeschlossen werden.

Anschließend soll eine durchgehend alphabetisch geordnete endgültige Ausgabe in 4 Bänden und einem Registerband erscheinen. Die in den Lieferungen erschienenen Beiträge werden computergespeichert verarbeitet. Die Autoren werden Gelegenheit haben, wichtige Entwicklungen und Publikationen nachzutragen.

Amerikanisches und deutsches Recht Ein Projekt der Professoren G. Kegel, A. Lüderitz und D. Oehler, *Gesellschaft für Auslandsrecht e. V.*, Universität Köln, befaßt sich mit dem Thema „*Die Einflüsse des amerikanischen Rechts auf das deutsche seit dem Zweiten Weltkrieg*“. Es wird von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1981 gefördert.

Der Einfluß des amerikanischen Rechts ist in Deutschland infolge der politischen Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg erheblich gewachsen. Aus diesem Grunde, aber auch weil das deutsche Recht in der Mitte steht zwischen dem englisch-amerikanischen und den romanischen Rechten, zeigt sich Deutschland für die Aufnahme amerikanischer Rechtsentwicklungen besonders aufgeschlossen.

Es ist beabsichtigt, den Einfluß des amerikanischen Rechts auf das deutsche an rechtspolitischen Brennpunkten herauszuarbeiten und dabei seinen Gründen und Grenzen nachzugehen. Dies soll auf folgenden Gebieten geschehen:

Im Bereich des Völkerrechts soll vor allem der Einfluß der amerikanischen Völkerrechtswissenschaft und Völkerrechtspraxis im Bereich des Seerechts und des internationalen Enteignungsrechts, im Bereich des Verfassungsrechts der Einfluß der amerikanischen Lehre und Rechtsprechung, vor allem in den Rechtsfragen zur Kontrolle der auswärtigen Gewalt, untersucht werden.

Auf dem Gebiet des Privatrechts soll einmal der amerikanische Einfluß im Bereich des Verbraucherschutzes untersucht werden. Prof. Lüderitz führte im Berichtszeitraum die Materialsammlung zur vertraglichen Grundlage der Produkthaftung fort. Die Haftung des Flugzeugherstellers, die wegen des durch Warschauer Abkommen und Luftverkehrsgesetz weitreichenden Haftungsausschlusses des Luftfahrtunternehmers für den „Verbraucher“ von besonderer Bedeutung ist, wurde im Deliktrecht näher untersucht. Über den Einfluß des amerikanischen Rechts auf den internationalen Verbraucherschutz im Warenverkehr informiert ein Beitrag von Prof. Lüderitz in der Festschrift für Riesenfeld der im Juni 1983 erschienen ist.

Weiter soll der Einfluß des amerikanischen Rechts auf dem Gebiet des Unterhaltsrechts in der gestörten (zerfallenen Familie) behandelt werden.

Hier sind im Berichtszeitraum zwei Dissertationen weitgehend fertiggestellt worden. Die eine Arbeit behandelt die „verbesserte Durchsetzung von Unterhaltsforderungen von Kindern (jenseits der Zwangsvollstreckung)“, die andere „Probleme der Erwerbstätigkeit von geschiedenen Ehegatten (und ihr Einfluß auf den Unterhalt)“.

Auf dem Gebiet der Haftung für Zufügung seelischer Schmerzen im Recht der USA ist ebenfalls eine Dissertation in Angriff genommen worden. Zum Teil auf das hier gesammelte Material gestützt, hat Prof. Kegel am 11. 5. 1983 auf der Jahresfeier der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften einen rechtsvergleichenden Vortrag über die Haftung der Zufügung seelischer Schmerzen gehalten, der von der Akademie veröffentlicht wurde.

Auf dem Gebiet des internationalen Privatrechts konnte ein Bearbeiter noch nicht gewonnen werden.

Im Verfahrensrecht zeigt sich ein kontinuierlicher Einfluß anglo-amerikanischer Rechtsvorstellungen vor allem im Strafprozeßrecht. Hier hat es sich gezeigt, daß es nicht richtig wäre, sich auf die Darstellung der Einflüsse, insbesondere des amerikanischen Rechts, zu beschränken, die sich in einzelnen Bestimmungen der deutschen Strafprozeßordnung nachweisen lassen. Viel mehr kommt es darauf an, auch jene zahlreichen Überlegungen und Vorschläge einzubeziehen, die auf eine umfassende Neugestaltung des deutschen Strafverfahrens nach amerikanischem Vorbild hinauslaufen.

Darüber hinaus sollen im Bereich des Zivil- und Verwaltungsverfahrens die Diskussion über die amerikanischen Erfahrungen mit der „class action“ und über neue Methoden der außergerichtlichen Streitbeilegung behandelt werden. In diesem Zusammenhang steht auch eine von Prof. Lüderitz angeregte und betreute Arbeit über „Discovery und andere Mittel der Sachverhaltsaufklärung im englischen pre-trial-Verfahren im Vergleich zum deutschen Zivilprozeß“. Das englische Recht bildet die Grundlage für die Entwicklung in den USA, die wiederum für die deutsche Praxis und Rechtshilfe von erheblicher Bedeutung ist.

Die *International Encyclopedia of Comparative Law* (Prof. K. Zweigert, Hamburg) wird von der Fritz Thyssen Stiftung bei der Ausarbeitung des dritten Bandes „Internationales Privatrecht in der Welt“ unterstützt. *International Encyclopedia of Comparative Law*

Der Band enthält entsprechend der Vielfältigkeit der internationalen das internationale Privatrecht betreffenden Beziehungen 44 Kapitel, die zum Teil sowohl in ihrem Umfang als auch in der wissenschaftlichen Durchdringung und praktischen Bedeutung rechtsvergleichenden Monographien gleichkommen.

Im Berichtsjahr 1982/83 wurden zwei Beiträge fertiggestellt. Prof. Kegels (Köln) Beitrag „Structure“ (Kap. 2) behandelt die theoretischen Grundla-

gen des Internationalen Privatrechts (96 Seiten Text und etwa 90 Seiten Fußnoten). Die vom Herausgeber des Bandes angefertigte Übersetzung wird von Prof. Kegel revidiert und auf den neuesten Stand gebracht.

Der zweite Beitrag: „Interpersonal Conflict of Laws“ (Kap. 10), ist von dem Herausgeber des Bandes völlig neu bearbeitet und endgültig fertiggestellt worden (etwa 70 Seiten).

Für das kommende Jahr ist vorgesehen, den bereits vorliegenden, aber ergänzungsbedürftigen Beitrag betreffend „Judicial Assistance“ (Kap. 44) zu überarbeiten, das Kap. 23 „Trusts“ vorzulegen und möglicherweise das ebenfalls in Skizzenform vorliegende Kap. 18 „Effects of Marriage“ auf den laufenden Stand zu bringen.

Internationaler Handelsverkehr

Schließlich fördert die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt zum Thema „*Vertragsrecht des internationalen Handelsverkehrs*“, das unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. N. Horn, *Fakultät für Rechtswissenschaft*, Universität Bielefeld, steht.

Das Vertragsrecht des internationalen Handelsverkehrs befindet sich in rascher und teilweise unübersichtlicher Fortentwicklung. Eine Ursache dafür liegt in der Ausbildung gänzlich neuer Geschäftsformen. So wird z. B. der im Verkehr mit Ländern der Dritten Welt besonders wichtige Technologietransfer heute nicht mehr so sehr durch Formen der Direktinvestition (z. B. Gründung von Tochtergesellschaften) abgewickelt, sondern durch komplizierte Vertragsnetze wie Anlagenlieferungsvertrag und Projektfinanzierungen. Im Hintergrund steht u. a. das gewandelte Selbstverständnis der Länder der Dritten Welt von ihrer Rolle im Weltwirtschaftsverkehr. Diese Wandlung hat sogleich zu einer weiteren selbständigen Ursache für bedeutende Veränderungen geführt. Die Länder der Dritten Welt streben in einer sog. „Neuen Weltwirtschaftsordnung“ auch eine Revision der Rechtsformen des internationalen Weltwirtschaftsverkehrs an. Diese ist aber nur sehr begrenzt möglich und wünschenswert, auch und gerade wenn man das Ziel eines fairen Interessenausgleichs grundsätzlich bejaht.

Träger der Veränderungen des Vertragsrechts sind einmal die Verhandlungspartner und ihre Vertragsjuristen, die neue Formen der Vertragsgestaltung entwickeln und diese, soweit sie sich bewähren, in ständiger Übung standardisieren. Hier kommt es darauf an, besonders weit verbreitete Standardklauseln oder Vertragsstrukturen zu ermitteln und wissenschaftlich abzuklären und durch entsprechende Veröffentlichungen zur Entwicklung eines international einheitlichen Rechtsverständnisses beizutragen. Zum anderen sind Akteure wie z. B. die Internationale Handelskammer in Paris und verschiedene Unterorganisationen der Vereinten Nationen. Auch hier ist die Unterstützung und Ergänzung der Tätigkeit dieser Institutionen durch unabhängige wissenschaftliche Arbeiten dringend geboten und erwünscht, teils um vernachlässigte

Themen aufzugreifen, teils um in die laufenden Arbeiten zusätzliche Kompetenz und Objektivität einzubringen.

Der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte erste, zweijährige Arbeitsabschnitt des Projekts greift aus dem großen Forschungsgebiet zwei aktuelle und zugleich wegen ihrer grundlegenden Bedeutung weiterführende Teilkomplexe auf. Das eine Thema lautet „Vertragsanpassung und Neuverhandlungen von Verträgen im internationalen Handelsverkehr“; das zweite Thema betrifft „Projektfinanzierung“.

Das erstgenannte Thema der Vertragsanpassung und Neuverhandlung ist sowohl von grundlegender wie auch von sehr aktueller Bedeutung. Im Berichtszeitraum hat ein Teilaspekt, nämlich die Neuverhandlung internationaler Kredite überschuldeter Länder der Dritten Welt oder des Ostblocks, Schlagzeilen gemacht.

In diesem Teilbereich sind auch zugleich Grenzen der rechtlichen Erfassbarkeit der Probleme deutlich. Im übrigen handelt es sich aber um ein langfristiges Problem des internationalen Vertragsrechts. Denn wir finden im internationalen Wirtschaftsverkehr zahlreiche langfristige und sehr komplexe Verträge, bei denen sich ein Bedarf, im Lauf der Vertragsdurchführung den Vertrag an unvorhergesehene Bedingungen anzupassen (seien es technische Einzelheiten einer Großanlage, unerwartete geologische Schwierigkeiten bei einer Großbauanlage oder der Ausbruch politischer Unruhen), in hohem Maß gegeben ist. Das rechtliche Grundproblem liegt darin, daß auch im internationalen Wirtschaftsverkehr Vertrauen und Verlässlichkeit nur gewahrt sind, wenn das Prinzip der Vertragstreue („*pacta sunt servanda*“) gewahrt wird. Die Anforderungen einer oft unumgänglichen Vertragsanpassung sind mit diesem Prinzip in Einklang zu halten. Zugleich besteht ein dringender Bedarf an der Ermittlung oder Herstellung eines internationalen Konsenses über die damit zusammenhängenden Rechtsfragen.

Aus der grundsätzlichen und verbreiteten Bedeutung der Frage ergibt sich die Notwendigkeit, einmal eine ausgreifende Materialerfassung (Fachliteratur, Vertragsbeispiele, internationale Dokumente) durchzuführen und zugleich ein möglichst breit gestreutes internationales Meinungsspektrum aus erster Hand zu gewinnen. Hierzu wurde eine Expertenkonferenz veranstaltet, die vom 20.–22. Juni 1983 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld stattfand. Die Teilnehmer kamen aus Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Afrika und sind an Universitäten, internationalen Organisationen (UN) in der Wirtschaft (Banken) oder im Anwaltsberuf tätig. Auf diese Weise konnte ein recht repräsentatives Meinungsspektrum gewonnen werden. In der Konferenz wurden schriftliche Beiträge vorgetragen und diskutiert, die anschließend in einer englischsprachigen Sammelpublikation das internationale Fachpublikum erreichen sollen. Zur weiteren Durchführung des Projekts gehört die wissenschaftliche Nachbereitung und Redaktion dieser Bei-

träge sowie die editorische Betreuung der Veröffentlichung. Die Veröffentlichung ist bis Ende 1984 geplant.

Außerdem beabsichtigt der Projektleiter auf diesem Gebiet eine deutschsprachige Veröffentlichung mit teilweise veränderter Akzentsetzung.

Das zweite Teilthema betrifft die Finanzierung von großen Projekten, wie sie vor allem für die Erschließung neuer Rohstoffvorkommen erforderlich sind. Auch hier wurde eine möglichst breite Materialsammlung begonnen und dabei Kontakte mit Banken und Anwaltsfirmen in Europa, den USA und Asien in Anspruch genommen. Diese Materialsammlung ist noch nicht abgeschlossen. Bei der Bearbeitung des Themas hat sich des weiteren herausgestellt, daß für die rechtliche Erfassung die Untersuchung einer wirtschaftlich und rechtlich verwandten Vertragsform geboten erscheint, nämlich die Struktur internationaler Konsortialkredite. Die Arbeiten auf diesem verwandten Gebiet konnten aufgrund eines teilweise bereits vom Projektleiter früher erfaßten Materials rasch vorangetrieben werden. Der mit der Untersuchung des Gebiets „Projektfinanzierung“ betraute Mitarbeiter hat die Aufarbeitung des Gebiets der Konsortialkredite mit übernommen. Es kann erwartet werden, daß im Sommer 1984 eine veröffentlichungsreife Studie für Konsortialkredite vorliegt und auch für die Projektfinanzierung selbst die Materialerfassung und Auswertung abgeschlossen werden kann.

Europäische Patentübereinkommen Seit 1977 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht*, München (Prof. F. Beier) das Projekt „*Umfassende wissenschaftliche Untersuchung und Erläuterung der europäischen Patentübereinkommen*“, das von Dr. K. Haertel, dem früheren Präsidenten des Deutschen Patentamts und Vorsitzenden des Interimsausschusses der europäischen Patentorganisation in Verbindung mit dem Max-Planck-Institut durchgeführt wird. Die Stiftung hat im Sommer 1983 nochmals Mittel zum Abschluß des Vorhabens bereitgestellt.

Gegenstand des Forschungsprojekts ist eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und Erläuterung der europäischen Patentübereinkommen (Münchener Patentübereinkommen (MPÜ) und Luxemburger Übereinkommen über das Gemeinschaftspatent (LPÜ), ihrer Verhältnisse zu anderen internationalen Übereinkommen (Pariser Verbandsübereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums (PVÜ) und Patentrechtsabkommen (PCT) und zu den fortbestehenden nationalen Patentrechten, insbesondere der Vertragsstaaten des MPÜ, die weitgehend den Vorschriften der europäischen Patentübereinkommen angeglichen worden sind.

Voraussetzung für die Durchführung des Projekts war die Sammlung der umfangreichen Unterlagen, die seit Beginn der Arbeiten an einem europäischen Patentrecht im Jahre 1949 bei den verschiedenen europäischen

Institutionen (Europarat, Kommission der Europäischen Gemeinschaften und Rat der Europäischen Gemeinschaften), den durchgeführten Konferenzen (Luxemburger Regierungskonferenz 1969–1972, Münchner Diplomatische Konferenz 1973, Luxemburger Konferenz 1975) sowie den für die Durchführung der Ergebnisse der beiden Konferenzen eingesetzten Interimsausschüssen (Interimsausschuß für die Europäische Patentorganisation, Interimsausschuß für das Gemeinschaftspatent) angefallen sind. Die Unterlagen, die, mit Ausnahme der Dokumente des Europarats, vollständig vorliegen, stellen wahrscheinlich die derzeit einzige relativ vollständige Sammlung der Materialien zum europäischen Patentrecht dar.

Die Dokumentation wurde durch Synopsen und Fundstellenverzeichnisse erschlossen. Die 1983 vollendete Sammlung und Erschließung der Materialien zum Europäischen Patentrecht hat wertvolle Ergebnisse gezeitigt: So hat das Europäische Patentamt mit Unterstützung des Instituts ebenfalls die Materialien gesammelt. Es gibt diese Materialien in gebundener Form heraus und stellt sie in der Bibliothek des Amtes der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Auch die vom Institut vorgenommene Erschließung der Materialien ist dem Europäischen Patentamt zur Verfügung gestellt worden. Das Europäische Patentamt ist dabei, anhand des vom Max-Planck-Institut gelieferten Fundstellenverzeichnisses für die einzelnen Artikel des Münchner Patentübereinkommens die Materialien zusammenzustellen und sowohl den Spruchstellen des Europäischen Patentamts (Prüfungsabteilungen und Beschwerdekammern) zur Verfügung zu stellen, als auch auf Wunsch von außen, anderen Benutzern, insbesondere den Gerichten, zugänglich zu machen. Diese Arbeit des Europäischen Patentamts befindet sich noch im Anfangsstadium. Bis zu ihrer Fertigstellung dürften einige Jahre vergehen.

Die Notwendigkeit der Heranziehung der Materialien zur Auslegung des Münchner Patentübereinkommens hat sich in der Praxis gezeigt. Sowohl die Beschwerdekammern des Europäischen Patentamts als auch der Bundesgerichtshof stützen ihre Entscheidungen zum Münchner Patentübereinkommen bereits weitgehend auf diese Materialien.

Den Kern des Projektes bildet die umfassende wissenschaftliche Untersuchung und Erläuterung des europäischen Patentübereinkommens (Münchner Patentübereinkommen [MPÜ]) und des Luxemburger Übereinkommens über das Gemeinschaftspatent (LPÜ). Letzteres muß jedoch zurückgestellt bleiben, da das LPÜ noch nicht in Kraft getreten und sein Inkrafttreten auch nicht absehbar ist.

Die Erläuterung des MPÜ soll in Form der Herausgabe eines wissenschaftlichen Kommentars erfolgen. Wegen des Umfangs des MPÜ (178 Artikel) und der dazu ergangenen Ausführungsordnung (113 Regeln)

muß der Kommentar in Teillieferungen erscheinen. Geplant sind 12 Teillieferungen, von denen die erste bereits als Manuskript vorliegt und im Heymanns Verlag, Köln, erscheinen wird.

Die weiteren Teillieferungen sollen im Abstand von jeweils drei Monaten erscheinen. Die Fertigstellung des Kommentars wird wahrscheinlich 1987 erfolgen.

*Tagung
Europäischer
Patentrichter* Als sehr wertvoll erwiesen sich diese im vorstehenden Projekt erarbeiteten Materialien auch für ein im Oktober 1982 in München abgehaltenes Symposium europäischer Patentrichter zum Thema „*Probleme des europäischen Patentrechts*“, das vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-Urheber- und Wettbewerbsrecht (Dir. Prof. F. K. Beier) veranstaltet und von der Fritz Thyssen Stiftung mitfinanziert wurde.

Das Symposium stellt einen bedeutenden Beitrag zur europäischen Rechtsvereinheitlichung auf dem Gebiet des Patentrechts dar, da wie oben beschrieben, der Angleichungsprozeß in dieser Materie noch nicht voll abgeschlossen ist und noch ein besonderer Mangel an Orientierungsmöglichkeiten für den Praktiker, insbesondere an Kommentierungen besteht.

Das aufgrund des Münchner Patentübereinkommens vom Oktober 1977 errichtete Europäische Patentamt in München hat die bisher einmalige Befugnis, europäische Patente zu erteilen, die in allen Vertragsstaaten Geltung haben. Mit der Erteilung der Patente werden diese allerdings dem nationalen Recht der jeweiligen Vertragsstaaten unterworfen. Die nationalen Gerichte sind zwar an die europäischen Patentvoraussetzungen gebunden, doch besteht die Gefahr, daß sie diese Normen unterschiedlich beurteilen, da es kein über den nationalen Instanzen stehendes europäisches Patentgericht gibt, das für eine einheitliche Auslegung des europäischen Rechts nach der Patenterteilung sorgen könnte.

Das veranstaltende Institut wollte durch die Einladung europäischer Patentrichter, die in den Vertragsstaaten des Münchner Patentübereinkommens mit der Auslegung des europäischen Patentrechts befaßt sind, einen Gedankenaustausch über das neue europäische Recht anregen und damit zu einer Vereinheitlichung der Auslegung dieses Rechts beitragen.

Es wurden u. a. folgende Einführungsreferate gehalten: Kurt Haertel: Die Harmonisierung des nationalen Patentrechts durch das europäische Patentrecht. Karl Bruchhausen: Methodik der Auslegung und Anwendung des europäischen Patentrechts und des harmonisierten nationalen Patentrechts. Romuald Singer und Joseph Straus: Möglichkeiten der Unterrichtung über die Materialien, die Rechtsprechung und die Literatur zum europäischen Patentrecht. William R. Cornish: Die wesentlichen Kriterien der Patentfähigkeit europäischer Erfindungen: Neuheit und erfinderische Tätigkeit. Vito Mangini: Die rechtliche Regelung des Ver-

letzungs- und Nichtigkeitsverfahrens in Patentsachen in den Vertragsstaaten des Münchner Patentübereinkommens. Dieter Stauder: Die tatsächliche Bedeutung von Verletzung und Nichtigkeitsverfahren in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien. Ergebnisse einer statistisch-empirischen Untersuchung und Edward Armitage: Die Auslegung europäischer Patente (Artikel 69 EPU und das Auslegungsprotokoll). Die Ergebnisse des Symposiums wurden veröffentlicht unter dem Titel:

Probleme des europäischen Patentrechts. Symposium europäischer Patentrichter, veranstaltet vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht vom 20.–22. 10. 1982 im Europäischen Patentamt. Hrsg.: Friedrich-Karl Beier u. a. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Internationaler Teil. 1983, 4. S. 195–270. (Die englische Fassung erschien in einem Sonderheft der Zeitschrift „International Review of Industrial Property and Copyright Law“, die französische Fassung in einer Sondernummer der Zeitschrift „Propriété Industrielle – Bulletin Documentaire“.)

Das Modell dieser Tagung wurde inzwischen von der französischen Regierung aufgegriffen, um die begonnene Diskussion weiterzuführen.

3. Wirtschaft

„Die Alternativen der EG-Agrarpolitik“ darzustellen und zu bewerten, war das Ziel eines Forschungsprojektes des *Instituts für ländliche Strukturforschung* an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main (Dir.: Prof. H. Priebe), das von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1979 gefördert wurde. *Europäische Agrarpolitik*

Die Agrarpolitik ist ein Spannungsfeld der Europäischen Gemeinschaft geblieben. Auseinandersetzungen um Agrarpreise und Kosten der Agrarpolitik haben die Gemeinschaft immer wieder vor Zerreißproben gestellt. Konflikte mit den Vereinigten Staaten im Agrarhandel sind hinzugekommen. Die schnelle Zunahme der Überschußproduktion bestätigt, daß eine Fortsetzung der bisherigen Agrarpolitik nicht mehr lange möglich ist.

Vorschläge zur Neuorientierung der EG-Agrarpolitik liegen von verschiedensten Seiten vor, doch allgemein besteht gegenüber Veränderungen des Systems große Zurückhaltung. Auch sind die Interessen der Mitgliedstaaten sehr verschieden und die Auswirkungen aller Veränderungen um so schwerer übersehbar, als die bevorstehende Süderweiterung der EG neue Probleme für die Agrarpolitik bringen wird.

Die Untersuchung beginnt mit einer Analyse der Situation und Entwicklung der europäischen Landwirtschaft, die zur Erklärung der entstandenen Probleme beitragen soll. Dabei erwies es sich als überaus wichtig, die

Unterschiede in der Struktur und Entwicklung der Landwirtschaft der einzelnen Mitgliedstaaten herauszustellen, denn erst ihre Kenntnis macht es möglich, die widerstreitenden Interessen der Agrarpolitik zu verstehen. Auf diese Weise wird auch verständlich, warum viele Reformvorschläge zwar wissenschaftlichen Wert, angesichts der politischen Interessenlagen aber kaum Realisierungschancen haben.

Die Bewertung möglicher Alternativen von der EG-Agrarpolitik muß vor dem Hintergrund der zukünftigen Entwicklungsperspektiven des Agrarsektors in der Gemeinschaft erfolgen. Dazu wurden im Rahmen des Forschungsprojekts alternative Szenarien für die Entwicklung gebildet, die zwar nicht unbedingt wahrscheinlich sind, aber die möglichen Extreme der Entwicklung aufzeigen und somit eine Grundlage für die Beurteilung verschiedener agrarpolitischer Maßnahmen bilden.

Wie die landwirtschaftlichen Entwicklungsszenarien anschaulich zeigen, werden in Zukunft neben den ökonomischen und finanziellen Fragen mehr und mehr soziale und ökologische Probleme an Bedeutung gewinnen. Infolgedessen können dauerhafte Lösungen für die Gemeinschaft nur konsensfähig werden, wenn ihre Auswirkungen auf die ländlichen Regionen in den Mitgliedstaaten auch über die Agrarpolitik hinaus erkennbar werden.

Von diesen Überlegungen muß bei der Formulierung alternativer Strategien ausgegangen werden. Dabei wird zwischen einer langfristigen strategischen Orientierung und den kurzfristig notwendigen Aktivitäten unterschieden und insbesondere diskutiert, wie die agrarpolitischen Maßnahmen den sich wandelnden agrar-, regional- und umweltpolitischen Anforderungen gerecht werden können.

Im Hinblick auf die zunehmenden Marktungleichgewichte sind die Preis- und Absatzgarantien besonders kritisch zu betrachten. Langfristige Lösungen sind hier kaum erkennbar, ohne daß die Preise von ihrer Einkommensfunktion entlastet und durch gezielte einkommenspolitische Maßnahmen ergänzt werden. Dafür werden verschiedene Ansatzmöglichkeiten geprüft. Ohne zusätzliche Einkommenshilfen und Ausgleichszulagen in benachteiligten Gebieten wäre bei längerfristiger Orientierung des Preisniveaus auf das Marktgleichgewicht mit einer gesellschaftspolitisch unerwünschten Konzentration der Landwirtschaft zu rechnen, die zur sozialen Erosion in vielen ländlichen Regionen führen müßte.

Auch für die Agrarstrukturpolitik werden Alternativen untersucht. Dabei geht es um eine stärkere Differenzierung nach den unterschiedlichen regionalen Standortbedingungen. Auch müßten agrarstrukturpolitische Maßnahmen mehr als bisher in integrierte ländliche Entwicklungsprogramme eingeordnet werden, die unter Einbeziehung von Maßnahmen aus anderen Politikbereichen von den verschiedenen administrativen Ebenen aus entwickelt werden sollten.

Eine Neuorientierung in dieser Richtung setzt auch eine Reform des Finanzausgleichs voraus, der sich bisher über den Agrarfonds entwickelt hat. Dabei ergeben sich die Zahlungsströme aus der Produktions- und Überschußpolitik und fließen zwischen den Ländern weder verteilungsgerecht noch wirtschaftlich sinnvoll. Infolgedessen sind Möglichkeiten eines allgemeinen regionalen Finanzausgleichs zu prüfen.

Wie die bisherigen Erfahrungen in der EG-Agrarpolitik zeigen, sind Veränderungen im Konsensus der verschiedenen Länder nur schrittweise durchzuführen. Im Hinblick darauf muß aber besonderer Wert darauf gelegt werden, alle kurzfristig realisierbaren Maßnahmen so auszugestalten, daß sie einer langfristigen Orientierung der europäischen Agrarpolitik entsprechen, die nicht zu neuen Interessenkonflikten zwischen den Ländern führt.

Der *Industrialisierungspolitik der arabischen OPEC-Staaten und ihren Auswirkungen auf die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland* ist ein Projekt von Prof. J. B. Donges und Dr. H.-H. Glissmann, *Institut für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel, gewidmet, das von der Fritz Thyssen Stiftung seit dem Frühjahr 1982 gefördert wird.

Industrialisierungspolitik der OPEC-Staaten

Ziel des Projektes ist es, die mittel- und langfristigen Konsequenzen der in den arabischen Ländern eingeleiteten Industrialisierungspolitik auf die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland abzuschätzen. Vorgesehen sind unter anderem eine Bestandsaufnahme der bisherigen Industrialisierung in den arabischen Ländern, eine Untersuchung, inwieweit arabische Anbieter deutsche Industrieproduzenten auf den jeweiligen Binnenmärkten und dem Weltmarkt verdrängt haben, eine Abschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in den arabischen Staaten, wobei davon auszugehen ist, daß das zukünftige Investitionskalkül in diesen Ländern beträchtlich von dem der Vergangenheit abweichen wird. Bei der Analyse der Rückwirkungen der Industrialisierung der arabischen Staaten auf die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland sollen deshalb verschiedene Referenzentwicklungen berücksichtigt werden. Als Gegenstand der Untersuchung sind vor allem die Länder Algerien, Irak, Kuwait, Lybien und Saudi-Arabien vorgesehen. Der Diagnosezeitraum soll sich so weit als möglich von 1960 bis 1990 erstrecken.

Auf der Grundlage der erzielten Ergebnisse über die verschiedenen Auswirkungen einer verstärkten arabischen Industrialisierung sollen schließlich wirtschaftspolitische Strategien beschrieben werden. Dabei sollen auch mögliche Protektionsbestrebungen in der Europäischen Gemeinschaft berücksichtigt werden.

In einem ersten Schritt wurde die Relevanz unterschiedlicher Preisbildungshypothesen für Öl diskutiert und untersucht, welche Zusammenhänge zwischen erwarteten Rohölpreisen und gesamtwirtschaftlicher Produktionsstruktur bestehen. Die Analyse ergab, daß die bestehenden

Gewinnrelationen nicht einfach in die Zukunft extrapoliert werden können. Unsicherheiten über die gegenwärtige und künftige Wettbewerbssituation auf dem Weltmarkt, unterschiedliche Ölreichweiten innerhalb der OPEC und nicht zuletzt die (ölpreis-)induzierte Einführung rentabler substitutiver Energie, führen zu einer deutlichen Aufwertung all solcher Aktivitäten, die auf eine eigene Industrialisierung gerichtet sind. Hinzu kommt, daß die seit zwei Jahren rapide sinkenden Auslastungsgrade der Rohölförderkapazitäten, für die auch die anhaltende Wachstumsschwäche der Industrieländer ursächlich ist, mittelfristige Preissenkungen heute wahrscheinlicher erscheinen lassen als noch vor einigen Jahren. Das bedeutet: Die These von der zunehmenden Ausweitung der Industriegüterproduktion wird in den achtziger Jahren an Bedeutung gewinnen.

Für die nächsten Untersuchungsschritte sind die wichtigsten Vorarbeiten geleistet, insbesondere

- eine Synopsis der Investitions- und Entwicklungspläne Algeriens, des Irak, Libyens, Kuweits und Saudi-Arabiens;
- eine Datenbank mit Zeitreihendaten über Produktion, Beschäftigte, Ein- und Ausfuhren (bilateral und weltweit) nach Industriezweigen für die untersuchten Länder wie auch für die Bundesrepublik Deutschland.

Der Hypothesenteil wurde als Kieler Arbeitspapier veröffentlicht:

Bruch, Mathias, Hugo Dicke, Hans H. Glissmann: Ölpreisentwicklung und Strukturwandel in arabischen OPEC-Ländern. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Universität, 1983. 41 S. (Kieler Arbeitspapier. Nr. 180.)

Industrielle Forschung und Entwicklung in Entwicklungsländern Ein Projekt des *Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung*, München (Präsident Prof. K. H. Oppenländer), befaßt sich mit der *industriellen Forschung und Entwicklung in den Entwicklungsländern – Stand, Perspektiven und Konsequenzen für die Industrieländer*. Es wird von der Fritz Thyssen Stiftung seit dem Sommer 1982 gefördert.

Die in den Entwicklungsländern angewandten industriellen Technologien stammen fast ausnahmslos von den Industrieländern (Technologie-transfer). Dieser Sachverhalt wird sich in den kommenden Jahren zwar nicht grundsätzlich, aber doch graduell verändern; denn eine wachsende Anzahl von Entwicklungsländern geht zu eigenständiger industrieller Forschung und Entwicklung (FuE) über. Dadurch sollen nicht nur die technologischen Abhängigkeiten von den Industrieländern gelockert, sondern auch industrielle Technologien geschaffen werden, die den spezifischen Bedingungen der Entwicklungsländer besser angepaßt sind (angepaßte Technologie). Während in vielen Entwicklungsländern dieser Prozeß noch nicht eingesetzt hat oder erst zögernd in Gang kommt, ist er in einigen Schwellenländern bereits weit fortgeschritten.

In der Studie wird die industrielle FuE der Entwicklungsländer – am Beispiel ausgewählter Länder (Indien, Indonesien und Südkorea) – unter folgenden Gesichtspunkten analysiert: nationale und internationale FuE-Politik, Umfang, Träger und Schwerpunkt der industriellen FuE, die erzielten Ergebnisse (neue Technologien), ihre Diffusion (Verbreitung) und Anwendung in der industriellen Praxis sowie ihre Angepaßtheit an die nationalen Rahmenbedingungen. Überdies wird erörtert, ob die Technologiepolitik, wie sie Japan beim Übergang vom Entwicklungs- zum Industrieland betrieben hat, den Entwicklungsländern oder bestimmten Gruppen unter ihnen als Leitbild dienen kann, und welche Konsequenzen sich aus der industriellen FuE der Entwicklungsländer für die Industrieländer ergeben.

Die Durchführung der Untersuchung gliedert sich in drei Phasen:

- Sichtung der einschlägigen Literatur
- Forschungsaufenthalte in den ausgewählten Entwicklungsländern (Indien, Indonesien und Südkorea) sowie in Japan und Erstellung von Länderstudien
- Auswertung der Literatur und der Länderstudien und Abfassung des Endberichts.

III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

In diesem Förderungsbereich hat die Stiftung bisher vor allem Arbeiten unterstützt, welche allgemein zur Klärung von Problemen in den drei genannten Bereichen beitragen konnten.

Die Stiftung hat den Förderungsbereich inzwischen auf folgende Schwerpunkte konzentriert: Sie möchte Forschungen unterstützen, welche Entwicklung und Veränderungen politischer und verfassungsrechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes in der Nachkriegszeit zum Gegenstand haben. Besonders wichtig erscheinen dabei die folgenden Rahmenprobleme:

- die Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historischen Bedingungen der deutschen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung,
- die Interpretation des Wandels dieser Ordnung, der erkennbaren Tendenzen, der beobachtbaren Intensität und der Konformität mit freiheitlichen Ordnungsvorstellungen,
- die Aufarbeitung und Evaluierung neuer konkurrierender Ideen und Konzeptionen,
- die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen Inland und Ausland, vor allem im europäischen Raum unter besonderer Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der nationalen Besonderheiten,
- die Bedeutung der verbliebenen bzw. neuen Freiheitsgrade für eine bewußte Gestaltung der Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Projekte unterstützt:

1. Regierung und Verwaltung

*Verhältnis
Bürger – Staat* Das dem Verhältnis des Bürgers zum Staat gewidmete Projekt von Prof. H. Klages, *Hochschule für Verwaltungswissenschaften*, Speyer, „*Objektive und subjektive Staatseffektivität. Sozialpsychologische Probleme des Verhältnisses zwischen politischen Führungsgruppen und ‚Bevölkerung‘ in der sozialstaatlichen Demokratie*“, konnte im Berichtszeitraum abgeschlossen werden.

Die Zielsetzung des in die Mitte der 70er Jahre zurückreichenden Projekts bestand darin, den Ursachen zunehmender Diskrepanzen nachzuspüren, die sich im Verhältnis zwischen „objektiv“ gesehen stetig anwachsenden staatlichen Leistungen und stagnierenden, teils auch negative Züge annehmenden „subjektiven“ Bewertungen der Staatstätigkeit seitens der Bevölkerung beobachten ließen. Zur Erreichung dieses Ziels

wurden aufeinander abgestimmte repräsentative Bevölkerungsumfragen und Elitenerhebungen vorgesehen. Es wurden Erhebungsinstrumente entwickelt, die für die Erfassung komplexer Zusammenhänge zwischen zahlreichen soziologischen und sozialpsychologischen Variablen geeignet waren. Hierbei wurde besonderer Wert auf die differenzierte Erfassung von Wertorientierungen, Verantwortungsattributionen, Situationsbewertungen und objektspezifischen Zufriedenheiten, Aspirationen, Zukunftserwartungen, Anspruchshaltungen und verschiedenartigen „politischen Einstellungen“ gelegt.

Im Untersuchungszeitraum konnten – auf der Bevölkerungsseite – zwei aufeinanderfolgende kleine Umfragen durchgeführt werden, die intensiven Auswertungen unterzogen wurden und eine Vielzahl neuer Einsichten erbrachten. Auf der Elitenseite wurde eine umfangreiche Expertenerhebung durchgeführt, deren Erträge zunächst für die vertiefte Interpretation der Ergebnisse der Bevölkerungsumfragen verwendet wurden.

Einige der wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeiten haben die Projektbearbeiter zusammengefaßt:

- Auf dem Hintergrund der inzwischen „klassisch“ gewordenen Feststellungen von Almond und Verba über den labilen Charakter der politischen Kultur der Bundesrepublik überraschte zunächst das hohe Ausmaß positiv gefärbter politischer Grundeinstellungen (der „Staatsympathie“ und des „Staatsvertrauens“), das im Zeitpunkt der beiden Erhebungen (August 1979; August/September 1980) bei der Mehrheit der Befragten feststellbar war. Es wurde möglich, diese Erscheinung, die mit der Rezession von 1974/1975 parallellief, zeitlich einzuordnen und auf ihre Bedingungen hin zu analysieren. Es ergab sich hierbei der Eindruck, daß solche Grundeinstellungen – zumindest in der Bundesrepublik – hochgradig labil sind und daß sie – entgegen bisherigen Vorstellungen – aufgrund bisher meist noch unerkannt bleibender Probleme und Störungen des Verhältnisses zwischen den Eliten und der Bevölkerung enormen Schwankungen ausgesetzt sind.
- Weiterhin zeigten sich im Datenmaterial zwei grundlegende Wertdimensionen mit höchst unterschiedlich gelagerten, außerordentlich einflußreichen Dispositionen für politische Einstellungen und für Reaktionen auf staatliche Programme und Leistungen (Pflicht- und Akzeptanzwerte; Selbstentfaltungswerte). Es erwies sich, daß z. B. auch die Entwicklung und Veränderung von Protestpotentialen mit Hilfe dieser Wertdimensionen bis zu einem beträchtlichen Grade erklärt werden kann. Die Bedeutung von Pflicht- und Akzeptanzwerten und von Selbstentfaltungswerten für vielfältige nichtpolitische Einstellungen und Verhaltensdispositionen konnte inzwischen erhärtet werden.
- Ausgehend von der Annahme eines langfristigen Wertwandels, der sich als Rückgang der Pflicht- und Akzeptanzwerte bei gleichzeitigem Bodengewinn der Selbstentfaltungswerte beschreiben läßt, lassen sich

qualitativ unterschiedliche Muster der Wertveränderung (Wertverlust, Wertumsturz, Wertdiffusion und Wertsynthese) feststellen. Es ist aufgrund der Projektergebnisse möglich, in eine wissenschaftlich fundierte kritische Reflexion des vor sich gehenden Wertwandels einzutreten, welche diesen als einen vorwiegend durch nichtgewollte und unerkannt bleibende Wirkungen gesellschaftlich-kultureller und politischer Aktivitäten beeinflussten Vorgang sichtbar macht, welchem – sowohl hinsichtlich der beteiligten Personensysteme, wie auch im Hinblick auf den sozialen Makro-Systemzusammenhang – desintegrative Tendenzen anhaften. Aus den hierbei erzielbaren analytischen Einsichten lassen sich handlungspraktisch bedeutsame Konsequenzen „systempolitischer“ Natur ableiten.

- Aufgrund einer flächendeckenden Analyse des im Zeitpunkt der Erhebungen in der Bevölkerung insgesamt vorhandenen Wertbestandes war es möglich, zu Kennzeichnungen der Werte der „Majorität“ wie auch typenspezifischer Wertkompositionen zu gelangen. Die Werte der Bevölkerungsmajorität lassen sich dementsprechend als „Mischungen“ zwischen Pflicht- und Akzeptanzwerten und Selbstentfaltungswerten begreifen, die häufig von latenten Spannungen gekennzeichnet sind.
- Beim Vorstoß zu den Bedingungen solcher Mischungen konnten die Grundlagen einer „situativen“ Werttheorie gelegt werden, die gegenwärtig weiter ausgebaut werden. Dieser Theorie zufolge findet in der Bevölkerung ständig eine beträchtliche „Wertdynamik“ statt, in der einerseits die „Sozialisation“ von Werten, andererseits aber unterschiedlich gelagerte, vielfach in divergierender Richtung entwickelte Bedingungen der Wertverwirklichung zur Geltung gelangen. Es spiegeln sich hierin strukturelle Inkonsistenzen ab, die unsere Gesellschaft charakterisieren.
- Es zeigte sich in diesem Zusammenhang, daß „Werte“ – entgegen landläufiger Meinung – veränderlich und mehrdimensional sind. Werte werden oft für gewisse Zeit „aktuell“, um dann wiederum von anderen Werten zurückgedrängt zu werden. Werte werden selbst zu „Themen“, an deren Gewicht sich die Priorität bemessen kann, mit der sie individuell verfolgt werden. Es kann hierbei zu mentalen Überschichtungen kommen, die bei der Frage nach vergangenen, gegenwärtigen und zukünftig erwarteten Wertprioritäten empirisch faßbar werden. Es erweist sich dabei, daß Wertentwicklungen, die unter dem Druck der „Umstände“ zurückgenommen werden müssen, als latente Potentiale bestehenbleiben können, die bei veränderten Umständen plötzlich als einstellungs- und verhaltensumstürzende Kräfte in Erscheinung treten können.
- Es erwies sich weiterhin, daß sich die Veränderung von Wertprioritäten in den Kontext politisch und ökonomisch bedingter Wertaktualisierungen, -thematisierungen und -umthematisierungen bringen läßt.

Der im Projekt immer wieder ins Blickfeld gerückte Zusammenhang zwischen sozialen Mikro- und Makroprozessen findet hier eine seiner stärksten Stützen.

- Ansprüche werden an den Staat, wie sich zeigte, nach Maßgabe der jeweils vorhandenen Konstellationen von Wertaktualisierungen, Situationseinschätzungen, Zuständigkeitsattributionen und Erfüllungserwartungen herangetragen. Allerdings spielen beim politischen Wirksamwerden dieser Ansprüche die ihrerseits eine hohe Eigenaktivität entfaltenden „Aggregations“- , „Veröffentlichungs“- , „Repräsentations“- und „Verrechtlichungs“-Mechanismen eine entscheidende Rolle.

Die Arbeiten an dem Projekt lieferten wesentliche Voraussetzungen für unmittelbar anschließende Nachfolgeprojekte, die inzwischen – im Rahmen einer Überleitungsphase – in Angriff genommen werden konnten. Beabsichtigt ist eine Intensivierung und Systematisierung der Elitestudien mit dem Ziel, zu quantitativ auswertbaren Ergebnissen zu gelangen, welche den Ergebnissen von Bevölkerungsumfragen gegenübergestellt werden können und somit die vergleichende Untersuchung grundlegender Einstellungen und aufeinander bezogener Annahmen und Erwartungen gestatten. Weiteres Ziel ist es, von der an einzelne Zeitpunkte gebundenen komparativen Querschnittsbetrachtung, wie sie in Untersuchungen über soziale Einstellungen und Verhaltensdispositionen bisher noch vorherrschend ist, zu einer „Zeitreihenanalyse“ vorzustoßen, welche eine Analyse „dynamischer“ Prozesse (einschließlich der Wandlung von Strukturen) gestattet. Schließlich sollen einzelne Schwerpunktstudien, welche die aus den Erhebungen verfügbaren Daten mit anderweitig erzielten Untersuchungsergebnissen in Verbindung bringen und auf diesem Wege verdichtete Informationsleistungen zu aktuellen Themen (bisher vor allem: „Anspruchsexplosion“) erbringen, erarbeitet werden.

Nähere Einzelheiten zu dem von der Stiftung geförderten Projekt enthalten:

Klages, Helmut und Willi Herbert: Staatssympathie: Eine Pilotstudie zur Dynamik politischer Grundeinstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. – Speyer 1981. 81 S. (Speyerer Forschungsberichte. 18.)

Eck, Rainer: Lebenssituation, Wertorientierung und politische Kultur: Ergebnisse der Grundausswertung einer Umfrage im Jahre 1979. – Speyer 1981. 653 S. (Speyerer Forschungsberichte. 21.)

Klages, Helmut und Willi Herbert: Wertorientierung und Staatsbezug: Untersuchungen zur politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. – Frankfurt/M.: Campus Verl., 1983. 170 S. (Campus Forschung. Bd. 337.)

Franz, Gerhard: Wirtschaftslage, Aspirationsdynamik und politischer Anspruchsdruck in der Bundesrepublik Deutschland: Zeitreihenana-

lysen zur Veränderungsdynamik persönlicher und politischer Einstellungen im ökonomischen Wandel. – Speyer 1983. 92 S. (Speyerer Forschungsberichte. 28.)

Dittrich, Karl-Heinz: Wertorientierungen, Zeitwahrnehmung und politischer Protest. (in Vorbereitung).

*Politische
Meinungsbildung*

Einen der im vorstehend beschriebenen Projekt behandelten Aspekte untersucht auch das seit 1982 von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützte Vorhaben von Prof. M. Kaase und Dr. U. Hoffmann-Lange, *Lehrstuhl für Politische Wissenschaft* der Universität Mannheim: „*Politische Meinungsbildung in der Bundesrepublik. Ein Vergleich politischer Überzeugungen verschiedener Elite- und Bevölkerungsgruppen.*“ Die Stiftung stellte Mittel für die Durchführung der Bevölkerungsumfrage und deren Auswertung bereit.

Das Projekt soll einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, wie politische Werthaltungen und Einstellungen zu aktuellen politischen Streitfragen in der Bevölkerung vermittelt werden. Lange Zeit war die Meinung vorherrschend, die eigene Interessenlage bestimme die politischen Einstellungen der Bürger. Diese These einer einfachen Umsetzung von Interessenlagen in politische Einstellungen wird jedoch von der neueren Forschung zunehmend in Frage gestellt. Zum einen ist vielfach empirisch nachgewiesen worden, daß für die große Mehrheit der Bevölkerung Politik allgemein von ziemlich untergeordneter Bedeutung ist. Entsprechend gering ist daher bei solchen Personen das Interesse an politischen Fragen und auch die Beteiligung an der Politik. Dies führt wiederum dazu, daß das Verständnis für aktuelle politische Probleme nicht besonders ausgeprägt ist. Außerdem liegt es natürlich auf der Hand, daß die eigenen Interessen nicht alle politischen Einstellungen einer Person bestimmen können, da niemand von allen politischen Entscheidungen gleichermaßen persönlich betroffen ist.

Die Einstellungen zu politischen Streitfragen werden bei politisch weniger Interessierten in erster Linie durch den Bekanntenkreis (sog. „Meinungsführer“), die Parteiloyalität und die Berichterstattung in den Massenmedien geprägt. Dies gilt natürlich um so mehr, je weiter das betreffende Thema der eigenen Erfahrung entzogen und je geringer die persönliche Betroffenheit ist.

In außen- und wirtschaftspolitischen Fragen sind z. B. die meisten Personen auf indirekte Informationen durch die Medien angewiesen, während man sich über kommunalpolitische Fragen wie z. B. den Straßenbau oder den Neubau eines Schwimmbades aus eigener Anschauung ein Bild machen kann. Ähnliche Beispiele lassen sich für das Ausmaß der persönlichen Betroffenheit finden, wobei hier zu berücksichtigen ist, daß die subjektiven Wahrnehmungen der Bürger nicht unbedingt den objektiven Sachverhalten entsprechen müssen. Scheinbar sehr entfernte politische

Entscheidungen über Investitionsprogramme können natürlich starke Auswirkungen auf die unmittelbare Lebenssituation einer Person haben, ohne daß diese sich dessen bewußt ist.

Die genannten Überlegungen weisen also auf zwei Faktoren hin, die bei Prozessen der Meinungsbildung eine Rolle spielen:

- den Grad der wahrgenommenen persönlichen Betroffenheit durch die Politik oder einzelne politische Fragen, der wiederum das politische Interesse und den Grad der politischen Aktivität beeinflußt;
- das Ausmaß, zu dem man sich direkte Informationen über einen Sachverhalt verschaffen kann oder auf Informationen aus zweiter Hand, z. B. auf Massenmedien angewiesen ist. Dabei müssen durchaus auch Wirkungen in umgekehrter Richtung in Betracht gezogen werden. Politisches Interesse und politische Aktivität beeinflussen natürlich ihrerseits, inwieweit man sich von politischen Entscheidungen betroffen fühlt oder versucht, sich zusätzliche Informationen über ein bestimmtes Problem zu verschaffen.

Damit wird deutlich, daß politisch aktive Minderheiten, die Massenmedien sowie die Teilnehmer an politischen Entscheidungen eine wichtige Rolle im Prozeß der politischen Meinungsbildung spielen. Sie zeichnen sich durch ein größeres politisches Interesse und einen hohen Informationsstand über politische Fragen aus. Demzufolge haben sie auch meist dezidiertere und zudem miteinander konsistentere Meinungen zu solchen Fragen.

In der Regel sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Gruppen mit gegensätzlichen Interessen, wie z. B. den Politikern konkurrierender Parteien oder zwischen den Tarifparteien, auf dieser Ebene ausgeprägter als bei den jeweiligen Basisgruppen, also den Parteianhängern oder den einfachen Mitgliedern verschiedener Interessengruppen. Dies ist durch Umfrageergebnisse vielfach belegt worden, in denen die Einstellungsunterschiede zwischen den Politikern und den Anhängern verschiedener politischer Parteien untersucht wurden.

Die meisten bisherigen Forschungen zu diesem Thema weisen allerdings einige entscheidende Mängel auf: Erstens gingen sie von einer Zweiteilung der Gesellschaft in politisch Aktive („Eliten“) und politisch Inaktive („Masse“) aus und vergleichen die Einstellungsunterschiede zwischen diesen. Dabei blieben weitere Differenzierungen außer Betracht, die unter Umständen von großer Bedeutung sein können. Aus der Parteienforschung ist z. B. das Phänomen bekannt, daß die Parteiaktivisten an der Basis radikalere und damit zwischen den Parteien polarisiertere Einstellungen aufweisen als die führenden Politiker einer Partei. Außerdem waren die Untersuchungen meist auf einen Vergleich zwischen Politikern und Bevölkerung beschränkt und haben nicht die Einstellungen anderer Führungsgruppen, wie z. B. Unternehmern und Vertretern von Interes-

senverbänden untersucht, die neben den Politikern an politischen Entscheidungen teilnehmen und deren Einstellungen für die Meinungsbildung ebenfalls von Bedeutung sind.

In den Eingangsüberlegungen wurde auch auf die wichtige Rolle der Massenmedien bei der Vermittlung von Informationen verwiesen, die eine Untersuchung der Einstellungen von Journalisten nahelegte. Im vorliegenden Forschungsprojekt, das Bestandteil eines großen Forschungsvorhabens über politische Willensbildungsprozesse in der Bundesrepublik ist, sollen die politischen Einstellungen von Repräsentanten verschiedener gesellschaftlicher Führungsgruppen, u. a. Politiker, leitenden Ministerialbeamten, Vorstandsmitgliedern von Großunternehmen und Verbänden sowie führenden Journalisten mit denen verschiedener Bevölkerungsgruppen verglichen werden.

Die Umfrage bei den Angehörigen der Führungsgruppen wurde im Sommer 1981 durchgeführt, eine repräsentative Bevölkerungsumfrage Anfang 1982. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden bei beiden Umfragen dieselben Fragen gestellt. Die Datenaufbereitung wurde im Mai 1982 abgeschlossen.

Beide Datensätze werden nach einem integrierten Analysedesign ausgewertet. Die Untersuchung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Eliten und Bevölkerung bezieht sich hauptsächlich auf fünf Fragestellungen:

- Analyse des Einflusses demographischer Merkmale auf die Parteipräferenz: dieser Analyseteil ist abgeschlossen. Thesenhaft zusammengefaßt hat sich eine bei Eliten und Bevölkerung gleichermaßen geringe Determinationskraft demographischer Variablen für die Parteipräferenz ergeben. Wertorientierungen und Situationseinschätzungen sind heute offensichtlich von größerer Bedeutung, bei den Eliten spielt auch der Situs, d. h. die Tätigkeit in einem bestimmten Sektor, eine wichtige Rolle.
- Parteipräferenzen und Koalitionspräferenzen von Eliten und Bevölkerung im Zeitvergleich: auch dieser Analyseteil ist abgeschlossen. Dabei hat sich gezeigt, daß, während sich die Parteipräferenzen bei Bevölkerung und Eliten gleichsinnig entwickelt haben, die Koalitionsumorientierungen bei den Eliten sowohl 1968/69 als auch 1981/82 schon deutlich früher auszumachen waren.
- Vergleich der Einstellungen zu politischen Streitfragen: damit wird es möglich sein, die Muster von Konsens und Konflikt zu bestimmen, die zwischen politischen Parteien oder Interessengruppen bestehen. Dabei läßt sich feststellen, welche Gruppen die ausgeprägtesten Einstellungen zu welchen Streitfragen aufweisen und welche eher neutrale Positionen einnehmen.

- Vergleich der Prioritäten der Gruppen in bezug auf verschiedene politische Ziele. Dieser Vergleich wird zeigen, welche Interessen die Führungsgruppen vertreten und wie gut diese die Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen repräsentieren.
- Vergleich demokratischer Werthaltungen: damit kann die These überprüft werden, daß die Angehörigen von Führungsgruppen „demokratischer“ eingestellt sind als die Bevölkerungsmehrheit.

Darüber hinaus sollen auch die Faktoren bestimmt werden, von denen die verschiedenen politischen Einstellungen abhängen. Die Bedeutung von Berufsmerkmalen, Parteipräferenz, Wertorientierungen und Mitgliedschaften stehen dabei im Zentrum der Analysen.

Die beabsichtigten Querschnittsvergleiche sind eine wichtige Voraussetzung für die Formulierung und Überprüfung von dynamischen Modellen der Vermittlungsprozesse politischer Überzeugungen.

Das Projekt „*Wissenschaftliche Regierungsberatung in den Vereinigten Staaten von Amerika*“, das von Prof. K. Gottstein am *Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik*, München, betreut und von Dr. T. J. Trenn durchgeführt wurde, konnte im Berichtszeitraum mit einer Publikation abgeschlossen werden:

*Wissenschaftliche
Regierungs-
beratung*

Trenn, Thaddeus J.: *America's golden bough: The science advisory intertwist*. – Cambridge, Ma.: Oelschläger, Gunn & Hain, 1983. XXVIII, 307 S.

Das amerikanische Wissenschaftssystem verfügt – insbesondere durch die Institutionen der National Academy of Sciences (NAS) und der American Association for the Advancement of Sciences (AAAS) – über ein differenziertes Beratungsinstrumentarium, in dessen Rahmen Wissenschaftler, Regierung und Öffentlichkeit über neue Probleme und kritische Fragen informieren können. Ziel des vorliegenden Projektes war

- eine historische Analyse des naturwissenschaftlich-technologischen Beratungssystems in den Vereinigten Staaten mit einer Darstellung der verschiedenen Entwicklungsphasen und der Hauptcharakteristika dieses Systems und
- eine Untersuchung dieses Beratungssystems auf seine Wirkungen.

Die Publikation beschreibt aufgrund zahlreicher Interviews die historische Entwicklung und die Hintergründe des amerikanischen wissenschaftlichen Regierungsberatungssystems und zieht allgemeine Schlußfolgerungen zur Problematik eines solchen Beratungswesens.

2. Recht

Programm-Rechtsgeschichte Die Projektgruppe für das Programm „*Rechtsgeschichte 19. Jahrhundert*“ hat sich in der Sache zum Ziel gesetzt zu untersuchen, wie Gesetzgebung und Rechtswissenschaft die Forderungen erfüllt haben, die durch die politischen und gesellschaftlichen Ideen der Französischen Revolution und des Liberalismus, durch Industrialisierung und die Entwicklung der bürgerlichen Wirtschaftsgesellschaft an die Privatrechtsordnung gestellt wurden. In der Methode verfolgt der Arbeitskreis das Ziel, Wirtschaftshistoriker, Rechtshistoriker und Juristen des geltenden Rechts zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Die für die einzelnen Tagungen vorbereiteten Referate vermitteln einerseits die Ergebnisse der wirtschaftshistorischen, andererseits diejenigen der rechtshistorischen und rechtsdogmatischen Forschung. Sie dienen als Grundlage einer interdisziplinären Diskussion.

In der von der Projektgruppe getragenen Veröffentlichungsreihe ist 1982 der sechste Band erschienen:

Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Helmut Coing und Walter Wilhelm. Bd. 6: Zur Verselbständigung des Vermögens gegenüber der Person im Privatrecht. – Frankfurt/M.: Klostermann, 1982. – VII. 168 S. (Studien zur Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts. Bd. 6.) – Inhalt: S. 1–20: Winkel, Harald: Zur volkswirtschaftlichen Theorie des Vermögens. S. 21–51: Diestelkamp, Bernhard: Die Lehre von Schuld und Haftung. – S. 52–92: Henning, Friedrich-Wilhelm: Grundlinien der wirtschaftswissenschaftlichen Meinungen zum Problem der Haftungsbeschränkung. – S. 93–125: Pohl, Hans: Zur Entwicklung der Formen der Betriebs- und Unternehmensorganisation, insbesondere der Großorganisation im Verhältnis zum persönlich geführten Geschäft. – S. 126–146: Bergfeld, Christoph: Einzelkaufmann und Unternehmen, Person und Organisation im Handelsrecht.

Hundert Jahre Sozialversicherung Das Forschungsprojekt „*Ein Jahrhundert Sozialversicherung – Bismarcks Sozialgesetzgebung im internationalen Vergleich*“, das vom *Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht* in München (Dir. Prof. H. F. Zacher) seit 1978 mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung durchgeführt wurde, fand im November 1981 mit einem internationalen und interdisziplinären Colloquium in Berlin zugleich seinen Höhepunkt und Abschluß. Über die intensive Vorbereitung dieser Tagung, die Programmgestaltung und literarische Vorarbeit geben die zurückliegenden Jahresberichte der Fritz Thyssen Stiftung Auskunft (zuletzt JB 81/82, S. 124 ff.).

Inzwischen liegt neben der deutschen und englischen auch die französische Version der im Zuge des Forschungsprojekts erstellten fünf Landesberichte vor:

Un siècle de sécurité sociale. 1881–1981: L'évolution en Allemagne, France, Grande-Bretagne, Autriche et Suisse. Ed. par Peter A. Köhler et Hans F. Zacher en collab. avec Philippe-Jean Hesse. – Nantes: Centre de Recherche en Histoire Economique et Sociale de l'Université de Nantes, 1983. 644 S.

Die Dokumentation der Berliner Tagung ist als Band 8 der Schriftenreihe für Internationales und Vergleichendes Sozialrecht erschienen:

Beiträge zu Geschichte und aktueller Situation der Sozialversicherung. Colloquium des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Sozialrecht. Hrsg. von Peter A. Köhler und Hans F. Zacher. – Berlin: Duncker & Humblot, 1983. 737 S. (Schriftenreihe für internationales und vergleichendes Sozialrecht. Bd. 8.)

Hinsichtlich des wissenschaftlichen Ertrags des Gesamtprojekts sind hier nur einige besonders augenfällige Ergebnisse hervorgehoben:

Die Diskussion der Entwicklung von Sozialversicherung von ihrem Anbeginn bis zur aktuellen Situation durch internationale Experten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen machte eine Funktionsveränderung sichtbar, die bei aller notwendiger Relativierung wohl international nachweisbar ist. Ursprünglich ein Aspekt der industriellen Revolution im weitesten Sinne, wandelte sich Sozialversicherung zu einer der wichtigsten Komponenten moderner, der Wohlfahrt aller Bürger verpflichteter Industriestaaten. Heute wird die Legitimation staatlicher Herrschaft oft weitgehend wohlfahrtsstaatlich begründet; es ist nicht zuletzt eine Frage der richtigen sozialpolitischen „Technik“, wie gut diese Rechtfertigung gelingt. Sozialversicherung stellt sich dabei als eine in besonderem Maße bewährte, ebenso leistungs- wie entwicklungsfähige Technik dar.

Es ist kein Widerspruch, daß die Wege der Sozialpolitik und damit der Konstruktion sozialer Sicherheit in den einzelnen Ländern sehr verschieden waren und es noch sind. Insbesondere die fünf Landesberichte zeigten dies deutlich. So groß das dadurch geweckte rechtsvergleichende Interesse ist, bleibt aber vor allem zu konstatieren, wie ähnlich die Ergebnisse selbst so höchst gegensätzlicher Ansätze wie denen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien am Ende sind.

Zugleich sind es diese großen Fortschritte, die in Europa im Bereich der sozialen Sicherheit erreicht worden sind, die eine internationale Harmonisierung durch wechselseitige Abstimmung der einzelnen nationalen Sicherungssysteme mehr erforderlich macht denn je. Zu Recht fiel in diesem Zusammenhang besonderes Interesse auf das Wirken von EG, Europarat und ILO. Vor allem die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, denen sich die internationale Arbeitsorganisation heute zunehmend stellen muß, öffnete den Blick für ganz neue Wirkungsweisen von Sozialversicherung.

Die längst vollzogene Etablierung von Sozialversicherung in Europa wirft die Frage auf, welche Rolle diese in den Entwicklungsländern spielen kann. Die Darstellung der Situation in ihren Ländern durch Vertreter aus der Dritten Welt zeigte, daß, auch ohne das europäische Beispiel detailgetreu zu kopieren, Sozialversicherung in Entwicklungsländern für engagierte Regierungen zum wichtigen Instrument staatlicher Entwicklungsplanung auf den Sektoren Gesundheits-, Familien- und Gesellschaftspolitik werden kann.

Das Forschungsprojekt konnte zu einer wissenschaftlichen Basis beitragen, auf der die juristischen, sozialpolitischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wirkungsweisen von Sozialversicherung in den unterschiedlichen historischen Phasen unterschiedlicher Rechtsordnungen weiter erforscht werden können.

*Arbeitskreis
Strafprozeß-
reform* Seit 1976 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung den *Arbeitskreis Strafprozeßreform* in seinen Bemühungen, in Schwerpunkten den *Entwurf einer Strafprozeßordnung* und der hierauf bezüglichen Teile des Gerichtsverfassungsgesetzes auszuarbeiten. Über die Ausgangssituation berichtete zuletzt der JB 81/82 (S. 126 f.). Die Arbeitsergebnisse werden in Gesetzesvorschläge gefaßt und mit Begründungen dem Gesetzgeber und der Öffentlichkeit übergeben. Dem Arbeitskreis gehören an: Prof. K. Amelung (Universität Trier), Prof. G. Bemann (Fernuniversität Hagen), Prof. G. Grünwald (Universität Bonn), Prof. W. Hassemer (Universität Frankfurt), Prof. D. Krauß (Universität Basel), Prof. K. Lüderssen (Universität Frankfurt), Prof. W. Naucke (Universität Frankfurt), Prof. H.-J. Rudolphi (Universität Bonn), Prof. M. Schubarth (Basel/Universität Hannover) und Prof. J. Welp (Universität Münster). Der Arbeitskreis konzentrierte sich auf exemplarische Probleme des Strafprozeßrechts. Es galt daher, aus der Vielzahl der reformbedürftigen Bereiche dieses Rechtsgebietes eine Auswahl zu treffen. Der Arbeitskreis entschloß sich für die bevorzugte Behandlung der Komplexe „Strafverteidigung“, „Rechtsstellung des Beschuldigten“ und „Zwangsmaßnahmen“. Zunächst war der Problembereich „Strafverteidigung“ Gegenstand von 13 Arbeitstagen.

Die Ergebnisse dieser Teilberatungen sind zu einem Gesetzentwurf mit Begründung zusammengefaßt worden, der im Sommer 1979 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde:

Die Verteidigung: Gesetzentwurf mit Begründung. Arbeitskreis Strafprozeßreform. Vorgelegt von Günter Bemann u. a. – Heidelberg, Karlsruhe: C. F. Müller, 1979. – VIII, 149 S. (Motive, Texte, Materialien. Bd. 9.)

Bei der Bearbeitung der Problembereiche „Rechtsstellung des Beschuldigten“ und „Strafprozessuale Zwangsmaßnahmen“ konzentrierte sich der Arbeitskreis auf die Thematik „Untersuchungshaft“. Die Bevorzu-

gung dieses Teilbereichs erklärt sich zum einen aus der Natur der Untersuchungshaft als schwerwiegendster strafprozessualer Zwangsmaßnahme, zum anderen auch daraus, daß insoweit Gesetzgebungspläne bestehen, deren Inhalt der Arbeitskreis mit einer 1983 erschienenen Publikation eines Gesetzentwurfes mit Begründung beeinflussen möchte:

Die Untersuchungshaft: Gesetzentwurf mit Begründung. Arbeitskreis Strafprozeßreform. Vorgelegt von Knut Amelung u. a. – Heidelberg: C. F. Müller, 1983. IX, 189 S. (Motive, Texte, Materialien. Bd. 23.)

Der Entwurf bemüht sich vor allem um eine Legitimation der Untersuchungshaft, um die Präzisierung ihrer Voraussetzungen sowie um sachgerechte und ausgewogene, rechtsstaatlichen Anforderungen gerecht werdende Kriterien für ihre Höchstdauer. Darüber hinaus entwickelt er Regelungsvorschläge zu einer möglichst weitgehenden – nicht nur subsidiären – Ersetzung der Untersuchungshaft durch weniger einschneidende Maßnahmen („Haftsurrogate“).

3. Wirtschaft

Das *Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung*, Tübingen (Prof. A. E. Ott), führt mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung seit 1981 ein Projekt über „*Verteilungswirkungen der Besteuerung*“ durch. Bearbeiter ist Dr. W. Kitterer. *Verteilungswirkungen der Besteuerung*

Auf der Basis einer allgemeinen Gleichgewichtsanalyse und unter der Voraussetzung einer gegebenen gesamtwirtschaftlichen Faktorausstattung werden folgende Problemkreise behandelt:

- Das Effizienzproblem: Welchen Einfluß hat die Besteuerung auf das Niveau des gesamtwirtschaftlichen Realeinkommens, und wie läßt sich die Entstehung einer gesamtwirtschaftlichen Steuerlast (der sogenannten Mehrbelastung) aus dem Zusammenhang zwischen der Steuerpolitik und den Bedingungen für eine optimale Produktion bzw. für eine optimale Anpassung zwischen Produktions- und Nachfragestruktur erklären?
- Das Verteilungsproblem: Welche Auswirkungen hat die Besteuerung auf die funktionale und personelle Verteilung des gesamtwirtschaftlichen Realeinkommens (Steuerinzidenz und Steuerlastverteilung)?
- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Effizienz und Inzidenz unterschiedlicher Formen der Besteuerung?

Die Strukturprobleme auf der Angebotsseite, d. h. die Auswirkungen einer Besteuerung der Faktoreinkommen auf den Faktoreinsatz und die Produktion in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen, werden besonders eingehend analysiert. Einige der erzielten Ergebnisse sind durch den Bearbeiter zusammengestellt worden:

- Allgemein erweist sich die isolierte Analyse bestimmter Formen der Besteuerung als sehr problematisch. Hinsichtlich der Steuerwirkungen kann es zu erheblichen Fehlurteilen kommen, wenn nicht alle Elemente eines gegebenen Steuersystems berücksichtigt werden.
- Die Erhebung von Steuern beeinflusst in der Regel das marktwirtschaftliche Preis- und Einkommensgefüge. In dem Maße, in dem sie zu Abweichungen zwischen den Faktorpreisrelationen in den einzelnen Wirtschaftszweigen führt, behindert sie eine optimale Allokation der Ressourcen im Produktionsbereich. In bestimmten Fällen ergeben sich daraus Abweichungen zwischen Faktor- und Kostenintensitäten. Es kann eine (im produktionstechnischen Sinne) kapitalintensive Produktion zugleich arbeitskostenintensiv sein. Es wird gezeigt, daß solche Abweichungen zwischen Faktor- und Kostenintensitäten eine Erklärung für anomales Angebotsverhalten liefern: Mit steigendem relativen Preis eines Gutes nimmt sein Angebot ab.
- In der Literatur wird immer wieder die Frage nach der optimalen Ausgestaltung der Verbrauchsbesteuerung (bzw. allgemeiner: der indirekten Steuern) aufgeworfen. Es zeigt sich auch hier, daß das Steuersystem in seiner Gesamtheit zu sehen ist. Die häufig erhobene Forderung nach der Anwendung eines allgemeinen proportionalen Steuersatzes auf den privaten Verbrauch läßt sich nicht rechtfertigen, solange die direkte Besteuerung der Faktoreinkommen Elemente enthält (wie beispielsweise die Gewerbesteuern), die ebenfalls zu einer Verzerrung der relativen Faktorpreise führen. Analytisch läßt sich in diesen Fällen sogar eine stärkere Tariffdifferenzierung bei den Verbrauchssteuern begründen. Aus dem gleichen Grunde ist es nicht möglich, eine klare Aussage darüber zu machen, welche Steuern, die direkten oder die indirekten, einen stärkeren Einfluß auf das gesamtwirtschaftliche Realeinkommen ausüben. Diese Frage läßt sich nur empirisch entscheiden.
- Die Beurteilung der Verteilungswirkungen der Besteuerung erweist sich als besonders schwierig, wenn die Besteuerung der Faktoreinkommen nicht in allen Wirtschaftszweigen gleich ist. Da sich in diesen Fällen Nachfrageeffekte und Faktorsubstitutionseffekte im Produktionsbereich überlagern, kann man nicht von vornherein davon ausgehen, daß das (tariflich) höher besteuerte Faktoreinkommen tatsächlich auch höher belastet wird.
- In einer Gruppengesellschaft ist der Begriff des gesamtwirtschaftlichen Realeinkommens (und damit auch der Begriff der gesamtwirtschaftlichen Steuerlast), mit dem bei der Effizienzanalyse des Steuersystems immer wieder operiert wird, obsolet. Aussagen über eine Veränderung des gesamtwirtschaftlichen Realeinkommensniveau setzen gesellschaftspolitische Wertungen über die Einkommensverteilung voraus. Nach Ansicht des Bearbeiters ist zu berücksichtigen, daß eine Steuerpolitik, die wachstumswirksam sein soll, auf Dauer keinen Bestand hat,

wenn nicht ihre Verteilungswirkungen gesellschaftspolitisch konsensfähig sind.

Nach Abschluß der Forschungsarbeiten liegt inzwischen ein Manuskript vor.

Das Projekt „*Finanzpolitik und Investitionstätigkeit*“ von Prof. O. Sievert, *Institut für empirische Wirtschaftsforschung* an der Universität Saarbrücken, *Abteilung Struktur- und Regionalforschung*, wird seit 1982 gefördert. *Finanzpolitik und Investitionen*

Das Forschungsvorhaben zielt auf eine Konkretisierung und Evaluierung von finanzpolitischen Maßnahmen, deren Hauptzweck in einer Stimulierung der Investitionstätigkeit durch bessere Risikopartizipation des Fiskus und eine Vermeidung oder Kompensation der Scheingewinnbesteuerung besteht. Dabei soll auch untersucht werden, inwieweit eine nationale Investitionsförderungs politik aus Wettbewerbsgründen durch die im Ausland herrschende Politik präjudiziert ist.

Die erste Projektphase dient der Schaffung eines Meßkonzeptes zur Würdigung der steuerlichen Belastung von Kapitalerträgen. Daneben werden Recherchen zu den Investitionsförderungsmaßnahmen im Ausland angestellt. Die zweite Phase ist für die Analyse und Präsentation der Zielkonflikte alternativer Maßnahmen sowie ein Resümee vorgesehen.

Das Projekt „*Besteuerung und erschöpfbare Ressourcen*“ von Prof. D. Cansier, *Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Abt. Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft und Umweltpolitik*, der Universität Tübingen, wurde im Berichtszeitraum erstmals gefördert. *Besteuerung und erschöpfbare Ressourcen*

Das Forschungsvorhaben verfolgt zwei Anliegen. Zum einen soll die Theorie der Besteuerung der Rohstoffproduktion in ihren Grundzügen dargestellt werden. Die insbesondere in der angelsächsischen Literatur vorliegenden Ergebnisse und Modelle sind zusammenzufassen, unterschiedliche Positionen aufzuzeigen und offene Fragen weiter zu verfolgen. Im theoretischen Teil sind im wesentlichen

- eine Analyse der Wirkungen verschiedener Sonderabgaben, Steuervergünstigungen und allgemeiner Vorschriften des Einkommensteuerrechts auf die Produktions- und Explorationsentscheidungen der Rohstoffwirtschaft und
- eine Analyse der Rechtfertigungsbasis für Sonderabgaben und für bestimmte Steuervorschläge

erforderlich. Spezielle Rohstoffsteuern werden in der Realität meist erhoben, um „unverdiente“ Ressourcenrenten abzuschöpfen. Dabei können sich jedoch unerwünschte Auswirkungen auf die Produktions- und Explorationsentscheidungen in der Rohstoffindustrie ergeben. Ein wichtiges Anliegen der Theorie ist es daher, zu untersuchen, wie solche

allokativen Nachteile im einzelnen zustande kommen und wie sie sich durch eine zweckmäßige Ausgestaltung der Rohstoffbesteuerung in Grenzen halten lassen. Darüber hinaus zielen neuere Vorschläge dahin, der Lenkungsfunction von Rohstoffsteuern stärkere Bedeutung als der distributiven Function beizumessen. Steuern erscheinen danach als geeignetes Instrument, die Rohstoffgewinnung und Suche nach neuen Rohstoffquellen zu beschleunigen oder zu verlangsamen.

Das zweite Ziel des Forschungsprojektes ist, die wesentlichen Elemente der Rohstoffbesteuerung in der Bundesrepublik darzustellen und kritisch zu beurteilen. Dabei soll auf die steuerpolitischen Erfahrungen in Großbritannien und in den USA zurückgegriffen werden. In einem ersten Teil sollen die einkommen- und vermögensteuerlichen Vorschriften untersucht werden. Außerdem ist zu prüfen, in welcher Form eventuell erwünschte Steuervergünstigungen ausgestaltet werden könnten. Den größten Platz des empirischen Teils wird eine Analyse der Förderabgabe nach dem neuen Bergrecht einnehmen. Dabei sollen die Auswirkungen auf die Rohstoffgewinnung stärker berücksichtigt werden als Verteilungs- und Wettbewerbseffekte. Es ist u. a. auf folgende Punkte einzugehen: Welche Rohstoffe werden erfaßt und wie werden sie besteuert? – Wie ist die Ausgestaltung der Bemessungsgrundlage zu beurteilen? Welche Abzugsmöglichkeiten sind zulässig oder eventuell wünschenswert? – Wie ist die Tarifgestaltung zu beurteilen? Sollten die Steuersätze im Zeitablauf variieren? – Sollte das Aufkommen aus der Förderabgabe zweckgebunden sein? – Was spricht aus der Sicht der Finanzwissenschaft dafür oder dagegen, das Förderzinsaufkommen in den Länderfinanzausgleich einzubringen?

Staatliche Regulierung

In der Bundesrepublik und in Europa gibt es eine kleine, aber ständig größer werdende Gruppe von Wirtschaftswissenschaftlern, die sich mit dem Thema „staatliche Regulierung“ befaßt. Zu diesem Thema hat das *Internationale Institut für Management und Verwaltung/Strukturpolitik* am Wissenschaftszentrum Berlin eine von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Konferenz unter dem Titel „*Volkswirtschaftliche Analyse staatlicher Eingriffe in Märkte, und des öffentlichen Sektors*“ veranstaltet. Die Konferenz wurde von Priv.-Doz. Dr. J. Finsinger vorbereitet und geleitet. Die Regulierungsforschung versucht, Institutionen und staatliche Eingriffe möglichst genau zu beschreiben. Soweit wie möglich wird eine modellmäßige Beschreibung angestrebt. In die Analyse werden das Verhalten der Politiker und der Bürokraten wie auch der Marktakteure einbezogen. Dabei kommt es vor allem auf die von staatlichen Maßnahmen ausgehenden Anreizwirkungen auf die Marktakteure an. Im Unterschied zu klassischen wohlfahrtstheoretischen Ansätzen werden möglichst viele Details der Maßnahmen theoretisch abgebildet. Sowohl normative Aussagen über die Erhöhung der Wirksamkeit bzw. der volkswirtschaftlichen Effizienz als auch positive Aussagen über die Reaktion von Marktakteuren werden abgeleitet. Aussagen über die Folgen staatli-

cher Eingriffe werden sodann einer empirischen Überprüfung unterzogen.

Die wichtigsten Ergebnisse der Tagung wurden von Dr. Finsinger zusammengestellt: Die wichtigste Fragestellung der Regulierungsforschung war auch Hauptthema der Konferenz: Wo liegen die Grenzen der wettbewerblichen Marktordnung und wo soll der staatlich reglementierte Ausnahmebereich beginnen? Antwort darauf gab die von den Professoren William Baumol, John Panzar und Robert Willig entwickelte Theorie. Widerlegt wurde die weitverbreitete Auffassung, daß der Wettbewerb bei zunehmenden Skalenerträgen in der Produktion versagt, wenigstens solange der Marktzutritt nicht von staatlicher Seite beschränkt wird. Anwendungen dieser Theorie auf den Verkehrssektor, insbesondere auf die Fälle Eisenbahnen und Flugverkehr wurden von anderen Konferenzteilnehmern vorgestellt. Darüber hinaus wurden Maßnahmen der Entstaatlichung diskutiert.

Solche Maßnahmen der Entstaatlichung sind z. B. auf Versicherungsmärkten dringend erforderlich. Vier Beiträge untersuchten die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs in Versicherungsmärkten, die einer strengen staatlichen Aufsicht unterliegen. Gezeigt wurde, daß staatliche Eingriffe ihrer Intention entgegengesetzte Wirkungen haben können. Zum Beispiel hat die staatliche Aufsicht in Versicherungsmärkten den Auftrag, die Markttransparenz zu verbessern. Einige Maßnahmen der Aufsicht haben jedoch genau den entgegengesetzten Effekt: Im bundesdeutschen Markt für Lebensversicherungen ist die Markttransparenz wegen der staatlichen Wettbewerbsbeschränkungen so gering, daß der Wettbewerb versagt. Solche staatlichen Eingriffe können also den Konsumenten mehr schaden als nützen.

Weitere Beiträge analysierten die Auswirkungen staatlicher Eingriffe in das Preisgefüge pharmazeutischer Produkte. Solche Regulierungseingriffe sind in Großbritannien, Frankreich und in Italien von großer Bedeutung. Sie haben vor allem Verteilungswirkungen. Die Preisregulierung reduziert die Preise von Arzneimitteln und damit die Deckungsbeiträge für die Forschung und Entwicklung. Die Erforschung und Entwicklung neuer Präparate muß daher vor allem von den Konsumenten in Ländern ohne Preisregulierung wie der Bundesrepublik Deutschland getragen werden. Darüber hinaus ist es möglich, daß staatliche Preisregulierung den technischen Fortschritt vermindert.

Die Konferenzbeiträge zu den vorstehenden Problemen sind enthalten in dem Band:

Economic analysis of regulated markets. Ed. by Jörg Finsinger. – London: Macmillan; New York: St. Martin's Pr., 1983. XII, 184 S.

Auch wenn die Bereiche, in denen sich staatliche Eingriffe durch Marktversagen rechtfertigen lassen, vielleicht kleiner sind als bislang angenom-

men, kann man auf staatliche Eingriffe nicht ganz verzichten. Die Entscheidung über staatliche Eingriffe liegt meist in den Händen von Politikern und Bürokratien. Erst eine Theorie über die Abhängigkeit von Politikern und Bürokratien vom Wähler kann staatliches Handeln erklären. In diesem Zusammenhang wurde dann auch die Problematik der Abwägung zwischen Effizienzzielen und Verteilungszielen behandelt, und zwar im Rahmen von politischen Entscheidungsmodellen der „Public Choice“-Theorie. Weiter wurde die Preis- und Tarifpolitik öffentlicher Unternehmen diskutiert sowie die Frage, wie sich die Erfüllung öffentlicher Aufgaben und wirtschaftliche Effizienz verknüpfen lassen. Von Interesse ist gegenwärtig die Rolle von öffentlichen Unternehmen in oligopolistischen Marktstrukturen. Außerdem wurden Fragen der Investitionsentscheidungen im öffentlichen Sektor behandelt.

Die Konferenzbeiträge zu diesen Themen wurden veröffentlicht in dem Band:

Public sector economics. Ed. by Jörg Finsinger. – London: Macmillan; New York St. Martin's Pr., 1983. XII, 230 S.

*Wirtschaftliche
und soziale
Verflechtungen
der Rheinlande*

Aufgrund der geographischen und Verkehrslage bestehen seit Jahrhunderten enge Verflechtungen zwischen den Rheinlanden und den nördlichen und südlichen Niederlanden. Mit der Industrialisierung in den Ländern haben auch ihre gegenseitigen Beziehungen sich verändert. Anliegen des Forschungsvorhabens: *„Wirtschaftliche und soziale Verflechtungen zwischen den nördlichen und mittleren Rheinlanden und den westlichen Nachbarländern (Belgien, Holland, Luxemburg) im 19. Jahrhundert“* von Prof. H. Pohl, *Historisches Seminar* der Universität Bonn, *Abteilung Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, ist es, Art und Umfang der wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erfassen sowie Motive und Faktoren für ihre Ausgestaltung zu untersuchen. Die Untersuchungen werden parallel für die Montan- und metallverarbeitende Industrie sowie für das Wollgewerbe durchgeführt.

Die Arbeiten im ersten Teil des Projektes konzentrierten sich auf die Produktionsverflechtungen zwischen dem luxemburgisch-rheinisch-belgischen Raum, besonders auf die Kohle- und Koksversorgung Luxemburgs 1860–1910. Die offizielle luxemburgische Statistik weist Umfang und Herkunft der Kohlen- und Koksimporte des Großherzogtums erst ab 1913 aus, doch konnte auf der Grundlage von Firmenarchivmaterialien dieser Aspekt schon zeitlich früher abgedeckt werden. Ging bisher die Literatur davon aus, daß die Eisenbahnverbindung Luxemburgs mit Lothringen die Hinwendung der luxemburgischen Industrie zum Koks gefördert habe, kann dies nach den vorliegenden Ergebnissen nicht bestätigt werden. Neben verkehrstechnischen Voraussetzungen spielten Preis- und Zollpolitik eine starke Rolle, und unter diesen Einflüssen kommt es zur Lösung von der belgischen Kokszufuhr Ende der 1860er

Jahre und zur Hinwendung der Versorgung aus dem Saarland, dann bis 1905 aus dem westfälischen Revier und ab 1906 überwiegend aus dem Aachener Raum.

Die Forschungen über die Kapitalverflechtungen zwischen der belgischen und westdeutschen Montanindustrie sind abgeschlossen und liegen als Manuskript vor. Danach waren belgische Kapitalinteressen im rheinisch-westfälischen Bergbau wie in der Eisen-, Stahl- und Zinkindustrie vor 1870 sehr ausgeprägt. Sie griffen mit dem Fortschreiten der Industrialisierung vom Aachen-Stolberger Raum nach Düsseldorf-Duisburg, ins Ruhrgebiet und in den Moselraum aus.

Umgekehrt beteiligten sich deutsches Kapital und deutsche Unternehmer an der belgischen Montanindustrie vor 1870 kaum, dennoch interessant wurde vor allem die belgische Zink- und Bleiindustrie. Insgesamt läßt sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit der Konzentration und Integration der Unternehmen wie mit der Einflußnahme von Banken eine Tendenz zur Zurückdrängung belgischen Kapitals und auch der belgischen Techniken durch deutsche beobachten.

Anliegen der Untersuchung zum Wollgewerbe ist es, die Zusammenarbeit (Verflechtung) auf wirtschaftlichem Gebiet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erforschen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen der Austausch von Technik, Roh-, Zwischen- und Endprodukten, die Know-how-Vermittlung, die arbeitsteilige Fertigung aufgrund natürlicher Produktionsvoraussetzungen. Kapitalverflechtungen innerhalb des Wollgewerbes treten nach den bisherigen Ergebnissen zurück, gewinnen aber im Wollhandel an Bedeutung. Außer der Frage nach Art und Umfang der Zusammenarbeit werden deren Motivation und Auswirkungen untersucht.

Die Bearbeitung der Verflechtungsproblematik erfolgt auf der Grundlage von Quellen aus staatlichen und Firmenarchiven. Die Archivstudien sind im wesentlichen abgeschlossen. Die weitere Auswertung von Literatur und Quellen wie die Erstellung einer Manuskriptfassung sind die nächsten Arbeitsschritte.

Die mit Unterstützung der Stiftung erscheinende „*Bibliographie des Ruhrgebiets*“ nimmt innerhalb der Hauptreihe der Veröffentlichungen der *Volks- und Betriebswirtschaftlichen Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet* einen hervorragenden Platz ein. Gemäß der Zielsetzung der Vereinigung, die an den wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Reviers interessierten Persönlichkeiten in Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft innerhalb des Ruhrgebietes zu Gedankenaustausch und gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, wurde die Ruhrgebietsbibliographie 1942 mit der Veröffentlichung des ersten Bandes begonnen. Vorbereitet wird der 7. Band, der die Literatur des Zeitraums 1972 bis 1974 erschließen soll.

4. Gesellschaft

Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten Erstmals im Berichtszeitraum hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel bereitgestellt zur Vergabe eines *Preises für sozialwissenschaftliche Arbeiten* in Zeitschriften.

Ziel des Preises, der jährlich vergeben wird, ist es, den Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation zu fördern.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt zunächst durch Redakteure von ausgewählten sozialwissenschaftlichen Zeitschriften, die nach Abschluß eines Jahrganges ihrer Zeitschrift bis zu drei Arbeiten zur Prämierung vorschlagen können. Zusätzlich haben die Mitglieder der Jury ein Vorschlagsrecht. An dem Vorschlagsverfahren beteiligen sich die „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“, „Leviathan“, „Politische Vierteljahresschrift“, „Soziale Welt“, „Zeitschrift für Soziologie“, „Zeitschrift für Sozialpsychologie“ und „Geschichte und Gesellschaft“.

Über die Preisverteilung entscheidet eine unabhängige Jury, der zur Zeit die Professoren Karl-Martin Bolte (Universität München), Renate Mayntz (Universität zu Köln), Franz Urban Pappi (Universität Kiel), Erwin K. Scheuch (Universität zu Köln), Wolfgang Schluchter (Universität Heidelberg) und Peter Weingart (Universität Bielefeld) angehören.

Erstmals ausgezeichnet wurden folgende Aufsätze des Jahrganges 1981:

1. Preis: Dr. Michael Masuch (Universität Amsterdam): Die sowjetische Entscheidungsweise. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 33. 1981. S. 642–667.
2. Preis: Dr. Wolfgang Jagodzinski (Universität Köln): Sozialstruktur, Wertorientierung und Parteibindung: Zur Problematik eines Sozialisationsmodells. In: Zeitschrift für Soziologie. 10. 1981. S. 170–191.
3. Preis: Prof. Dr. Jürgen Falter (Freie Universität Berlin): Kontinuität und Neubeginn. In: Politische Vierteljahresschrift. 22. 1981. S. 236–263.

Entstehung sozialwissenschaftlicher Daten Im Rahmen der *Fachgruppe Soziologie* der Universität Konstanz wurde von 1978 bis 1982 mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung das Projekt „*Analyse unmittelbarer Kommunikation und Interaktion als Zugang zum Problem der Entstehung sozialwissenschaftlicher Daten*“ unter der Leitung von Prof. Th. Luckmann und Prof. P. Gross, jetzt Universität Bamberg, durchgeführt.

In dem Projekt wurde einerseits der Zusammenhang von alltäglichen und fachwissenschaftlichen Beschreibungen von Interaktionssituationen untersucht (Beschreibungsproblem); andererseits wurde die Überprüfung oder Transformation von alltäglichen und fachwissenschaftlichen Beschreibungen in sozialwissenschaftlichen Daten analysiert (Datenkonstitutionsproblem).

Neben der genannten methodologischen Zielsetzung des Projekts wurden folgende Resultate angestrebt:

- die Entwicklung einer Typologie der in den Sozialwissenschaften verwandten Daten und Datenerzeugungsverfahren;
- die Explikation der zentralen Bedeutung von Präparationstechniken – wie etwa der Verschriftung – lebensweltlicher Ereignisse für die Entstehung der modernen, empirisch und intersubjektiv kontrolliert arbeitenden Sozialwissenschaften;
- die Entwicklung einer erlern- und anwendbaren Technik zur integrierten Darstellung des Gesamtverhaltens in face-to-face-Situationen;
- die Entwicklung eines übersichtlichen, im Abstraktionsgrad kontrollierbaren Notationssystems, das die systematische Analyse von face-to-face-Interaktionen ermöglicht.

Zum Zweck der methodischen Dekomposition kommunikativer Vorgänge wurden zunächst Film- und Tonbandaufzeichnungen von verschiedenen Gesprächssituationen angefertigt. Auf dieses Material wurde dann eine Reihe von Beschreibungs- und Analyseverfahren in folgenden Bereichen angewandt:

- Im Bereich des sprachlichen Verhaltens: Hier wurden für die Analyse bestimmte phonetische Parameter ausgewählt, die kommunikative Bedeutsamkeit haben können (z. B. Artikulationsgenauigkeit, Dialekt, Pausen, Lautheit, Satzmelodie und Rhythmus). In der Analyse wurden sowohl Messungen und phonetische Notationen von Lauten, Intona-tionsverläufen, Pausen und Sprechausdruck als auch Befragungen von Hörern durchgeführt. Die Transkriptionen wurden statistisch nach Häufigkeit, Kombinatorik und Extension (Länge) ausgewertet. Aus den statistischen Analysen der Transkripte ließen sich auditiv-phäno-menale Regelmäßigkeiten hinsichtlich des auditiven Eindrucks und des phonetischen Vorwissens ableiten.
- Im Bereich des nonverbalen Verhaltens: Die Hauptaufgabe bestand hier darin, kommunikativ bedeutsame Körperbewegungen wie Kopf-, Hand-, Fuß- und Gesichtsbewegungen sowie entsprechende Körperhaltungsmuster und Bewegungs- und Gesichtskonfigurationen zu untersuchen. Diese Bewegungen wurden anhand der Videoaufzeichnung mit Hilfe von zwei Notationssystemen notiert und kodiert. Die Notation der Körperbewegungen (52 Dimensionen für jeden Interaktionspartner) wurde mit der Notation des mimischen Verhaltens zu einer Partitur des gesamten Bewegungsverhaltens kombiniert. Zugleich wurden für die verschiedenen Ausdrucksmodalitäten Parameter definiert, mittels derer Strukturmerkmale des mimisch-gestischen Verhaltens bestimmt und mit den übrigen Verhaltensdaten verglichen werden konnten.

- Im Bereich der interaktiven Organisation: Die konversationsanalytische Teiluntersuchung des Projekts richtete sich darauf, das aufgezeichnete Gespräch in seiner sozialen Produziertheit zu bestimmen; sie identifizierte und analysierte einzelne Mechanismen, mittels derer das Gespräch von den am Gespräch Beteiligten als ein soziales Unternehmen hervorgebracht, abgewickelt und benutzt wurde. Diese Mechanismen betrafen zum einen die übergreifende Organisation des thematischen und interaktiven Gesprächsablaufs und zum anderen die innere Mechanik einzelner Typen von Redezügen und Interaktionssequenzen.
- Im Bereich des sinnhaften Erlebens der Akteure und Beobachter: Der hermeneutische Teil des Projekts, der sich eher „ganzheitlicher“ Interpretationsverfahren bediente, beschäftigte sich mit Wissensvorrat, Typisierungen, reziprok unterstelltem Verständnis und Motiven der Akteure. Es zeigte sich u. a., daß die Künstlichkeit der Situation – entgegen den Erwartungen – in hohem Maße geeignet ist, die Leistungen der Akteure, soziale Wirklichkeit zu gestalten, hervortreten zu lassen.
- Im Bereich der umgangssprachlichen Beschreibungen: Der Analyse umgangssprachlicher Beschreibungen dienten Interviews mit Beobachtern der analysierten Gesprächssituation als Untersuchungsmaterial. Diese die Situation rekonstruierenden Beschreibungen beobachteter kommunikativer Ereignisse wurden auf die ihnen eigenen Muster hin untersucht. Dabei wurden zwei strukturelle Ebenen unterschieden: Herausgearbeitet wurden zum einen die für die „rekonstruktiven Beschreibungen“ typischen Muster (z. B. narrative Strukturen); zum anderen wurden die durch die dialogische Produktion im Interview bedingten Merkmale solcher rekonstruktiver Beschreibungen offengelegt.

Die Beschreibungs- und Analyseverfahren wurden zunächst bilateral kombiniert und schließlich zu einer umfassenden, alle Verhaltensdimensionen übergreifenden Notationspartitur integriert. Für diese Notationspartitur wurde ein eigenes Programmpaket entwickelt, das es gestattet, eine auf dem feinstmöglichen Auflösungs-niveau angesiedelte Notationspartitur schrittweise in eine ökonomischere Fassung überzuführen. Die Handhabung dieser Notationspartitur(en) setzt jedoch erhebliches technisches Wissen und eine längere Einübungszeit voraus, so daß das Projekt eines seiner erklärten Ziele, eine „leicht erlernbare“ Partitur zu entwickeln, nicht erreicht hat.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung einer Notationspartitur wurden verschiedene theoretische und empirische Einzeluntersuchungen zum Komplex der Datenkonstitution in den Sozialwissenschaften durchgeführt.

- Wissenschaftliche Beschreibungen und Vercodungen von face-to-face-Situationen mittels theoretisch begründeter, konventionalisierter Zeichensysteme und Transformationsprozeduren beruhen auf zwei gleichsam natürlich gelernten Notations- und Transformationsweisen sozialer Wirklichkeit: auf der umgangssprachlichen Beschreibung und der standardsprachlichen Verschriftung. Diese können als unproblematisch verwandte „Prototypen“ der wissenschaftlichen Ereignisbeschreibung und -vercodung gelten.
- Im alltäglichen Erleben werden die Differenzen zwischen unterschiedlichen Sinnesindrücken (von Geschehenem, Gehörtem, Gesprochenem), unterschiedlichen zeitlichen Strukturen und Phasenverläufen gleichsam automatisch integriert. In der wissenschaftlichen Untersuchung unterschiedlicher kommunikativer Modi (sprachlich, nicht-sprachlich, parasprachlich) und entsprechend differenzierter Zeitlichkeiten, Bewußtseinsspannungen und Affektionen müssen diese für die Herstellung einer „Gesamtpartitur“ künstlich mittels komplizierter Verfahren harmonisiert werden.
- Es wurde eine Typologie sozialwissenschaftlicher Daten entwickelt, und zwar hinsichtlich ihrer „Abbildqualität“ (von der Ereignisfixierung in der Aufzeichnung über technisch-apparative Transformationen bis zu sinnrekonstruierenden Umschreibungen), ihrer medialen Realisierung (Film- und Tonaufnahmen, Verschriftungen und anderer Kodierungen, analoge und digitale Darstellungen) und hinsichtlich der Kooperationsform von Datenproduzent und Datenlieferant.
- In umgangssprachlichen Beschreibungen werden die Sachverhalte und Ereignisse, die in ihnen jeweils beschrieben werden, als „Daten“ behandelt – freilich nicht als „wissenschaftliche“ Daten, sondern gewissermaßen als „Ethno-Daten“. Dies zeigt sich u. a. daran, daß die Frage nach der Reliabilität, Validität und Objektivität, die für die Qualität wissenschaftlicher Beschreibungen von so zentraler Bedeutung ist, in modifizierter Form immer auch für die Produzenten und Rezipienten umgangssprachlicher Beschreibungen von Relevanz ist.

Das Projekt hat bisher zu einer Reihe von Veröffentlichungen geführt, über die bereits in früheren Jahren (zuletzt JB 81/82, S. 138) berichtet wurde. Ein umfangreicher Abschlußbericht wird derzeit fertiggestellt und für die Publikation vorbereitet.

Seit 1981 fördert die Stiftung das Projekt *„Integration eines Kommunikationsraumes – Möglichkeiten einer Regionalzeitung zur Schaffung eines gemeinsamen Sozialbewußtseins“* von Prof. F. Ronneberger, *Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum – Zentralinstitut* an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Integration durch Regionalzeitungen

Die Untersuchung beschäftigt sich mit der Fragestellung, in welchem Maße bzw. auf welchem Wege eine Regionalzeitung möglicherweise als

Integrationsorgan fungieren kann, ob sie also theoretisch überhaupt die Möglichkeit hat, ein regionales Sozialbewußtsein zu schaffen und wenn ja, ob sie diese Chance in der Realität auch wahrnimmt.

Bevor diese Fragestellung jedoch konkret an einer Regionalzeitung (es wurde die in Hof ansässige Frankenpost gewählt) überprüft werden konnte, war es aufgrund einer bisher beinahe schon inflatorischen Verwendung des Integrationsbegriffes nötig, diesen zu analysieren und für die Untersuchung zu spezifizieren. Es mußte daher vorab eine Auseinandersetzung mit bereits vorhandenen Ansätzen zur Integration erfolgen. Sodann konnte ermittelt werden, welche Mechanismen hinter dem Begriff „Integration“ stehen und welche Verbindungen sich ergeben. Erst anhand dieser allgemeinen Erkenntnisse war es möglich, eine weitere Eingrenzung des Phänomens „Integration“ in bezug auf die zu untersuchende Fragestellung vorzunehmen, d. h. also eine Spezifikation für die Integration regionaler Systeme, unter besonderer Berücksichtigung der Leistungen der Massenkommunikation.

Ausgehend von den theoretischen Vorüberlegungen stellt sich Integration im Bereich der Region also in erster Linie als ein Problem der Schaffung und Erhaltung regionaler Identität dar. Aufgrund ihrer besonderen Stellung im gesamtgesellschaftlichen Kontext und gegenüber der Gemeinde, die keine strikte Abgrenzung gegenüber der Umwelt erlaubt, sondern im Gegenteil fordert, sich ständig gegenüber den Einflüssen und Erwartungen der Umwelten zu öffnen, können sich regionale Systeme nur behaupten, wenn sie sich im Bewußtsein der Mitglieder und der Umwelten als eigenständige soziale Größe etablieren, indem sie also eine eigene Identität entwickeln, durch die sie für die anderen benennbar werden.

Diese Identität als Voraussetzung für das Entstehen des Bewußtseins bei den Mitgliedern, daß es einen regionalen Bezugsraum gibt, ist für die Region auch die einzige Möglichkeit, ihre eigenen Subsysteme, die z. T. durch eine relativ hohe Eigenintegration und Autonomie gekennzeichnet sind, in den regionalen Kontext einzugliedern. Nur wenn man sich dieser Einbindung in die Region als dem übergeordneten sozialen und politischen System bewußt ist und sie akzeptiert, kann die Region auf Dauer als Klammer zwischen den einzelnen Gemeinden bestehen. Der Grad der regionalen Integration wird also primär durch das Ausmaß des Bestehens eines regionalen Bewußtseins bestimmt.

Ein gemeinsames Sozialbewußtsein ist dabei in erster Linie an die regionale Orientierung der Mitglieder gebunden. Die Schaffung und Sicherung dieser Orientierung kann sich allerdings nur auf wenige Grundlagen stützen. So existieren kaum auf die Region bezogene Normen und Werte, die doch sonst für die Integration eines sozialen Systems eine wesentliche Rolle spielen. Es muß vielfach erst damit begonnen werden, solche Werte zu finden und zu artikulieren. Dieser Vorgang wird unterstützt durch die

augenblickliche Rückbesinnung der Bürger auf die Qualitäten der näheren Umwelt. Heimat- und Traditionsbewußtsein, das Zurückgreifen auf überlieferte kulturelle Werte, das wachsende Interesse, seine Umwelt auch wieder unmittelbar kennenzulernen verbunden mit dem Wunsch, wieder eine eigene Identität z. B. als Franke zu entwickeln, die der allgemeinen kulturellen Einebnung entgegenwirkt, schaffen die Bereitschaft, solche Werte auch zu übernehmen.

Ein viel größeres Problem ist jedoch für die Region, daß sie im Bewußtsein ihrer Bürger unbekannt nur eine sehr verschwommene Größe darstellt. Zur Verankerung ihrer Identität im Bewußtsein der Bürger und vor allem der Entscheidungsträger ist es deshalb unabdingbar, Informationen über ihre Merkmale und ihre Bedürfnisse zu vermitteln, um durch das Wissen um regionale Sachverhalte und Probleme die Kommunikation zwischen den einzelnen Teilen anzuregen, was die Voraussetzung für eine gemeinsame Zielformulierung und Zielverfolgung ist. Sozialisation, insbesondere jedoch soziale Orientierung, in bezug auf die Region werden also zu wesentlichen Teilen über die Vermittlung regional relevanter Informationen erfolgen, um so im Bewußtsein der Mitglieder ein Bild von der Region entstehen zu lassen. Aufgrund der relativ weiträumigen Ausdehnung der Region, die das Sammeln unmittelbarer Erfahrungen nur in kleinem Rahmen erlaubt, deutet sich bereits die wesentliche Rolle der Zeitung als dem primären Vermittler regionaler Informationen und dem zentralen Element des regionalen Kommunikationsnetzes an.

Es bleibt also zu fragen, inwieweit es einer Regionalzeitung möglich ist, soziale Orientierung und Sozialisation zu vermitteln und darüber hinaus an einem Interessenausgleich in der Region mitzuwirken, um dadurch eine Integrationsleistung für diesen Raum zu vollbringen. Die Voraussetzung dafür ist, daß sie regionale Zusammenhänge ständig aufgreift, erläutert und transparent macht, um dem Leser ein Bild der Region zu vermitteln. Dabei reicht nicht die bloße Feststellung, daß lokale Artikel in den „Mantel“ aufgenommen werden, sondern der Inhalt der Beiträge ist ebenfalls von Bedeutung. Erforderlich ist insbesondere die sachliche Darstellung regionaler Zusammenhänge – wobei nicht nur Probleme, sondern auch positive Alltäglichkeiten bis Besonderheiten aufgegriffen werden sollten – für die Integration eines Raumes von entscheidender Bedeutung. Eine Inhaltsanalyse der für das Projekt ausgewählten Zeitung wird zeigen, ob sich diese Erkenntnisse auch in der Berichterstattung niederschlagen.

Prof. C. F. Graumann, *Psychologisches Institut* der Universität Heidelberg erarbeitet mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Projekt zur *Identifikation der Bewohner mit ihren Städten und Stadtteilen*. In vier deutschen Städten (Kiel, Mannheim, Oldenburg und Mannheim) bzw. in unterschiedlichen Typen von Stadtteilen wurde versucht, die psychologische Identität städtischer Umwelten und die

*Stadtstudie
Paris*

Identifikation mit ihnen genauer zu bestimmen. Die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte es Prof. Graumann, in Paris eine entsprechende Stichprobe zu erstellen und sie in seine Studie miteinzubeziehen.

Aufgrund weiterer Unterstützung durch das Maison des Sciences de l'Homme konnte die Untersuchung in Paris auf eine breitere Basis erstreckt werden (N = 96 Einwohner) und noch um weitere Erhebungen in Aix-en-Provence und Rennes erweitert werden.

Da die Pariser Daten genau wie die deutschen erhoben worden waren und auch genauso ausgewertet werden konnten, bietet sich in vielen Fällen der direkte Vergleich an. Bei der Interpretation auffälliger Unterschiede muß jedoch beachtet werden, daß eine Metropole von der Größe und Funktion von Paris (ca. 10 Millionen Einwohner, knapp 20% der Gesamtbevölkerung Frankreichs) in der Bundesrepublik nicht existiert. Aus den bisher ausgewerteten Daten sind hier einige wichtige dargestellt:

Identifikation mit der Stadt: Sehr gerne und gerne leben 72% aller Befragten in Paris, immerhin 88% aller Befragten in ihren deutschen Städten. Stärker ist das emotionale Engagement (stolz auf etwas sein, Scham über etwas empfinden) bei den Parisern im Positiven (79%; in der BRD 60%) wie im Negativen (83%; in der BRD 50%). Dabei sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, den Bildungsstufen und den verschiedenen geographischen Herkunftsn (Paris, übriges Frankreich, Ausland) signifikant. Stolz nimmt mit dem Alter zu.

Repräsentation der Stadt: Veränderungen des Stadtbildes werden nach eigenem Bekunden von 77% der Pariser wahrgenommen, in der Bundesrepublik waren es fast 100%, ein Prozentsatz, den in Paris nur Angehörige der Oberschicht erreichten, sonst am ehesten Bewohner der Innenstadt, Ältere und Männer. Daß sich für gut die Hälfte der Befragten Paris im ganzen verändert hat, findet kein Äquivalent in deutschen Städten.

Für die positive Identifikation mit der Stadt werden vorzugsweise als Gründe angegeben: eine emotionale Beziehung zur Stadt, die Möglichkeiten, die die Stadt allgemein bietet, speziell die Freizeit- und Ausgelmöglichkeiten, die eigene Biographie, das kulturelle Leben, die Lebendigkeit. Stolz ist man vor allem auf die Sehenswürdigkeiten, die Kultur, die Geschichte, die Stadtgestalt und auf bestimmte Viertel (quartiers). Die Scham hingegen richtet sich primär auf gewisse Viertel, den Dreck, das Verhalten der Pariser, gewisse Gebäude (z. B. Centre Pompidou, Hochhäuser) und die Unsicherheit der Straßen.

Die wahrgenommenen Veränderungen vollziehen sich vor allem an bestimmten Vierteln, der Lebensart und im Verkehr. Die meist und spontan genannten Einzelheiten sind Denkmäler, Museen, Stadtviertel, die Menschen (Pariser), die Seine, Straßen. Entsprechende Akzentuierungen finden sich nicht in den deutschen Städten. Bei der Prädikation der Aussage über Paris dominieren (mit über 60%) optische Qualitäten und

(mit 50%) die Mannigfaltigkeit der „tausend Gesichter“, doch wird auch von einem Viertel Paris in Hinblick auf die Quartiere als „dörflich“ bezeichnet. In diesen Vierteln kennt man einander, wenigstens vom Sehen, während das Stadtleben im ganzen gelegentlich wegen seiner Anonymität gelobt oder verflucht wird.

Die Auswertungen sind noch nicht abgeschlossen, doch scheint schon festzustehen, daß das verwendete Instrument zwischen Städten und Stadtvierteln sehr gut differenziert. Erkennbar ist bereits, daß die Daten aus Aix-en-Provence einen wiederum anderen Charakter haben. Es wird erwartet, daß sich dies bei der Auswertung der in Rennes erhobenen Daten wiederholt, allgemein, daß sich, zumindest in Europa, urbane Eigenart deutlicher repräsentiert als das städtisch Allgemeine (das „Urbane“).

Die zusammenhängende Darstellung der Ergebnisse der Pariser Studie soll in einem Zeitschriftenartikel und, in einem Vergleich mit den deutschen Befunden, in einer Monographie „Städtische Umwelt: Identität und Identifikation“ im Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, erscheinen.

Als Abschluß des Projektes „*Entwicklungsrichtungen der Soziologie in der Bundesrepublik Deutschland*“, das an der *University of Illinois of Urbana-Champaign, Dep. of Sociology* seit 1977 unter Leitung von Prof. G. Lüschen steht, ist eine Publikation bei der University of Illinois Press in Vorbereitung. Mit dem Arbeitstitel „German Sociology“ werden Beiträge von führenden Soziologen der Bundesrepublik veröffentlicht, die einerseits die historische Entwicklung analysieren und andererseits methodologische Probleme und solche der praktischen Bedeutung von Soziologie diskutieren. Es wird erwartet, daß mit dieser Publikation die Soziologie in der Bundesrepublik einem weiteren internationalen Kreis zugänglich wird und daß sie wichtige methodologische Anregungen gibt. Zum letzteren gehört besonders ein Verständnis der praktischen Bedeutung der Soziologie, die ideologische Ansätze vermeidet und Fragen der Umsetzung von sozialwissenschaftlichem Wissen, die Analyse des Entscheidungsprozesses und der Bewertung von sozialpraktischem Handeln differenziert erfaßt.

Soziologie in der Bundesrepublik Deutschland

5. Zeitgeschichte

Die seit 1977 von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützte Arbeit an einer Monographie über die „*Tätigkeit von General Lucius D. Clay 1945–1949 in Deutschland*“ (Prof. E. Pikart und Dr. W. Krieger, *Hochschule der Bundeswehr*, München) steht kurz vor dem Abschluß.

Rolle von General Clay in Deutschland

General Clay (1897–1978) darf man ohne Zögern zu den Gründungsvätern der Bundesrepublik Deutschland zählen. Aus der Distanz von drei Jahrzehnten und nach der nahezu vollständigen Öffnung der amerikani-

schen Archive für die Zeit bis 1949/50 sollen seine Persönlichkeit und Aufgabe im Nachkriegsdeutschland einer differenzierten Betrachtung unterzogen werden. In jenen vier entscheidenden Jahren erfuhr Clays Einstellung zu den deutschen Problemen eine Wandlung. Clay hatte auszugleichen zwischen unterschiedlichen Konzepten amerikanischer Deutschlandpolitik, die sich in Washington und bis hinein in die amerikanische Militärregierung teilweise erbittert gegenüberstanden. Clay wurde zur westlichen Symbolfigur in der Konfrontation um Berlin, aber er gehörte auch zu jenen, die immer wieder mit den Sowjets „auszukommen“ suchten.

Als Chef der amerikanischen Militärregierung nahm Clay gegenüber den Vertretern der britischen und französischen Zone eine zentrale Stellung ein; deshalb kann man an seiner Figur, über das Biographische hinausgehend, eines der wichtigsten Kapitel amerikanischer Deutschland- und Europapolitik nachzeichnen.

Das Konzept der Teilbiographie erlaubt es, den komplexen Hintergrund für Clays Wirken aufzuzeigen, ohne jeden einzelnen Aspekt der Entstehung der Bundesrepublik und der Teilung Deutschlands beziehungsweise der gesamten amerikanischen Außenpolitik erfassen zu müssen. Bestimmte historische Entwicklungsstränge, auch Widersprüche, lassen sich eingehend behandeln und dokumentieren. Ein derartiger Problemauflauf auf breiter Quellenbasis dürfte am nützlichsten sein für die Forschung, die in der nächsten Zeit wohl beginnen wird, die nunmehr freigewordenen Massen von amerikanischen Aktenbeständen für spezialisierte Einzelstudien auszuwerten.

Nach ausführlichen Gesprächen mit Zeitgenossen (u. a. mit Jacob Beam, James Boyd, Eleanor Dulles, Charles Fahy, John Hickerson, Martin Hillenbrand, Frank Howley, Robert Lovett, John McCloy, Jacques Reinstein, James Riddleberger, Albert Wedemeyer, Hermann Wells, Lawrence Wilkinson) und nach eingehenden Archivstudien in den National Archives, dem Bundesarchiv, den Landesarchiven verschiedener deutscher Länder sowie in zahlreichen Spezielsammlungen (Presidential Libraries) und Bibliotheken entsteht eine differenzierte Darstellung jener historischen Ereignisse, die als unmittelbare Vorgeschichte heutiger Politik zu einem besseren Verständnis der Gegenwart mit beitragen soll.

Handbuch deutschsprachiger Emigration Für Abschlußarbeiten am zweiten Band des „*Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Institut für Zeitgeschichte*, München (Dir. Prof. M. Broszat), Mittel zur Verfügung.

Dieses Handbuch, ein Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Zeitgeschichte und der Research Foundatin for Jewish Immigration, New York, enthält ca. 9000 Biographien deutschsprachiger Emigranten aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben (Band 1) und

Wissenschaft, Kunst und Literatur (Band 2 in zwei Teilbänden). Das Werk wird durch einen Registerband erschlossen (u. a. Wanderungs- und Niederlassungsländer, Berufe und Tätigkeitsbereiche, Organisationen. Mitglieder von Parlamenten und Regierungen). Beide Textbände bieten umfangreiche Einleitungen zur Geschichte des politischen Exils, der Kultur- und Wissenschaftsemigration und der jüdischen Zwangsauswanderung. Das mehr als 2500 Druckseiten umfassende Handbuch ist Ergebnis einer Archiv-Dokumentation über annähernd 25 000 Emigranten aus Deutschland, Österreich und den Sudetenländern, die in zehnjähriger Forschungsarbeit im Institut für Zeitgeschichte und bei der Research Foundation for Jewish Immigration erstellt worden ist:

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. – International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation for Jewish Immigration. Inc., New York, unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss. Bd. 1–3. – München: Saur, 1980–1983.

IV. Medizin und Naturwissenschaften

*Internationaler
Schwerpunkt:
Koronarsklerose
und Herzinfarkt*

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt in diesem Förderungsbereich vorzugsweise Projekte, bei denen deutsche Forscher konkret abgestimmt mit ausländischen Wissenschaftlern zusammenarbeiten. Auch in der medizinischen Forschung fördert die Stiftung bevorzugt im Rahmen thematischer Schwerpunkte: Im Jahr 1977 wurde der Förderungsschwerpunkt „Koronarsklerose und Herzinfarkt“ eingerichtet, in dem Anträge zu neuen Projekten der Grundlagenforschung und klinischen Forschung entgegengenommen werden, die sich auf die Prävention, die Frühdiagnose und die Behandlung der Koronarsklerose und des Herzinfarkts, deren Krankheitsmechanismen und Komplikationen beziehen.

Im Rahmen des Schwerpunkts wurden inzwischen eine größere Anzahl von Forschungsprojekten in internationaler Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Universitätskliniken und -instituten in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Israel, der Schweiz, den USA und der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht. Die Stiftung hat dafür bisher rund 8,4 Millionen DM bereitgestellt.

Die Arteriosklerose ist die häufigste Erkrankung in allen Industrienationen. Sie führt in vielen Fällen zu tödlichem Schlaganfall und zu tödlichem Herzinfarkt und stellt nach Morbidität und Mortalität ein zahlenmäßig noch bedeutenderes ärztliches Problem dar als z.B. die Tumorerkrankungen. In den westlichen Industrienationen stirbt etwa die Hälfte aller Menschen an Arteriosklerose und ihren Folgen.

Viele Fragen zur Entstehung der Arteriosklerose sind noch ungeklärt. Auch kann diese Erkrankung noch nicht frühzeitig diagnostiziert werden, weil sie in den Anfangsstadien keine Symptome verursacht. Es fehlt daher noch die Möglichkeit, eine Frühbehandlung zu verwirklichen, so daß die meist lebensgefährlichen Folgezustände, Herzinfarkt und Gehirnschlag, in den Spätstadien der Arteriosklerose auftreten. Die Erforschung der Arteriosklerose ist nicht in Spezialkliniken und Instituten fokussiert, sondern wird meist in internistischen, chirurgischen, neurologischen und psychiatrischen Abteilungen betrieben. Dies mag damit zusammenhängen, daß die Folgen der Arteriosklerose ein außerordentlich breites Spektrum darstellen und, auf die verschiedenen Fächer verteilt, einer speziellen Behandlung bedürfen. Grundlagenforschung in Instituten wurde auf dem Gebiet der Arteriosklerose sehr viel später als bei Krebskrankheiten betrieben.

Eine von der Stiftung bestellte internationale Kommission von Wissenschaftlern aus Großbritannien, den USA, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland berät die Stiftung bei diesem Förderungsschwer-

punkt, regt Projekte und Kooperationen an und prüft die Anträge und Berichte.

Die Arbeitsgruppe von Prof. G. V. R. Born, Department of Pharmacology, University of London, untersucht den *Einfluß der hämodynamischen Bedingungen auf die Lipoproteinhäufung und auf die Rolle der Blutplättchen bei den arteriellen Thromben und ihrer medikamentösen Beeinflussung*. Die experimentellen Arbeiten, an denen auch deutsche Gastwissenschaftler in London beteiligt sind, wurden von der Fritz Thyssen Stiftung weiter gefördert. *Hämodynamik*

Die Forschungen sind der Pathogenese der langsam fortschreitenden Veränderung der Arterienwände und der plötzlichen thrombotischen Obstruktion derartig pathologisch veränderter Arterien gewidmet – der unmittelbaren Ursache von Herzinfarkten und Schlaganfällen.

Durch weitere Untersuchungen im Berichtszeitraum, durchgeführt in London und San Francisco, wurde erhärtet, daß die Veränderungen der Arterienwand und Trombenbildung miteinander verbunden sind. Die voll entwickelte Atherosklerose ist durch fibröse Plaques charakterisiert, die sich durch Kalzifizierung verhärteten. Durch Fissurbildung in derartigen Plaques mit begleitender Hämorrhagie in die Arterienwand wird die lokale obstruktive Thrombose eingeleitet.

Dementsprechend wurden in London die Forschungsarbeiten zur Aufklärung der Mechanismen, über die bei Arteriosklerose und intravaskuläre Thrombozytenaggregation verursacht wird, fortgesetzt.

An den Frühläsionen der Atherosklerose ist die Ansammlung von Lipidkomponenten – hauptsächlich der Low-Density-Lipoproteine (LDL) – aus dem zirkulierenden Blut beteiligt. Born versucht festzustellen, wie Lipoproteine und ebenso andere Proteine durch das Endothel aus dem Blut in die Arterienwände gelangen. Das Endothel kleidet die großen Arterien ebenso aus wie alle anderen Blutgefäße. Es wird im allgemeinen davon ausgegangen, daß die Endothelschicht eine *Barriere* gegenüber dem Eintritt von Plasmaproteinen in die Arterienwände darstellt. Bisher gibt es noch keine hinreichenden Beweise für oder gegen die Annahme.

Es bestehen zwei mögliche Wege, über die die Lipoproteine die Endothelschicht passieren könnten. Die Passage *zwischen* den Endothelzellen könnte durch langsame Diffusion erfolgen. Die Bewegung von LDL *durch* die Endothelzellen könnte über die Caveolae intracelluläres erfolgen. Dabei handelt es sich um für die Endothelzellen charakteristische Vakuolen. Er wurde erörtert, daß die Caveolae große Moleküle, einschließlich der Lipoproteine, durch das Endothel hindurchtransportieren, doch ist dies nicht gesichert. Quantitative Untersuchungen über Caveolae in Arterienendothelzellen und über Unterschiede hinsichtlich der Anzahl von Caveolae in Arterien und Venen liegen bisher nicht vor.

Die Bornsche Arbeitsgruppe untersucht diese Fragen seit kurzem mit selbstentwickelten quantitativen elektronenmikroskopischen Verfahren. Dabei wurde von Dr. G. Thomas beobachtet, daß die Zerebralarterien von Kaninchen erheblich weniger endotheliale Caveolae enthalten als die Mesenterialarterien. Es ist eine bemerkenswerte Möglichkeit, daß dies die Ursache dafür sein könnte, daß LDL für die cerebrale Durchblutungsstörungen in geringerem Ausmaß einen „Risikofaktor“ darstellen.

Die Lumenoberfläche des Endothels ist aufgrund der Sialinsäuren (Neuraminsäure) der Glykoproteine in der Zellmembran negativ geladen. Die Sialinsäure kann mit Neuraminidase enzymatisch entfernt werden. Im letzten Jahr war über Hinweise berichtet worden, nach denen die selektive Entfernung von Sialinsäure aus dem Endothel der Karotisarterien lebender Kaninchen die Ansammlung von LDL in der Arterienwand erheblich beschleunigt. Dies deutet darauf hin, daß – unabhängig vom transendothelialen Weg von LDL – die Geschwindigkeit der Ansammlung in den Arterienwänden *unter anderem* vom Vorhandensein von Sialinsäure auf der vaskulären Oberfläche des Endothels abhängig ist.

Im Berichtszeitraum gab es nun erste Hinweise, die diese Möglichkeit bestätigen. Zur Messung der Dichte von Sialinsäure im Aortenendothel von Kaninchen wurden Lectine aus dem Weizenkeim oder Aprotinin, die sich an Sialinsäure binden, verwendet. Es zeigte sich, daß exponierte Sialoglykoproteine ungleichmäßig auf dem Arterienendothel verteilt sind, und daß diese Ungleichheit mit den zuvor nachgewiesenen unterschiedlichen endothelialen Eigenschaften, d. h. den zellulären Umsatzraten und der Permeabilität für Makromoleküle, korrespondiert. Daraus ergibt sich eine mögliche Erklärung für die bevorzugte Ansammlung von Lipoproteinen um die Aortenabzweigungen bei der Atherogenese.

Die neuen Beobachtungen stützen die Überlegung, daß die Dichte der Sialo-Glykoproteine im arteriellen Endothel zumindest *eine* Determinante der atherogenen Ansammlung von Lipiden darstellt.

Endogene Thrombose-Mediatoren Die experimentellen Befunde, daß Adenosindiphosphat (ADP) in bezug auf die Einleitung der intravaskulären Thrombozytenaggregation ein wesentlicher Faktor ist und die therapeutische Konsequenz der Entfernung des freien ADP aus dem Blut wurden im Jahresbericht 1981/82 (S. 146 ff.) beschrieben. Das Prostaglandinderivat Thromboxan A_2 ist eine potente aggregierende Substanz, die von den Thrombozyten selbst synthetisiert und freigesetzt wird, wenn sie *in vitro* aktiviert werden. Im Berichtszeitraum wurden die relativen Anteile von Thromboxan A_2 und ADP beim Prozeß der Hämostase *in vivo* festgestellt. Es wurde gezeigt, daß vor allem ADP, weniger Thromboxan A_2 der hauptsächliche Mediator der Hämostase ist.

Dr. Kratzer von der Abteilung für Physiologie im Institut für Biologie der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Neuherberg konnte im Bornschen Labor nachweisen, daß ADP sofort durch lokal

geschädigte Zellen und etwas später durch die Thrombozytenaggregation entsteht. ADP ist daher an der geschädigten Lokalisation *sofort* verfügbar, um die passierenden Thrombozyten zu aktivieren, während Thromboxan A₂ nur synthetisiert und freigesetzt wird, wenn die Thrombozyten bereits aktiviert sind. Es ist daher nicht überraschend, daß die Rolle von ADP beim hämostatischen Vorgang überwiegt. Diese Beobachtungen bieten eine gewisse Erklärung für die fehlende Wirksamkeit von Aspirin bei Myokardinfarkt, die sich in klinischen Studien ergab. Wenn die thrombogenetische Thrombozytenaggregation nämlich von mehr als einem Mediator abhängig ist, dann ist es unwahrscheinlich, daß die Verabreichung von nur einem Typen von Antagonisten diese verhindert.

An mehreren Stellen wird geprüft, ob die Ernährungsweise ein Risikofaktor bei der Entwicklung ischämischer Herzkrankheiten und anderer Folgezustände der Atherosklerose ist. Dies hängt mit dem epidemiologischen Nachweis zusammen, nach dem die Inzidenz von Angina pectoris und Myokardinfarkt bei Grönland-Eskimos und Japaner auffallend niedrig ist. Die Nahrung dieser beiden Völker enthält einen höheren Anteil an Fisch als unsere normale westliche Kost. Deshalb wurde vermutet, daß die ungesättigten Lipide aus dem Fisch für das relative Fehlen dieser Erkrankungen verantwortlich sind. Eine zentrale Bedeutung bei dieser Hypothese hat die Tatsache, daß die Fettsäuren der W-3-Gruppe maritimen Ursprungs, hauptsächlich Eicosapentaenoin-Säure (EPA), für die geringe Inzidenz kardiovaskulärer Erkrankungen verantwortlich sind, indem sie die Fähigkeit der Thrombozyten zur Bildung von Thromboxan A₂ und auf diese Weise ihre Fähigkeit zur Aggregation vermindern. Zusammen mit Dr. Thorngren von der Medizinischen Abteilung der Universität Lund berichtete Born kürzlich über eine verminderte Thrombozytenaggregabilität und verzögerte Hämostase, wenn eine schwedische Normaldiät teilweise durch Fisch ersetzt wurde, was jedoch weder auf eine verminderte lokale Bildung von Thromboxan A₂ noch auf eine vermehrte Versorgung mit W-3-Fettsäuren in der Diät zurückzuführen war.

*Maritime
Diät*

Im Berichtsjahr gemeinsam mit Born publizierte Beobachtungen erläutern, daß die Verminderung atherosklerotischer und thrombotischer Erkrankungen durch „Fischdiäten“ in keinem Fall durch eine Wirkung auf die Thrombozyten erklärt werden kann. Dementsprechend wurde eine experimentelle Untersuchung über andere relevante Wirkungen ungesättigter Lipide maritimen Ursprungs begonnen. Es erscheint möglich, daß sie die Zusammensetzung der Phospholipide der glatten Gefäßmuskulatur so verändern, daß die Kontraktilität der Arterien abnimmt. Im Tierversuch soll deshalb der Einfluß einer mit Eicosapentaenoin-Säure oder anderen Lipiden angereicherten Diät auf die Blutungszeit und die Gefäßkontraktilität bestimmt werden.

In einer an der Medizinischen Hochschule Hannover, *Abt. für Kardiologie* (Prof. P. Lichtlen) von der Fritz Thyssen Stiftung abschließend im

*Plötzlicher
Herztod*

Berichtszeitraum geförderten Studie zur *Früherfassung von Patienten mit hohem Risiko* wird der langfristige Krankheitsverlauf von Patienten mit koronarer Herzkrankheit (Angina pectoris, Herzinfarkt) verfolgt. Im Vordergrund stehen dabei Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen anatomischen Veränderungen und schweren lebensbedrohenden Rhythmusstörungen. Anatomische Veränderungen lassen sich durch die Angiographie, Rhythmusstörungen durch das Langzeit-EKG erfassen.

Anlaß für das Vorhaben waren Untersuchungsergebnisse, die den plötzlichen Herztod als Folge schwerer, repetitiver, in der linken Herzkammer gebildeter Rhythmusstörungen ausgewiesen hatten. Unmittelbare Todesursache war jeweils das im Anschluß an Episoden von Kammertachykardien entstandene Kammerflimmern. Da viele dieser vorausgehenden Rhythmusstörungen keine klinischen Symptome zeigen oder vom Patienten nicht bemerkt werden, lassen sie sich am zuverlässigsten durch eine mindestens 24 Stunden dauernde EKG-Überwachung erfassen.

Das Ziel der Studie besteht darin, Zusammenhänge zwischen dem plötzlichen Herztod und den anatomischen Gegebenheiten zu ermitteln und vor allem auch die besonders gefährdeten Patienten im Hinblick auf eine gezielte Behandlung genauer zu definieren. Dabei ist davon auszugehen, daß in der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der Infarkt-Todesfälle, aber auch der plötzlichen Todesfälle im Nachinfarktsstadium noch immer zunimmt (1981 über 80 000 Infarkt-Todesfälle).

Die Studie, welche bereits über mehrere Jahre läuft (s. JB 1980/81, S. 148 und JB 1981/82, S. 154), ist im Berichtszeitraum wesentlich erweitert worden. Bis zum 30. 6. 1983 wurden insgesamt 500 Patienten in die Studie einbezogen. 18% sind zwischenzeitlich verstorben, bei einer mittleren Jahresmortalität von 7%. 63% der Patienten verstarben plötzlich.

Funktionsstörungen der Herzkammern lassen sich im Angiogramm an der Einschränkung der Wandbewegungen erkennen. Von allen Untersuchten hatten nur 12% keine Funktionsstörungen der linken Herzkammer. Bei den plötzlich Verstorbenen lag eine normale linksventrikuläre Wandbewegung sogar nur noch bei 5% vor.

Die Analyse der pathologischen Befunde der Herzkranzgefäße zeigte ähnliche Ergebnisse. Nur 2% der Patienten mit plötzlichem Herztod hatten keine schwerwiegenden Veränderungen ihrer Kranzgefäße. Bei 21% war ein Hauptast mindestens zu 75% eingengt oder verschlossen, 36% hatten Stenosen an 2 Gefäßen und in 41% der Fälle lag eine schwere 3-Gefäßerkrankung vor.

Zur Beantwortung der Frage, wie weit der plötzliche Herztod mit den Rhythmusstörungen des Herzens korreliert, wurden Langzeit-EKG angefertigt. Bei 74% des Gesamtkollektivs konnten zwei, bei 50% sogar drei Langzeit-EKG verglichen werden. Bei 25% war keine Zweitunter-

suchung durchführbar, weil die Kranken entweder verstorben oder zur Nachuntersuchung nicht erschienen waren.

Ventrikuläre Extrasystolen traten bei Überlebenden und plötzlich Verstorbenen gleichermaßen häufig (93% bzw. 97%) auf. Jedoch waren komplexe Störungen, etwa Extrasystolenpaare, Salven, (d. h. mindestens drei hintereinander folgende Extraschläge) und die besonders früh und damit gefährliche Extrasystole (R/T-Phänomen) bei plötzlich Verstorbenen etwa doppelt so häufig wie bei Überlebenden.

Beim Vergleich des 1. und 2., bzw. des 2. und 3. Langzeit-EKG wurde deutlich, daß sich bei 34% der 339 überlebenden Patienten das Rhythmusprofil verschlechtert hatte: Sie wechselten in eine höhere Lown-Klasse über.

Die gesamten Beobachtungen lassen zur Zeit folgende Schlüsse zu:

- Zur Beurteilung einer auftretenden Rhythmusstörung ist bei allen koronarkranken Patienten eine Herzkatheteruntersuchung mit Darstellung der linken Kammer und der Koronargefäße erforderlich.
- Zur Beurteilung des Verlaufs sind regelmäßige klinische Untersuchungen mit 24-Stunden-Langzeit-EKG erforderlich.
- Besonders Patienten mit einem EKG-Rhythmusprofil bestimmter Qualität (LOWN Klasse III) sollten kritisch untersucht werden, um einen Übergang in komplexere Störungen frühzeitig zu erfassen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Bethge, K.-P.: Langzeit-Elektrokardiographie bei Gesunden und Patienten mit koronarer Herzkrankheit. – Berlin usw.: Springer 1982.

Hartwig, C. A., K. P. Bethge, P. R. Lichtlen: Determinanten koronarer Todesfälle. In: Z. Kardiologie 71. 1982.

Hoffmeister, H., Junge, B.: Entwicklung von Herzkrankheiten und Gesamtsterblichkeit. In: Münch. Med. Wschr. 124. 1982. S. 523.

Die *Bedeutung bestimmter Plasmaproteine für die Früherkennung und den Pathomechanismus des Herzinfarkts* ist Gegenstand von Untersuchungen am *Max-Planck-Institut für Biochemie*, Martinsried bei München (Prof. G. Ruhenstroth), die von der Stiftung unterstützt werden. *Früherkennung des Herzinfarkts*

Im Zentrum der Forschungstätigkeit steht die Analyse charakteristischer Veränderungen im Konzentrations-Profil der Blutplasmaproteine, wie sie bei einer Reihe von Krankheiten, z. B. dem Herzinfarkt, schon früher festgestellt worden sind.

Nachdem Prof. Ruhenstroth bereits in zwei Vorstudien an kleineren Patientenkollektiven gezeigt hatte, daß Patienten mit Herzinfarkt-Risi-

kofaktoren eine erhöhte Neigung zur Erythrozyten-Aggregation haben, wurde dieses Ergebnis in einer Großstudie an 658 Probanden überprüft. Bei der Diagnose wurden bei den Probanden sehr strenge Maßstäbe angelegt, um genau definierte Untergruppen zu erhalten.

Es bestätigte sich ein enger Zusammenhang zwischen dem Erythrozyten-Aggregationswert (AW) und dem Bestehen einer koronaren Herzerkrankung (KHK) oder einer peripheren arteriellen Verschlusskrankheit (AVK). Der AW-Test ist aussagekräftiger als andere untersuchte KHK-Risikofaktoren, insbesondere der Bestimmung der Cholesterinkonzentration im Serum. Die kombinierte Bestimmung des AW und der Cholesterinkonzentration im Serum ist allerdings bei der Erkennung einer KHK noch zuverlässiger.

Der AW steigt überproportional mit der Anzahl der Risikofaktoren einer KHK an. Dies spricht ebenfalls dafür, daß er die KHK-Gefährdung eines Probanden erkennen läßt. Es scheint jedoch zwischen dem AW und einzelnen Risikofaktoren wegen der schwachen Korrelationen kein direkter ursächlicher Zusammenhang zu bestehen. Die Messung des AW ist bei Diabetikern ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung einer AVK-Gefährdung.

Zuckerkrankheit und Atherogenese Die Stiftung fördert *biochemische Untersuchungen zur Entwicklung der diabetischen Gefäßwandschäden*, die von Prof. O. H. Wieland, Chefarzt des *Instituts für klinische Chemie des Städtischen Krankenhauses München-Schwabing* durchgeführt werden.

Diabetiker sind in besonders hohem Maße durch Arteriosklerose (Makroangiopathie) und Veränderungen der kleinsten Blutgefäße (Mikroangiopathie) gefährdet. Dementsprechend liegt die Todesrate an Herz- und Kreislauferkrankungen bei Diabetikern mehr als doppelt so hoch wie bei Nichtdiabetikern. Vieles deutet darauf hin, daß diese Gefäßveränderungen auf dem Boden der diabetischen Stoffwechselstörung entstehen, wobei möglicherweise die Erhöhung der Glukosekonzentration in Blut und Geweben ursächlich beteiligt ist. Dies könnte geschehen durch chemische Reaktion des Glukosemoleküls mit Aminogruppen bestimmter Proteine (nicht-enzymatische Glykosylierung), die hierdurch in ihrer Funktion gestört werden. Für den roten Blutfarbstoff (Hämoglobin) von Diabetikern ist eine solche nicht-enzymatische Glykolysierung nachgewiesen worden.

Die geförderten Untersuchungen verfolgen im wesentlichen zwei Fragestellungen:

- Durch Bestimmung von glykosylierten Proteinen, insbesondere glykosyliertem Albumin des Plasmas, soll die Kontrolle der diabetischen Stoffwechseleinstellung verbessert werden mit dem Ziel, eine Minderung der Gefäßkomplikationen zu erreichen.

- Biochemische Untersuchungen zur Bedeutung glykosylierter Proteine in der Pathogenese diabetischer Gefäßkomplikationen.

Die erste Fragestellung geht davon aus, daß das Risiko der diabetischen Mikro- und Makroangiopathie von der Güte der Stoffwechseleinstellung des zuckerkranken Patienten abhängt. Da es nicht möglich ist, ambulant tägliche Blutzuckerkontrollen durchzuführen, sucht man neuerdings nach Methoden, die eine Beurteilung des Blutzuckerhaltens über längere Zeiträume erlauben. Eine solche Möglichkeit bietet die Bestimmung der glykosylierten Hämoglobine, da sie infolge ihrer hohen Stabilität eine kollektives Maß für das Blutzuckerhalten über viele Woche darstellen. Auf der Suche nach einem weniger träge reagierenden Langzeit-Parameter wurde gefunden, daß auch das Serumalbumin – ähnlich wie Hämoglobin – mit Glukose reagiert und daß im Blut von Diabetikern der Gehalt an glykosyliertem Albumin erhöht ist. Klinische Untersuchungen haben ergeben, daß die Bestimmung von glykosyliertem Albumin als günstigerer, weil flexiblerer Parameter für die Therapiekontrolle des ambulanten Diabetikers eingesetzt werden kann.

Im zweiten Teil des Vorhabens geht es um die Frage, inwieweit nicht-enzymatische Glykosylierungsreaktionen von Proteinen an der Entstehung der diabetischen Gefäßerkrankungen beteiligt sind. Die hohe Inzidenz von Arteriosklerose, Herzinfarkt und Befall der kleinsten Blutgefäße, besonders bei schwer zuckerkranken Patienten, legt solche Zusammenhänge nahe. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß nichtenzymatische Glykosylierungsreaktionen nicht auf die bisher bekannten Fälle beschränkt sind, sondern daß ähnliche Prozesse sich auch an anderen Patienten, z. B. des gefäßbildenden Apparates, abspielen können. Dies könnte zu Veränderungen der betroffenen Zellen und damit zum Auftreten degenerativer Gefäßschädigungen führen.

Im Einklang mit dieser Vorstellung haben die Untersuchungen an Autopsiegewebe gezeigt, daß Koronargefäße, Aorta und andere Gewebe von Diabetikern einen erhöhten Glykosylierungsgrad aufweisen und daß zwischen Glukosegehalt und dem Ausmaß diabetischer Gefäßkomplikationen eine Korrelation besteht (B. W. Vogt, E. D. Schleicher, O. H. Wieland: ϵ -Amino-Lysine-bound glucose in human tissues obtained et autopsy. Increase in diabetes mellitus; Diabetes 31. S. 1123–1127, 1982).

Weitere Arbeiten galten den pathogenetischen Zusammenhängen zwischen gestörter Erythrozytenfunktion und Hyperaggregation der Thrombozyten, wie sie von Professor G. V. R. Born, London, diskutiert wurden, mit dem bei diesen Untersuchungen eine Zusammenarbeit besteht. Nach diesen Untersuchungen kommt es bei Inkubation von Erythrozyten in glukosehaltiger Lösung zum Einbau von Zucker in Membranproteine. Aber auch die Erythrozytenmembranen von Diabetikern weisen einen erhöhten Gehalt an lysingebundener Glukose auf.

Durch Einführung einer hochempfindlichen und spezifischen chromatographischen Methode konnte nachgewiesen werden, daß Glukose an ϵ -Aminogruppen von Lysinresten gebunden wird. Mögliche Zusammenhänge zwischen Membranglykosylierung und Erythrozytenfunktion ergeben sich aus Beobachtungen, wonach die Erythrozyten von Diabetikern vermehrt Adenosindiphosphat, einen Stimulator der Thrombozytenaggregation, in das Plasma abgeben. Bei der Rolle, die den Thrombozyten in der Atherogenese zugeschrieben wird, ergeben sich hiermit interessante Aspekte für die Pathogenese der diabetischen Makroangiopathie.

In diesem Zusammenhang erscheinen weitere Befunde bemerkenswert, wonach auch die Proteinbausteine der Lipoproteine nichtenzymatisch glykosyliert werden. Durch diese Modifikation kann bei Diabetikern der Umsatz der cholesterinreichen Lipoproteine (LDL) denen eine wichtige Rolle in der Entstehung der Arteriosklerose zukommt, betroffen sein. Dies könnte das bevorzugte Auftreten dieser Gefäßveränderungen bei Diabetikern erklären.

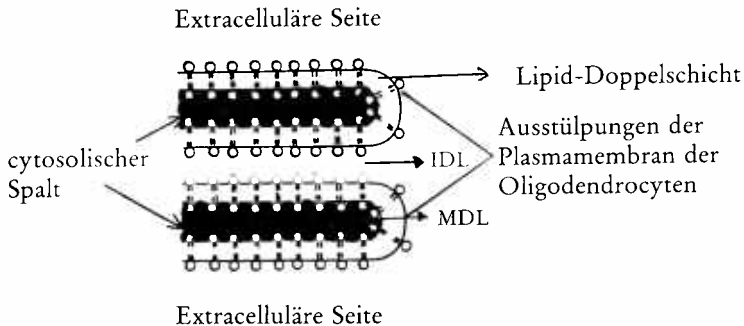
Auf Grund neuester Untersuchungen müssen auch Veränderungen von Enzymaktivitäten infolge nichtenzymatischer Glukosylierung in pathobiochemische Überlegungen einbezogen werden (R. Dollhofer, E. A. Siess, O. H. Wieland: Inactivation of bovine kidney β -N-acetyl-D-glucosaminidase by nonenzymatic glucosylation In: Hoppe-Seyler's Z. Physiol. Chem. 363. 1982. S. 1427–1436). Dies eröffnet ein interessantes Gebiet für weitere Forschungen.

Forschungsarbeiten von Prof. W. Stoffel, *Institut für Physiologische Chemie der Universität Köln*, sind *Strukturuntersuchungen am menschlichen Serum Low-Densit Lipoprotein (LDL)*, der *Immunadsorption als selektiver Methode zur Entfernung von LDL im extrakorporalen Kreislauf familiär hypercholesterinämischer Patienten* und *topochemischen Untersuchungen an der High-Density Lipoprotein (HDL)-Partikel* gewidmet.

Myelinstruktur Neben den früher dargestellten Projekten (J.B. 81/82, S. 164–166) half der von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellte Protein-Sequenator zu einem entscheidenden Fortschritt in der Aufklärung der Myelinstruktur des Gehirns.

Das Myelin des zentralen Nervensystems, auch als weiße Substanz bezeichnet, besteht aus einem mehrschichtigen Membransystem, das von den Oligodendrocyten gebildet wird und die Axone der Nervenzellen, die zum Rückenmark und weiter in die peripheren Nerven ziehen, spiralförmig umhüllt und so als chemischer Isolator wirkt und die saltatorische rasche Erregungsleitung über die Ranvierschen Schnürringe erlaubt.

Elektronenmikroskopisch weist es eine trilaminare Periodizität auf: Die mittlere dicke, elektronendichte Zone, die ‚main dense line‘ (MDL), stellt den cytosolischen Spalt dar, der durch Aufeinanderlagerung der beiden Membranen der Ausstülpung der Plasmamembranfortsätze entsteht. Zwei ‚intermediate denselines‘ (IDL) stellen auf beiden Seiten die Grenzzone zu der nächsten, aus zwei kondensierten Lipid-Doppelschichten mit externen und integralen Proteinen bestehender Myelinwindung dar.



Eine Entmyelinisierung, d. h. Zerstörung dieses Membransystems, führt zur schweren Störungen, wie sie von der Multiplen Sklerose her bekannt sind.

Die Membran besteht zu 80% aus Lipiden, Glycerophospho- und Sphingolipiden sowie Cholesterin. Die wesentlichen Proteine, die die Integrität der Membran erhalten, sind das basische Myelinprotein, dessen Aminosäuresequenz 1971 von Eylar et al. aufgeklärt wurde und etwa 30% der Proteine ausmacht, sowie das Proteolipidprotein, heute als Lipophilin bezeichnet, das zu rund 50% des Proteins des Myelins vorliegt. Dieses wohl hydrophobste Protein wurde 1951 zuerst beschrieben, widerstand aber auf Grund seiner völligen Wasserunlöslichkeit jeglichen weitergehenden Sequenzierungsversuchen.

Es gelang Prof. Stoffel, das Lipophilin aus Ratten-, Rinder- und menschlichem Gehirn in reiner Form in größeren Mengen zu isolieren und sowohl durch chemische Fragmentierung (Bromcyan- und Bromwasserstoff-Dimethylsulfoxyd-Spaltung) als auch enzymatische Spaltung an spezifischen Bindungen durch Trypsin, Chymotrypsin, Thermolysin, Staph. aureus Protease VB und Endoproteinase Lys C so zu spalten, daß sich nach der chromatographischen Trennung reine Bruchstücke für den automatischen Edman-Abbau im Beckman-Sequenator eindeutige, überlappende Fragmente ergaben, die zu folgender Aminosäuresequenz führte:

Bovine Myelin Lipophilin

Ala	31	11.0	Gln	8	2.0	Leu	29	10.0	Ser	13	4.0
Arg	7	2.0	Glu	8	2.0	Lys	11	3.0	Thr	24	8.0
Asn	6	2.0	Gly	28	10.0	Met	4	1.0	Trp	4	1.0
Asp	4	1.0	His	6	2.0	Phe	22	7.0	Tyr	14	5.0
Cys	16	5.0	Ile	13	4.0	Pro	6	2.0	Val	21	7.0

Molecular mass: 29728.41

Gly-Leu-Leu-Glu-Cys-Cys-Ala-Arg-Cys-Leu-Val-Gly-Ala-Pro-Phe-Ala-Ser-Leu-Val-Ala-	20
Thr-Gly-Leu-Cys-Phe-Phe-Gly-Val-Ala-Leu-Phe-Cys-Gly-Cys-Glu-Val-Glu-Ala-Leu-Thr-	40
Gly-Thr-Glu-Lys-Leu-Ile-Glu-Thr-Tyr-Phe-Ser-Lys-Asn-Tyr-Gln-Asp-Tyr-Glu-Tyr-Leu-	60
Ile-Asn-Val-Ile-His-Ala-Phe-Gln-Tyr-Val-Ile-Tyr-Gly-Thr-Ala-Ser-Phe-Phe-Phe-Leu-	80
Tyr-Gly-Ala-Leu-Leu-Leu-Ala-Xaa-Gly-Phe-Tyr-Thr-Thr-Gly-Ala-Val-Arg-Gln-Ile-Phe-	100
Gly-Asp-Tyr-Lys-Thr-Thr-Ile-Cys-Gly-Lys-Gly-Leu-Ser-Ala-Thr-Val-Thr-Gly-Gly-Gln-	120
Lys-Gly-Arg-Gly-Ser-Arg-Gly-Gln-His-Gln-Ala-His-Ser-Leu-Glu-Arg-Val-Cys-His-Cys-	140
Leu-Gly-Cys-Trp-Leu-Gly-His-Pro-Asp-Lys-Phe-Val-Gly-Ile-Thr-Tyr-Ala-Leu-Thr-Val-	160
Val-Trp-Leu-Leu-Val-Phe-Ala-Cys-Ser-Ala-Val-Pro-Val-Tyr-Ile-Tyr-Phe-Asn-Thr-Trp-	180
Thr-Thr-Cys-Gln-Ser-Ile-Ala-Ala-Pro-Cys-Lys-Thr-Ser-Ala-Ser-Ile-Gly-Thr-Leu-Cys-	200
Ala-Asp-Ala-Arg-Met-Tyr-Gly-Val-Leu-Pro-Trp-Asn-Ala-Phe-Pro-Gly-Lys-Val-Cys-Gly-	220
Ser-Asn-Leu-Leu-Ser-Ile-Cys-Lys-Thr-Ala-Glu-Phe-Gln-Met-Thr-Phe-His-Leu-Phe-Ile-	240
Ala-Ala-Phe-Val-Gly-Ala-Ala-Ala-Thr-Leu-Val-Ser-Leu-Val-Thr-Phe-Met-Ile-Ala-Ala-	260
Thr-Tyr-Asn-Phe-Ala-Val-Leu-Lys-Leu-Met-Gly-Arg-Gly-Thr-Lys-Phe	276

Zur Reinigung und Trennung wurde eine allgemeine Trennmethode für hydrophobe und hydrophile Peptide ausgearbeitet. Sie besteht in der Kieselgel-Permeations-Hochdruckflüssigkeitschromatographie in Ameisensäure, in Verbindung mit anderen Trennverfahren für hydrophobe Peptide.

Die Sequenz von 276 Aminosäureresten ist durch fünf hydrophobe, die Lipid-Doppelschicht durchspannende Segmente von 26 bis 40 Resten charakterisiert, die durch stark geladene hydrophile „loops“ verbunden sind. Für die Integration des Lipophilins in die Membran schlägt Prof. Stoffel ein Modell vor (s. Abb. S. 153 oben).

Die oberen hydrophilen Loops sollten danach mit der Membranoberfläche auf der extracytosolischen, die unteren auf der cytosolischen Seite zu Wechselwirkungen in der Lage sein. Auf Grund der Verteilung und Lage der positiv und negativ geladenen Aminosäurereste in diesen hydrophilen Segmenten erhält die Membranaußenseite stark positiv geladene Areale, die in ionische Wechselwirkung mit negativ geladenen polaren Köpfen von Cerebrosidsulfateestern (Sulfatiden) und sauren Phospholipiden wie Phosphatidylserin und Phosphatidylinosit treten können. Die großen hydrophilen Aminosäuresegmente können ferner zur Stabilisierung der vielschichtigen Membran Wasserstoffbrückenbindungen mit Ceramidgalaktosiden (Cerebrosiden) bilden.

liquor von Multiple-Sklerose-Patienten mit gegen das Lipophilin gerichteten Antikörper ergab. Daraus ist der Schluß erlaubt, daß antigene Peptide im Hirnliquor dieser Patienten auftraten. Es wird geprüft, ob aus diesem Befund eine für die Diagnose geeignete diagnostische Hilfe entstehen kann.

Die Ergebnisse haben zu einem vertieften Verständnis der Myelin-Membranstruktur geführt: das basische Myelinprotein ist in der ‚main dense line‘ im cytosolischen Spalt angeordnet, das Lipophilin durchspannt als integrales Membranprotein die Lipiddoppelschicht und garantiert die dichte Packung der Myelinschichten durch ionische Wechselwirkungen. Nach der Hypothese von Prof. Stoffel sind diese in den radialen dichten Zonen des elektronenmikroskopischen Bildes lokalisiert.

Als bemerkenswerter Befund ist noch hervorzuheben, daß die Sequenzanalysen von Rattenhirn-, Rinderhirn- und menschlichem Gehirn-Lipophilin in den bisher vergleichbaren Proteinstrukturen, die 85% der Gesamtsequenz betragen, eine absolute Homologie, d. h. identische Aminosäuresequenz besitzen. Daraus ergibt sich die interessante Frage, warum ein solcher Selektionsdruck auf diesem Protein lastet.

LDL-Apherese Über das von Prof. Stoffel entwickelte Verfahren zur selektiven Entfernung des als Hauptträgerkomplex für das Cholesterin und die Cholesterinester bekannten LDL/„Low-Density-Lipoprotein“ mit Hilfe der LDL-Affinitätschromatographie wurde bereits berichtet (J.B. 1981/82, S. 166).

Zur klinischen Evaluierung der LDL-Apherese durch Plasma-Immunabsorption wurden der Medizinischen Universitätsklinik Köln (Priv.-Doz. Dr. H. Borberg) Mittel bewilligt. Das Forschungsvorhaben hat die Ermittlung des klinischen Stellenwerts der spezifischen Plasmaimmunabsorption von LDL-Cholesterin (LDL-Apherese) bei Patienten mit erheblicher Hypercholesterinämie zum Ziel. Die Erhöhung des Serumcholesterins, insbesondere des „Low-Density-Lipoproteins“ (LDL) gilt als wesentlicher Faktor der Pathogenese von Arteriosklerose und koronarer Herzkrankheit. Bei der erblichen familiären Hypercholesterinämie kommt es durch Störungen des Abbaus der LDL auf Grund des Rezeptordefekts einer besonders ausgeprägten Erhöhung des LDL im Blut. Je nach Ausprägung können dadurch Lebensqualität und Lebenserwartung deutlich bis sehr stark eingeschränkt sein.

Die Ergebnisse einer Vorstudie deuteten darauf hin, daß das Verfahren spezifisch, im klinisch-chemischen Sinn effektiv und sicher ist. Ferner konnte bei einigen Patienten eine rasche Rückbildung äußerlich sichtbarer Cholesterineinlagerungen der Haut und der Sehnen beobachtet werden. Eine breitere Anwendung des Verfahrens wurde durch weitgehende Automatisierung möglich, sodaß nun eine Anzahl weiterer Probleme untersucht werden konnte.

Im Vordergrund stand die Frage, ob die bei einigen Patienten beobachtete Regression bei allen derart behandelten Patienten erreichbar sein würde und ob eine Rückbildung von Veränderungen der Herzkranzgefäße in gleicher Weise wie die Normalisierung sichtbarer Einlagerungen der Haut und Sehnen zu erwarten ist. Außerdem bedürfen die Möglichkeiten des Verfahrens als Mittel der Langzeittherapie ebenso der Klärung wie Fragen der Sicherheit und der Ökonomie bei langdauerndem Einsatz.

Es wurden bisher 7 meist mischerbige Patienten in die Studie aufgenommen und einmal wöchentlich behandelt. In über 350 Behandlungen konnte die laborchemische Effektivität des Verfahrens reproduziert werden. Das Behandlungsverfahren erwies sich als sicher. Die Befürchtung, daß eine Loslösung von Eiweißkörpern aus der Säule zu Nebenwirkungen führen könnte, wurde weder experimentell noch klinisch bestätigt. Es gibt auch keine Zeichen einer Komplementaktivierung, wie sie bei anderen extrakorporalen Systemen beschrieben wurden. Pro Absorptionssäule sind bis zu 50 Behandlungen möglich, sodaß die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens nicht nur durch die Automatisierung sondern auch durch die Langlebigkeit der Absorptionssäulen gesichert ist.

Die mittleren Cholesterinwerte von 6 der Patienten, die unbehandelt bei 664 mg/dl lagen, konnten auf einen Mittelwert von 248 mg/dl gesenkt werden. Bei der bisher angewandten Behandlungsstrategie betrug die Reduktion rund 60%.

Erste klinische Nachuntersuchungen zeigen ein heterogenes Bild: Neben einer völligen Rückbildung äußerlich erkennbarer Zeichen (Xanthome, Xanthelasmen) stehen kaum beeinflusste Veränderungen. Bei allen Patienten ist eine deutliche Besserung der subjektiven kardialen Beschwerden zu verzeichnen. Zwei Patienten mit gesicherter Herzkranzgefäßverengung unterzogen sich einer Kontrolldarstellung der Herzkranzgefäße zur Verlaufskontrolle. Dabei konnte keine durchgreifende Besserung aber auch keine Verschlechterung des Befundes beobachtet werden.

Für eine verbindliche Beurteilung des klinischen Stellenwertes der Methode ist der Behandlungszeitraum noch zu kurz. Eine Progression der Erkrankung tritt nach den bisherigen Beobachtungen nicht ein.

Für die Ermittlung der optimalen Behandlungsstrategie sind die Säulenqualität, das behandelte Plasmavolumen und das Behandlungsintervall wesentliche Variable. Eine Steigerung des Plasmavolumens verbietet sich wegen der wesentlichen Schwierigkeiten und Gefahren für die Patienten. Die weitere Arbeit gilt der Verbesserung der Säulenqualität und einer Optimierung der Behandlungsstrategie z. B. durch intermittierende Behandlungen.

Eine erste Übersicht über das Ergebnis des Forschungsvorhabens wird gegenwärtig publiziert:

Borberg, Helmut, W. Stoffel, K. Oette: The development of specific plasmamimmunoabsorption. In: Plasmatherapy. 1983/84. (im Druck.)

Apolipoproteine Die mit Unterstützung der Stiftung von Professor G. Assmann, Leiter des *Zentrallabors der Medizinischen Einrichtungen der Universität Münster* in Zusammenarbeit mit Dr. Sc. M.-A. Rosseneu, *Dienst Wetenschappelijk Onderzoek*, Brügge, vorgenommenen Untersuchungen dienen ebenfalls der *Erforschung der Lipoproteine*, wobei sich Assmann und Rosseneu intensiv mit den Apolipoproteinen beschäftigen.

In den einzelnen in erster Linie dem Transport von Cholesterin und Triglycerin im Blut dienenden Lipoproteinen kommen mehrere, strukturelmisch unterschiedliche Apolipoproteine vor, deren Aminosäuresequenz und funktionelle Eigenschaften weitgehend bekannt sind. Eine auf Kenntnis der Primärstruktur der Apolipoproteine basierende Betrachtungsweise (z. B. Lipidaffinität apolarer Bezirke, genetisch determiniertes Vorkommen von Isoproteinen, biologische Aktivität synthetischer Peptide) hat Einblick in die Pathophysiologie der Struktur und des Stoffwechsels der verschiedenen Lipoproteine gegeben. Eine Reihe von Stoffwechselkrankheiten kann heute als Apolipoproteinopathien definiert werden. Ziel des Forschungsprojektes ist es, Struktur-Funktionsbeziehungen der menschlichen Apolipoproteine A-I, Apo A-IV, Apo C und Apo B am Modell genetischer Varianten dieser Apolipoproteine zu studieren. Ähnlich wie sich die Struktur-Funktionsbeziehungen des Hämoglobins durch das Detailstudium der Hämoglobinopathien aufklären ließen, können Apolipoproteinopathien dazu dienen, die Funktion einzelner Lipoproteine und Struktur-Funktionsbeziehungen von Apolipoproteinen zu studieren.

Die Aminosäuresequenz von Apolipoprotein A-I (Apo A-I) ist bekannt. Apo A-I, das Hauptlipoprotein der High-Density-Lipoproteine (HDL), hat ein Molekulargewicht von rund 28 000 (245 Aminosäuren) und zeichnet sich durch einen hohen Gehalt an helikalen Bezirken in seiner Sekundärstruktur aus. Ein wesentlicher Teil des HDL Apo A-I wird im Darm synthetisiert und gelangt zunächst als Komponente der Chylomikronen in das Plasma. Beim Eintritt in die Blutzirkulation unterliegen die Chylomikronen einem raschen Abbau. Dabei werden phospholipidreiche, Apo A-I-enthaltende lamelläre Partikel als „Oberflächen-Remnants“ der Chylomikronen gebildet, die als Vorläufer der Plasma-HDL betrachtet werden.

Apo A-I ist ein Aktivator-Apolipoprotein des Enzyms Lecithin-Cholesterin-Acyltransferase (LCAT). Dieses Enzym überträgt die Beta-ständige Fettsäure (zumeist Linolsäure) von Phosphatidylcholin auf die 3-Beta-Hydroxy-Gruppe von Cholesterin. Die katalytische Aktivität dieses Enzyms ermöglicht infolge Neusynthese von Cholesterinestern (im Zentrum der Makromoleküle angeordnet) und Lysolecithin (an Albumin gebunden) einen Umbau der lamellären Oberflächenstrukturen

der Chylomikronen in die pseudomicellären sphärischen HDL. Ferner ist das Enzym LCAT an der Biosynthese der Subfraktionen HDL₁ und HDL₂ aus der Unterfraktion HDL₃ beteiligt.

Es wurde ein Screening-Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe Apolipoprotein A-I-Varianten durch isoelektrische Fokussierung nachgewiesen werden können. Bei der Analytik von 1500 Seren von Patienten, die sich zur Abklärung einer Angina pectoris einer Koronarangiographie unterzogen hatten und bei der Untersuchung von etwa 1000 Betriebsangehörigen im Rahmen einer prospektiven epidemiologischen Studie wurden inzwischen mehrere bisher nicht beschriebene Apolipoprotein A-I Strukturvarianten identifiziert, die als Apo A-I-Münster 1–4 bezeichnet wurden.

In allen Fällen konnte nachgewiesen werden, daß die jeweilige Apolipoprotein A-I-Strukturvariante familiär auftritt. Es wurde bereits die Strukturmutation bei zwei der Apo A-I-Münster 3-Varianten aufgeklärt. Bei Apo A-I-Münster 3 der Familie A konnte die Mutation in CNBr-peptid CB-2 in der Position der Apo A-I-Sequenz = Apo A-I (Asp 103 → Asn) nachgewiesen werden. Asparaginsäure ist in diesem Falle gegen Asparagin ausgetauscht. In dieser untersuchten Familie gab es keinen Anhalt für ein erhöhtes koronares Risiko. In der untersuchten Familie B konnte die Mutation in CNBr-peptid CB-1 an der Position 4 der Apo A-I Sequenz als Austausch von Prolin gegen Arginin (Pro₄ → Arg) nachgewiesen werden.

Die Identifikation der übrigen bisher gefundenen Apo A-I-Mutanten und die Klärung des Zusammenhanges von Strukturanomalie und koronarangiographisch gesicherter Koronarsklerose sind Ziel der laufenden Untersuchungen.

Während Apolipoprotein A-I beinahe ausschließlich ein Apoprotein der High-Density-Lipoproteine ist, kommt das Apoprotein E im wesentlichen in den Very-Low-Density-Lipoproteinen (VLDL) vor. Rund 10 bis 20% des Gesamtproteins der VLDL besteht aus Apo E. Dieses Apolipoprotein hat ein Molekulargewicht von 34 000 (299 Aminosäuren). Ein Teil des Apo E wird in der Leber und in Makrophagen synthetisiert. Die Serumkonzentration dieses Apolipoproteins korreliert mit der Serumtriglyzerid-Konzentration. Bei der Typ III-Hyperlipoproteinämie werden die höchsten Apolipoprotein E-Konzentrationen im Serum gemessen.

Das Apo E läßt sich durch isoelektrische Fokussierung in mehrere genetisch determinierte Isoformen auftrennen, die als Apo E-2, Apo E-3 und Apo E-4 bezeichnet werden. Es ist als gesichert anzusehen, daß der mittels isoelektrischer Fokussierung nachweisbare Apo E-Polymorphismus genetisch determiniert ist und durch einfache Aminosäuresubstitution verursacht wird. Die Isoformen unterscheiden sich durch ihren Gehalt an Cystein und Arginin. Bei der Isoform E-3 findet man Cystein an Position 112 der Aminosäuresequenz, bei der Isoform E-4 findet man

statt dessen Arginin an dieser Position. Die dritte Isoform E-2 hingegen ist durch einen Cystein-Arginin-Austausch in Position 158 der AS-Sequenz definiert.

Die Isoformen des Apo E unterscheiden sich durch ihren Gehalt an Cystein und Arginin. In unserer Bevölkerung sind, wie die Untersuchungen ergaben, rund 60–65% aller Personen homozygot für Apo E und ca. 3% homozygot für Apo E-2 bzw. Apo E-4.

Apo E ist für die Rezeptoreninteraktion und den Stoffwechsel verschiedener Lipoproteine (Chylomikronen-Remnants, VLDL-Remnants, HDL₁) von Bedeutung. Chylomikronen-Remnants werden offenbar über ihren Apo E-Anteil von einem hepatischen Apo E-Rezeptor erkannt und dadurch in die Leber aufgenommen und abgebaut. Bei der Umwandlung von VLDL und LDL spielt ebenfalls der hepatische Apo E-Rezeptor eine Rolle. Ferner wird die Unterfraktion von HDL, die Apo E enthält (HDL₁) (bei Cholesterin-gefütterten Tieren HDL_c genannt), sowohl von Apo E-Rezeptoren der Leber als auch von LDL-Rezeptoren peripherer Körperzellen erkannt. Die LDL-Rezeptoren interagieren nicht nur mit dem Apo B-Anteil der LDL, sondern auch mit dem Apo E-Anteil der HDL₁ (eventuell auch der Chylomikronen-Remnants) und werden deshalb auch als „Apo B, E-Rezeptoren“ bezeichnet. In der Rezeptor-Interaktion des Apo E wird die Isoform E-3 als Komponente von verschiedenen Lipoproteinen regulär erkannt und damit werden die entsprechenden Lipoproteine normal katabolisiert; hingegen werden die triglyzeridreichen Lipoproteine (Chylomikronen-Remnants), die nur Apo E-2 an ihre Oberfläche tragen, nicht regulär katabolisiert und reichern sich als Beta-VLDL partiell im Plasma an. Tierversuche hingegen haben gezeigt, daß die Beta-VLDL ihr Cholesterin in der Arterienwand deponieren können. Somit sind diese Lipoproteine unmittelbar für die Atherosklerose bei cholesteringefütterten Tieren verantwortlich.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, Personen mit Apolipoprotein E-2-Homozygotie in der Bevölkerung aufzufinden und den Lipoprotein-Stoffwechsel dieser Personen sowie die Struktur-Funktionsbeziehungen von Apo E-2 im Verhältnis zu Apo E-3 zu studieren. Dazu wurde ein neues Screening-Verfahren entwickelt, welches die Analyse von rund 30 Seren pro Tag bezüglich des Apolipoprotein E-Polymorphismus ermöglicht. Zwischenzeitlich wurden 1500 Kontrollpersonen (Betriebsangehörige in Großbetrieben im Raum Westfalen) und 2000 koronarangiographierte Patienten auf den Apo E-Polymorphismus überprüft.

Es wurde gefunden, daß bei koronargesunden Männern die Apo E-2/Apo E-3-Heterozygotie ungleich häufiger als bei koronarkranken Männern auftritt (19% vs. 11%). Alle anderen Apolipoprotein E-Phänotypen waren beim Vergleich der Kollektive annähernd gleich vertreten.

Da bei Apo E-2/Apo E-3-Heterozygotie der Cholesterinwert im Serum niedriger liegt (möglicherweise als Folge einer defekten Neubildung der

Cholesterintransportierenden LDL), ist nicht auszuschließen, daß die Apo E-2/3-Heterozygotie als Schutzfaktor der Atherosklerose betrachtet werden kann.

Untersuchungen im Rahmen des Projekts haben zur Komposition von β -VLDL bei 10 E-2 homozygoten Patienten gezeigt, daß die β -VLDL-Konzentration im Plasma von E-2 Homozygoten eine eigenständig regulierte Fraktion darstellt, die weitgehend unabhängig ist von der Plasmatriglyzerid-, Plasmacholesterin- und VLDL-Cholesterin-Konzentration. Andererseits zeigt sich, daß die Plasma-Konzentration an β -VLDL bei den E-2 homozygoten Patienten in enger Beziehung zu den klinischen und anamnestischen Daten eines erhöhten koronaren Risikos steht. Im Rahmen der Studie zum Apolipoprotein E-Polymorphismus konnte erstmalig auch ein Polymorphismus für Apolipoprotein A-II und A-IV aufgezeigt werden.

Das vor Jahresfrist erschienene Buch:

Assmann, Gerd: Lipidstoffwechsel und Atherosklerose. – Stuttgart: Schattauer, 1982. 246 S.,

das den derzeitigen Wissensstand auf dem Gebiet der kardiovaskulären Risikofaktoren, der Biochemie der Lipoproteine, der Cytogenese atherosklerotischer Läsionen, der familiären Hyper- und Dyslipoproteinämien einschließlich der Diättherapie und medikamentösen Therapie für den klinisch tätigen Arzt zusammenfassend darstellt, steht inzwischen auch in englischer Sprache zur Verfügung:

Assmann, Gerd: Lipid metabolism and atherosclerosis. – Stuttgart usw.: Schattauer, 1982. 246 S.

In Verbindung mit den laufenden Untersuchungen wurden im Berichtszeitraum folgende Arbeiten publiziert:

Schmitz, G., G. Assmann: Isolation of human serum high density lipoprotein by zonal ultracentrifugation. In: J. Lipid. Research. 23. 1982.

Menzel, H.-J., R. G. Kladetzky, G. Assmann: One-step screening method for apolipoprotein A-I, A-II, and A-IV polymorphism. In: J. Lipid. Research. 23. 1982. 915.

Menzel, H.-J., P. M. Kövary, G. Assmann: Apolipoprotein A-IV polymorphism in man. In: Human Genetics. 62. 1982. 349–352.

Rall, S.C., u. a.: Identical structural and receptor binding defects in apolipoprotein E-2 from hypo-, normo- and hypercholesterolemic subjects. In: J. Clin. Invest. 71. 1982. 1023–1031.

Assmann, G., H. J. Menzel: Apolipoprotein Disorders. In: La Ricerca Clin. Lab. 12. 1982. 63.

Menzel, H. J., R. G. Kladetzky, G. Assmann: Apolipoprotein E-polymorphism and coronary artery disease. In: *Atherosclerosis* 3. 1983.

Schmitz, G., u. a.: Isoproteins of human apolipoprotein A-II: isolation and characterization. In: *J. Lipid. Res.* 24. 1983. 1021–1029.

Schmitz, G., u. a.: Defective recombination of a specific Tangier apolipoprotein A-I isoform (pro-Apo A-I) with High Density Lipoproteins. In: *Proc. Natl. Acad. Sci.* 1983.

Motorik In den letzten Jahren hat Prof. K. Golenhofen, *Institut für Physiologie*
koronarer *der Universität Marburg*, mit inzwischen abgeschlossener Unterstützung
Kollateral- durch die Stiftung eine Technik entwickelt, die es erlaubt, an isolierten
arterien Abschnitten von Herzkranzgefäßen unter weitgehend physiologischen Bedingungen fortlaufend den Durchmesser über Mikroskop, Video-Kamera und Monitor zu registrieren und z.B. die maximale und die minimale Weite des Blutgefäßes auf die Zugabe von Medikamenten zu verfolgen (in Anlehnung an Arbeiten von Assmann und Henrich, *Pflügers Archiv* 376. 1978. S. 263–266). Mit diesem Verfahren der Video-Angiometrie sowie mit Untersuchungen an isolierten Spiralstreifen von Koronararterien wurde im Rahmen eines Projektes, das nach dreijähriger Förderung jetzt abgeschlossen werden konnte, geprüft, wieweit bei krankhaften Veränderungen im Koronarkreislauf auch die Grundfunktionen der Gefäßmuskulatur selbst verändert ist. Der „Spasmus“ der Koronargefäße, der bei koronaren Herzerkrankungen eine große Rolle spielt, sollte so weiter aufgeklärt werden.

Als Modell zur Imitation krankhafter Veränderungen wurde bei diesem Projekt die von Prof. Schaper (Bad Nauheim) entwickelte Technik eines allmählichen Koronarverschlusses mit implantierten Konstriktoren in Tierversuchen verwendet. Dabei kommt es innerhalb von 1–2 Monaten zur Entwicklung von Kollateralarterien, die einen Durchmesser von 1 mm erreichen können und sich gut herauspräparieren lassen. Die Motorik solcher isolierter Kollateralarterien wurde erstmals im Rahmen dieser Studie gemessen. Spiralstreifen normaler Herzkranzarterien vom Hund zeigen in der Regel eine leichte spontane Aktivität, einen „basalen Tonus“. Nach experimentellem Koronarverschluß wurde dagegen gehäuft eine besonders starke spontane Aktivität gefunden, teils mit phasischen Fluktuationen. Ein solcher Zustand der „phasischen Hyperaktivität“ kann als Modell eines Koronarspasmus in situ betrachtet werden. Bei normalen Gefäßstreifen läßt sich eine solche Hyperaktivität erzeugen, wenn man das Präparat mit TEA (Tetraäthylammonium) behandelt, welches das Kalium-System hemmt, und mit Indomethacin, welches die endogene Prostaglandinsynthese hemmt. Diese TEA-Aktivierung ist qualitativ anders als eine Aktivierung der koronaren Muskulatur durch die Gabe von Noradrenalin (unter Blockade der β -Rezeptoren), welches die durch vasokonstriktorische Innervation induzierte Aktivierung nachahmt.

Ausgehend von der Hypothese, daß diese beiden Aktivierungsarten – die TEA-Aktivierung einerseits und die Noradrenalin-Aktivierung andererseits – auf verschiedenen Mechanismen beruhen, wurde der Effekt verschiedener koronardilatierender Mittel auf die beiden Aktivierungstypen getestet. Einmal wurde Nifedipin (Handelsname: Adalat^R) als Vertreter der Calcium-Antagonisten verwendet, und zum anderen Nitroglycerin (Handelsname: Nitrolingual^R) als Vertreter der Nitrokörper. Nifedipin wirkt sehr viel stärker auf die TEA-Aktivierung als auf die Noradrenalin-Aktivierung, während Nitroglycerin umgekehrt bevorzugt die Noradrenalin-Aktivierung unterdrückt. Nitroprussid-Natrium, welches gleichfalls klinisch zur Senkung des Gefäßmuskeltonus eingesetzt wird, hemmt ebenfalls bevorzugt die Noradrenalin-Aktivierung.

Es gibt somit qualitativ verschiedene Formen koronarer Tonussteigerungen: solche, die überwiegend über das „P-System“ vermittelt (und bevorzugt durch Nifedipin gehemmt), und solche, die überwiegend über das „T-System“ vermittelt (und bevorzugt durch Nitroglycerin gehemmt) werden (G. Weinheimer, K. Golenhofen, K. Mandrek: Differenzierte Wirkungen von Nifedipin, Nitroglycerin und Nitroprussid-Natrium auf verschiedene Aktivierungsformen der koronaren Gefäßmuskulatur. Z. Kardiologie, 71. S. 630. 1982). Nach diesen Resultaten muß man damit rechnen, daß es auch beim menschlichen Koronarspasmus ähnliche qualitative Unterschiede gibt. Dies könnte klinische Beobachtungen erklären, daß manche Formen der Angina pectoris besser auf Nifedipin, andere dagegen besser auf Nitroglycerin ansprechen.

Bei intakten, mittels Video-Angiometrie untersuchten Gefäßsegmenten war der basale Tonus insgesamt schwächer als bei Spiralstreifen. Bei einem systematischen Vergleich von Kollateralsegmenten mit Segmenten gleich starker normaler Koronararterien fanden sich ähnliche Unterschiede wie bei den Experimenten mit Spiralstreifen. So zeigten verschiedene Kollateralsegmente besonders starke konstriktorische Reaktionen auf Zugabe von kaliumreicher Lösung. Noradrenalin führte dagegen bei Kollateralen nie zu einer Konstriktion, auch nicht nach Blockade der α -Rezeptoren. Die Kollateralen verfügen also, jedenfalls in ihrer frühen Entwicklungsphase, nicht über einen α -adrenerg-konstriktorischen Mechanismus. Der β -adrenerg-dilatorische Mechanismus war dagegen stark ausgeprägt (G. Weinheimer, K. Golenhofen, K. Mandrek: Basal tone and responsiveness of isolated perfused collateral coronary arteries from the dog. Pflügers Arch. 394. 1982 Suppl., R. 15).

Neben schweren Rhythmusstörungen und Pumpfehlleistungen stellt die Herzruptur eine der Komplikationen des akuten Herzinfarktes dar und ist fast immer tödlich. Auf Initiative des im Jahre 1982 verstorbenen Prof. J. Schoenmackers, ehemals Vorstand der *Abteilung Pathologie* der Technischen Hochschule Aachen, wurde die *prospektive Studie Herzruptur* im Frühjahr 1979 begonnen und von Prof. Mittermayer weitergeführt.

Herzruptur

Ausgangspunkt war die von Prof. Schoenmackers als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Herz-Kreislaufforschung geleitete Frühjahrstagung in Nauheim, bei der die Herzruptur zu einem der Hauptthemen gewählt worden war. Die dabei zusammengetragenen Erkenntnisse aus pathologischer Sicht (Koronarbefund, Makro- und Mikromorphologie der Ruptur) und aus kardiologischer Sicht (Herzinfarktlokalisierung, hämodynamische Befunde bis zur Ruptur, EKG-Veränderungen und klinischer Verlauf) zeigten, daß der Mechanismus der Ruptur weitgehend unbekannt ist und richtungweisende klinische Parameter, die einer Ruptur vorangehen und zur frühzeitigen Diagnostik führen, fehlen. Die darauf von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierte prospektive Studie erfaßt das Problem der Herzruptur und die damit offenen Fragen sowohl von pathologisch-anatomischer, als auch von klinischer Seite.

An der Untersuchung beteiligten sich:

- die pathologischen Institute Aachen (Prof. Chr. Mittermayer/Prof. J. Schoenmackers), Bochum (Prof. E. Könn), Bonn (Prof. P. Gedigk), Düsseldorf (Prof. W. Hort), Essen-Stehle (Prof. H. Breining), Heidelberg (Prof. W. Doerr), Homburg/Saar (Prof. G. Dohm), Köln (Prof. R. Fischer), Münster (Prof. E. Grundmann), Oberhausen (Dr. J. Bubenzer), Pathologisches Institut der Universität Wien (Prof. J. H. Holzner), Pathologisches Institut des Wilhelminenspitals der Stadt Wien (Prim. Dr. K. Kofler);
- die kardiologischen Kliniken Aachen (Prof. S. Effert), Bonn (Prof. H. Simon), Berlin (Prof. R. Schröder), Köln (Prof. H. H. Hilger), Krefeld (Prof. K. D. Grosser), Wien (Prof. F. Kaindl), Worms (Prof. P. Limbourg), III. Innere Abteilung des Wilhelminenspitals der Stadt Wien (Prof. Dr. K. Steinbach);
- die kardio-chirurgischen Kliniken Zürich (Prof. M. Turina, Prof. M. Rothlin), München (Prof. S. Sebening), Düsseldorf (Prof. W. Birks), Hannover (Prof. H. G. Borst), Köln (Prof. H. Dalichau).

Bis zum Oktober 1982 sind insgesamt 144 Herzrupturen aus dem Sektionsgut der beteiligten pathologischen Institute und 89 Herzrupturen aus den beteiligten kardiologischen Zentren zusammengetragen worden. Zum Teil sind die Fälle sowohl kardiologisch-internistisch als auch pathologisch-anatomisch aufgearbeitet worden.

Die Fülle der Daten ermöglicht eine sinnvolle Analyse nur mit Hilfe eines Rechnerprogramms. Es wurde daher für jeden Patienten ein umfangreiches Protokoll mit detaillierten Fragen im Hinblick auf klinische und pathologische Parameter erarbeitet und im Institut für Medizinische Statistik und Dokumentation der Technischen Hochschule Aachen (Vorstand Prof. Reppes) ausgewertet. Die Patientendaten wurden inzwischen in den Rechner eingegeben und werden zur Zeit ausgewertet.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß das mittlere Alter der Patienten, die an einer Herzruptur verstarben, mit 70,2 Jahren bei Männern und 74,7 Jahren bei Frauen deutlich über dem mittleren Alter der Patienten liegt, die einen Herzinfarkt erleiden (60 Jahre). Auch die Geschlechtsverteilung zeigt im Gegensatz zum akuten Herzinfarkt eine leichte Bevorzugung des weiblichen Geschlechtes. (Bei den klinischen Fällen handelte es sich um 48 Frauen und 41 Männer, bei den pathologisch-anatomischen Fällen um 73 Frauen und 69 Männer.)

Bei den klinischen Fällen lag 76mal eine Ruptur der freien Kammerwand mit Herzbeuteltamponade vor, das heißt, daß das in den Herzbeutel durch die rupturierte Kammerwand einfließende Blut die Füllung des rechten Herzens behindert. Sie führt über eine Stauung vor dem rechten Herzen zu einem Pumpversagen und zum Tode. Bei 9 Patienten lag eine Ruptur des Ventrikelseptums, also der Scheidewand zwischen linker und rechter Herzkammer vor. Bei einem Patienten war ein Papillarmuskelabriß mit schwerer Mitralinsuffizienz nachweisbar und drei Patienten hatten eine gedeckte Perforation mit Ausbildung eines Pseudoaneurysmas. Von diesen insgesamt 89 Patienten konnten zwei Patienten mit Pseudoaneurysma und eine Patientin mit Septumruptur in Aachen erfolgreich operiert werden. Die bisherigen Ergebnisse zeigen unter anderem, daß als Risikofaktoren ein Hypertonus mit 41,6% und ein Diabetes mellitus mit 36% relativ häufig im Vergleich zu „normalen“ Infarktpatienten nachweisbar war.

Bei den pathologisch-anatomischen Untersuchungen fiel auf, daß in den meisten Fällen eine ausgeprägte generalisierte Sklerose aller Herzkranzgefäße vorlag. Dies steht im Widerspruch zum bisherigen Wissensstand. Bei 45% wurden Narben eines früheren Infarktes pathologisch-anatomisch nachgewiesen. Bei zwei Drittel der Fälle war das Herzkranzgefäß, in dessen Versorgungsgebiet die Ruptur stattfand, zum Zeitpunkt der Sektion noch komplett verschlossen. Ein Viertel der Rupturen ereignete sich am ersten Tag nach dem akuten Ereignis, die übrigen Rupturen traten alle innerhalb der nächsten fünf Tage ein. Am Anfang der Entwicklung einer Ruptur steht in der Regel die „Einschmelzung“ der Herzinnenhaut der linken Kammer. Dabei ist die Innenhaut an dieser Stelle dicht mit weißen Blutkörperchen durchsetzt. Es schwinden ihre kollagenen und elastischen Fasern und an dieser Zone und ihrer Umgebung lagern sich Blutgerinnsel auf die Herzinnenhaut ab. Diese Schädigung an der Herzinnenhaut wurde von Herrn Prof. Schoenmackers als „Ulcus“ des Herzens bezeichnet. Die bisherigen Erkenntnisse lassen vermuten, daß sich von diesem „Geschwür“ aus von der Herzinnen- zur Herzaußenseite der letztendlich zur Ruptur führende Kanal allmählich vorwühlt und daß die klinisch auffällige Ruptur mit plötzlicher Füllung des Herzbeutels den Prozeß abschließt. Es ist also nicht so, daß die gesamte Herzwand in wenigen Sekunden oder Minuten „bricht“; der Vorgang entwickelt sich über einen längeren Zeitraum.

Gelänge es, mit speziellen Techniken dieses „Ulcus“ rechtzeitig zu erkennen, so wäre man am Ziel der Studie, Vorboten einer Ruptur zu objektivieren, um damit den Patienten vorzeitig einer Behandlung, das heißt einer Operation, zuzuführen und sein Leben zu retten, entscheidend näher gekommen. Die Ergebnisse der detaillierten Analysen werden in Kürze vorliegen.

Plättchenwechselwirkung Zu den von der Stiftung geförderten Projekten zählen auch *Untersuchungen über die biochemischen Mechanismen der Wechselwirkung zwischen Blutplättchen und Gefäßwänden*, die in der von Professor J. T. Caen geleiteten *Unité de Recherches de Thrombose Expérimentale et Hémostase de l'Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale (INSERM), Paris*, durchgeführt werden.

Die Aggregation von Blutplättchen und die Bildung eines Mikrothrombus sind die Antwort der Blutplättchen auf eine Gefäßverletzung. Es ist deshalb von primärem Interesse, den Mechanismus der Plättchenadhäsion an das Subendothel sowie den Mechanismus der Plättchenaggregation zu kennen, um die Rolle der Blutplättchen während der Hämostase zu verstehen. Bei bestimmten Krankheiten kann eine erhöhte Plättchenreaktivität zur Atherosklerose führen, auf deren Grundlage sich als vaskuläre Komplikation eine Thrombose bilden kann.

Im Institut werden hauptsächlich zwei Arbeitsrichtungen verfolgt. Dr. A. T. Nurden leitet eine Forschungsgruppe, die den Aufbau der Plättchenmembran untersucht. Eine zweite Gruppe unter Leitung von Dr. Y. Legrand studiert die subendothelialen Strukturen der Gefäßwand. Das gemeinsame Ziel der beiden Gruppen, die hauptsächlich mit biochemischen Methoden arbeiten, ist es, die Wechselwirkung zwischen Blutplättchen und Gefäßwand zu verstehen.

Vergleichende elektronenmikroskopische Studien haben gezeigt, daß Blutplättchen durch Plazenta-Mikrofibrillen besonders stark aktiviert werden, mit einer schnellen Protusion von Pseudopodien und einer Zentralisation der Organellen, was schließlich zur Aggregation der Blutplättchen führt. Im Vergleich zu Kollagen benötigen Mikrofibrillen nur ein Drittel der Zeit, um die Ereignisse auszulösen. Diese Beobachtung könnte dazu beitragen, den Vorgang der Thromboseentstehung zu erklären, der nach einer Gefäßverletzung ohne Verzögerung anläuft, und nicht durch die langsame Aktivierung der Plättchen mit Kollagen erklärt werden kann.

Dr. Legrand konnte nachweisen, daß eine Vorbedingung für die geschilderte Release-Reaktion und Aggregation der Blutplättchen, ausgelöst durch Mikrofibrillen, die Anwesenheit des ‚von-Willebrand-Faktors‘ ist. Dr. Legrand konnte ebenfalls nachweisen, daß ein Glycoprotein in der Zellmembran (GP Ib) für die Interaktion mit den Mikrofibrillen notwendig ist, da ein monoklonaler Antikörper, selektiv gegen GP Ib gerichtet,

die Aktivierung der Blutplättchen durch Mikrofibrillen ebenfalls vollständig unterbindet.

Die Gewinnung von löslichem, gereinigtem Mikrofibrillen-Material, das in der Lage ist, mit Blutplättchen zu reagieren, wird es ermöglichen, Antikörper gegen Mikrofibrillen herzustellen. In Kooperation mit Dr. R. Timpl vom Max-Planck-Institut für Biochemie in München soll die Kreuzreaktion von mikrofibrillen Glykopeptiden mit verschiedenen Bestandteilen der Intima, speziell der Basalmembrane, untersucht werden.

In dem Programm, das 1978 in Zusammenarbeit mit Prof. K. Kuhn, München, aufgestellt wurde, wurde nachgewiesen, daß eine Sequenz von acht bestimmten Aminosäuren des Kollagens Typ III für die Aktivierung der Blutplättchen verantwortlich ist. Frühere Untersuchungen zeigten, daß ein bestimmtes synthetisches Oktapeptid spezifisch die kollagen-induzierte Plättchenaggregation hemmt. Neue Ergebnisse zeigen, daß das Oktapeptid ebenso die „Release Reaktion“ inhibiert, gemessen an der Freisetzung von Serotonin nach Zugabe von Kollagen. Es zeigte sich, daß es mindestens zwei verschiedene Rezeptoren an der Plättchenoberfläche geben muß: der eine ist verantwortlich für Adhäsion der Blutplättchen an Kollagen; die Aktivierung eines zweiten Rezeptors führt dann zur „Release Reaktion“ der Blutplättchen.

Die Beobachtungen bilden die Basis für eine größere Serie von Experimenten, die in vivo, in vitro und auch ex vivo geplant sind. Ziel ist dabei die Analyse des Mechanismus der Adhäsion von Plättchen an Kollagen sowie die Untersuchung des Einflusses der Oktapeptidbindung.

Dr. Alan T. Nurden leitet die Forschungsgruppe, die die funktionelle Bedeutung der Hauptbestandteile der Plasmamembran der Blutplättchen studiert. Dabei werden sowohl unmittelbare Rezeptoren für Adhäsion und Aggregation stimulierende Substanzen als auch die sekundären Rezeptoren untersucht, Membrankomplexe, die Proteinkofaktoren während der Adhäsion und Aggregation binden.

Vordringliches Ziel der Untersuchungen ist die Charakterisierung von molekularen Defekten an der Plättchenoberfläche bei Patienten mit angeborener oder erworbener Abnormalität der Plättchenfunktion.

So wurde die Funktion der α -Granulaproteine bei der Plättchenadhäsion und Aggregation untersucht, die bei der angeborenen Krankheit „Graues Plättchen Syndrom“ eine Rolle spielt. Dieses Syndrom ist durch eine starke Verminderung der α -Granula sowie der in den α -Granula gespeicherten Proteine gekennzeichnet. Eine der Konsequenzen dieser Mangelerscheinung ist die abnormale Thrombininduzierte Plättchenaggregation. Die Plättchen- α -Granula enthalten ein hochmolekulares Glykoprotein, das sogenannte Thrombospondin (TSP), das während der Aggregation von den α -Granula sezerniert wird und dann in einem Ca^{++} -abhängigen Mechanismus an die Plättchenoberflächenrezeptoren bindet.

Bei den Untersuchungen wurde das TSP isoliert, gereinigt und Antikörper hergestellt. Gegenwärtig wird untersucht, ob die Antikörper tatsächlich die Bindung von TSP an die Plättchenoberfläche inhibieren.

Weitere Forschungsarbeiten galten der Glanzmann Thrombasthenie, einer angeborenen Krankheit, bei der man eine verlängerte Blutungszeit findet und die eine Unfähigkeit der Blutplättchen, in vitro zu aggregieren, fördert. Als Ursache dieser Krankheit wurde von den Wissenschaftlern das Fehlen der Glykoproteine IIb und IIIa in den Blutplättchen dieser Patienten erkannt. In weiteren Studien konnten sie zeigen, daß die Glykoproteine IIb und IIIa heterodimere Komplexe bilden, welche über Ca^{++} -Brücken miteinander verbunden sind. Die weiteren Ergebnisse der Untersuchung führten zu der Hypothese, daß die Freilegung des Fibrinogenrezeptors an der Plättchenmembran vom Glykoproteinkomplex IIb/IIIa abhängig ist. Die Aktivierung der Blutplättchen mit ADP oder anderen physiologischen Liganden und die Besetzung der primären Rezeptoren bewirken eine Konformationsänderung der Glykoproteine IIb/IIIa, die die Bindung von Fibrinogen an diesen Komplex oder an eine noch nicht identifizierte Membrankomponente erlaubt.

In weiteren Arbeiten zur Wechselwirkung der Plättchenoberfläche mit Plättchen-aggregierenden-Substanzen wurde damit begonnen, die Interaktion von Kollagen sowie Thrombin mit primären Rezeptoren der Blutplättchen zu charakterisieren und die Rolle der Proteinkofaktoren in der darauffolgenden Plättchenaggregation zu bestimmen.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

A. T. Nurden, T. J. Kunicki, D. Dupuis, C. Soria and J. P. Caen: Specific protein and glycoprotein deficiencies in platelets isolated from two patients with the gray platelet syndrome. In: Blood. 59. 1982. S. 705–718.

D. Pidard, J.-P. Rosa, T. J. Kunicki and A. T. Nurden: Further studies on the interaction between human platelet membrane glycoproteins IIb and IIIa in Triton X-100. In: Blood. 60. 1982. S. 894–904.

A. T. Nurden, D. Dupuis, D. Pidard, N. Kieffer, T. J. Kunicki and J.-P. Cartron: Surface modifications in the platelets of a patient with N-Acetyl-D-galactosamine residues, the Tn-syndrome. In: J. Clin. Invest. 70. 1982. S. 1281–1291.

Bei der Fortführung der Forschungen werden die Arbeiten Vorrang haben, die sich mit der Rolle des Thrombospondin bei der Plättchenaggregation befassen. Die Wissenschaftler hoffen damit Erkenntnisse über die Rolle dieses Proteins beim Mechanismus der Plättchenadhäsion und Aggregation zu gewinnen.

Cholesterin-abbau Untersuchungen zum Abbau und zur Verwertung von Cholesterin in Säugetieren, durchgeführt im Department of Biochemistry, University of

Edinburgh Medical School, wurden im Berichtszeitraum von der Stiftung weiter unterstützt.

Das Programm ist von dem plötzlichen tragischen Tod des Direktors, Professor G. S. Boyd, am 10. Januar 1983, schwer getroffen worden. Die Untersuchungen werden unter der Leitung von Dr. K. E. Suckling fortgesetzt.

Die Forschungsarbeiten gehen davon aus, daß normalerweise ein Gleichgewicht zwischen Aufnahme, Produktion und Abbau des Cholesterins besteht. Es ist jedoch noch unklar, in welcher Form diese Regulation erfolgt und welche Faktoren den Abbau des Cholesterins in der Leber steuern. Die Untersuchungen zielen darauf ab, in die für die Umwandlung des Cholesterins verantwortlichen enzymatischen Vorgänge einzugreifen und dadurch zu hohe Cholesterin-Werte im Blut zu normalisieren, die die Entstehung der Arteriosklerose begünstigen. Das Cholesterin ist bei den Wirbeltieren und bei den Menschen ein wichtiger Bestandteil der Zellmembran. Außerdem dient es als Ausgangsverbindung für andere lebensnotwendige Stoffe, so die Gallensäuren und die Steroidhormone. Während die Biosynthese des Cholesterins, das von fast allen Körpergeweben gebildet werden kann, bereits intensiv erforscht wurde, ist der Wissensstand zum Abbau des Cholesterins noch nicht so gut.

Der Abbau des Cholesterins erfolgt ausschließlich in der Leber, wo es durch mehrere enzymatische Reaktionen in Gallensäuren umgewandelt wird. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Cholesterin-7 α -Hydroxylase, da die 7 α -Hydroxylierung von Cholesterin als der geschwindigkeitsbestimmende Schritt in diesem Prozeß anzusehen ist. Dieser erste Schritt im Cholesterin-Katabolismus wird durch die 7 α -Hydroxylase katalysiert. Ein Teil des Cholesterins wird von der Leber unverändert ausgeschieden und gelangt mit der Galle in den Darm, von wo aus es zusammen mit den Gallensäuren fast vollständig wieder in die Leber und damit erneut in die Gallenflüssigkeit gelangt. Durch diesen Kreislauf kann die Produktion der Gallensäuren recht niedrig gehalten werden; es müssen also jeweils nur so viele Gallensäuren produziert werden, wie der Organismus ausscheidet. Die Messung der Ausscheidung der Gallensäuren ist daher auch ein gutes Maß zur Bestimmung der Cholesterinverluste. Hinzu kommt, daß die Synthese des Cholesterins und dessen Umwandlung in Gallensäuren leicht durch künstlich angelegte Gallengangsfisteln zu beeinflussen sind, die die Galle nach außen ableiten und so Cholesterin und Gallensäuren aus dem Kreislauf entfernen.

Die Cholesterin-7 α -Hydroxylase ist im endoplasmatischen Retikulum der Leber lokalisiert und benötigt NADPH, molekularen Sauerstoff und ein Elektronen-Transportsystem unter Einschluß von Cytochrom P-450 und NADPH-Cytochrom P-450-Reduktase. Die Untersuchung dieses Enzymkomplexes wird dadurch erschwert, daß Aktivitätsbestimmungen von membranständigen Enzymen, die Reaktionen mit lipophilen Sub-

straten katalysieren, schwierig sind. Meist hat man die Cholesterin-7 α -Hydroxylase mit Hilfe einer Methode bestimmt, bei der (4-¹⁴C)-Cholesterin zu einem mikrosomalen Inkubationsgemisch gegeben wurde, wonach (4-¹⁴C)-Cholest-5-en-3 β , 7 α -diol (7 α -Hydroxycholesterin) isoliert und charakterisiert wurde. Auf diese Weise läßt sich die Enzymaktivität in Prozent des in 7 α -Hydroxycholesterin umgewandelten Cholesterins angeben.

Dieses Verfahren ist jedoch kritisiert worden, da sich zwischen dem markierten Substrat und dem „endogenen Cholesterin-Kompartiment“, das vom Enzym umgesetzt wird, ein unbekanntes Gleichgewicht einstellt. Ziel des Forschungsprojekts ist es daher, eine zuverlässige Bestimmungsmethode für die Aktivität der Cholesterin-7 α -Hydroxylase zu entwickeln, bei der die Masse des gebildeten 7 α -Hydroxycholesterins bestimmt werden soll. Bei der neu entwickelten Methode wird das TMS-Derivat des 7 α -Hydroxycholesterins durch Gaschromatographie/Massenspektrometrie unter Verwendung eines selektiven Ionenmonitors (SIM) quantitativ bestimmt. Mit dieser Methode ist es möglich, die Cholesterin-7 α -Hydroxylase in Mikrosomen aus normaler Rattenleber zu bestimmen. Es konnte gezeigt werden, daß eine mit einem NADPH-bildenden System inkubierte Mikrosomenpräparation in der Lage ist, das endogene Cholesterin in 7 α -Hydroxycholesterin zu überführen.

Mit der SIM-Methode können sehr geringe Mengen an 7 α -Hydroxycholesterin quantitativ bestimmt werden. Die Einfachheit dieser Bestimmungsmethode erlaubt die Analyse vieler Proben pro Tag. Die Methode verspricht für die Untersuchung der Cholesterin-7 α -Hydroxylase-Aktivität in der menschlichen Leber Fortschritte und wird auch die weitere umfassende Erforschung dieses wichtigen Enzyms erleichtern.

Für das TMS-Derivat des 7 α -Hydroxycholesterins sind in Edinburgh zwei Bestimmungsmethoden entwickelt worden: Die erste besteht aus der schon beschriebenen SIM-Methode. Die andere ist ein neues gaschromatographisches Verfahren, das den Vorteil hat, daß einfachere und billigere Geräte als bei der SIM-Methode verwendet werden können. Diese neue Methode soll in mehreren Laboratorien erprobt werden. Beide Methoden werden zur Zeit bei weiteren Untersuchungen zur Steuerung und zum Mechanismus der Cholesterin-7 α -Hydroxylase eingesetzt. Es wurde auch eine empfindliche Bestimmungsmethode für das Cholesterin selbst durch Gaschromatographie/Massenspektrometrie entwickelt. Mit diesem Verfahren wird es möglich sein, den Cholesterinstoffwechsel in Zellen wichtiger Gewebe, z. B. der Leber, der Nebennierenrinde und des Dünndarms zu untersuchen. Veröffentlichungen über diese Arbeit sind in Vorbereitung.

Basal- Das Projekt *Struktur und Funktionen von Basalmembranen in normalen*
membranen *und pathologisch veränderten Geweben*, durchgeführt am Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried bei München (Prof. K. Kühn), steht

in engem inhaltlichen Zusammenhang mit anderen Vorhaben des Forschungsschwerpunktes „Koronarsklerose und Herzinfarkt“.

Basalmembranen stellen in Blutgefäßen und Nierenkanälchen eine wichtige filterartige Barriere dar, die das Durchdringen von Makromolekülen entsprechend ihrer Größe und Ladung steuert. Bei vielen Erkrankungen scheint diese wichtige Funktion gestört zu sein. So führt die vermehrte Synthese von Basalmembranen in gewissen Stadien der Zuckerkrankheit, der Vasculitis oder der Sklerodermie zu Zirkulationsstörungen oder zu sklerotischen Veränderungen. Die Ursachen für diese gesteigerte Synthese der Basalmembranen sind unbekannt.

In der Abteilung für Bindegewebforschung (Dir. Prof. K. Kühn) werden in Zusammenarbeit mit dem Laboratory of Developmental Biology and Anomalies (Chief Dr. G. R. Martin) und dem National Institute of Dental Research (NIH), Bethesda, die biochemischen Grundlagen dieser Veränderungen erforscht. Die Untersuchungen zielen auf ein besseres Verständnis von Struktur, Stoffwechsel und Funktion dieses Gewebes.

In den letzten Jahren konzentrierte sich die Arbeit auf die Strukturaufklärung des Basalmembrankollagens. Durch Kombination von proteinchemischen und elektronenmikroskopischen Untersuchungen ist es gelungen, die Struktur des intakten Moleküls aufzuklären und ein Modell der extrazellulären dreidimensionalen Struktur des Basalmembrankollagens zu entwickeln. Im Gegensatz zu interstitiellem Bindegewebe zeigen Basalmembranen im Elektronenmikroskop keine fibrillären Strukturen. Daraus kann man schließen, daß die Struktur des Basalmembrankollagens sich wesentlich von dem des interstitiellen Kollagens unterscheidet. Da Basalmembranen unlöslich sind, müssen sie zur Untersuchung ihres kollagenen Anteils durch teilweise Proteolyse in Lösung gebracht werden. Die dabei entstehenden Bruchstücke geben indirekt einen Hinweis auf die Struktur des intakten Kollagenmoleküls. Durch die Verwendung verschiedener Extraktionsverfahren wurde versucht, unterschiedliche Teile des Moleküls unzerstört in Lösung zu bringen und so das ganze Molekül aus diesen Bruchstücken zu rekonstruieren. Die durch schonende Pepsinbehandlung und Säure-Extraktion von basalmembranhaltigen Geweben in Lösung gebrachten Fragmente wurden mit Hilfe der Rotationsbedampfungsmethode im Elektronenmikroskop sichtbar gemacht.

Diese Untersuchungen ergaben nicht nur Einblicke in die molekulare Struktur des Basalmembrankollagens, sondern auch in den Mechanismus, nach dem sich die Moleküle im extrazellulären Raum zu einem makromolekularen Netzwerk zusammenschließen. Danach besteht das Molekül aus einem 390 nm langen tripelhelikalen Teil, der an einem Ende eine globuläre Domäne besitzt. Besonders wichtig für die Ausbildung der höheren extrazellulären Struktur sind die Endbereiche, über die die Moleküle miteinander aggregieren. So wird ein Netzwerk gebildet, in dem die einzelnen Moleküle nur über ihre identischen Enden miteinander verbunden sind.

Während über dem globulären Endbereich zwei Moleküle reagieren, werden über das tripelhelikale Ende vier Moleküle zusammengehalten.

Die so erhaltenen Modellvorstellungen wurden durch Untersuchungen der Biosynthese des Kollagens in Kulturen von Basalmembran-synthetisierenden Tumorzellen bestätigt. Das aus dem Kulturmedium isolierte monomere Kollagen zeigt im Elektronenmikroskop die gleichen Dimensionen wie das aus Abbaufragmenten abgeleitete Modell. Die Ausbildung des extrazellulären Netzwerkes erfolgt ebenfalls im Einklang mit den Modellvorstellungen. Dabei lagern sich die Moleküle zunächst mit den tripelhelikalen Enden und anschließend über die globulären Domänen zusammen. Die Verfestigung des Netzwerkes erfolgt durch intermolekulare Disulfidbrücken und durch Lysin-abgeleitete kollagentypische Quervernetzungen.

Die Analyse der Aminosäuresequenz des Basalmembrankollagens, das aus zwei Ketten, α_1 (IV) und α_2 (IV) besteht, hat sich zunächst auf den tripelhelikalen Hauptteil der α_1 -(IV)-Kette konzentriert. Nach dem jetzigen Stand sind etwa 80% der Sequenz der rund 1500 Aminosäuren langen α_1 -(IV)-Kette bekannt. Danach zeigt das Basalmembrankollagen gegenüber den fibrillenbildenden Kollagentypen aus dem Bindegewebe charakteristische Unterschiede. Während die letzteren eine 300 nm lange, kontinuierliche Tripelhelix enthalten, die dem Molekül die Gestalt eines verhältnismäßig starren Stäbchens gibt, ist die Tripelhelix des Typ-IV Kollagens häufig durch Bereiche unterbrochen, die aufgrund ihrer Sequenz keine tripelhelikale Struktur bilden können. Auf diese Weise sind in das Molekül Stellen höherer Flexibilität eingebaut, die sich im Elektronenmikroskop als Knicke bemerkbar machen. Eine statistische Auswertung einer großen Anzahl von Molekülen ergab eine exakte Übereinstimmung des Knickmusters des Typ-IV Kollagenmoleküls mit der Verteilung der nicht-tripelhelikalen Bereiche entlang der α_1 -Kette.

Ein Vergleich von α_1 -(IV)-Ketten aus Mensch, Maus und Rind zeigte eine überraschend gute Homologie in der Lage und Länge der einzelnen nicht-helikalen Bereiche entlang der Moleküle. Sie können somit als für die Funktion des Basalmembrankollagens wichtige Strukturmerkmale aufgefaßt werden, die sich während der evolutionären Entwicklung herausgebildet haben und die Elastizität und Flexibilität des Typ-IV-Kollagen-Netzwerkes der physiologischen Funktion der Basalmembran optimal anpassen. Im Augenblick werden vorrangig die beiden Endbereiche der α_1 -(IV)-Kette untersucht, die für die Interaktion der Moleküle miteinander verantwortlich sind und über die die Moleküle im Netzwerk durch Ausbildung kovalenter Bindungen miteinander vernetzt werden.

Parallel zu den proteinchemischen und biochemischen Arbeiten wurde begonnen, das Basalmembrankollagen auch auf der Ebene der Desoxyribonukleinsäure (DNS) zu untersuchen. Das Ziel ist es, das Gen des Basalmembrankollagens in seiner Struktur aufzuklären; zum anderen soll

die aufwendige Analyse der Aminosäuresequenz mit Hilfe der experimentell einfacheren DNS-Sequenzierung vervollständigt werden. Die Gene der faserbildenden Bindegewebskollagene sind z.T. bekannt. Da der tripelhelikale Bereich der α -Ketten auf Gen-Ebene in kodierenden Einheiten (Exons) mit der Länge von 54 Basenpaaren unterteilt ist, nahm man an, daß sich alle Kollagene während der Evolution aus einem Urgen mit der Länge von 54 Basenpaaren oder 18 Aminosäuren entwickelt haben. Es gibt aber neuerdings Anhaltspunkte, nach denen das auf Proteinebene völlig anders aufgebaute Basalmembrankollagen auch auf der Ebene des Gens eine andere Struktur besitzt.

Um das Gen der α_1 -(IV)-Kette zu identifizieren, muß man Typ IV-Kollagen-spezifische, komplementäre Desoxynukleinsäure (cDNS) „probes“ besitzen. Zur Herstellung dieser „probes“ benutzt man am MPI die aufgeklärten Aminosäuresequenzen der α_1 -(IV)-Kette aus der Maus. Es wurden zwei für Typ IV-Kollagen spezifische Sequenzbereiche herausgesucht und diese als Vorlage zur Synthese von kurzen cDNS-Stücken (Oligonukleotide) mit entsprechender Nukleotidsequenz verwendet. Nach Methoden der rekombinanten DNS-Technologie wurde das eine Oligonukleotid an Messenger-Ribonukleinsäuren (mRNS) aus Basalmembran-synthetisierenden Zellen als Matritze enzymatisch verlängert, die dabei entstehende einzelsträngige cDNS zum Doppelstrang vervollständigt, in einen Plasmidvektor eingebaut und durch Transformation von *E.coli* vermehrt. Anschließend wurden die α_1 -(IV)-Ketten-spezifischen rekombinanten cDNS-Klone mit einem zweiten synthetischen Oligonukleotid kenntlich gemacht. Der endgültige Beweis, daß es sich um α_1 -(IV)-Klone handelt, muß noch durch Sequenzanalyse erbracht werden. Die entsprechenden Klone sollen dann zur Identifizierung des α_1 -(IV)-Gens verwendet werden.

Die Untersuchungen werden in Zusammenarbeit mit dem Laboratorium von Dr. G. Martin am National Institute of Dental Research, NIH, Bethesda, durchgeführt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Timpl, R., I. Oberbäumer, H. Furthmayr, K. Kühn: Macromolecular organization of the type IV collagen. *New Trends in Basement Membrane Research* (ed.: K. Kühn u. a.). New York: Raven Pr., 1982.

Oberbäumer, I., H. Wiedemann, R. Timpl, K. Kühn: Shape and assembly of type IV procollagen obtained from cell culture. In: *EMBO J.* 1. 1982. S. 805–810.

Glanville, R. W., T. Voss, K. Kühn: A comparison of flexibility of molecules of basement membrane and interstitial collagens. In: *New Trends in Basement Membrane Research* (ed.: K. Kühn u. a.). New York: Raven Pr., 1982.

Timpl, R., S. Johansson, V. van Delden, I. Oberbäumer, M. Höök: Characterization of protease-resistant fragments of laminin mediating attachment and spreading of rat hepatocytes. In: J. Biol. Chem. (in Druck).

Hofmann, T. Voss, K. Kühn and J. Engel (1983): Localization of flexible sties in threadlike molecules from electron micrographs: Comparison of interstitial, basement membrane and intima collagens, J. Mol. Biol. (eingereicht).

Mikro- In einem Forschungsprojekt *Mikrorheologie der Thrombozyten* von
rheologie Prof. H. Schmid-Schönbein, *Abteilung Physiologie der Technischen Hochschule Aachen*, unterstützt die Stiftung Untersuchungen zum Einfluß der Thrombozytenform, des Hämatokrits, der Strömungsgeschwindigkeit und der Gefäßgeometrie auf die Lateralbewegung und Wandhaftung von Thrombozyten in laminarer und gestörter Rohrströmung.

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß die in den Arterien des Herzens, des Skelettmuskels und der Extremitäten ablaufenden Thromboseprozesse durch die herkömmliche biochemische Theorie der Gerinnung nicht erklärt werden können. Die nähere Untersuchung der in schnell durchströmten Gefäßabschnitten ablaufenden Gerinnungsvorgänge erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen der Fluiddynamik, der Biologie, der Zellphysiologie und der Hämorheologie. Die Hämorheologie, ihrerseits eine interdisziplinäre Wissenschaft, versucht, die Eigenschaften von komplizierten Flüssigkeiten, wie sie das Blut darstellt, zu erforschen.

Die entscheidenden Unterschiede zur klassischen Gerinnungslehre (welche die Vorgänge bei der Venenthrombose gut erklärt) liegen nun darin, daß bestimmte Schlüsselprozesse der arteriellen Thrombose durch abnorm hohe Strömungsgeschwindigkeiten sowie durch eine abnorme Beschaffenheit der Gefäßwand ausgelöst werden. Es handelt sich um Prozesse, die mit sehr hoher Geschwindigkeit ablaufen müssen, denn zwischen der ursprünglichen Aktivierung des Blutes und der Ablagerung vergehen nur wenige Tausendstelsekunden.

Es hat sich zeigen lassen, daß arterielle Ablagerungsthrombosen grundsätzlich um so stärker und schneller verlaufen, je höher die Blutströmungsgeschwindigkeit und je höher der Gehalt des Blutes an roten Blutkörperchen ist.

Damit konnte die Vermutung gestärkt werden, daß eine abnorme Zusammensetzung des Blutes und eine verminderte Fließfähigkeit, wie sie bei allen Trägern von Risikofaktoren beobachtet wird, nicht nur für die Durchblutungsstörungen in den einzelnen Gefäßen eines Organes verantwortlich sind, sondern daß sie bei einer Arteriosklerose auch die Thrombosierung fördern. Es gibt Hinweise, die vermuten lassen, daß die

Progression der Arteriosklerose bei Patienten mit „dickem“ (erythrocytenreichem) Blut schneller vor sich geht als bei Patienten mit Anämie.

Die Bedeutung dieser theoretischen Überlegungen wird durch klinische Beobachtungen, die in den letzten Jahren gemacht wurden, unterstrichen. Auf der einen Seite ließ sich zeigen, daß für die Behandlung von Durchblutungsstörungen der Beine, der Augen und des Gehirns eine Blutverdünnung (normovolämische Hämodilution) eine einfache und sehr wirkungsvolle neue Behandlungsweise darstellt. In letzter Zeit gelingt es, durch eine Auflösung von Gerinnseln in den Herzkranz-Arterien einen frischen Herzinfarkt innerhalb der ersten Stunden nach Auftreten desselben zu heilen, wenn durch geeignete Katheter ein Mittel in die Herzkranzgefäße eingebracht wird, daß das Gerinnsel auflöst. Für diese revolutionäre Therapie, die heute schon bei einigen hundert Patienten erfolgreich durchgeführt wurde, bietet sich eine hämorheologische Unterstützung an. Die weitere Bedeutung dieser neuen Erkenntnisse liegt darin, daß es heute bereits einfache und zuverlässige Untersuchungsmethoden gibt, mit deren Hilfe Patienten als Träger eines Risikos für eine rheologisch mitverursachte katastrophale Verschlimmerung seiner arteriellen Verschlußerkrankung identifiziert werden können.

Für die Geschwindigkeit der Ablagerung von Thrombozyten an der Gefäßwand sind im wesentlichen zwei Mechanismen von Bedeutung: die Antransportrate und die Bereitschaft zur Anhaftung und damit die Form der Thrombozyten bzw. die Beschaffenheit der Wand.

Prof. Schmid-Schönbein will deshalb den Einfluß der Thrombozytenform, des Hämatokrits, der Strömungsgeschwindigkeit und der Gefäßgeometrie auf die Lateralbewegung und Wandhaftung von Thrombozyten in laminarer und gestörter Rohrströmung untersuchen. Ziel des Vorhabens ist die Aufklärung des Einflusses der Strömungskräfte, des Strömungsverhaltens der suspendierten Zellen und der Gefäßgeometrie auf diese Prozesse. Darüber hinaus soll die Reizantwort der Thrombozyten auf chemische und physikalische Reize untersucht und quantifiziert werden.

Voraussetzung dafür sind Untersuchungsverfahren, mit denen sich das Strömungsverhalten des Blutes noch genauer analysieren läßt. Deshalb hat Professor Schmid-Schönbein mit Mitteln der Stiftung ein neues Anfärbeverfahren für native Thrombozyten entwickelt. Er hat mit Acridinorange einen Fluoreszenz-Farbstoff gefunden, der für die Thrombozyten nicht schädlich ist und außerdem so stark fluoresziert, daß die Blutplättchen auch im Vollblut und sogar in Kapillaren mit einem Durchmesser von zweihunderttausendstel Millimetern noch zu beobachten sind. Außerdem wurden eine Strömungskammer und eine mikroskopische Beobachtungseinrichtung mit Fernsehregistrierung für die angefärbten Thrombozyten entwickelt, mit der es möglich ist, das mikroskopische Bild einzelner in der Strömungskammer erzeugter Stromfäden aufzu-

zeichnen. Diese Aufnahmen werden mittels der „travelling microscope“-Technik erhalten, bei der einzelne Flüssigkeitselemente bei scheinbarem Strömungsstillstand über längere Zeit verfolgt werden können.

Bei dieser Technik wird eine bestimmte Flüssigkeitsschicht im Rohr fokussiert, während die perfundierte Kapillare mit gleicher Geschwindigkeit wie die auf dieser Flüssigkeitsschicht fließenden Thrombozyten, jedoch in umgekehrter Richtung, bewegt wird. Dadurch wird die Bewegung scheinbar aufgehoben bzw. sehr stark verlangsamt. Aus diesem Grund ist auch die Verwendung der relativ „langsamen“ (25 Bilder/sec) Videotechnik möglich.

Mit Hilfe dieses Verfahrens wurde nun die Konzentration von Thrombozyten in unmittelbarer Nähe der Gefäßwand (0,004 mm entfernt) und ihre Bewegungen senkrecht zur Wand untersucht, wobei vor allem der Einfluß der Strömungsgeschwindigkeit und des Volumenanteils der roten Blutzellen berücksichtigt wurde. Dabei wurde festgestellt, daß bei Abwesenheit von roten Zellen (plättchenreiches Plasma) die Thrombozyten nicht in Kontakt mit der Gefäßwand kommen, wenn diese Wand selbst keine Rauigkeiten aufweist, die in der Größenordnung der Thrombozyten liegen. Treten solche Rauigkeiten auf, kommt es zu einer lokalen Strömungsstörung mit Stromlinien, die gegen die Wand gerichtet sind und die somit den Transport von Zellen zur Wand ermöglichen. Solche lokalen Strömungsstörungen können auch durch wandhaftende Thrombozyten selbst bedingt sein. Diese Ablagerung an der Wand bewirkt also eine weitere Thrombozytendeposition wenige tausendstel Millimeter stromabwärts von der ersten, wenn die Wand an dieser Stelle nur hinreichend thrombogen ist.

Bei Anwesenheit von roten Zellen ändert sich das Fließverhalten der Thrombozyten in Wandnähe drastisch. Zunächst einmal erhöht sich die Konzentration der Thrombozyten in Wandnähe erheblich (bei einem Hämatokrit von 35% beispielsweise um einen Faktor größer als 10), zum anderen wird eine heftige Bewegung der Thrombozyten senkrecht zur den Stromlinien und damit zur Wand bewirkt. So gelangen ständig Zellen in Kontakt mit der Wand. Diese Effekte nehmen sowohl mit steigender Strömungsgeschwindigkeit als auch mit steigendem Hämatokrit zu.

Somit stellt die Anwesenheit von roten Zellen die hydrodynamische Voraussetzung dafür dar, daß Thrombozyten in ausreichendem Maße an ihren potentiellen Wirkungsort transportiert werden. Es ist leicht vorstellbar, daß die natürliche Gefäßwand, das Endothel, durch den ständigen Kontakt mit Thrombozyten regelrecht abgetastet wird und es bei einer krankhaften Veränderung dieser Zellschicht, die im intakten Zustand vollkommen athrombogen ist, beim Fehlen des Endothels augenblicklich zur Anhaftung von Thrombozyten kommt. Da diese Vorgänge bei der Entstehung arterieller Thrombosen pathologisch verstärkt sind, erscheint eine begleitende hämatokritsenkende Therapie ver-

bunden mit einer medikamentösen Thrombozytenfunktionshemmung erwägenswert.

Die Technik der „travelling capillary“ erlaubt vor allem die Beobachtung dynamischer Vorgänge, ist jedoch sehr aufwendig. Es wurde eine weitere Methode entwickelt, mit der quasi eine Momentaufnahme der Konzentrationsverteilung in den untersuchten Gefäßen erhalten werden kann. Dabei werden die verwendeten Röhren während der Perfusion durch Eintauchen in eine Flüssigkeit mit einer Temperatur von -160°C in kürzester Zeit gefrierfixiert. Die Bestimmung der Thrombozytenkonzentration in unmittelbarer Wandnähe erfolgt wiederum mit Hilfe der Fluoreszenzmikroskopie. Mit dieser Technik wurden nun auch Untersuchungen an makroskopischen Gefäßmodellen (Durchmesser größer als 1 mm) möglich, in denen der Fahreus- und der Fahreus-Lindquist-Effekt vernachlässigt werden kann. Aus den bisher vorliegenden Ergebnissen kann geschlossen werden, daß es auch in solchen Makrogefäßen zu einer durch die Anwesenheit von Erythrozyten ausgelösten starken Lateral-konvektion von Blutplättchen kommt.

Mit der beschriebenen Methode wird es in Zukunft auch möglich sein, die Untersuchungen auf Gefäßabschnitte auszudehnen, in denen eine „gestörte“ Strömung vorliegt, wie z. B. bei Querschnittsänderungen des perfundierten Gefäßes, bei Abzweigungen und Krümmern. Diese Strömungsgebiete waren der Technik der „travelling capillary“ wegen der Komplexität des Strömungsmusters bislang nicht zugänglich. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Anatomie der Technischen Hochschule Aachen (Dr. L. Wurzing) soll auch geprüft werden, ob Gefrierschnitte von künstlichen und natürlichen Gefäßen möglich sind, die nach der beschriebenen Methode fixiert wurden.

Ergebnisse der Untersuchungen sind zur Zeit im Druck:

Blasberg, P., L. J. Wurzing, H. Schmid-Schönbein: Microrheology of Thrombocyte Deposition: Effect of Stimulation Flow Direction and Red Cells. In: Fluid Dynamics as a Localizing Factor for Artherosclerosis. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.

Die Stiftung unterstützte *Untersuchungen* von Prof. H. Just, *Medizinische Universitätsklinik* Freiburg, *zum Zusammenhang zwischen Herzrhythmusstörungen und Funktionsstörungen der linken Herzkammer nach Myokardinfarkt.* *Herzkammerstörungen nach Infarkt*

Im ersten Teil der Studie wurden bei 109 Patienten mit akutem Herzinfarkt das QTc-Intervall (frequenzkorrigierte Dauer der elektrischen Erregung und Erregungsrückbildung) über vier Wochen bestimmt. Die prognostische Bedeutung einer QT-Verlängerung wurde bezüglich schwerwiegender Früh- und Spätkomplikationen untersucht. Patienten mit den Frühkomplikationen Reinfarkt und Kammerflimmern, ebenso Patienten

mit der Spätkomplikation plötzlicher Herztod unterschieden sich nicht signifikant im QTc-Intervall von Patienten ohne diese Komplikationen. Jedoch unterschieden sich Patienten mit der Spätkomplikation Reinfarkt von dem Kollektiv ohne diese Komplikationen signifikant durch ein verlängertes QTc-Intervall. Somit erscheint eine einmalige QT-Messung pro Tag bei Patienten mit akutem Infarkt als prognostischer Parameter bezüglich schwerwiegender Komplikationen nicht geeignet. Bezüglich der Spätkomplikation Reinfarkt kommt dem verlängerten QTc-Intervall wohl als Ausdruck einer weiterbestehenden Ischämie eine prognostische Bedeutung zu.

In einem weiteren Abschnitt der Studie wurden bei 83 koronarangiographierten Patienten mit koronarer Herzerkrankung und sieben Normalpersonen Korrelationen untersucht zwischen Ausmaß, Lokalisation der Wandbewegung und Austreibungsfraktion einerseits und verlängertem QTc-Intervall sowie Langzeit-EKG-Befunden andererseits. Patienten mit koronarer Dreifäßerkrankung hatten signifikant längere QTc-Intervalle verglichen mit Normalpersonen. Es fand sich eine gute Korrelation zwischen Schweregrad der Rhythmusstörung mit Kammerursprung und einem verlängerten QTc-Intervall. Ventrikuläre Extrasystolen traten auch bei Patienten mit erhöhtem Füllungsdruck der Kammer oder niedrigerer Austreibungsfraktion signifikant häufiger und mit einem höheren Schweregrad auf. Mit verschiedenen Methoden konnte eine signifikante Beziehung zwischen Wandbewegungsstörungen nach Herzinfarkt und komplexer ventrikulärer Extrasystolie aufgezeigt werden.

In einem weiteren Teil der Studie wurde das Verhalten der QTc-Dauer unter maximaler körperlicher Belastung im Vergleich zum Ausgangswert in Ruhe analysiert. Bei Normalpersonen zeigte sich während der Belastung kein signifikanter Anstieg des QTc-Intervalls. Bei Patienten mit pathologischer ventrikulärer Extrasystolie im Belastungs-EKG kam es während der Belastung zu einer signifikanten QTc-Verlängerung.

Das QTc-Intervall erwies sich in der Langzeit-Studie als prognostischer Parameter für die Spätkomplikation Reinfarkt.

Die Ergebnisse deuten auf eine enge Beziehung hin zwischen Schweregrad ventrikulärer Rhythmusstörungen und linksventrikulärer Funktionseinschränkung ausgedrückt durch die verminderte Auswurfraction, den erhöhten linksventrikulären enddiastolischen Füllungsdruck oder durch die Größe des Areal der linken Herzkammer, die infarktbedingt nicht an der Pumpfunktion teilnimmt. Da komplexe ventrikuläre Extrasystolen nach Herzinfarkt ein erhöhtes Risiko des plötzlichen Herztodes anzeigen, sollten nach den vorliegenden Ergebnissen bei Patienten nach größerem Herzinfarkt oder eingeschränkter Pumpfunktion oder QTc-Verlängerung Langzeit-EKG-Untersuchungen durchgeführt werden mit der Frage der Indikation zur antiarrhythmischen Therapie.

Prof. Y. Stein, *Lipid Research Laboratory, Department of Medicine B, Hadassah University Hospital* und Dr. Sh. Eisenberg, *Unit for Diagnosis and Treatment of Hyperlipidemia, Hadassah University Hospital, Jerusalem*, wurden Förderungsmittel für wissenschaftliche Untersuchungen in Verbindung mit *Erziehungsprogrammen zur Vorbeugung von Risikofaktoren bei ischämischen Herzkrankheiten* bewilligt.

Die 1980 begonnenen Untersuchungen gelten den Auswirkungen, die durch Erziehung, Ausbildung und Informationszuwachs für die Gesundheitsvorsorge sowie persönliche Einstellungen und Verhaltensweisen in diesem Zusammenhang erzielt werden können. Es soll u. a. untersucht werden, ob Familien, in denen mit einer Disposition für Herzkrankheiten zu rechnen ist, eine größere Bereitschaft zur Vorsorge zeigen als Familien ohne bekanntes Risiko. In den geplanten Vertikaluntersuchungen sollen physiologische und Verhaltensdaten erhoben werden. Methodisch ist das Vorhaben ähnlich wie Untersuchungen des National Heart and Blood Vessel Research and Demonstration Center, Houston, angelegt; aus dem Vergleich der Ergebnisse hofft man, wesentlichen Nutzen für Gesundheitserziehungsprogramme zu erhalten.

Das Projekt erstreckt sich auf rund 1000 Schüler, von denen bereits viele an einem anderen Stoffwechsel-Forschungsprogramm beteiligt waren. Die Schüler, die die zehnte Klasse der Oberschule besuchen, erhalten Basismaterialien über das Herz-Kreislauf-System, dessen Krankheiten und die sie begünstigenden Risikofaktoren. Außerdem werden sie durch drei ausführliche Lehreinheiten über die wichtigsten Risikofaktoren – Ernährung, Rauchen und Bluthochdruck – informiert. Ihre Eltern erhalten Informationsmaterial, das ihrem jeweiligen Gefährdungspotential entspricht. 1980 nahmen erstmals die Schüler von 24 zehnten Klassen aus sechs verschiedenen höheren Schulen in Jerusalem an dem Projekt teil. Eine Hälfte diente als Versuchsgruppe, die andere Hälfte als Kontrollgruppe. 1981 lag der Schwerpunkt auf der Analyse der im Jahr zuvor gesammelten Daten sowie auf der kritischen Überprüfung des Programms anhand der inzwischen gesammelten Erfahrungen. Schließlich wurde mit einem neuen Programm bei einer weiteren Versuchsgruppe von 24 zehnten Klassen begonnen. Daneben befaßte sich das Forschungsteam mit einem Förderungsprogramm für die Teilnehmer der 1980 in die Jerusalem-Studie aufgenommenen Klassen.

Der Erfolg des Programms wird zum einen am Verhalten der Schüler selbst beurteilt. Als wichtigstes Kriterium gilt der Prozentsatz der Raucher in diesen Klassen gegenüber einer Kontrollgruppe gleichaltriger Schüler. Aufgrund einer Fragebogenaktion werden zum anderen zwei Gruppen von jeweils hundert bis zweihundert Familien gebildet, in denen bereits arteriosklerotische Veränderungen aufgetreten sind oder bisher ausblieben. Nach der Intervention, die sich über ein Jahr erstreckt, werden die zuvor ermittelten Risikofaktoren erneut kontrolliert. Durch diese Untersuchung soll vor allem geklärt werden, ob bei Familien mit

Risikofaktoren eine größere Aussicht auf eine Veränderung ihres Gesundheitsverhaltens besteht als bei gesunden Familien. Weiterhin sollen die Gründe für das unterschiedliche Verhalten der einzelnen Familien analysiert werden. So will man ermitteln, welche Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung der Risikofaktoren und dem Verhalten bestehen und wie dieses von den verschiedenen Faktoren beeinflusst wird – Informationen, die für die Verbesserung von entsprechenden Erziehungsprogrammen ganz wesentlich sind.

Nach den Erfahrungen früherer Untersuchungen kommt es bei derartigen Erziehungsprogrammen, die sich an Schüler wenden, vor allem darauf an, das Interesse am Rauchen nicht noch zu fördern. Dies kann leicht durch die mit den Gesprächen geweckte Neugier geschehen. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die Jugendlichen meist deshalb rauchen, weil sie als „reif“ und „unabhängig“ gelten wollen. Sie orientieren sich dabei aber ganz entscheidend an den Normen ihrer Umwelt, die wiederum maßgebend von der Peer-Gruppe geprägt werden. Je größer deren Einfluß ist, um so geringer ist der Widerstand der Jugendlichen. Da dieses Phänomen nicht nur bei schwachen Persönlichkeitsstrukturen auftritt, müssen die Erziehungsprogramme diesen sozialen Druck abbauen und die Widerstandskraft stärken. Dazu erscheinen Schulklassen besonders geeignet.

Wie vermutet zeigte sich, daß das Rauchen eng mit einer Subkultur der „Widerspenstigkeit“ und einer Beeinflussung durch Gleichaltrige zusammenhängt. Tatsächlich ergaben die Analysen in Jerusalem, daß Schulschwänzen, mangelnder schulischer Ehrgeiz, Streben nach Beliebtheit oder Nachgiebigkeit gegenüber fremden Einflüssen eng mit dem Rauchen verknüpft sind. Allerdings unterscheiden sich hier Jungen und Mädchen erheblich. Während bei Mädchen meist ein schlechtes Verhältnis zu den Eltern auslösender Faktor für das Rauchen ist, dürfte bei Jungen eher die Unfähigkeit, der Beeinflussung durch Gleichaltrige zu widerstehen und die Neigung zu übermäßigem Alkoholgenuß dafür verantwortlich sein. Anders ausgedrückt: Wenn Mädchen das Rauchen anfangen und zudem noch andere Zeichen von aufsässigem Verhalten zeigen, so geschieht dies aus Trotz gegen das Elternhaus; Jungen hingegen rauchen eher aufgrund der Beeinflussung durch Gleichaltrige. In beiden Fällen ist das Rauchen jedoch Teil eines allgemeineren Syndroms der Nichtanpassung seitens der Teenager.

Weiterhin ist bemerkenswert, daß Raucher im allgemeinen in allen Bereichen (einschließlich Rauchen) für Beeinflussungen empfänglicher sind als Nichtraucher, obwohl die Raucher behaupten, in bezug auf das Rauchen weniger beeinflusbar zu sein. Sie sind somit leichter zu beeinflussen, glauben jedoch das Gegenteil.

Insgesamt scheinen diese Ergebnisse die Ausgangshypothese zu bestätigen. Die Teilnahme am Erziehungsprogramm hatte zunächst eine gün-

stige Wirkung. Der Prozentsatz der erklärten Nichtraucher fiel in der Kontrollgruppe um 2,7 Prozent, in der Versuchsgruppe stieg er dagegen um 6,8 Prozent. Dieser Unterschied verschwand allerdings nach einiger Zeit. Der Effekt des Programms hielt also nicht lange an. Nach zwei Monaten war der Prozentsatz der Raucher in beiden Gruppen gleich. Diese Ergebnisse sind zwar nicht willkommen, jedoch nicht unerwartet. Man kann von einem Programm dieses Umfangs und mit diesen Zielen nicht erwarten, daß es schon im Pilotprojekt gelingt.

Im Pilot-Projekt lag der Schwerpunkt weniger auf dem Rauchen selbst, als auf der Beseitigung der Anfälligkeit gegen Beeinflussung. Man war dabei von der Annahme ausgegangen, daß eine Steigerung der Widerstandsfähigkeit der Jugendlichen gegen Beeinflussung auch auf ganz bestimmte Verhaltensweisen – einschließlich des Rauchens – eine stabilisierende Wirkung haben würde. Tatsächlich wurde eine solche Verhaltensänderung in der Versuchsgruppe (nicht jedoch in der Kontrollgruppe) festgestellt; dieser Effekt schien sich jedoch nicht auf das Rauchen übertragen zu lassen, jedenfalls nicht innerhalb von zwei Monaten.

Daher konzentrieren sich die Lehreinheiten jetzt stärker auf das Rauchen. Es wird jedoch darauf geachtet, daß sich das Programm durch die Verlagerung des Schwerpunktes von allgemeinen Fragen der Beeinflussung und der Widerstandsfähigkeit gegen das Rauchen nicht zu einer Kampagne gegen das Rauchen entwickelt. Statt Fragen der Beeinflussung durch andere, der Anpassung, der Angst vor Prestigeverlust oder vor Mißstimmigkeiten ganz allgemein zu diskutieren und das Rauchen nur als Beispiel zu verwenden, steht es nun im Zentrum des Programms.

Das neue Programm wird mit dem amerikanischen Film „Smoking is your choice“ (Rauchen oder nicht – die Entscheidung liegt bei dir) eingeleitet. Anschließend wird darüber diskutiert, warum Menschen Informationen und Warnungen, wie sie in dem Film zu sehen sind, einfach ignorieren. Zum Programm gehören jetzt auch Hausaufgaben (zum Beispiel einen Freund/Freundin dazu zu bewegen, etwas zu tun, was er/sie nicht tun möchte; Gespräche mit Rauchern darüber, wie sie ihr Rauchen rechtfertigen). Weitere Änderungen waren einige Rollenspiele (die jedoch eher ablehnend als positiv aufgenommen wurden). Das für die elften Klassen entwickelte „Förderprogramm“ unterstrich die Gefahren des Rauchens, die weitverbreitete Ansicht des „mir kann das nicht passieren“ und das Rauchen als Form der Auflehnung. Es fand im allgemeinen guten Anklang.

Es wird deutlich, daß kein Programm gegen das Rauchen von Anfang an so erfolgreich ist, wie man sich das wünscht. Obwohl die Gruppe in Jerusalem die relevanten psychologischen und erzieherischen Gesichtspunkte kennt, ist doch die genaue Abstimmung des Programms eine Sache von Erfahrung und ein Lernprozeß durch Probieren. Das Jerusalem Team rechnet damit, daß das überarbeitete Programm erfolgreich

sein wird. Man ist sich jedoch gleichzeitig bewußt, daß auch dieses Programm vielleicht weiter kritisch überprüft werden muß.

Die Feldarbeiten im Rahmen des Projekts stehen vor dem Abschluß. Die Datenverarbeitung ist noch im Gange.

Kontraktilität der Herzkranzgefäße Das Forschungsvorhaben von Professor J. C. Rüegg, *II. Physiologisches Institut, Universität Heidelberg*, befaßt sich mit *membranfreien glatten Muskeln von Koronargefäßen als Modell zur Analyse des Wirkungsmechanismus von herzwirksamen Arzneimitteln*. Dabei sollen die an anderer Muskulatur gewonnenen Erfahrungen für die Erforschung der Kontraktilität der Herzkranzgefäße nutzbar gemacht werden.

Spastisch bedingte Kontraktilitätssteigerung der Gefäßmuskeln von Koronararterien bedingt oder verstärkt gewisse Formen der koronaren Herzkrankheit. Das von Prof. Rüegg und Mitarbeitern entwickelte „Modell“ zellmembranfreier (gehäuteter) Präparate der glatten Muskulatur von Koronarien eignet sich zur Untersuchung von kontraktilitätshemmenden oder kontraktilitätsfördernden Interventionen am kontraktilen Mechanismus: Nach Entfernung der Zellmembran können zugegebene Wirkstoffe, Calciumionen und Enzyme direkt zu den kontraktilen Strukturen gelangen und diese beeinflussen.

Ionisiertes Calcium aktiviert als intrazellulärer „second messenger“ die kontraktilen Strukturen der Herzkranzgefäße schon in mikromolaren Konzentrationen. Anders als beim Skelett- und Herzmuskel reagieren die intrazellulären Calciumionen während der elektromechanischen Koppelung nicht mit dem Regulatorprotein Troponin, sondern mit Calmodulin, welches die kontraktilen Strukturen gegenüber Calciumionen sensibilisiert. Calcium- und Calmodulinantagonisten können deshalb die elektromechanische Koppelung im glatten Muskel hemmen.

Der Calcium-Calmodulin-Komplex aktiviert ein Enzym, die Myosinkinase, die das kontraktile Protein Myosin der Koronargefäße phosphoryliert und dadurch erst kontraktionsfähig macht. Gegenspieler ist eine Proteinphosphatase, die Myosinphosphatase, welche die kontraktilen Proteine dephosphoryliert und dadurch Erschlaffung bewirkt. Der Phosphorylierungsgrad des Myosins ist somit gleichsam ein biochemischer Indikator der Kontraktilität.

Myosinphosphate konnte in Zusammenarbeit mit Prof. DiSalvo (Cincinnati) gereinigt und untersucht werden. Sie hemmt in physiologischen Konzentrationen die Aktivität der ATPase der kontraktilen Proteine des Gefäßmuskels und damit auch die Kontraktilität. Damit ergibt sich die Frage, ob Aktivatoren der Phosphatase vasodilatierend, Phosphatasehemmer dagegen vasokonstringierend wirken. Von besonderem Interesse ist die pharmakomechanische Koppelung, d. h. die intrazellulären Prozesse, die die Signalwirkung eines Pharmakons dem kontraktilen Mechanismus mitteilen. Bei der durch „Nitrate“ bewirkten Dilatation der

Herzkranzgefäße wirkt möglicherweise cyclisches Guanosinmonophosphat (cGMP) als intrazellulärer „second messenger“.

Bei der Erforschung dieser Problematik erwies sich die Kooperation mit Prof. DiSalvo als besonders erfolgreich, der gezeigt hat, daß koronardilatierende Pharmaka vom Typus der Nitrate (Isosorbitdinitrat) zeitlich korreliert zur Relaxation zu einem Anstieg des intrazellulären Spiegels von cGMP führen. Infolgedessen stellt sich die Frage, ob cGMP kausal an der Vasodilatation beteiligt ist, ob es eine direkte Wirkung auf die kontraktilen Strukturen hat. Membranfreie Fasern eignen sich als gutes experimentelles Modell, weil nach Entfernung des Diffusionshindernisses Zellmembran die kontraktilen Strukturen für zugegebenes cGMP und cGMP-abhängige Proteinkinase direkt zugänglich sind.

In Zusammenarbeit mit Prof. F. Hofmann, Dr. G. Pfitzer, Heidelberg, und Prof. J. DiSalvo, Cincinnati, konnte erstmals eine direkte Hemmwirkung von cGMP an isolierten kontraktilen Strukturen der Koronargefäße nachgewiesen werden. cGMP-abhängige Proteinkinase wirkt also ähnlich wie cAMP-abhängige Proteinkinase, die schon in physiologischen Konzentrationen in isolierten kontraktilen Strukturen der Koronarien eine Erschlaffung bewirkt.

Cyclisches Adenosinmonophosphat (cAMP) ist vermutlich der intrazelluläre „second messenger“, der die vasodilatierende Wirkung gewisser Pharmaka (Katecholamine, Phosphodiesterasehemmer) vermittelt. Wahrscheinlich hemmen cAMP und die cAMP-abhängige Proteinkinase einen wichtigen Schritt der pharmakomechanischen Koppelung im glatten Muskel, nämlich die Aktivierung des kontraktilen Systems durch Calcium und Calmodulin. Die Hemmwirkung der cyclischen Nukleotide kann durch hohe Konzentration von Calcium und Calmodulin überspielt werden. Dies wirft die Frage auf, ob die relaxierende oder vasodilatierende Wirkung von cyclischen Nukleotiden durch Calciumantagonisten potenziert werden kann.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Arbeiten zur Veröffentlichung gebracht:

DiSalvo, J., D. Gifford, C. Bialojan, J. C. Rüegg: An aortic spontaneously active phosphatase desphosphorylates myosin and inhibits actin-myosin interaction. In: *Biochem. Biophys. Res. Comm.* 111. 1983. S. 906–911.

Pfitzer, G., J. C. Rüegg, V. Flockerzi, F. Hofmann: cGMP-dependent protein kinase inhibits contraction in skinned coronary arteries. (zum Druck eingereicht.)

Pfitzer, G., J. C. Rüegg, V. Flockerzi, F. Hofmann: Catalytic subunit of the cAMP-dependent protein kinase promotes relaxation of skinned coronary arteries. (zum Druck eingereicht.)

Rüegg, J. C.: Vascular smooth muscle: intracellular aspects of adrenergic receptor contraction coupling. *Experientia* 38. 1982. S. 1400–1404.

Rüegg, J. C., K. Meisheri, G. Pfitzer, C. Zeugner: Skinned coronary smooth muscle: Calmodulin, calcium antagonists and c-AMP influence contractility. In: *Basic Res. Cardiol.* 78. 1983.

Hormon-Rezeptoren In einem gemeinsamen Arbeitsprogramm untersuchen mit Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung Professor Ernst J. M. Helmreich, *Institut für Physiologische Chemie, Universität Würzburg*, und Professor Alexander Levitzki, *Department of Biological Chemistry, Institute of Life Science, Hebrew University, Jerusalem*, den *Einfluß von Katecholaminen, α_2 - und β -Rezeptoren auf die Adenylatzyklase*. Beide Gruppen konnten in der Berichtszeit weitere Fortschritte erzielen und ihre Zusammenarbeit vertiefen.

Die Zusammenarbeit bietet sich bei diesem Vorhaben besonders an, weil sich die Erfahrungen der Arbeitsgruppe in Israel mit den Möglichkeiten des Würzburger Arbeitskreises bemerkenswert verbinden. Das Vorhaben gilt Rezeptoren von Hormonen, die lebenswichtige Wirkungen auf Physiologie und Stoffwechsel haben. (Hormone können die ungewöhnliche Eigenschaft haben, in sehr kleinen Mengen und nur einmal zu wirken. Sie und ihre Rezeptoren werden inaktiviert, sobald sie ihre biologische Wirkung entfaltet haben.)

Die Arbeitsgruppe in Jerusalem hat interessante Ergebnisse über die Wirkung, die über α_2 -Rezeptoren in Blutplättchen verursacht wird, erarbeiten können. Über die α_2 -Rezeptoren wird die Adenylatzyklase in Thrombozyten gehemmt. Die Hemmung der Adenylatzyklase durch α_2 -Rezeptoren ist unabhängig von dem stimulierenden GTP-bindenden Protein, das an der Aktivierung der Adenylatzyklase obligatorisch beteiligt ist. Die Arbeitsgruppe von Professor Levitzki bemüht sich um die Lösung, durch Reinigung und eventuelle Rekonstitution des α_2 -adrenergen Rezeptorsystems.

In enger Zusammenarbeit bearbeiten beide Gruppen gemeinsam die Rekonstitution hochgereinigter β -Rezeptoren mit reinen G-Proteinen. Während der letzten eineinhalb Jahre hat die Arbeitsgruppe in Jerusalem Methoden zur Rekonstruktion eines durch Katecholamine stimulierten Adenylatzyklasesystems entwickelt. Beide Arbeitsgruppen versuchen nun, diese Methode mit den in Würzburg durch Affinitätschromatographie gereinigten β -adrenergen Rezeptoren aus Truthahnerythrocyten zu erproben. (Untersuchungen zur Rekonstitution stehen derzeit im Mittelpunkt des Interesses nicht nur der beiden Gruppen, sondern auch amerikanischer Arbeitskreise.)

Die Voraussetzung für erfolgversprechende Rekonstitutionsversuche ist die Reinigung des β -Rezeptors. Methoden für die Reinigung von β -Rezeptoren aus Truthahnerythrocyten sind in Würzburg und von der

Arbeitsgruppe Lefkowitz in den USA entwickelt worden. In Würzburg werden gereinigte Rezeptorpräparationen auch als Antigene verwendet, um monoklonale Antikörper herzustellen. (Bisher sind solche Bemühungen daran gescheitert, daß kein geeignetes Antigen zur Verfügung stand, da Membranen nur einige Tausend Rezeptoren pro Zelle enthalten.) Interessanterweise enthalten Vogelerythrocyten zwei molekulare Formen des β -Rezeptors: Eine Form ist ein Protein mit MG 50.000 (P50), die andere ein Protein mit MG 40.000 (P40). Beide Formen unterscheiden sich nicht bezüglich der Spezifität der Bindung, aber bezüglich der Zugänglichkeit für spezifische β -adrenerge Liganden. In intakten Zellen und Membranen ist fast ausschließlich das P40-Protein zugänglich, während nach Lösung der Membranproteine durch Detergenzien das P50-Protein zugänglich wird und mit den in Würzburg synthetisierten spezifischen Photoaffinitätsreagenzien markiert werden kann. Man hofft, daß es mit Hilfe der monoklonalen Antikörper möglich wird, die Verwandtschaft beider Proteine immunologisch zu untersuchen. Derzeit wird die Verwandtschaft protein-chemisch untersucht, z. B. mittels isoelektrischer Fokussierung und mittels Peptid-mapping nach Proteolyse der photoaffinitätsmarkierten radioaktiven Proteine.

Es ist nun beabsichtigt, die in Würzburg gereinigten β -Rezeptoren mit den gereinigten G-Proteinen, die Prof. Th. Pfeuffer, ebenfalls Institut für Physiologische Chemie der Universität Würzburg zur Verfügung stellt, mittels der in Jerusalem entwickelten Methoden in einer geeigneten Lipidumgebung zu einem aktiven, hormonal stimulierbaren System zu rekonstituieren. Das System kann mittels Aktivierung der Adenylatzyklase getestet werden. Sollte die *Rekonstitution* gelingen, so wäre der Zugang zum molekularen Verständnis der Hormon-Rezeptor-Wechselwirkung erschlossen.

Die Bemühungen der beiden Arbeitskreise, neue spezifische chemische Sonden für die Lokalisation β -adrenerger Rezeptoren auf der Oberfläche von Zellen zu synthetisieren, wurden erfolgreich fortgesetzt. Die Arbeitsgruppe von Professor Levitzki hat ein neues NBD-Methylcyanopindololderivat entwickelt, das die *β -Rezeptor-Lokalisation und die laterale Mobilität des β -Rezeptors* zu untersuchen erlaubt. Diese neue chemische Sonde eröffnet eine willkommene Möglichkeit, die bisherigen Untersuchungen fortzusetzen und zu vertiefen. Mit dieser hochaffinen fluoreszierenden Probe soll die β -Rezeptor-Verteilung in normotensiven, spontan hypertensiven und resistenten Ratten, speziell im Zentralnervensystem, untersucht werden. Die Würzburger Arbeitsgruppe hat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe von Prof. Th. Wieland, Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung, Heidelberg, einen neuen Photoaffinitätslabel synthetisiert. Dieser ist der erste spezifische β -adrenerge Rezeptor-Marker, der bei Aktivierung ein Carben bildet.

Mit Hilfe dieser chemischen Sonden wird an der Erforschung des Weges gearbeitet, den desensitisierte β -Rezeptoren nehmen, wenn sie ihren Standort in der Membran verlassen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Steer, M. L., S. Braun, H. A. Lester, A. Levitzki: Activation of adenylate cyclase from purified platelet membranes by prostaglandin E_1 and its inhibition by l-epinephrine: Mechanistic effects. In: J. Cycl. Nucl. Res. 8. 1982. S. 309–322.

Keenan, A. K., A. Gal, A. Levitzki: Reconstitution of turkey erythrocyte adenylate cyclase sensitivity to l-epinephrine upon reinsertion of lubrol solubilized components into phospholipid vesicles. In: Biochem. Biophys. Res. Commun. 105. 1982. S. 615–628.

Gal, A., S. Braun, D. Feder, A. Levitzki: Reconstitution of a functional β -adrenergic receptor from cholate and a novel method for its functional assay. In: Eur. J. Biochem. (in Druck.)

Burgermeister, W., M. Nassal, T. Wieland, E. J. M. Helmreich: A carbenegenerating photoaffinityprobe for β -adrenergic receptors. In: Biochem. Acta. 729. 1983. S. 219–228.

Lipoproteine und Katabolismus Priv.-Doz. Dr. W. Krone und Prof. H. Greten, *Medizinische Kernklinik und Poliklinik, Universität Hamburg*, untersuchen zusammen mit Dr. D. J. Galton und Dr. J. Stocks, *St. Bartholomew's Hospital, London*, die *Regulation des Lipoprotein-Katabolismus in Patienten mit Diabetes mellitus, Morbus Cushing und Schilddrüsenerkrankungen*.

Das von der Stiftung geförderte Projekt gilt der Erforschung des Mechanismus, der bei verschiedenen Erkrankungen des Hormonhaushaltes – z. B. Diabetes mellitus (Insulinmangel), Morbus Cushing (Überproduktion von Steroidhormonen) und Hypothyreoidismus (Mangel an Schilddrüsenhormonen) – zu einer Hyperlipoproteinämie, der krankhaften Erhöhung von Lipoproteinen im Plasma, führt. Eine Hyperlipoproteinämie ist ein Risikofaktor erster Ordnung für die Entwicklung einer Arteriosklerose (einschließlich der koronaren Herzkrankheit) in West-Europa.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Veränderungen in der Peptidenzusammensetzung der Lipoproteine von Patienten mit Diabetes mellitus, Morbus Cushing und Hypothyreoidismus nachzuweisen. Weiter wird untersucht, ob der Abbau der Lipoproteine bei diesen Patienten in einzelnen Zellen gestört ist. Es wird nach Defekten in der intrazellulären Regulation der körpereigenen Cholesterin-Synthese bei diesen Patienten gefahndet, die mit der Entwicklung der Hyperlipoproteinämie in Zusammenhang stehen könnten. Die Wirkung von Insulin, Steroid- und Schilddrüsenhormonen auf die Rezeptoren, die für die Bindung und damit für

die Aufnahme von cholesterin-reichen Lipoproteinen verantwortlich sind, wird ebenso untersucht wie die Cholesterin-Synthese in isolierten Zellen.

Bei der Untersuchung der Wirkung des in der Bauchspeicheldrüse gebildeten Hormons Insulin auf den Cholesterinstoffwechsel wurde nachgewiesen, daß die Aktivität des Schlüsselenzyms der Cholesterinneusynthese, die HMG-CoA Reduktase, in frisch isolierten menschlichen Lymphozyten stimuliert wird. Die Cholesterinsynthese der Zellen wird proportional zu der Enzymaktivitätsvermehrung gesteigert. Der Wirkungsmechanismus des Insulins wurde mit Hilfe von Substanzen näher definiert, die die Eiweißsynthese bzw. die Synthese der im Zellkern gebildeten Boten-RNS hemmen. Die Ergebnisse machen deutlich, daß die HMG-CoA Reduktase und damit die Cholesterinneusynthese unabhängig vom Zellkern direkt am Ort der Enzymsynthese durch Stimulation der spezifischen Enzymsynthese reguliert wird. Der Effekt des Insulins auf die Cholesterinsynthese ist unabhängig von der Konzentration des Cholesterins bzw. der Low-Density-Lipoproteine im Inkubationsmedium. Die Ergebnisse weisen nach, daß Insulin die Cholesterinsynthese in extrahepatischen Zellen reguliert und somit eine wichtige Rolle in der Atherogenese spielen kann.

Es konnte gezeigt werden, daß zahlreiche Patienten mit Diabetes mellitus und Hyperlipoproteinämie ein abnormes, triglyzeridreiches Lipoprotein im Plasma aufweisen. Bei Patienten mit schwerer Hypertriglyzeridämie wurden diese abnormen Lipoproteine durch spezielle Methoden näher charakterisiert. Dabei fand sich ein stark erhöhter Gehalt des Apolipoproteins CIII-2, das sich durch eine Vermehrung der Sialinsäure auszeichnet. Diese Lipoproteine sind ein wenig wirksames Substrat für das Schlüsselenzym des Katabolismus der triglyzeridreichen Lipoproteine – Lipoproteinlipase – und werden dementsprechend mit verminderter Geschwindigkeit abgebaut. Wird der Gehalt der Sialinsäure in den isolierten Lipoproteinen durch Inkubation mit Neuraminidase normalisiert, so werden sie von der Lipoproteinlipase mit normaler Geschwindigkeit gespalten. Analog zeigen Lipoproteine von vormals hyperlipidämischen Patienten, deren Plasmalipidspiegel durch Therapie normalisiert wurde, ein normales C-Apoprotein-Muster und dienen dementsprechend der Lipoproteinlipase als normales Substrat. Die Ergebnisse weisen nach, daß Hyperlipoproteinämien mitbedingt sein können durch Veränderung in der Komposition der Apolipoproteine.

Im Berichtszeitraum erschienen:

Holdsworth, G., J. Stocks, P. Dodson, D. J. Galton: An Abnormal Triglycerid-rich Lipoprotein Containing Excess Sialylated Apolipoprotein C-III. In J. Clin. Invest., 69. 1982. S. 932-939.

Krone, W., H. Greten: Hormonelle Regulation der Cholesterinbiosynthese in menschlichen Lymphozyten: Wirkung von Insulin und Katecholaminen. In: Verh. Dtsch. Ges. Inn. Med. 88. 1982. S. 675.

Krone, W., H. Greten: Evidence for post-transcriptional regulation by insulin of HMG-CoA reductase in human mononuclear leukocytes. In: Diabetologia. (in Druck).

Letale Arrhythmien Herzrhythmusstörungen, die zum plötzlichen Tod infolge eines akuten Herzanfalls führen, stellen für die Medizin und für die Kardiologie nach wie vor eine ungelöste Herausforderung dar. Fast 40 Prozent aller Todesfälle bei Männern in der Altersgruppe von 45–54 Jahren werden durch akute Herzanfälle in Zusammenhang mit koronarer Herzkrankheit hervorgerufen; über die Hälfte davon erfolgt plötzlich innerhalb der ersten zwei Stunden nach Einsetzen der Symptome. Mit diesen Herzrhythmusstörungen befaßt sich ein von der Stiftung in der *Cardiovascular Research Unit der University of Edinburgh* gefördertes Projekt von Prof. M. F. Oliver und Dr. R. A. Riemersma über „*Entstehung und Verhütung letaler ventrikulärer Arrhythmien während akuter myokardialer Ischaemie*“.

Die gegenwärtig vorliegenden Daten deuten darauf hin, daß die plötzlichen kardialen Todesfälle durch starke Störungen der elektrischen Aktivität des Herzens und die nachfolgende Ausbildung letaler ventrikulärer Arrhythmien entstehen. Für potentielle Vorgehensweisen zur Prävention des plötzlichen Herztodes und zur Behandlung des akuten Herzanfalls sind Kenntnisse über die an der Pathogenese dieser letalen Arrhythmien beteiligten Faktoren von großer Wichtigkeit.

Die Mechanismen, die den plötzlichen Herztod verursachen, lassen sich nur durch Anwendung eines geeigneten Versuchsmodells angehen. Bei einem Versuchstier wie dem Hund kommt es nach Okklusion einer der Hauptkoronararterien innerhalb der ersten 30 Minuten zum Ausbruch einer abnormen kardialen Aktivität, die rasch zur völligen Desorganisation sowohl der elektrischen als auch der mechanischen Herzaktivität führt und eine ineffektive Pumpfunktion und den Tod zur Folge hat. Viele nehmen an, daß die Ausgangsmechanismen dieser abnormen elektrischen Aktivität bei Versuchstieren den Ausgangsmechanismen letaler Arrhythmien, die beim Menschen zum plötzlichen Tod führen, ähnlich sind.

Mit Hilfe eines derartigen Versuchsmodells führten Professor Oliver, Dr. Russel und Mitarbeiter detaillierte Untersuchungen über die Art der Anomalien der elektrischen Aktivität unmittelbar vor Einsetzen von Kammerflimmern durch. Sie versuchten, die relative Bedeutung der unterschiedlichen biochemischen und metabolischen Veränderungen zu klären, die zu diesem Zeitpunkt im Herzen auftreten und selbst die abnorme elektrische Aktivität determinieren können. Näheres siehe JB 80/81, S. 177f. und JB 81/82, S. 197f.

Ein wichtiger Mechanismus, der an der Genese von Arrhythmien beteiligt ist, ist die neurale Stimulation, die die Muster von Blutfluß, Metabolismus und elektrischer Aktivität selbst beeinflussen kann. Als Index für die neurale Aktivität dienen die Gewebskonzentrationen von zyklischem Adenosin-Monophosphat (cAMP), das intrazellulär als Second Messenger für das neural freigesetzte Noradrenalin wirkt. Zur Gewebsanalyse von cAMP wurde ein Test entwickelt.

Während der Entwicklung des Tests zeigten sich jedoch zuvor nicht erkannte methodische Fehler, durch die die Validität der vorher veröffentlichten Arbeit über zyklisches AMP nach experimentellen Koronararterienverschlüssen in Frage gestellt wurde. Einige dieser Probleme könnten auf die unterschiedlichen Mengen von Calcium und Protein im Biopsiemateriel zurückgeführt werden.

Darüber hinaus ergab sich jetzt durch Diskussion mit deutschen Kollegen, daß die Bestimmung von cAMP offenbar kein so genauer Indikator für die Gewebsreaktion auf Nervenstimulation ist, wie bisher angenommen wurde. (Im Rahmen des Forschungsunternehmens wird eine fachliche Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern des Pharmakologischen Instituts der Universität Köln [Dr. R. Rösen] und der Universität Heidelberg [Prof. W. Kübler, Dr. A. Schönig, Dr. R. Dietz] gepflegt.) Daher werden andere Verfahren für die Bestimmung des nächsten Gliedes der Aktivierungssequenz – der Aktivierung von Proteinkinase – sowie von Enzymen und von Wirkungen auf lokale elektrophysiologische Phänomene herangezogen. Es wurde außerdem untersucht, wie sich die Hemmung der Neuralstimulation durch den Beta-Blocker „Timolol“ auswirkt, indem Fluß und Leitung – besonders vor und nach Nervenstimulation – innerhalb der Zone mit geringem Fluß aufgezeichnet wurden.

Die Befunde zeigen, daß Timolol die Verteilungsmuster des Residualblutflusses nicht beeinflusst. Das Ausmaß der lokalen Wirkung von Timolol innerhalb des Bereichs mit niedrigem Fluß steht mit dem Schweregrad der regionalen Leitungsanomalie in Beziehung. Dies deutet darauf hin, daß die regionale Innervation gewisser Bereiche des Herzmuskels ineffektiv sein könnte, wodurch die Ausbildung kreisender elektrischer Bewegungen und Kammerflimmern gefördert würde.

Weitere, gegenwärtig laufende Studien umfassen Kontrollversuche, in denen die regionalen metabolischen (Glykogen, ATP, CP, Laktat), elektrophysiologischen und Blutflußmuster normaler (nichtischämischer) Herzen beurteilt werden. Außerdem werden die Muster nach experimentellem Verschuß, nach Reperfusion und während der arrhythmiefreien Periode zwischen den beiden Phasen von Früharrhythmien untersucht.

Es liegen zahlreiche Hinweise dafür vor, daß Speicherung und Metabolismus von Noradrenalin im Herzen bei der Entwicklung schwerer ventrikulärer Arrhythmien eine wesentliche Rolle spielen. Es ist vorgesehen,

weitere Forschungsaktivitäten auf die Rolle der sympathischen Nervenstimulation bei der Modulation von myokardialen Metabolismus, Elektrophysiologie und Blutflußmuster zu konzentrieren. Von besonderem Interesse wird eine Untersuchung der Unterschiede in den Reaktionen nach unterschiedlich langer Dauer der Koronarverschlüsse sein. Ein anderer Versuch besteht in der detaillierten Untersuchung der Mechanismen, über die eine Denervierung zu antiarrhythmischen Wirkungen führt. Dies erfolgt durch Studien mit anatomischer oder pharmakologischer Denervierung des gesamten Herzens oder kleinerer Bereiche des Herzens.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Arbeiten publiziert:

Russell, D. C., J. S. Lawrie, R. A. Riemersma, M. F. Oliver: Early ventricular arrhythmias: the role of a metabolic 'micro-border' zone. In: *Clinical Science*. 63. 1982. S. 49.

Russell, D. C., R. A. Riemersma, J. S. Lawrie, M. F. Oliver: Patterns of flow and conduction during early ventricular arrhythmias following coronary arterial occlusion in the dog. In: *Cardiovascular Research* 16. 1982. S. 613-623.

Russell, D. C., J. S. Lawrie, R. A. Riemersma, M. F. Oliver: Early ventricular arrhythmias: role of a metabolic 'micro-border' zone. In: *Circulation* 61. 1982. (Abstract.)

Russell, D. C., J. S. Lawrie, M. F. Oliver: Patterns of myocardial ischaemic metabolism during early ventricular arrhythmias in the dog: role of regional preservation of glycogen. In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology*. (im Druck.)

Russell, D. C., J. S. Lawrie, R. A. Riemersma, M. F. Oliver: Regional preservation of glycogen and genesis of early re-entrant ventricular arrhythmias. In: *European Journal of Cardiology*. (im Druck.)

Russell, D. C.: FFA catecholamines and arrhythmias. In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology*. 1983. (im Druck.)

Russell, D. C., M. F. Oliver: Electrophysiological effects of antilipolytic therapy during acute myocardial ischaemia. In: *Journal of Molecular and Cellular Cardiology*. (im Druck.)

Quantifizierung pathologischer Myocardareale Prof. R. Felix, *Universitätsklinikum Charlottenburg*, Berlin, führte mit Unterstützung der Stiftung eine Reihe von Untersuchungen zur „Tomoszintigraphie des Myokards zur Quantifizierung pathologischer Myocardareale“ durch.

Die Thallium-Szintigraphie ist zur Zeit eine der am häufigsten durchgeführten nuklearmedizinischen Methoden am Herzen zur nichtinvasiven Darstellung minderperfundierter oder narbig umgewandelter Myocardareale.

Eine Verbesserung der klinisch wichtigen szintigraphischen Darstellung des Myokards durch Thallium²⁰¹ wird derzeit weltweit durch die sogenannte Emissions-Computertomographie versucht. Am Klinikum Charlottenburg wird seit drei Jahren ein größeres Forschungsprogramm mit dem 7-Pinhole-Kollimator durchgeführt. Die Emissions-Computertomographie durch den 7-Pinhole-Kollimator ist nicht nur technisch wesentlich weniger aufwendig als das Verfahren mit der rotierenden Gammakamera und daher mehr in der Breite anwendbar, sie ist auch geeignet, in Koronarographie-Abteilungen oder Intensivstationen eingesetzt zu werden. Im einzelnen wurden bisher eine Reihe verschiedener Untersuchungen durchgeführt. Die Arbeitsgruppe hat Phantome zur Simulation unterschiedlich großer Herzen entwickelt und angefertigt. Diese Phantome gestatten es, die Untersuchungssituation am Menschen nachzuvollziehen. Als biologisches Modell wurde die Defektgröße beim Patienten mit kleinen Nierenzysten im Nierenszintigramm gewählt. Als Vergleich diente eine genaue Angabe über die Zystengröße durch das Computertomogramm. Hierbei ergab sich, daß von 12 kleinen Zysten durch den Pinhole-Kollimator 8, durch die konventionelle Technik dagegen nur 1 Zyste nachgewiesen werden konnte. 79 Patienten mit koronarer Herzerkrankung wurden mit dem 7-Pinhole-Kollimator in Ruhe und unter Belastung szintigraphisch untersucht. Von den 79 Patienten wurden 74 durch die Schichtszintigraphie als koronarkrank erkannt, das entspricht einer Sensitivität von 93%. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist die bessere Erkennung der Ein-Gefäßerkrankung, die sowohl im EKG als auch mit der konventionellen myokardszintigraphischen Technik Schwierigkeiten bereitet.

Bei einer weiteren Gruppe von Patienten wurden die Ruheszintigramme von 61 Patienten mit konventioneller Szintigraphie und Emissions-Computertomographie ausgewertet. Hierbei zeigt sich, daß 6 kleine Infarkte nur mit der Emissions-Computertomographie zu erkennen waren.

21 Patienten wurden vor und nach einer koronaren Bypass-Operation untersucht. Bei den Patienten vor der Bypass-Operation war in den Bypass-bedürftigen Myokardsegmenten unter Belastung ein Impulsabfall auf annähernd die Hälfte gegenüber gesunden Vergleichssegmenten nachzuweisen. Nach Operation ergab sich ein Wiederanstieg auf die im gesunden Myokard zu erwartenden Impulszahlen bei 16 Patienten mit angiographisch nachgeprüftem offenen Bypass, während bei 5 Patienten mit angiographisch nachgewiesenem Bypass-Verschuß die präoperativ gemessene Impulsratenverminderung auch postoperativ nachweisbar war. Die Bedeutung dieser Ergebnisse liegt darin, daß bei Bypass-Patienten nicht-invasiv, d. h. ohne den Patienten zu belasten, durch die Emissions-Computertomographie mit großer Sicherheit nachgewiesen werden kann, ob ein Bypass offen ist oder nicht.

Bei 52 Patienten mit Myokardinfarkt wurden quantitative Messungen des Myokards im Emissions-Computertomogramm durchgeführt. Die quan-

titative Auszählung ergab einen Abfall der Impulsraten bei 45 von 52 Patienten. Die durch die Thrombolyse beeinflusste Ausdehnung des Myokardinfarktes wurde durch diese Untersuchungen bewiesen.

Gegenüber einer Kontrollgruppe unbehandelter Infarktpatienten waren die Impulsraten signifikant höher. Überdies zeigte sich, daß durch die intrakoronare Streptokinasebehandlung beim akuten Myokardinfarkt eine signifikante Reduktion der Infarktgröße erreichbar ist und daß die Tomoszintigraphie hierfür eine gute Methode darstellt, um quantitativ die Wirksamkeit einer solchen Therapie nachzuweisen.

Es wurde eine völlig neue Substanz, die sich noch in der Erprobung befindet, nämlich die Jod¹²³-Heptadekansäure, zur szintigraphischen Darstellung des Myokards eingesetzt. Mit dieser Substanz kann ganz speziell der Metabolismus des Myokards gemessen werden. Insgesamt wurden 25 Patienten mit koronarer Herzerkrankung und fünf normale Patienten mit Thallium und Heptadekansäure unter Belastung untersucht. Im Gegensatz zur Thalliumuntersuchung zeigte sich jedoch in disseminierten Myokardnarben bei Anwendung von J¹²³-Heptadekansäure eine verstärkte Aktivität in den tomographischen Schnitten. Aufgrund dieser Untersuchung scheint die Heptadekansäure nicht nur geeignet zu sein als Maß der Perfusion des Myokards, sondern auch als Maß des Metabolismus.

Es ist zu vermuten, daß die Funktionsfähigkeit des Myokards durch die Fettsäuren noch besser beurteilt werden kann als durch die Thalliumszintigraphie. Weitere Substanzen, die vom Myokard metabolisiert werden, kommen derzeit zur Untersuchung. Es erscheint aussichtslos, daß durch diese metabolischen Untersuchungen eine bessere Beurteilung der Faktoren ermöglicht wird, die bei der koronaren Herzerkrankung mit und ohne Infarkt wirksam sind.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Botsch, H. u. a.: Optimizing renal DMSA-scintigraphy with 7-pin-hole collimator. (eingereicht)

Eichstädt, H. u. a.: Ausdehnung akuter Myokardinfarkte nach intrakoronarer Thrombolyse. Untersuchungen mit der Thallium-Emissions-Computertomographie. In: Haemostase, Thrombophilie und Arteriosklerose. 2. Kongress für Thrombose und Hämostase, Münster 1982. Berichtsband. Stuttgart usw.: Schattauer, 1982. S. 94-97.

Eichstädt, H. u. a.: Computergestütztes Impulsratenmapping an Thalliumschichten nach intrakoronarer Streptokinasebehandlung. In: Z. Kardiol. 71. 1982.

Eichstädt, H. u. a.: Computergestütztes zirkumferenzielles Impulsraten-Mapping bei der Thallium-Emissions-Szintigraphie an Infarkt-

herzen nach intrakoronarer Streptokinasebehandlung. In: Verhandlungen der Dt. Ges. f. Innere Medizin. 88. 1982. S. 96–99.

Eichstädt, H. u. a.: Demonstration of effects after thrombolysis in acute myocardial infarction by TI-201 emission computer tomography. In: European Society of Cardiology. Symposium on Nuclear Cardiology, Vienna April 1–3, 1982. S. 59.

Eichstädt, H. u. a.: Emission Computer Tomography with Thallium-201. A new method of demonstrating bypass graft patency. In: The Thoracic and cardiovascular surgeon. Special issue. 1. 1982. S. 39 ff.

Eichstädt, H. u. a.: Regional Microperfusion after pharmacological recanalization following acute myocardial infarction demonstrated by Thallium-myocardialtomography. In: Proceedings of the 1st International Symposium on Nuclear Cardiology, Tel Aviv 1981. New York: Yorke Med. Books, 1982.

Das *Institut für Arterioskleroseforschung* an der Universität Münster (Prof. J. van de Loo) unterzieht gesunde Betriebsangehörige westfälischer Betriebe einer Untersuchung des kardio-vaskulären Systems. Es handelt sich um *Untersuchungen des hämostatischen Systems zur Prädiktion des individuellen Risikos*, die in Zusammenarbeit mit Prof. Assmann auch eine differenzierte Lipidanalytik, einschließlich des Nachweises von Apolipoproteinen, vorsehen. *Risiko-prädiktion*

Prof. J. van de Loo hat sich im Sommer 1981 dieser epidemiologischen Studie mit der Bestimmung der Gerinnungsfaktoren Fibrinogen, Faktor VII und Faktor VIII angeschlossen. Zusätzlich soll ein Parameter der Thrombozytenaktivierung, die Bestimmung des Malondialdehyd eingeführt werden: Nach Untersuchungen einer epidemiologischen Arbeitsgruppe (Dr. Meade) des British Medical Research Councils scheinen erhöhte Spiegel dieser Faktoren mit erhöhtem koronaren Risiko zu korrelieren. Dabei überwiegt die prädiktive Aussagekraft einer Kombination dieser erhöhten Gerinnungsfaktoren die des Cholesterins. Diese Ergebnisse werden seit 1982 mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung überprüft.

Der Zeitplan für die Untersuchung orientiert sich vor allem an der Kapazität der mobilen Untersuchungseinheit. Gegenwärtig werden ca. 3000 Probanden pro Jahr untersucht. Bei einer Statistik von 100 Herzinfarkten pro Jahr muß der Gesamtumfang der Stichprobe etwa 10 000 Probanden umfassen.

Mit britischen Arbeitsgruppen (Dr. Meade) besteht intensiver Informationsaustausch. Alle grundsätzlichen und methodologischen Fragen werden regelmäßig mit Prof. Born, Department of Pharmacology, King's College, University of London, beraten. Für die Lipidanalysen im Rah-

men der beschriebenen epidemiologischen Studie ist Prof. G. Assmann, Zentrallabor der Klinischen Einrichtungen der Universität Münster, verantwortlich.

Bis Juni 1983 wurden 4163 Plasmaproben untersucht, davon 2863 von Männern und 1300 von Frauen. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen wurde eine Analyse mittels multipler Regressionen durchgeführt unter Berücksichtigung der Faktoren Alter, Broca-Index und Zigarettenkonsum und für Frauen zusätzlich die Faktoren Menopause und Einnahme hormonaler Antikonzeptiva. Für die geprüften Faktoren VIII, VII und Fibrinogen fand sich eine ausgeprägte Abhängigkeit vom Alter. Die Faktoren VII und Fibrinogen sind positiv korreliert mit dem Broca-Index; Zigarettenrauchen und Fibrinogen korrelieren ebenfalls positiv. Für Frauen fanden sich zusätzlich eine Abhängigkeit der Faktoren VII und VIII vom Eintritt der Menopause und von F VII und Fibrinogen von der Einnahme der Pille.

Unter Zugrundelegung o. g. Regressionen wurde Korrelationen zu Blutdruckwerten, Höhe des Nüchternblutzuckers, Cholesterins, LDL-Cholesterins, HDL-Cholesterins und Triglyceriden errechnet. Signifikante Korrelationen fanden sich zwischen

- der Höhe des Blutdrucks und F VII bei Männern und Fibrinogen bei Frauen,
- Höhe der Blutdruckwerte und F VII bei Frauen und Männern,
- der Höhe des Cholesterinspiegels und F VII und Fibrinogen bei Frauen und Männern,
- der Höhe des LDL-Cholesterins und F VII und Fibrinogen bei Frauen und Männern, eine schwach neg. Korrelation zu F VIII bei Frauen,
- der Höhe des HDL-Cholesterins und F VII bei Frauen und Männern und eine schwach neg. Korrelation zu Fibrinogen bei Männern,
- der Höhe der Triglyceridwerte und F VII bei Frauen und Männern und Fibrinogen bei Frauen.

Plasmafaktor Die Unité de Recherches de Physiologie et Pharmacologie Vasculaire et Rénale (Prof. Ph. Meyer) am *Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale, Hospital Necker*, Paris, wurde bei ihrem Forschungsprojekt „*A Circulating Factor Affecting the Equilibrium between Intracellular and Extracellular Sodium*“ von der Stiftung gefördert.

Die Untersuchungen gingen davon aus, daß in den letzten Jahren bei Patienten mit essentieller Hypertonie eine Reihe von Membranveränderungen an den Blutzellen beschrieben worden ist. (Spezielle Veränderungen des Na-, Li- und K-Transportsystems und Erhöhungen des Na-Verlustes durch die Membran.) Es ist noch nicht bekannt, ob diese Veränderungen alle gleichzeitig bei einem Patienten auftreten. Es ist

jedoch gezeigt worden, daß einige von ihnen charakteristisch für eine essentielle Hypertonie sind. Insbesondere treten sie nicht bei sekundärer Hypertonie auf.

Diese Modifikationen der Membranfunktion scheinen genetisch bedingt zu sein, da sie auch bei einem Teil der Nachkommen hypertonscher Patienten beobachtet werden. Möglicherweise repräsentieren sie auf molekularer Ebene die genetischen Veränderungen bei primärer Hypertonie. Die meisten dieser Membranveränderungen verursachen eine Erhöhung des intrazellulären Natrium-Gehalts, der bei erregbaren Zellen alle molekularen Vorgänge induzieren kann, die zur Hypertonie führen. Die Ausbreitung dieser Membranveränderungen auf verschiedene Gewebe des Körpers kann daher von pathogenetischem Interesse für die primäre essentielle Hypertonie sein.

Das Projekt dient der Prüfung der Hypothese, daß diese Modifikation nicht primär, sondern sekundär als Folge einer Änderung einer im Plasma zirkulierenden Substanz auftreten. Diese Hypothese ersetzt den zellulären Mechanismus durch einen „Plasmafaktor“.

Es ist Prof. Meyer inzwischen gelungen, in Plasma und Gehirngewebe einen endogenen Inhibitor nachzuweisen, der spezifisch die Natrium-Kalium-Pumpe hemmt. Bei 30–50% der Patienten mit essentiellm Hochdruck sowie bei Kinder hypertonsche Eltern scheint der Spiegel an dieser Verbindung erhöht zu sein. Der Inhibitor der Natriumpumpe scheint (möglicherweise örtlich begrenzt) alle Stoffwechselprozesse zu regulieren, die vom transmembranen Natrium-Gradienten abhängen.

In weiterführenden Forschungsarbeiten beabsichtigt man nun in Paris die mit höherem Reinheitsgrad zunehmende Instabilität des natriuretischen Hormons zu überwinden und die gereinigte Substanz hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften zu charakterisieren. Die Entwicklung von Methoden zur Bestimmung des natriuretischen Hormons ermöglichen Untersuchungen, bei denen Veränderungen der Natrium-Balance im Zusammenhang mit deren Einfluß auf das natriuretische Hormon in vivo verfolgt werden sollen.

Seit 1982 unterstützt die Stiftung Prof. S. L. Syme, *School of Public Health, Department of Biomedical and Environmental Health Sciences, University of California, Berkeley*, bei seinem Projekt „Soziokulturelle Faktoren und soziale Bindung“.

Soziale Bindung und Mortalität

Es handelt sich um eine vergleichende Studie bei Japanern in San Francisco und Finnen in Nordkarelien, mit der umfangreichere Untersuchungen fortgeführt werden, die dem erkannten Zusammenhang zwischen sozialer Bindung und Mortalität gewidmet sind.

Der Studie liegen bereits erhobene Daten zugrunde. Der Vergleich der beiden Populationen erscheint besonders geeignet, die Klärung des Problems weiterzuführen, da die Japaner die niedrigste und die Finnen in

Nordkarelien die höchste Mortalitätsrate aufgrund koronarer Herzkrankungen haben, und zugleich das soziale Bindungsverhalten der beiden Gruppen sich in besonderem Maße unterscheidet.

Die gegenwärtig durchgeführten Analysen befassen sich mit der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Meßfaktoren für Sozialbindungen und soziale Isoliertheit und der durch koronare Herzkrankheit bedingten Morbidität und Mortalität. In diesen Analysen werden Daten verwendet, die im Rahmen des Nord-Karelia-Projekts und bei über 10 000 Personen in Ost-Finnland erhoben wurden.

Für den Untersuchungszeitraum von zehn Jahren nach der Auswahl dieser Gruppe liegen nun Informationen über Morbidität und Mortalität vor. Die vorläufigen Ergebnisse deuten darauf hin, daß bei stärkster sozialer Isoliertheit ein erhöhtes Risiko für die koronare Herzkrankheit besteht. Weitere Analysen sollen der Klärung der Art dieses erhöhten Risikos dienen sowie seiner Fortdauer bei Einführung von Kontrollen für herkömmliche Risikofaktoren und andere Faktoren.

Vasokonstriktive Mechanismen Prof. E. Bassenge, *Lehrstuhl für Angewandte Physiologie der Universität Freiburg*, untersucht mit einer Sachbeihilfe der Stiftung seit 1982 *Vasokonstriktive Mechanismen an Leitungsgefäßen (großen Arterien und Venen) verschiedener Organstromgebiete*.

Der Anteil der glatten Muskulatur in großen elastischen und muskuloelastischen Arterien beträgt bis zu 40% des Gesamtvolumens der Arterienwand. Ihre physiologische Funktion ist noch weitgehend ungeklärt. Man nimmt an, daß diese Gefäße nur ein elastisches Schlauchsystem darstellen, dessen biologisches Verhalten durch die mechanischen Eigenschaften der einzelnen passiven Wandkomponenten und deren strukturelle Vernetzung gegeben ist und negiert auf dieser Basis eine aktive Funktion der großen Arterien bei Kontroll- und Regulationsvorgängen des Kreislaufsystems.

Bis heute liegen nur vereinzelte Befunde über konstriktorische Abläufe an großen elastischen und muskulo-elastischen Arterien sowie großen Venen vor. Mit dem Forschungsprojekt sollen an arteriellen und venösen Leitungsgefäßen narkotisierter Versuchstiere die Auslösemechanismen sowie das Ausmaß und die funktionellen Konsequenzen konstriktorischer Reaktionen mit Hilfe verschiedener in-vivo-Techniken erfaßt und analysiert werden.

Im wesentlichen wird untersucht, in welcher Größenordnung die maximal möglichen konstriktorisches Reaktionen an großen Arterien und Venen liegen, welche hämodynamischen Veränderungen hierdurch indiziert werden, ob hierdurch Verbesserungen oder auch Verschlechterungen des Wirkungsgrades der Herzarbeit entstehen können und welche Interaktion die einzelnen vasokonstriktorisches Wirkprinzipien an großen Arterien und Venen zeigen.

Während die primäre funktionelle Bedeutung konstriktorischer Mechanismen an großen und mittleren Arterien in der Anpassung und Abstimmung der pulsatorischen elastischen Weitbarkeit an die intermittierende Pumpfunktion des linken Ventrikels zu sehen ist, können unter bestimmten pathophysiologischen Bedingungen die an diesen Arterien ablaufenden Konstriktionen eine wesentliche Rolle bei der Durchblutung des jeweiligen Organstromgebietes spielen. Die Bedeutung konstriktorischer Mechanismen wird vor allem in der Pathogenese der akuten Myocardischämie erkennbar. So resultiert z. B. eine Durchblutungslimitierung bei den sog. „dynamischen Stenosen“, die sich auf dem Boden einer organisch fixierten, atherosklerotischen Gefäßverengung entwickeln, wahrscheinlich erst durch eine zusätzliche Konstriktion in dem funktionell intakten Wandsegment.

Im Berichtszeitraum wurde neben Vorstudien über die Vasomotorik von Extremitätenarterien und großen Venen in vivo zunächst das Ausmaß der kontraktilen Aktivierbarkeit epikardialer Koronararterien untersucht. Diese Untersuchungen erfolgten dabei parallel in zwei Modellen:

An wachen Hunden wurden mittels chronisch implantierter Ultraschallkristalle und elektromagnetischer Strömungsmeßköpfe sowohl Vasomotorik wie auch Durchblutung epikardialer Koronararterien erfaßt.

Mittels einer in der Arbeitsgruppe entwickelten in-vitro-Technik ist es möglich, an isolierten in ihrer Zirkumferenz erhaltenen Koronararterien-Segmente über die gleichzeitige Erfassung des Drucks, des Durchmessers und der Perfusionsstromstärke die kontraktilen und biomechanischen Eigenschaften definiert zu beschreiben. Diese, im Vergleich zu den herkömmlichen Gefäßstreifen-Präparaten, der physiologischen in-vivo-Situation näherstehende Technik erlaubt dabei, neben einer pulsatorischen Perfusion des Gefäßsegmentes die getrennte intra- und extraluminale Applikation von vasoaktiven Substanzen. Die Polarität der Gefäßwand, die sich z. B. in der tonusmodulierenden Rolle des Endothels widerspiegelt, aber auch in einer unterschiedlichen Sensivität der Media-Myozyten, läßt sich mit dieser Technik gut analysieren.

Die bei konstantem Gefäßinnendruck (isobar) maximal entwickelbaren Durchmesserabnahmen sowie die bei konstant gehaltenem Außendurchmesser maximal entwickelbare aktive Spannung in der Gefäßwand stellen die beiden fundamentalen Parameter zur Charakterisierung kontraktilen Verhaltens von Arterien dar. Die durchgeführten Untersuchungen haben gezeigt, daß epikardiale Koronararterien zu einer sehr großen aktiven isometrischen Spannungsentwicklung fähig sind. Die mehrfach in der Literatur beschriebene geringe aktive Spannungsentwicklung von Koronararterien im Vergleich zu anderen muskulären Arterien ist nach diesen Befunden nicht zutreffend.

Die in wachen Hunden nach intrakoronarer Applikation vasoaktiver Substanzen maximal auslösbaren Durchmesseränderungen liegen im

Bereich von 12 bis 16% des relaxierten Außendurchmessers. Die unter isobaren Bedingungen maximal auslösbaren Konstriktionen *in vitro* liegen hingegen bei 28 bis 30% des relaxierten Außendurchmessers. Diese Diskrepanz erklärt sich im wesentlichen aus zwei, möglicherweise pathophysiologisch relevanten Faktoren. Epikardiale Koronararterien zeigen eine ausgeprägte Druckabhängigkeit der maximalen Durchmesserantwort. Im Gegensatz zu anderen muskulären Arterien, bei denen das Maximum der Durchmesserreaktion im Druckbereich zwischen 80 bis 140 mmHg liegt, haben Koronararterien das Maximum der Durchmesserreaktion zwischen 40 und 50 mmHg. Im normalen physiologischen Druckbereich zwischen 80 bis 100 mmHg kommt es jedoch bereits zu einer drastischen Abnahme der maximalen Durchmesserreaktion um mehr als 40%.

Der zweite Faktor, der eine Abschwächung der konstriktorischen Antwort von Koronararterien *in vivo* bewirkt, dürfte aus einer flußabhängigen, endothelial vermittelten Dilatation resultieren. In den letzten 3 Jahren wurden von mehreren anglo-amerikanischen Arbeitsgruppen Befunde publiziert, in denen die Mittlerrolle des Endothels bei pharmakologisch-induzierten Dilatationen demonstriert wurde. Die in der Freiburger Arbeitsgruppe erhobenen Befunde haben nun gezeigt, daß – unabhängig von der pharmakologischen Beeinflußbarkeit – ein wesentlicher Teil des resultierenden Gefäßtonus über das Endothel gesteuert wird. So konnte z. B. gezeigt werden, daß die bei geringgradiger Hypoxie (pO_2 im Bereich von 40 Torr) beobachtbare Dilatation mit einer erhöhten Bildungs- und Freisetzungsrates von vasodilatatorisch wirkendem Prostaglandin aus dem Endothel einhergeht. Nach enzymatischer Entfernung des Endothels bleibt diese hypoxische Dilatation aus. Am Gesamttier führt die pharmakologisch oder metabolisch induzierte arteriöle Dilatation des Herzens zu einer Flußsteigerung, die offensichtlich wiederum ursächlich an der Herabsetzung des Gefäßtonus der zuführenden epikardialen Arterien beteiligt ist. An den perfundierten Koronargefäßsegmenten *in vitro* läßt sich demonstrieren, daß auch diese Dilatation durch Endothelentfernung aufhebbar ist. Wie sich weiter an den isolierten Segmenten zeigen läßt, ist bei Vorhandensein eines intakten Endothels eine konstriktorische Reaktion, z. B. auf Noradrenalin oder Serotonin durch hohe Flußraten signifikant abschwächbar.

Ausgehend von der Hypothese, daß dieser tonusmodulierende Einfluß des Endothels über eine Änderung der am Endothel angreifenden Wandspannung vermittelt wird, sind die derzeitigen Untersuchungen neben der Suche nach dem möglichen vasoaktiven Mediator auf die Frage konzentriert, welchen Anteil diese flußabhängige Dilatation an pharmakologisch-induzierten Dilatationen mit Nitro-Präparaten oder Kalzium-Antagonisten aufweist.

Im Berichtszeitraum wurden zur Publikation vorgelegt:

Bassenge, E., J. Holtz, R. Busse, M. Giesler: Nervous coronary constriction via d-adrenoceptors: Counteracted by metabolic regulation, by coronary β -adrenoceptor stimulation or by flow dependent, endothelium-mediated dilation? In: Acute effect of psychological stress on functional cardiovascular system. Models and clinical assessment. Ed. A. L'Abbate. – The Hague, Boston, New York: Nijhoff. (im Druck.)

Busse, R., J. Holtz, E. Bassenge: Biomechanics of activated epicardial canine coronary arteries in vitro and in vivo. In: Mechanics of the coronary circulation. Ed.: R. E. Mates u. a. New York: ASME, 1983. S. 83–86.

Busse, R., U. Pohl, J. Holtz, E. Bassenge: Hypoxic dilation of coronary arteries in vitro mediated by endothelium. Blood Vessels. 20. 1983. S. 188.

Busse, R., J. Holtz, E. Bassenge: Smooth muscle activation does not lower the dynamic wall stiffness of epicardial coronary arteries: A challenge to current concepts. In: Basic Res. Cardiol. (im Druck.)

Ein Forschungsvorhaben über die *metabolische Koronarregulation beim Menschen* wird seit 1983 an der *Medizinischen Klinik* der Universität Heidelberg (Prof. W. Kübler und Dr. W. Waas) gefördert. Es wird die myocardiale Adenosinfreisetzung unter physiologischen und pathologischen Bedingungen untersucht. *Metabolische Koronarregulation*

Das Vorhaben ist der Regulation der Koronardurchblutung gewidmet: Der myocardiale Energiebedarf kann bei zunehmender Pumparbeit nur durch eine Steigerung des Sauerstoffangebotes gedeckt werden. Dabei spricht die enge Verknüpfung von myocardialem Energiebedarf und Koronarfluß für die besondere Bedeutung metabolischer Faktoren bei der lokalen Regulation der Myocardperfusion.

Ausgehend von der Schlüsselrolle, die Adenosin – ein Baustein der Nukleinsäuren – bei der metabolischen Regulation des koronaren Blutflusses spielt, werden in Heidelberg Untersuchungen über den myocardialen Adenosinstoffwechsel beim Menschen in Angriff genommen. Im Rahmen routinemäßiger Herzkatheteruntersuchungen wird bei Patienten mit verschiedenen definierten cardialen Erkrankungen die Beziehung zwischen cardialer Adenosinfreisetzung und Koronardurchblutung quantitativ untersucht.

Ein Austausch der Methoden und Ergebnisse wird mit einer Arbeitsgruppe am Cardiothoracic Institute and National Heart Hospital in London angestrebt, die sich ebenfalls mit der Regulation der Koronardurchblutung beschäftigt.

*Kalzium-
antagonisten
und organische
Nitro-
verbindungen* Auch das *Pharmakologische Institut* der Universität Heidelberg (Prof. F. Hofmann) wird bei den Forschungsarbeiten über den *Myokardialen Wirkungsmechanismus von Kalziumantagonisten und organischen Nitroverbindungen* seit 1983 gefördert.

Bei koronaren Herzerkrankungen kommt es häufig zu einem Mißverhältnis zwischen Sauerstoffbedarf des Herzmuskels und Sauerstoffmangel. Durch Anwendung von Kalziumantagonisten und organischen Nitroverbindungen können sowohl der Sauerstoffbedarf als auch das Sauerstoffangebot günstig beeinflußt werden. Die Anwendung dieser Substanzen ist durch zahlreiche unerwünschte Wirkungen limitiert, die häufig auf der mangelnden Organspezifität der verwandten Substanzen beruhen.

Ziel des Vorhabens ist es, durch die Gewinnung von Erkenntnissen über den molekularen Wirkungsmechanismus und über die molekularen Eigenschaften des Wirkortes die Spezifität der Substanzen verbessern zu helfen. Die Untersuchungen sind der Aufgabe gewidmet, den spannungsregulierten Kalziumkanal zu reinigen und zu charakterisieren und den molekularen Mechanismus der durch Nitroverbindungen induzierten Relaxierung der Koronargefäße zu erforschen.

*Diätetische
Prävention* Es gibt keine auf gesicherten Wirkungsmechanismen basierende Diätetik zur Prävention der Atherosklerose. Hierzu soll das von Priv.-Doz. Dr. H. Kather, *Klinisches Institut für Herzinfarktforschung*, Universität Heidelberg, begonnene, von der Stiftung geförderte Forschungsprojekt über den „*Einfluß einer fettreduzierten polyensäurereichen Kost auf den Fettgewebsstoffwechsel beim Menschen*“ einen Beitrag leisten.

Das Vorhaben soll zur Aufklärung der Rolle von Ernährungsfaktoren im Rahmen zellulärer Regulationsprozesse beim Menschen beitragen und Hinweise geben, ob eine fettreduzierte, polyensäurereiche Kost die Mobilisierbarkeit von Depotfett beim Menschen günstig beeinflußt – wie aus den Tierexperimenten vermutet werden kann – und die Gewichtskontrolle erleichtert. Dies erscheint als wesentlicher präventiver Aspekt, da zwischen Übergewicht und Herzkreislauferkrankungen enge Beziehungen bestehen: Bei einem Übergewicht von mehr als 30% (nach Broca) liegen in 9 von 10 Fällen einer oder mehrere Risikofaktoren vor.

Dr. Kather untersucht zuerst den Einfluß von Normalkost und fettreduzierter, polyensäurereicher Kost auf die Mobilisierbarkeit des Depotfettes in isolierten menschlichen Fettzellen. Daneben werden Hormonbindungsstudien aufgebaut. In einer zweiten Stufe sollen die Mechanismen der ernährungsinduzierten Änderungen untersucht werden.

Die Untersuchungen werden an männlichen Probanden im Alter von 20 bis 35 Jahren vorgenommen. Fettgewebe (10–15 g) wird durch offene Biopsie in der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg entnommen.

Die Hormonbindungsstudien sollen in Zusammenarbeit mit Prof. Bo Jacobsson, Sahlgren's Hospital, Göteborg, Schweden, durchgeführt wer-

den, der grundlegende Arbeiten über die Charakterisierung beta-adrenerger Rezeptoren in menschlichen Fettzellen vorgelegt hat.

Es wurde eine hochempfindliche Biolumineszenzmethode zur Bestimmung von Glycerin entwickelt, die in Kürze auch in einem der Standardwerke biochemischer Analytik erscheinen wird (H. Kather, E. Wieland, *Methods of Enzymatic Analysis*, H. U. Bergmeyer [ed.], im Druck). Darüber hinaus gelang es inzwischen, eine ähnlich empfindliche Methode zur Bestimmung von Fettsäuren zu entwickeln. Die Lumineszenzanalytik bietet für eine biochemisch orientierte Ernährungsforschung beim Menschen wegen der hohen Empfindlichkeit so erhebliche Vorteile, daß zur Zeit versucht wird, dieses Analysenprinzip durch Entwicklung einer Adenosinbestimmung noch wirkungsvoller in den Dienst der Ernährungsforschung beim Menschen zu stellen.

Nachdem im vorangegangenen Berichtszeitraum das methodische Fundament gelegt und erste pathophysiologische Einblicke gewonnen wurden, wurden jetzt die Untersuchungen an definiert ernährten Probanden fortgeführt. Die im Rahmen des Projektes erarbeiteten Resultate waren wesentlicher Bestandteil einer Arbeit, für die Dr. Kather der Rubner-Preis 1983 der Deutschen Gesellschaft für Ernährung zuerkannt wurde.

Ergebnisse der Forschungsarbeiten wurden in folgenden Veröffentlichungen mitgeteilt:

Kather, H., Schröder, F., Simon, B.: Microdetermination of lycerol using bacterial NADH-linked luciferase. In: *Clin. Chim. Acta.* 120. 1982. S. 295–300.

Kather, H., Schröder, F., Simon, B.: Bioluminescent method for determining microquantities of glycerol: Application for measurement of lipolysis in isolated human fat cells. In: *Luminescent Assays; perspectives in endocrinology and clinical chemistry.* Ed.: M. Serio and M. Pazzagli. New York: Raven Pr., 1982. S. 53–56.

Kather, H., Wieland, E.: Glycerol: luminometric method. In: *Methods of Enzymatic Analysis.* Ed.: H.-U. Bergmeyer. Weinheim: Verl. Chemie. 1983/84. (im Druck.)

Kather, H., Zimmer, B.: Mechanisms of prostaglandin action on human fat cell lipolysis. In: *Adv. Prostaglandin, Thromboxane, and Leukotriene Res.* 12. 1983. S. 253–258.

Kather, H., Schröder, F.: Adrenergic regulation of fat-cell lipolysis in multiple symmetric lipomatosis. In: *Europ. J. Clin. Invest.* 12. 1982. S. 471–474.

Kather, H., Aktories, K., Schultz, G., Jakobs, K. H.: Isletactivating protein discriminates the antilipolytic mechanism of insulin from that other antilipolytic compounds. In: *FEBS Letters* 161. 1983. S. 149–152.

Einzelprojekte Neben der Schwerpunktarbeit wurden von der Fritz Thyssen Stiftung im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich noch einige Einzelprojekte zu wichtigen Themen gefördert.

Zellbiochemie der Muskeldystrophie Untersuchungen von Prof. K. Bayreuther und Dr. R. Rodemann, *Institut für Genetik, Universität Hohenheim*, über die *primären biochemischen Defekte in Hautfibroblasten von Patienten mit Duchenne Muskeldystrophie* werden seit 1982 von der Stiftung gefördert.

Muskeldystrophien sind genetisch bedingte Krankheiten, die durch eine progressive Degeneration der Skelettmuskulatur gekennzeichnet sind. Unter den Muskeldystrophien ist die X-chromosomal rezessiv gebundene Duchenne Muskeldystrophie am besten untersucht. Es wird allgemein angenommen, daß die Dystrophie, d.h. die Degeneration der Skelett- und Herzmuskulatur, durch genetisch induzierte, sekundäre Abnormalien in der Struktur und Funktion von zellulären Membranen hervorgerufen wird und/oder als Resultat eines abnormal gesteigerten Proteinabbaus zu werten ist. Der genaue, grundlegende Mechanismus ist jedoch noch nicht bekannt, da die Erforschung der primären genetischen und biochemischen Defekte an Muskelbiopsiematerial von dystrophischen Patienten durch die erschwerte Zugänglichkeit von dystrophischem Gewebe und durch die außerordentliche Vielfalt von Gewebeveränderungen im Zuge des dystrophischen Prozesses beeinträchtigt ist. Ferner machen die unspezifischen Gewebeveränderungen im Verlaufe der Dystrophie die Auswahl eines entsprechenden Kontrollgewebes extrem schwierig.

Aus diesem Grunde wurden Hautfibroblasten-Zellkultursysteme von gesunden Spendern und Patienten mit Duchenne Muskeldystrophie als Analysesystem für die Charakterisierung der grundlegenden biochemischen Defekte dieser Krankheit angelegt. In diesen in-vitro-Studien konnten in den Hautfibroblasten von Patienten mit Duchenne Muskeldystrophie die gleichen biochemischen Defekte, die auch in der in-vivo-Situation dieses Krankheitsbildes auftreten, nachgewiesen werden (erhöhter Gesamtproteinabbau und gesteigerter Kollagenabbau). Der signifikant gesteigerte Gesamtprotein- und Kollagenabbau ist in den Duchenne Muskeldystrophie-Hautfibroblasten sehr wahrscheinlich auf einen Fehler in der Hydroxylierung der Aminosäure Prolin im Kollagen zurückzuführen.

Andere Proteine mit kollagenähnlichen Aminosäuresequenzen, wie z. B. Elastin, C₁q, eine Immunkomponente im menschlichen Serum, oder Acetylcholinesterase, ein Enzym mit wichtiger Funktion bei der Steuerung von Nervenimpulsen, sollen in bereits begonnenen und zukünftigen Studien der Arbeitsgruppe sowohl in in-vitro- als auch in in-vivo-Untersuchungen auf den Hydroxylierungsfehler hin analysiert werden. Sollten auch für diese Proteine Hydroxylierungsfehler in den kollagenähnlichen Sequenzen nachgewiesen werden, könnte dieser qualitative biochemische

Defekt als Grundlage für die pathologische Manifestation in den verschiedenen Organsystemen der Duchenne Muskeldystrophie in Betracht gezogen werden.

Kurz vor der Publikation stehen die Arbeiten:

Rodemann, H. P., Bayreuther, K.: Abnormal Collagen Metabolism in Cultured Skin Fibroblasts From Patients with Duchenne Muscular Dystrophy. In: Pediatric Res. (im Druck.)

Rodemann, H. P., Bayreuther, K.: Protein Degradation in Skin Fibroblasts From Patients with Duchenne Muscular Dystrophy. In: Pediatric Res. (im Druck.)

Rodemann, H. P., Schink, M., Bayreuther, K.: Enhanced Degradation of Short Lived Proteins in Terminally Differentiating Human Skin Fibroblasts. In: Biochem. J. (im Druck.)

Über das von der Stiftung geförderte Forschungsprojekt „*Structure – Antikörper function relationship of Antibodies and related Immunoreceptors*“ von Prof. Dr. Israel Pecht, *Department of Chemical Immunology, The Weizmann Institute of Science, Rehovot*, wurde bereits früher ausführlich berichtet (J.B. 1980/81, S. 185–187). Es ist einem zentralen Problem beim Verständnis der Antikörperfunktion gewidmet. Antikörper oder Immunglobuline sind Eiweißstoffe, die aus schweren und leichten Proteinketten aufgebaut sind. Sie erkennen körperfremde Substanzen (sog. Antigene wie z.B. Infektionserreger) mittels spezifischer Bindungsstellen. Die Antigenbindung an den Antikörper ist der auslösende Faktor für eine Reihe von Folgereaktionen in der Immunantwort, die schließlich zu einer Eliminierung des Antigens aus dem Organismus führt.

Für weitere Untersuchungen zu den Auslösungsmechanismen immunologischer Effektorfunktionen konnte die Stiftung im Jahre 1983 noch einmal abschließend Mittel bereitstellen. Das Forschungsvorhaben befaßt sich mit der Analyse von thermodynamischen und kinetischen Eigenschaften der Reaktionen homogener Antikörper verschiedener Immunglobulin-Klassen mit verschiedenen Antigenen. An Antikörpern sollen vorwiegend homogene Antikörper als Produkte von Hybridomen Verwendung finden. An Antigenen sollen divalente Haptene und verschiedene Derivate des „loop“ Peptids von Hühnerei-Lysozym verwendet werden. Das Ziel der Arbeiten ist die Analyse möglicher allosterischer Veränderungen sowie Änderungen der segmentellen Flexibilität der Immunglobulinmoleküle nach Antigenbindung sowie eine Korrelation dieser möglichen Veränderungen mit Eigenschaften der Immunglobulin-klassen.

Es wird die Frage der Korrelation der Antigenbindung des Immunglobulinmoleküls mit sekundärstrukturellen Veränderungen dieses Moleküls untersucht, welche dann auf der Oberfläche des B-Lymphozyten zur

Aktivierung dieser Zellen durch Antigen beitragen. Ein weiterer Aspekt ist, die Aktivierung des Komplementsystems durch Immunglobuline und deren sekundärstrukturelle Veränderungen zu verstehen.

Transkription der T-DNA in Crown-Gall-Tumoren Die Experimente zur „*Transkription der T-DNA in Crown-Gall-Tumoren verschiedener Entwicklungsstadien*“ von Prof. G. Kahl, *Botanisches Institut der Universität Frankfurt*, werden weiterhin von der Stiftung unterstützt. Prof. Kahl arbeitet zusammen mit Prof. J. Schell, *Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln*, und Prof. R. A. Schilperoort, *Institut für Biochemie, Universität Leiden*.

Bestimmte Bodenbakterien (*Agrobacterium tumefaciens*) rufen an vielen höheren Pflanzen krebsartige Wucherungen (Crown-Gall-Tumoren) hervor. Dazu heftet sich das Bakterium an Wunden der Pflanze an und überträgt genetische Information in Form von Desoxyribonukleinsäure (DNA) in die wundaktivierte Pflanzenzelle. Dadurch wird die Empfängerzelle transformiert und reproduziert sich tumorartig. Dies erinnert an die Entstehung virusinduzierter maligner Tumoren bei Säugetieren. Tatsächlich sind die molekularbiologischen Prozesse in beiden Fällen ähnlich, wenn nicht gar identisch. Damit aber gewinnt die Forschung am Crown-Gall-Tumor als einem Modellsystem für Krebswachstum Bedeutung für das Verständnis neoplastischen Wachstums bei Tier und Mensch.

Nach der Anheftung virulenter *Agrobakterien* an wundexponierte Zellwände höherer Pflanzen („attachment“) wird ein Teil eines Plasmides (Ti-Plasmid; „tumor-inducing plasmid“) in die pflanzliche Wirtszelle injiziert. Die übertragene DNA („transferred DNA“; T-DNA) wird kovalent in mittelrepetitive Sequenzen der Kern-DNA integriert. Prof. Kahl konnte nachweisen, daß die T-DNA in der Tumorzelle nukleosomal organisiert ist. (Nukleosomen sind Organisationselemente der Erbsubstanz und bestehen aus etwa 140 DNA-Basenpaaren und je 8 basischen Proteinen, sog. Histonen.) Die aus einem Bakterium stammende Erbinformation wird also wie pflanzeigene Gene behandelt. Der Nachweis der T-DNA in Nukleosomen der Tumorzelle gelang durch Isolation von Nukleosomen und nukleosomaler DNA aus Tabaktumoren, ihre gelelektrophoretische Auftrennung und Bindung an Nitrocellulose sowie anschließende Hybridisierung mit radioaktiv markierten Fragmenten der T-DNA.

Die Übertragung der T-DNA erfolgt nur in eine wundaktivierte Pflanzenzelle. Die Gründe dafür sind unbekannt. Prof. Kahl gelang der Nachweis einer wundinduzierten Genaktivierung, die möglicherweise eine Voraussetzung zur Integration der T-DNA ist. Nach ihrem Einbau wird die T-DNA auch abgelesen. Diese Ablesung erfolgt in verschiedenen Tumorzuständen (schnell wachsender Tumor, Tumorzellkultur, Teratomata) unterschiedlich. Die Experimente ergaben, daß die Ablesung der T-DNA bereits 3–4 Tage nach der Infektion verwundeter Pflanzengewebe erfolgt. Zur gleichen Zeit sammeln sich auch tumorspezifische

Opine (abnormale Aminosäuren) in der Tumorzelle an. Unmittelbar nach der Infektion allerdings werden verschiedene Teile der T-DNA differenziert abgelesen, außerdem scheinen auch Transkripte anderer, nicht in der T-DNA vorkommender Plasmid-Gene in der Tumorzelle aufzutreten – zumindest vorübergehend. Diesem Phänomen sowie der Regulation der Ablesung der T-DNA in Pflanzentumoren durch spezifische Proteine sind weitere Untersuchungen gewidmet.

Über die Ergebnisse der Forschungsarbeiten berichten:

Kahl, G.: Molecular Biology of wound healing. The conditioning phenomenon. In: Molecular Biology of plant tumors. New York: Academic Pr., 1982.

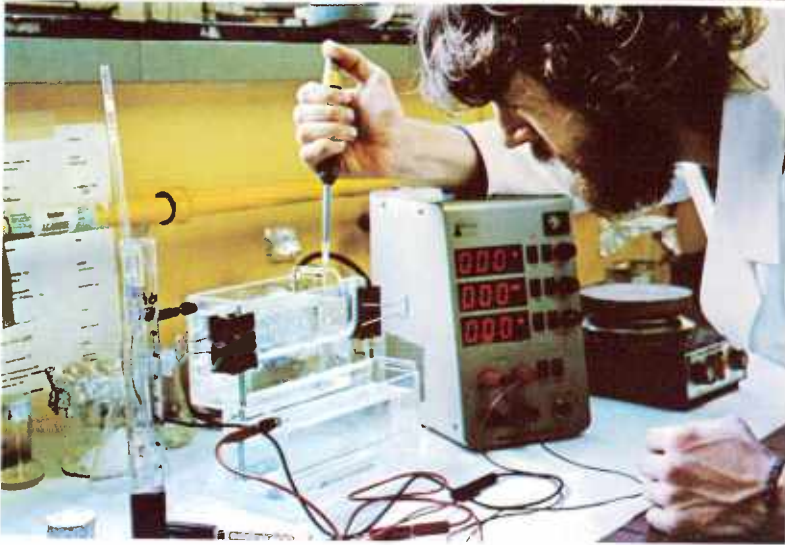
Abb. 16: Projekt „Experimente zur nukleosomalen Organisation und Transkription der T-DNA und an sie gekoppelter Gene in Crown-Gall-Tumoren“: Darstellung der Entwicklungsstadien von Crown-Gall-Tumoren nach Anheftung virulenter Agrobakterien an wundexponierte Zellwände höherer Pflanzen:

- a) Beimpfen eines verwundeten Sprosses von *Kalanchoë prolifera* mit einem virulenten Stamm von *Agrobacterium tumefaciens* (8653). Rechts im Bild eine Pflanze, deren verwundete Sproßspitze etwa 5 Wochen vorher infiziert worden war: eine Wucherung, der sog. Crown-Gall-Tumor, wird sichtbar.
- b) Abernten eines sechs Wochen alten Crown-Gall-Tumors vom Sproß von *Kalanchoë prolifera*.
- c) Auftragen von Tumor-DNA auf ein Polyacrylamid-Agarosegel zur Bestimmung der Struktur der T-DNA (aus *Agrobacterium tumefaciens* in die Pflanzenzelle überführte Plasmid-DNA).
- d) Crown-Gall-Tumoren am Sproß von *Kalanchoë prolifera*. Das Wachstum der Tumoren ist in verschiedenen Sproßabschnitten verschieden stark und wird durch Gradienten von Pflanzenhormonen bestimmt.
- e) Crown-Gall-Tumor am Sproß von *Kalanchoë prolifera*, erzeugt durch Infektion einer Wundstelle mit *Agrobacterium tumefaciens* (Stamm Ach5) Dieser Tumor bildet selbst zahlreiche Wurzeln oder bewirkt deren Bildung im umgebenden Normalgewebe durch die Produktion großer Mengen von Pflanzenhormonen.
- f) Aufsicht auf einen zwei Monate alten Crown-Gall-Tumor an der Sproßspitze von *Kalanchoë prolifera*. Neben der stark geschrumpften ehemaligen Wundfläche (auf dem Tumor aufsitzend) werden verschieden gefärbte und verschieden differenzierte Teile des Tumors sichtbar. An manchen Stellen entstehen blattähnliche, gedrungene Gebilde (Teratomata). Der gesamte Tumor parasitiert auf der Wirtspflanze.

a



b



c

d



e



f

Kahl, G.: Struktur und Funktion der Tumor-DNA in bakterieninduzierten Pflanzentumoren. In: Therapiewoche. 33. 1983. S. 21–38.

Kahl, G.: Transfer-Ribonukleinsäuren. In: Biologie unserer Zeit. 13. 1983. S. 39–47.

Kahl, G.: Wound Repair and tumor induction in higher plants. In: The New Frontiers in plant biochemistry. Tokyo: Jap. Scientific Publ. 1983.

Schäfer, W., G. Kahl: Phosphorylation of chromosomal proteins in resting and wounded potato tuber tissues. In: Plant Cell Physiol. 23. 1982. S. 137–146.

Schäfer, W. u. a.: Structure and function of tumor cell chromatin. In: Molecular Biology of plant tumors. New York: Academic. Pr., 1982.

Tripathi, R. K., G. Kahl: Characterization and translation of poly(A) *RNA from wounded and crown gall tissues of potato tubers. In: Plant Cell. Physiol. 23. 1982. S. 1101–1113.

Tripathi, R. K., G. Kahl: Stimulation of syntheses and translational activity of polyadenylated messenger RNA in wounded potato tubers by 2,4-dichlorophenoxyacetic acid. In: Biochem. Biophys. Res. Comm. 106. 1982. S. 1218–1225.

Weising, K., W. Schäfer, G. Kahl: T-DNA from *Agrobacterium tumefaciens* is organized as nucleosomes in crown gall tumors. In: Nature. (in Vorbereitung.)

Zell-
differenzierung Über die bei Bakterien für die Sporenbildung verantwortlichen *Differenzierungsprozesse*, die Prof. A. Keynan, *Department of Biological Chemistry, Institute of Life Sciences, The Hebrew University, Jerusalem*, untersucht, wurde im Jahresbericht 1981/82 der Stiftung (S. 210 ff.) ausführlich berichtet.

Bei diesem Projekt geht es darum zu klären, warum bei bestimmten Bakterien als Ruhestadium Sporen gebildet werden. Die Sporen, die wesentlich widerstandsfähiger gegen Hitze sind als die Bakterien, entstehen unter ungünstigen Lebensbedingungen auf bislang unbekannte Weise im Innern der Bakterienzellen. Die Sporenbildung ist einer der kompliziertesten biologischen Prozesse. Um die mit der Differenzierung verbundenen Vorgänge besser verfolgen zu können, wurde von Prof. Yudkin ein Verfahren entwickelt, mit dem sich beim *Bacillus subtilis* die Protein-Synthese während der Sporenbildung und auch während der Keimung besser verfolgen läßt.

Im Berichtszeitraum galten die Forschungen

- den Veränderungen bei der Synthese der während der Sporulation gebildeten Proteinarten als Funktion der Sporulationszeit sowie

- den Mechanismen, die für die Beendigung der Ruhephase der Spore verantwortlich sind.

Bei der Untersuchung des Änderungsmusters der Proteinsynthese in sporulierenden Zellen von *Bacillus subtilis* wurde das Verfahren der zweidimensionalen Gelelektrophorese eingesetzt. Es konnten mehr als 70 Proteine identifiziert werden, deren Synthese beim Wildtypus während der ersten drei Stunden der Sporulation beginnt oder endet.

*Änderungsmuster
Proteinsynthese*

In Vergleichsuntersuchungen mit Mutanten wurde festgestellt, daß die Mutanten bei der zweidimensionalen Gelelektrophorese das gleiche Proteinmuster zeigten und nahezu alle Änderungen der Proteinsynthese auftraten, wie sie unter denselben Bedingungen beim Wildtypus beobachtet werden. In den Mutanten wurde ein schweres Protein gefunden, das beim Wildtypus nicht vorkommt. Diese Befunde stimmen mit dem Vorschlag der Arbeitsgruppe Mandelstam (Jenkinson et al., 1980) überein, nach dem die späteren Stadien der Sporulation überwiegend in der Weiterverarbeitung und Polymerisation bereits vorbestehender Proteine bestehen, und alle für die Sporulation erforderlichen Proteine bereits während der ersten vier Stunden der Sporulation synthetisiert werden. Die Ergebnisse der Versuche wurden vom *Journal of General Microbiology* zur Veröffentlichung angenommen.

Eine weitere Schlußfolgerung, die sich aus der Analyse der Daten zur Sequenz des Auftretens der unterschiedlichen Proteinarten als Funktion der Sporulationszeit ergibt, besteht darin, daß die für die späteren Stadien der Sporulation typischen Proteine nur auftreten, wenn die für die früheren Stadien typischen Proteine bereits synthetisiert sind.

Die sogenannte „abhängige Sequenz-Hypothese“, nach der jeder während der Sporulation ablaufende Vorgang vom erfolgreichen Ablauf aller vorherigen Vorgänge abhängt, wird durch diese Ergebnisse nachdrücklich unterstützt. Die Analyse der Daten wurde zur Veröffentlichung im Rahmen des Kongreßberichts „FEMS-SAB Meeting on Fundamental and Applied Aspects of Spores“ (Academic Press) eingereicht.

Sporenbildende Zellen entwickeln während ihres Lebenszyklus zwei unterschiedliche Arten von Zellen: die sich aktiv teilenden vegetativen Zellen und die ruhenden Sporen. Die ruhende Spore ist ein gutes Modell zur Untersuchung kryptobiotischer Phänomene, in denen das Leben stillsteht und die im allgemeinen mit einem Triggermechanismus versehen sind, durch den sie wieder aktiviert werden. Bei Aktivierung induziert dieser Mechanismus die Einleitung des Stoffwechsels und der normalen Lebensvorgänge.

*Ruhephase
von Sporen*

Bakteriensporen verlieren durch den Auskeimungsvorgang irreversibel ihre Eigenschaften als Sporen. Der Auskeimungsvorgang und die aufeinanderfolgenden Veränderungen, die die Sporen während dieses Vorgangs durchmachen, wurden schon früher ausführlich beschrieben; der voll-

ständige biochemische Mechanismus ist jedoch noch nicht genau bekannt.

Die erste Reaktion, die die Auskeimung einleitet, ist eine „Trigger-Reaktion“, mit einer Zeitverschiebung zwischen dem Zeitpunkt, zu dem eine Spore einer Auskeimungssubstanz ausgesetzt ist, und den ersten sichtbaren Veränderungen. Die unterschiedlichen Reaktionen, die zwischen der Initiation der Auskeimung und den ersten sichtbaren Veränderungen ablaufen, sind als „Verbindungsreaktionen“ bekannt. Während die Initiation der Auskeimung, die Trigger-Reaktion und auch die letzte Stufe, der Abbau und die Ausscheidung der Sporenrinde, eingehend untersucht sind, sind zu den „Verbindungsreaktionen“ noch wesentliche Fragen offen.

Es war bereits bekannt, daß eine trypsinähnliche Protease an den Frühstadien der Auskeimung, die sich an die „Trigger-Reaktion“ anschließen und den aufeinanderfolgenden Änderungen des Peptidoglycan-Abbaus vorausgehen, beteiligt ist. Nun konnte u. a. gezeigt werden, daß die Auskeimung von Sporen von *Bacillus cereus* durch mehrere Inhibitoren trypsinähnlicher Enzyme teilweise verhindert wird. Eine Inhibition erfolgte auch durch synthetische Trypsinsubstrate, wie Tosyl-argininmethylester (TAME). Die Versuche mit TAME deuten darauf hin, daß die Auskeimung von der Aktivierung eines proteolytischen Enzyms abhängig ist. Durch Versuche mit Chloramphenicol wurde erwartungsgemäß nachgewiesen, daß das TAME-hydrolysierende Enzym nicht während der Auskeimung synthetisiert wird. Man muß daher davon ausgehen, daß es während der Initialvorgänge der Auskeimung aktiviert wird.

Um festzustellen, ob die Beteiligung trypsinähnlicher Enzyme an der Initiation der Auskeimung ein Phänomen darstellt, das auf *Bacillus cereus* beschränkt ist, oder eine allgemeine Eigenschaft aller Sporenbildner darstellt, werden nun einige andere Spezies von *Bacillus* untersucht. Es wird weiter u. a. versucht werden, die trypsinähnliche Enzymprotease zu charakterisieren, die bei der Initiation der Auskeimung aktiviert wird.

Kölner Gen-Schule

Für die Durchführung der ersten „*Kölner Gen-Schule*“ im Frühjahr 1984 hat die Stiftung Prof. B. Müller-Hill, *Institut für Genetik* der Universität Köln, Mittel bereitgestellt. Sie dient gezielt der Förderung des Forschungsnachwuchses im Bereich der Genforschung.

Die Kölner Gen-Schule ist eine Aktivität Kölner Genetiker und Molekularbiologen im Rahmen der Studiengruppe „Gentechnologie“ der Gesellschaft für Biologische Chemie. In einem einwöchigen Unterrichts- und Diskussionskurs sollen deutsche Diplomanden und Doktoranden mit den Problemen, Techniken und Ergebnissen der molekularen Genetik und der Gentechnologie vertraut gemacht werden. Die einwöchige im Physikzentrum der Universität Bonn in Bad Honnef stattfindende Veranstaltung wird gemeinsam organisiert von den Professoren B. Müller-Hill, H. L. Ploegh und A. E. Sippel.

Seit 1982 unterstützt die Stiftung Prof. D. Janz, *Abt. für Neurologie im Krankenhaus Charloffenburg*, Freie Universität Berlin, bei den Vorarbeiten zu einer *Werkausgabe der Schriften Viktor von Weizsäckers*. *Werkausgabe
V. v. Weizsäcker*

Viktor von Weizsäcker gehört zu den Begründern der Psychosomatik und zu den Bahnbrechern der Psychoanalyse in Deutschland. Seinen Entwurf einer die Psychoanalyse und Psychosomatik mit einbeziehenden „Anthropologischen Medizin“ verstand von Weizsäcker als Antwort auf eine zu einseitige naturwissenschaftliche Ausrichtung der Medizin. Dabei sollte die Psychologie nach seiner Auffassung nicht als ergänzende Spezialdisziplin zur Medizin hinzutreten, vielmehr sollten körperliche Krankheitsvorgänge nicht nur als Ergebnis eines objektivierbaren und quantifizierbaren „pathologischen Prozesses“, sondern immer auch als subjekthafte Vorgänge im biographischen Zusammenhang gesehen und untersucht werden. Da nach Weizsäckers Auffassung objektivierende, quantifizierende Forschungsmethoden allein nicht ausreichen, die Beziehungen zwischen geistigen, psychischen und somatischen Vorgängen in jedem „biologischen Akt“ zu untersuchen, wird von Weizsäcker und seinen Schülern der Versuch unternommen, neue, adäquatere Methoden zur Erforschung „biologischer Akte“ zu entwickeln.

Neben den medizinischen Arbeiten von Weizsäckers stehen eine Vielzahl von Arbeiten zur Philosophie und Psychologie, zur Theologie, zur Wissenschaftstheorie und Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychosomatik.

Die Stiftung fördert die editorischen Arbeiten zu den Bänden:

1. Natur und Geist: Begegnungen und Entscheidungen.
2. Empirie und Philosophie: Herzarbeit, Naturphilosophie.
3. Wahrnehmen und Bewegen: Die Tätigkeit des Nervensystems.
4. Der Gestaltkreis: Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen.
5. Soziale Krankheit und Soziale Gesundung: Soziale Medizin.

Aufbauend auf dem Projekt „Prognose der im Neugeborenenalter prospektiv erfassten Risikokinder mit Nachuntersuchungen zum Zeitpunkt des Schuleintritts“ entwickelte die *Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind“ e. V.*, Köln, ebenfalls gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen des Projekts „*Auswirkungen spezieller Trainingsprogramme auf Leistungsverhalten und Schulleistungen von Grundschulkindern mit MCD*“, ein spezifisches Trainingsprogramm für etwa 10jährige Kinder, bei denen Störungen im Sinne einer minimalen cerebralen Dysfunktion (MCD) vorliegen. *Trainings-
programme
MCD-Kinder*

Zwei Ansatzpunkte waren für die Durchführung des Projekts gegeben. Zum einen existieren wichtige Ergebnisse der MCD-Forschung, die nicht zuletzt durch das Projekt „Prognose der im Neugeborenenalter prospek-

tiv erfaßten Risikokinder ...“, das 1973 mit Hilfe der Stiftung begonnen wurde, gewonnen werden konnten (vgl. JB 81/82 S. 212 ff.).

Demzufolge schlagen sich die Teilleistungsstörungen der MCD-Kinder vor allem im sprachlichen, im Wahrnehmungs- und motorischen Bereich nieder. Diese Schwächen treten im allgemeinen jedoch nicht als isolierte Ausfälle in Erscheinung, sondern werden insgesamt durch Schwierigkeiten im Lernbereich, d. h. im Leistungs- und Arbeitsverhalten, wirksam.

Einen weiteren Ansatzpunkt bieten schon bereits erprobte Trainingskonzepte: Das „Psychomotorische Training“ wurde von D. Eggert (1975) bei Grundschulern mit Lernstörungen durchgeführt. Es führte zu einer Verbesserung der emotionalen Befindlichkeit, zur Stärkung des Selbstwertgefühls, zu einer Verbesserung der sozialen Integration und zu einer Verbesserung des Kontakts des Kindes mit Eltern und Lehrern.

Das „Aufmerksamkeitstraining“ von J. Wagner (1976) hat sich zur Förderung eines angemessenen Problemlösungsstils bei kognitiv-impulsiven Kindern als äußerst wirksam erwiesen. Im vorliegenden Projekt wird angenommen, daß sich eine Kombination beider Trainingskonzepte auf Leistungsverhalten und Schulleistungen von MCD-Kindern positiv auswirkt.

Das basale Psychomotorische Training ermöglicht über das direkte Eingreifen auf der Ebene der Steuerung von Körperbewegungen in einer entspannten Spielatmosphäre einen Abbau der Ängste und Aggressionen sowie durch die Erfahrung von Erfolg den Aufbau einer erfolgszuversichtlichen Haltung. Das kognitive Training setzt unter Rückgriff auf einige Methoden von Wagner an den aktuellen Schwierigkeiten, kognitive Handlungspläne zu konstruieren und Handlungsziele zu entwerfen, an und hilft das unstrukturierte Herangehen von Problemsituationen in Verbindung mit hoher Mißerfolgsangst zu überwinden. Das kombinierte Trainingsprogramm soll eine verbesserte Koordination der Bewegungsabläufe und eine Strukturierung der Denkprozesse bewirken. Durch die Einflußnahme auf die kognitiven Steuerungsvorgänge ist eine positive Veränderung der Voraussetzungen von Leistungsverhalten und Schulerfolg möglich.

Darüber hinaus wurde das Trainingsprogramm durch ein Elternprojekt erweitert. Durch Gespräche und Videoaufzeichnungen der Förderung wurden den Eltern der MCD-Förderkinder konkrete Hilfen für die Praxis gegeben. Es wurde eine Verständigung mit den Eltern über die gemeinsame Zielsetzung erreicht und so eine unabdingbare Voraussetzung für den Therapieerfolg geschaffen. Neben dem informatorischen Charakter sind die Elterngespräche auch aus therapeutischen Überlegungen unerlässlich, um mögliche Fehlentwicklungen innerhalb der Familie auszugleichen.

Zur Programmevaluation ist ein Kontrollgruppendesign erstellt worden, das aus drei Untersuchungsgruppen besteht. Alle Untersuchungsgruppen

wurden zu zwei festgelegten Untersuchungszeitpunkten (Vortest und Nachtest) hinsichtlich ihres schulbezogenen Leistungsverhaltens mit verschiedenen, zum Teil neu entwickelten Verfahren untersucht. Eine der Gruppen, die Fördergruppe, bestand aus 22 MCD-Kindern, mit denen ein einjähriges psychomotorisches und kognitives Förderprogramm durchgeführt wurde. Die beiden anderen Gruppen wurden als Kontrollgruppen definiert, wobei es sich zum einen um nichtgefährdete, mit der Fördergruppe parallelisierte MCD-Kinder handelte und zum anderen um Kinder ohne MCD-Befund.

Um das Zustandekommen von schulbezogenen Leistungsverhalten erfassen zu können, wurden Versuchspersonen hinsichtlich: Intelligenz, Rechtschreibfähigkeit, Rechenfähigkeit und Konzentration untersucht. Neben den resultatorientierten Verfahren wurde eine Prozeßanalyse der Lernschwäche auf der Grundlage der Informationsverarbeitungstheorie durchgeführt. Prozeßbezogene Leistungsparameter waren:

- Analyse des sequentiellen Verlaufs der Blickbewegungen,
- Analyse der Strategieranwendung bei kombinatorisch-schlußfolgernden Aufgabenanforderungen,
- Analyse der Strategieranwendung bei sprachgebundenen Aufgabenanforderungen.

Die wesentlichen Auswirkungen des Förderprogramms lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Die zu Beginn des Vortests bestehenden Unterschiede zwischen Kindern ohne MCD-Befund und Kindern mit MCD im Leistungsverhalten verringern sich bei der geförderten MCD-Gruppe signifikant.
- Der Vergleich zwischen den geförderten und den nichtgefährdeten MCD-Kindern erbrachte folgende Befunde: Bei den Problemlöseaufgaben wurde für die geförderten MCD-Kinder eine Verbesserung im Bereich der Strategieranwendung festgestellt. Durch gezielte Lernhilfen erfolgte eine optimale Erfahrungsauswertung bei den geförderten Kindern.
- Für die schulleistungsbezogenen Aufgabenanforderungen (Rechnen, Rechtschreiben) ergaben sich keine signifikanten Auswirkungen durch das Förderprogramm.

Die Forschungsstelle für Humanethologie am Max-Planck-Institut für *Mimisches Verhaltensphysiologie*, Seewiesen (Prof. I. Eibl-Eibesfeldt), verfügt über *Ausdrucksverhalten* die vermutlich umfassendste Dokumentation menschlichen Ausdrucksverhaltens in Kulturen verschiedener Länder. Die Stiftung unterstützte das Forschungsprojekt „*Kulturvergleichende Analyse mimischen Ausdrucksverhaltens*“, in dem versucht wird, anhand des vorliegenden Materials zunächst Emotionen und ihren Ausdruck in der Mimik bei verschie-

denen Kulturen zu untersuchen und Universalien und kulturelle Einflüsse bei den verschiedenen Sozietäten zu vermitteln. Ziel der Arbeiten ist es, eine systematische Analyse mimischer Verhaltensmuster zu erbringen und zur Klärung des Dissenses zwischen Universalisten („gleiche Gesichtsbewegungen mit gleicher Emotion durch Vererbung“) und Relativisten („allein kulturelle Einflüsse maßgebend“) beizutragen.

In Weiterführung der Arbeiten der letzten Jahre wurden bisher 149 Szenen ungestellter sozialer Interaktionen bei den Eipo (West-Neuguinea) und Yanomami (Venezuela) untersucht, in denen eine oder mehrere der gefilmten Personen Brauenbewegungen ausführten. Die Auswertung der mimischen Einheiten (action units) mit dem Facial Action Coding System nach P. Ekman (FACS), ergab u. a. folgende Resultate:

In beiden Kulturen verläuft die Kontraktion des Stirnmuskels, die ihrerseits zum Anheben der Brauen führt, nahezu deckungsgleich, d. h. die Phasen des Anstiegs der Kontraktion, der Dauer ihrer vollen Ausprägung und ihres Abklingens sind sowohl intra- als auch interkulturell nicht signifikant zu unterscheiden. Variiert wird nur die Dauer der maximalen Kontraktion.

Damit ist ein zwingender Hinweis auf die biologische Basis dieser und vermutlich anderer Ausdrucksbewegungen des Gesichts erbracht worden, denn trotz der Verschiedenartigkeit der untersuchten Menschen und ihrer beiden Gesellschaften (melaneside Papua bzw. mongolische Indianer, Bewohner des niedrig gelegenen Regenwaldes bzw. hochgelegener Bergtäler) läuft die Welle des Brauenhebens nach einem recht starren Muster ab, selbst wenn man den Einfluß des sozialen Kontextes unberücksichtigt läßt, also schnelles Brauenheben nicht vom anhaltenden Heben der Brauen („fragender“, „skeptischer“ Gesichtsausdruck) trennt. Wenn es sich um kulturspezifische Signale handelte, wäre eine wesentlich höhere Varianz in der Bewegung zu erwarten.

Ein weiterer Hinweis auf die biologische Natur bestimmter Gesichtsbewegungen läßt sich aus den Ergebnissen der computergestützten Analyse entnehmen: Babys, Kinder und Jugendliche zeigen weniger Varianz des zeitlichen Verlaufs des Brauenhebens als Erwachsene und Alte, Kinder folgen in ihrem mimischen Verhalten also noch enger den biologischen Bahnen als Erwachsene, erst im Verlauf des Alterwerdens lernen sie es, einem bestimmten Gesichtsausdruck, etwa durch eine willkürliche Verlängerung der Kontraktion, eine andere Note zu geben. Dieser Zusammenhang läßt vermuten, daß kulturspezifische Verhaltensweisen auf der Basis der festen „Verdrahtung“ zwischen Emotion und mimischem Ausdruck aufgebaut werden.

Die Kontraktion der inneren und äußeren Anteile des Stirnmuskels ist nicht in beliebiger Weise mit anderen Ausdrucksbewegungen des Gesichts verknüpft, wie man annehmen müßte, würde man von einer vom

biologischen „Programm“ unabhängigen Kombinierbarkeit ausgehen. In den beiden hauptsächlich untersuchten Kulturen der Eipo und Yanomami kommen folgende mimische Einheiten gehäuft mit dem Anheben der Brauen vor: Anschauen des Interaktionspartners, Sprechen, geöffnete Lippen, Lächeln. Brauenheben und Lächeln stellen die häufigsten Konstellation dar.

Beides sind Signale der freundlichen Zuwendung, gesteuert vermutlich von derselben Grundemotion, die man als „Ja zum sozialen Kontakt“ bezeichnen könnte. Auch das Gegenteil läßt sich aus den Darstellungen entnehmen: Emotionen, die sich einander widersprechen, lassen sich nicht oder nur sehr schlecht gleichzeitig mimisch mischen. Das der Grundemotion der „Abwehr“ entsprechende Zusammenziehen der Augenbrauen zu einem „finsteren“ Blick, das Entstehen einer steilen Falte über der Nasenwurzel wird durch die freundliche Zuwendung entweder stark unterdrückt (bei den Eipo) oder kommt gar nicht zusammen damit vor (bei den Yanomami).

Aus diesen Befunden läßt sich schließen, daß eine Reihe von mimischen Ausdrucksbewegungen sehr eng an bestimmte Grundemotionen geknüpft sind. Auf diese Weise erhält die menschliche Mimik eine Formkonstanz, die es selbst Angehörigen verschiedener Kulturen ermöglicht, sich etwa in der potentiell gefährlichen Situation der Annäherung ohne verbale Information richtig einzuschätzen und zu verstehen.

Die Kommission zur Herausgabe der Gesammelten Werke von Johannes Kepler der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München, wird von der Stiftung bei der *Erstellung eines Registers zu den Gesammelten Werken von Johannes Kepler* gefördert. *Kepler-Register*

Aufgabe der Keplerkommission (Vorsitzender Prof. L. Biermann) ist die Neuherausgabe der gedruckten Schriften von Johannes Kepler (1571–1630) unter Berücksichtigung des handschriftlichen Nachlasses in einer kritischen Gesamtausgabe sowie die Erstausgabe seines Briefwechsels im gesamten Umfang.

Es ist das Ziel des Vorhabens, zu den 22 Bänden der Kepler-Edition, von denen 1983 18 Bände gedruckt vorliegen, ein Gesamtregister zu erstellen. Es sollen alle Namen, wichtige Sachbegriffe, Orte und Büchertitel nach Band, Werk und Seite registriert werden. Dabei wird auch der Bedeutungswandel einiger Begriffe im Entstehungszeitraum der Werke deutlich werden.

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen

I. Sonderprogramm zur Förderung besonders befähigter junger Wissenschaftler

Sonderprogramm zur Förderung besonders Befähigter Im September 1981 hat die Fritz Thyssen Stiftung ein einmaliges Sonderprogramm zur Förderung besonders befähigter Wissenschaftler eingerichtet und mit 2,3 Millionen DM ausgestattet. Sie nahm damit als erste Forschungsförderungseinrichtung eine Anregung auf, die der Wissenschaftsrat in seiner Empfehlung vom 15. Mai 1981 zur Förderung besonders Befähigter aussprach.

Im Rahmen dieses Programms hat die Fritz Thyssen Stiftung besonders befähigten jungen Wissenschaftlern aus der Bundesrepublik Deutschland nach abgeschlossenem Studium die Möglichkeit zur Mitarbeit an Forschungsprojekten besonders ausgewiesener Wissenschaftler gegeben, damit sie sich für eine Forschungstätigkeit weiter qualifizieren können.

Auf die Programmausschreibung gingen bei der Stiftung 215 Anträge ein. Ab März 1982 wurden 36 Stipendien mit einer Laufzeit von zwei Jahren bewilligt. Bis Ende 1983 erhielten bereits 15 dieser Stipendiaten eine ihrer Qualifikation entsprechende Anstellung angeboten, in der sie heute wissenschaftlich arbeiten.

Die Stipendiaten sind mit ihren Themen in der Übersicht im Abschnitt VII (S. 221) mit aufgenommen.

II. Graduiertenkolleg

Eine für die deutsche Wissenschaft noch neuartige Form der Förderung besonders befähigter junger Nachwuchswissenschaftler will die Fritz Thyssen Stiftung mit der Einrichtung eines Graduiertenkolleg erproben, das aus langjähriger Erfahrung mit dem PhD-Programm der Rockefeller University New York auf der Basis des Educational Programs abgeleitet wurde.

Ziel ist die fachliche und interdisziplinäre Förderung besonders qualifizierter, in der Regel deutscher Graduierte über mehrere Jahre im Rahmen eines Kollegs in einer intellektuellen und wissenschaftlichen Atmosphäre, wie sie zur vollständigen Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten des Graduierten Voraussetzung ist. Die Graduierten werden während ihrer Zugehörigkeit zum Kolleg von Tutoren betreut, die ihren Beitrag in Form des intensiven Tutoriums zur Heranbildung der Graduierten unentgeltlich leisten. Ein Tutor betreut höchstens zwei Graduierte.

Als Modellprojekt hat die Fritz Thyssen Stiftung ein *Graduiertenkolleg in den molekularen Biowissenschaften* an der Universität Köln eingerichtet. Als Tutoren wirken mit: die Professoren K. Beyreuther, Abt. f. Genetische Biochemie, Institut für Genetik („Molekularbiologie der Proteine“); W. Doerfler, Abt. f. Virologie, Institut für Genetik („Molekularbiologie und Virologie“); L. Jaenicke, Institut für Biochemie („Rezeption und Differenzierung“); B. Müller-Hill, Abt. f. Genetische Biochemie, Institut für Genetik („Molekularbiologie und Gentechnologie“); K. Rajewski, Abt. f. Immunologie, Institut für Genetik („Molekulare und zelluläre Immunologie“); H. Saedler, Abt. f. Molekulare Pflanzengenetik, Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung; J. St. Schell, Abt. Genetische Grundlagen der Pflanzenzüchtung, Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung; W. Stoffel, Institut für Physiologische Chemie („Biochemie biologischer Membranen/Lipoproteinforschung“).

*Molekulare
Biowissen-
schaften*

Mit einer Ausschreibung hat sich die Stiftung an besonders qualifizierte Graduierte gewandt, die die Diplomprüfung in einem der Fächer Chemie, Biologie, Biochemie oder Physik, oder in der Medizin die Promotion absolviert haben, nicht älter als 26 Jahre sind und über gute Fremdsprachenkenntnisse verfügen. Ausgewählte Graduierte werden in das Graduiertenkolleg aufgenommen und erhalten im Bedarfsfall ein Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung.

Das Graduiertenkolleg nimmt 1984 seine Arbeit auf. Dem Modellcharakter des Kollegs entsprechend soll nach drei Jahren eine Begutachtung und Bewertung des Programms erfolgen.

III. Deutsch-amerikanische Stipendienprogramme

Von vielen Seiten wird schon seit einiger Zeit mit Bedauern festgestellt, daß bei deutschen Studenten und vor allem auch Nachwuchswissenschaftlern nach Abschluß ihres Studiums eine nur geringe Neigung besteht, die Kenntnisse innerhalb ihres Fachgebietes im Rahmen eines Auslandsaufenthalts zu vertiefen oder zu erweitern. Ein Defizit auf dem Gebiet des internationalen wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches und davon ausgehend eine Beeinträchtigung des Leistungsniveaus im nationalen Bereich sind zu befürchten. Die Fritz Thyssen Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt bei der Förderung der medizinischen Forschung sogar vorzugsweise Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern mit den Vereinigten Staaten von Amerika der internationalen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wiederaufgenommen worden waren.

*Austausch mit
Law School
Chicago* Die *Law School der University of Chicago* erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein differenziertes *Stipendienprogramm*, das es ermöglicht, Wissenschaftlern aus der Bundesrepublik für einen Forschungsaufenthalt von 3 bis 6 Monaten in Verbindung mit begrenzter Lehrtätigkeit an die Law School einzuladen (Senior Research Fellowship). Außerdem werden Fakultätsmitgliedern und mit Forschungsarbeiten befaßten Studenten der Law School die Durchführung von Arbeiten in der Bundesrepublik ermöglicht (Research Fellowship). Auch Studenten aus der Bundesrepublik, die nach ihrem ersten Staatsexamen an der Law School studieren wollen, können unterstützt werden (Graduate Fellowship).

Im Berichtszeitraum widmete sich Dr. P. Behrens vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, dem Studium amerikanischen Rechts. Dr. Behrens hielt auch eine Vorlesung über das Recht der Europäischen Gemeinschaften.

Im Herbst 1983 hatte Prof. E. Denninger, Universität Frankfurt/M., Gelegenheit, in Chicago zusammen mit Prof. D. E. Currie, Law School Chicago, ein Seminar über vergleichendes Verfassungsrecht zu halten. Der Aufenthalt diente weiterhin insbesondere dem Studium der Rechtsprechung des Supreme Court zu Grundrechtsfragen.

Das Austauschprogramm der Fritz Thyssen Stiftung führte zur Veröffentlichung folgender Aufsätze, die im Jahresbericht 1981/82 (S. 222 f.) noch nicht aufgeführt wurden:

Schanze, Erich: Der Beitrag von Coase zu Recht und Ökonomie des Unternehmens. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 117. 1981. S. 695–701.

Schanze, Erich: Rechtsnorm und ökonomisches Kalkül. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 138. 1982. S. 297–312.

Schanze, Erich: Theorie des Unternehmens und ökonomische Analyse des Rechts. In: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie 2. 1983. S. 161–180.

Gemeinsam mit der Ford Foundation und der Mellon Foundation fördert die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm des *American Council of Learned Societies*, das von deutscher Seite von der *Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien e. V.* betreut wird. Das Stipendienprogramm soll es qualifizierten jüngeren Amerikawissenschaftlern ermöglichen, für einen begrenzten Zeitraum ein spezifisches Forschungsvorhaben an einer Universität oder einer anderen Forschungseinrichtung der Vereinigten Staaten durchzuführen.

*Stipendium
für deutsche
Amerikanisten*

Der Teilnehmerkreis der Stipendiaten umfaßt Wissenschaftler, deren Forschungsvorhaben im interdisziplinär angelegten Bereich der *American Studies* angesiedelt sind. Die Kandidaten sollen in der Regel nach ihrer Promotion bereits einige Jahre in der akademischen Lehre tätig gewesen sein und ein bereits genau definierbares Projekt vorlegen können, das einen Auslandsaufenthalt erfordert.

Im Akademischen Jahr 1982/83 wurde folgenden Wissenschaftlern ein Forschungsaufenthalt ermöglicht:

- Dr. R. H. Dinkel, Universität München, am Center for Population Study, Harvard University; Forschungsgebiet: Vergleichende Studien zu ökonomischen Einflüssen auf die Geburtenrate in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland.
- Dr. H. E. Grandel, Universität Tübingen, am Department of English and Comparative Literature, University of Cincinnati; Forschungsgebiet: Studien zu Autobiographien deutscher Einwanderer in die USA von 1816 bis 1917.
- Dr. V. Lampugnani, Universität Stuttgart, am Department of Art History and Archaeology of Columbia University; Forschungsgebiet: Geschichte der Architektur und ästhetischer Theorien in den USA im 19. und 20. Jahrhundert.
- Dr. H. Mesch, Universität München, am Department of English of the University of California, Berkeley; Forschungsgebiet: Manifestationen des ökologischen Bewußtseins in der amerikanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

IV. Förderung der Arbeit der Alexander von Humboldt-Stiftung

Die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstituten in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von 1 bis 2 Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Sonderstipendien

So wurden ohne die engeren Bindungen des Humboldt-Forschungsprogramms Mittel zur Förderung des Forschungsaufenthalts älterer ausländischer Geisteswissenschaftler aus USA, Japan, Jugoslawien, Afghanistan und Iran eingesetzt. Weitere Mittel wurden für die Anschlußförderung ausländischer Geisteswissenschaftler bereitgestellt. Damit konnte die Förderungstätigkeit der Alexander von Humboldt-Stiftung besonders wirksam unterstützt werden. Für zehn Geisteswissenschaftler konnte die Alexander von Humboldt-Stiftung mit diesen Mitteln die Forschungstätigkeit über die für eine Finanzierung aus staatlichen Mitteln festgelegte Höchstdauer von zwei Jahren hinaus fördern, individuell auf die Notwendigkeit in Einzelfällen eingehen und damit den Abschluß von Forschungsvorhaben ermöglichen.

Sur-Place-Förderung

Zur Aufrechterhaltung des Kontaktes mit ehemaligen Forschungsstipendiaten können unter anderem auch Sur-Place-Förderungen durch deutsche wissenschaftliche Partner finanziert werden. Gemeinsame Arbeiten, Seminare, Vorlesungen u.ä. können so an den Heimatinstituten der einstmals geförderten ausländischen Wissenschaftler realisiert werden. Acht deutsche Wissenschaftler erhielten Zuschüsse, während die wesentlichen Kosten vom einladenden ausländischen Institut übernommen wurden.

V. Förderung der Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützte wie auch in den vergangenen Jahren den DAAD bei der Gewährung von Sachbeihilfen an deutsche Wissenschaftler, die eine Lehrtätigkeit im Ausland wahrnehmen, sowie an ehemalige Stipendiaten nach Rückkehr in ihre Heimatländer zur Förderung von Lehr- und Forschungsvorhaben.

Seit vielen Jahren werden aus der Bundesrepublik Deutschland Wissenschaftler auf Wunsch ausländischer Hochschulen vom DAAD zu einer Lehrtätigkeit ins Ausland vermittelt. Zur Unterstützung dieser Lehrtätigkeit erhalten diese Lehrkräfte aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung Sachbeihilfen, gelegentlich auch Materialien für Forschungsarbeiten, die von den ausländischen Gasthochschulen nicht beschafft werden können. Im Berichtszeitraum wurden deutsche Wissenschaftler in Algerien, Brasilien, Burundi, Chile, Peru, Philippinen, Sri Lanka, Sudan, Tanzania bei ihrer Arbeit unterstützt. Diese Hilfen trugen in einigen Fällen wesentlich dazu bei, daß insbesondere im Bereich des Postgraduierten-Studiums, das den Mittelpunkt des Einsatzes der deutschen wissenschaftlichen Lehrkräfte bildet, Forschung initiiert bzw. begonnene Forschungsvorhaben weitergeführt bzw. beendet werden konnten.

VI. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsreichen der Stiftung, bereitgestellt. Dabei werden vorzugsweise wissenschaftliche Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Unterhaltsträger gefördert.

VII. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet in und neben diesen einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit. *Tagungen*

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen; sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe, und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Information und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien. Gerade in einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler die Chance, Hochschullehrer zu werden, relativ gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist. *Stipendien*

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten im Rahmen von Forschungsprojekten für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

1. Philosophie und Wissenschaftstheorie

Tagungen:

Prof. O. Pöggeler, Hegel-Archiv, Universität Bochum:
„Phänomenologie der Zeit“
31. 3./2. 4. 1982 in Leuven

Prof. P. Alexander, Department of Philosophy, University of Bristol:
„Machine Intelligence“
5./8. 4. 1982 in Devonshire

Prof. P. Alexander, Department of Philosophy, University of Bristol:
„Animal Intelligence“
20./23. 9. 1982 in Derbyshire

Prof. D. Henrich, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:
„Japanisch-deutsches Philosophen-Colloquium“
3./12. 10. 1982 in Kyoto

Prof. H. Schnädelbach, Philosophisches Seminar der Universität Hamburg:
„Rationalität“
7./9. 10. 1982 in Hamburg

Prof. H. Lenk/Prof. H. Werbik, Institut für Philosophie, Universität Karlsruhe:
„Technikbewertung – Aspekte und Probleme“
9./11. 3. 1983 auf Schloß Reisensburg bei Günzburg

Prof. O. Pöggeler, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:
„Die phänomenologische Philosophie von E. Levinas“
10./12. 3. 1983 in Leuven/Belgien

Prof. P. Alexander, Department of Philosophy, University of Bristol:
„Philosophy and the Study of Language: Constructivism“
28./31. 3. 1983 in Dorset

Prof. E. W. Orth, Universität Trier/Deutsche Gesellschaft für phänomenologische Forschung
„Wilhelm Dilthey und die Phänomenologie“
6./9. 4. 1983 in Trier

Prof. H. F. Fulda/W. Schmitt/R. Wiehl, Philosophisches Seminar der Universität Heidelberg
„Die Bedeutung des Werkes von Karl Jaspers für die heutige Psychiatrie und Philosophie“
15./16. 6. 1983 in Heidelberg

Dr. K. Michalski, Institut für die Wissenschaften vom Menschen,
Wien:

„Vernunft und soziale Verständigung“

1./7. 9. 1983 in Wien

Prof. P. Alexander, Department of Philosophy, University of Bristol:
„Philosophy and the Study of Language: Representation and
Content“

19./22. 9. 1983 in Grasmere, English Lakes

Prof. Chr. Thiel, Institut für Philosophie, Universität Erlangen/
Engerer Kreis der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in
Deutschland:

„Verantwortung“

22./24. 9. 1983 in Erlangen

Prof. H. Radermacher, Seminar für Philosophie II, Universität Köln:
„Kantrezeption in der Hispanidad“

3./6. 10. 1983 in Köln

Prof. R. Vierhaus, Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des
18. Jahrhunderts/Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:

„Aufklärung als Politisierung – Politisierung als Aufklärung“

16./18. 11. 1983 in Wolfenbüttel

Forschungsstipendien:

Dr. C. von Barloewen: „Werte und Wertauffassungen in der Philoso-
phie John Deweys und José Vascancelos“ (München)

Prof. W. W. Bartley: „Biographien von Karl Popper und F. A. van
Hayek“, Reisestipendium (Harvard/USA)

Dr. F. Beiser: „Geschichte der nachkantischen und metakritischen
Bewegung von Hamann bis Fichte“ (Prof. M. Theunissen, Berlin)

Prof. R. Bruzina: „Eugen Fink: 6th Cartesian Meditation, Text and
Husserlian Notations“, Reisestipendium (Lexington/USA)

Dr. F. Draus: „Vergleichende Studien zum Problem des Relativismus
in der deutschen Soziologie in seiner Rezeption in Frankreich“ (Prof.
H. Popitz, Freiburg)

P. Dybel: „Das Problem der Intersubjektivität bei H.-G. Gadamer“,
Reisestipendium (Prof. H.-G. Gadamer, Heidelberg)

K. Eming: „Antike Sophistik in Platos Ideenlehre und Eidos-Philoso-
phie des Aristoteles“ (Prof. H.-G. Gadamer, Heidelberg)

Dr. St. Fabbri Bertolotti: „Die frühe Philosophie Friedrich Schlegels“
(Florenz)

Dr. H. Fischer: „Rezeptionsgeschichte von Kants ‚Kritik der reinen Vernunft‘“ (Prof. M. Riedel, Erlangen)

Prof. M. S. Frings: „Philosophische Anthropologie Max Schellers (1874–1928)“ (Chicago/USA)

Dr. K. Haakonssen: „Schottische Moralphilosophie der Aufklärung“, „Entwicklung der Naturrechtstheorien in Deutschland und Schottland im 18. Jh.“, Reisestipendien (Canberra/Australien)

H.-D. Heckmann: „Erkennen und Sein. Studien zur allgemeinen Ontologie, zur Ontologie der ersten Person, zur Ontologie der Erkenntnisrelation und zur Ontologie kontingenter Einzeldinge“ (Münster)

Dr. G. Heinzmann: „Zwischen Konstruktion und Strukturanalyse“ (Prof. K. Lorenz, Saarbrücken)

Prof. A. Huning: „Teaching and research in philosophy in Asia and the Pacific: Tagung in Bangkok am 21./25. 2. 1983“, Reisestipendium (J.-B. de Weck, Paris)

D. Lachowska: „Alfred Schütz' Theorie der Intersubjektivität“ (Dr. K. Michalski, Wien)

Prof. E. Levinas: „Existenzphilosophie und Existenztheologie: ‚Der Andere‘ am Inter-University Centre Dubrovnik, 19.–31. 3. 1984“, Reisestipendium (Prof. J. Reiter, Regensburg)

Li Xingchen: „Die deutsche klassische Ästhetik und Kunstphilosophie“, Reisestipendium (Prof. D. Henrich, München)

Dr. Kl. Lichtblau: „Friedrich Nietzsche und die klassische deutsche Soziologie – Aspekte einer nietzscheanischen Soziologie“ (Bielefeld)

R. Marks: „Das Werk und die Wirkung des Historikers und Geschichtsphilosophen Heinrich Luden“ (Prof. A. Seifert, München)

Prof. E. A. Menze: „Übersetzung der geschichtsphilosophischen Schriften Johann Gottfried Herders“, Reisestipendium (New Rochelle/USA)

Prof. K. Michalski: „Logik und Zeit – zur Interpretation der genetischen Phänomenologie“ (Warschau)

Prof. E. W. Orth: „Phenomenology: Descriptive or Hermeneutic, Tagung d. Silverman Phenomenology Center, Duquesne Univ., 14.–15. 4. 1983 in Pittsburgh“, Reisestipendium (Trier)

Dr. J. Pacheco-Garcia: „Methodologische Reflexion und wissenschaftliche Revolution“ (München)

M. J. Raden: „Expansion und Integration. Die Begründung einer Hermeneutik der uneigentlichen Rede bei Paul Ricoeur und ihre theologischen Implikationen“ (Prof. J. Moltmann, Tübingen)

Prof. J. Reiter: „Existenzphilosophie und Existenztheologie, ‚Der Andere‘ am Inter-University Centre Dubrovnik, 19.–31. 3. 1984“, Reisstipendium (Regensburg)

Dr. M. Rhonheimer: „Venunftgemäßes Handeln und Begründung der Sittlichkeit menschlicher Praxis“ (Prof. O. Höffe, Freiburg/Schweiz)

Prof. Z. Rosen: „Bruno Bauers und Friedrich Nietzsches Destruktion der bürgerlich-christlichen Welt“ (Tel Aviv/Israel)

Chr. Schneider: „Wissenschaftshistorische und wissenschaftstheoretische Betrachtung der ‚Völkerpsychologie‘ von Wilhelm Wundt“ (Prof. H. Lübke, Zürich)

Prof. K. Shibuya: „Der Begriff der Dialektik und die Bedeutung der Religion im philosophischen System Hegels“, Reisestipendium (Tokio)

2. Religionswissenschaften und Theologie

Tagungen:

Prof. H. Fischer: „Seminar für Systematische Theologie, Universität Hamburg/Ernst-Troeltsch-Gesellschaft:
„Protestantismus und Neuzeit.“
14./17. 3. 1983 in Augsburg

Prof. E. Wölfel, Institut für Systematische Theologie und Sozialethik, Universität Kiel/Deutsch-Skandinavische Gesellschaft für Religionsphilosophie:
„Was ist Religion in der neueren Religionsphilosophie?“
22./25. 8. 1983 in Hofgeismar

Forschungsstipendien:

G. Geisthardt: „Theologische Konzeption von Gesellschaft – Untersuchungen im Anschluß an Richard Rothes ‚Theologische Ethik‘“ (Prof. J. Moltmann, Tübingen)

P. Mortzfeld: „Erfassung und Katalogisierung aller zeitgenössischen Lutherdrucke in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel“ (Prof. W. Killy, Wolfenbüttel)

3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Forschungsstipendien:

Prof. P. Ekman: „Wissenschaftliche Ausdruckspsychologie“, Reisestipendium (Prof. O. Ewert, Mainz)

Prof. C. F. Graumann: „Psychologische Identität städtischer Umwelten“ (Heidelberg)

T. Habibi: „Integration der Kurden: (Prof. F. W. Funke, Köln)

Dr. P. A. Luelsdorf: „Fremdsprachenlegasthenie, Summer Linguistics Institute der Linguistic Society of America, College Park, Maryland/USA, 21. 6.–13. 8. 1982“ (Regensburg)

Dr. M. Wintermantel: „Subjective word knowledge and language in use“, Reisestipendium (Heidelberg)

4. Geschichtswissenschaft und Archäologie

Tagungen:

Prof. Kl. Schwabe, Friedrichsdorf/Ts.:
„Das Diplomatische Korps als Elite in Deutschland, 1871–1945“
1./3. 4. 1982 in Büdingen

Prof. Y. Mais, The Historical Society of Israel, Jerusalem/Israel:
„International Symposium on Judaism and Christianity under the Impact of National-Socialism“
27. 6./1. 7. 1982 in Jerusalem

Prof. H. J. Teuteberg/Dr. P. Borscheid, Historisches Seminar, Universität Münster:
„Wandel der Familienstrukturen, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen seit Beginn der Neuzeit“
4./6. 10. 1982 in Münster

Prof. H. Süßmuth, Historisches Seminar, Universität Düsseldorf:
„Historische Anthropologie und Geschichtsvermittlung“
2./4. 3. 1983 in Düsseldorf

Prof. W. Schieder, Fachbereich III: Geschichte, Universität Trier/
Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens:
„Sozialgeschichtliche Probleme des italienischen ‚Resorgimento‘“
10./12. 3. 1983 in Trier

Prof. K. Gründer, Lessing-Akademie, Wolfenbüttel:
„Aufklärung/Haskala in jüdischer und nichtjüdischer Sicht. Gemeinsame Tagung der Israel Academy Jerusalem und der Lessing-Akademie.“

21./24. 3. 1983 in Jerusalem

Prof. O. Dann, Historisches Seminar der Universität zu Köln:
„Nationalismus in vorindustrieller Zeit“

14./15. 4. 1983 in Köln

Prof. B. Knall/A.-L. Dallapiccola, Südasien-Institut, Universität Heidelberg:

„Das Königreich Vijayanagar“

12./16. 7. 1983 in Heidelberg

Forschungsstipendien:

Dr. G. Ceaurescu: „Altera Roma‘ und „Geschichte des Vierkaiserjahres 68–69 n. Chr.“, Reisestipendium (Dr. I. Helling, Bielefeld)

D. Di Cesare: „Die Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts in ihren historischen Zusammenhängen“ (Tübingen)

Dr. I. Fleischhauer: „Auswärtiges Amt und 20. Juli 1944“ (Prof. N. Lobkowicz, München)

Prof. M. Graetz: „Wissenschaft des Judentums in Deutschland im 19. Jh.“, Reisestipendium (Jerusalem)

Dr. H. H. Hahn: „Internationales System und Revolution. Die internationalen Beziehungen in Europa (1848–49)“, Reisestipendium (Köln)

Prof. H. Helmuth: „Skelettmaterial aus der Grabung Altenerding“, Reisestipendium (Prof. W. Sage, Bamberg)

Prof. K. Hildebrand: „Jahre des Übergangs: Von Adenauer zu Brandt (1963–1969)“, Reisestipendium (Münster)

Prof. A. F. Kleinberger: „Die nationalsozialistische Hochschulpolitik 1933–1945“, Reisestipendium (Jerusalem)

Dr. B. Markiewicz: „Auffassung der Bedeutung der Hegelschen Philosophie für das zeitgenössische Wissen“ (Prof. B. Waldenfels, Bochum)

Dr. H. Ch. Meyer: „Die politisch-religiöse Orientierung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Deutschlands, insbesondere Berlin zwischen 1920–1938“ (Prof. Th. Schieder, Köln)

Prof. P. Munz: „Geschichte der germanischen Königreiche des Frühmittelalters“, Reisestipendium (Wellington/Neuseeland)

Dr. H.-G. von Mutius: „Der Josua-Kommentar des Tanchum Ben Josef Ha-Jeruschalmi“ (Köln)

Dr. W. Nippel: „Polizei im alten Rom“ (Prof. Chr. Maier, München)

Dr. S. M. Paley: „Studien zur Rekonstruktion der Reliefdarstellungen und ihrer Anordnung im NW-Palast von Kalhu (Nimrud)“, Reisestipendium (Prof. E. Buchner, Berlin)

Dr. M. Rodziewicz: „Analyse nubischer Keramikfunde aus dem Niltal“, Reisestipendium (Prof. A. M. Ritter, Heidelberg)

M. H. Sayar: „Die Inschriften von Perinthos/Herakleia“ (Prof. R. Merkelbach, Köln)

R. Sobolewski: „Studien zur Rekonstruktion der Reliefdarstellungen und ihrer Anordnung im NW-Palast von Kalhu (Nimrud)“, Reisestipendium (Prof. E. Buchner, Berlin)

Prof. T. Schoonover: „Imperialismus in Mittelamerika: Die Vereinigten Staaten in Konkurrenz mit Großbritannien, Deutschland und Frankreich in Mittelamerika von 1821–1929“, Reisestipendium (Bielefeld)

M. Schuller: „Dorische Architektureinflüsse auf den Kykladen in spätarchaischer Zeit“ (Prof. G. Gruben, München)

H. Takita: „Meister-Gesellenverhältnis in Köln im Mittelalter“ (Prof. F.-W. Hennig, Köln)

R. Weber: „Baugeschichtliche Untersuchung des Tempels von Kandy/Ceylon“ (Prof. H. Müller-Karpe, Bonn)

Dr. J. Werle: „Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsgeschichtsforschung bei Franz Brentano“ (Prof. E. W. Orth, Trier)

Prof. P. Wunderli: „Teilnahme am Colloquium ‚Romanisch-germanische Interferenzen‘ am 7.–18. 9. 1982 in Neapel“, Reisestipendium (Düsseldorf)

Dr. D. Wyduckel: „Genese und Entwicklung der Verfassungsinstitution des Heiligen Römischen Reiches“ (Münster)

5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Tagungen:

Prof. H. Linde, Universität Karlsruhe/Dr. K.-S. Rehberg, Institut für Soziologie der RWTH Aachen:

„Gab es eine ‚Leipziger Schule‘ der Soziologie und Sozialphilosophie?“

29./30. 4. 1982 in Aachen

Prof. Dr. Tietz, Gesellschaft für Experimentelle Wirtschaftsforschung e. V., Frankfurt:

„Anspruchsniveau – orientiertes Entscheidungsverhalten“

29. 8./3. 9. 1982 in Winzenhohl

Prof. J. Martin, Institut für Historische Anthropologie e. V., Freiburg:

„Kindheit – Jugend – Familie: Sozialisation des Kindes“

26. 9./3. 10. 1982 in Bielefeld

Prof. H. Siebert, Universität Mannheim:

„Risks and Returns in Large-Scale Resource Projects“

17./19. 11. 1982 in Bellagio

„Die Bedürfnisse der Forschung im Verhältnis zu den Gegebenheiten des Haushaltsrechts und des Arbeitsrechts“

(Veranstaltung der Fritz Thyssen Stiftung)

10. 12. 1982, 25. 5. 1983 in Köln

Prof. K. Schwabe, Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte, Friedrichsdorf/Ts:

„Hochschullehrer als Elite in Deutschland 1815–1945“

24./26. 3. 1983 in Büdigen

Prof. R.-E. B. Joeres/M. J. Maynes, Department of German, University of Minnesota, Minneapolis/USA:

„Situation und Bewußtsein: die deutsche Frau im 18. und 19. Jh.“

15./17. 4. 1983 in Minneapolis

Prof. I. Eibl-Eibesfeldt, Forschungsstelle für Humanethologie am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen:

„Soziologie und Geschichte der Landnutzung bei Jägern und Sammeln“

13./16. 6. 1983 in Bad Homburg

Prof. C. Heller, Maison des Sciences de l'Homme, Paris:

„International Seminar on Macroeconomics“

26./28. 6. 1983 in Paris

Prof. J. Schmid, Lehrstuhl für Bevölkerungswissenschaft, Universität Bamberg:

„30 Jahre Bevölkerungslehre von Gerhard Mackenroth“

26./27. 9. 1983 in Bamberg

Forschungsstipendien:

Prof. B. Biervert: „Zum Verhältnis von Arbeit, Konsum und Freizeit in Kibbuzim und Industriegesellschaften“, Reisestipendium (Wuppertal)

Prof. J. S. Chipman: „Internationalisierung der Wirtschaft – Quantitative Analyse der außenwirtschaftlich bedingten Einflüsse auf die nationale Preisstruktur“, Reisestipendium (Prof. H.-J. Vosgerau, Konstanz)

Prof. A. V. Cicourel: „Workshop über neue Methoden empirischer Sozialforschung“ in Bielefeld, Reisestipendium (Dr. I. Helling, Bielefeld)

Dr. M. Clar: „Teilnahme am Sommerprogramm des ‚Inter-University-Consortium for Political and Social Research‘“, 26. 7.–20. 8. 1982 in Ann Arbor/USA, Reisestipendium (Mannheim)

B. M. Clemens-Schwartz: „International Institute for Applied Systems Analysis Summer Programme for Junior Scientists in Laxenburg 1983“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. F. C. Englmann: „Structured Change, Economic Interdependence and World Development“, Reisestipendium (Tübingen)

E. Ferger: „Theoretische und praktische Probleme bei der Regionalisierung sozialwissenschaftlich relevanter Daten“ (Prof. E. K. Scheuch, Köln)

M. Ch. Ferguson: „Organisatorische Strukturen des Krankenpflegeberufs während des Dritten Reiches“, Reisestipendium (London)

J. Franke: „International Institute for Applied Systems Analysis Summer Programme for Junior Scientists in Laxenburg 1983“, Reisestipendium (Münster)

H. P. Haarland: „Zum Verhältnis von Arbeit, Konsum und Freizeit in Kibbuzim und Industriegesellschaften“, Reisestipendium (Wuppertal)

F. Kreysa: „Summer Programme for Junior Scientists“ des International Institute for Applied Systems Analysis in Laxenburg, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. H. Laumer: „Wirtschaftskooperation mit Südostasien“, Reisestipendium (Dr. Oppenländer/Dr. Batzer, München)

Dr. G. Lederer: „Die Einstellung Jugendlicher zur Autorität in Staat, Schule und Familie im transkulturellen Vergleich“ (New York)

Dr. L. J. Nawrocki: „Katholische Denominationen in Polen“ (Köln)

Dr. H. Reinke: „Die Eignung amtlicher Daten des 19. Jh. für die historische Sozialforschung“ (Köln)

Prof. E. K. Scheuch: „Tagung der ‚International Association for Social Science Information Service and Technology‘“, 26.–30. 6. 1982 in Colorado/USA, Reisestipendium (Köln)

D. G. Talgeri: „Der Einfluß der Migration auf die Infrastruktur der Städte“, Reisestipendium (Prof. B. Knall, Heidelberg)

E. Üner: „Wissenschaftsgemeinschaft, Werk und Wirkung Hans Freyers im Rahmen der Leipziger Schule“ (Dr. H. Baier, Konstanz)

W. Weyel: „Teilnahme am Graduate Program der Johns Hopkins University, Bologna Center“ (F. D. Olessi, Bologna)

Dr. G. Willke: „Strukturelle Arbeitslosigkeit, Konzepte und Theorien der nicht-konjunkturellen Arbeitslosigkeit. Ansätze der Beschäftigungspolitik bei struktureller Arbeitslosigkeit“ (Prof. J. Starbatty, Tübingen)

6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften

Tagungen:

Dr. Chr. Heimpel, Deutsches Übersee-Institut, Hamburg:
„Außenwirtschaftlich induzierte Krisen in Entwicklungsländern“
4./5. 2. 1982 in Hamburg

Dr. W. Pfeiler, Seminar für Politische Wissenschaft der Universität Bonn:
„Workshop Rüstungskontrolle“
5./29. 7. 1982 in Bonn

Prof. W. Becker, Fachbereich Philosophie der Universität Frankfurt:
„Die demokratische Regierungsform“
5./8. 7. 1982 in Bad Homburg

Prof. R. Bernhardt, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
„Deutsch-sowjetisches Völkerrechtsymposion“
5./10. 7. 1982 in Heidelberg

Prof. W. Kaltefleiter, Institut für Politische Wissenschaft, Kiel:
„Internationaler Ferienkurs zu Grundlagen der Sicherheitspolitik“
12. 7./6. 8. 1982 in Kiel

Prof. Kl. Tiedemann, Institut für Kriminologie und Strafvollzugskunde, Freiburg:
„Konzeption und Grundsätze des Wirtschaftsstrafrechts“
20./23. 9. 1982 in Freiburg

K. Meyer-Schwickerath, Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e. V., Münster:
„Nassauer Gespräche: Die Entstehung und Entwicklung der Kartelle, der Kartellgesetzgebung und deren Anwendung in Praxis und Rechtsprechung seit dem 19. Jh.“
1./3. 10. 1982 in Nassau

Prof. J. Gebhardt, Institut für Politische Wissenschaft der Universität
Erlangen-Nürnberg:
„Rhetoric, Persuasion and Political Action“
12./16. 10. 1982 in Bielefeld

Prof. F.-K. Beier, Max-Planck-Institut für ausländisches und interna-
tionales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht, München:
„Probleme des europäischen Patentrechts“
19./22. 10. 1982 in München

Dr. M. Domitra, ADLAF-Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-
Stiftung, Bonn:
„Bestandsaufnahme der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik
Deutschland und Lateinamerika“
28./30. 10. 1982 in Bonn

Prof. H. Schaeffer, Universität Salzburg:
„Jürgen Rüdig-Symposion: Rationalisierung der Gesetzgebung“
28./30. 10. 1982 in Salzburg

Dr. Chr. Heimpel, Deutsches Übersee-Institut, Hamburg:
„Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Entwicklungsländern“
2./4. 11. 1982 in Hamburg

Prof. J. Delbrück, Institut für Internationales Recht der Universität
Kiel:
„Seerechtliches Symposion“
1./4. 12. 1982 in Kiel

Dr. R. Picht, Deutsch-Französisches Institut, Ludwigsburg:
„Kolloquium ‚Frankreich-Deutschland-Europa. Partnerschaft in der
Bewährungsprobe‘“
26./27. 3. 1982 in Bonn
11./12. 6. 1982 in Paris

Prof. W. Wilhelm, Max-Planck-Institut für Europäische Rechts-
geschichte, Frankfurt:
„Entwicklungsstufen und Inhalte von gemeineuropäischem Recht in
Geschichte und Gegenwart“
7./9. 3. 1983 in Frankfurt

Prof. D. Oberndörfer, Arnold Bergstraesser-Institut, Freiburg:
„Politico-Economic Interdependence in the Highly Industrialized
Democracies“
21./25. 3. 1983 in Freiburg

Prof. K. Ritter, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Europe and Japan: Towards closer Cooperation (Hakone VI)“
20./22. 4. 1983 in Ebenhausen

T. Kosmo, The Mentor Group, Boston:
„Political-Economic Interdependence of East Europe and the USSR:
Current European Perspectives“
11./12. 5. 1983 in Washington

Dr. H. Filbinger, Studienzentrum Weikersheim e. V., Stuttgart:
„Deutsche Identität heute“
4./5. 6. 1983 im Schloß Weikersheim

D. Moisi, Institut Français des Relations Internationales, Paris:
„The Federal Republic of Germany and the Western Alliance: Political,
Economic and Military Aspects“
7./8. 6. 1983 in Paris

Prof. K. Ritter, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„The Future of East-West-Relations: U.S. and West German Approaches
to Soviet Power“
25./27. 6. 1983 in Ebenhausen

Prof. G.-K. Kindermann, Universität München:
„China und der Westen 1912–1946“
27. 6./1. 7. 1983 in Tutzing

U. Nerlich, European-American Institute for Security Research,
London:
„Survey of Soviet-East European Relations“
3./4. 7. 1983 in London

Prof. W. Kaltefleiter, Institut für Politische Wissenschaft, Universität
Kiel:
„Internationaler Sommerkurs zu Grundlagen der Sicherheitspolitik“
18. 7./12. 8. 1983 in Kiel

Dr. W. Pfeiler, Universität Bonn:
„Workshop Rüstungskontrolle und Sicherheitspolitik (START- und
INF-Verhandlungen)“
20. 7. bis 27. 8. 1983 in Bonn

Prof. E. Vollrath, Philosophisches Seminar, Universität Köln:
„Tagung des ‚Arbeitskreises für Fragen des Politischen Denkens‘ zum
Thema ‚Die Zwillingschwester der Freiheit. Zum Problem von
Demokratie und Formalität‘“
3./5. 10. 1983 in Köln

Prof. T. Raiser, Universität Gießen:
„Auslegungsgrundsätze des Mitbestimmungsrechts/Zulässigkeit und
Rechtsform von Mitbestimmungsvereinbarungen“
21./22. 10. 1983 in Gießen

Prof. W. Link, Universität Trier/Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft:

„Die neueren Entwicklungen des Ost-West-Konflikts – Konstanten und Veränderungen“

31. 10./1. 11. 1983 in Köln

Forschungsstipendien:

Prof. P. Badura: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

Prof. E. Bello: „Human Rights: The Rule of Law in Africa“ (Prof. B. Bernhardt, Heidelberg)

Prof. A. Bleckmann: „Grundrechtstheorie auf rechtsvergleichender Basis“, Reisestipendien (Münster)

W. P. Bürklin: „Die Grünen in West Germany; An Answer to Postindustrial Change? Jahrestagung der Midwest Political Science Association, 28. 4.–1. 5. 1982 in Milwaukee/USA“, Reisestipendium (Mannheim)

Prof. J. Delbrück: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

T. Dingeldey: „Die strafrechtlichen Sanktionen als Mittel zur Verhinderung wirtschaftlich unerwünschten Verhaltens in den USA, dargestellt am Beispiel des Insider-Handels“ (Prof. H.-L. Schreiber, Göttingen)

Dr. E. Ehrenberg: „Indien – Lok Sabha“ (Prof. H.-A. Jacobsen, Bonn)

H. Fischer: „Legalität des Einsatzes von Nuklearwaffen“/Pugwash Conference on Science and World Affairs „International Law and the Arms Race“, am 10./12. 2. 1983 in Helsinki, Reisestipendium (Prof. K. Ipsen, Bochum)

W. Fritzemeyer: „American Law and Legal Institutions“, Reisestipendium (Konstanz)

Prof. B. Großfeld: „Internationales Wirtschaftsrecht“, Reisestipendium (Münster)

Prof. L. Gündling: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

J. M. Guttentag: „Symposium ‚The Legal Framework of Transnational Banking: Development and Tendencies‘ am 3.–5. 6. 1982 in Königstein“, Reisestipendium (Prof. F. Kübler, Frankfurt)

Prof. K. Hailbronner: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

R. J. Herring: „Symposium ‚The Legal Framework of Transnational Banking: Developments and Tendencies‘ am 3.–5. 6. 1982 in Königstein“, Reisestipendium (Prof. F. Kübler, Frankfurt)

H. Hoffmann: „Nukleare Sicherheitspolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1969–1983“, Reisestipendium (Bonn)

Prof. K. Ipsen: „Conventional Weapons and International Law“/Pugwash Conference on Science and World Affairs „International Law and the Arms Race“, am 10./12. 2. 1983 in Helsinki, Reisestipendium (Bochum)

Prof. H. Kapur: „China and Europe with Particular Reference to the Federal Republic of Germany“ (Genua)

Dr. E. Koch: „Historische Familienrechtsforschung (16. Jh.)“ (Prof. D. Simon, Frankfurt)

J. Kroll: „Die Entwicklung einer wissenschaftlichen und sozialpolitischen Bewegung: Eugenik/Rassenhygiene“ (Prof. W. Sprondel, Tübingen)

Dr. K. Lange: „Die ideologische Entwicklung der griechischen Linken seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“, Reisestipendium (Prof. N. Lobkowicz, München)

E.-M. Masyk: „Die außenpolitischen Beziehungen zwischen den USA und ASEAN unter der Regierung Reagan“ (Prof. J. Schwarz, Neubiberg)

Dr. O. J. Motte: „Korrespondenz zwischen deutschen und französischen Juristen des 19. Jahrhunderts“ (Prof. H. Coing, Frankfurt)

R. H. Mundheim: „Symposium ‚The Legal Framework of Transnational Banking: Developments and Tendencies‘ am 3.–5. 6. 1982 in Königstein“ (Prof. E. Kübler, Frankfurt)

Prof. K. D. Nunes: „Torture and Governmental Decision-Making: Laying the Foundations for Sustaining Human Rights“, Reisestipendium (New Haven/USA)

Dr. I. Paenson: „Multilingual Manual of the Terminology of the Law of Armed Conflicts“ (Prof. Chr. Dominicé, Genf)

Dr. H.-J. Philipp: „Die technische Modernisierung Saudi-Arabiens im 20. Jh.“ (Prof. U. Planck, Stuttgart)

Prof. T. Philipp: „Die Syrer in Ägypten“ (Cambridge/USA)

H. Popp: „Innovation und Steuerrecht“ (Prof. Chr. Flämig, Marburg)

Prof. D. Rauschnig: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

Prof. Chr. Starcke: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

Prof. H. Steiger: „6. Deutsch-polnisches Juristenkolloquium in Warschau“, Reisestipendium (Prof. R. Bernhardt, Heidelberg)

Dr. U. Steinbach: „Die deutsch-türkischen Beziehungen/16. Jahrestagung der Middle East Studies Association in Philadelphia am 3./6. 11. 1982“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. I. Szumilewicz-Lachman: „Zygmund Zawirski (1882–1948), his Life and Work“ (Dr. J. W. N. Watkins, London)

G. F. Treverton: „New Strains and Old Allies: Managing the Politics of Alliance“ (London)

D. Tripp: „Ausschlußverhältnisse im Bürgerlichen Recht“ (Prof. E. Wolf, Marburg)

Prof. H. Vogt: „Die Menschenrechtspolitik der Administration Carter“, Reisestipendium (Frankfurt/M.)

Dr. L. Waas: „Political Rationales and Moral Requirements for Western Deterrence Strategy in a Continuous East-West Arms Competition“ (Prof. K. Ritter, Ebenhausen)

Dr. W. Wagner: „Die neuzeitlichen Anfänge der vollständigen Kodifikation in Europa: Die Gesetzbücher Christians V. von Dänemark und ihre Vorgeschichte“, Reisestipendium (Frankfurt/M.)

Prof. L. L. Whetten: „Moscow's Role in Eastern Communism and the Implications of the Atlantic Alliance“, Reisestipendium (München)

Prof. D. Yost: „French Defense Policy“ „Models of European Security“, Reisestipendium (London)

7. Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften

Tagungen:

Prof. H. Flashar, Seminar für Klassische Philologie der Ruhr-Universität Bochum:

„Methoden der Geisteswissenschaften: Altertumswissenschaft „Die Zwanziger Jahre in der Altertumswissenschaft““

25. 2. 1982 in München

Prof. H. Hörmann, Psychologisches Institut, Universität Bochum:
„Probleme sprachlichen Verstehens“
25./27. 2. 1982 in Bochum

Prof. L. Dittmann, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Methoden der Geisteswissenschaften: ‚Kunstgeschichte‘“
14./15. 5. 1982 in Freiburg

Prof. G. Debon/A. Hsia, Sinologisches Seminar der Universität Heidelberg:
„Goethe und China, China und Goethe“
1./4. 6. 1982 in Heidelberg

Dr. E. Künzl, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz:
„Vitruv-Kolloquium“
17./18. 6. 1982 in Darmstadt

Prof. B. Fabian, Englisches Seminar der Universität Münster:
„Computerkatalogisierung von Drucken des 18. Jh.“
19./20. 8. 1982 in Göttingen

Prof. W. Brückner, Internationaler Arbeitskreis der Barockliteratur,
Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel:
„Literatur und Volk im 17. Jh.: Probleme populärer Kultur in
Deutschland“
25./28. 8. 1982 in Wolfenbüttel

Prof. B. Zeller, Deutsche Schillergesellschaft, Marbach a. Neckar:
„Goethe-Schiller-Symposium im Deutschen Literaturarchiv Marbach“
6./10. 9. 1982 in Marbach

Prof. K. Stierle, Romanisches Seminar, Universität Bochum:
„Die französische Klassik“
19./24. 9. 1982 in Düsseldorf

Prof. W. Wittkowski, Department of Germanic Languages and Literatures,
State University of New York at Albany, Albany/USA:
„Symposium ‚Goethe Compared‘“
14./16. 10. 1982 in Albany/USA

Prof. E. Schürer, Department of German, The Pennsylvania State
University, University Park, Pen./USA
„Internationale Traven Konferenz“
21./23. 10. 1982 in University Park, Pen./USA

Prof. G. Kurz, Bussum:
„Düsseldorf in der deutschen Geistesgeschichte“
28. 10./1. 11. 1982 in Düsseldorf

Dr. A. Schug, Kunst- und Museumsbibliothek, Köln:
„Geschichte und Theorie der Bildleistungen der Fotografie als eigenständiges Forschungsgebiet“
18./19. 11. 1982 in Bielefeld

Prof. H. Schanze, Seminar für Didaktik der deutschen und der englischen Sprache, Technische Hochschule Aachen:
„Argumente/Argumentation“
17./19. 2. 1983 in Kronenburg

Prof. H. Flashar, Institut für Klassische Philologie, Universität München:
„Probleme der Erforschung der sophokleischen Antigone und ihrer Rezeption“
18./19. 2. 1983 in München

Prof. G. Farese, Istituto di Lingue e Letterature Straniere, Universität Bari/Italien:
„Franz Kafka heute“
21./24. 3. 1983 in Bari

Prof. C. L. Frommel, Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut), Rom/Italien: „Raffael-Symposion“
21./27. 3. 1983 in Rom

Prof. F. Martini/Prof. B. Zeller, Deutsche Schillergesellschaft, Marbach:
„Wieland-Symposion“
31. 8./4. 9. 1983 in Biberach

Forschungsstipendien:

Prof. Chr. Beutler: „Eisen- und Stahlarchitektur in Frankreich im 19. Jh.“, Reisestipendium (Hamburg)

A. Beyer: „Die ‚Istoria‘ in der italienischen Malerei und Plastik des 14. und 15. Jh.“ (Prof. W. Prinz, Frankfurt)

Dr. Chr. Beyer: „Topographie des literarischen Lebens im deutschsprachigen Raum des 18. Jh.“ (Prof. G. Lepper, Frankfurt/M.)

Dr. R. Bothe: „Die Architektur der Kur- und Badestädte in Deutschland“, Reisestipendium (Berlin)

Dr. W. Brenn: „Topographie des literarischen Lebens im deutschsprachigen Raum des 18. Jh.“ (Prof. G. Lepper, Frankfurt)

R. Dinesen: „Registratur der Briefe von Nelly Sachs“ (Kopenhagen)

Prof. F. A. Dreier: „Venezianische und deutsche Gläser“, Reisestipendium (Berlin)

U. Drepper: „Aufzug – Fahrstuhl – Paternoster – Lift“, Reisestipendium (Prof. S. Waetzoldt, Berlin)

N. Feuchtwanger: „Erfassung der illuminierten hebräischen Handschriften aschkenasischen Ursprungs in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland“ (Prof. M. Gosebruch, Braunschweig)

Chr. Freksa: „Linguistic Modification of Patterns“, Reisestipendium; „Linguistische Kategorisierung von Verhaltensbeobachtungen“ (München)

Prof. H. Glade: „Rezeption moderner und zeitgenössischer deutscher Literatur in der Sowjetunion“, Reisestipendium (North Manchester/USA)

Dr. M. W. Green: „Archaische Texte“, Reisestipendium (Prof. H. J. Nissen, Berlin)

Dr. K. Hana-Richter: „Deutsch-Chinesisches Idiomatisches Lexikon“, Reisestipendium (Göttingen)

F. Harnisch: „Sprachatlas von Nordostbayern“ (Prof. R. Hinderling, Bayreuth)

Dr. Chr. Heilmann: „Kataloge der Neuen Pinakothek – Band 7: Außerdeutsche Künstler (Impressionismus, Symbolismus), Reisestipendium (Prof. E. Steingräber, München)

H.-Chr. Hobohm: „Arbeitstagung ‚Quantkurs‘ am 22./28. 9. 1983 in Salzburg“, Reisestipendium (Dr. E. Mass, Köln)

Chr. Kambas: „Lu Märten's literarische Arbeit und Konzeption einer Formästhetik“ (Amsterdam)

Chr. Lamschus: „Untersuchungen zur Technikgeschichte der Lüneburger Saline vom Mittelalter bis 1799“ (Prof. G. Theuerkauf, Hamburg)

Dr. E. M. Landau: „Paul Claudel auf deutschsprachigen Bühnen“ (Prof. R. Frankcillon, Zürich)

Dr. H. Möhring: „Biographie Sultan Saladins“ (Tübingen)

Prof. H.-B. Moeller: „Die Filme Volker Schlöndorffs“ (Austin Texas/USA)

Dr. S. Neuburger: „Becker-Gundhal, B. Becker, Samberger, L. Dill“ (Prof. E. Steingräber, München)

Prof. E. Oksaar: „Sprachkonflikte, Kulturkonflikte und Integration“, Reisestipendium (Hamburg)

Dr. C. von Oppen-Richter: „Deutschrömer, Symbolisten und Maler des Jugendstils“ (Dr. E. Ruhmer, München)

Prof. P. Paschow: „Bulgarische Orthoepie“, Reisestipendium (Prof. W. Kasack, Köln)

Dr. B. Rieger: „Konferenz: „Linguistics in the 80's am 29. 8.–4. 9. 1982 in Tokio“, Reisestipendium (Aachen)

Dr. J. Simmen: „Aufzug – Fahrstuhl – Paternoster – Lift“, Reisestipendium (Prof. S. Waetzoldt, Berlin)

Prof. E. Skála: „Erforschung des Regensburger Kanzleideutsch“, Reisestipendium (Prof. K. Matzel, Regensburg)

Prof. W. Sollors: „Tagung „Kulturelle Identität und ethnische Diversität in der Neuen Welt“ am 25.–26. 4. 1982 in Paris“, Reisestipendium (New York/USA)

Dr. H. Schemann: „Erstellung eines deutsch-portugiesischen idiomatischen Wörterbuchs“ (Stuttgart)

Prof. G. Stern: „Grundzüge der deutschen Exilliteratur seit 1933“, Reisestipendium (Detroit/USA)

Prof. A. Tomaszewski: „Herausgabe der Tagebücher des Grafen A. Raczyński“ (Berlin)

H. S. Trops: „Strukturen und Prozesse sprachlicher Intonation“ (Prof. W. Klein, Nijmegen/Niederlande)

Dr. T. Vignau: „Haager Schule und niederländische und belgische Maler der 2. Hälfte des 19. Jh.“ (Prof. E. Steingräber, München)

G. Vladimov: „Information zur modernen russischen Literatur“ (Prof. W. Kasack, Köln)

Prof. S. Waetzoldt: „Überregionale Geschichtsmuseen in Europa und Nordamerika“, Reisestipendium (Berlin)

Dr. F. Will: „Alpenländischer Spielatlas“ (Prof. K. Lazarowicz, München)

8. Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Prof. P. Wurster, Geologisches Institut, Bonn:
„Stratigraphie zwischen Tiefsee und Kontinent“
1./3. 2. 1982 in Bad Honnef

Prof. A. Maelicke, Max-Planck-Institut für Ernährungsphysiologie,
Dortmund:
„Aspekte molekularer Bioenergetik“
1./2. 3. 1982 in Dortmund

Prof. W. H. Hauss, Universität Münster:
„State of Basic Research of Arteriosclerosis and Clinical Implications“
10./12. 6. 1982 in Münster

Prof. K. Betke, Universitäts-Kinderklinik, München:
„Progress in Paediatric Oncology“
10. 9. 1982 in Grainau

Prof. H. Wänke, Max-Planck-Institut für Chemie, Mainz:
„2. Tagung der European Union of Geosciences“
28./31. 3. 1983 in Straßburg

Prof. W. Jung, Fachbereich Physik, Universität Frankfurt:
„Solid State Physics“
10.–14. 10. 1983 in Frankfurt/M.

Prof. E. Zeitler, Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin:
„Kryo-Elektronenmikroskopie und Strahlenschädigung im Elektronenmikroskop“
17./21. 10. 1983 Schloß Ringberg

Forschungsstipendien:

H. Abberger: „Untersuchungen über die Biosynthese konjugierter Gallensäuren“ (Prof. W. Gerok, Freiburg)

S. Achten: „Amplifikation von Fremd DNA Sequenzen in Säugerzellen“ (Prof. W. Doerfler, Köln)

Prof. St. I. Andersson: „Durch Pseudodifferentialoperation erzeugte Vektorbündelkonnektionen und nichtabelsche charakteristische Klassen“, Reisestipendium (Clausthal-Zellerfeld)

Prof. J. Avenhaus: „Algorithmen bei Thue-Systemen“, Reisestipendium (Kaiserslautern)

B. Bekemeier: „Analyse des Kontextes und der Methoden von Begründungen der Mathematik“ (Prof. M. Otte, Bielefeld)

Dr. M. Beltrametti: „Untersuchungen über die Wechselwirkungen von jungen Sternen und interstellarer Materie“ (Prof. R. Kippenhahn, Garching b. München)

M. Birmelin: „Untersuchung des Stoffwechsels der Kupferzellen der Rattenleber und deren Rolle bei entzündlichen Prozessen“ (Prof. K. Decker, Freiburg)

Dr. D. Byers: „Physiological Studies on Mutations of Learning and Memory in *Drosophila melanogaster*“ (Prof. M. Heisenberg, Würzburg)

N. J. Coppard: „Zelluläre Mechanismen des Alterns: Kontrollfaktoren und Genauigkeit der Genexpression“ (Prof. F. Cramer, Göttingen)

Dr. H.-A. Dresel: „Monoklonale Antikörper gegen menschliche Apo- bzw. Lipoproteine“ (Heidelberg); „Teilnahme am UCLA-Symposium über die ‚Evolution von Hormon-Rezeptor-Systemen‘ am 14. 3.–21. 3. 1982 in Squaw Valley/USA“ (Reisestipendium Houston/USA)

Dr. P. Duncan-Jones: „Mathematische Modelle Kohortenuntersuchungen“ (Prof. H. Häfner, Mannheim)

Dr. S. Engell: „Systemtheorie hierarchischer Regelungssysteme und deren Anwendung“ (Prof. H. Schwarz, Duisburg)

J. Fingerle: „Effects of arterial injury“, Reisestipendium (Tübingen)

Dr. R. Fuchs: „Erforschung von Maltechnik mittelalterlicher Buchmalerei, ihrer Schädigungen und Konservierungsmethoden“ (Prof. O. Glemser, Göttingen)

Dr. A. Gaczowski: „Experimentelle und klinische Evaluierung der kontinuierlichen, spezifischen Plasmaimmunabsorption ex vivo“ (Dr. H. Borberg, Köln)

U. Giese: „Untersuchungen über die Biosynthese konjugierter Gallensäuren“ (Prof. W. Gerok, Freiburg)

H. Hahn: „Aufbau und Eigenschaften mikrokristalliner Festkörper“ (Prof. H. Gleiter, Saarbrücken)

U. Hamann: „Regulation und Vorläuferfrequenzen virusspezifischer T-Zellen“ (Prof. K. Eichmann, Freiburg)

Prof. S. S. Hanna: „Isospin-Mischung des niedersten $T=2$ Zustandes in ^{40}Ca “, Reisestipendium (Prof. C. Rolfs, Münster)

G. Harth: „Integration von Teilen des Ti-Plasmids aus Agrobakterien in DNA von Eukaryonten-Zellen“ (Dr. K. Geiger, Heidelberg)

Prof. M. Harwit: „Entwicklungsvoraussetzungen und -möglichkeiten in der Astrophysik“, Reisestipendium (Ithaca, New York/USA)

P. Höfer: „Erkennung von Alloantigenen auf virusinfizierten Zellen durch klinierte menschliche T-Lymphozyten“ (Prof. G. Riethmüller, München)

Dr. B. Högemann: „7 S Collagen: Serum Concentrations of a Basement Membrane Component in Patients with Diabetic Microangiopathy“, Reisestipendium (Prof. W. H. Hauss, Münster)

B. Holtkamp: „Molekulargenetische und funktionelle Untersuchungen an somatischen Mutanten von Transplantationsantigenen“ (Prof. K. Rajewski, Köln)

Dr. M. Horst: „Biochemische Untersuchungen der Wirbelsäule“, Reisestipendium (Prof. H. H. Mathiaß, Münster)

I. Ivens: „Biochemische Charakterisierung spannungsabhängiger Ionenkanäle erregbarer biologischer Membranen“ (Prof. B. Hess, Dortmund)

Dr. B. Jansen: „Strahleninduzierte Pfropfung mit hydrophilen Monomeren“ (Köln)

Chr. Koch: „Netzwerk miteinander verschalteter Neuronen“ (Prof. W. Reichardt, Tübingen)

Dr. St. W. Koch: „Nichtgleichgewichtsphasenübergänge in hochangeregten Halbleitern“ (Prof. H. Haug, Frankfurt)

Dr. H. Kosciuszko: „Kerntransplantation bei Ciliaten“ (Prof. D. Ammermann, Tübingen)

Dr. W. Kramer: „Untersuchung der Transportprozesse für Gallensäuren im enteropatischen Kreislauf“ (Prof. G. Kurz, Freiburg)

Prof. G. L. Larson: „Stereoselektiver Aufbau von Trimethylsilylcarbonsäureester“, Reisestipendium (Prof. G. Helmchen, Würzburg)

Prof. A. Maelicke: „Biochemische Charakterisierung von Ionenkanälen durch hochaffine Toxine“, Reisestipendium (Prof. B. Hess, Dortmund)

A. L. Martin del Pozzo: „Andesite der Sierra del Chichinautzin“, Reisestipendium (Prof. J. Nègandank, Trier)

L. Mattele: „Experimentelle und klinische Evaluierung der kontinuierlichen, spezifischen Plasmaimmunabsorption ex vivo“ (Dr. H. Borberg, Köln)

L. Mucke: „Analyse von Projektionsgebieten visueller Systeme im Gehirn“ (Prof. O. Creutzfeldt, Göttingen)

Dr. V. Nowotny: „Identifizierung der Initiatorproteine bei dem Aufbau der kleinen ribosomalen Untereinheit von *E. coli*“ (Berlin)

O. Oncken: „Untersuchung der paläogeographischen, paläoozeanischen, paläoklimatischen Verhältnisse in känozoischen Sedimenten im Bereich Nordsee- und Skandibecken“ (Prof. F. Strauch, Münster)

Dr. O'Neill: „Numerisches Modell der mittleren Atmosphäre“, Reisestipendium (Prof. K. Labitzke, Berlin)

Dr. H. Ostermann: „Determinants of Lipoprotein Accumulation in Atherosclerosis“ (Prof. G. V. R. Born, London)

Dr. R. L. Pardue: „In-vitro-Immunisierung“, Reisestipendium (Dr. U. Walter, Würzburg)

H. Pauling: „Längsschnittstudie an ein- und zweieiigen Zwillingen“ (Prof. F. E. Weinert, München)

D. Pennig: „Objektivierung der Replantationswürdigkeit“ (Prof. E. Brug, Münster)

Dr. G. Perthen: „Der Informationsgewinn bei der Kombination geophysikalischer Verfahren zur Erkundung der tieferen Erdkruste“ (Prof. W. Kertz, Braunschweig)

Dr. P. Philippon: „Mathematische Behandlung nichtlinearer Reaktionssysteme (Hyperzyklen)“ (Prof. M. Eigen, Göttingen)

F. Prokschy: „Synthese und Verhalten von Verbindungen mit parallelen C-C- und N-N-Bindungen“ (Prof. S. Hünig, Würzburg)

Dr. H. Reichmann: „Transformation molekularer und metabolischer Eigenschaften dystropher Muskulatur“ (Prof. D. Pette, Konstanz)

Prof. G. Rotilio: „Cu-Komplexe und Cu-Proteine im inflammatorischen Geschehen“, Reisestipendium (Prof. U. Weser, Tübingen)

Dr. R. Siminoff: „Analog Simulation of the Generalized Vertebrate Cone Retina“ (Prof. O.-J. Grüsser, Berlin)

Dr. W. Skrandies: „Topographie visuell evozierter EEG-Potentiale“ (Prof. D. Lehmann, Zürich)

Dr. H.-J. Spaeth: „Energieumsatz in der Trockenlandwirtschaft Nordost-Colorados/USA“, Reisestipendium (Fort Collins/USA)

Dr. M. Spiteller: „Charakterisierung von Huminstoffen mittels chromatographischer und spektroskopischer Methoden“, Reisestipendium (Prof. W. Zech, Bayreuth)

R. Sprengel: „Koppelung des HBV Genoms an andere amplifizierbare Virussysteme“ (Prof. H. Schaller, Heidelberg)

Dr. W. Schäfer: „Larvale Anatomie der Cnidaria“, Reisestipendium (Prof. D. Siewing, Erlangen-Nürnberg)

Dr. S. Schattenfroh: „Untersuchung zum Medizinstudium in den USA“, Reisestipendium (Prof. F. Anschutz, Darmstadt)

G. Schirmer: „Indirekter Parameter zur Erfassung von Änderungen der sympathischen Innervation des Herzens beim Menschen: Vergleich der intraarteriellen Druckanstiegs-Geschwindigkeit mit nicht-invasiven Parametern“ (Prof. A. W. von Eiff, Bonn)

Dr. J. Schölmerich: „Pathogenetische Bedeutung von Gallensäuren bei Leberkrankheiten“/, Teilnahme an der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin in Wiesbaden im April 1983 – Die Konjugation von Dihydroxygallensäuren“, Reisestipendium (Prof. W. Gerok, Freiburg)

G. Schütz: „Experimentelle Untersuchungen von Schwerionenreaktionen und elektromagnetischen Eigenschaften von Atomkernen“ (Prof. P. Kienle, Garching b. München)

K. Schumacher: „Neue Bewegungsstoffe aus Pflanzen“ (Prof. H. Schildknecht, Heidelberg)

Prof. W. M. Schwerdtner: „Tektonische Einflüsse von Evaporiten“, Reisestipendium (Prof. H. Füchtbauer, Bochum)

Dr. A. Starzinski-Powitz: „Regulation eines Eukaryontengens: Das LC_{emb}-Gen der Muskelzelle als Modell“ (Prof. K. Beyreuther, Köln)

Prof. H.-G. Steiner: „Methodologie der mathematischen Modellbildung“, Reisestipendium (Bielefeld)

Prof. W. Stoffel: „Gen-Struktur der Apolipoproteine des menschlichen Serums, Gehirnmyelin-Proteolipidprotein“, Reisestipendium (Köln)

Prof. H. Stopfkuchen: „Hämodynamik“, Reisestipendium (Mainz)

Dipl.-Ing. S. Strathmann: „Biologische Grundlagen für ein Warnsystem zur Bekämpfung der Braunspeligkeit bei Weizen“ (Prof. H. Fehrmann, Göttingen)

Prof. H. F. Teutsch: „Funktionelle Leberzellheterogenität“, Reisestipendium (Morgantown/USA)

Dr. G. Theiss: „DNA-Methylierung“ (Prof. H. Follmann, Marburg)

Dr. V. Trach: „Energistoffwechsel des arbeitenden Rattenherzens“ (Prof. W. Schaper, Bad Nauheim)

E. Wable: „Untersuchungen zur Funktion der rRNA-Gene von E. coli“ (Prof. K. Müller, Münster)

A. Wahlländer: „Stoffwechsel von Coffein, Hydroxylierungs-Defekt von Mephenytoin“ (Prof. R. Preisig, Bern/Schweiz)

Dr. H. Weitze: „Die Bedeutung des Begriffs der physiologischen Funktion und der funktionellen Störung für die psychosomatische Medizin und das Leib-Seele-Problem“ (Prof. D. Wyss, Würzburg)

Dr. H. Wendt: „Atomsondenanalyse der Entmischung von Legierungen“ (Prof. P. Haasen, Göttingen)

Dr. W. Widera: „Strukturaufklärung neuer Antibiotika (Polyphenole) aus Algen“ (Prof. K.-W. Glombitza, Bonn)

Prof. K. Yoshida: „Nichtgleichgewichtseigenschaften von Supraleitern“ (Prof. R. P. Hübener, Tübingen)

J. J. Zucca: „Vergleich der Krustenstruktur und Seismizität des Oberrheingrabens und des Mississippi-Embayments“ (Dr. C. Prodehl, Karlsruhe)

D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung

I. Bilanz zum 31. Dezember 1982

Aktiva

	Stand 1. 1. 1982	Zu- und Abgang	Ab- schreibungen	Stand 31. 12. 1982
	DM	DM	DM	DM
Anlagevermögen				
Finanzanlagen				
Aktien der Thyssen Aktiengesellschaft im Nennwert von DM 112.000.000,—	149.864.840,—	—,—	—,—	149.864.840,—
Sachanlagen				
Bebautes Grundstück	800.909,—	—,—	24.277,—	776.632,—
Geschäftsausstattung	54.367,—	— 4.322,— + 2.501,10	23.171,10	29.375,—
	150.720.116,—	— 4.322,— + 2.501,10	47.448,10	150.670.847,—
Umlaufvermögen				
Forderungen			38.492.732,49	
Kassenbestand und Postscheckguthaben			10.104,21	
Bankguthaben			251.758,87	38.754.595,57
				189.425.442,57

Passiva

	DM	DM
Stiftungskapital		154.508.324,82
Rücklagen		
Rücklage gem. § 8 Abs. 2 b StiftG NW	20.391.350,95	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	1.803.136,21	22.194.487,16
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	11.518.176,80	
Pensionsrückstellungen	1.006.637,—	12.524.813,80
Verbindlichkeiten		197.816,79
		189.425.442,57

II. Aufwands- und Ertragsrechnung 1982

Aufwendungen

	DM	DM
Zuwendungen an die Wissenschaft		
Auszahlungen 1982	9.640.613,45	
Davon zu Lasten von Rückstellungen aus Vorjahren	5.485.202,85	
	4.155.410,60	
Zuführung zu Rückstellungen	5.289.417,09	
	9.444.827,69	
Auflösung von Rückstellungen	— 642.822,57	
Erstattungen	— 180.853,70	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	— 514.569,78	8.106.581,64
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		52.225,40
Aufwendungen für Stiftungsgremien		126.213,90
Verwaltungskosten		1.054.401,53
Abschreibungen auf Sachanlagen		47.448,10
		9.386.870,57

Erträge	
	DM
Erträge aus Aktienbesitz	4.995.200, –
Zinserträge	4.011.726,63
Erträge aus dem Abgang von Gegenständen des Anlagevermögens	0,25
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 8 Abs. 2 b StiftG NW	379.943,69
	9.386.870,57

III. Bewilligte Mittel 1982 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Forschungs- projekte	Stipendien
	DM	DM
Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	1.423.586,16	924.889,90
Internationale Beziehungen	1.592.051,29	156.066,36
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	574.438,96	606.326,75
Medizin und	1.419.248,99	149.467,32
Naturwissenschaften	573.922,—	190.238,27
Verschiedene Fachgebiete		96.238,08
Förderung der Arbeit der Alexander von Humboldt-Stiftung und des DAAD		260.000,—
	5.583.247,40	2.383.226,68

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
DM	DM	DM	DM
287.547,34	189.314,—	51.336,98	2.876.674,38
310.132,25	74.072,—	38.705,16	2.171.027,06
164.521,53	50.595,—	25.263,62	1.421.145,86
73.053,27		29.798,12	1.671.567,70
20.650,—		14.251,27	799.061,54
46.521,93		2.591,14	145.351,15
	50.000,—	50.000,—	360.000,—
902.426,32	363.981,—	211.946,29	9.444.827,69

Der Vorstand: Rudolf Kerscher

K7783SzB1

- 28 -

6 Schlußbemerkung und Prüfungsvermerk

=====

Wir erstatten diesen Bericht auf Grund unserer sorgfältigen Prüfung an Hand der uns vorgelegten Bücher, Schriften und sonstigen Unterlagen nach bestem Wissen und erteilen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, unter Hinweis auf die in Abschnitt "Prüfungsergebnis" getroffenen Feststellungen zu dem als Anlage 1 und 2 beigelegten Jahresabschluß 1982 nachstehenden uneingeschränkten Prüfungsvermerk:

Das Rechnungswesen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, wurde ordentlich und sauber gehandhabt. Der Jahresabschluß ist richtig aus den Büchern entwickelt worden und entspricht den Anforderungen an eine ordnungsmäßige Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung und den Beschlüssen des Kuratoriums geführt worden.

K ö l n , 11. März 1983



Treuhand-Vereinigung Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
und Steuerberatungsgesellschaft

Müller

Wirtschaftsprüfer

Laumans

Wirtschaftsprüfer



Auszug aus dem Bericht der Treuhand-Vereinigung AG Köln zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1982.

Anhang

Bibliographie der in den Jahren 1982/83 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten Monographien und unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 1982/83 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen sind oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt wurden. Soweit der Jahresbericht ausführlicher auf eine Publikation eingeht, wird darauf hingewiesen.

Philosophie und Wissenschaftstheorie

The Academic ethic. In: Minverva. 20,1/2. 1983. S. 107–208./s. S. 8.

Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Hrsg.: Rolf Tiedemann. Bd. 5.1,2. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982. 1354 S./s. S. 48.

Contemporary German philosophy. Ed. by Darrel E. Christensen u. a. Vol. 1.2. – Univ. Park, Pa. usw.: Pennsylvania State Univ. Pr., 1982–1983./s. S. 10.

Draus, Franciszek: La dialectique de la liberté dans la pensée de Raymond Aron. – In: Revue européenne des sciences sociales. 21,65. 1983. S. 143–184.

Grünbaum, Adolf: The foundations of psychoanalysis. In: Mind and medicine. Explanation and evaluation in psychiatry and the biomedical sciences. Ed.: L. Laudan. Berkeley: Univ. of California Pr., 1982. (Pittsburgh Series in the philosophy and history of science. 8.)

Grünbaum, Adolf: Logical foundations of psychoanalytic theory. Festschrift for Wolfgang Stegmüller. Ed.: W. K. Essler u. a. – Dordrecht: Reidel. Publ. Co., 1982.

Grünbaum, Adolf: Logical foundations of psychoanalytic theory. In: Erkenntnis. 19. 1983. S. 109–152.

Grünbaum, Adolf: Retrospective versus prospective testing of aetiological hypotheses. In: Testing scientific theories. Ed.: J. Earman. – Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr., 1982. (Minnesota Studies in the philosophy of science. 10.)

Handlung und Interpretation. Studien zur Philosophie der Sozialwissenschaften. Hrsg.: Christopher Hookway und Philip Pettit. – Berlin usw.: de Gruyter, 1982. 224 S. (de Gruyter Studienbuch: Grundlagen der Kommunikation.)/s. S. 11.

Jaspers, Karl: Weltgeschichte der Philosophie. Einleitung. Aus dem Nachlaß hrsg. von Hans Saner. – München usw.: Piper, 1982. VI, 192 S./s. S. 53.

Der Mensch und die Wissenschaften vom Menschen. Die Beiträge des 12. Deutschen Kongresses für Philosophie in Innsbruck vom 29. 9. bis 3. 10. 1981. Hrsg.: Gerhard Frey und Josef Zelger. Bd. 1.2. – Innsbruck: Solaris-Verl., 1983. XI, 1145 S.

Peperzak, Adriaan: Hegels Pflichten- und Tugendlehre. Eine Analyse und Interpretation der „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ §§ 142–156. In: Hegel-Studien. 17. 1982. S. 97–117.

Philologie und Hermeneutik im 19. Jahrhundert. Philologie et herméneutique au 19ème siècle. 2. Ed.: Mayotte Bollack u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983. 529 S./s. S. 6.

Pleasure, preference and value. Studies in philosophical aesthetics. Ed.: Eva Schaper. – Cambridge usw.: Cambridge Univ. Pr., 1983. XI, 172 S./s. S. 11.

Portinaro, Per Paolo: Che cos'è il decisionismo? In: Rivista internazionale di filosofia del diritto. Ser. 4. 59,2. 1982. S. 247–267.

Progreso y racionalidad en la ciencia. Ed.: Gerard Radnitzky y Gunnar Andersson. – Madrid: Alianza Ed., 1982. 389 S.

Trenn, Thaddeus J.: America's golden bough. The science advisory intertwist. – Cambridge, Ma.: Oelschlager, Gunn & Hain, 1983. XXVIII, 305 S./s. S. 121.

Waldenfels, Bernhard: Phänomenologie in Frankreich. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1983. 575 S.

Willms, Bernard: Die Angst, die Freiheit und der Leviathan. Staatsmechanismus oder politische Dialektik? In: Furcht und Freiheit. Leviathan-Diskussion 300 Jahre nach Thomas Hobbes. Hrsg.: Udo Bermbach und Klaus-M. Kodalle. Opladen: Westdt. Verl., 1982. S. 79–106./s. S. 61.

Willms, Bernard: Liberty as „Conditio Humana“ in Hobbes. In: Thomas Hobbes. His view of man. Ed.: I. G. van der Bend. Amsterdam: Rodopi, 1982. S. 99–111./s. S. 61.

Willms, Bernard: Tendencies of recent Hobbes research. In: Thomas Hobbes. His view of man. Ed.: I. G. van der Bend. Amsterdam: Rodopi, 1982. S. 143–155./s. S. 61.

Willms, Bernard: Tendenzen der gegenwärtigen Hobbes-Forschung, In: Furcht und Freiheit. Leviathan-Diskussion 300 Jahre nach Thomas Hobbes. Hrsg.: Udo Bermbach und Klaus-M. Kodalle. Opladen: Westdt. Verl., 1982. S. 232–243./s. S. 61.

Willms, Bernard: Weltbürgertum und Nationalstaat. Thomas Hobbes, Friedrich Meinecke und die Möglichkeit der Geschichtsphilosophie im 20. Jahrhundert. In: *Der Staat*. 22,4. 1983./s. S. 61.

Wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Rationalität. Ein deutsch-französisches Kolloquium. Hrsg.: Kurt Hübner und Jules Vuillemin. – Stuttgart-Bad Cannstatt.: Frommann-Holzboog, 1983. 157 S.

Theologie und Religionswissenschaften

The *Challenge* of religion today. Contemporary readings in the philosophy of religion. Ed.: Frederick Ferré u. a. – New York: Seabury Pr., 1982. XIII, 359 S.

Graf, Friedrich Wilhelm, und Hartmut Ruddies: Ernst Troeltsch Bibliographie. – Tübingen: Mohr, 1982. VIII, 291 S.

Katholizismus und philosophische Strömungen in Deutschland. Hrsg.: Albrecht Langner. – Paderborn: Schöningh, 1982. 190 S.

Martin Buber. Bilanz seines Denkens. Hrsg.: Jochanan Bloch und Haim Gordon. – Freiburg usw.: Herder, 1983. – 528 S./s. S. 16.

Mutius, Hans-Georg von: Der Josua-Kommentar des Tanchum Ben Josef ha-Jeruschalmi. – Hildesheim usw.: Olms, 1983. XI, 120, 169 S. (Judaistische Texte und Studien. 9.)

Je *Problema* della sofferenza „inutile“. III. Covegno della sezione di filosofia della religione, a Margherita Ligure, 5–7 maggio 1981. Introd.: Alberto Caracciolo. – Genova: Tilgher, 1982. 217 S. (Giornale di metafisica. N. S. 4. 1982, 1.)

Rade, Martin: Ausgewählte Schriften. Hrsg.: Christoph Schwöbel. 1: Wirklichkeit und Wahrheit der Religion. – Gütersloh: Mohn, 1983. 146 S.

Rovira-Tarazona, German, Claudio Basevi: Juan Pablo II en Alemania. La tarea de la iglesia en la sociedad occidental. In: *Scripta theologica*. 14,1. 1982. S. 279–303.

Rovira-Tarazona, German: Premisas de la cristologia frente al teísmo antropocéntrico. In: *Cristo, hijo de dios y redentor del hombre*. – Pamplona: Univ. de Navarra, 1982. S. 157–175.

Scannone, Juan Carlos: Ein neuer Ansatz in der Philosophie Lateinamerikas. In: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*. 89. 1982. S. 99–115.

Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Vätern und ihren Parallelen im Mittelalter. Internationales Kolloquium, Eichstätt 1981. Hrsg.: Margot Schmidt. – Regensburg: Pustet, 1982. 424 S. (Eichstätter Beiträge. 4.)

Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Bericht über die 5. Tagung Entwicklungspsychologie. Augsburg, 21. bis 23. 9. 1981. Hrsg.: Rolf Oerter. 1.2. – Augsburg: Univ., 1982, XV, VIII, 521 S.

Ekman, Paul: Learning about emotion from facial expression. In: Bericht über den 33. Kongreß der Dt. Ges. für Psychologie in Mainz 1982. 1. Göttingen 1983. S. 43–53.

Fritz, Annemarie: Auswirkungen spezieller Trainingsprogramme auf Leistungsverhalten und Schulleistungen von Grundschulkindern mit MCD. – Köln: Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind“, 1983. 163 S./s. S. 209.

Gehlen, Arnold: Philosophische Anthropologie und Handlungslehre. Hrsg.: Karl-Siegbert Rehberg. – Frankfurt/M.: Klostermann, 1983. 537 S. (Gehlen: Gesamtausgabe. 4.)/s. S. 51.

Lederer, Gerda: Trends in authoritarianism. A study of adolescents in West Germany and the United States since 1945. In: Journal of cross-cultural psychology. 13,3. 1982. S. 299–314.

Limberg, Walter: Untersuchungen über Besiedlung, Landbesitz und Feldbau in Solu-Khumbu (Mount Everest-Gebiet, Ost-Nepal). – Innsbruck: Wagner, 1982. 154 S., 3 Tab., 32 Abb., 6 Beil. (Funke, F. W.: Beiträge zur Sherpa-Forschung. T. 5: Khumbu-Himal. Bd. 12.)

Proceedings of the 1981 European ISRA Meeting, 8.–10. 9. 1981. Strasbourg, International Society for Research on Aggression (ISRA). – New York: Liss, 1982. S. 103–242. (Aggressive behaviors. 8,2.)

Rehberg, Karl-Siegbert: L'anthropologia elementare di Arnold Gehlen. In: Gehlen, Arnold: L' Uomo. La sua natura e il suo posto nel mondo. Introduzione. Milano: Feltrinelli, 1983. S. 7–31./s. S. 51.

Die *Sherpa* und ihre Nachbarn. Supplementband. Von Friedrich W. Funke u. a. – Innsbruck: Wagner, 1982. 295 S. (Funke, F. W.: Beiträge zur Sherpa-Forschung. T. 6: Khumbu Himal. Bd. 14.)

Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik. Hrsg.: Niklas Luhmann und Karl Eberhard Schorr. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982. 260 S. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. 391.)

Sozialwissenschaften

Die *Aussiedler* in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungen der AWR Deutsche Sektion. 2. Ergebnisbericht: Anpassung, Umstellung, Eingliederung. Hrsg.: Hans Harmsen. – Wien: Braumüller, 1983. XII.

294 S. (Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem [AWR]. Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen. 12,2.)

Borscheid, Peter, Hans J. Teuteberg: Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit. – Münster: Cappenrath, 1983. XV, 330 S. (Studien zur Geschichte des Alltags. 1.)

Coing, Helmut: Remarks on the history of foundations and their role in the promotion of learning. – Aus: Minerva. 19,2. 1981. 1983. S. 271–281.

Eine *Generation* später. Bundesrepublik Deutschland 1953–1979. Inst. für Demoskopie (Allensbach). Hrsg.: Elisabeth Noelle-Neumann, Edgar Piel. – München: Saur, 1983. 272 S.

Hildenbrand, Bruno: Alltag und Krankheit. Ethnographie einer Familie. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1983. 175 S.

Karl, Barry D., and Stanley N. Katz: The American private philanthropic foundation and the public sphere 1890–1930. Aus: Minerva. 19,2. 1981. 1983. S. 236–270.

König, René: Hintergründe des Navajo-Hopi-Konfliktes. In: Ethnologia Americana. 19,1/2. 1982. S. 1050–1055.

König, René: Navajo Report. Von der Kolonie zur Nation. 2. Aufl. – Berlin: Reimer, 1983. 269 S.

Neuloh, Otto, Wilhelm Zilius: Die Wandervögel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen deutschen Jugendbewegung. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 200 S. (Studien zum Wandel der Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert. 19.)

Rehberg, Karl-Siebert: Deutungswissen der Moderne oder „administrative Hilfswissenschaft“? Konservative Schwierigkeiten mit der Soziologie. In: Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland. Hrsg.: Sven Papcke. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1984./s. S. 51.

Scholz, Frithard: Freiheit als Indifferenz. Alteuropäische Probleme mit der Systemtheorie Niklas Luhmanns. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982. 286 S.

Seifart, Werner: The support of research by German foundation. Functional and legal aspects. Aus: Minerva. 19,1. 1981. 1982. S. 72–91.

Sozialforschung aus gesellschaftlicher Verantwortung. Entstehungs- und Leistungsgeschichte der Sozialforschungsstelle Dortmund. Verf.: Otto Neuloh u. a. – Opladen: Westdt. Verl., 1983. 297 S.

Sozialität und Intersubjektivität. Phänomenologische Perspektiven der Sozialwissenschaften im Umkreis von Aron Gurwitsch und Alfred

Schütz. Hrsg.: Richard Grathoff, Bernhard Waldenfels. – München: Fink, 1983. 410 S. (Übergänge. 1.)

Winkler, Peter, J. Müller: The constitution of fictionality in relation to spoken and written texts. Semiotics problems of corpus analysis. In: *Multimedial Communication*. Hrsg.: E. W. B. Hess-Lüttich. Tübingen 1982. S. 244–262./s. S. 132.

Winkler, Peter: Notation of paraphonetic features. In: *Multimedial Communication*. Hrsg.: E. W. B. Hess-Lüttich. Tübingen 1982. S. 59–76./s. S. 132.

Rechtswissenschaft

Béguin, Jean-Claude: Le contrôle de la constitutionnalité des lois en République Fédérale d'Allemagne. – Paris: Economica, 1982. VII, 311 S. (Collection droit public positif.)

Beiträge zu Geschichte und aktueller Situation der Sozialversicherung. Colloquium des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Sozialrecht. Hrsg.: Peter A. Köhler und Hans F. Zacher. – Berlin: Duncker & Humblot, 1983. 737 S. (Schriftenreihe für internationales und vergleichendes Sozialrecht. 8.)/s. S. 122.

Bleckmann, Albert: Die Funktionen der Lehre im Völkerrecht. Materialien zu einer allgemeinen Methoden- und Völkerrechtslehre. – Köln usw.: Heymanns, 1981./s. S. 99.

Bleckmann, Albert: Grundprobleme und Methoden des Völkerrechts. – Freiburg usw.: Alber, 1982. 348 S./s. S. 99.

Coing, Helmut: Ausbildung von Elitebeamten in Frankreich und Großbritannien. – Berlin: Duncker & Humblot, 1983. 58 S. (Schriften zum öffentlichen Recht. 437.)

Conception et principes du droit pénal économique et des affaires y compris la protection du consommateur. Actes du 13ème Colloque international tenu à Freiburg-en-Brisgau, Rép. Féd. d'Allemagne. 20.–23. 9. 1982. – Toulouse: Ass. internat. de droit pénal. 1983. 871 S. (Revue internationale de droit pénal. N. S. 54,1/2.)

Cornish, W. R.: Intellectual property. Patents, copyright, trade marks and allied rights. – London: Sweet & Maxwell, 1981. LXI, 630 S.

Currie, David P.: Air pollution control in West Germany. In: *The University of Chicago Law Review*. 49. 1981. S. 355–393.

Dt. Version: Luftreinhaltung in der Bundesrepublik aus amerikanischer Sicht. In: *Umwelt- und Planungsrecht*. 1982. S. 147–151; S. 186–190.

Deutsch-sowjetisches Kolloquium über Strafrecht und Kriminologie. 1. Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht,

Freiburg i. Br. vom 1. bis 5. 12. 1980. Hrsg.: Hans-Heinrich Jescheck und Günther Kaiser. – Baden-Baden: Nomos, 1982. 248 S.

Dingeldey, Thomas: Insider-Handel und Strafrecht. – Köln usw.: Heymanns, 1983. XXXV, 228 S.

Encyclopedia of public international law. Publ. under the auspices of the Max-Planck-Institute for comparative public law and international law under the direction of Rudolf Bernhardt. – Amsterdam usw.: North-Holland, 1982–1983./s. S. 101.

3. Use of force, war and neutrality, peace treaties (A–M). 1982. XV, 299 S.
4. Use of force, war and neutrality, peace treaties (N–Z). 1982. XV, 377 S.
5. International organizations in general. Universal international organizations and cooperation. 1983. XV, 427 S.
6. Regional cooperation, organizations and problems. 1983. XV, 381 S.

Europäisches Rechtsdenken in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Helmut Coing zum 70. Geburtstag. Hrsg.: Norbert Horn. 1.2. – München: Beck, 1982. XXI, 717 S.; XIII, 634 S.

The evolution of social insurance 1881–1981. Studies of Germany, France, Great Britain, Austria and Switzerland. Ed.: Peter A. Köhler and Hans F. Zacher in coll. with Martin Partington. – London: Pinter; New York: St. Martin's Pr., 1982. VIII, 453 S./s. S. 122.

Franz. Ausg. s. *Un siècle de sécurité sociale 1881–1981*.

Grewe, Wilhelm G.: Vom europäischen zum universellen Völkerrecht. Zur Frage der Revision des europazentrischen Bildes der Völkerrechtsgeschichte. In: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*. 1982, 3. S. 449–479./s. S. 97.

Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis. Hrsg.: Günter Püttner. 2., völlig Neubearb. Aufl. Bd. 1–3. – Berlin usw.: Springer, 1981–1983. XI, 410 S.; XIV, 610 S.; XIII, 477 S.

Handbuch des Wissenschaftsrechts. Hrsg.: Christian Flämig u. a. Bd. 1.2. – Berlin usw.: Springer, 1982. XXI, 1482 S.

Heldrich, Andreas, Gerhard Schmidtchen: Gerechtigkeit als Beruf. Repräsentativumfrage unter jungen Juristen. München: Beck, 1982. VIII, 287 S.

The international protection of the environment on an regional level. Ed.: S. Constantopoulos. – Thessaloniki: Inst. of Public Law and International Relations, 1982. 768 S. (Thesaurus Acroasium. 11.)

Popp, Heribert: Innovation und Steuerrecht. Eine Untersuchung des Einflusses steuer- und finanzrechtlicher Maßnahmen auf den Innova-

tionsentscheidungsprozeß im Unternehmen. – Frankfurt/M.: Lang, 1983. XXXIX, 352 S. (Studien zum Finanz- und Steuerrecht. 7.)

Probleme des europäischen Patentrechts. Symposium europäischer Patentrichter, veranstaltet vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht vom 20. bis 22. 10. 1982 im Europäischen Patentamt. Hrsg.: Friedrich-Karl Beier u. a. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht. Internationaler Teil. 1983, 4. S. 195–270./s. S. 108.

Engl. Fass.: Problems of the European patent law. Weinheim 1983. (International Review of industrial property and copyright law. 14,6. 1983. Special issue.)

Franz. Fass.: Problèmes relatifs au droit européen des brevets. Paris 1983. (Bulletin documentaire/PIBD. 1983, Déc. No spécial.)

Schanze, Erich: Der Beitrag von Coase zu Recht und Ökonomie des Unternehmens. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 117. 1981. S. 695–701./s. S. 216.

Schanze, Erich: Rechtsnorm und ökonomisches Kalkül. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 138. 1982. S. 297–312./s. S. 216.

Schanze, Erich: Theorie des Unternehmens und ökonomische Analyse des Rechts. In: Jahrbuch für neue politische Ökonomie. 2. 1983. S. 161–180./s. S. 216.

Un siècle de sécurité sociale 1881–1981. L'évolution en Allemagne, France, Grande-Bretagne, Autriche et Suisse. Ed.: Peter A. Köhler et Hans F. Zacher en coll. avec Philippe-Jean Hesse. – Nantes: Centre de recherches en histoire économique et sociale de l'Univ., 1982. 644 S. Engl.Ausg. s. The evolution of social insurance 1881–1981./s. S. 122.

Der strafrechtliche Schutz des Geschäfts- und Betriebsgeheimnisses in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft sowie in Österreich und der Schweiz. Mit Hinweisen auf die neuere Gesetzgebung in den nordischen Staaten. Von Edgar Schmidt u. a. Hrsg.: Dietrich Oehler. T. 2. – Köln usw.: Heymanns, 1982. X, 391 S. (Kölner Studien zur Rechtsvereinheitlichung. 3.)

Die Untersuchungshaft. Gesetzentwurf mit Begründung. Arbeitskreis Strafprozeßreform. Vorgel. von Knut Amelung u. a. – Heidelberg: C. F. Müller, 1983. IX, 189 S. (Motive, Texte, Materialien. 23.)/s. S. 124.

Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Helmut Coing und Walter Wilhelm. Bd. 6: Zur Verselbständigung des Vermögens gegenüber der Person im Privatrecht. – Frankfurt/M.: Klostermann, 1982. V, 146 S. (Studien zur Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts. 6.)/s. S. 122.

Politikwissenschaft

Die *atlantische* Gemeinschaft in der Krise. Eine Neudefinition der transatlantischen Beziehungen. Hrsg.: Walter F. Hahn und Robert L. Pfaltzgraff. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. 510 S.

Das *Bündnis* im Bündnis. Deutsch-französische Beziehungen im internationalen Spannungsfeld. Hrsg.: Robert Picht. – Berlin: Severin & Siedler, 1982. 260 S.

Conflicts, options, strategies in an threatened world. Papers pres. at the International Summer Course on National Security. Ed.: Werner Kaltefleiter, Ulrike Schumacher. 1981. 1982. – Kiel: Inst. of Political Science, 1982–1983. III, 373 S.; II, 206 S.

Dougharty, James E.: The horn of Africa. A map of political-strategic conflict. – Cambridge, Mass.: Inst. for Foreign Policy Analysis, 1982. XV, 74 S.

Entwicklungsstrategien in Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg.: Inge Buisson. Manfred Mols. – Paderborn usw.: Schöningh, 1983. 254 S. (Internationale Gegenwart. 5.)

Franz, Gerhard: Wirtschaftslage, Aspirationsdynamik und politischer Anspruchsdruck in der Bundesrepublik Deutschland. Zeitreihenanalysen zur Veränderungsdynamik persönlicher und politischer Einstellungen im ökonomischen Wandel. – Speyer 1983. 92 S. (Speyerer Forschungsberichte. 28.)/s. S. 114.

Grewe, Wilhelm G.: Was ist „klassisches“, was ist „modernes“ Völkerrecht? Idee und Realität des Rechts in der Entwicklung internationaler Beziehungen. In: Festschrift für Wolfgang Preisner. Hrsg.: A. Böhm u. a. – Baden-Baden: Nomos, 1983./s. S. 97.

Groeben, Hans von der: Aufbaujahre der Europäischen Gemeinschaft. Das Ringen um den Gemeinsamen Markt und die Politische Union (1958–1966). – Baden-Baden: Nomos, 1982. 404 S./s. S. 91.

Hanks, Robert J.: The cape route. Imperiled Western lifeline. – Cambridge, Mass.: Inst. for Foreign Policy Analysis, 1982. XI, 80 S.

Internal and external factors in Soviet behavior. Implications for the West. Workshop. European-American Institute for Security Research. Vol. 1.2. – Marina del Rey, Ca. 1982.

Kapur, Harish: The awakening giant. China's ascension in world politics. – Alphen aan den Rijn: Sijthoff & Noordhoff, 1981.

Kernenergie ohne Atomwaffen. Energieversorgung und Friedenssicherung. Hrsg.: Karl Kaiser und Franz J. Klein. – Bonn: Europa Union Verl., 1982. XV, 337 S. (Schriften des Forschungsinstituts der Dt. Ges. für Auswärtige Politik. Reihe: Rüstungsbeschränkung und Sicherheit. 15.)

Klages, Helmut, Willi Herbert: Wertorientierung und Staatsbezug. Untersuchungen zur politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. – Frankfurt/M. usw.: Campus Verl., 1983. 170 S. (Campus Forschung, 337.)/s. S. 114.

Komar, Andrzej: Finanse a Wspólnoty Europejskie. – Warszawa: Państw. Wydawn. Ekonom., 1983. 181 S.

Küsters, Hanns Jürgen: Die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. – Baden-Baden: Nomos, 1982. 569 S./s. S. 91.

Lederer, Gerda: Autoritarismus-Einstellungen bei westdeutschen und amerikanischen Jugendlichen. In: Jugendliche neue Bewußtseinsformen und politische Verhaltensweisen. Stuttgart 1982. S. 122–129.

Lindemann, Beate: UN. In: Meyer's Jahreslexikon 1982. Mannheim: Bibliogr. Inst., 1982./s. S. 90.

Neutrality and non-alignment in Europe. Ed.: Karl E. Birnbaum, Hanspeter Neuhold. – Wien: Braumüller. 1982. 202 S. (Laxenburg papers. 4.)

Nuclear weapons in Europe. Modernization and limitation. Ed.: Marsha McGraw Olive, Jeffrey D. Porro. – Lexington, Mass.: Lexington Books, 1983. XX, 167 S.

Die Oststaaten, das sowjetische Bündnissystem und die KSZE vor und nach Helsinki. Bearb.: Dietrich Frenzke und Alexander Uschakow. – Köln: Verl. Wiss. und Politik, 1983. 477 S. (Internationales Recht und Diplomatie. 1977–1980.)

Problems of Caribbean development. Regional interaction, international relations and the constraints of small size. Proceedings of the Annual Conference of the German Association for Research on Latin America (ADLAF), Hamburg, 20.–22. 10. 1980. Ed.: Ulrich Fanger u. a. – München: Fink, 1982. XII. 271 S. (Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas. 21.)

Strategic survey. Ed.: The International Institute for Strategic Studies. 1981/1982. 1982/1983. – London 1982–1983./s. S. 79.

Weilemann, Peter: Die Anfänge der Europäischen Atomgemeinschaft. Zur Gründungsgeschichte von EURATOM 1955–1957. – Baden-Baden: Nomos, 1983. 204 S./s. S. 91.

Whetten, Lawrence L.: New international communism. The foreign and defense policies of the Latin European communist parties. – Lexington, Mass. usw.: Lexington Books. 1982. XX, 262 S.

Wittig, Peter: Der englische Weg zum Sozialismus. Die Fabier und ihre Bedeutung für die Labour Party und die englische Politik. – Berlin: Duncker & Humblot, 1982. 378 S. (Beiträge zur politischen Wissenschaft. 43.)

Wirtschaftswissenschaften

Andic, Suphan: Some aspects of taxation in less developed countries. – Baden-Baden: Nomos, 1982. 66 S. (Schriften des Instituts für ausländisches und internationales Finanz- und Steuerwesen der Univ. Hamburg. 2.)

Aspiration levels in bargaining and economic decision making. Proceedings of the 3rd Conference on Experimental Economics, Winzenhohl, 29. 8.–3. 9. 1982. Ed.: Reinhard Tietz. – Berlin usw.: Springer, 1983. VIII, 406 S. (Lecture notes in economics and mathematical systems. 213.)

Bruch, Mathias, Hugo Dicke, Hans H. Glissmann: Ölpreisentwicklung und Strukturwandel in arabischen OPEC-Ländern. – Kiel: Inst. für Weltwirtschaft an der Univ., 1983. 41 S. (Kieler Arbeitspapier. 180.)

Economic analysis of regulated markets. Ed.: Jörg Finsinger. – London usw.: Macmillan, 1983. XII, 184 S./s. S. 128.

Fischer, Bernhard: Liberalisierung der Finanzmärkte und wirtschaftliches Wachstum in Entwicklungsländern. – Tübingen: Mohr, 1982. XI. 222 S. (Kieler Studien. 172.)

Geldordnung und Geldpolitik in einer freiheitlichen Gesellschaft. Symposion vom 23. bis 26. 7. 1981, veranstaltet vom Walter-Eucken-Institut und vom Seminar für freiheitliche Ordnung, Bad Boll. Hrsg.: Joachim Starbatty. Mit Beitr. von Karl Brunner u. a. – Tübingen: Mohr, 1982. V, 143 S. (Walter-Eucken-Institut. Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen. 18.)

Grenzen der Besteuerung. Koord.: Willi Leibfritz. – München: Ifo-Inst. für Wirtschaftsforschung, 1981. (Ifo-Schnelldienst. 34.)

Groh, Dieter, and Rolf-Peter Sieferle: Experience of nature in bourgeois society and economic theory. Outlines of an interdisciplinary research project. In: Social research. 47,3. 1980. S. 557–581.

Halbach, Axel J.: Entwicklungsprobleme im südlichen Afrika. Homeland-Entwicklung und Regionalplanung in Südafrika. Namibias wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven. Wirtschaftliche und politische Trendwende in Zimbabwe? – München: Weltforum Verl., 1982. 99 S. (Ifo-Forschungsberichte der Abt. Entwicklungsländer. 60.)

Innovation, know-how, rationalization and investment in the German and Japanese economics 1868/1871–1930/1980. Proceedings of the German-Japanese Symposium, Berlin, 20.–23. 3. 1979. Ed.: Hans Pohl. – Wiesbaden: Steiner, 1982. VIII, 287 S. (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. Beih. 22.)

Die *Peripherie* in der Weltwirtschaftskrise. Afrika, Asien und Lateinamerika 1929–1939. Hrsg.: Dietmar Rothermund. – Paderborn: Schöningh, 1983. 295 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart.)

Perry, Charles: The West, Japan and Cape Route imports. The oil and non-fuel mineral trades. – Cambridge, Mass.: Inst. for Foreign Policy Analysis, 1982. XIV, 88 S.

Public sector economics. Ed.: Jörg Finsinger. – London usw.: MacMillan, 1983. XII, 230 S./s. S. 128.

Recent issues in the theory of flexible exchange rates. 5th Paris-Dauphine Conference on Money and International Monetary Problems. Ed.: E. Claassen, P. Salin. – Amsterdam usw.: North-Holland-Publ., 1983. XIX, 285 S. (Studies in monetary economics. 8.)

Regional integration in East and West. Ed.: Christopher T. Saunders. – London usw.: MacMillan, 1983. IX, 272 S. (East-West European economic interaction. 7.)

Tietz, Reinhard: Anspruchsausgleich versus Nutzenmaximierung. Ergebnisse der experimentellen Wirtschaftsforschung. In: Wirtschaftsdienst. 1983, 10. S. 519–524.)

Wagner, Wolfgang: Danske lov og dansk lovgivning i europæisk ramme. In: Danske og norske lov i 300 år. Hrsg.: Ditlev Tamm. 1983. S. 207–254.

Walter, Rolf: Venezuela und Deutschland (1815–1870). – Wiesbaden: Steiner, 1983. 406 S. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 22.)

Archäologie

Andrae, Bernard: Odysseus. Archäologie des europäischen Menschenbildes. – Frankfurt/M.: Societäts-Verl., 1982. 272 S./s. S. 22.

Bankel, Hansgeorg: Zum Fußmaß attischer Bauten des 5. Jahrhunderts v. Chr. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abt. 98. 1983. S. 65–99.

Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel. Hrsg.: R. M. Boehmer und H. Hauptmann. Bd 1.2. – Mainz: von Zabern, 1983. XII, 553 S., 112 Taf.

Bosinski, G., u. a.: Ein spätpaläolithisches Retuscheurdepot von Niederbieber/Neuwieder Becken. In: Archäologisches Korrespondenzblatt. 12. 1982. S. 295–311./s. S. 28.

Gichon, M.: Berg und Tal in Israel. Geo-strategische Betrachtungen. In: Shalev, A.: Die Verteidigungslinien in Judäa und Samaria. Tel-Aviv, Inst. für Strategische Studien der Univ. 1982. S. 175–199 (Hebr.)./s. S. 27.

Gichon, M.: The history of the Gaza Strip. A geopolitical and geostrategic perspective. In: Jerusalem Cathedra II. 1982. S. 282–318./s. S. 27.

Gichon, M.: Der militärische Aspekt des Bar Kochba Krieges an Hand der Forschung der unterirdischen Basen. In: Kathedra. 26. 1982. S. 30–42./s. S. 27.

Gruben, G.: Der Burgtempel A. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 197–230./s. S. 19.

Gruben, G.: Naxos und Paros. 4. vorl. Bericht. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 159–196./s. S. 19.

Isaac, Benjamin, und Israel Roll: Roman roads in Judaea. 1: The Legio-Scythopolis road. – London: BAR, 1982. XI, 142 S./s. S. 27.

Katalog der antiken Schriften des Museums von Iznik (Nikaia). Bearb.: Sencer Sahin. T. 2,1.2. – Bonn: Habelt, 1981–1982. X, 336 S., 29 Taf.; VI, 328 S., 36 Taf. (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. 10,1.2.)/s. S. 26.

Loftus, John: Ein verzierter Pfeilschaftsglätter von Fläche 64/74–73/78 des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber/Neuwieder Becken. In: Archäologisches Korrespondenzblatt. 12. 1982. S. 313–316./s. S. 28.

Ohnesorg, A.: Das Heroon des Archilochos. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 271–290./s. S. 19.

Schnieringer, K.: Der Tempel bei Marmara. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 265–270./s. S. 19.

Schuller, M.: Der Artemis-Tempel im Delion. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 231–244./s. S. 19.

Schuller, M.: Der Tempel des Apollon Pythios. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 245–264./s. S. 19.

Williams, D.: Aegina. Aphaia-Tempel, IV. The inscription commemorating the construction of the first limestone temple and other features of the 6th century temenos. In: Archäologischer Anzeiger. 1982. S. 55–68./s. S. 17.

Williams, D.: Aegina. Aphaia-Tempel, V. The pottery of Chios. In: Archäologischer Anzeiger. 1983. S. 151–186./s. S. 17.

Geschichte

Demm, Eberhard: Zivilcourage im Jahre 1933. Alfred Weber und die Fahnenaktionen der NSDAP. In: Heidelberger Jahrbücher. 26. 1982. S. 69–80.

Fischer, Wolfram: Armut in der Geschichte. Erscheinungsformen und Lösungsversuche der Sozialen Frage in Europa seit dem Mittelalter. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 143 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 1476.)

Fischer, Wolfram, u. a.: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. 1: Materialien zur Statistik des Deutschen Bundes 1815–1870. – München: Beck, 1982. 254 S.

Hauptstädte in europäischen Nationalstaaten. Hrsg.: Theodor Schieder und Gerhard Brunn. – München usw.: Oldenbourg, 1983. VI, 194 S. (Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. 12.)

Das *Heilige Land* im Mittelalter. Begegnungsraum zwischen Orient und Okzident. Referate des 5. interdisziplinären Colloquiums des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Univ. Erlangen-Nürnberg. Hrsg.: Wolfdietrich Fischer und Jürgen Schneider. – Neustadt a. d. Aisch: Degener, 1982. X, 162 S. (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Univ. Erlangen-Nürnberg. 22.)

Historisches Erzählen. Formen und Funktionen. Hrsg.: Siegfried Quandt und Hans Süssmuth. Mit Beitr. von Hans Michael Baumgartner u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 225 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 1485.)

Judaismus and christianity under the impact of national-socialism (1919–1945). – Jerusalem: The Historical Society of Israel, 1982. 484 S.

Karyannopulos, Johannes, Günter Weiss: Quellenkunde zur Geschichte von Byzanz (324–1453). Halbbd. 1.2. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1982. XXVI, 661 S. (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. 14.)

Lagler, Wilfried: Die Minderheitenpolitik der schleswig-holsteinischen Landesregierung während des Kabinetts v. Hassel (1954–1963). Ein Beitrag zur Integration nationaler Minoritäten. – Neumünster: Wacholtz, 1982. 264 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins. 78.)

Preußen. Seine Wirkung auf die deutsche Geschichte. Vorlesungen von Karl Dietrich Erdmann u. a. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. 109 S. (Thyssen-Vorträge./s. S. 59.

Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg.: Alfred Haverkamp. – Stuttgart: Hiersemann, 1981. XI, 319 S. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters. 24.)

Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft

Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Bd. 5,1.2.: Das Passagenwerk. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1982. 1354 S./s. S. 48.

Benn, Gottfried: Gedichte in der Fassung der Erstdrucke. Mit einer Einführung hrsg. von Bruno Hillebrand. – Frankfurt/M.: Fischer, 1982. 685 S. (Benn: Gesammelte Werke in der Fassung der Erstdrucke; Fischer Taschenbücher. 5231.)

„Der *curieuse* Passagier“. Deutsche Englandreisende des 18. Jahrhunderts als Vermittler kultureller und technologischer Anregungen. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert. Gesamthochschule Wuppertal, Univ. Münster. Red.: Marie-Luise Spieckermann. – Heidelberg: Winter, 1983. 159 S., 24 Taf. (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts. 6.)

Friedrich Schiller. Kunst, Humanität und Politik in der späten Aufklärung. Ein Symposium. Hrsg.: Wolfgang Witkowski. – Tübingen: Niemeyer, 1982. XIX, 410 S.

Harnisch, Felicitas: Die Erforschung der nordbairischen Mundart von den Anfängen bis 1980. Eine forschungsgeschichtliche Bestandsaufnahme mit annotierter Bibliographie. – Wiesbaden: Steiner, 1983. XIII, 125 S., 1 Faltkt. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 43.)

Heinrich Mann. Sein Werk in der Weimarer Republik. 2. Internationales Symposium Lübeck 1981. Hrsg.: Helmut Koopmann und Peter-Paul Schneider. – Frankfurt/M.: Klostermann, 1983. VII, 305 S.

Khafif, Abd el-, Angelo Geissen: Isidis oppidum. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik. 49. 1982. S. 239–242, Taf. 14.

Spieckermann, Marie-Luise: Das Verzeichnis der Schriften Friedrich Nicolais 1752–1811. In: Friedrich Nicolai 1733–1811. Essays zum 250. Geburtstag. Hrsg.: Bernhard Fabian. Berlin, 1983. S. 257–304.

Vossenkuhl, Wilhelm: Anatomie des Sprachgebrauchs. Über die Regeln, Intentionen und Konventionen menschlicher Verständigung. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. 214 S.

Kunstwissenschaft und Musikwissenschaft

Cullen, Michael S.: Der Reichstag. Die Geschichte eines Monumentes. – Berlin: Frölich & Kaufmann, 1983. 448 S.

Dahlhaus, Carl: La concezione wagneriana del dramma musicale. – Fiesole: discanto ed., 1983. 188 S. (Contrappunti. 17.)

Einblicke, Einsichten, Aussichten. Aus der Arbeit der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Stephan Waetzoldt zum 60. Geburtstag. – Berlin: Mann, 1983. 319 S. (Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz. Sonderbd. 1.)

Forchert, Arno: Scherings Beethovendeutung und ihre methodischen Voraussetzungen. In: Ludwig van Beethoven. Darmstadt 1983. S. 19–35.

Gardner, Johann von: Gesang der russisch-orthodoxen Kirche bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1983. XIV, 285 S. (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. 15.)

Die Glassammlung des Bayerischen Nationalmuseums München. Bearb.: Rainer Rückert. Bd. 1.2. – München: Hirmer, 1982. 372 S., 330 Taf. (Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums. 17.)

Großmann-Vendrey, Susanna: Bayreuth in der deutschen Presse. Beiträge zur Rezeptionsgeschichte Richard Wagners und seiner Festspiele. Dokumentenbd. 3,1.2. – Regensburg: Bosse, 1983. (Hundert Jahre Bayreuther Festspiele. 10,3.)

3. Die Rezeption in Bayreuth. Strukturen und Ursachen. Mitarb. und Red.: Paul Fiebig.

1. Von Wagners Tod bis zum Ende der Ära Cosima Wagner (1883–1906). 241 S.

2. Von der Ära Siegfried Wagner bis ins Dritte Reich (1908–1944). 312 S.

Huesmann, Heinrich: Welttheater Reinhardt. Bauten, Spielstätten, Inszenierungen. Mit einem Beitrag Max Reinhardts amerikanische Spielpläne von Leonhard K. Fiedler. – München: Prestel, 1983. 616 S. (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. 27.)/s. S. 47.

Ideengeschichte und Kunstwissenschaft. Philosophie und bildende Kunst im Kaiserreich. Hrsg.: Ekkehard Mai u. a. – Berlin: Mann, 1983. 460 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. 3.)/s. S. 35.

Kossack, Georg: Kimmerische Bronzen. Bemerkungen zur Zeitstellung in Ost- und Mitteleuropa. Aus: Situla. 20.21. 1980. 1982. S. 109–143, Taf. 3–6.

Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Hrsg.: Ekkehard Mai u. a. – Berlin: Mann, 1982. 378 S. (Kunst, Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. 2.)/s. S. 35.

Kunze, Stefan: Der Kunstbegriff Richard Wagners. Voraussetzungen und Folgerungen. – Regensburg: Bosse, 1983. 246 S. (Hundert Jahre Bayreuther Festspiele. 1.)

Leinz, Gottlieb: Ludwig I. von Bayern und die Gotik. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte. 44. 1981. S. 399–444.

Marschall, Horst Karl: Friedrich von Thiersch. Ein Münchner Architekt des Späthistorismus 1852–1921. Hrsg.: Architektursammlung der Technischen Univ. München. – München: Prestel, 1982. VII, 423 S. (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. 30.)/s. S. 46.

Die Musikkulturen Lateinamerikas im 19. Jahrhundert. Hrsg.: Robert Günther. – Regensburg: Bosse, 1982. 463 S. (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts. 57.)

Text in spanischer und portugiesischer Sprache mit englischen Summaries und deutscher Einführung.

Nabis und Fauves. Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle aus Schweizer Privatbesitz. Kataloged.: Ursula Perucchi. – Bern: Benteli, 1982. 179 S.

Nedo, Ingrid: Wilhelm Schnarrenberger 1892–1966. Mit Werkkatalog. – Tübingen, Univ., Fak. für Kulturwissenschaften, Diss. 1982. 156 S.

Nohlen, Klaus: Baupolitik im Reichsland Elsaß-Lothringen 1871–1918. Die repräsentativen Staatsbauten um den ehemaligen Kaiserplatz in Straßburg. – Berlin: Mann, 1982. 372 S. (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich. 5.)/s. S. 35.

Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts. Hrsg.: Ekkehard Mai u. a. – Berlin: Mann, 1982. 516 S. (Kunst, Kultur und Politik im Deutschen Kaiserreich. 4.)/s. S. 35.

Schmoll gen. Eisenwerth, J. Adolf: Rodin-Studien. Persönlichkeit, Werke, Wirkung, Bibliographie. – München: Prestel, 1983. 580 S., 287 Abb. (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts. 31.)/s. S. 46.

Simmen, Jeannot, und Uwe Drepper: Fahren in der Fall-Linie. Riding the fall line. In: Daidalos. 9. 1983. S. 106–114.

Sobolewski, Richard: The Shalmanaser III building in the central area of the Nimrud citadel. In: Archiv für Orientforschung. Beih. 19. 1982. S. 329–340, 10 Abb.

Stiftung Pommern. Katalog der Gemälde. Bearb.: Renate Paczkowski. – Neumünster: Wacholtz, 1982. 269 S., 32 Taf.

Medizin und Naturwissenschaften

Abrahamson, J. H., u. a.: Clustering of chronic disorders. A community study of coprevalence in Jerusalem. In: J. Chron. Diss. 35. 1982. S. 221–230

Achten, Sabine, Walter Doerfler: Virus-specific proteins in adenovirus type 12 – transformed and tumor cells as detected by immunoprecipitation. In: J. gen. Virol. 59. 1982. S. 537–366.

Adam, Waldemar, and Hector Rebollo: Singlet oxygenation of 7-aryl and 7-alkyl-1,3,5-cycloheptatrienes. Substituent effects on the product distribution of tropilidene- and norcardiene-derived endoperoxides. In: Tetrahedron Letters. 23,47. 1982. S. 4907–4910.

Aspects of molecular bioenergetics. 43. Konferenz der Ges. für biologische Chemie. Held at the Max-Planck-Inst. für Ernährungsphysiologie, Dortmund, 1/2. 3. 1982. Org. by A. Boiteux u. a. In: Hoppe Seyler's Z. Physiol. Chem. 363. 1982. S. 535–550.

Assmann, Gerd, H. J. Menzel: Apolipoprotein disorders. In: La Ricerca Clin. Lab. 12. 1982. S. 63./s. S. 156.

Assmann, Gerd: Lipid metabolism and atherosclerosis. – Stuttgart: Schattauer, 1983. 246 S./s. S. 156.

Assmann, Gerd: Lipidstoffwechsel und Arteriosklerose. Aus dem Zentrallaboratorium der medizinischen Einrichtungen der Westfälischen Wilhelms-Univ. und dem Inst. für Arterioskleroseforschung an der Univ. Münster. – Stuttgart: Schattauer, 1982. 246 S./s. S. 156.

Bauer, R., u. a.: Bestimmung der Kammervolumina mit der Radionuklid-ventrikulographie. In: Radioaktive Isotope in Klinik und Forschung. 15. 1982. S. 7–14.

Bauer, R., u. a.: Linksventrikuläre Auswurfaktionen (EF). Abweichungen zwischen Radionuklidventrikulographie (RNV) und Lävokardiographie (LG). In: Zeitschrift für Kardiologie. 71, 3. 1982. S. 137.

Bauer, R., u. a.: Linksventrikuläre Volumenbestimmung mit der Radionuklidventrikulographie. In: Zeitschrift für Kardiologie. 71, 3. 1982. S. 127.

Beltrametti, Monica, u. a.: The evolution of supernova remnants in a non-uniform medium. The fate of an evolving OB association. – Garching bei München: MPI für Physik und Astrophysik, 1982. 4 S.

Beltrametti, Monica, u. a.: The gas dynamics around OB associations. In: Astronomy and astrophysics. 112. 1982. S. 1–10; 104–110.

Die Berg- und Glescherstürze vom Huascaran, Cordillera Blanca, Peru. Beitr.: Walther Hofmann u. a. – Innsbruck: Wagner, 1983. 110 S., 3 Kt. (Hochgebirgsforschung. 6.)

Berres, M., und J. Michaelis: Auswertung der Studie Frühprävention der Hypertonie bei Jugendlichen. – Mainz: Inst. für Med. Statistik und Dokumentation der Univ., 1982. III, 77 S. (IMSD-Technischer Bericht. 1982. 4.)

Bethge, K.-P.: Langzeit-Elektrokardiographie bei Gesunden und Patienten mit koronarer Herzkrankheit. – Berlin usw.: Springer, 1982./s. S. 145.

Born, Gustav V.R., u. a.: The biologic background to some therapeutic uses of Aspirin. In: The American Journal of Medicine. 14, 6. 1983. S. 2–9./s. S. 143.

Born, Gustav V.R., and G.M. Housley: Effects of modification of the membranes of intact erythrocytes on the anti-haemolytic action of chlorpromazine. In: Br. J. Pharmac. 79. 1983. S. 481–487./s. S. 143.

Born, Gustav V.R., Ingrid Schraufstatter: Influence of external Na and K on platelet aggregability. In: Journal of physiology. 326. 1982. S. 24–25./s. S. 143.

Born, Gustav V.R., u. a.: The role of sialic acids on arterial endothelium in interactions between platelets and vessel walls. In: Verhandlungen der Dt. Ges. für innere Medizin. 88. 1982. S. 1362–1369./s. S. 143.

Boschwitz, H., u. a.: Effect of inhibitors of trypsin-like proteolytic enzymes on bacillus cereus T spore germination. In: Journal of bacteriology. 153. 1983. A. 700–708.

Burgermeister, W., u. a.: A carbenegenerating photoaffinity-probe for β -adrenergic receptors. In: Biochem. Acta. 729. 1983. S. 219–228./s. S. 182.

Burgermeister, W., u. a.: Photoaffinity labeling of the beta-adrenergic receptor with azide derivatives of iodo-cyanopindolol. In: J. Biol. Chem. 257. 1982. S. 5306–5311./s. S. 182.

Busse, R., u. a.: Biomechanics of activated epicardial canine coronary arteries in vitro and in vivo. In: Mechanics of the coronary circulation ASME. New York 1983. S. 83–86./s. S. 194.

Busse, R., u. a.: Hypoxic dilation of coronary arteries in vitro mediated by endothelium. In: Blood Vessels. 20. 1983. S. 188 ff./s. S. 194.

Clinical implications of recent research results in arteriosclerosis. 2. Münster International Arteriosclerosis Symposium. Ed.: Werner H. Hauss u. a. – Opladen: Westdt. Verl., 1983. 382 S. (Abhandlungen der Rhein.-Westf. Akademie der Wiss. 70.)

Dieterlen, F.: Zur Systematik, Verbreitung und Ökologie von Colomys goslingi Thomas & Wroughton, 1907. (Muridae; Rodentia.) In: Bonn. zool. Beitr. 34, 1/3. 1983. S. 73–106.

Di Salvo, J., u. a.: An aortic spontaneously active phosphatase dephosphorylates myosin and inhibits actin-myosin interaction. In: Biochem. Biophys. Res. Comm. 111. 1983. S. 906–911./s. S. 180.

Eichstädt, H., u. a.: Ausdehnung akuter Myokardinfarkte nach intrakoronarer Thrombolyse. Untersuchungen mit der Thallium-Emissions-Computertomographie. In: Haemostase, Thrombophilie und Arteriosklerose. 2. Kongress für Thrombose und Hämostase, Münster 1982. Berichtsband. Stuttgart usw.: Schattauer, 1982. S. 94–97./s. S. 188.

Eichstädt, H., u. a.: Computergestütztes Impulsratenmapping an Thalliumschichten nach intrakoronarer Streptokinasebehandlung. In: Z. Kardiologie. 71. 1982./s. S. 188.

Eichstädt, H., u. a.: Computergestütztes zirkumferenzielles Impulsraten-Mapping bei der Thallium-Emissions-Szintigraphie an Infarkttherzen nach intrakoronarer Infarktkinasebehandlung. In: Verhandlungen der Dt. Ges. f. Innere Medizin. 88. 1982. S. 96–99./s. S. 188.

Eichstädt, H., u. a.: Demonstration of effects after thrombolysis in acute myocardial infarction by TI-201 emission computer tomography. In: European Society of Cardiology, Symposium on Nuclear Cardiology, Vienna April 1–3, 1982. S. 59./s. S. 188.

Eichstädt, H., u. a.: Emission computer tomography with Thallium-201. A new method of demonstrating bypass graft patency. In: The Thoracic and cardiovascular surgeon, special issue. 1. 1982. S. 39 ff./s. S. 188.

Eichstädt, H., u. a.: Regional Microperfusion after pharmacological recanalization following acute myocardial infarction demonstrated by Thallium-myocardial-tomography. In: Proceedings of the 1st International Symposium on Nuclear Cardiology, Tel Aviv 1981. New York: Yorke Med. Books, 1982./s. S. 188.

Glanville, R. W., T. Voss, K. Kühn: A comparison of flexibility of molecules of basement membrane and interstitial collagens. In: New Trends in Basement Membrane Research. New York: Raven Pr., 1982./s. S. 168.

Görög, P., u. a.: Effect of removing sialic acids from endothelium on the adherence of circulating platelets in arteries in vivo. In: Proc. R. Soc. London. B. 214. 1982. S. 471–480./s. S. 143.

Görög, P., G. V. R. Born: Increased adhesiveness of granulocytes in rabbit ear-chamber blood vessels perfused with neuraminidase. In: Microvascular Research. 23. 1982. S. 380–384./s. S. 143.

Görög, P., G. V. R. Born: Increased uptake of circulating low-density lipoproteins and fibrinogen by arterial walls after removal of sialic acids from their endothelial surface. In: Br. J. Exp. Path. 63. 1982. S. 447–451./s. S. 143.

Görög, P., and G. V. R. Born: Uneven distribution of sialic acids on the luminal surface of aortic endothelium. In: Br. J. exp. Path. 64. 1983. S. 418–424./s. S. 143.

Golenhofen, K., u. a.: Spontaneous activity and responsiveness of isolated coronary collateral arteries from dogs. In: Naunyn Schmiedeberg's Arch. Pharmacol. 316. 1981. Suppl., R. 36./s. S. 160.

Hammer, J. W., and T. R. Donoghue: Proton-induced direct capture on ²¹Ne and ²²Ne. In: Nuclear Physics. 408. 1983. S. 372–396.

Hartwig, C. A., K. P. Bethge, P. R. Lichtlen: Determination koronarer Todesfälle. In: *Z. Kardiologie*. 71. 1982./s. S. 145.

Helmreich, E. J. M., M. Rodbell: Coupling in receptor/cyclase systems. In: *Neurosciences Research Program Bulletin*. Vol. 20. 1982, 3. S. 302–321.

Henis, Y. I., u. a.: Lateral motion of beta-receptors in membranes of cultured liver cells. In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 79. 1982. S. 2907–2911.

Hess, Benno: Non-equilibrium dynamics of biochemical processes: 8. Fritz Lipmann-Vorlesung. Aus: *Hoppe-Seyler's Zeitschrift für Physiologische Chemie*. 364. 1983. S. 1–20.

Hoffmeister, H., B. Junge: Entwicklung von Herzkrankheiten und Gesamtsterblichkeit. In: *Münch. Med. Wochenschr.* 124. 1982. S. 523 ff./s. S. 145.

Holdsworth, G., u. a.: An abnormal triglyceride-rich lipoprotein containing excess sialylated apoprotein C-III. In: *J. Clin. Invest.* 69, 1982. S. 932–939./s. S. 184.

Housley, G. M., and G. V. Born: Influence of charge and molecular size on membrane stabilization. In: *Proc. R. Soc. London. B*. 219. 1983. S. 83–90./s. S. 143.

Kahl, G.: Struktur und Funktion der Tumor-DNA in bakterieninduzierten Pflanzentumoren. In: *Therapiewoche* 33. 1983. S. 21–38./s. S. 202.

Kahl, G.: Molecular biology of wound healing. The conditioning phenomenon. In: *Molecular Biology of Plant Tumors*. New York 1982./s. S. 202.

Kahl, G.: Transfer-Ribonucleinsäuren. In: *Biologie in unserer Zeit* 13. 1983. S. 39–47./s. S. 202.

Kahl, G.: Wound repair and tumor induction in higher plants. In: *The New Frontiers in Plant Biochemistry*. Tokio 1983./s. S. 202.

Kaminsky, Ronald: Untersuchungen zur Biologie, Ökologie und Infektion von Tsetsefliegen (Diptera, Glossinidae) in einem Regenwaldgebiet Liberias. – Göttingen: Univ., Diss. 1983. 144 S. (Göttinger Beiträge zur Land- und Forstwirtschaft in den Tropen und Subtropen. 2.)

Kather, H., F. Schröder: Adrenergic regulation of fat-cell lipolysis in multiple symmetric lipomatosis. In: *Europ. J. Clin. Invest.* 12. 1982. S. 471–474./s. S. 198.

Kather, H., F. Schröder, B. Simon: Bioluminescent method for determining microquantities of glycerol. Application for measurement of lipolysis in isolated human fat cells. In: *Luminescent Assays: perspectives in*

endocrinology and clinical chemistry. Hrsg.: M. Serio, M. Pazzagli. – New York 1982. S. 53–56./s. S. 198.

Kather, H., u. a.: Isletactivating protein discriminates the antilipolytic mechanism of insulin from that other antilipolytic compounds. In: FEBS Letters. 161. 1983. S. 149–152./s. S. 198.

Kather, H., B. Zimmer: Mechanisms of prostaglandin action on human fat cell lipolysis. In: Adv. Prostaglandin, Thromboxane, and Leukotriene Res. 12. 1983. S. 253–258./s. S. 198.

Kather, H., F. Schröder, B. Simon: Microdetermination of glycerol using bacterial NADH-linked luciferase. In: Clin. Chim. Acta. 120. 1982. S. 295–300./s. S. 198.

Keenan, A. K., A. Gal, A. Levitzki: Reconstitution of turkey erythrocyte adenylate cyclase sensitivity to l-epinephrine upon reinsertion of lubrol solubilized components into phospholipid vesicles. In: Biochem. Biophys. Res. Commun. 105. 1982. S. 615–623./s. S. 182.

Kortenhaus, Heino, H. Schröder, G. V. R. Born: Quantification of the adhesion of platelets in hamster venules in vivo. In: Proc. R. Soc. Lond. 215. 1982. S. 135–145./s. S. 143.

Krone, W., H. Greten: Hormonelle Regulation der Cholesterinbiosynthese in menschlichen Lymphozyten. Wirkung von Insulin und Katecholaminen. In: Verh. Dtsch. Ges. Inn. Med. 88. 1982. S. 675 ff./s. S. 184.

Kuhlmann, J., Sabine Achten: Tumor induction by human adenovirus type 12 in hamsters. Loss of the viral genome from adenovirus type 12-induced tumor cells is compatible with tumor formation. In: The Embo Journal. 1,1. 1982. S. 79–86.

Langford, Christopher J., and Dieter Gallwitz: Evidence for an intron-contained sequence required for the splicing of yeast RNA polymerase II transcripts. In: Cell. 3. 1983. S. 519–527.

Langford, Christopher J., u. a.: Point mutations indentify the conserved intron-contained „TACTAAC-Box“ as an essential splicing signal sequence in yeast. In: Cell. 1983, Oct.

Langford, Christopher J., u. a.: Yeast is unable to excise foreign intervening sequences from hybrid gene transcripts. In: Proc. Nat. Acad. Sci. 80. 1983. S. 1496–1500.

Matthews, H. E., and W. M. Goss: Aperture synthesis observations of the NGC 7000/IC 5070 complex at 160 MHz. In: Astronomy and Astrophysics. 88. 1980. S. 267–272.

Matthews, H. E., u. a.: A continuum map of IC 1396 at 2695 MHz. In: Astronomy and Astrophysics. 88. 1980. S. 285–288.

Matthews, H. E., and P. A. Shaver: Further high resolution radio observations of the supernova remnant G 84.2-0.8. In: *Astronomy and Astrophysics*. 87. 1980. S. 255-260.

Menzel, H.-J., P. M. Kövary, G. Assmann: Apolipoprotein A-IV polymorphism in man. In: *Human Genetics*. 62. 1982. S. 349-352./s. S. 156.

Menzel, H.-J., R. G. Kladetzky, G. Assmann: Apolipoprotein E-polymorphism and coronary artery disease. In: *Atherosclerosis*. 3. 1983./s. S. 156.

Menzel, H.-J., R. G. Kladetzky, G. Assmann: One-step screening method for apolipoprotein A-I, A-II, and A-IV polymorphism. In: *J. Lipid. Research*. 23. 1982. S. 915./s. S. 156.

Modelle und Realitäten in der Medizin. Symposium der Medizinischen Universitäts-Klinik Köln am 1. 10. 1982. Hrsg. von R. Gross. – Stuttgart usw.: Schattauer, 1983. X, 222 S.

Müller-Mohnssen, H., L. Scholtes: Auslösung der Thrombogenese durch strömungsmechanische Materialtransporte gegen die Gefäßwand. In: *Hämostaseologie*. 2,2. 1982. S. 143-161.

Neumann, Klaus: Intelligenztest für 6-14jährige körperbehinderte und nichtbehinderte Kinder. – Weinheim: Beltz, 1981.

Nurden, A. T., u. a.: Specific protein and glycoprotein deficiencies in platelets isolated from two patients with the gray platelet syndrome. In: *Blood*. 59. 1982. S. 705-718./s. S. 164.

Nurden, A. T., u. a.: Surface modifications in the platelets of a patient with N-Acetyl-D-galactosamine residues, the Tn-syndrome. In: *J. Clin. Invest.* 70. 1982. S. 1281-1291./s. S. 164.

Oberbäumer, I., u. a.: Shape and assembly of type IV procollagen obtained from cell culture. In: *EMBO J.* 1. 1982. S. 805-810./s. S. 168.

Pidard, D., u. a.: Further studies on the interaction between human platelet membrane glycoproteins IIb and IIIa in Triton X-100. In: *Blood*. 60. 1982. S. 894-904./s. S. 164.

Rall, S. C., u. a.: Identical structural and receptor binding defects in apolipoprotein E-2 from hypo-, normo- and hypercholesterolemic subjects. In: *J. Clin. Invest.* 71. 1982. S. 1023-1031./s. S. 156.

Rüegg, J. C., u. a.: Skinned coronary smooth muscle. Calmodulin, calcium antagonists and c-AMP influence contractility. In: *Basic Res. Cardiol.* 78. 1983./s. S. 180.

Rüegg, J. C.: Vascular smooth muscle intracellular aspects of adrenergic receptor contraction coupling. In: *Experientia*. 38. 1982. S. 1400-1404./s. S. 180.

Russell, D. C., u. a.: Early ventricular arrhythmias. The role of a metabolic „microborder“ zone. In: *Clinical Science*. 63. 1982. S. 49 ff./s. S. 186.

Russell, D. C., M. F. Oliver: Patterns of flow and conduction during early ventricular arrhythmias following coronary arterial occlusion in the dog. In: *Cardiovascular Research*. 16. 1982. S. 613–623./s. S. 186.

Schäfer, W., U. Kahl: Phosphorylation of chromosomal proteins in resting and wounded potato tuber tissues. In: *Plant Cell Physiol*. 23. 1982. S. 137–146./s. S. 202.

Schäfer, W., u. a.: Structure and function of tumor cell chromatin. In: *Molecular biology of plant tumors*. New York 1982./s. S. 202.

Schmitz, G., u. a.: Defective recombination of a specific Tangier apolipoprotein A-I isoform (pro-Apo A-I) with High Density Lipoproteins. In: *Proc. Natl. Acad. Sci.* 1983./s. S. 156.

Schmitz, G., G. Assmann: Isolation of human serum high density lipoprotein₁ by zonal ultracentrifugation. In: *J. Lipid. Res.* 23. 1982./s. S. 156.

Schmitz, G., u. a.: Isoproteins of human apolipoprotein A-II: isolation and characterization. In: *J. Lipid. Res.* 24. 1983. S. 1021–1029./s. S. 156.

Schröder, Maria Regina: Longitudinalstudie über Wachstum und Entwicklung von früh- und reifgeborenen Kindern von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr. Ergebnisse der bisherigen Auswertung der psychologischen Untersuchungsbefunde. – Opladen: Westdt. Verl., 1977. 56 S. (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen. 2691.)

State of prevention and therapy in human arteriosclerosis and in animal models. 1. Münster International Arteriosclerosis Symposium. Ed.: Werner H. Hauss u. a. – Opladen: Westdt. Verl., 1978, XX, 574 S. (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. 63.)

Steer, M. L., u. a.: Activation of adenylate cyclase from purified platelet membranes by prostaglandin E₁ and its inhibition by l-epinephrine. Mechanistic effects. In: *J. Cycl. Nucl. Res.* 8. 1982. S. 309–322./s. S. 182.

Stress and hypertension. Ed.: J. Bahlmann, H. Liebau. – Basel usw.: Karger, 1982. – XIII, 205 S. (Contributions to nephrology. 30.)

Thompson, K. V. A., Robin Holliday: Genetic effects on the longevity of cultured human fibroblasts. K. V. A. P. 1–4. In: *Gerontology*. 29. 1983. S. 73–101.

Timpl, R., u. a.: Macromolecular organization of type IV collagen. *New Trends in Basement Membrane Research*. – New York: Raven Pr. 1982./s. S. 168.

Tripathi, R.K., U. Kahl: Characterization and translation of poly-(A)⁺RNA from wounded and crown gall tissues of potato tubers. In: *Plant Cell Physiol.* 23. 1982. S. 1101–1113./s. S. 202.

Tripathi, R.K., U. Kahl: Stimulation of synthesis and translational activity of polyadenylated messenger RNA in wounded potato Tubers by 2,4-dichlorophenoxyacetic acid. In: *Biochem. Biophys. Res. Comm.* 106. 1982. S. 1218–1225./s. S. 202.

Ulm, K., E. Sauer, H. Sebening: Evaluation of non-invasive examinations of coronary artery disease using information theory. In: *Meth. Inform. Med.* 20. 1981. S. 213–216.

Wehrle, Hansjörg: Vorkommen und Bedeutung von Herzrhythmusstörungen bei Kardiomyopathie und deren Beziehung zu wichtigen klinischen Funktionsparametern: Untersuchungen mit dem Langzeit-EKG und vier Interventionen. – Freiburg i. Br.: Univ., Diss. 1982. 80, XI S.

Yudkin, M. D., u. a.: Changes in the pattern of protein synthesis during the first three hours of sporulation in *bacillus subtilis*. In: *Journal of General Microbiology.* 128. 1982. S. 2165–2177.

Yudkin, M. D., u. a.: The effect of mutation in *spoOA* or *spoIIA* on the pattern of protein synthesis in *bacillus subtilis* under sporulation condition. In: *The Journal of Molecular and General Genetics.* 187. 1982. S. 244–247.

Zur Strassen, Richard: Internationales Forschungsprojekt Makronesischer Raum. Fransenflügler-Arten von den West-Kanaren (Insecta: Thysanoptera). In: *Vieraea.* 12, 1/2. 1983. S. 135–172.

Register

Das Register enthält neben Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Museen (s. dort) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden darüber hinaus auf den Seiten 221–246 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind. 252–275.

Ägypten: Außenpolitik 92 ff.
 Agrarpolitik, europäische 109 ff.
 Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) 218
 American Council of Learned Societies 217
 Amerikanistik: Stipendien 217
 Amt für Museen und Archäologie (Kanton Basel-Landschaft) 33
 Antikörper: Immunrezeptoren 201 f.
 Aphaia-Tempel (Aegina) 17 ff.
 Apolipoproteine 156 ff.
 Arbeitskreis
 – Altertumswissenschaft 5 ff.
 – Beziehungen der Philosophie zu anderen Disziplinen 11
 – Geschichte 7
 – Kunst, Kultur und Politik 35
 – Kunstgeschichte 7 f.
 – Strafprozeßreform 124 f.
 Archäologie
 – Aphaia-Tempel (Aegina) 17 ff.
 – Augusta Raurica 33 f.
 – Dioskuren-Tempel (Cori/Latium) 23 ff.
 – Gemmen, antike 46
 – Hispania-Antiqua-Programm 26
 – Inschriften (Bithynien) 26 ff.
 – Kiapha Thiti (Attika) 21 f.
 – Kopienkritik 34 f.
 – Paros und Naxos 19 ff.
 – Polyphem-Gruppe (Ephesos) 22
 – Polyphem-Nymphäum (Baiae) 22 f.
 – Siedlung, spätpaläolithische (Niederbieber) 28 ff.
 – Straßen und Meilensteine, römische (Israel) 27 f.
 – Trier-Publikationen 31 ff.
 – Unterwasserarchäologie 22 f.

Archäologisches Seminar (Univ. Marburg) 22
 Architektur
 – Antike 17 ff., 19 ff., 23 ff.
 – Loos, Adolf 47
 – Preußen 37 ff.
 – Thiersch, Friedrich von 46
 Arrhythmien, letale 186 ff.
 Arterioskleroseforschung 142 ff.
 Arzneimittel, herzwirksame 180 ff.
 Atherogenese: Zuckerkrankheit 148 ff.
 Atlantic Institute for International Affairs (Paris) 77 f.
 Augusta Raurica 33 f.
 Ausdrucksverhalten, mimisches 21 ff.
 Baiae: Polyphem-Nymphäum 22 f.
 Bakterien (Sporenbildung)
 – Proteinsynthese (Änderungsmuster) 207
 – Ruhephase von Sporen 207 f.
 – Zelldifferenzierung 206 f.
 Basalmembranen 168 ff.
 Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 213
 Belgien
 – wirtschaftliche und soziale Verflechtungen mit den Rheinlanden (19. Jahrhundert) 130 f.
 Benjamin, Walter 48 ff.
 Besteuerung
 – Ressourcen, erschöpfbare 127 f.
 – Verteilungswirkungen 125 ff.
 Bibliographie
 – Englisches Schrifttum 64 ff.
 – Hobbes, Thomas 61 f.
 – Literaturkritik 66 f.
 – Periodica Musicalia 48
 – Ruhrgebiet 131

Bibliotheca Hertziana (Rom) 40
 Bibliotheksbeihilfen 220
 Bildhauerkunst
 s. Plastik
 Biographie
 – deutschsprachige Emigration 140 ff.
 Biowissenschaften, molekulare 215
 Bithynien: Inschriften 26 ff.
 Blutplättchen
 – Gefäßwand (Wechselwirkung) 164 ff.
 – Hormonrezeptoren 182 ff.
 Botanisches Institut (Univ. Frankfurt/M.)
 202
 Buber, Martin 16
 Bürger
 – Meinungsbildung, politische 118 ff.
 – Verhältnis Bürger – Staat 114 ff.

 Cardiovascular Research Unit
 (Univ. of Edinburgh) 186
 Centre de Recherches Européennes
 (Lausanne) 56
 Cholesterin-Abbau: Säugetiere 166 ff.
 Clay, Lucius D. 139 f.
 Contemporary German Philosophy 10 f.
 Cori (Latium): Dioskuren-Tempel 23 ff.
 Coronarien
 s. Herzkranzgefäße
 Coronarregulation, metabolische 197
 Coronarsklerose 142 f.
 Crown-Gall-Tumoren: T-DNA 202 ff.

 DAAD
 s. Deutscher Akademischer Austausch-
 dienst
 Denkmalebewegung (Preußen) 37 ff.
 Department of Biochemistry (Univ. of
 Edinburgh Medical School) 166 f.
 Department of Biological Chemistry,
 Institute of Life Science
 (Hebrew Univ. Jerusalem) 182, 206
 Department of Chemical Immunology
 (Weizmann-Institute of Science,
 Rehovot) 201
 Department of Classical Studies
 (Univ. of Tel Aviv) 27

Department of Pharmacology
 (Univ. of London) 143
 Department of Philosophy
 (Emory Univ., Atlanta) 10
 Department of Sociology (Univ. of Illinois
 of Urbana-Champaign) 139
 Deutsch-amerikanische Beziehungen 82 ff.
 Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien
 (Würzburg) 217
 Deutsche Gesellschaft für Auswärtige
 Politik (Bonn) 90
 Deutscher Akademischer Austausch-
 dienst / DAAD (Bonn) 219
 Deutsches Archäologisches Institut
 (Madrid) 26
 Deutsches Literaturarchiv
 (Schillermuseum Marbach) 56
 Deutsches Orient Institut (Hamburg) 94
 Deutsches Studienzentrum (Venedig) 67
 Deutschland
 – Meinungsbildung, politische 118 ff.
 – Recht, amerikanisches 102 f.
 – Soziologie: Forschungen 139
 – Vereinigte Staaten von Amerika 82 ff.
 – Verhältnis Bürger – Staat 114 ff.
 Diabetes mellitus
 s. Zuckerkrankheit
 Diät (Herzinfarkt und Herzkrankheiten)
 – fettreduzierte 189 f.
 – maritime 145
 Dienst Wetenschappelijk Onderzoek
 (Brügge) 156
 Dilthey, Wilhelm 10
 Dioskuren-Tempel (Cori/Latium) 23 ff.
 Diş Politika Enstitüsü (Ankara) 94
 Duchenne Muskeldystrophie 200 f.

 EG
 s. Europäische Gemeinschaft
 Eipo (Stamm in West-Neuguinea):
 mimisches Ausdrucksverhalten 211 ff.
 Emigration, deutschsprachige 140 f.
 Englisches Seminar (Univ. Münster) 64
 Entwicklungsländer:
 industrielle Forschung 112 f.
 Ephesos: Polyphem-Gruppe 22

Ethos, akademisches 8 f.
Europäische Gemeinschaft
– Agrarpolitik 109 ff.
– Entwicklungsgeschichte 91 f.
– Türkei 94 ff.
European-American Institute for Security
Research (Los Angeles) 71
European-American Workshop 71 ff.

Fakultät für Rechtswissenschaft
(Univ. Bielefeld) 104
Federal Trust (London) 94
Fettgewebsstoffwechsel: fettreduzierte
polyensäurereiche Kost 189 f.
Finanzpolitik: Investitionen 127
Fischer, Ruth 50 f.
Fontes Historiae Iuris Gentium 98
Forschungsgemeinschaft „Das körper-
behinderte Kind“ (Köln) 209
Forschungsinstitut der Deutschen Gesell-
schaft für Auswärtige Politik (Bonn) 90
Forschungsinstitut für Politische Wissen-
schaft und Europäische Fragen
(Univ. Köln) 91
Forschungsstelle für Humanethologie
(Max-Planck-Institut für Verhaltens-
physiologie, Seewiesen) 211
Forschungsstipendien 307 ff.
Früherkennung: Herzinfarkt 147 f.

Gefäßwand
– Blutplättchen: Wechselwirkung 164 ff.
– Mechanismen, vasokonstriktive 194 ff.
Gehlen, Arnold 51 ff.
Geisteswissenschaften: Methodologie 5
Gemmen, antike 46
Gentechnologie 208
Germania Judaica 62 f.
Geschichte
– Judentum (Mitteleuropa) 62 f.
– Pontos 62
– Preußen 59 ff.
Gesellschaft für Auslandsrecht
(Univ. Köln) 102
Glaube: Soziologisierung 12 ff.

Graduiertenkolleg: molekulare Biowissen-
schaften 215

Hämodynamik 143 f.
Handelsverkehr, internationaler 104 ff.
HDL (High-Density-Lipoproteine) 150 f.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 15 f.
Hermeneutik: Philologie 6 f.
Herzinfarkt
– Diätetik 198 f.
– Früherkennung 147 f.
– Herzkammerstörungen 175 f.
– Herzruptur 161 ff.
– Herztod, plötzlicher 145 ff.
– Koronarsklerose 142 f.
Herzkammerstörungen 175 f.
Herzkrankheiten
– Diätetik 145, 198 f.
– Risiko-Faktoren 177 ff., 184 ff.
– soziologische Faktoren 193 f.
– Vorbeugung 177 ff.
Herzkranzgefäße
– Coronarregulation, metabolische 197
– Coronarsklerose 142 f.
– Kalziumantagonisten und organische
Nitroverbindungen 198
– Kollateralarterien 160 f.
– Kontraktilität 180 ff.
Herzrhythmusstörungen 175
– Arrhythmien, letale 186 ff.
Herzruptur 161 ff.
Herztod, plötzlicher 145 ff., 186 ff.
High-Density-Lipoproteine
s. HDL
Hispania-Antiqua-Programm 26
Historisches Institut, Abt. Alte Geschichte
(Univ. Stuttgart) 63
Historisches Seminar, Abt. Verfassungs-,
Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
(Univ. Bonn) 130
Hobbes, Thomas 61 f.
Hochschule der Bundeswehr (München)
139
Hochschule für Verwaltungswissen-
schaften (Speyer) 114

- Holland
s. Niederlande
- Hormonrezeptoren 182 ff.
- Hypertonie, essentielle: Plasmafaktor 192 f.
- Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 112
- Immunrezeptoren: Antikörper 201 f.
- Industrialisierungspolitik: OPEC-Staaten 111 f.
- industrielle Forschung: Entwicklungsländer 112 f.
- Inschriften (Bithynien) 26 ff.
- Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 26
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (Tübingen) 125
- Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 21
- Institut für Arterioskleroseforschung (Univ. Münster) 191
- Institut für Bauforschung und Baugeschichte (TU München) 19
- Institut für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Saarbrücken) 127
- Institut für Europäische Politik (Bonn) 94
- Institut für Genetik (Univ. Hohenheim) 200
- Institut für Genetik (Univ. Köln) 208, 215
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. München) 23
- Institut für Klinische Chemie (Städtisches Krankenhaus München-Schwabing) 148
- Institut für Ländliche Strukturforchung (Univ. Frankfurt) 109
- Institut für Öffentliches Recht und Politik (Univ. Münster) 99
- Institut für Philosophie (Univ. Bochum) 10
- Institut für Physiologie (Univ. Marburg) 160
- Institut für Physiologische Chemie (Univ. Köln) 150
- Institut für Physiologische Chemie (Univ. Würzburg) 182
- Institut für Soziologie (TU Aachen) 51
- Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Köln) 28
- Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 111
- Institut für Zeitgeschichte (München) 140
- Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale (Paris) 164, 192
- Institute of Jewish Studies (Hebrew Univ., Fac. of Humanities, Jerusalem) 62
- International Council of the Future of the University (New York) 8
- International Encyclopedia of Comparative Law (Hamburg) 103 f.
- International Institute for Strategic Studies (London) 79
- Internationale Beziehungen 69 ff.
– Politik 71 ff.
– Recht 97 ff.
– Wirtschaft 109 ff.
- Internationales Institut für Management und Verwaltung/Strukturpolitik (Wissenschaftszentrum Berlin) 128
- Investitionen: Finanzpolitik 127
- Istituto Affari Internazionali (Rom) 94
- Jaspers, Karl 53 ff.
- Judentum: Geschichte (Mitteleuropa) 62 f.
- Kaiseraugst: römisches Augusta Raurica 33 f.
- Kalziumantagonisten: organische Nitroverbindungen 198
- Karl-Jaspers-Stiftung (Basel) 53
- Katabolismus: Lipoproteine 184 ff.
- Kepler, Johannes 213
- Kepler-Register 213
- Kiapha Thiti (Attika) 21 f.
- Klinikum Charlottenburg, Abteilung für Neurologie (FU Berlin) 209
- Klinisches Institut für Herzinfarktforschung (Univ. Heidelberg) 198
- Kölner Gen-Schule 208
- Kollateralarterien: Motorik 160 f.
- Kontinental-strategisches Kräfteverhältnis 74 ff.

Kopienkritik: spätklassische und hellenistische Plastik 34 f.
Kunstgeschichtliches Seminar und Kunstsammlung (Univ. Göttingen) 37
Kunst- und Kulturpolitik: 19. Jahrhundert 35 f.
Kunstwissenschaften 35 ff.

Law School (Univ. of Chicago) 216 f.
LDL (Low-Density-Lipoproteine) 143 ff., 150 ff., 156 ff.
– Apherese 154 ff.
Lehrstuhl für Angewandte Physiologie (Univ. Freiburg) 194
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft (Univ. Mannheim) 118
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II (Univ. Mannheim) 50
Lipid Research Laboratory (Dep. of Medicine B, Hadassah Univ. Hospital, Jerusalem) 177
Lipoproteine
s. a. LDL; HDL
– Erforschung 143 ff.
– Katabolismus 184 ff.
Literaturkritik, deutsche 66 f.
Loerke, Oskar 56
Loos, Adolf 47
Low-Density-Lipoproteine
s. LDL
Luxemburg
– wirtschaftliche und soziale Verflechtungen mit den Rheinlanden (19. Jahrhundert) 130 f.

Malerei
– 13./14. Jahrhundert: Italien 42
– 15./16. Jahrhundert: Tafelmalerei 44 f.
– 19. Jahrhundert: Restaurierung 39 f.
– Raffael-Colloquium 40 ff.
Max-Planck-Institut:
Bibliotheca Hertziana (Rom) 40
Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 98, 101

Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht (München) 106, 108
Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Sozialrecht (München) 122
Max-Planck-Institut für Biochemie (Martinsried) 147, 168
Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik (München) 121
Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der Wissenschaftlich Technischen Welt (Starnberg) 48
MCD-Kinder (Kinder mit einer minimalen cerebralen Dysfunktion)
– Trainingsprogramme 209 ff.
Mechanismen, vasokonstriktive 194 ff.
Medikamente
s. Arzneimittel
Medizinische Hochschule, Abteilung für Kardiologie (Hannover) 145
Medizinische Kernklinik und Poliklinik (Univ. Hamburg) 184
Medizinische Klinik (Univ. Heidelberg) 197
Medizinische Universitätsklinik (Univ. Freiburg) 175
Medizinische Universitätsklinik (Univ. Köln) 154
Meilensteine, römische: Israel 27 f.
Meinungsbildung, politische 118 ff.
Mikrorheologie: Thrombozyten 172 ff.
Monnet, Jean 56 ff.
Morbus Cushing
– Lipoprotein-Katabolismus 184 ff.
Mortalität: soziale Bindung 193 f.
Museen
– Architektursammlung (TU München) 46
– Deutsches Theatrumuseum, früher Clara Ziegler Stiftung (München) 47
– Gemäldegalerie (Berlin)
– Kunstgewerbemuseum (Köln) 44
– Kunsthalle (Bremen) 42
– Kunsthistorisches Museum (Wien) 46

- Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke (München) 34
- Museum für Völkerkunde (Berlin) 67
- Rheinisches Landesmuseum (Trier) 31
- Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv (Marbach) 56
- Staatliche Antikensammlung und Glyptothek (München) 17
- Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 42, 67
- Vatikanische Museen (Rom) 40
- Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte (Münster) 44
- Musik: Periodica Musicalia 48
- Muskeldystrophie: Zellbiochemie 200 f.
- Myelin-Struktur 150 ff.
- Myocardareale, pathologische: Quantifizierung 188 ff.
- Myocardinfarkt
 - s. Herzinfarkt

Nachlässe 48 ff.

- Benjamin, Walter 48 ff.
- Fischer, Ruth 50 f.
- Gehlen, Arnold 51 ff.
- Jaspers, Karl 53 ff.
- Loerke, Oskar 56
- Monnet, Jean 56 ff.
- Naxos: antike Architektur 19 ff.
- Neunzehntes Jahrhundert
 - Denkmäler und Architektur (Preußen) 37 ff.
 - Geschichte (Preußen) 59 ff.
 - Kunst, Kultur und Politik (Wilhelminisches Kaiserreich) 35 f.
 - Malerei: Restaurierung 39 f.
 - Philologie und Hermeneutik 6 f.
 - Rechtsgeschichte 122
 - wirtschaftliche und soziale Verflechtung der Rheinlande 130 f.
- Niederbieber: spätpaläolithischer Siedlungsplatz 28 ff.

Niederlande

- wirtschaftliche und soziale Verflechtungen mit den Rheinlanden (19. Jahrhundert) 130 f.
- Nitroverbindungen, organische: Kalziumantagonisten 198
- Nuklearmedizin: Tomoszintigraphie 188 ff.

OPEC-Staaten, arabische:

- Industrialisierungspolitik 111 f.

Paris: psychologische Stadtstudie 137 ff.

Paros: antike Architektur 19 ff.

Patentübereinkommen, europäische 106 ff.

Periodica Musicalia 48

Pharmakologisches Institut

- (Univ. Heidelberg) 198

Philologie: Hermeneutik 6 f.

Philosophie

- Contemporary German Philosophy 9 f.
- Dilthey-Ausgabe, amerikanische 10
- Ethos, akademisches 8 f.
- Künste 11
- Naturwissenschaften 11
- Psychologie 9, 26
- Religion (Hegel) 15 f.
- Sozialwissenschaften 11
- Sprache 11
- Wissenschaften 11
- Wissenschaften vom Leben

Philosophisches Seminar

- (Univ. Heidelberg) 9

Physiologisches Institut II

- (Univ. Heidelberg) 180

Plättchenwechselwirkung 164 ff.

Plasmafaktor (Hypertonie) 193 f.

Plastik

- Aegineten 17 ff.
- Kopienkritik: Spätklassik und Hellenismus 34 f.
- 19./20. Jahrhundert (Kunsthalle Bremen) 42 f.
- Polyphem-Gruppe (Ephesos) 22

- Polyphem-Nymphäum (Baiae) 22 f.
- Rodin, Auguste 46 f.
- Pontos: Geschichte des Königreichs 63 f.
- Preußen
 - Architektur und Denkmäler 37 ff.
 - Geschichte, deutsche 59 ff.
- Privatrecht, internationales: Enzyklopädie 103 f.
- Proteinsynthese
 - s. Bakterien
- Psychologie
 - Philosophie des Psychischen 9
 - Stadtstudien (Kiel, Mannheim, Oldenburg, Paris) 137 ff.
- Psychologisches Institut (Univ. Hamburg) 9
- Psychologisches Institut (Univ. Heidelberg) 137

Quattrocento-Malerei 42

Raffael-Colloquium (Vatikanische Museen, März 1983) 40 ff.

Recht

- amerikanisches und deutsches Recht 102 f.
- Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht 106 ff.
- Privatrecht, internationales 103 f.
- Sozialversicherungsrecht 122 ff.
- Strafprozeßreform 124 f.
- Völkerrecht 97 ff.

Rechtsgeschichte 122

Rechtstheorien der Welt 97

Regierungsberatung: USA 121

Regionalzeitungen 135 ff.

Reinhardt, Max 47 f.

Religionsphilosophie

- Buber, Martin 16
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 15 f.

Religionswissenschaft: Forschung 12 ff.

Restaurierung: Malerei des 19. Jahrhunderts 39 f.

Restaurierungszentrum (Düsseldorf) 39

Rezeption: englische Literatur 64 ff.

Rheinlande: wirtschaftliche und soziale Verflechtungen (19. Jahrhundert) 130 f.

Risikofaktoren (Herzkrankheiten)

- Lipoprotein-Katabolismus 184 ff.
- Vorbeugung 177 ff.

Risikokinder

- s. MCD-Kinder

Risikoprädiktion: Arteriosklerose 191 f.

Rodin, Auguste 46 f.

Ruhrgebiet: Bibliographie 131

Säugetiere: Cholesterinabbau 166 ff.

St. Bartholomew's Hospital (London) 184

Schilddrüsenerkrankungen: Lipoprotein-Katabolismus 184 ff.

Schmuck: Kunstgewerbemuseum Köln 44

School of Public Health, Dep. of Biomedical and Environmental Health Sciences (Univ. of California, Berkeley) 193

Sicherheitspolitik, internationale 79 ff.

Sonderprogramm: besonders Befähigte 214

Sowjetunion

- Beziehungen, osteuropäische 78 f.
- Doktrin, strategische 77 f.

Sozialbewußtsein: Regionalzeitungen 135 ff.

soziale Bindung: Mortalität 193 f.

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Rheinlande (19. Jahrhundert) 130 f.

Sozialpsychologie

- Meinungsbildung, politische 118 ff.
- Verhältnis Bürger – Staat 114 ff.

Sozialversicherungsrecht 122 ff.

Sozialwissenschaften 132 ff.

- Entstehung sozialwissenschaftlicher Daten 132
- Religion 12 ff.
- Sozialbewußtsein durch Regionalzeitungen 135 ff.

Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum (Univ. Erlangen-Nürnberg) 135

soziokulturelle Forschung 193 f.

Soziologie: Entwicklungsrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland 139

Soziologisches Seminar (Univ. Tübingen) 12
 Soziologisierung: Glaube 12 ff.
 Spätpaläolithikum: Siedlungsplatz Niederbieber 28 ff.
 Sporenbildung: Bakterien 206 ff.
 Sprachverstehen: Philosophie 11 f.
 Sprachwissenschaftliches Institut (Univ. Bochum) 11
 Staat
 – Eingriffe in Märkte und den öffentlichen Sektor 128 ff.
 – Verhältnis Bürger – Staat 114 ff.
 – Wirtschaft und Gesellschaft 114 ff.
 Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 48
 Stadt- und Universitätsbibliothek (Frankfurt a. M.) 66
 Stadtstudien: Kiel, Mannheim, Oldenburg, Paris 137 ff.
 Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 59
 Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) 92
 Stipendien 216 ff.
 Strafprozeßreform 124 f.
 Straßen, römische: Israel 27 f.
 Strategic Survey 79 ff.
 Sur-Place-Förderung 218

 Tafelmalerei: 15./16. Jahrhundert 44 f.
 Tagungen 221 ff.
 Technische Hochschule Aachen
 – Abteilung Pathologie 161
 – Abteilung Physiologie 172
 Theaterwissenschaft 47 f.
 Thiersch, Friedrich von 46
 Thrombozyten: Mikrorheologie 172 ff.
 Thrombose-Mediatoren, endogene 144 f.
 Thyssen-Vorträge 59 ff.
 Tomoszintigraphie (Nuklearmedizin) 188 ff.
 Transkription der T-DNA in Crown-Gall-Tumoren 202 ff.
 Trecento-Malerei 42

Tricentennial Conference:
 Deutschland – Amerika 89 f.
 Trier-Publikationen 31 ff.
 Türkei: Europäische Gemeinschaft 94 ff.

UN

s. Vereinte Nationen
 Unit for Diagnosis and Treatment of Hyperlipidemia (Hadassah Univ. Hospital, Jerusalem) 177
 Universität Konstanz, Fachgruppe Soziologie 132
 Universitätsklinikum Charlottenburg (Berlin) 188
 University of Pennsylvania (Philadelphia) 89
 Unterwasserarchäologie 22 f.
 USA
 s. Vereinigte Staaten von Amerika

Vanderbilt University (Nashville) 15
 Vasokonstriktive Mechanismen 194 ff.
 Vereinigte Staaten von Amerika
 – Deutschland 82 ff., 89 ff.
 – Recht, deutsches 102 f.
 – Regierungsberatung 121
 – UN-Politik 90 f.
 Vereinte Nationen: USA 90 f.
 Verwaltungswissenschaften: Verhältnis Bürger – Staat 114 ff.
 Völkerrecht
 – Enzyklopädie 101 f.
 – Methodenlehre 99 f.
 Völkerrechtsgeschichte 97 ff.
 Volks- und Betriebswirtschaftliche Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet (Duisburg) 131

Weizsäcker, Viktor von 209
 Wirtschaft 109 ff., 125 ff.
 Wirtschaftsverflechtung: Rheinlande (19. Jahrhundert) 130 f.
 Wirtschaftswissenschaften
 – staatliche Regulierung 128 ff.

Wirtschaftswissenschaftliches Seminar,
Abteilung Volkswirtschaftslehre
(Univ. Tübingen) 127
Woodrow Wilson International Center for
Scholars (Washington, D.C.) 82

Xingu-Indianer (Brasilien) 67 f.

Yanomami (Stamm in Venezuela):
mimisches Ausdrucksverhalten 211 ff.

Zeitgeschichte

– Clay, Lucius D. 139 f.

– Emigration, deutschsprachige 140 f.

Zeitungen 135 ff.

Zellbiochemie: Muskeldystrophie 200 f.

Zelldifferenzierung

s. Bakterien

Zentrales Sozialwissenschaftliches Seminar
(Univ. Bochum) 61

Zentrallabor der Medizinischen Ein-
richtungen (Univ. Münster) 156

Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus)

– Atherogenese 148 ff.

– Lipoprotein-Katabolismus 184 ff.

